

BEITRÄGE

ZUR KUNDE DER

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. ADALBERT BEZZENBERGER.

FÜNFTER BAND.

GÖTTINGEN.

VERLAG VON ROBERT PEPPMÜLLER.

1880.

P
501
B4
Ba.5

24566

Inhalt.

	Seite
Die quellen des nordthessalischen dialekts. Von <i>A. Fick</i> - - -	1
Citate in Kramadiçvara's Samkshiptasâra. Von <i>Th. Zachariae</i> - -	22
Altirische glossen. Von <i>Otto Dziobek</i> - - - - -	63
Folgen. Von <i>A. Bezenberger</i> - - - - -	67
Volksetymologische studien. I. Von <i>O. Weise</i> - - - - -	68
Das griechische superlativsuffix -τατο- und die lettischen gradations- formen auf -âks. Von <i>A. Bezenberger</i> - - - - -	94
Skr. car-, cirâ-m, gr. τελέ-θω, πάλαι. Von <i>H. Collitz</i> - - - - -	101
Κιχάνω „erreichen“ und die zugehörigen formen bei Homer. Von <i>Leo Meyer</i> - - - - -	102
Skr. dūrvâ. Von <i>A. Bezenberger</i> - - - - -	104
Die inschriftlichen denkmäler des äolischen dialekts. Von <i>F. Bechtel</i>	105
Zum schwâ im Griechischen. Von <i>A. Fick</i> - - - - -	166
Blandior. Von <i>A. Bezenberger</i> - - - - -	168
Germanische labiale aus gutturalen. Von <i>A. Fick</i> . Mit zusätzen von <i>A. Bezenberger</i> - - - - -	169
Cliens. Von <i>Leo Meyer</i> - - - - -	176
Δουρός : δούρατος. Von <i>A. Fick</i> - - - - -	183
Miscellen. Von <i>G. Meyer</i> - - - - -	184
Die inschriftlichen quellen des böotischen dialekts. Erster teil:	
Theben, Orchomenos, Tanagra. Von <i>Richard Meister</i> - - - -	185
Ein lückenbüsser. Von <i>Michael Deffner</i> - - - - -	238
Miscellen. Von <i>G. Meyer</i> - - - - -	240
Die frage nach der geschichtlichen entwicklung des farbensinnes von dr. Anton Marty. Angezeigt von <i>O. Weise</i> - - - - -	242
Niels Ludvig Westergaard. (Nekrolog). Von <i>Vilhelm Thomsen</i> . Aus dem Dänischen übersetzt von <i>A. Bezenberger</i> - - - - -	248
Der lateinische ablaut. I. Von <i>F. Fröhde</i> - - - - -	265
Das Jainendravayâkaranam. Von <i>Th. Zachariae</i> - - - - -	296
Vertretung von r und l durch a im Griechischen. Von <i>A. Fick</i> -	311
A im ablaut zu ê und ô. Von <i>A. Bezenberger</i> - - - - -	312
Die neu aufgefundenen inschriften von Dyme (Achaja). Von <i>A. Fick</i>	320
Zur beurteilung des pamphylishen dialekts. Von <i>A. Bezenberger</i>	325
William Dwight Whitney, A Sanscrit grammar. Angezeigt von <i>Alfred Hillebrandt</i> - - - - -	338
N. Dossios, Beiträge zur neugriechischen wortbildungslehre. An- gezeigt von <i>C. Foy</i> - - - - -	345
C. Foy, Lautsystem der griechischen vulgärsprache. Angezeigt von <i>P. N. Pappageorg</i> - - - - -	349
Miscellen. Von <i>A. Bezenberger</i> und <i>A. Fick</i> - - - - -	351
Berichtigungen - - - - -	352
Register. Von <i>H. Collitz</i> - - - - -	353

1890

1891

1892

1893

1894

1895

1896

1897

1898

1899

1900

1901

1902

1903

1904

1905

1906

1907

1908

1909

1910

1911

1912

1913

1914

1915

1916

1917

1918

1919

1920

1921

1922

1923

1924

1925

1926

1927

1928

1929

1930

1931

1932

1933

1934

1935

1936

1937

1938

1939

1940

Die quellen des nordthessalischen dialects.

Thessalien im engeren oder politischen sinne umfasste nur das gebiet des thessalischen bundes. Dieser bestand wieder aus vier städtebünden oder landschaften: Thessaliotis Hestiaeotis Pelasgiotis und Phthiotis, den sogenannten Tetraden, welche die sage auf Aleuas den rothen, den ahn der Aleuaden von Larisa zurückführte. Im weiteren sinne wurde der name Thessalien aber auch auf eine reihe von landschaften ausgedehnt, welche an die Tetraden grenzend diese fast rings umgaben und theils autonom waren, theils in einem losen abhängigkeitsverhältnisse zu dem Thessalerbunde und dessen gliedern standen. Perrhaebien am westabhange des Olympos und dem Titaesiosflusse war meist den Pelasgioten zinsbar, die Magneten am Ossa und Pelion waren, soweit wir wissen, ganz unabhängig, ebenso in späterer zeit die bewohner des Spercheiosthales, die Malier Aenianen und Oetäer. An die Thessaliotis grenzte das bergland der Doloper; die quellen des Peneios waren im besitze epirotischer stämme, der Tymphäer und Keläthen (der Aethiker Homers). Vgl. Bursian Geographie von Griechenland I, 40 ff.

Auf diesem weiten raume bestanden mehre dialecte unabhängig neben einander. Die Tymphäer und Keläthen waren sicherlich auch ihrer mundart nach Epiroten; die Doloper Aenianen Malier und Oetäer unterschieden sich nach den inschriften ihrer gebiete sprachlich wenig von ihren nachbarn, den Phokern Lokrern und Aetolern. Die Magneten redeten ein idiom, welches, den schwachen spuren nach, welche wir davon besitzen, jedenfalls von den dialecten des eigentlichen Thessaliens sich unterschied. Die einzige bisher bekannte inschrift im magnetischen dialect findet sich Leake Travels in Northern Greece pl. XL nro. 204 (vgl. IV, 405) abgebildet. Gefunden ist sie östlich vom Böbeissee beim dorfe Kanalia, wo ein breites thal zwischen den Maurobuni, dem verbindungsgliede zwi-

schen Ossa und Pelion, und dem nordabhange des Pelion sich öffnet. Die inschrift ist tadellos erhalten und vollständig:

1 *ελλανοκρατη* 2 *σσειτοταμιεν* 3 *σασοδωεκατ* 4 *ομπεδω-*
τερμο 5 *να*

Ἑλλανοκράτης σσειτοταμιεύσας ὁδῶ ἑκατομπέδω τέρμονα.

Die abfassungszeit ist in's 2. jh. zu setzen, als Demetrius, wo Hellanokrates wohl *σιτοταμίας* war, blühte; die schrift ist durch ein umgekehrtes Σ (also Ξ) merkwürdig, welches sich auch in sehr jungen inschriften findet, aber sehr wohl aus dem fünfstrichigen σ des alten alphabets von Teos, Kolophon u. a. (Kirchhoff *tf.* I, VI) durch weglassung des untersten striches entstanden sein kann. Dass der magnetische dialect sich von den mundarten der Thessaler unterschied, beweist der genetiv auf ω in *ὁδῶ ἑκατομπέδω*, denn die Phthioten und Thessalioten bildeten diesen casus auf *ov*, die Pelasgioten aber auf *oi*, und so besitzen wir in dem ω unsrer inschrift den untrüglichen beweis, dass der magnetische dialect nicht mit einer der thessalischen mundarten identisch war. — Dagegen zeigen die auf Perrhaebischem gebiete gefundenen inschriften ganz den typus der Pelasgiotischen mundart, was sich ja auch aus den oben angedeuteten politischen verhältnissen genügend erklärt.

Auch in dem gebiete des thessalischen bundes herrschte nicht ein und derselbe dialect. Die mundart der Phthioten oder Südthessaler, deren wichtigstes document der vertrag zwischen Meliteia und Pereia (Ussing nro. 2) ist, zeigt gar keine verwandtschaft mit denen der Thessalioten und Pelasgioten, sondern schliesst sich an die kette der nordgriechischen dialecte der Aenianen Phoker Lokrer Aetoler u. s. w. an. Dagegen stimmen Thessalioten Hestiaeoten Pelasgioten mundartlich in wichtigen puncten überein, so dass wir berechtigt sind, einen eignen nordthessalischen dialect aufzustellen, dessen auffälligstes kennzeichen die vertretung des alten ω durch *ov* ist. Innerhalb dieses nordthessalischen dialects unterscheiden sich wieder Thessalioten und Pelasgioten in der bildung des genetivs sing. der *o*-stämme: dieser lautet auf den inschriften von Pharsalos *-ov* = *-ω*, in den documenten des pelasgiotischen idioms *-oi*, entsprechend dem homerischen *-οιο*. Wie sich die Hestiaeoten in diesem puncte verhielten, lässt sich aus mangel an belegen nicht angeben. Dem beispiele von Ahrens *Gr. L. Dial.* II p. 528 sq. folgend habe ich im folgenden versucht, die quellen

des nordthessalischen dialects zu sammeln. Wenn diese sammlung einigermaßen vollständig ist, so verdanke ich dies wesentlich der kundigen weisung meines verehrten lehrers, des hrn. geh. reg.-raths Sauppe.

Benutzt sind für die folgende sammlung: Leake Travels in Northern Greece IV vols London 1835. *Révue Archéologique* 1844. Ussing *Inscriptt. Graecae inedd.* Havniae 1847. Heuzey *le mont Olympe et l'Acarnanie* Paris 1860. *Annuaire de l'Association pour l'encouragement des Études Grecques* Année 1869 Paris. Heuzey et Daumet, *Mission Archéologique de Macédoine* Paris 1876. Keil *Inscriptt. Thessal. tres Numburgi* 1857 (gratulationsschreiben an Boeckh). Ahrens *Dial. Mionnet Description de médailles antiques* Paris.

I. Thessaliotis.

Pharsalos 1. „Hadji-Amar, à 9 kilomètres O. de Pharsale dans la direction de l'ancienne Proërna. Sur un long bandeau de pierre, servant de linteau de porte dans l'église ruinée“. Heuzey et Daumet p. 424.

1 οδαματερδιοκλειαιεσστασεχενο....

2 ..οσαοσανοροσολετοολαγαθος

3 ...λεατεοσαδελφεοσεσσταγελο...

4 ατοικτιρασανδραγαθονπαριτω

Vierzeilige grabinschrift in vorionischer schrift. Die erste zeile lässt sich mit sicherheit wiederherstellen:

(Σάμα τ)όδ' ἂ μάτηρ Διοκλείαι ἔστας' Ἐχεν(ία)

oder Ἐχενία, der letzte buchstab scheint unsicher. Ebenso leicht ist die restitution der vierten zeile:

(Χσένε κ)ατοικτίρας ἄνδρ' ἀγαθὸν παρίτω

Man vergleiche die Tettichosinschrift C. I. A. 463

Εἴτ' ἀστός τις ἀνὴρ εἴτε χσένος ἄλοθεν ἐλθόν

Τέττιχον οἰκτίρας ἀνδρ' ἀγαθὸν παρίτω κτλ.

Der zweiten und dritten zeile habe ich keinen genügenden sinn abzugewinnen vermocht und lasse vage vermuthungen lieber bei seite.

Pharsalos 2. „Phersala, l'ancienne Pharsalos. Petite plaque quadrangulaire dans une maison de la haute ville, sur les

pentès au-dessous de l'acropole antique“. Heuzey et Daumet nro. 201, p. 428.

1 *ἄφονταφε(ο) 2 διταταπειθῶ*

Ἀάφων τάφροδίται τᾷ Πειθῶ.

Die schrift ist vorionisch, das digamma in *Ἀάφων* ganz deutlich, das *Δ* in *Ἀάφων* nicht ganz sicher. Das alter der inschrift erhellt auch aus dem *αι* in *Ἀφροδίται*, während sonst wie in *τᾷ* das *ι* des dativs schon geschwunden ist. Die Aphrodita Peitho weist Heuzey auch in Lesbos nach, indem er die inschrift ... *ἐπὶ τῷ βώμῳ Ἀφροδίτας τᾷς Πείθως* Conze Reise nach Lesbos tf. IV, 3 vergleicht. Dem dialecte gemäss müsste man lesen: *Ἀάφων τάφροδίται τᾷ Πειθῶ.* *αι* im dat. fem. findet sich sonst nur noch in *Κάμουν ἔθυσε τᾷ Κόρφαι*.

Pharsalos 3. „Rhizi, village à 4 kilom. de Pharsale, sur le plateau qui domine la ville au sud. Dalle épaisse de marbre noir, dans l'église“. Heuzey et Daumet nro. 199 p. 425. Schon früher von Heuzey veröffentlicht im *Annuaire de l'Association pour l'encouragement des Études Grecques* 1869 p. 114 ff.

1 *α(γαθατυχα)απολισφαρσαλιονντοισκαιουσεξαρχασσυμ-
πολιτευομενοισκαισυμπο*

2 *λεμεισαντε)σσιπανσαπροθυμιαεδουκετανπολιτειαν-
κατταπερφαρσαλιοιστοις*

3 *ε(ξαρχασπολ)ιτενομενοισεδουκαεμμεμακουνιαισιασ-
εχομεναστουλουερχου*

4 *ρε(σμορανπλε)θραεξεικονταεκαστουειβαταεχεινπα-
τροεαντομπανταχρονον*

5 *ε(αγευν)ε(ουν)ευμειλιδανικασιαιου λυκουδρουπακει-
ουοελυκουμνασιππειουλυκου*

6 *φερεκ(ρατ)ειουαντιοχουδυνατειου*

*Ἀγαθὰ τύχα. Ἀ πόλις Φαρσαλίον τοῖς καὶ οὓς ἐξαρχᾶς συμ-
πολιτευόμενοις καὶ συμπολεμεισάντεσσι πάντα προθυμίᾳ ἔδουκε
τὴν πολιτείαν καττάπερ Φαρσαλίοις τοῖς ἐξαρχᾶς πολιτευόμε-
νοις, ἔδουκ' ἄμμα ἐμ Μακονίαις τᾷς ἐχομένας τοῦ Λονέρχου
γᾶς μόραν πλέθρα ἐξείκοντα ἐκάστου εἰβάτα ἔχειν πατρονέαν
τὸμ πάντα χρόνον.*

*Ταγερόντον Εὐμειλίδα Νικασαίου, Λύκου Δρονπακείου,
Ὀτολόκου Μνασιππείου, Λύκου Φερεκρατείου, Ἀντιόχου Δυ-
νατείου.*

Es folgen in 4 columnen die namen der mit bürgerrecht und landbesitz begabten, 176 an der zahl. Die inschrift in nacheuklidischer schrift sehr hübsch geschrieben, ist zwischen 400 und 350 zu setzen, jedenfalls vor die unterwerfung Thessaliens durch Philipp. Dafür spricht die schrift, der knappe stil, die abwesenheit der von Philipp eingeführten strategen der Tetraden, sowie die volle autonomie, ohne die eine solche verleihung des bürgerrechts in masse nicht zu denken ist.

Die lücken der inschrift lassen sich meist ziemlich sicher ausfüllen: z. 1 α(γαθατηνχα), z. 3 ε(ξαρχασπολ), z. 5 τ(αγερον) τ(ονν), z. 6 φερεκ(ρατ)ειου hat schon Heuzey richtig ergänzt. Z. 1. 2 lese ich nach äolischer weise συμπολ(εμεισαντε)σσι, worauf das σσι weist, welches sich mit Heuzeys lesung συμπολ(εμεισα)σσι weniger verträgt, auch fehlen durchschnittlich 8—9 buchstaben. Z. 4 lese ich γε(σμορανπλε)θρα: πλέ)θρα ist sicher, das θ noch wohl zu erkennen, die worte ἔχειν πατρων-έαν z. 4 erfordern hinter γᾶς einen accus. sg. f., wie ich glaube: μόραν „von dem lande, welches an den Louerchos stösst, einen antheil, 60 plethren für jeden erwachsenen, zum vererbbsamen besitz“. Durch anweisung einer γᾶς μόρα wurden die leute nicht bloss πολῖται, sondern auch γαμόροι. Mit ἔχειν πατρων-έαν vgl. die inschrift von Meliteia Ussing 2 z. 13 ff. τὰν δὲ δημοσίαν χώραν — μὴ ἀποδόσθων Μελιταεῖς, ὥστε πατρώϊαν ἔχειν τὸν πριάμενον. Z. 3 εδονκαεμιαεμμικουνιας: die letzten worte sind von Heuzey richtig verstanden. ἐμ Μακουνίας bezeichnet eine lokalität als „die mohnfelder“ vgl. Σεκνών „gurkenfeld“, Κρομμυνών „lauchfeld“, Μαραθών „fenchelfeld“; wenn jedoch Heuzey annimmt, ἐδονκαεμιαεμια⁰ sei aus ἔδονκε καὶ ἐμ Μα⁰ gröblich verschrieben, so scheint das wenig glaublich in einem sonst so sorgfältig geschriebenen documente von solcher bedeutung; ἄεμια muss „ebenso, ferner“ bedeuten und ist ein uns sonst nicht bekanntes wort, das zum selben stamme wie αὔ-ς, αὔ-θι, αὔ-τός gehört, zum μ vgl. τῆμος, ῆμος.

Die inschrift ist das wichtigste denkmal des thessaliotischen dialects, der sich vom pelasgotischen besonders durch den genetiv auf ov = ω unterscheidet. Wenn Heuzey (a. a. o.) hierin den einfluss der κοινή sieht, so fehlt zu dieser annahme aller grund, der dialect ist durchaus rein und von der bildungssprache in keinem puncte beeinflusst.

Die namen der 176 neubürger sind dem documente in vier

columnnen angereiht; die ersten drei columnnen enthalten je 50, die vierte colonne 26 namen; ich gebe sie in transscription:

I. Columnne: Ὀρόβις Κολύσσταιος. Φιλοκράτης Φιλούνειος. Χαρικλεῖς(ις) Φιλοχάρειος. Κλέων Ἡρακλείδαιος. 5 Φαλαρίων Σαρδούνειος. Κ(ο)λύσστας Ὀροβίειος. Ἀσστόμαχος Ὀροβίειος. Παρμενί(σ)κος Ἀγαθούνειος. (Μυ)λλίνας Βιρρουνέιος. 10 Βίρρον Μυλλίνας. Γάλιος Πολυκλείτειος. Ὀνάσιμος Νικηρέτειος. Παρμενίσκος Σαρδούνειος. Καλλίστρατος Εὐδόξειος. 15 Εὐδόξος Καλλιστράτειος. Φίλακρος Φειδούνειος. Φάλακρος Οὐφελίμειος. Φάλακρος Ἴπποκράτειος. Πείσσας Ἀργούνειος. 20 Ἀσκληπιάδας Δαμουνέιος. Δράστας Αἰσχροίναιος. Εὐφρόνιος Μαντίκλειος. Πίτοιμος Ἀντιόχειος. Ὀνύμαχος Χάββειος. 25 Εὐκρατίδας Χάββειος. Φιλόνικος Γενναίειος. Σπύρακος Γενναίειος. Ἀσκετος Σαβυρουνέιος. Νικόμαχος Ἀναξάνδρειος. 30 Ἀγάσσας Μινδύνειος. Καλλικλέας Μινδύνειος. Φιλίνικος Παρμενιζούνειος. Ἀσσας Δενδίλειος. Δενδίλος Ἀσσαίος. 35 Παύσων Πανσανάιος. Πανσανίας Πανσούνειος. Νικίας Φιλοξένειος. Ξερόφαντος Νικίαίος. Φιλόξενος Νικίαίος. 40 Σπείδων Ἀλαθονίκειος. Ἴπποκλέας Σπενδούνειος. Φιλούτας Σπενδούνειος. Ἀλεξίμαχος Ἀλεξιούνειος. 45 Μιλτίας Σιμμίαίος. Σιμμίας Μιλτίαίος. Ἀπεξάξεις Ὑβριλάειος.— σθένειος - γένειος. 50 - (Δυν)άτειος.

II. Columnne: Ἐπ(ι)κρατῖνος Ἰσμηνίαίος. Ἀνσίμαχος Ἀνσούνειος. Ἀντιγένειος Φιλοξένειος. Κριτόλαος Ἀντιγένειος. 5 Ἐχιππος Ξενοκλέας. Αἰφίλος Πύρρειος. Πυθοκράτης Ἐπιγένειος. Θέστον Νικάνδρειος. Α(ύ)χος Ἀργούνειος. 10 Μέρον Ἀντ(ι)όχειος. Τιμόξενος Ξενοτίμειος. Θίβρον Ὑβρίσταιος. Βίρρον Χορριούνειος. Αὐτόνοος Μύλλειος. 15 Δεινίας Δαμοφίλειος. Ἡρακλείδας Γαστρούνειος. Σιμίον Γαστρούνειος. Σατυρίον Νικούνειος. Βατθέκας Βασανίειος. 20 Δάμων Εὐφρονίειος. Καλλικλέας Αἰσχροίναιος. Ὑβρίστας Δικαίειος. Ἱέρων Στρατούνειος. Καρίον Ἴπποκράτειος. 25 Ἴπποκράτης Καριούνειος. Σίμων Ἀριστούνειος. Ξενοκράτης Ἀριστούνειος. Φερένικος Κεφαλούνειος. Μάχιος Κεφαλούνειος. 30 Σουκράτης Ἀυσανίαίος. Γ(ε)νναῖος Ἀσάνδρειος. Δαμοπεΐθεις Ἀλεξίειος. Ἀστύλος Στροφάκειος. Εὐδόξος Ἀσούνειος. 35 Λέων Καλλιφάνειος. Γέραιος Καλλιφάνειος. Ἀριστόφίλος Ἀριστούνειος. Δρουπύλος Πιτοΐδαιος. Μέννης Ἰστιάει(ι)ος. 40 Ὑβρίστας Εὐβοίειος. Μνασίδαμος Ἐχέμμαιος. Γενναῖος Θεορδότης. Φίλιππος Ἀντιφάνειος. Ἀντιφάνης Φιλίππειος.

45 Φειδίας Ἀντοβούλειος. Θεόφιλος Ἐπικρατίδαιος. Βρέχας Ὑβρίσταιος. Πολίτας Εὐξενίδαιος. Εὐξενίδας Πολίταιος. 50 Σατυρίουν Ὑβρίσταιος.

III. Columne: Ὀνασος Θεοδούρειος. Θεόδουρος Ὀνάσειος. Ἀνδρόμαχος Φαλαί(ι)κειος. Λιότιμος Φαλαί(ι)κειος. 5 Πέτρον Παμβούταιος. Ἀντιγένεις Ἀντιγένειος. Ἀρχιππος Λεοντοκράτειος. Ἀγάθαρχος Νικούνειος. Κιθαίρουν Εὐφρανόρειος. 10 Ἀνδροκλῆις Ἀνδρέαιος. Εὐπόλεμος Λεινομένειος. Βάχχιος Λεινομένειος. Αὐτόνοος Ἀγαθούνειος. Ἀγάθουν Ἀντονόειος. 15 Δρομίσκος Ἀγαπύρειος. Σίμος Ἀντιγένειος. Ἀμοίβας Καλλιστράτειος. Δεινίας Ταυρούνειος. Μικκύλος Λυσιπόνειος. 20 Ἡρακλίδας Μικκύλειος. Λυσιπόνος Μικκύλειος. Σίμος Ἀγαθοκλέαιος. Ἀσανδρος Πυρραίος. Παρμενίσκος Ἀρμοδίειος. 25 Μνασίμαχος Ἀσστονόειος. Καλλιλλέας Ἀσστονόειος. Φοξίνος Ἀσστονόειος. Κλεοφάνεις Δεματρίειος (sic!). Ἀσστομείδεις Κλεοθοίνειος. 30 Βούθοιnos Παιδίναιος. Παρμενίουν Παιδίναιος. Φρυνίσκος Εὐαγόρειος. Βούδουν Καλλιστράτειος. Ἀμείσας Πιθούνειος. 35 Μαρσύας Ἀμύνταιος. Πολυκράτεις Μαρσύαιος. Δεινίας Μαρσύαιος. Εὐδαμος (sic!) Κλεοθοίνειος. Ἀντίγονος Μελανθίειος. 40 Στρατόνικος Ἀργούνειος. Χρείσουν Στρατονίκειος. Μελάνιππος Γερραίειος (Π?). Ἀγέμαχος Περραίειος. Παύσουν Περραίειος. 45 Πέρρας Χανυλάειος. Ἀντιμένεις Ἀγελάειος. Νέουν Μελανιόρειος. Αἰσχύλος Μνασούνειος. Φιλόξενος Μνασούνειος. 50 Εἰρονίδας Μνασούνειος.

IV. Columne: (Α)ύκος Χανύειος. Νικάσσας Μικύλλειος. Ἀμύντας Ἀντονόειος. Λυκίας. 5 Εὐφρόνιος. Μικίνας. Κεφάλουν. Εὐφρόνιος. Εἰρονίδας. 10 Γίγουν. Ἀγάθουν. Κεφάλουν. Σίμος. Πείθουν. 15 Δαμάρατος. Γλαῦκος. Πυθόρμας. Ἀγροίτας. Κλεογένεις Σίμειος. 20 Κλεῖτος. Σουσίας. Νόστιμος. Δέξανδρος. Αὐτόλυκος. 25 Ἀρκέσουν. Ἡρακλίδας.

Versehen des steinmetzen sind: Παρμενικος 1, 8 (für Παρμενισκος) Ἀντοχειος 2, 10 (für Ἀντιοχειος) Ἰστιαιος 2, 39 (für Ἰστιαιειος) Δεματριειος 3, 28 (für Δαματριειος). Bedenklich sind die namen: Φίλαππος 1, 16 (lies Φίλαγρος?) Πιτοινος 1, 23 und Πιτοιδαίος 2, 38 wofür vielleicht Πιτθίνος Πιτθίδαιος zu lesen vgl. Πιθούνειος 3, 34 und den alten namen Πιτθεύς. Σπύραγος 1, 27 Ἀσκετος 1, 28 Ἀλαθονίκειος (lies Ἀγαθο-) Ἀπεραξεῖς 1, 47 = Ἀπκραξ. Études Grecques ist noch nicht

richtig gelesen, der untere theil der buchstaben ist zerstört (*Λακράτεις*?) -γενειος 1, 49 habe ich statt -πενειος geschrieben, (*Δυν*)άτειος 1, 50 ist nach *Ἀντιόχου Δυνατείου* z. 6 der inschrift ergänzt. *Παμιουνταιος* hat Heuzey richtig in *Παμβουνταιος* (vgl. den attischen demos der *Παμβωτάδαι*) verändert; für *Γερραίειος* 3, 42 möchte ich *Περρραίειος* lesen mit rücksicht auf die unmittelbar folgenden namen *Ἀγέμαχος Περρραίειος*. *Παύσων Περρραίειος*. *Πέρρας Χανυλάειος*. Die bedeutung dieses namenverzeichnisses für die griechische onomastik wie für die lautlehre des thessaliotischen dialects zu würdigen ist hier nicht der ort.

Pharsalos 4. 5. „Phersala. Deux plaques de marbre blanc“. Heuzey et Daumet p. 428.

4. 1 (φαρσαλι)οιανεθεικαιν 2 (ευξαμ)ενοιδιουντειρι 3 (ταγ)ευοντουν 4 ...αοσβλιχανειου 5 μαχουσκολλειου 6 ...ιλεασαστονοειου 7 ...ουμειννειου 8 ...οχουφιλονικειου

5. 1 (ταγευοντουν) 2 -ινειου 3 -ογενειου 4 -εμπεδιουννειου 5 -ιχαιουαγειτορειου 6 -νιππουπαναιρειου

4. Φαρσάλιοι ἀνεθεΐκαιν εὐξάμενοι Διὶ Σουτεΐρι ταγευόντουν -αος Βλιχανείου, -μάχου Σκολλείου, -ιλεασ Ἀστονοείου, -ου Μεννείου, -όχου Φιλονικείου

5. ταγευόντουν — -ινειου, — -ογενείου, — Ἐμπεδιουννείου, -ιχαιου Ἀγειτορείου, Μελανίππου Παναιρείου.

4 und 5 sind wohl stücke derselben inschrift, das erste tagenverzeichniss bezeichnet das datum der εὐχή (εὐξάμενοι), das zweite das der ἀνάθεσις.

Der schrift nach ist 4. 5 jünger als 3; ἀνεθεΐκαιν ist ganz sicher; in -αος, -ιλεαος 4, 4. 5 haben wir eine spur eines genetiivs der ας-stämme auf αος (?) (gegen *Εὐμειλίδα* gen. Phars. 3, z. 5), im übrigen ist alles klar.

Pharsalos 6 und 7. „Phersala. Stèles en marbre blanc etc“. Heuzey et Daumet p. 429.

6. 1 χοριλλοσμενεκρα 2 τειοσανεθηκε 3 ασκληπιωι

7. 1 λεωνιδασκεφαλι 2 νειοσανεθηκε

6. Χορίλλος Μενεκράτειος ἀνέθηκε Ἀσκληπιῶι

7. Λεωνίδας Κεφαλίνειος ἀνέθηκε

Beide inschriften sind nicht mehr im dialect gehalten, zeigen aber in *Μενεκράτειος* und *Κεφαλίνειος* noch die altthessalische vaternamenbildung, wofür später der genetiv eintrat wie z. b. in dem siegerverzeichnisse von Larisa Heuzey et Daumet p. 423.

Pharsalos 8. „Békidaes, village située à 11 kilomètres au N. E. de Pharsale“ — „gravée sur une stèle en marbre noir“. Heuzey et Daumet p. 430.

1 *αφθονετω* 2 *μανιχεω*

Αφθονέτω Μανιχέω, offenbar genetive. *ω* für *ου*, *ε* für *ει* weisen auf ziemlich hohes alter, *χ* ist + geschrieben; im gewöhnlichen pharsalischen dialect müsste die inschrift *Αφθονείτου Μανιχείου* lauten. Der name *Μάνιχος* gehört zu *Μανόδωρος* als sklavenname Aristoph. Av. 657 (nicht zu *Μηρόδωρος*). (Sollte die inschrift aus Magnesia stammen?)

Kierion.

Münzen der stadt zeigen die inschrift *κιερειων* Mionnet III p. 281, dialectisch für *Κιερίων* vom nominativ *Κιερίεύς* vgl. *Κιερέως* gen. sg. auf einer jüngeren inschrift gefunden zu Larisa Ussing nro. 14. Das dialectische in *Κιερίων* ist bereits von Leake III, 371 erkannt worden.

II. Hestiaeotis.

Metropolis 1. „At Paleokastro (= Metropolis) in the wall of a house; the inscription was twice as long but not broader“. Leake pl. XLI nro. 219 vgl. N. G. IV p. 509 „the letters are of the best times, but small and much defaced“. Ahrens dial. II p. 530. Keil Inscriptt. Thessal. tres p. 12.

1 *ιοννειοσαντιφ(α)* 2 *νεισπυρριναι(ο)* 3 *σαστομαχος(δ)*
4 *αμαινετεισ(π)* 5 *αναισ.απ..* 6 *.νεισ(παυσ)* 7 *(α)*
νιασενκλε(ι) 8 *(δ)αιοσανδρομ(α)* 9 *(χο)σΞεορδοτεο(σ)*
10 *(.)ασνασεν* 11 *οφιλινειοσδ(ι)* 12 *ονυσιοσκλην*
13 *(ιδ)αιοσπαρμε* 14 *(νιστελ)ενταιοσ* 15 *(ι)ουνα(ρ)νια*
δαιοσ 16 *ηρακλειδασ* 17 *(με)λαν(ιορ)ειοσ* 18 *(ου)φελι*
μοσ 19 *ερμαιοσ* 20 *εροτοκλια(σ)* 21 *(η)ρακλειδαιοσ*
22 *(με)γνιοσερα*

ιούνειος, Ἀντιφάνειος Πυρρίναιος, Ἀστόμαχος Ἀμαινέτειος, Πάναιος Παππούνιος, Πανσανίας Εὐκλείδαιος, Ἀνδρόμαχος Θεορδότης, Μαρσύας Εὐοφελίνιος, Λιονύσιος Κλιωνίδαιος, Πάρμενις Τελευταῖος, Ἴουν Ἀρνιάδαιος, Ἡρακλείδας Μελανιόρειος, Οὐφέλιμος Ἑρμίασιος, Στροτοκλίας Ἡρακλείδαιος, Μέννιος Ἑρα-

Manches kann auch anders gelesen werden: z. 1 Ἴούνιος Keil von Ἴουν = Ἴων. z. 5 Ἀθάναιος Ahrens. z. 10 Θρασύας Keil; Μαρσύας wird empfohlen durch Μαρσύας, Μαρσύαιος Phars. 3 Col. 3, 35 ff. z. 11 Ἐργοφιλίνιος Ahrens. 12 Κλιομαχίδαιος Ahrens ist wie Κλιονικίδαιος zu lang. 15 Ἴουν Keil, Λίουν? Νίουν? = Λέων Νέων. 15 Ἀινιάδαιος Ahrens. 17 Μελανιόρειος = Νέουν Μελανιόρειος Phars. 3 Col. 3, 47, Μελαντίχειος Keil, auch Μελανίππειος würde passen. 20 Στροτοκλίας Ahrens, Ἑρατοκλίας Keil. z. 9 Θεορδότης ist sicher gestellt durch Γενναῖος Θεορδότης Phars. 3 Col. 2, 42.

Metropolis 2. „On the site of Metropolis of Upper Thessaly I purchased a silverring for the finger, inscribed *αττυλασ* = Ἀττύλας in letters of gold beautifully formed“. Leake N. G. IV, 445. Derselbe name in Ἀττύλα Εὐρυποθεία Phrae 4. Vgl. Κερκίων Ἀττίνου Θετταλὸς Rhangabé n. 1812.

Von **Ithome** (im gebiete von Metropolis nach Strabo 437) besitzen wir keine inschriften, dass aber auch hier das thessalische *ου* = *ω* geherrscht, zeigt Steph. Byz. s. v. Ἰθώμη—καλεῖται δὲ ὁ τόπος τῆς Θετταλικῆς Θούμαιον ἀποβολῇ τοῦ *ι* καὶ τροπῇ τοῦ *ω* εἰς τὴν *ου* δίφθογγον.

Gomphoi. Die münzen der stadt haben die aufschrift *γομφιτουν* = *Γομφιτοῦν* (aus *Γομφιτάουν*?) Mionnet III p. 284. (Daneben *Γομφέων* II, 12.)

Trikka. „A Palama, village voisin de Triccala, dans une église“. Heuzey M. Olympe nro. 58.

1 νεαν(θ)οσπατηρ 2 πιθαιουματηρμαμα 3 ανεθρηκα γεσικαιπολλεπ 4 οδυρομενη
Νέανθος πατήρ. Πιθαιουὸ μάτηρ μνᾶμα ἀνέθρηκε Ἀγεσίαι πόλλ' ἐποδυρομένη.

Der dialect ist nicht mehr rein: *κοινή* in ἀνέθρηκε, episch gefärbt der pentameterausgang *πολλ' ἐποδυρομένη*, thessalisch

Πιθαίου (vgl. *Μελανθοῦ* = *Μελανθῶ* Larisa 4) *μάτηρ*, *μῆμα* (Heuzey bildet ab: *ναμα*, transscribirt: *μναμα*).

Pelinnaion. „At Paleo Gardhiki“ (nach Leake = Pelinnaion) pl. XXXV, nro. 172 vgl. N. G. IV, 288.

1 *πετραιονικα* 2 *δερδαία* 3 *ανεθηκεν*

Πετραιονίκα Δερδαία ἀνέθηκεν.

Die inschrift zeigt in *ἀνέθηκεν* übergang zur *κοινή*, die namen sind noch dialectisch gefärbt. Der name *Πετραιονίκα* bezieht sich auf den in Thessalien verehrten Poseidon *Πετραῖος* und lässt auf ein fest *Πετραῖα* schliessen; ebendahin die koseform *Πετραῖος* z. b. in der thessal. inschrift Leake N. G. III, 371 *Οἱ νεανίσκοι Πετραῖον Φιλοξενίδου Μητροπολίτην γυμνασιαρχήσαντα*. Der name *Δέρδας* ist makedonisch, mehrere fürsten der Elimeia hiessen so.

III. Pelasgiotis.

Pherai 1. „In the church of Velestino (= Pherai) on a Stele“. Leake N. G. pl. XL nro. 211 vgl. N. G. IV, 443.

1 *αγλαισιππολυτεία* 2 *(λ)ευκαθῆαι*

Ἀγλαῖς Ἰππολυτεία Λευκαθέαι.

Die ergänzung *(λ)ευκαθῆαι* ist zweifellos. Die beiden zeilen der inschrift bekommen dadurch parallelen anfang und *Λευκαθέα* ist als dialectische nebenform zu *Λευκοθέα* auch sonst nachzuweisen: *Λευκάθεα* erwähnt C. I. 3066 als ein fest zu Teos, offenbar zu ehren der *Λευκαθέα* (= Ino Leukothea) gefeiert, und von einem gleichbenannten feste hat wiederum der monat *Λευκαθιών* in Lampsakos C. I. add. 3641^b seinen namen, wie die monate *Ἀρτεμισιών Βαδρομιών Ἀηραιών* in derselben stadt auf die entsprechenden feste *Ἀρτεμίσια Βαδρόμια Ἀήρεια* schliessen lassen.

Der dativ auf *αι* weist wohl nicht auf höheres alter, sondern auf einfluss der bildungssprache. Das *ε* in *Λευκαθέαι* ist gewahrt wie in den pharsalischen inschriften vgl. *Νέουν*, *Κλέουν*, *Λέουν*, *Κλεογένεις* Phars. 3.

Pherai 2. „Pheris in aede Sti Charalampi basis statuæ haec habet“. Ussing nro. 20 p. 32.

1 κλιομαχος 2 μολοσσειος 3 ασκλαπιου
Κλιμάχος Μολόσσειος Ἀσκλαπιού.

„Kliomachos Molossos' sohn dem Asklapios.“ *Ἀσκλαπιού*
 ist thessalischer dativ auf *ου* = *ω* (aus *ωι*).

Pherai 3. „Pheris in sepulcreto“. Ussing nro. 50 p. 40.

1 ανθρουπυλα 2 αντικρατεια
Ἀνθρουπύλα Ἀντικρατεία.

Ἀνθρουπύλα von Ussing unrichtig in zwei namen *Ἀνθρου* und *Πύλα* zerlegt, ist vielmehr wie Dittenberger Hermes XIII, 396 richtig sah = *Ἀνθρωπύλα* deminutiv zu dem namen *Ἀνθρωπος* (Olympionike Aristot. Eth. Nicom. VII, 6, 1147^b 35). Der vollname, wozu *Ἀνθρωπος* ursprünglich gehört, ist wohl als *Φιλ-άνθρωπος* zu denken.

Pherai 4. „At Petra on a stone“. Leake pl. XL nro. 209. vgl. N. G. IV, 445. Petra im alten *Δώτιον πεδίον* am Boibeissee gehörte wohl noch zum stadtgebiete von Pherai.

1 αττυλα 2 ευρυποθεια
Ἀττύλα Εὐρυποθεία.

Grabchrift im dialect; der name Attyla erscheint auch Metropolis 2 und ist dadurch vor besserungsversuchen geschützt; der name *Εὐρύποθος* ist neu, doch deuten auf vollnamen mit *πόθος* schon kosenamen wie *Ποθαῖος Ποθῖνος Ποθίων*.

Pherai 5. Auf münzen von Pherai soll sich nach Leake III, 365 die aufschrift *φεραιουν Φεραίουν* finden. Mionnet II, 23 und III, 305 giebt nur *φεραιον* und *φεραιων*.

Larisa 1. „Larissae in sepulcreto occidentali, non, ut Le Bas dixit, Tricca“. Ussing nro. 23 p. 33. Schon vorher, aber fehlerhaft, herausgegeben von Le Bas, *Révue Archéol.* 1844 p. 315.

Die beiden ersten zeilen und die letzte zeile enthalten eine grabinschrift im dialect, dazwischen stehen zwei in der gewöhnlichen epischen sprache abgefasste distichen, welche ich der vollständigkeit wegen, jedoch gleich in transscription, mitgebe.

1 πουταλαπουταλειαχορα 2 τιτυρειαγνα
*Ὦλεο δὴ στυγεράϊ θανάτῳ προλιποῦσα τοκῆας,
 Πωτάλα, ἐγ γαστρὸς κυμοτόκοις ὀδύναις,*

οὔτε γυνή πάμπαν κεκλημένη οὐτ' ἔτι κόρη
πένθος πατρὶ λίπες μητρὶ τε τῇ μελέαι.

7 ἐρμαονχθονίου

Im zweiten hexameter hat der stein nach Ussing *ουτετι* und ist Le Bas' lesung *οὐκ ἔτι* falsch; Ussing liest *οὐτέ τι*, aber der sinn erfordert *οὐτ' ἔτι*.

Die dialectische inschrift lautet:

Πουτάλα Πουταλεία κόρα, Τιτυρεία γυνά —

Ἐρμάου χθονίου (dativ)

Πούταλος, f. *Πουτάλα* (wofür im distichon mit vertretung des dialectischen *ου* durch *ω*: *Πωτάλα*) scheint makedonischer name: C. I. 2675^b (Iassos) kommt ein Makedone *Πώταλος* vor. Mit *Πουταλεία κόρα* vgl. *τῆς οἰστροδινῆτου κόρης τῆς Ἰναχείας* Aesch. Prom. 590, *Θεστιᾶς δ' ἔστιν κόρη*; Eurip. Hel. 132, mit *Τιτυρεία γυνά* die lesbische inschrift *Ἀφαιστις Θεοδώρεια γύν(α)* Conze Reise nach Lesbos tf. XII, 2.

Larisa 2. Le Bas in *Révue Archéol.* 1844 p. 316, Ussing p. 34. Der fundort ist nach Ussing a. a. o. nicht Trikkala (= Triikka) wie Le Bas angiebt, sondern „Larissae in eodem sepulcreto (occidentali) invenitur“.

1 ἀλεξομενοσαργαλειος 2 ἐρμαονχθονίου

Ἀλεξόμενος Ἀργάλειος Ἐρμάου Χθονίου.

Die naheliegende conjectur *Ἀρπάλειος* ist abzuweisen, denn nach Ussings versicherung „sic (nämlich *Ἀργάλειος*) scriptum est, nec ulla est causa cur in *Ἀρπάλειος* mutetur“. Der name *Ἀργαλος* mag wie *Πώταλος* makedonisch sein, vgl. *Ἀργαῖς*, *Ἀργεάδαι*, doch kommt *Ἀργούνειος* auch Pharsalos 3, Col. 2, 9 vor.

Larisa 3. Le Bas in *Révue Archéol.* 1844 p. 316, Ussing p. 34, fundort nach Ussing wie 1. 2.

πανσανιασαστοκρατειος

Πανσανίας Ἀστοκράτειος.

Larisa 4. Ussing nro. 24, fundort wie 1. 2. 3.

μελανθου δαμονικεια

Μελανθου δαμονικεία.

Irrthümlich sieht Ussing in *μελανθου* einen dativ, es ist vielmehr, wie Dittenberger *Hermes* XIII, 395 erkannte, der

bekannte frauennamen *Μελανθώ* im nominativ mit dem thessalischen *ov* für *ω*: „Melantho tochter des Damonikos“ vgl. *Ἀγλαῖς Ἰππολυτεία* Pherai 1, *Ἀνθρονπύλα Ἀντικρατεία* Pherai 3, *Ἀντύλα Εὐρυποθεία* Pherai 4, *Πετραιονίκα Δερδαία* Pelinnaion.

Larisa 5. Ussing nro. 25, fundort wie 1. 2. 3. 4.

1 φιλοφειρος 2 (ευ)ανδρειος

Φιλόφειρος Εὐάνδρειος.

Die ergänzung (*Εὐ*)άνδρειος ist nicht sicher, man könnte z. b. auch (*Ἀσ*)άνδρειος lesen; *Φιλόφειρος* ist die thessalische form des namens *Φιλόθηρος*, der z. b. C. I. 2356 gelesen wird. Es ergibt sich hieraus thessalisches *φείρ* = *θήρ* und mag daran erinnert werden, dass auch Homers *φῆρες ὄρεσκιῶν*, die Kentauren, in Thessalien zu hause sind.

Larisa 6. Ussing nro. 27, fundort wie 1. 2. 3. 4. 5.

αθανογενεις Ἀθανογένεις.

Der name *Ἀθηνογένης* kam auch in Athen vor; gegen einen Athenogenes hielt Hypereides zwei reden s. Baiter-Sauppe *Oratores Attici* II p. 276.

Larisa 7. „Ibidem (Larissae) in sepulcreto orientali“. Ussing nro. 28.

1 ισαγορας 2 νικολαιος

Ἰσαγόρας Νικολάειος.

Larisa 8. Ussing nro. 29, fundort wie Larisa 7.

πεταλλις Πεταλλίς, koseform mit verdoppelter Konsonanz vgl. *Πέταλος*, *Πετάλη*: *Εὐ-πετάλη* Dionysosamme (bei Nonnos).

Larisa 9. „Larissae in aedibus archiepiscopi“. Ussing nro. 21.

1 — 2 αυτονοιος 3 ονεθεικε 4 τονποτειδε(ν) 5 νιπερτοιπα(ι) 6 ε(ο)σαντονοο(ι)

Ussing liest: (ὁ δεῖνα) *Ἀὐτονόειος ὀνέθεικε τῷ Ποτειδῶνι ἐπὲρ τοῦ πατρὸς Ἀὐτονόου*, doch versieht er diese lesung mit einem fragezeichen und kritisirt dieselbe sehr richtig mit den worten „In hoc titulo restituendo forsitan justo audacius conjectura usus sum“.

Vielmehr ist nur ein buchstabe zu ändern, nämlich z. 4 *ν* in *υ* und zu lesen:

N. N. Ἀυτονόειος ὀνέθεικε τοῦ Ποτειδοῦνι πέρ τοῦ παιδὸς Ἀυτονόου.

Die letzten beiden buchstaben von z. 2 sind noch genügend zu erkennen, vom *o* ist die linkshälfte, vom *σ* der zweitunterste strich erhalten, ebenso liest man z. 3 noch sehr wohl *δο* und hat nur ein *υ* hinzuzufügen, z. 5 ist *νιπερτοιπα* ganz deutlich; aus den letzten zeichen und den drei ersten der 6. zeile macht Ussing: *πατρός*, es steht aber in seiner eignen abschrift ganz klar *ΠΑ* z. 6 *Α. Ξ*, welches nur *πα(ι)δ(ο)ς παιδός* gelesen werden kann; das letzte wort *αυτονοο* ist durch hinzufügung eines *ι* in den thessalischen genetiv zu verwandeln. Es heisst also: „N. N. sohn des Autonoos weihte (dies) dem Poteidoun für den sohn Autonoos (*περ* = *περί* c. gen. zum schutze, um-willen)“. Der sohn des Weihenden hiess wie der vater desselben Autonoos nach dem griechischen brauche, dass der enkel den namen des grossvaters bekam. Dass diese sitte auch in Thessalien herrschte, zeigt uns die pharsalische grosse namenliste. Es erklären sich nämlich so die zahlreichen namenpaare, wo dieselben namen als sohnes- und vaternamen wechseln; so Col. 1 *Ὁρόβις Κολύσσταιος: Κολύσστας Ὁροβίειος. Μυλλίνας Βιρρουνίος: Βίρρουν Μυλλίναιος. Καλλίστρατος Εὐδόξιος: Εὐδόξος Καλλιστράτειος. Ἄσσας Δενδίλειος: Δενδίλος Ἄσσαιος. Πανίσουν Πανσανίαιος: Πανσανίας Πανσοῦνιος. Νικίας Φιλοξένιος: Φιλόξενος Νικίαιος. Μιλτίας Σιμμίαιος: Σιμμίας Μιλτιάιος.*

Col. 2. *Καρίουν Ἰπποκράτειος: Ἰπποκράτης Καριούνιος. Φίλιππος Ἀντιφάνειος: Ἀντιφάνης Φιλίππειος. Πολίτας Εὐξενίδαιος: Εὐξενίδας Πολίταιος.*

Col. 3. *Ὀνασος Θεοδούριος: Θεόδουρος Ὀνάσειος. Αὐτόνοος Ἀγαθούνιος: Ἀγάθουν Ἀυτονόειος. Μικκύλος Αυσιπόνιος: Αυσίπωνος Μικκύλειος.*

Die behandlung dieser inschrift habe ich so stehen lassen, wie ich sie vor einsicht von Keils *Inscript. Thessal.* tres niedergeschrieben. Keil hat bereits die richtige lesung *τοῦ παιδὸς Ἀυτονόου* gegeben; den rest liest er: *N. N. Ἀυτονόειος ὀνέθεικε τὸν Ποτείδαν ἱπέρ* und sieht hier das als äolisch angegebene *ἱπέρ* inschriftlich bezeugt. Was jedoch in *ποτειδ.* Keil als *α* liest, scheint mir deutlich *ο*. Könnte man lesen: *N. N. Ἀυτονόειος ὀνέθεικε αὐτὸν Ποτειδοῦνι πέρ κτλ.*? Doch ist zu gestehen, dass *πέρ* „für“ bedenklich ist; der sprachgebrauch verlangt wie Keil a. a. o. zeigt *ὑπέρ*.

Larisa 10. Die ältesten münzen von Larisa tragen die legende *λαρισαεον* Mionnet III, 288. Folgt hieraus die aussprache des *αι* im thessalischen dialect als *ä*? oder verhält sich *λαρισαεον* zu *λαρισαιων* der jüngeren münzen wie *πελινναιων* zu *πελινναιων* auf münzen von Pelinna = Pelinnaion? Die münzen Larisa's zeigen auch die aufschrift *λαρισαια* Mionnet a. a. o. Ich denke, von *Λάρισα* stammt *Λαρισαῖος*, gen. pl. *Λαρισαίων*, von *Λαρισαία*: *Λαρισα(ι)εύς* g. pl. *λαρισαεον*, welches nach ausweis von *Κιεριείων*, *Μοψείων*, *Κραννονίων* thessalisch *Λαρισαείων* gelesen werden müsste.

Larisa 11. Weihinschrift auf einem basrelief, gefunden zu Larisa Heuzey et Daumet Macéd. nro. 188 p. 419 ff. Das basrelief ist abgebildet a. a. o. Planche 25, 1. Die schrift deutet auf das zweite jahrhundert v. Chr.

Θεοισμεγαλοισδαναατθονειτεια

Der letzte buchstab ist deutlich *α*, der neunzehnte, den die abbildung Heuzeys als *τ* giebt, ist ein verlesenes oder verschriebenes *φ*. Es ist zu lesen:

Θεῷς Μεγάλους Δανᾶ Ἀφθονειτεία.

„Den grossen göttern Dana tochter des Aphthoneitos.“ *Δανᾶ* ist contrahirt aus *Δανάα* vgl. Herodian. *περὶ μονήρ. λέξεως* I p. 8 s. v. *Ἀθηνᾶ*: „Καὶ ἡ Δανᾶ οὕτως εἴρηται παρ' Ἑκαταίῳ „τῇ Δανᾷ μίσγεται Ζεὺς“ Mueller Frg. histor. Graec. I p. 29 frg. 358. *Ἀφθονειτεία* ist thessalisches patronym (wie *Ἱππολυτεία*, *Εὐρυποθεία*) zu *Ἀφθόνειτος* = *Ἀφθόνητος* einem in Thessalien häufigen namen, vgl. z. b. Pharsalos 8.

Krannon I. 2. „At Hagilar in the wall of the churchyard“. Leake pl. XXXII nro. 149 N. G. III, 365. Ahrens dial. II, 528. Keil Inscriptt. Thessal. tres p. 6 ff. Zwei ehrendecrete auf demselben steine, aus dem anfang der makedonischen herrschaft. Nach den bearbeitungen von Ahrens und Keil lassen sich dieselben etwa lesen:

A. 1οσιναγυμνασια..... 2 Μυσχελίοι
ἔδοξε τοῦ κοινοῦ τᾷς) 3 (πόλιος, ἐπ)ειδεῖ Ἱπποδρόμου(ος.....
4 ..(Λαρισ)αῖος διετέλει εὐεργε(τεῖς τὸ κοι) 5 (νὸν τ)ᾷς πόλιος,
δεδίσθαι αὐτ(οῦ καὶ τοῖς) 6 (ἐσ)γόνους πολιτείαν καττά(περ καὶ
πολί) 7 (ταις) τοῖς Κραννοννίοις, ὑπαρχ(έμεν δε) 8 (καὶ π)
ροξενίαν αὐτοῦ καὶ (τοῖς ἐσγόνους ἐ) 9 (πιμελ)ειψειμεν ἐν τ(ὸν

ταμίαν ὅπους τόδ) 10 (ε τό) ψάφισμα ὀνγραφεῖ ἐν κίον(α καὶ ὄντε) 11 (θεῖ ἐ)ν τὸ Ἀσκληπιεῖον καὶ τ(ὸ ἐν ταῦτα γε) 12 (νόμ)ε(ν)ον ὀνάλουμα δόμεν 13 ... **ττ** .. κοινάουν ποῖρόδουν.

Z. 3 hat der stein Ἰπποδρόμ(ος) und so ist zu schreiben; Ἰπποδρόμιος bedeutet: im (thessal.) monat Ἰπποδρόμιος geboren.

Z. 6 καττά(περ καὶ πολίταις) τοῖς Κρανοννίοις nach Pharsalos 3 ἔδουκε τὰν πολιτείαν καττάπερ Φαρσαλίοις τοῖς ἑξαρχῶς πολιτενομένοις, Ahrens: καττά (καὶ τοῖς πολίταις) τοῖς Κρ. ὑπάρχει, Keil: καττά (νομιζόμενα παρ) τοῖς Κρ.

B. 1 (Στροτα)γέντος τοῦν Πε(λασιγιντάουν) 2 (Αἰόντος) Πανσανιαῖοι Ματροπολ(ίτα) 3 (ταγευό)ντων Σιλάνοι Ἀστο(μαχείοι) 4ονος Ἀντιγενεῖοι, Γεν(νάοι Ἀσ) 5 (στον)οεῖοι, Γεννάοι Αἰσχλ(εῖοι ... 6 ... Κ)αλλισφ(ε)νείοι, ταμιε(υόντων) 7 Ἀντιγονεῖοι Φεῖδουνος Εὐ(δοξείοι) 8ος Ἀντιγενεῖοι λέξαντο(ς. Ἐπειδεῖ) 9 (Αἶ)ουν Πανσανιαῖο(ς) Ματροπ(ολίτας) 10 (διετέ)λει εὐεργετὲς τὸ κοινόν (τᾶς) 11 (πόλι)ος ἐν τε τοῖς πρότερο(ν χρόνοις) 12 (καὶ ἐ)ν τᾷ ἀρχῇ τᾷ ἑαυτοῖ καὶ κοινᾷ πᾶν) 13 (τεσσι κ)εῖ κατ' ἰεθίαν αἶν τοῦ χρεῖαν (ἔχο) 14 (ντι, ἔδοξ)ε τοῦ κοινοῦ τᾶς πόλιος (ἔπη) 15 (νεῖσθαι) Αἰόντα ἐπ τᾷ προανγρέ(σει τὰν) 16 (ἔχει καὶ π)οττὰν πόλιν καὶ πο(θ) ἔκαστον) 17 (τοῦν) πολιτάουν καὶ δεδόσ(θαι καὶ αὖ) 18 (τοῦ) κα[ι] τοῖς ἐσγόνοις αὐτ(οῖ προξενίαν) 19 (καὶ) ἀσυλίαν καὶ ἰσοτιμίαν καὶ (πάντα) 20 (τὰ λοι)πὰ αὐτοῦ ὑπαρχέμεν τίμια (ὀπόσα) 21 (καὶ) τοῖς λοιποῖς προξένοις καὶ (ἐπιμελει) 22 (θεῖμεν) ταμ(ί)αν Φεῖδουνα Εὐδόξει(ον ὄπους) 23 (ἀπὸ τᾶς) τοῦν ταγοῦν γνούμας (τόδε τὸ) 24 (ψάφισμα) ὀνγραφεῖ ἐν κίονα λίθιν(ον) 25 ..εοα.ακρουν ἐν τοῖς ἱαρουτοῖς, (τὸ) 26 (δὲ ὁ) νάλουμα τὸ γενόμενον (ἐν ταῦτα) 27 (ἐγγραφέ)μεν ἐν τοῖς λόγους τᾶς πόλιος).

Krannon 3. „A stone in the wall of the church (of Hagilar), upon which a Hermes on a pedestal is represented in relief“. Leake N. G. III, 366, pl. XXXI nro. 150.

ερμαο (Hermesbild) χθονιου = Ἐρμάο χθονίου.

Ἐρμάο steht für Ἐρμάου (vgl. Ἐρμάου χθονίου Lar. 1. 2) sei es nach alter schreibung mit o für ου, sei es aus nachlässigkeit, doch ist die inschrift nach Leake a. a. o. „in very neat characters well preserved“. Jedenfalls ist ερμαο χθονιου dativ und nicht genitiv, wie Kirchhoff Alphabet s. 138 annimmt.

Krannon 4. „At Hagilar in the churchyard on a handsome pedestal“. Leake pl. XXXI nro. 151 N. G. III, 366.

1 νικασιππος 2 νικουνειος

Νικάσιππος Νικούνειος.

Vgl. Σατυρίων Νικούνειος. Ἀγάθαρχος Νικούνειος Phars. 3, Col. 2, 18. 3, 8.

Krannon 5. Die autonomen münzen von Krannon zeigen die legenden κρα., κρανν., κραννου. εἰσyr., κραννω. Mionnet T. II p. 10 κρανν.....ν, κραννοννιον Mionnet T. III 281, nur eine M. III nro. 129 p. 281 hat κρα. Wir dürfen daher annehmen, dass der officiële name der stadt Κράννον war und Krannon 1, 7 κρανοννιοις schlechte schreibung ist.

Am Pencios 1 (Atrax?) „A Koutzokhiro, village de la vallée du Pénée, entre Triccala et Larissa, dans l'église“. Henzey M. O. nro. 55.

1 κυναγία 2 ονεθείκε

Κυναγία ὀνέθεικε

Die namen Κύναγος, Κυναγία, Κυναγίς: Φιλοκύνηγος beziehen sich wohl auf ἡ κυνηγός die „jägerin“ Artemis.

Am Penelos 2. „Au même endroit“ (wie die vorhergehende) Henzey M. O. 56.

1 ιπποκλεαδα(σ) 2 γεναιισ

Ἰπποκλεάδας Γενάειος.

Mit Γενάειος (für Γένναειος) vgl. Γεννάοι gen. Krannon 2, Φιλόνικος Γενναίειος Phars. 3 Col. 1, 26. Ἰπποκλεάδας ist von Ἰπποκλέας abzuleiten. Die namen auf -κλέας gehören zu der klasse von vollnamen, an welche kosende suffixe angetreten sind, wie z. b. in Ἐπικρατῖνος. Namen auf -κλέας hat bereits Ahrens II 562 gesammelt. Ich füge hinzu: Διοκλέας Phars. 1, Καλλιζκλέας Phars. 3, Col. 1, 31. 2, 21, Ἀγαθοκλέαιος 3, 22, Ξενοκλέαιος 2, 5, Ἰπποκλέας 1, 41, Πηλεκλέα (Doris) gen. Wescher-Foucart Inscr. d. D. 54, Οἰνοκλέας Aetoler W.-F. 2.

Mopsion. Die münzen von Mopsion haben die legende μοψειων. Wie bereits Leake erkannte, steht dies dialectisch für Μοψήων und ist vom nominativ Μοψεύς abzuleiten. Steph.

Byz. s. v. irrt also, wenn er als ethnikon von Mopsion *Μόψιος* angiebt.

Gyrton. „At one of the villages called Tatáro“ (nach Leake N. G. III 382 = Gyrton) Leake pl. XXXI nro. 147, vgl. N. G. III, 361.

1 *απλουνιτεμπειτα* 2 *αισχυλισσατυροι* 3 *ελευθέρια*
Ἀπλουνι Τεμπείτα Αἰσχυλῖς Σατύροι ἑλευθέρια.

Die inschrift ist tadellos erhalten und rein im dialect (verschlechterungsvorschläge sehe man *Révue Archéol.* 1844 p. 318). *Τεμπείτα* ist dativ ohne *ι* (vgl. *Ἀπόλλων Ἀκρείτας, Παγασίτης*), *Σατύροι* genitiv, *ἑλευθέρια* „dank für erlangte freiheit“. Der vatername wird sonst, auch bei frauen, constant durch *-ιος* gegeben, doch mag dieser gebrauch nur für bürger gegolten haben, bei sklaven der vatername auch im genitiv beigefügt sein. Der form der buchstaben nach, besonders des *Α*, ist die inschrift nicht alt.

IV. Perrhaebia.

Phalanna 1. „At Turnavo at the Metropolis“ d. i. haus des erzbischofs. Leake Pl. XXX nro. 146 N. G. III, 356, auf einer der seiten eines viereckten marmorblocks.

Ἀπλουνι Κερδ(ο)ίου Σουσίπατρος
Πολεμαρχίδαιος ὁ θύτας
ὀνέθεικε ἱερομναμονεί-
σας καὶ ἀρχιδανχναφορείσας.

Phalanna 2. „A Tournavo sur le côté d'une stèle sculptée, représentant un soldat armé d'un large bouclier rond“. Heuzey, le Mont Olympe nro. 47.

1 . α δ . ε ο α ||| |||
 2 *φασιδαμοσπα.σπεθονεοσεπαφ*
 3 *οιαπεθνεαρισ.τε.οντοσε?αδο?*

ειρα

Die inschrift gehört, was der finder gar nicht bemerkt hat, zu den wenigen thessalischen denkmälern, die in einem vorionischen alphabet geschrieben sind. Der erste buchstabe von z. 2 wird von Heuzey als *π* gelesen, es ist ein deutliches digam-

ma □; nach dem urtheile Sauppe's, dem ich die inschrift vorgelegt, stammt dieselbe aus dem letzten drittel des fünften Jahrhunderts. Ich glaube lesen zu können:

1 (τ)αδ(ε)Ϝα(φθη?) — 2 *φασίδαμοσ πα(ι)σπεθονεοσε παφ(τοι) 3 οιαπεθνεαρισ(σ)ξε(ν)οντον κιλ.*

Der name kommt in der gegend des fundorts auch später noch vor: Ussing nro. 12 heisst es auf einer freilassungsurkunde, gefunden „Cyretiis in ecclesia Sti Georgii prope vicum *Δομινικό*“ *ἀπελευθερωθέντες ἐπὶ ΔΕΙΛΗΜΟΥ*, wofür ganz ohne zweifel *ΑΣΙΛΗΜΟΥ* zu lesen ist. Derselbe name erscheint in Amphissa W.-F. 191, z. 21 *Ἀσίδαμος* (,Γενναῖος) *Ἀμφισσεῖς*. Das digamma in den mit *Ἀσι-* anlautenden namen verbürgt *φασίας*, Lebadeer Keil Inscr. boeot. 48.

πα(ι)ς Πειθονεος ist, thessalisch gelesen, *παῖς Πειθούνειος*, vgl. *Τελαμώνιε παῖ* Soph., *Πονταλεία κόρα* Lar. 1, *Ποιάντιος υἱός* Homer. Der name *Πείθουν* kommt Phars. 3, Col. 4, 14 vor. *ἐπαφ* ergänze ich versuchsweise zu *ἐπαφτοῖ* = *ἐφ' ἑαυτοῦ* „für sich, besonders“, vgl. lokrisch *ναφπακτιον* = *Ναυπακτίων*.

Z. 3 *οἱ* ist thessalisch = *οὗ* wo. *ἀπέθανε* ist ganz deutlich. *αρισ(σ)τε(ύ)ων* lässt sich leicht ergänzen. *τον* = *των* scheint zu folgen „sich auszeichnend unter den“, weiterhin erkenne ich nichts mehr.

Für die sitte, verdiente kriegler an der stelle wo sie gefallen zu bestatten, genügt es auf die geschichte vom Tellos zu verweisen Hdt. I, 30. *τελευτῇ τοῦ βίου λαμπροτάτῃ ἐπεγένετο· γενομένης γὰρ Ἀθηναίοισι μάχης πρὸς τοὺς ἀστυγείτονας ἐν Ἐλευσίνι βοηθήσας καὶ τροπὴν ποιήσας τῶν πολεμίων ἀπέθανε κάλλιστα καὶ μιν Ἀθηναῖοι δημοσίῃ τε ἔθαψαν αὐτοῦ τῇ περ ἔπεσε καὶ ἐτίμησαν μεγάλως.*

Z. 2 und 3 würden also zu lesen sein:

φασίδαμος παῖς Πειθούνειος ἐπ' αὐτοῖ οἱ ἀπέθανε ἀριστεύουν τοῦν...

Thessalischen ursprungs, jedoch keiner bestimmten stadt zuzuweisen, ist die randumschrift eines bronzenen kymbalon unbekannten fundorts, zuerst herausgegeben von Oikonomides (*Ἐποίκια Λοκρῶν γράμματα* p. 129), darauf von Fränkel mit abbildung Archäol. Zeitung 1876 s. 31 taf. 5, 1

ζαμουνεθυσε ται χορφαι

Κάμουν ἔθυσε τᾷ Κόρφαι.

Das *ov* (= *ω*) in *Κάμουν**) lässt an der thessalischen herkunft nicht zweifeln. Ueber die schrift vgl. Kirchhoff Alphabet s. 139.

Aus Le Bas Voy. Archéol. Inscript. t. II p. 299 trage ich nach: Larisa 12. 13. 14. Le Bas 1245 *ιππο(ς Γο)ργίππειος*. Le Bas 1246 *Ληκομείδεις Χάυροι* (Gen.). Le Bas 1248 1 *Πέταλο(ς)* 2 *Θερσολόχειος*. — Für .. *ανδρειος* Ussing 25 giebt Le Bas 1249 *α. ανδρειος*, es ist also Larisa 5 *Φιλόφειρος Ἀσάνδρειος* zu lesen.

Zu den epirotischen inschriften (o. III. 266 ff.) bemerke ich noch, dass der phrase *ξενικᾷ λύσει ἀπολύειν* z. b. Pl. XXVII, 2 in den thessalischen urkunden *ἀπελευθεροῦν ξενικῇ* genau entspricht. So heisst es z. b. Heuzey Mt. Olympe nro. 11, 5 *Παράμυθος καὶ Σαλβατίων οἱ ἀπελευθερωθέντες ὑπὸ Φίλας τῆς Εὐβότου ξενικῇ ἔδωκαν τῇ πόλει κτλ.* Weitere beispiele sehe man bei Ussing 12, Leake N. G. nro. 176—179, dieselbe wendung ist häufig in den freilassungsurkunden von Hypata *Ἐφημ. Ἀρχαιολογ.* 192—95. *ξενικῇ* ist dativ für *ξενικῇ* und dies ist verkürzung des in den epirotischen urkunden erscheinenden volleren ausdrucks *ξενικᾷ λύσει*.

Carapanos Pl. XXIII, 7. 8 *εὑπο* und *συπο* auf dem grunde von gefässen. C. sieht hierin verstümmelte inschriften, beide sind jedoch ganz vollständig und *εὖ πῶ*, *σύμπω* zu lesen. Es sind wünsche für den trinker „trink, trink mit glück, wohl bekomm's“. Der nasal wird auf vaseninschriften oft weggelassen vgl. z. b. *νηραι* = *νημραι* auf der Klitiasvase Rh. Mus. N. F. XXXIII, 366. *πῶ* trinke, das wir hiermit als epirotisch kennen lernen, ist auch altäolisch: *χαῖρε καὶ πῶ* sagt Alcaeus 54 (Bergk).

*) *Κάμουν* und *Κάμυης* sind kürzungen von *Ἀκάμας*, wie *Τρόμης* von *Ἀτρόμητος*, *Σιράβας* von *Ἀσιράβακος*. Wie diese namen auf verkürzung des zweiten elements beruhen, ist das erste element verkürzt in *Ἄσμις*, *Ἄσμων* Delpher W.-F. 99: *Ἄσμιτρος* = *Ἄσμειρόμαντρος*, *Ἀσκληᾶς* = *Ἀσκληαπῆς* = *Ἀσκληαπίδωρος*, *Σιραῖς* Lakone = *Σιραπᾶς* = *Σεραπόδωρος*, *Σκάμων* = *Σκαμανδρώνιμος* vater der Sappho, *Κῆγης*, *Κῆμων*, *Καμῶ* Delpherin W.-F. 399 = *Καμισόδωρος*, -δόρα.

einem Jūmaranandin (Mahârâjâdhirâjaçrīmajjūmaranandin) revidiert und wohl auch erweitert; nach ihm werden diejenigen, welche dem systeme des Saṃkshiptasāra folgen, Jaumarâḥ genannt, und die grammatik selbst Jaumaram (auch Jaumuram?). Der vorzüglichste commentar zur Vṛitti des Kramadiçvara und Jūmaranandin ist der des Goyicandra (Autthâsanikamahâpaṇḍitaçrīgoyicandra). Commentare zur Tīkā des Goyicandra sind

1) die Vyākāradīpikā (Vyākhyāsāra) des Nyāyapañcānana ¹⁾,

2) der Vyākaraṇadarçā ²⁾ des Vanīçivadanakavicandra,

3) die Tīppanī des Abhirāma Sarvavidyālaṃkārabhaṭṭācārya.

Die sanskritgrammatik des Kramadiçvara wurde vervollständigt durch die von Goyicandra commentierten und erweiterten Nachträge (Pariçişṭa) des Jūmaranandin. Eines dieser Pariçişṭa behandelt in 195 Sūtra die Uṇādisuffixe.

Zum Saṃkshiptasāra gehören ferner: Das Paribhāshāsūtram des Goyicandra, eine sammlung von 127 Paribhāshās; der Gaṇaprakāça des Nyāyapañcānana; eine Dhātughoshā, eine Çabdaghoshā; ein Kārakavicāra.

Mit dem Saṃkshiptasāra verwandt ist das Pārijātavyākaraṇam, eine moderne sanskritgrammatik in versen für anfänger; und der Sārasaṃgraha des Pītāmbaraçarman ist „a compendious collection of the aphorisms of Saṃkshiptasāra grammar“, R. L. M. p. 149. Ein zur schule des Kramadiçvara gehöriger grammatiker war Çrīnivāsa.

Localität der grammatik; ihre nachbarn ³⁾. — Die heimath des Kramadiçvara ist Râḍhā oder das westliche Bengalen, das land südlich vom Ganges und westlich vom Hugli. Hier wenigstens wird, nach Rājendra Lāla Mitra, die Saṃkshiptasāra-grammatik vorzugsweise studiert. Zu Kramadiçvara's engeren landsleuten gehörten einmal der dichter Murārīmīçra, welcher im commentare zum Saṃkshiptasāra citiert wird; und dann Brihaspati Rāyamukutaṃaṇi, der im jahre 1431 einen commentar (Padacandrikā) zum Amarakosha verfasste. Beide,

dikṛibhrastibhiç ceti sūtraṃ kṛtvā ayam eva çloko nidarçitaḥ || Die Vṛitti des Jūmaranandin führt den namen Rasavati.

¹⁾ Ein blosser beiname, vgl. R. L. M. p. 8. 125. War des autors wirklicher name vielleicht Jayarāma?

²⁾ Handschriftlich in der India Office Library. Ich bemerke diess wegen R. L. M. p. 125.

³⁾ Hauptsächlich nach den mittheilungen Rājendra Lāla Mitra's.

Murâri und Râyamukûṭa, werden uns unten in anderem zusammenhange wieder vorkommen.

Diejenige grammatik, welche in Bengalen am meisten im gebrauche ist und alle anderen grammatiken wie es scheint dort so ziemlich verdrängt hat, ist bekanntlich Vopadeva's Mugdhabodha. Diese grammatik wird hauptsächlich studiert in Gauḍa an beiden seiten der Bhâgirathî: westlich davon ist unser Kramadiçvara heimisch, nördlich davon, in Behar und Benares, trifft man das Sârasvatavyâkaraṇa an, dann im osten das Supadnavyâkaraṇa des Padmanâbhadatta, und noch weiter östlich — in Assam; auch in Orissa — die Prayogaratnamâlâ des Purushottama Çrîvidyâvâgiçabhaṭṭâcârya ¹⁾. Noch ist die Kâtantragrammatik zu erwähnen, die im ganzen östlichen Bengalen verbreitet ist.

Eine notiz über Kramadiçvara findet sich in Montgomery Martin's History of Eastern India (1838) vol. II p. 713, in dem abschnitte der über Dinajpoor handelt. Es heisst daselbst: „The course of study in a Hindu academy begins with the Vyakorno or Sangskrita grammar and literature. For the first 10 years some study a grammar called Songkhyeptosar, said to have been composed by a Brahman named Komodiswor, concerning whose history the Pandits could give me no information. The study of this grammar is sometimes facilitated by the commentary of Goyichondro. Others again study a grammar called Kolap, said to have been composed by Sorbo Borma, who was contemporary with Salivahon. This grammar seems to be nearly as obscure and unscientific as the former, as its study usually occuppies 10 years, although persevering students sometimes are masters of it in eight“. (Mr. Martin spricht hier auch von Vopadeva, und von Anubhûti's Sârasvatam.) Ferner wird das lexicon des Amara studiert, mit den commentaren des arztes Bharatamallika und des Râyamukûṭa; dann wird Bhaṭṭi gelesen: andere ziehen Raghuvariça und Kumârasambhava vor ²⁾.

¹⁾ Er stammte aus Vihar in Kâmarûpa. Die Ratnamâlâ wurde von Charles Wilkins benutzt.

²⁾ Vgl. pp. 438–40 über Grammatik in Gorukhpoor. Vol. III p. 136 wird für den Puraniya District „Saraswat Kalap“ und die Ratnamâlâ des Purushottama erwähnt.

Zeit des Kramadiçvara. — Wenn ich den Kramadiçvara zwischen Hemacandra (1088—1172) und Vopadeva (13. jh.) setze, so folge ich darin nur den im anfang dieses aufsatzes angerufenen autoritäten, ohne im stande zu sein einen strikten beweis für meine behauptung zu führen. — Die von Colebrooke in seiner List of Sanskrit Grammars beobachtete reihenfolge der grammatiken ist:

Pāṇini, Sārasvatī Prakriyā ¹⁾, Haimavyākaraṇa, Kātantra or Kalāpa, Saṃkshiptasāra, Mugdhabodha, Supadma, Ratnamālā.

Aufrecht hat in seinem verzeichniss der Oxford order hand-schriften die grammatiker und grammatiken in folgender ordnung catalogisiert:

1. Schola Pāṇiniya
2. Kātantra
3. Hemacandra
4. Sarasvatīprakriyā
5. Kramadiçvara
6. Vopadeva
7. Padmanābhadata.

Rājendra Lāla Mitra rechnet den Saṃkshiptasāra zu den „zehn alten schulen“ der grammatik ²⁾ und scheint auch

¹⁾ Ich bemerke hier dass Burnell, Aindra School, p. 53 das Sārasvatavyākaraṇa für jünger als Vopadeva's Mugdhabodha hält. Hiergegen vgl. R. L. M. p. 152. Für ein höheres alter des Sārasvatam scheint mir u. a. der umstand zu sprechen, dass darin auf die sprache des Veda rücksicht genommen wird (R. L. M. l. c. sagt freilich „it gives no rules regarding the Vaidic language“). Es sei mir gestattet einige stellen zu citieren aus der ausgabe des Jivānanda Vidyāsāgara, Calc. 1874, einem mangelhaften abdrucke der lithographierten ausgabe Benares 1868. — p. 27, Sūtra 20. — p. 31 eine Kārikā *yad uktam*° über die vedischen contractionen *semām*, *bhūṃnyādade*, *soshām*. p. 35, 6 *devāsah*. 36, 11 *devebhīḥ*. p. 46, Sūtra 41 über den vedischen dual *sakhāya* (*sakhāyan* gedruckt). p. 90, Sūtra 6 vgl. Pāṇ. VI, 4, 4. 5. — p. 94, 14 *parame vyo-man*. p. 143, Sūtra 33 (fehlt in manchen ausgaben). Der kern der grammatik mag ziemlich alt sein; sie wurde, wie Kātantra und Cāndravyākaraṇa, in's Tibetanische übersetzt, Burnell l. c. p. 59. Sie ist zu wiederholten malen in Indien lithographiert worden, zuerst Bombay 1829; aber an einer kritischen ausgabe, etwa nach dem muster von Eggeling's Kātantra, fehlt es uns noch.

²⁾ Die namen dieser 10 alten schulen sind mir unbekannt.

anzunehmen dass Kramadiçvara älter als Vopadeva ist. Man kann aus seinen zerstreuten angaben etwa folgende ordnung der grammatiker und grammatiken eruieren:

Pāṇini, Kātantra, Sārasvata, Kramadiçvara, Purushottama ¹⁾, Vopadeva, Supadma.

Bei den indischen Scholiasten habe ich nichts gefunden, das uns aufschluss geben könnte über das alter des Kramadiçvara oder über den platz den er unter den übrigen grammatikern einnimmt. Interessant jedoch ist der umstand, dass der commentator Bharatamallika in seiner erklärung des ersten verses des Bhaṭṭikāvya, wo er mehrere grammatiker citiert, den Kramadiçvara vor den Vopadeva setzt: zuerst führt er die Pāṇiniyāḥ an, dann den Varddhamānamiçra zum Kātantra; Purushottama (den autor der Prayogaratnamālā??), Kramadiçvara, und zuletzt Vopadeva. Indessen allzuviel ist nicht hierauf zu geben; Bharatamallika legt in seinem commentar das system des Vopadeva zu grunde und führt in der regel die für ihn massgebende ansicht desselben zuletzt an.

Ist nun Kramadiçvara älter oder jünger als Hemacandra und Vopadeva? Welche werke und autoren sind dem Kramadiçvara bekannt gewesen? Von welchen autoren wird er selbst citiert?

Dass Kramadiçvara später als Hemacandra gelebt habe, lässt sich nicht beweisen; ebensowenig lassen sich gründe beibringen für die an sich unwahrscheinliche annahme, dass Kramadiçvara vor Hemacandra seine grammatik geschrieben. Die grammatiken des Kramadiçvara und des Hemacandra haben fast nichts weiter gemeinsam als die anzahl der capitel; anordnung des stoffes, termini technici u. s. w. sind durchaus verschieden ²⁾. Kramadiçvara citiert den Hemacandra niemals;

¹⁾ Bei einer nur flüchtigen durchsicht von Purushottama's Prayogaratnamālā habe ich die folgenden autoren und werke citiert gefunden: Ekāksharakosha. Kaṇṭhābharaṇam. Kālidāsa. Kīcakavadha. Kramadīpikā. Cāndrāḥ Jayadeva. Daṇḍin. Durga. Pāṇiniyāḥ. Bhaṭṭi. Bhāgavṛitti. Māgha (häufig). Murāri. Raghu, Raghukāvyaṃ Lokānandanāṭakam. Vararuciṽṛitti. Viçvaparakāça (verfasst 1111 A. D.). Subhūti. — Purushottama berücksichtigt gelegentlich den Veda.

²⁾ Hemacandra's Çabdānuçāsanam beginnt: *Arham* (1). *siddhiḥ syād vādāt* (2). *lokāt* (3). *audantāḥ svarāḥ* (4). *ekadvitrimātrā hravadvirghapluṭāḥ* (5). *anavarṇā nāmī* (6) *ḥḍantāḥ samānāḥ* (7). *e ai*

und wenn er ein Dhâtupârâyaṇam citiert, so wäre es zwar möglich, dass das gleichnamige werk des Hemacandra ¹⁾ gemeint ist, aber es ist einmal bekannt, dass es mehrere werke dieses namens gegeben hat, und dann sind wir aus hier nicht näher auszuführenden gründen zu der vermuthung berechtigt, dass Kramadiçvara ein verhältnissmässig altes werk, welches dem Pûrṇacandra zugeschrieben wird, im auge gehabt hat. Nun haben beide, Hemacandra und Kramadiçvara, den sieben capiteln, in welchen sie die sanskritgrammatik darstellen, noch ein achttes, den Prākṛitapāda, folgen lassen; aber es lässt sich nicht nachweisen, dass der eine den anderen, speciell, dass Kramadiçvara den Hemacandra benutzt habe ²⁾. Auch die commentatoren des Saṃkshiptasāra (soweit ich dieselben kenne) citieren den Hemacandra nicht; und ebensowenig, was meines erachtens viel auffälliger ist, den Vopadeva, während umgekehrt wenigstens die commentatoren des Vopadeva den Kramadiçvara und seine schule erwähnen, wie wir gleich sehen werden.

Was das verhältniss von Kramadiçvara's sanskritgrammatik zu der des Vopadeva anbetrifft, so sind es hauptsächlich zwei gründe, aus welchen man ein höheres alter des Kramadiçvara herleiten könnte, nämlich

- 1) die vollständigkeit des Saṃkshiptasāra ³⁾, und im zusammenhange damit,

o au sandhyaksharam (8). *aṃ aḥ anuvācīṣargau* (9). *kādīr vyañjanam* (10). *apañcamānta(h)stho dhuṣ* (11). *pañcako vargaḥ* (12). *ādyaḍvitiya-ṣaṣaś aghoṣhāḥ* (13). *anyo ghoshavān* (14). *yavalavā anta(h)sthāḥ* (15) u. s. w.

¹⁾ Handschriftlich in der königl. bibliothek zu Berlin.

²⁾ R. L. M. p. 75. Pischel, de gram. Pracr. p. 16: „apparet Kramadiçvaram non solum Vararuces opere esse usum, sed etiam aliorum grammaticas perquisivisse, in quarum numero etiam Hemacandrae grammatica fuisse videtur“. Professor Pischel hat die gute gehabt, die ihm bekannten stücke von Kramadiçvara's Prākṛitapāda mit Hemacandra von neuem für mich zu vergleichen, und ist zu dem resultate gekommen, dass sich eine benutzung des Hemacandra durch Kramadiçvara nicht erweisen lässt. Im übrigen zweifelt er nicht daran, dass Kr. jünger ist als H. „Diess ergibt sich schon daraus, dass Kr. viel mehr unterabtheilungen der einzelnen Prākṛitdialecte kennt als H.“

³⁾ R. L. M. p. 135: „it is thrice as large as the Mugdhabodha“. Ich schätze die zahl der Sūtra auf 3000.

- 2) die allerdings nur seltene und mehr beiläufige rücksichtnahme auf den Veda¹⁾, auf vedische wörter und formen.

Man kann nun die zeit eines indischen schriftstellers annähernd nach den citaten, die sich bei ihm finden, bestimmen; oder, wenn er selbst nie citiert, nach den citaten aus seinen werken bei anderen autoren, deren lebenszeit uns bekannt ist. Von den citaten in der grammatik des Kramadiçvara werde ich unten ausführlich handeln, und man wird da sehen, dass er später gelebt haben muss, als die verfasser der Kâçikâ, des Nyâsa und des Anunyâsa, später als die dichter Pushpadanta, Mâgha, Murâri u. a.; es soll an dieser stelle nur im allgemeinen darauf hingewiesen werden, dass wir durchaus nicht von allen autoren und werken, die im (commentar zum) Saṃkshiptasâra vorkommen, genau wissen, wann sie gelebt haben, wann sie entstanden sind; und viele citate stammen vielleicht nicht von Kramadiçvara selbst, sondern von dem überarbeiter Jûmaranandin, oder von irgendwelchem interpolator.

Kramadiçvara selbst und seine schule (Kramadiçvarâdayaḥ, Jaumarâḥ, Jûmaranandin, Goyicandra) werden erst von ziemlich späten autoren citiert, und zwar, soweit mir bekannt,

- 1) Von Çrîrâmatarkavâgîça in seinem commentare zum Mugdhabodha, nach R. L. M. p. 103, der die folgenden einleitungsverse anführt:

वाणिन्यादिमतावलोकनपरः श्रोत्रामग्रना कृतो ।
तस्यैतां सुधियां प्रमोदजननीं टीकां तनोति स्वयम् ॥
परेऽत्र वाणिनीयज्ञाः केचित्कालापकोविदाः ।
एके विनानिवासाः स्युरन्ये सौचित्तसारकाः ॥

- 2) Von Durgâdâsa in seinem commentare Subodhâ zum Mugdhabodha (nach Aufrecht); er lebte in der ersten hälfte des 17. jahrhunderts.

¹⁾ R. L. M. p. 74. 75 geht zu weit, wenn er sagt „The Saṃkshiptasâra is intended to serve as a guide, not only to the grammar of the classical Sanskrit, but also of the archaic Vedic form“. Das richtige trifft Goyicandra, wenn er behauptet, dass Kramadiçvara durch anwendung des wortes *bhâṣâ* im einleitungsverse zum Saṃkshiptasâra die nichtberücksichtigung des Veda angedeutet habe (*bhâṣâgrahaṇena chândasalakṣaṇaparitôḍyaḥ śūcitah*). In der Vṛitti zum Saṃkshiptasâra heisst es einmal, dass formen wie *yajûti*, *târishat* u. aa. nicht beigebracht werden, weil sie vedisch sind; und diess zeigt uns, dass der grammatiker mit der sprache des Veda vertraut war, dieselbe aber absichtlich übergieng.

- 3) Von Bharatamallika, insbesondere in seinem commentare zum Bhaṭṭikāvya; er lebte nach Wilson in der mitte des vorigen jahrhunderts.
- 4) Von Viṣṇuṃiçra im Supadmamakaranda.
- 5) Von dem mir unbekannten verfasser der Paribhāṣhā-
ṭikā zum Kavikalpadruma des Vopadeva, ed. Calc.
Sampvat 1923 p. 13: *evam eva Dhātupârâyaṇa-Kramad-
içvarau* ¹⁾.

Wenn Kramadiçvara von späten commentatoren ²⁾, insbesondere von solchen, welche den Hemacandra und Vopadeva anführen, nicht citiert wird, so mag da entweder ein absichtliches ignorieren, oder eine wirkliche unkenntniss des isolierten, wegen seiner breite wenig in gebrauch gekommenen systemes des Saṃkshiptasāra zu grunde liegen. Ganz besonders auffällig muss es erscheinen, dass Rāyamukuta, welcher, wie wir oben gesehen haben, aus einer gegend stammte, in der Kramadiçvara studiert wird, denselben nirgends erwähnt ³⁾. Dagegen ist zu bemerken, dass Rāyamukuta auch den Hemacandra ⁴⁾ nicht zu kennen scheint, und den Vopadeva ebensowenig; ferner dass zwischen den citaten des Rāyamukuta und denen des Kramadiçvara so auffallende congruenzen sich finden, dass man sich des gedankens nicht erwehren kann, der erstere habe den letzteren gekannt, wofern man nicht annehmen will, dass beide, Rāyamukuta und Kramadiçvara, eine gemeinschaftliche quelle, oder besser, verschiedene gemeinsame quellen, benutzt haben. Einiges hierher gehörige werde ich weiter unten gelegentlich anführen.

¹⁾ Ob das in den einleitungsversen zum Trikāṇḍaviveka (verfasst 1633?) vorkommende Jūmarīyam —

वृमरीयं सुपदं च वोपदेवोद्यमेव च ।

auf unseren Jūmaranandin sich bezieht, wage ich nicht zu entscheiden. — Rājendra Lāla Mitra's angabe, dass „Durghaṭa and Durghaṭakara on Saṃkshiptasāra grammar“ in der Praudhāmanoramā citiert werde, beruht auf einer verwechslung.

²⁾ Mallinātha kennt Hemacandra und Vopadeva, nicht den Kramadiçvara. Ujjvaladatta citiert auffälliger Weise keinen dieser grammatiker.

³⁾ Ist der von Rāyamukuta erwähnte Jūmara (verfasser der Kātantrasavati) mit Jūmaranandin identisch?

⁴⁾ Aufrecht Z. D. M. G. 28, p. 124: Seltsam ist, dass die drei letzten commentare Hemacandra nie erwähnen.

Kramadiçvara's grammatisches system. Technische ausdrücke. Technische syntax. Die Gaṇa's, Paribhāshās, und Kārikās. — Kramadiçvara ist ein Pāṇiniya ¹⁾. Seine grammatik ist streng genommen nichts weiter als eine umarbeitung der Sūtra des Pāṇini (und der Vārttika des Kātyāyana) mit ausschluß derjenigen regeln, welche sich auf accent ²⁾ und Veda beziehen. Für den erfinder eines neuen grammatischen systemes kann Kramadiçvara kaum gelten: neu ist in seiner grammatik nur die anordnung des stoffes. Seine abhängigkeit von Pāṇini geht so weit, dass er viele sūtra desselben fast oder ganz unverändert in seine grammatik herüber genommen hat ³⁾; im übrigen fasst er wohl zwei oder mehrere Pāṇinisūtra in ein einziges zusammen, oder umgekehrt, er zerlegt ein Pāṇinisūtram, sodass z. b. Pāṇ. II, 1, 6; 3, 69 im Saṃkshiptasūtra eine ganze reihe von sūtra bilden. Hierbei tritt Kramadiçvara vielfach — wenn man so sagen will — als der übersetzer des Pāṇini auf; diess gilt besonders mit bezug auf die bei Pāṇini im locativ erscheinenden wörter ⁴⁾. So sagt er *prithakkarāṇe* für P. 2, 2, 10 *nirdhāraṇe*; *stutinindayoḥ* für 2, 1 33 *adhikārthavacane*; *nāmnī* häufig für *saṃjñāyām*; *nindāyām* für *kshepe* 2, 1, 64; *kshepe* für *ākroçe* 6, 3, 21; *utkshepaṇa* für *utsaṃjana* 1, 3, 36; *upaçāntvana* für *upasaṃbhāshā* 1, 3, 47; *ṛitviḥ* für *hotrá* 5, 1, 135; *samaḥ pratijñāyām* (ebenso Hemacandra und Vopadeva) für *samaḥ pratijñāne* 1, 3, 52; *svikarāṇe* ⁵⁾ für *svakarāṇe* 1, 3, 56, u. s. w.

Neben Pāṇini hat Kramadiçvara, wie schon aus seinen zahlreichen citaten hervorgeht, bei der ausarbeitung seiner gram-

¹⁾ Bharata zu Bhaṭṭi 8, 71 führt ein Kramadiçvarasūtram neben einem Pāṇinisūtram an.

²⁾ Uebrigens bedient sich Kramadiçvara der ausdrücke *anudātta*, *antodātta*, u. s. f. So hat er ein Sūtra *anudāttāder naṭ* = P. 4, 2, 44 *anudāttāder aṇ*; und in dem commentare zu dem sūtra, welches Pāṇ. 1, 3, 12 entspricht, sagt er: *anudāttādayo daçagaṇadhātupāthe prasiddhā, vede tīlccdryante; uccair uccāraṇād udāttāḥ, nicais tv anudāttāḥ, samāhṛītaḥ svarītaḥ* || Vgl. Sārasvatī Prakriyā p. 6, und im allgemeinen, was Burnell, Aindra School, p. 100 über den verfasser der Çākaṭāyana Grammar sagt.

³⁾ Diess haben auch andere moderne grammatiker gethan; vgl. Burnell, Aindra School, p. 100.

⁴⁾ Vgl. Goldstücker, Pāṇini, p. 128.

⁵⁾ Vgl. die erklärer zu Bhaṭṭi 7, 101. 8, 33.

matik auch andere werke benutzt; so die commentare zum Pânini, die Kâçikâ und den Nyâsa; die in Bengalen weit verbreitete Kâtantragrammatik, u. a. m. Ansichten anderer grammatiker werden entweder allgemein mit *ity eke*, *ity anye* angeführt, oder die betreffenden autoritäten werden ausdrücklich genannt: *ity Anupadakârah, iti Kâlâpâh, Cândrâh, Nyâsah, Bhâgavṛittih*. Wir dürfen annehmen, dass ein grosser theil von Kramadiçvara's gelehrsamkeit secundären quellen entstammt, um so mehr da vermuthlich viele der von ihm genannten autoren oder werke zu seiner zeit gar nicht mehr vorhanden waren ¹⁾. Oft ist er auch ehrlich genug, den grammatiker oder kritiker namhaft zu machen, welcher in irgendeiner, auch im Saṃkshiptasâra citierten dichterstelle etwas auszusetzen hatte. Dieses citieren von dichterstellen führt uns auf etwas anderes. Es ist eine charakteristische eigenthümlichkeit des Kramadiçvara, dass er auf das in der sprache wirklich vorkommende mehr rücksicht nimmt, als irgend ein anderer der mir bekannten neueren grammatiker. Daher sagt er oft, nachdem er eine regel gegeben hat, *kvacin na syât, kvacid anyatrâpi* oder ähnliches, und führt dann eine stelle aus einem dichter an. Zu einem Sûtra *anyato pi dṛiçyate* (vgl. P. 3, 2, 75) bemerkt er: *apiçabdaḥ sarvopâdhivyabhiçârthah | dṛiçyata iti prayogânusârtham | bhûri dadâti, bhûridâvâ; prâtar eti, prâtaritvâ*.

Einige worte sind zu sagen über die grammatische sprache des Kramadiçvara; über die kunstausrücke und die construction der sûtra.

Die technischen wörter hat Kramadiçvara fast ausnahmslos aus Pânini's grammatik herübergenommen; zwar gebraucht er — doch nicht immer — *kevala* statt *anupasarga*; *prâdi* statt *upasarga*; *klîva* statt *napuisaka* u. s. w., aber vergebens suchen wir bei ihm nach den ausdrücken, die dem Kâtantra eigenthümlich sind, oder nach den verstümmelungen des Vopadeva.

Stärkere abweichungen zeigen bei Kramadiçvara die formen der suffixe, zumal der Taddhita's. Es ist ja natürlich, dass für einen späten grammatiker, der auf den accent der zu bildenden wörter keine rücksicht nahm, eine grosse anzahl der

¹⁾ Aufrecht in der vorrede zum Ujjvaladatta, p. XIX.

von Pāṇini verwendeten stummen buchstaben überflüssig war. Aber Kramadīvara hat nicht nur die für ihn unnöthigen Anubandha's weggelassen, sondern er hat auch neue an stelle der von Pāṇini gebrauchten gesetzt, oder überhaupt neue erfunden, die ich nur zu einem geringen theile bei anderen grammatikern wiederfinde: und hierin liegt vielleicht die einzige eigenthümlichkeit des grammatischen systemes des Saṃkshiptasāra. Ich würde hier eine vollständige liste von Kramadīvara's Kṛit- und Taddhitasuffixen, nebst bemerkungen über die bedeutung der stummen buchstaben, folgen lassen, wenn ich bei dem zustande der bengalischen handschriften im allgemeinen und dem der mir vorliegenden handschrift im besonderen etwas sicheres zu geben im stande wäre ¹⁾. Leider ist der ganze Taddhitapāda, der sich durch genauigkeit und ausführlichkeit vor den übrigen capiteln des Saṃkshiptasāra auszeichnet — weshalb Aufrecht besonders auf ihn aufmerksam gemacht hat. — in dem Londoner manuscript I. O. 822 von späterer hand ergänzt worden. Für die richtigkeit des wenigen, das ich hier gebe, kann ich also nicht bürgen.

Kṛitsuffixe: *añ*, Pāṇ. *ac*

antyañ

ishṇuñ

elimak; Andere *elimac* oder *kelima*

ghan (Pāṇ. *ghan*)

ghinam P. *ghimn* Kât. *ghiniṇ*

ña P. *ap*, *khal*

ñaka P. *run* Vop. *aka*

ñakat P. *shvun* Vop. *shaka*

ñana, *ñanaṭ*, = *ana*

ṭa, *ṭañ* P. *ṭak*, *ṭa*

ṇaka Vop. ebenso, P. *ṇul*, Kât. und Agnipurāṇa *ṇuṇ* ²⁾

ṇaṭ P. *aṇ* (Kr. *karmaṇo ṇaṭ*, Pāṇ. und Kât. *karmaṇy aṇ*)

ṇam

¹⁾ Ich beziehe mich auf das fehlen des Virāma, auf das verwechseln von *r* und *v*, von *ṇ*, *n* und *l*, und dgl.

²⁾ Kr. *ṇakatṛiṇau kartari*, Vop. *ṭṛiṇakau ghe*, Pāṇ. *ṇultṛicau*, Kât. 4. 2, 47 *ṇuṇṭṛicau*, Agnip. 358, 6 *ṇuṇṭṛicau sarvadhātubhyo bhādrako bhavāt tathā*.

tavyaṇ
tumaṇ P. *tumun*
ṭriṇ Vop. *ṭrin*, Andere *ṭric* ¹⁾
yaṇ P. *yat*
yac P. *lyap*
çaṇ P. *ça*
çatṛi
çâna.

Taddhitasuffixe: *aka* P. *vun*; *akaṇ* P. *vuṇ*
âraṇ P. *ârak*
ika, vgl. *ṭika*, *ṇika*
îya P. *cha*; *îyaṇ* P. *chan*
ukaṇ P. *ukaṇ*
kadya Vop. ebenso, P. *kaṭyac*
kaṇ P. *kak*
ṭaṇ (? *ṭan* R. L. M. p. 141, 2) P. *aṇ*
ṭika, *ṭikaṇ*, vgl. Agnip. 355, 4 *dhanikaṇ*
ṭikanîritam
ṭiṇ P. *iṇ*
ṭikaṇ (so auch im Jainendravṃkaraṇa) P.
ṭkak
ḍaka P. *ḍvun*
ḍima
ṇat P. *aṇ*
ṇika
ṇîna, P. *khaṇ* u. s. w.

In bezug auf die technische construction der sūtra hat sich Kramadiçvara im ganzen und grossen an Pāṇini angeschlossen. Doch ist er sich nicht consequent geblieben; wenn z. b. Pāṇini dasjenige, wofür irgend etwas anderes substituiert werden soll, in der regel in den genitiv setzt, so gebraucht Kramadiçvara ²⁾ in diesem falle häufig auch den nominativ. Wenn also in einem sūtra Kramadiçvara's zwei nominative erscheinen, so steht der erste derselben für Pāṇini's genitiv, der zweite nominativ ist das substitut. Ein paar beispiele mögen diess erläutern.

¹⁾ Vorige note.

²⁾ Wie auch andere spätere grammatiker. — Die eigenthümliche construction des nominativs mit dem accusativ, welche im Kātantra und sonst sich findet, hat Kramadiçvara nicht; Burnell, Aindra School, p. 117.

- 1) Kramadiçvara gebraucht den genitiv wie Pāṇini:
hano vadhir luñāçishoḥ // Comm.: . . . *hanah sthāne vadhir bhavati*; vgl. P. 2, 4, 42. 43.
id âtaḥ sthaḥ // . . . *tishṭhater âtaḥ sthāne id bhavati | atishṭhipat*; vgl. Vop. 18, 9.
[iko] yavaralo' ci // Pāṇini: *iko yaṇṇ aci*; Kātantra: *ivarṇo yam (âpadyate)* u. s. w.; Sâr. Prakriyâ: *i yaṇṇ svare* u. s. w.
- 2) Kramadiçvara hat einen nominativ statt Pāṇini's genitiv:
ye 'yuyaci sthâder âd it // *ayuyaci ye pare sthâder âd id bhavati | sthîyate teshṭhiyate | ayuyaciti kiṃ | asthâyi âsthâya* // Folgt der Gaṇa *sthâdi*
jas it puṇsi // *puṇliṅge jas id bhavati | sarve*, u. s. w. Pāṇ. 7, 1, 17 *jasah çî*. Kât. 2, 1, 30 *jas sarva ih*. Hemacandra 1, 4, 9 *jasa ih*.
dver id at // *svâdau pare dviçabdasya id ad bhavati | dvau* u. s. w.
sakah so vâ // Vopadeva ebenso; Pāṇini: *sahasya saḥ samâno drigâdau* // *drigâdau pare samânaçabdaḥ so bhavati*; Vop. 6, 97 *samânaḥ saḥ*; Kât. 4, 6, 65 *samânasya saḥ*
kiṃ kaḥ . . .; ebenso Kât. 2, 3, 30; aber Pāṇini *kimah kaḥ*
aud it klivâc ca // *striyâm âtaḥ klivâc cottara aud id bhavati*; Kât. 2, 1, 41 *aur im (âpadyate)*; Hemacandra: *aur i*; vgl. Vop. 3, 72. 84.

Die Gaṇa ¹⁾. — Ueber die zahlreichen, in den sûtren des Saṃkshiptasâra mit dem anfangsworte citierten, in der Vṛitti ausgeführten gaṇa ist in der kürze folgendes zu bemerken:

- 1) Einige gaṇa erscheinen in metrischer form; besonders häufig in Goyicandra's commentar. Der *duhâdiganaḥ* lautet:

दुहियाचिर्द्विप्रच्छिन्मिच्छिचिञो ब्रुविशासिन्निदृषिउकृषो बहति ।
 हर्तिर्नयतिश्च दुहादिगणः प्रवदन्त्यपरे तु यथावगमम् ॥

Vgl. die Kâçikâ in Böhrling's Chrestomathie² p. 225.

¹⁾ Vgl. Goldstücker Pāṇ. p. 179. 180. Burnell, Aindra S. p. 29. 30. R. L. M. p. 13. 14. Vom Gaṇaratnamahodadhi ist mir nur der anfang bekannt; auch die Kâçikâ liegt mir jetzt wo ich diess schreibe nicht vor.

Der lange wurzelgaṇa *çakâdi* besteht aus sechs strophen; Böhlingk zu Pân. 7, 2, 10. — Die *prâdayaḥ*:

प्रपराडपनिप्रतिनिर्व्यतिसं दुर्वाभ्यनुसूदुपपर्वधयः ।

अपि विंशतिकाः क्रिययानुगताः क्वचिदर्थमिदोऽप्युपसर्गताया ॥

Der gaṇa *çramaṇâdi* zerfällt bei Kramadiçvara in einen gaṇa *çramaṇâdi* und in einen gaṇa *mṛidvâdi*. Der gaṇa *çramaṇâdi* lautet bei Goyicandra:

अमणा कुलटा दासी तापसी बन्धकी तथा ।

गर्भिण्यपि प्रवृत्तिता सप्त स्युः अमणादयः ॥

Die übrigen acht wörter des pânineischen gaṇa *çramaṇâdi* bilden den gaṇa *mṛidvâdi*. Ebenso wird der gaṇa *urahprabhṛiti* in a) *urahprabhṛiti* b) *nâvâdi* zerlegt. Goyicandra:

उरः सर्पिरूपानत् स्त्री दधिशालिमधूनि च ।

उरःप्रभृतयो ज्ञेया नौरनडान् पुमान् पयः ।

लक्ष्मीश्चेति समुद्दिष्टाः पञ्च नावादयो गणो ॥

- 2) Kramadiçvara hat häufig einen gaṇa, wo von Pânini und anderen die betreffenden wörter im sūtra aufgeführt werden (*nipâtante*). So z. b. *çabdâdi* vgl. P. 3, 2, 23; ein zweiter gaṇa *çabdâdi* besteht aus den wörtern bei Pân. 3, 1, 17: dass diese wörterreihen von Kramadiçvara mehr oder weniger erweitert worden sind, braucht kaum bemerkt zu werden. Ferner *antâdi* P. 3, 2, 48, *nakhâdi* ¹⁾ 6, 3, 75, *dantâdi* 6, 1, 63, *acaturâdi* 5, 1, 121 u. s. w.

- 3) Kramadiçvara fängt den gaṇa mit einem anderen worte als Pânini an. Der gaṇa *anuçatikâdi* heisst *anuhodâdi*; der vierte gaṇa zu P. 4, 2, 80 heisst *gartâdi* ²⁾, nicht *kumudâdi*. Für *Indrajananâdi* sagt Kramadiçvara *Sîtânveshanâdi* ³⁾; und zwar lautet dieser gaṇa (in der Londoner handschrift)

सीतान्वेषण इन्द्रजनन शिशुकन्द यमसभ रत्नोऽसुर गुणमुख्य ।

Zu den wörtern, welche das suffix *īya* (*cha*) annehmen, gehört auch das dvandva *Çyenakapota*, also *Çyenakapo-*

¹⁾ Gaṇaratnamahodadhi: *nabhrâdâdi*. Sâr. Prakriyâ: *nâkâdi*.

²⁾ Gaṇar°: *valvajâdi*.

³⁾ Gaṇar°: *Çiçukrandâdi*.

tīya; aber von *Devāsura Rakshogandharva* wird gebildet
Daivāsura Rākshogandharva ¹⁾).

Paribhāshās ²⁾. — Kramadiçvara citiert in der *vṛitti* zu den sūtren seiner grammatik öfters kurze regeln, welche sich durch ihren inhalt, ihre anwendung und durch äussere merkmale als paribhāshās kennzeichnen und zu einem theile fast wörtlich in Nāgojibhaṭṭa's Paribhāshenduçekhara wiederkehren. Ich habe einige bei der lectüre des Saṃkshiptasāra gesammelt und lasse dieselben in alphabetischer ordnung hier folgen. Ob diese parishābhās in dem Saṃkshiptasāraparibhāshāsūtram enthalten sind, kann ich, mit einer ausnahme, nicht sagen, da mir das genannte werkchen unbekannt geblieben ist.

Apekshitavidher anapekshitavidhānam durbalam.

ātideçikaṃ kāryam anityam; vgl. Par. 93, 6 ed. Kielhorn.

upapadavibhakteḥ kārakavibhaktir garīyasi; Par. 94.

ekadeçavikṛitam ananyavad bhavati; Par. 37.

kṛidabhihito bhāvo dravyavat prakāçate.

kvacid apavādavishaye 'py utsargo 'bhinivṛate; Par. 58;

oft von späteren angewendet; Ujvaladatta zu Up. 2,

2 (*pravartate* statt *abhinivṛate*); Bharata zu Bhaṭṭ. 8.

49. 124. 15, 102; *kvacid apavādavishaye 'py utsargo*

'pi pravartate derselbe zu 6, 130. 7, 17. 8, 128. 9, 58.

10, 20.

kvacid bhāvyartha bhūtavad aṅgikriyate.

kvacin nimitṭāpāye naimittikasyāpy apāyaḥ, „when a

cause disappears, that which was caused by it, disap-

pears likewise“. Śiradeva's Paribhāshāvṛitti 99 bei

Kielhorn vol. II p. 535. In der Sār. Prakriyā und im

Cāndravyākaraṇa findet sich die lesart *abhāva* statt

apāya.

pratītir vishayam apaharati; wird Nyāya genannt.

pradhānena hi vyapadeçā bhavanti.

bhavati hi kāraṇād atikramaḥ (?).

bhavati hi vyākhyānato viçeshalābho na tu sandehād ala-

¹⁾ Wie mir von befreundeter seite mitgetheilt wird, ist hier die Kāçikā P. 4, 3, 88 zu vergleichen.

²⁾ R. L. M. p. 53—62. 143—44. Goldstücker, Pāṇ. pag. 106 ff. Kielhorn in der Preface zu seiner ausgabe des Paribhāshenduçekhara [Par.].

kshaṇam (so die Londoner hs.); diese *paribhâshâ* ist die erste im Saṃkshiptasâraparibhâshâsûtram, *Paribhâshenduçekhara*, *Paribhâshâbhâskara*, und in der *Paribhâshâvṛitti*.

luptam cāluptavat kvacit (?).

viçeṣheṇâpi sâmanyam bādhyate na kvacit (?).

çâbdî hy âkânkshâ çabdenaiva prapûryate; vgl. Petersburger wörterbuch unter *çâbda*.

sthânyâdeçâḥ sthânivat kvâpi.

Kârikâs 1). — Die zahl der im Saṃkshiptasâra vorkommenden kârikâs ist nicht so gross, als man bei einem späten grammatiker vielleicht erwarten könnte. Einige hat Kramadiçvara wohl selbst verfasst; die meisten sind aus den commentaren zu Pânini, Kâtantra etc. entlehnt und daher bekannt.

adravam^o, vgl. z. b. Kât. p. 313. Im zweiten hemistich haben die handschriften *tasya* statt *tena*.

âkriti^o bekannt; Kât. p. 364.

आत्मनेपदसंप्राप्तो परस्मै कुत्रचिद्भवेत् ।

परिष्वजति पाञ्चाली मथमं पाण्डुनन्दनम् ॥

Diese kârikâ ist characteristisch für den standpunkt und das zeitalter unseres grammatikers. Weil in der that manche wurzel, die eigentlich die endungen des âtmanepadam annehmen sollte, im parasmaipadam gebraucht wird — zumal im epos —, so hält er es für nöthig diess ausdrücklich zu bemerken. Der zweite hemistich ist nur ein beispiel und stammt aus dem Mahâbhârata 2); die wurzel *svaṇj* ist *anudâtet* und sollte âtmanepada haben. Ferner führt Kramadiçvara an

sa evâyaṃ nâgaḥ sahati kalabhebhyaḥ paribhavam iti und fährt dann fort

आत्मनेपदमिच्छन्ति परस्मैपदिनां क्वचित् ।

Dieser hemistich — der wohl mit *âtmanepadasamprâptau*^o zur bildung eines vollständigen çloka zusammengestellt werden muss — kehrt wieder bei Bharata zu Bhaṭṭi 6, 41 „*iti paravâkyât*“, nach dem ausspruch des anderen, d. h. des Kramadiçvara; und in der *Paribhâshâtîkâ* zum Kavikalpadruma, in

1) Goldstücker, Pânini, p. 93 ff.

2) 4, 513; vgl. Bharata zu Bhaṭṭi 17, 103 *kvacid âtmanepadino 'pi parasmaipaditvam*; *parishvajati* etc. Vgl. denselben zu 8, 66.

einer discussion ¹⁾ über den werth oder die bedeutung der ver-
balanubandhas bei Vopadeva, heisst es: . . . „Wenn nun aber
im Dhâtupârâyaṇa und im Mugdhabodha (XVII, 1) *corayate*
neben *corayati* angeführt worden ist, so ist das geschehen zur
rechtfertigung des von den verfassern der Mahākāvya zuweilen
gebrauchten âtmanepadam; so z. b. *tarkaye* im Naishadham;
hiebei stützen sich einige auf den Nyâya: *âtmanepadam icchanti*
parasmaipadinâm kvacit“.

Kramadiçvara führt nun einige beispiele für den gebrauch
des âtmanepada statt des parasmaipada an:

प्रियमुखं किंपुरुषश्चुम्बे

aus dem Kumârasambhava, 3, 38; die mir vorliegende indische
ausgabe (Calcutta 1870) liest in der that *cucumbe*, nicht *cu-*
cumba, wie meines wissens andere ausgaben lesen. Ferner

mritam apy anugacchate vidyâ / und endlich

कदाचित्कुप्यते माता यदा संक्रमते रविः ।

So die Oxfordder handschrift; die Londoner schiebt zwischen
mâtâ und *yadâ* ein: *nodarasthâ haritaki*; und vor *kadâcit* hat
sie (aber nur am unteren rande des blattes bemerkt) *haritakiṃ*
bhukṣhva râjan mâteva hitakârini.

Ich fahre in der aufzählung der kârikâs fort.

îshadarthe^o aus dem Bhâshya.

kṛipâyâṃ nindane jñâne^o, vgl. Bharata zu Bhaṭṭi 20, 5.

कृष्णोदकृपापुसुख्याभ्यो भूमेरुत्वयः स्मृतः ।

गोदावर्याश्च नलाश्च संख्याया उत्तरे यदि ॥

Zur sache Benfey, Vollständige Grammatik, § 624, B, 2.

kriyamânâṃ^o bekannt, vgl. z. b. Kât. p. 183.

प्रवृत्तिश्च निवृत्तिश्च विभावोक्तविधेः कृचित् ।

अपूर्वस्य विधानं च बहुलं स्याच्चतुर्विधम् ॥

Diess ist nur eine variation der bekannten und oft angeführten
kârikâ *kvacit pravṛtṭiḥ*^o.

prâdurbhâva^o, vgl. Böhlingk, Index zum Pâṇini p. 463
und *prâgutpatti*^o Kâtantra p. 365.

वर्तुर्दर्शनयोगे च लोकव्याप्ते परोक्षके ।

Ein metrisches Sûtra, vgl. Vârttika zu Pâṇini 3, 2, 111. Der-
artige versificierungen finden sich auch sonst noch bei Kra-

¹⁾ Bezieht sich auf die verse, welche bei Westergaard, Radices,
p. 343 abgedruckt sind.

maḍiçvara ¹⁾). Es ist mir fraglich ob sie von ihm selbst her-
rühren.

*çilīto*⁰ bekannt; vgl. Kāt. 4, 4, 66 Comm.

शेषतत्पुरुषद्वन्द्वान्तस्यपदलिङ्गकौ ।

Vgl. Pāṇ. 2, 4, 26.

*shashthātṛitīyāyor*⁰, vgl. Böhtlingk Pāṇ. II p. 280.

षष्ठी सूत्रे ततः स्थाने षष्ठमी च तदुत्तरे ।

सप्तमी च परे वाच्ये गम्ये चोपपदे क्वचित् ॥

Ein çloka ²⁾ über die bedeutung der casus in den sūtra der
grammatiker, speciell in der grammatik des Pāṇini. — Es fol-
gen drei regeln des Pāṇini mit kurzem commentar:

इको यपाचि ॥ ६ . १ . ७७.

ikah sthāne 'ci pare yaṇ (sic) *ādeço bhavati* ॥

भावकर्मणोराम्ने ॥ १ . ३ . १३.

bhāve karmanī ca vācye ātmanepadam bhavati ³⁾ ॥

वाचि यमो वृत्ते ॥ ३ . २ . ३०.

vrate gamyamāne vācy upapade sati yama uttare khaj ⁴⁾
bhavati ॥

सन्ध्ये निविशतेऽवैति पृथग्ज्ञातिषु दृश्यते ।

उत्पादनीयो नित्यश्च सोऽसत्त्वप्रकृतिगुणः ॥

Vgl. Böhtlingk, Index zum Pāṇini, p. 451.

सन्धिकपदे नित्यो नित्यो धातूपसर्गयोः ।

सूत्रेष्वपि तथा नित्यः सैवान्वयत्र विभावितः ॥

Diese kārīkā — nur eine variation der bekannten *saṃhitāika-
pade*⁰, vgl. z. b. Vāmana 5, 1, 2 — wird von Kramadiçvara
am schlusse des Sandhipāda angeführt. Als beispiel für die
nichtbeachtung der Sandhiregeln ⁵⁾ wird gegeben

किं धनेन करिष्यन्ति ईश्वराः क्षणभङ्गिनः ।

Man vergleiche den vers, welcher am schlusse der in Kashmir
gefundenen handschrift von Kshapaṇaka's Anekārthadhvani-
mañjarī steht ⁶⁾:

¹⁾ So erscheinen die sūtra Pāṇini's 3, 4, 2 ff. in metrischer gestalt.

²⁾ *vārttikasyāyaṇ çlokaḥ* R. L. M. p. 127 am ende. Vgl. p. 141 in
der mitte.

³⁾ Das „*ātmane*“ im sūtra ist „*lipikarapramāda*“, vgl. R. L. M. p.
8. 143.

⁴⁾ *khaj* Oxforders hs.

⁵⁾ Benfey V. G. §. 86 Bem. 2. Lassen-Gildemeister Anth. p. 118.

⁶⁾ Bühler, Detailed Report etc., p. CXI.

किं धनेन करिष्यन्ति मनुष्या भुङ्क्ताश्रयाः ।
यदर्थं धनमिच्छन्ति शरीरं कस्य तत्स्यम् ॥

Die folgende *kārikā* bezieht sich auf die declination der *sarvādayaḥ*:

सर्वादिः सर्वनाम स्याद्वाल्पादिर्ज्ञसि नान्यतः ।
तीत्यश्च इति पूर्वार्दिर्ज्ञसिर्ज्ञोर्वान्यतः सदा ॥

Handschriften. — Benutzt habe ich die Oxforder handschrift (Wilson 17) und die Londoner (I. O. 822). Letztere allein hat mir bei der ausarbeitung dieses aufsatzes vorgelegen. Die Oxforder hs. ist ganz modern, die Londoner ist 50—100 jahre älter (das älteste datum çak. 1627?) und von verschiedenen händen geschrieben. Der älteste mir bekannte codex ist ein ms. von Goyicandra's commentar, datiert 1703 A. D. Die in der Library of the Asiatic Society of Bengal befindlichen handschriften sind nach Rājendra Lāla Mitra's angaben sämtlich modern und undatiert.

Die handschriften sind, wie kaum bemerkt zu werden braucht, mit bengalischen buchstaben geschrieben.

Weder die Oxforder noch die Londoner hs. des *Samkship-tasāra* sind fehlerfrei. Auch lücken sind nicht selten: so findet sich eine in der Oxforder hs. im *Sandhipāda*, eine in der Londoner im *Samāsapāda*. Nimmt man hinzu dass schon Goyicandra ¹⁾ zu wiederholten malen von der fahrlässigkeit der abschreiber spricht, so wird es keine leichte aufgabe sein, mit dem in Europa zugänglichen handschriftlichen material (selbst mit zuhülfenahme der vorzüglichen commentare Goyicandra's) einen lesbaren und zuverlässigen text herzustellen.

Von Goyicandra's commentaren sind besonders die Lóndoner handschriften benutzt worden, und zwar sind diess die folgenden:

- I. O. No. 1495 *Sandhipāda*
- 746 *Tiñantapāda*
- 900 *Kridantapāda*
- 1494 *Taddhitapāda*
- 1481 *Kārapāda*

¹⁾ Er verfasste seinen commentar *saṃyavaçavyākulapāthasamuddharaṇāya*. Oefers erwähnt er den *mālapāṭha* gegenüber dem *pramādapāṭha*.

230 Subantapāda

1481 Samāsapāda.

Citate im Saṃkshiptasāra. — Bei der folgenden zusammenstellung der in Kramadiçvara's Saṃkshiptasāra sich findenden citate habe ich von gedruckten sachen besonders benutzt Aufrecht's Catalog der Oxforder handschriften; desselben vorrede zu seiner ausgabe des Ujjvaladatta (Bonn 1859), und seinen aufsatz „Zur handschriftenkunde“ in der Z. D. M. G. XXVIII, 103—124.

Ich führe die citierten autoren und werke in zwei abtheilungen vor, 1) grammatiker und lexicographen, 2) dichter, u. s. w.; in einer dritten abtheilung gebe ich eine blumenlese der anonym angeführten citate. Um mich nicht dem vorwurfe der unvollständigkeit auszusetzen, habe ich manches bekannte und unwichtige in mein verzeichniss aufnehmen müssen.

I. Grammatiker und lexicographen.

Anunyāsa, commentar des Rakshita zum Nyāsa des Jinendrabuddhi. Das werk wird nur einmal citiert im dvandva mit Vābhata (*Anunyāsa-Vābhatau*); beide, der verfasser des Anunyāsa, und Vābhata erklärten in der von Kramadiçvara anonym angeführten stelle Kumāras. 1, 52 (53 Stenzler) *grāhayitum* für schlecht oder falsch (*asādhu* ¹⁾). Kr. sagt: *grāhayitum svikārayitum iti kāvyārthaḥ*; Mallinātha's glosse lautet: *svayam āhūya parigrāhayitum*.

Anupadakāra, der unbekannte verfasser des zum Sāmaveda gehörigen Anupadasūtram, wird zweimal angeführt.

Amara, Amarakosha. — II, 9, 65 gibt Kramadiçvara: *dhurīṇāḥ sadhuraṇḍharāḥ*, wie die neueste ausgabe des Amarakoṣa, Bombay 1877. — In II, 6, 1, 41 wird *stananḍhayā* für eine falsche lesart (*apapāṭha*) erklärt: *stananḍhayā* soll man lesen. In I, 2, 3, 24 wird *varshābhvī* (⁰hvi?) als *apapāṭha* bezeichnet. Ebendasselbst liest Kr. *ḍuli*, wie die neueste ausgabe, nicht *duli*.

¹⁾ *asādhu* = *çabdasmṛitiviruddha* Vāmana 2, 1, 5.

Amaramâlâ, ein schon von Kshirasvâmin citiertes lexicon. Kr. führt es nur einmal an: „*bhûmer apy ardhm aṅgulam iti yavamānavacano 'yam aṅgulaçabdaḥ* (s. Ujjv. zu Uṇ. 4, 2); *tathâ câmaramâlâ: „aṅgulaṃ tu yavo matam“*.

Utpalamâlâ (Londoner ms.) oder Utpalamâlinî (Oxford ms.), ein lexicon. Es wird angezogen für das wort *Çatalumpa*, welches ein beiname des dichters Bhâravi gewesen sein soll (*Çatalumpas tu Bhâraviḥ*); für *divam* (*ârdhvaloko divaṃ nabhaḥ*); und für die feminina singularis *kroḍâ dârâ hârâ*:

क्रोडा दारा तथा हारा त्रय एते यथाक्रमम् ।

क्रोडे दारेषु हारे च प्रकीर्तिता मनीषिभिः ॥

Kajjāṭa (so die hss.; ob Kajjala? Kallāṭa?), ein mir unbekannter grammatiker. Ich habe ihn dreimal angeführt gefunden. Nach Kajjāṭa heisst es auch *shaḍḍhâ* (sechsfach) statt *shoḍḍhâ*, *shaḍḍhâ*. Ferner wird er citiert in dem commentare zu einem sūtra, welches auf das der regel Pân. 5, 3, 9 entsprechende sūtra unmittelbar folgt: *abhimukhârthâbheḥ ca || abhito grāmam abhimukhaṃ grāmasyeti Kajjāṭaḥ ||* Die dritte stelle ist

वृषाश्रवाणां मैथुने ॥

vṛiṣaḥabdo 'tra çukralavacanaḥ | vṛiṣasyati nârî aṣvasyati vaḍavâ | aṣvaçabdo 'tra puṃjâtivacana iti Kajjāṭaḥ ||

Hierzu bemerkt Goyicandra: *aṣvasyati vaḍavety atitṛiṣṇâyâṃ hayam icchatîty arthaḥ | aṣvapadena catuṣhpâjjâtiviçesha uktu iti | vaḍavâpadopanyâsâd Vṛittikṛito 'bhîṣṭamata evodâharāṇaṃ Vâmana-Bhâgavṛittikṛitâbhyâm (!) api darçitam | aṣvaçabdo 'tra puṃjâtivacana iti Kajjāṭa iti matântaropadarçanaṃ çaṣavṛiṣhâçvâtilakṣhaṇaṃ ca Smaraçâstre prasiddham eva | atitṛiṣṇâyâṃ maithunamâtrecchâyâm aṣvasyatîty api keshâmcin matam | tathâ ca: „Ravirathahayân aṣvasyantîti“ Çrîharshaḥ ||* vgl. Bharata zu Bhaṭṭi 4, 30. Nach Kajjāṭa bezeichnet also das wort *aṣva* in *aṣvasyati* nicht pferd, sondern eine besondere art von männern, wie in der erotik —

अशो मृगो वृषश्चाश्व इति ज्ञातिचतुष्टयम् ॥

Kâtantram (vgl. Kâlâpâḥ). Diese in Bengalen — besonders bei den Vaidya — viel gebrauchte grammatik wird von

Kr. häufig citiert. Goyicandra citiert auch Sarvavarman (sic), den angeblichen verfasser der Kâtantragrammatik, und die Kâtantraṭikâ; Vaṇçivadana citiert den Durgasinha. Nicht alles was Kr. aus dem Kâtantram anführt, vermag ich in der gedruckten ausgabe dieses werkes aufzufinden. Citiert wird z. b. *tolâ* aus 4, 5, 83 (Vṛitti); *pricchanîyam* aus 3, 5, 27 (Vṛitti). Ein Kâtantrasûtram wird nie angeführt.

Kâlâpâḥ, s. v. a. Kâtantrîyâḥ. Sie werden einmal allein citiert, mit bezug auf Kât. 3, 7, 21, einmal im dvandva mit den Cāndrâḥ ¹⁾: *çatakumbheti Cāndrakâlâpâḥ | Çatakumbhaparvâte bhavaṃ çâtaakaumbhaṃ suvarṇam |* Danach gehört *çatakumbha* mit zum gaṇa *anuçatikâdi*. — Kramadiçvara wird neben den Kâlâpâḥ citiert von Bharata zu Bhaṭṭi 11, 38.

Kshapaṇaka, verfasser eines commentares zu den Uṇadisûtra? Vgl. die Kshapaṇakavṛitti bei Ujjvaladatta. Kramadiçvara: *mâtur mâtaraç ca pitari* ²⁾ | *mâtâpitarau mâtara-pitarau | „pituç ca pitara“ iti Kshapaṇakâḥ |*

Cāndrâḥ, die zur schule des Candra gehörigen grammatiker. Bruchstücke des Cāndravyākaraṇa sind neuerdings zum vorschein gekommen. Die Cāndrâḥ werden von Kr. mehrere male citiert; einmal im Dvandva mit den Kâlâpâḥ, vgl. oben. Zu einem der citate führt Goyicandra das Candravṛittisûtram an.

Die Cāndrâḥ lesen in der wörterreihe *oḥjas* u. s. w. (Pâṇ. 6, 3, 3) *tapas* statt *tamas*. — *padapucchayor veti Cāndrâḥ* d. h. nach den Cāndrâḥ ist (die verlängerung des auslautenden vocalles von *çran* in der zusammensetzung) vor *pada* und *puccha* arbiträr. Goyicandra bemerkt hierzu: *na tu Candrasya tal lakṣaṇam*. — Nach den Cāndrâḥ tritt in der zusammensetzung *sa* für *samâna* ein arbiträr vor *nâman gotra rūpa sthâna vayas varṇa vacana jâtîya* (Benfey p. 248, XII). Goyicandra bemerkt: *Candralakṣaṇam etad upanyastam vikalpârtham |* nach Kramadiçvara ist die substitution von *sa* für *samâna* nicht arbiträr, sondern nothwendig. — Die Cāndrâḥ sagen statt *cauraṃ saṃ-*

¹⁾ Wie Goyicandra einmal hat: Sarvavarmamacandramate „nach der ansicht des Sarvavarman und des Candra“.

²⁾ Vgl. Ujjv. zu Uṇ. 2, 96 p. 60, 14 Aufrecht.

tāpayati saṁtāpaḥ auch *caurasya saṁtāpayati*; vgl. die Vṛtti zu Kât. 2, 4, 40. — Die Cāndrâḥ werden angeführt für *âcâ-ryabhogîna*, und für *ekatiya* (von *ekatas*). Zu seinem sūtra *stome daḥ* bemerkt Kramadiçvara: *daḥ iti Cāndrâḥ*, vgl. Pân. 5, 2, 37 vârtt. 4. Benfey §. 547.

Cullibhaṭṭi, ein commentator des Pânini, der von Jinen-drabuddhi citiert wird (nach Kielhorn). Vgl. die Cullikâbhaṭṭavṛtti bei Râyamukuṭa. Kramadiçvara:

हृदयमितसुतपूत्रादमः ॥

hridayaṅgamaḥ, mitaṅgamo hasti, sutaṅgamo rājabhedaḥ, pâr-vaṅgamaḥ panthâḥ, hridayaṅgamâ vâg iti ca saṁjñâyâm iti Cullibhaṭṭiḥ // Vgl. Kât. 4, 3, 45 Comm.

Jayâditya, der (angebliche?) verfasser eines theiles der Kâçikâ; vgl. unten Vâmana, Vâmanavṛtti. Die beiden citate Kramadiçvara's aus Jayâditya beziehen sich auf die Kâç. zu Pân. 3, 2, 56, und 5, 4, 119 (*vigra*, nasenlos).

Trikâṇḍam, ein lexicon; verfasser Bhâguri? Kramadiçvara's citate sind: *Nâsatyau devabhishajau. — gaṇanîyaṁ tu gaṇeyam. — sûtâ ca duhitâ putrî. —* Wörter für baum:

महीरुहः कुतो वृक्षो वनस्पतिर्नोक्तः ।

अगो नगो ऽगमश्चैव शाखो ह्युच्च तर्हः स्मृतः ॥

Der folgende hemistich wird angeführt für das fem. *bhîrû* statt des gewöhnlichen *bhîru*:

भाविनी कामिनी भीरुः सुन्दरी दयिता प्रिया ।

Drâviḍâḥ (eine schule von grammatikern?), citiert von Kshirasvâmin und Râyamukuṭa; von Kramadiçvara einmal. Vgl. die Draviḍâḥ in Viṭṭhala's Prasâda.

Dhâtupârâyaṇam, ein grammatisches werk, vermuthlich das werk des Pûrṇacandra, welches von Râyamukuṭa zum Amarakosha, von dessen vorgängern Vâcaspati ¹⁾ und Subhûti, in der Mâdhaviyavṛtti, und von Ujjvaladatta angeführt wird. Kr. citiert das Dhâtupârâyaṇam für *ûti* „das gewebe“ von der wur-

¹⁾ Râyamukuṭa zu Amara II, 6, 1, 38 *Pûrṇacandreṇa tu Pârâyaṇe ... iti Vâcaspatiḥ*.

zel *veñ*, vgl. die Caitrakuṭi zu Kât. 4, 5, 73; für *cintiyâ*, *pûjyâ* = *cintâ*, *pûjâ*; für *dadaridravân* = *dadaridrvân*; und für *bhrâkti* = *bhrâshṭi*, vgl. Kât. 3, 6, 59 Comm.

Nyâsa; Nyâsakṛit i. e. Jinendrabuddhi ¹⁾. Der Nyâsa ist ein commentar zur Kâçikâ; Rakshita's commentar zum Nyâsa heisst Anunyâsa, und beide zusammen, Nyâsa und Anunyâsa, bildeten wahrscheinlich den Mahânyâsa (nach Aufrecht). Jinendra's zeit ist noch nicht genau bestimmt. Er wird von Ujjvaladatta wiederholt citiert.

Paçupati, ein grammatiker? Verfasser eines Alamkāra-çāstra? Er wird als lexicograph (?) citiert von Ujjvaladatta; die Kārakaparikshâ eines Paçupati befindet sich unter den von Bühler in Kashmir gefundenen handschriften (no. 282). — Paçupati erklärt in der stelle

गोधूलिरेष (?) कथितो भृगुनेन योगः
godhūli für *asādhu*; *godhūla* soll es heissen, wie *padmanābha*, *ūrnanābha*, *dīrgharātra*. Er beanstandet *Pāṇḍyāḥ* in der stelle Ragh. 4, 49. Er erklärt die denominativa in

प्रवासः कैरवकोरुकीयति मुखं तस्याः सरोजोयति
für *apaçabdāḥ*; die worte stammen aus einer strophe des dichters Bhallaṭa oder Mallabhaṭṭa, s. Aufrecht Z. D. M. G. XXVII, 61. — Paçupati wird angeführt für *dhuraṇḍhara*: „*bhavitā tvam dhuraṇḍharaḥ*“. Er erklärt *āgrahāyana* (statt *āgrahāyānika*) für *asādhu*. Er tadelt *svīya* (statt *svakīya*) in einer anonym angeführten stelle; die Oxfordter hs. liest hier *Bhāgavṛitiḥ* statt *Paçupatiḥ*. Endlich erscheint er im dvandva mit Vābhata in folgender stelle:

कर्मापादाने ऽपि भावे ॥

भ्रान्तं देहमनेकदुर्गन्धिमं प्राप्तं न किञ्चित्फलमिति

वाभटपञ्चवतिभ्यां व्याख्यातम् ॥

Zum sūtra ergänze *ktaḥ*. Die worte, auf welche die erklärung des Vābhata und Paçupati sich bezieht, stammen aus Bhartṛhari.

Bhaṭṭavārttikam ²⁾. Von den im Saṃkshiptasāra als

¹⁾ Vgl. Bühler, Detailed Report of a tour in search of Skt. MSS. made in Kaçmir (1877) p. 73.

²⁾ Vgl. den Bhaṭṭavārttikakṛit in Kullūkabhaṭṭa's commentar zum Manu.

Bhaṭṭavārttikam bezeichneten citaten sind mir nur zwei von anderswoher bekannt; der ausdruck Bhaṭṭavārttikam ist mir nur noch begegnet in Viṣṇuṃiṣra's commentar zum Supadma. Goyicandra und andere commentatoren des Kr. führen öfters ein *ḥloka-vārttikam* an ¹⁾).

Das folgende „Bhaṭṭavārttikam“ wird von Kr. angeführt als beispiel zu seinem sūtra „*kvacin na syāt*“ d. h. manchmal findet (die verdoppelung des nasales) nicht statt ²⁾):

सङ्ख्यः प्रत्ययो नेष्टः सन्तान्न सनिष्यते ॥

Vgl. Böhlingk, Pāṇ. vol. II p. 112. 215. Für das mit einem part. fut. pass. nicht componierte adverb *avaçyam* wird citiert:

संज्ञन्धानुभवो ऽवश्यमेवपीयश्च लिङ्गिनः ॥

Für *adidiçat*:

इन्द्रियादेरसामर्थ्यं वक्ष्यमाणमदीदिशत् ॥

Dieser hemistich steht auch in der Paribhāṣhâtikâ zum Kavi-kalpadruma p. 13 — offenbar aus Kramadiçvara entlehnt.

ग्राहं गतास्तत्र कथंचिदन्य इति भट्टवार्तिकम्

als beispiel für *grāha*. Endlich wird für *ūṛṇanābhi* angeführt *प्रवृत्तिर्नो विनाकार्यं उर्णानाभेऽप्युच्यते* ।

So die Londoner hs.; die Oxforder hat *kāryaṃ* statt *kārya*. Man vergleiche den ḥloka der von Ujjvaladatta zu Uṇ. 5, 47 gegeben wird.

Bhāgavṛitti, ein oft citiertes grammatisches buch, auf dessen beschaffenheit oder inhalt vielleicht auch die citate im Kramadiçvara einiges licht werfen.

Die Bh. erlaubt *akṣhikāṇaḥ* statt *akṣhṇā kâṇaḥ*, und *kaṭhīmāninī* statt *kāthamāninī*. Gibt eine bemerkung zu *dr̥idha-bhakti* ³⁾. Sie wird angeführt für *sapaksha [sadharman] sajā-tīya*, worin *sa* = *saha*. Sie erklärt *trayā jñāto mayā jñātaḥ* (statt *tava jñāto mama jñātaḥ*) für *asādhu*; vgl. comm. Kāt. 4, 4, 66. Sie tadelt das parasmaipadam *samākrāmati* in der stelle

नमः समाक्रामति कृष्णवर्मना स्थितैकचक्रेण रथेन भास्करः

weil es gegen Pāṇ. I, 3, 40 vārtt. verstösst. Ebenso beanstandet sie *ājaghne* in der anonym angeführten stelle Kirāt. 17, 63; vgl. unter Bhāravi. Sie erklärt *svīya* statt *svakīya* für *asādhu*

¹⁾ Vgl. R. L. M. p. 127, 3 v. u.

²⁾ Zur sache vgl. Böhlingk, Einleit. zum Pāṇ. p. LXIII—LXIV. Goldstücker, Pāṇ., not. 53. Burnell, Aindra School, p. 117.

³⁾ Vgl. Siddhāntakaumudī zu P. 7, 4, 14.

(nach der Oxforder hs.; vgl. unter Paçupati). Endlich erwähne ich hier ein citat, welches in meinen hss. des Kramadiçvara mit „iti Bhâshyam“ (Bhâshâm I. O.) angeführt wird, im Bhâshyam aber meines wissens nicht vorkommt, sondern vielmehr, nach anderen autoritäten, aus der Bhâgavṛitti stammt. Die stelle wird angeführt zu einem sūtra

युवते: पुंवद्विकल्पश्च ॥

Statt *yauvatam*, „eine schaar junger mädchen“, kann man auch *yauvanam* sagen; vgl. Si. Kau. zu P. 6, 4, 164. (Benfey §. 461.)

स्वल्पमग्निपथं कलाकुशलयोगनम् ।

यस्य पुण्यकृते प्रैष्ठं सकलं तस्य योगनम् ॥¹⁾

kalâkuçalayauvanam wird aus der Bh. von Râyamukuta angeführt; und das ganze von Purushottama²⁾ in der Prayogaratnamâlâ („*dr̥içyate ca Bhâgavṛittau*“)

Die Bhâgavṛitti wird übrigens besonders häufig von Ujjvaladatta citiert, der sie in der einleitung³⁾ zu seinem commentar unter seinen quellen aufführt.

Bhâguri, ein lexicograph, wird von Kr. zweimal angeführt wegen *vâcâ* = *vâc* (und für *kshudhâ*, *diçâ*, *girâ*), wie auch von Ujjvaladatta, und in der Sarasvatîprakriyâ p. 112⁴⁾.

Bhâshyam.

Rakshita, vermuthlich der verfasser des Anunyâsa. Er erklärt das in einer anonym angeführten stelle⁵⁾ von Kramadiçvara verworfene compositum *udarastha* (statt *udarestha*) für richtig: „*Rakshitena punar asya sâdhutvam abhyupagatam*“. Zu *Nâsatyâh* bemerkt er: *bahuvacanavishaya evâyam*; und zu *Kalîṅgâh* in dem beispiele der Kâçikâ zu P. 3, 2, 115, 2: *Kalîṅgaçabdo 'tra deçavâci nityabahuvacanântaḥ*.

Vâbhata (so immer; richtiger Vâgbhata), verfasser eines

¹⁾ *punyakṛiteḥ* cod. Oxon., *punyakṛitapraishyam* I. O. 822. — Die worte sind verderbt.

²⁾ Varianten: *atildavanakalâkuçalayauvanam*. *punyaratau vaçyam*.

³⁾ V. 2, Bhâgavṛittikâ. R. L. M. p. 167 hat Bhâgavittikâ.

⁴⁾ = Si. Kau. zu P. 2, 4, 82, vgl. Madhyamanoramâ bei R. L. M. p. 91.

⁵⁾ *Kdyasthenodarasthena nodarasthâ haritakî* (??). Vgl. oben p. 38.

Alaṃkāraśāstra? Verfasser des Kāvyañuṣāsa¹⁾? Er wird von Kr. angeführt wegen seiner bemerkungen zu Kumāras. 1, 52. Kirāt. 5, 1, 9, 15 und Bhartṛih. 3, 4; vgl. unter Anuṇyāsa, Bhāravi und Paçupati. Als lexicograph wird er im Medinikośha und Trikaṇḍaviveka unter den quellen aufgeführt, und als solcher auch genannt von Wilson in der vorrede zum Sanskrit Dictionary und in einem verzeichniss von lexicographen Indian Antiquary I p. 342. Was die schreibung des namens anbetrifft, so haben Vābhāṭa mehrere indische ausgaben des Medinikośha; Wilson schreibt Bāgbhaṭṭa (Ind. Ant. Vāgbhaṭṭa). Vāgbhaṭṭa, der verfasser des Alaṃkāraśāstra, wird von Maheṣa Candra Nyāyaratna, in der vorrede zu seiner ausgabe des Kāvya-prakāṣa, beständig Vābhāṭa geschrieben. Die schreibart Vāvaṭa fand ich in Viṣṇuṃiçra's Supadnamakaranda.

Vāmana; Vāmanavṛitti; vgl. Jayāditya. Die citate Kramadiçvara's beziehen sich auf die Kāçikā zu P. 6, 1, 63. 3, 10. 84 (abweichung in einem gaṇa). 8, 4, 48; letztere stelle wird für den singular von *apsaras* angeführt: *Vāmanavṛittau „apsarā“²⁾ ity ekavacanāntam uktam*. Ein citat hat ein besonderes interesse, insofern darin die Kāçikā und Vāmana's Kāvyaḷaṃkāravṛitti nebeneinander angeführt werden: *veditā vidyānām | patitaṃ vetsyasi kṣitāv iti vetsyasi tvaṃ iti pada-bhaṅgād iti Vāmanaḥ | Kālāpās³⁾ tv imam anītam āhuḥ || Veditā vidyānām* stammt aus der Kāç. zu P. 7, 2, 10: *vettivindatī udātātā eva | veditā vidyānām | veditā dhanasya*; das übrige aus Kāvyaḷ. 5, 2, 82 *vetsyasīti padabhaṅgāt*; vgl. den commentar dazu. Kr. hat die poetik des Vāmana genau gekannt und offenbar zu wiederholten malen ausgeschrieben.

Nachdem meines wissens zuerst Aufrecht bereits im jahre 1859 in der vorrede zu seiner ausgabe des Ujvaladatta⁴⁾ die richtigkeit der früheren annahme, dass Vāmana und Jayāditya verschiedene namen einer und derselben person seien, bezwei-

¹⁾ Aufrecht, Z. D. M. G. 32, 734; vgl. 28, 116.

²⁾ *aphssarāḥ* hat der gedruckte text der Kāçikā.

³⁾ Kāt. 3, 7, 21.

⁴⁾ p. XV: Colebrooke gives Jayāditya as a second name of Vāmana. Our passage [Ujjv. 1, 52], as well as the manner in which both names are quoted by other grammarians, induces me to doubt the correctness of this statement.

felt: hat später Kielhorn in seinem „Kātyāyana and Patañjali“ (Bombay 1876. p. 12 note) geradezu bewiesen, dass die Kāçikā das werk zweier gelehrten, des Vāmana und des Jayāditya, ist. Seitdem hat Bühler in seinem Detailed Report etc. (Bombay 1877. p. 65. 72) neues über die Kāçikā und ihre verfasser beigebracht, insbesondere auch über das alter des werkes ¹⁾.

Es wird jetzt wohl allgemein angenommen, dass die vier ersten bücher der Kāçikā den Jayāditya, die vier letzten den Vāmana zum verfasser haben. Nach einer angabe jedoch, die sich im Çabdaratna findet, kann diess nicht als ausgemacht gelten ²⁾. Der herausgeber der Kāçikā, Bālaçāstrin, sagt im schlusswort ³⁾ zu seiner ausgabe folgendes (ich führe die stelle vollständig an):

nivedayāmi cedanṁ mudraṇārambhakāle Vāmana eva Jayādityāparanāmeti niveditaṁ na tathāiva pratipattum arham api tv etau bhinnāu eva paṇḍītau nibaddhavantau Kāçikām iti | Bhāṭṭojidīkshītakṛita-Praudhamanoramāyānṁ ⁴⁾ Taddhitaparakaraṇastha-„bahvalpārthād“ [5, 4, 42] iti sūtre „etac ca sarvaṁ Jayādityamatenoktaṁ Vāmanas tu manyate“ iti tayoḥ pāṛthakyeṇa pradārçanāt | prathamadvitīyapañcamashashthā Jayādityakṛitavṛitaya itare Vāmanakṛitā ity abhiyuktā iti tatratya-Çabdaratnagranthāc ca ||

II. Dichter.

Āgamikam; = *chāndasam* bei den commentatoren des Kramadiçvara an einigen stellen. Von den mit āgamikam bezeichneten citaten ist mir nur eins bekannt: *trīṇām iva samudrāṇām*, vgl. Kāç. Pāṇ. 7, 1, 53. Ausserdem wird angeführt:

¹⁾ ... „Be that as it may, the Kāçikāvṛitti is not a modern work“. Beiläufig bemerke ich, dass Bühler den Kaiyaṣa für „not older than the 13th century“ hält. Vgl. Kielhorn a. a. o.: „That Kaiyaṣa is older than the Kāçikāvṛitti appears to be by no means so certain as has been generally assumed to be the case“; (Ind. stud. 5, 67).

²⁾ Vgl. auch die colophons bei R. L. M. p. 169. 171.

³⁾ „The Paṇḍit“ vom 1. juni 1878 p. 20.

⁴⁾ Praudhamanoramā in der lithographierten ausgabe (Benares 1868) I, fol. 116a. Eine andere stelle, wo Vāmana und Jayāditya einander gegenüber gestellt werden, findet sich ebendasselbst fol. 118a, zu Pāṇ. 8, 1, 12.

एनां कन्यां सालंकाराम् ।
etām sollte es heissen;

भवतीप्रसादादित्यागमिकम् ।
 für *bhavatyāḥ prasādaḥ* soll man in der composition *bhavat-prasādaḥ* sagen; endlich wird als āgamikam bezeichnet *amuka* (statt *usuka*), und *stānyam* (statt *steyam*).

Kāmandakī (Kāmandakīya Nitisāra), 2, 25 *paravarjaṃ ratikriyā*.

Kāmaçāstram: Das einzige citat
 गण्डे चुम्बो ¹⁾ ललाटाक्षिकचोद्भगमूर्त्सु
 siehe bei Bharata zu Bhaṭṭi 2, 35.

Kālidāsa. Citirt werden nur ²⁾ die beiden Mahākāvya, Raghu(-vaṇṣa) und Kumāra(-sambhava), und zwar entweder unter diesen namen, oder unter dem namen des dichters, oder endlich anonym ³⁾. Hier einige stellen: Ragh. 14, 45 *tapovaneshu sprīhayāluḥ*. 1, 26 mit der lesart *samyag*⁰ statt *sampad*⁰. Kum. 5, 53 *caturdigicān avamanyu* (sic) *mānini* wird dreimal angeführt; an einer stelle wird *avamanyu* (statt *avamatya*) für eine falsche lesart erklärt. 2, 1 *turāsāhaṇ purোধāya*; dieselbe stelle in der vṛitti zum Kāt. 4, 3, 60. — Kum. 5, 43 *subhru* voc. fem.

Ein citat verdient besondere beachtung. Dem Kālidāsa ⁴⁾ werden — wie schon durch Cowell, Journal As. Soc. Bengal (1862), bekannt — die worte zugeschrieben
 दूरयवन्ते विवस्वति

aus dem achten sarga des Kumārasambhava, v. 31. Es ist diess insofern bemerkenswerth, als somit das directe zeugniss eines allerdings späten grammatikers für die echtheit des 8. sarga eintritt. Dem commentator Goyicandra lag das citat vor; er nahm keinen anstoss daran: . . . *ata eva Kālidāsaçlokaika-deça udāhṛitaḥ*. Die worte *dūrayaty*⁰ ⁵⁾ werden aber auch sonst

¹⁾ So die hss. — Man unterscheidet in der erotik zehn *cumbana-sthāndini*.

²⁾ Anonym *dhanapatigrihād uttareṇḍmadīyaṃ griham* vgl. Megh. 73.

³⁾ Vgl. unter Anunayāsa und Paçupati; und oben s. 38.

⁴⁾ Kālidāsa die hss.

⁵⁾ Eine variante ist *dhānayati*; aber *dūrayati* haben die editio prin-

— allerdings anonym — angeführt, und zwar zunächst von keiner geringeren autorität als von *Vāmana*, der in seinem lehrbuch der poetik 5, 2, 79 das denominativum *dārayati* ausführlich bespricht und vertheidigt¹⁾; ferner in der Siddh. Kāumudī fol. 162, v, 2 (= vol. II p. 236) zu P. 3, 1, 21; endlich fand ich sie in einem grammatischen fragmente²⁾ I. O. 1475^c, wo es heisst: . . . *bahulagrahaṇāt kvacin na bhavati | iti Vāmanaḥ | dārayaty avanate Vivasvati | iti Kumārakāvyam*.

Dass Mallinātha den 8. sarga commentiert hat, ist bekannt; Bharatasena erklärt nur sarga 1—7, er hat aber kenntniß von der existenz des Uttarakhāṇḍam, wie aus den folgenden versen, mit denen er seinen commentar einleitet, hervorgeht:

कुमारसंभवं नाम कालीदासो महाकविः ।
 वच्चकार महाकाव्यं सौमैः षोडशभिः श्रुतम् ॥ २
 तस्य शेषाष्टवर्गस्य संचारो ऽभूद्देवतः (?) ।
 पादो ऽष्टमस्य वर्गस्य देवोपनिषत्तं विद्यते ॥ ३

Kirāta vgl. Bhāravi.

Kīcakavadha, ein oft citiertes kunstgedicht. Es ist neuerdings zum vorschein gekommen und beschrieben von Rājendra Lāla Mitra in seinen Notices of Sanskrit Manuscripts II p. 57: „Kīcakabadhamahākāvyam: an epic poem founded on an episode of the Mahābhārata, by Nītavarmā . . . The work is written in a highly artificial style, and is full of alliterations, besides having the same word used in different senses at the end of every two lines“.

Die von Kramadiçvara, auch von Purushottama in der Ratnamālā, wegen *nṛpatisabhā* citierte stelle ist

नृपतिशमामगमनं त्रेपमान इति ।

Der Amarakosha hat *nṛipasabham*. Vgl. Benfey V. G. §. 640 p. 257.

ceps des 8. sarga, Calc. 1862, und eine Berliner hs., vgl. Weber ZDMG. 27, 181.

¹⁾ Beiläufig bemerke ich, dass Vāmana ausser 8, 31 auch 8, 62. 63 citiert (zu 5, 2, 25. 4, 3, 33). — Çārṅadhara hat Ku. 8, 11, vgl. Aufrecht Z. D. M. G. 27, 16. — Ueber *dārayati* neben *darayati* vgl. Benfey V. G. §. 217.

²⁾ Vermuthlich einem Kātantrapariçiṣṭa? Kulacandra wird darin citiert, und der ausdruck *antasthā* gebraucht.

Kumâra vgl. Kâlidâsa.

Ghatakarpâra v. 1 *Ravicandrâv api nopalakshitau* — ganz dieselbe stelle bei Râyamukûta.

Chandaḥçâstram wird wegen *trishṭubh* angeführt.

Jânakîharâṇam, ein von Râma und Sitâ handelndes kunstgedicht, über das uns James d'Alwis in seinem Descriptive Catalogue of Sanskrit, Pali and Sinhalese literary works (Colombo 1870), p. 188 ff. näheres berichtet. „Jânakîharâṇa is a very ancient, and very interesting Sanskrit poem. A Sinhalese sanna, or literal translation of it alone has yet been discovered. It is however possible that the original work may still be found in some nook of an old monastic library ¹⁾ . . . Like all Sinhalese sannas this translation quotes the words of the original in their integrity, and it is therefore not impossible to restore the words into their original poetical form“ ²⁾).

Das gedicht ist nach der ansicht des ceylonesischen gelehrten „not inferior to the works of Kâlidâsa“, und zu den Mahâkâvya zu rechnen. Der verfasser ist angeblich Kumâradâsa oder Kumâradhâtusena, einer der berühmten singhalesischen könige (513—522 A. D.). — Kramadiçvara führt die worte an

तुमुत्त स्मैनमदुष्टभावं मैवं भवान् नक्षत्रसाधुवृत्तम् ।

Diese stelle wird auch citiert im Comm. zu Kâtantra 3, 8, 21 (anonym), vgl. Eggeling z. d. st. p. 537, und in der Ratnamâlâ (aus „Raghuḥ“), wo hinzugefügt wird: *enam evaṃ māsma jugupsateti yojanâ*. Uebrigens gibt Purushottama den vers vollständig — vgl. Kât. p. 291 note 2 — und zwar folgendermassen:

तुमुत्त स्मैनमदुष्टभावं मैवं भवान् दर्शितसाधुवृत्तिः ।

इतोव वाचो निगृहीतकण्ठैः प्रापोरुध्यन्त महर्षिस्तनोः ॥

Daṇḍin, der verfasser des Kâvyâdarça; II, 185. 215. 361.

¹⁾ Kürzlich ist eine hs. des Meghadûta in Ceylon aufgefunden worden.

²⁾ Als probe gibt D'Alwis zehn verse aus dem 9. capitel des gedichtes, und den inhalt der gefundenen 15 capitel.

Pañcatantram ¹⁾:

वरं गर्भलावो वरमृतुषु नैवाभिगमनम् ।

Die worte stammen aus dem prolog v. 8 Kosegarten, und ist dieses vielleicht das älteste beispiel einer directen anführung aus dem Pañcatantra ²⁾. Eine andere finde ich in der Paribhāṣhātīkā zum Kavikalpadruma p. 13:

कोकिलो (!) विष्णुद्वयेण राजकन्यामन्त्रीहृत् ।

worin *aḥharat* eine meines wissens bis jetzt noch nicht gekannte lesart ist. Noch interessanter als diese anführungen ist eine andere, die, allerdings anonym, im Saṃkshiptasāra gegeben wird. Man soll, wie Kr. lehrt, *vakadhūrta* und nicht *dhūrta-vaka* sagen ³⁾, und deshalb ist

„janayati kumudabhrāntiṃ dhūrtavako hi ⁴⁾ bālamatsyā-nām“ ity atra dhūrtavaka ity asādhuh |

Die worte stammen aus der 7. geschichte des ersten buches des Pañcatantram (p. 50 Kosegarten), wo die ausgaben *dhūrtah vakaḥ* lesen.

Pushpadanta, der verfasser des Mahimnaḥ Stavaḥ: v. 20 *phalati puruṣhārādhanaṃ rite*. Pushpadanta lebte vor dem 14. jh., da er von Ujjvaladatta citiert wird (Aufrecht).

Bāṇa s. Vāṇa.

Bhaṭṭi ist der von Kramadiçvara am häufigsten citierte autor; er gilt ihm als unbeschränkte autorität. Es werden dem Saṃkshiptasāra sūtra's eingefügt, die offenbar nur zum verständniß und zur erklärung gewisser stellen des Bhaṭṭikāvya dienen sollen. Nächst dem Bhaṭṭikāvya wird das Kirātārjunīyam des Bhāravi von Kr. besonders häufig angeführt; auch Bhāravi ist für ihn mustergültig: nur an einer stelle (Kir.

¹⁾ °tantraḥ die hss.

²⁾ Sonst wird es z. b. citiert von Rāmanāthaçarman in seinem comm. zum Dhātupāṭha des Kātantram (1536 A. D.). Anführungen aus „Vishnu-çarman“ in der Paddhati des Çārṅgadhara bei Aufrecht Z. D. M. G. 27, 87. Der Hitopadeça wird von Ujjvaladatta citiert; Benfey in der „Academy“ III p. 139.

³⁾ Vgl. *kaḥadhūrta*; und Benfey V. G. §. 656, II, 3, 2.

⁴⁾ *dhūrtavako 'himatsyādnām* Oxforder hs.

10, 20) wird anstoss genommen. Mâgha endlich, der verfas-
ser des Çiçupâlavadhâ, wird direct getadelt ¹⁾).

Die stellen aus Bhaṭṭi führe ich hier in möglichster voll-
ständigkeit auf, indem ich in den meisten fällen zugleich kurz
angebe, weshalb sie von Kr. citiert werden.

Im Sandhipâda: 2, 26 *nishṇa*, 2, 43 *nadishṇa*. 9, 67
wegen *pritanâshâḍo*, einer variante für *puruhûtao*, die von Ja-
yamaṅgala für unpassend erklärt wird. Letztere stelle fehlt in
der Oxforder hs.

Im Tiṇantapâda: 2, 35. — 8, 23 *âkram* im âtmâne.
24 *vikram* im âtmâne. 13 *upasthâ* im âtmâne. 12 *sthâ* im
âtmâne. 6, 138 *abhiĵânâsi*, einziges beispiel zu dem sūtra *nâ-
pravartanârthât*, einem verbot zu Pāṇ. 1, 3, 45. — Bhaṭṭi 4,
33 *apushpharat*, *apusphurat*; über die verschiedenen lesarten
vgl. Bharata z. d. st. — 2, 5 *parasparâm*. 18, 34 *srajayati*.
20, 30. 32. — 19, 5 *jivema*, 5, 59 *yâyâh*, 19, 20 *jahyâh*, 25
ânandeh (Bharata citiert Kramadiçvara's sūtra). 18, 16 *avaiti*.
3, 5 *ukshâm pracakruḥ*; vgl. Bharata. 5, 105 *kâsâṃcakre*.
6, 81 *bhavishyâmi*. 1, 1 *abhût*; vgl. Bharata. 8, 16 *samâranta*.

Im Kṛidantapâda: 6, 71. — 96 *alpaṃpaca*. 89 *pathi-
prajña*. 50 *varya*; dieselbe stelle im commentar zu Hemacandra
Çabd. 5, 1, 33 ²⁾). — Bhaṭṭi. 7, 34 *ekaṃ niçcâyam âgatam* /
„eko niçcaya“ ity eke; vgl. die Scholien und Kât. 4, 5, 5 comm. —
7, 60 *upasara*; vgl. Bharata. 63 *vighana*. 14 *utkaṇṭhâvar-
dhana*. 3, 14 *vidyutpranâḍgaṃ pranashṭah*, *ûrdhvaçosham vi-
çushkah*. 13 *apushat svaposham*. 5, 32 *hastarodham*. 16 *haste-
kritya*, 92 *vaçekritya*.

Im Kâarakapâda: 9, 67 *amocayāt* = *mocanena bhavânta-
ram agamayāt*; vgl. Bharata. Kramadiçvara liest im anfang
des verses *pritanâshâḍo*, wie schon oben bemerkt. 2, 42 *aji-
grahat*. 18, 9 *dvish* c. dat. 6, 78. 15, 40 *aprothûd asya*. 17,
39. 8, 107 *uttarâhi* c. abl. 18, 9 *snih* c. gen. 7, 38 *âçita* c.
gen. 6, 130.

¹⁾ Vgl. Mallinâtha zu Raghu 4, 45 . . . *tathâpi niraṅkuçdh kavayah* /
tathâ Mâghakḍve . . . *Naishadhe cu* . . .

²⁾ Kramadiçvara: *vriṇo 'rodhe* || *çatena varyâ kanyâ* / „*Sugrîvo nîma
varyo sâv*“ itî Bhaṭṭih / Hemacandra (oder sein scholiast?): *strîlîṅganir-
deçâd iha na bhavati* / *varya ritvik* / *anyas tu* „*Sugrîvo nîma varyo sau
bhavatâ cdrucikrama*“ itî *prayogadarçandî puṇḍlîṅge 'picchati* / Wer ist
dieser *anyah*?

Im Subantapāda: 6, 11 *subhru* voc. fem. 5, 88 *matto bibhyat*. 3, 15; wo man lesen soll: *mā darçatāmunaḥ bharataṃ madanyam*. 17, 110 *vāja*. 18, 19 *maghavān*; dieselbe stelle bei Ujjvaladatta zu Uṇ. 1, 158 ¹⁾. Bhaṭṭ. 3, 41 *padga*. Endlich soll im Bhaṭṭikāvya der instrumental *sakhinā* statt *sakhyā* gebraucht werden: *sakhyā | ātideçikaṃ kāryam anityam* ²⁾ *iti | सखिना वानरेन्द्रेणेति भट्टिः ।*

Ich habe die worte auch sonst, aber nur anonym angeführt, gefunden; so in der Ratnamālā, wo die unregelmässigkeit erklärt wird *naṇo 'nityatvāt* ³⁾; bei Ujjvaladatta zu Uṇ. 4, 136; bei Durgādāsa zu Vop. 3, 52; und in Vāsudevabhaṭṭa's Sārasvataprasāda, ed. Calc. 1874 p. 47. Der text des Sārasvatam hat: *āgamaḥ anityam* ⁴⁾ *| sakhinā patinā*.

Im Samāsapāda citiert Kramadīçvara Bhaṭṭ. 17, 23 *yatkrīte*. 10, 2 *rāmamahitaḥ*. 4, 14 *ātishṭhadgu*. 6, 56. 3, 16 *vanevāsa*; vgl. Bharata. 4, 33 *divishṭha*. 4, 16 wird zweimal angeführt wegen *vāktvaca*. 5, 8 *vinasa*; dieselbe stelle anonym bei Rāyamukuta. 5, 46 *udyataniçātāsim*; Kr. nennt diess, wie *udgūrṇaloshṭalagudaiḥ* Çiç. 5, 25, einen *prāmāṇikaḥ prayogaḥ*. — 2, 10 *sugandha*. 12, 2 *sodara*.

Bharata (Bharatamalla, ^omalika, ^osena), der commentare zu den Mahākāvya, zum Amarakosha und auch eine eigene grammatik (Drutabodha, in versen ⁵⁾) verfasste, citiert in seinem commentare Mugdhabodhinī zum Bhaṭṭikāvya den Kr. sehr häufig; und zwar entweder beim namen, vgl. zu 1, 1. 2, 26 (zweimal). 3, 5. 17. 8, 27. 33. 71. 72. 124. 11, 38. 40. 13, 25; oder indem er ihn ausschreibt, ohne ihn zu nennen; oder endlich, indem er — was am häufigsten vorkommt — das *paramatam* (*paravākyaṃ, parasūtram*), die ansicht des anderen, des

¹⁾ der daneben — wie Goyicandra — Kāt. 2, 3, 23 citiert. Es ist einigermaßen auffällig dass Ujjvaladatta nur diese stelle aus dem Kātantra beibringt.

²⁾ Eine *paribhāṣhā*.

³⁾ *nañghatitam anityam* *Paribhāṣhenduç*. 93, 5; oder *nañd nirdisṭam anityam* Kāt. 2, 5, 29 comm.; oft in der Kātantravṛitti angewendet, z. b. 2, 2, 22 *naṇo 'nityatvāt*.

⁴⁾ Eine *Paribhāṣhā*; vgl. *Paribhāṣhenduç*. 93, 2 *āgamaçāstram anityam*; andere sagen *anityam āgamaçāsanam* oder *anityam āgamānvaçāsanam*; öfters in der Kātantravṛitti angewendet, z. b. 3, 6, 90.

⁵⁾ Vgl. R. L. M. p. 20 ff.

Kramadīçvara, dem *svamataṃ*, der ansicht des Vopadeva, gegenüber stellt; *paramate*: *svamate* findet sich im commentare zu den ersten büchern des Bhāṭṭikāvya fast auf jeder seite ¹⁾. Oefters wird Kr. getadelt. Die Kramadīçvarādayaḥ werden citiert zu 1, 26. 2, 28. 43; Goyicandra zu 6, 57. 107. — Da Vopadeva's grammatik zur erklärang des Bhāṭṭikāvya nicht ausreichen wollte, so sah sich Bharata genöthigt, oft auch andere grammatiker herbeizuziehen, insbesondere den das Bhāṭṭikāvya vorzugsweise berücksichtigenden Kramadīçvara ²⁾.

Bhāravi, verfasser des Kirāta (Kirātārjunīyam), wird nächst Bhāṭṭi am häufigsten citiert. Die stellen sind: 3, 14 *sthā* im ātmane. 9, 22 *udas* im ātmane. 1, 43 *adhikṛi* im ātmane. 17, 63 *ājaghne* wird nach der Bhāḡavṛitti für asādhu (*pramāda* Si. Kau.) erklärt; vgl. Mallinātha. Goyicandra sagt, dass der Bhāḡavṛittikṛit *āpede* statt *ājaghne* gelesen habe. Dieselbe stelle in der Siddh. Kaum. zu P. 1, 3, 28; bei Bharata zu Bhāṭṭi 6, 41; und bei Durgādāsa zu Vop. 23, 17, welcher berichtet dass Bhāḡavṛitti — Jumara — Kulacandrāḥ an *ājaghne* anstoss genommen haben. — 2, 35 *vigaṇayya nayanti paṇurushaṇ vihitakrodhajayā jigishavaḥ*, wie Bhar. zu Bhāṭṭ. 8, 22: anders lautet der von Mallinātha commentierte text. 13, 56 *dhanan dhanāyitum*. 1, 43 *nikāra*. — *astatandrīkaḥ || vibhajya naktanḍivam astatandrīṇeti Kirāte* (1, 9) *hrasvekarāntatandrīcabdasya prayogaḥ*; dieselbe stelle bei Ujjvaladatta und Rāyamukuṭa. 9, 34 *daṭṭyam*; der text *dāṭṭyam*. 5, 30 *devāsuraḥ amṛitam ambunidhir mamanthe*. 9, 14 *yacchati dayitāyai vācam*. 7, 28 *upakṛi* mit dem genitiv. 14, 61 wird *aneka* ³⁾ für eine falsche lesart erklärt; *asaṅkhyāḥ* soll man lesen. 4, 10 *paçcimarātra*^o, wie auch Si. Kau. zu P. 2, 2, 1; der text *paçcimarātri*^o. 9, 20 *sitetara*. 10, 30 *katipaya* im anfang des compositums. 5, 1 *Merumahībhṛit*, der berg namens Meru; „Vābhata aber sagte: *Meruṇabdasya vācyo mahībhṛit*“; vgl.

¹⁾ Ich habe nicht untersucht, ob mit „*para*“ immer Kramadīçvara gemeint ist.

²⁾ R. L. M. p. 100 The Mugdhabodha is condemned by some on account of the paucity of its rules, which renders it unfit for the exposition of higher and more intricate compositions than plain Sanskrit.

³⁾ In der stelle: „*yathaikaṇ bhājanam asahabhujām (?) anekeshām upakāraṇ karoti*“ wird *anekeshām* für asādhu erklärt.

Benfey V. G. §. 656, V. — 5, 2 *tamovṛitam*, nicht *tamasāvṛitam*. 15, 25 *kākāra*, *kāvāda*. — „*sarajasatām avaner apāṇ nipāta*“ iti Kirāte (10, 20) *cintyam*; der grammatiker nimmt anstoss an dem Bahuvrihi *sarajasa*; vgl. die bemerkungen Malinātha's zu dieser stelle und zu 10, 26. Çiç. 6, 47. 7, 42. Vāmana Kāv. 5, 3, 66 *na sarajasam ity anavyayābhāve*. — 9, 15 *rañjitam nu vividham taruṣailam* liest Kr. nach P. 2, 4, 6; „Vābhaṭa aber sagte: *rañjitā nu vividhās taruṣailāḥ tarupradhānāḥ ṣailā ity arthaḥ*“ || 5, 30 *devāsūrāḥ*. 8, 2 *yathāyatham*. 1, 9 vgl. oben.

Mahāvīracaritam. Die wegen *parassahasra* (so die hss.) angezogene stelle steht im Uttararāmacaritam des Bhavabhūti.

Māgha, der autor des Çiçupālavadha (Māghakāvya). 10, 23 *ātiṣayika*. 12, 5 *kareṇur ārohayate nishādinam*. 13, 11 *nipādanā*. 1, 54 *ghaṭṭanā*. 7, 12 *namu sutanām anupālayānu-yāntim* ¹⁾. 2, 86 *daishṭikātā*. 6, 4 *maliniman* wird von Kr. im commentar zu seinem sūtra „*prithvāder iman punsi*“ für *asādhu* erklärt, insofern *malina* nicht zum *gaṇa prithvādi* gehört ²⁾. Die bildung des wortes lässt sich jedoch nach P. 5, 1, 123 rechtfertigen, da *malina* ein farbenwort ist, Benfey §. 554, VI. Māgha bildete auch *dhavaliman* Çiç. 4, 65, *siti-man* 1, 25; *paripāṇḍiman* la blancheur nach Hippolyte Fauche, vgl. *pāṇḍuriman* Naishadh. 22, 54. — Çiç. 6, 17 *sutanu satyam alaṃkaraṇāya te*; daneben die bekannten worte *varatanu saṃpravadanti kukkūṭāḥ*, vgl. Aufrecht z. Ujjv. p. 150. — Çiç. 12, 13 *dvayeshām* wird von Kramadiçvara, wie auch von Purushottama in der Prayogaratnamālā, getadelt. Denn nur im nom. plur. masc. kann *dvaya*, das zum *gaṇa alpādi* ³⁾ gehört, der pronominalen declination folgen; vgl. *dvaye* Çiç. 3, 57.

¹⁾ *paripālaya* die ausgaben: aber *anupālaya* haben Mallinātha, Rāyamukūṭa zu Amara II, 6, 2, 22, und Ujjvaladatta; vgl. Aufrecht zum Ujjv. p. 150.

²⁾ Mit grösserem rechte tadelt Vāmana Kāv. 5, 2, 56 wörter wie *agniman*, *prauṭhiman*.

³⁾ Mit *alpa* beginnt die betreffende wörterreihe auch Kāt. 2, 1, 31 *alpāder vā*, vgl. Vop. 3, 12; bei Hemacandra Çabd. 1, 4, 10 mit *nema* (im commentar unter den beispielen: *traye*, *trayāḥ*); bei Pāṇini, im Jainendravākarāṇa und in der Sārasvatī Prakriyā mit *prathama*.

Wegen Çiç. 5, 25 vgl. unter Bhaṭṭi.

Murâri, der dichter des Anargharâghavam. Genaueres über diesen dichter findet man bei Wilson in dem appendix zu seinen Select specimens of the Theatre of the Hindus, p. 64—74 der originalausgabe; und in der vorrede (Bhûmikâ) zur Calcuttaer ausgabe des Anargharâghavam, 1860 ¹⁾. Murâri lebte nach Wilson frühestens im 13. jahrhundert: Anundoram Borooah ²⁾ aber setzt den dichter in die erste hälfte des 12. jh., und damit stimmt denn auch, dass Murâri schon citiert wird von Çridharadâsa in dessen Anthologie Saduktikar-nâmrîta (vollendet A. D. 1205). Nach R. L. M. p. 4 ist Murâri, der bekannte commentator des Kâtantram, mit dem dichter Murâri identisch. — Die eine von Kr. angeführte stelle stammt aus dem eingange des stückes: *girâṃ vyûtayah*, erklärt in der ed. Calc. mit *râçayah*, *saṃûhâh*; die andere lautet

त्रोवग्राह्मिव क्वचित्क्वचिदपि च्छायासु गृह्णन्ति च

und steht in der ed. Calc. p. 50. Die betreffende strophe ist von Wilson l. c. p. 66 übersetzt.

Raghu, vgl. Kâlidâsa.

Vâṇa. Aus dem dritten verse der einleitung zum zweiten theile der Kâdambarî wird angeführt

वामोऽश्वरं पितरमव तमानतो ऽस्मि ।

Vaidyakam, ein medicinisches buch.

ग्रीवाकुल्लिललाटेषु नित्यं स्वेदः प्रशस्यते ।

wird auch von Bharata zu Bhaṭṭ. 3, 35 und von Vâsudeva-

¹⁾ Der herausgeber, Premacandra Tarkavâgiça, beginnt seine Bhûmikâ: *Anargharâghavaṇi nâma nâṭakam idaṇi, prâcînair bahubhir nibandhakṛidbhir udâharâṇatvena grâhîtatayâ, prâcînataram ity ekâdaçaçatâ-tamîd api çakavatsarât pûrvatanasamaye 'sya saṃbhavo 'numîyate.*

²⁾ Bhavabhûti and his place in Sanskrit literature. Calcutta: 1878. p. 16. §. 26. — Aufrecht bemerkt, Z. D. M. G. 27, 74, dass ein vers aus Murâri von Dhanika in der erlâuterung zum Daçarûpa erwâhnt werde. Wenn nun wirklich — wie Anundoram Borooah l. c. p. 15 behauptet — Dhananujaya, der verfasser des Daçarûpa, und Dhanika, der erklârer desselben, identisch sind: so ist das Anargharâghavam âlter als das Daçarûpam und stammt mithin aus dem 10. jh. (?)

bhaṭṭa zur Sār. Prakriyâ am schlusse der *saṃjñâprakriyâ* angeführt. Die andere stelle ist

श्रीरौर्त्ति नाश्रयत्यागुः ।

Vyâsa:

विप्राय वेदविदुषे सुब्रह्मश्रुताय ।

Diese stelle wird in der Londoner hs. anonym angeführt.

दशवर्षसहस्राणि रामो राज्यमकारयत् ।

Saptakumârikâ, die geschichte von den sieben jungen mädchen, eine buddhistische legende, über die uns Burnouf Introduction à l'Histoire du Bouddhisme p. 556 einiges mitgetheilt hat. Das einzige citat bei Kramadiçvara

निनादितं भोषणारागगद्वरम्

ist auch das einzige in Râyamukuta's commentar zum Amarakosha.

Sûryaçatakam, gedicht des Mayûra. v. 54 *dyubhâmgyoh*. v. 56 *saṃlakshyalakshmi*, ein compositum. — „*mâ gān mlānīm mṛiṇālī mṛidur*“ ity atra *mlānasya bhāvo mlānī*; Ujjvaladatta zu Up. 4, 51 hat dasselbe citat, aber *mlāni*.

III. Anonyme citate.

Zum schluss gebe ich ein alphabetisches verzeichniss der von Kramadiçvara anonym angeführten stellen, soweit dieselben nicht oben schon gelegentlich erwähnt worden sind. Nicht immer bin ich im stande diese citate nachzuweisen; auch entnehme ich viele nur einer einzigen handschrift.

Api çākam pacānasya (statt *pacamānasya*), aus dem Mahābhārata; wird auch von Pāyagunḍa citiert.

Imair vipaksham(?); vgl. *imair guṇaiḥ saptarshayaḥ svargam gatāḥ* Kāt. 2, 3, 38 comm.

इयं खलु कदागन्ता यैत्रं पादो दधाति मे ।

der *luṭ* steht hier „*pariderane*“.

उपर्युपरि ब्रुहीनां चरन्तीश्वरबुद्धयः ।

stammt vermuthlich aus Kāvyaḷampkâravṛtti V, 2, 86.

उभयत्र दशाहानि कुलस्वान्नं न भुङ्गते ।

एकादश्यां न भुञ्जीत पक्षयोर्भयोर्पि ॥

der zweite hemistich findet sich im achten adhyāya der Vṛid-
dhahâritasamhitâ.

एकग्रामे चतुःशाले दुर्भिते राट्विभवे ।
पतिना नीयमानायाः पुरः शुक्रो न दुष्यति ।
देवराय प्रदातव्या यदि कन्यानुमन्यते ।
नते नष्टे प्रवृत्तिरे क्लीबे च पतिते पती ॥

Von diesen versen, welche wegen *patinâ* ¹⁾ und *patau* citiert werden, fehlt *ekagrāme*⁰ in der Oxforder handschrift gänzlich; in der Londoner hs. sind *ekagrāme*⁰ und *devarāya*⁰ nur am unteren rande des blattes angegeben. Zum theil finden sich diese fragmente bei Durgādāsa zu Vop. 3, 53 und in Purushottama's Prayogaratnamālā wieder; ersterer citiert die zweite und vierte verszeile für *patinâ* und *patau*, und für *pataye* (statt *patye*) giebt er

सीतायाः पतये नमः ।

Purushottama führt als beispiel für *patinâ* noch „*dhūrtena patinâ*“ an ²⁾).

Die dritte verszeile steht bekanntlich im Mānavadharmasāstra; wie sie hier hineinkommt, ist kaum abzusehen. Die vierte zeile endlich findet sich in verschiedenen gesetzbüchern ³⁾; der vers lautet vollständig, mit einer variante im anfang

नष्टे मृते प्रवृत्तिरे क्लीबे च पतिते पती ।
पञ्चस्वाप्तसु नारीणां पतिरन्यो विधेयते ॥

Man vergleiche über diesen, zu gunsten der wittwen oft angeführten vers den „Paṇḍit“ III p. 222^b; Nārada XII, 97 ed. Jolly; und den Vidhavodvābhaviveka des Viṣṇu Paraçurāma Śāstrī, Bombay 1868. Der verfasser dieser streitschrift citiert und bespricht den vers zu wiederholten malen, auch in sprachlicher hinsicht; für *patinâ* führt er noch an — *Mitāksharāyām Hārītaḥ*

क्रोडते पतिना सार्धं वावदिन्द्राश्चतुर्दश ।

und für *patau*

समांशभागिनी माता पुत्राणां स्यान्मृते पती ।

patau statt *patyan* ist in den späteren Smṛiti ganz besonders häufig. —

¹⁾ Wegen *sakhinā* vgl oben p. 55.

²⁾ Bharata zu Bhāṭṭi 9, 58 gibt neben *patinā* sogar *dadhinā*!

³⁾ und in den commentaren; auch am schlusse der ersten erzählung der Vetālapañcaviṅcati in einer hs. des Britischen museums.

एकादशोऽप्युपवसन्ति निर्मुक्तः ।¹⁾

upavas mit dem accusativ der zeit.

एकेनापि सुपुत्रेण सिंहो स्वयिति निर्भयम् ।

सहैव दृष्टमभिः पुत्रैर्भारं वहति गर्दभो ॥

Kramadiçvara gibt nur den zweiten hemistich; den ersten ergänze ich aus Hemacandra, vgl. auch Kātantra, p. 107.

Ekaikaṣo vinighnanti.

कश्चिन्नीवति ते माता कश्चिन्नीवति ते पिता ।

माराविद् त्वां पृच्छामि कश्चिन्नीवति पार्वती ॥

vgl. Kāçikā zu Pāṇini 3, 3, 153.

Kaphonih kurparād adhaḥ wird für *adhaḥ* mit dem fünften casus angeführt und stammt vermuthlich aus einem lexicon.

Karoti tulanām tava; statt *tulā* heisst es auch *tulanā*.

कालः पचति भूतानि कालः संहरति²⁾ प्रताः ।

aus dem Mahābhārata.

Kāçakuçāvalambanam wird für fehlerhaft erklärt, weil man im dvandva *kuçakāçam* sagen soll; Benfey §. 633.

कुवलयदलनीला कोकिला बालचूत²⁾

ity apapāthaḥ; vgl. Vāmana 5, 2, 48, dem Kr. vermuthlich diese stelle entnommen hat.

Kṛitaghne nāsti nishkṛitiḥ; vgl. Pet. Wörterbuch unter *kṛitaghna*.

Caṇḍi durdarçadaçanojjvalā.

*Carmani*⁰ bekannt, vgl. Weber I. St. 13, 462.

Jaghāna Kaṇsaṃ kila Vāsudevaḥ; vgl. ebendasselbst p 353.

ज्ञमज्ञन्म यद्भयस्तं दानमध्ययनमं तपः ।

aus einer bekannten sentenz; über die hier vorliegende lesart (*janma* ist der zweite casus) vgl. Uhle, die 15. erz. der Vetālapañcaviṇṇati, p. XVIII. XIX.

तं पातयां प्रथममास पपात पञ्चात् ।

wird für *aśādhu* erklärt.

Dvicandrajñānam.

नमस्तस्मै नमस्तस्मै नमस्तस्मै नमो नमः ।

Nahi nirmūlā prasiddhir upajāyate.

Nāgnis tripyati kāsthānām, vgl. Ind. Sprüche¹ 1520.

Nārāyaṇasyānukaroti, vgl. Vāmana 5, 2, 46.

¹⁾ v. l. °*bhakshydh*.

²⁾ So die Londoner hs.; die lesart der Oxforder ist mir unbekannt.

Nirghoshair bharitadigantarâni.

परिमाणं प्रताट्टर्ध्वं परस्मैतमुदाहृतम् ।

stammt aus irgend einem lexicon.

Putrau tu duhitâtmaïau.

Pûrvâmukham griham.

प्रणम्य ग्राह्ये सुगताय तायिने ।

so die handschriften; wegen *tâyine* vgl. Hemacandra's Yoga-
çâstra, I, 1.

प्राप्तादीयति यः कुट्टयां पर्यङ्कीयति मञ्चके ।

तस्य सन्तोषशीलस्य कुञ्चितकाव्यस्तरायते ।

so nach der Londoner handschrift.

फलो वनस्पतिर्ज्ञेयो वृक्षाः पुष्पफलोपमाः ।

अथैवः फलपाकान्ता लता गुल्माश्च वीह्यः ॥

iti kasyacid darçanam; vermuthlich aus einem lexicon.

Phalair yeshv âçitanibhavam ¹⁾).

भक्षकश्चेदिह नास्ति वधको ऽपि न विद्यते ।

vgl. Kâçikâ zu Pân. 7, 3, 35; comm. zu Kât. 3, 4, 67.

Madhuram udgirate rathekshur (raktekshur?) ity asâdhuḥ.

Es wird an dem âtmanepadam *udgirate* anstoss genommen.

महीपालवचः श्रुत्वा तुष्टुष्टुः पुष्पमानवाः ।

ity atra jughushuḥ pratijnâtavanta ity arthaḥ. Der vers steht
im Bhâshya (Weber I. St. 13, 483), vgl. Kâtantra, p. 454.

यदि देवो भृशं वर्षेद्दधानवसंपद्मेद् ध्रुवम् ।

Yâvadâhûtasanplavam.

„*Lâvanya utpâdya ivâsa yatna*“ *ity as gatâv ity asya*
rûpam; vgl. Vâmana 5, 2, 29.

Varuṇâv Indrau Bhavau Çarvau Mṛidau; vgl. Vâmana

5, 2, 1.

Vardhantâṇi tvâṇi Sudhṛitayaḥ.

Vârtakur (so I. O.) *eshâ guṇasaptayuktâ sujanaikaban-*
dhuḥ aus einem medicinischen werke, vgl. Ujjvaladatta zu Uṇ.
3, 79.

Vaiṇyaṇ (so die hss.) *Prithuṇ Haihayam Arjunam ca*;
vgl. Ujjv. zu Uṇ. 3, 6.

Çaradi prâvṛishâyate. Hier soll man *prâvṛishâyate* in
prâvṛishâ âyate (âgacchati) auflösen.

Çrutimûlâ smṛitih çrutâ.

¹⁾ Vgl. Bhaṭṭi 6, 106.

समये तिष्ठ सुग्रीव मा वालिपथमन्वगाः ।

aus dem Râmâyana.

सर्वतो जयमिच्छन्ति पुत्रादेकात्पराजयम् ।

für *ekasmât* sagen „einige“ auch *ekât*. Einen ähnlichen vers führt Mallinâtha zu Raghu 8, 3 an:

sarvatra jayam anvicchet putrâd icchet parâjayam .

सर्वथा जयविद्यानां विद्या नातिप्रसीदति ।

Hier wird *japta* (statt *japita*) für schlecht erklärt.

सार्त्तोव कपटकं वत्सं वृषस्यन्तोव लज्जिता ।

Hier ist *lajjita* = *lajjâ* + *itac*. Statt *vrishasyanti* hat die Londoner hs. *lajjayanti* am rande des blattes.

सा हि तस्य धनक्रीतो प्राणेष्वो ऽपि गरीयसी ।

iti çishtaprayogaḥ ; wird auch sonst angeführt.

Saisha^o bekannt, vgl. Böhthlingk Pân. II p. 255.

Svasthe ko vâ na paṇḍitaḥ ; vgl. Ind. Sprüche² 4706.

Zu den citaten aus dem Bhaṭṭikāvya ist noch nachzutragen *dhāyair âmodam uttamam* 6, 79.

Th. Zachariae.

Altirische glossen.

Meinen letzten aufenthalt in Rom, im monat april 1877, verwandte ich ausschliesslich dazu, in dortigen klöstern, sowie im Vatican nach etwaigen celtischen glossen oder mss. zu suchen. Was nun die klöster anlangt, so ist das franciskaner-kloster von S. Clemente zu jung, um irgend etwas zu besitzen, was für mich wert gehabt hätte, und die capuziner von S. Isidoro haben ihre ganze, reiche handschriftensammlung *) nach

*) [Wohl franciskaner; die handschriften von S. Isidoro wurden im februar 1872 mit erlaubniß des ordensgenerals nach Dublin geschafft und befinden sich dort im Franciscan Convent, Merchant's-quay 8. Sie stammen ihrer mehrzahl nach aus der franciskaner-niederlassung zu Löwen in Belgien, von wo sie beim ausbruch der ersten französischen revolution nach Rom gerettet wurden. Eine beschreibung derselben findet man in den Proceedings of the Royal Irish Academy vol. VI, 95—112. Die wertvollsten dieser mss. sind handexemplare Colgan's und O'Cle-

Dublin geschickt. An irischen texten fand sich in der ganzen bibliothek nur eine bibel, ein katechismus und eine kleine wertlose englische grammatik für Iren, letztere ohne datum, die andern beiden stücke von 1811, resp. 1800. Nur noch ein alter mönch sprach irisch. Ich hielt es für wünschenswert, das hier zu erwähnen, da ich auf diese weise hoffentlich andere abhalte, ihre zeit ähnlich zu vergeuden, wie ich es getan.

Im Vatican war mein suchen nicht ganz vergeblich. Zwar diejenigen Codices, deren inhalt sich in näherem oder weiterem sinne auf Irland bezog (z. b. Leben des h. Columban, schriften Alcuins u. dgl. m.), boten absolut gar keine ausbeute, wol aber der schon von Ebel in seiner ausgabe der Grammatica celtica citirte Codex Vaticanus, no. 5755, aus welchem er eine von Hertz ihm mitgeteilte glosse auf seite XLI des prooemium auführt. Seltsam, dass Hertz nicht mehr hat entziffern können, und dies noch obendrein falsch!

Das ganze zweite blatt nämlich ist hier nicht an seiner stelle, sondern gehört zu einem „computus“. Es ist geschrieben in sehr schlechten angelsächsischen characteren und über und über mit lateinischen marginal-glossen bedeckt. Ausser diesen noten findet sich eine nicht unbeträchtliche anzahl irischer und lateinischer interlinearglossen, mit denselben characteren aber kleiner geschrieben. Letztere gebe ich mit dem texte in nachfolgendem wieder *). — Das ms. ist spätestens aus dem 11. jh., die glossen wol nicht jünger, da sie jedenfalls den marginal-noten voraufgingen.

nihil remanserit bissextus est: in unum aut duo vel tres remanent bissextus ¹⁾ non est. Et ne ²⁾ tibi forsitan aliqua

1) acht it bliadni fuir bissext

2) beim cenelach lessom anisiu . sup~ noidecede 7 sup indechta et sup~ laithe sechtmine for VIII kl~.

ry's, nach denen ersterer seine Triadis Thaumaturgae Acta, letzterer sein berühmtes *Sanasan nua* ansarbeitete; von letztgenanntem findet sich ebenfalls ein exemplar mit handschriftlichen correcturen unter den schätzen des Franciscan Convent. — Zimmer.]

*) Ergänzte buchstaben sind mit *cursiven*, auf rasur stehende mit *schraffierten* typen bezeichnet.

caligo erroris occurrat per omnem compotum quem ducis si nihil profuerit eundem compotum esse per quem ducis agnosce: utpote si per XIX ducis et nihil remanserit scies XIXmum esse: si per XII. XIIum etc.: si per VII. VIIum esse: Si uis scire, quota ³⁾ luna festivitati ⁴⁾ occurrat si martis mense pasca celebratur computa menses a septembre usque ad febrarium: fiunt VI. his semper adiece regulares duos: fiunt VIII.: adde epactas . i. e. adiectiones lunares cujus uolueris anni . utpote indictiones tertiae XII: fiunt XX . et dies ⁵⁾ mensis quo pasca celebratur. i. martii XXX ⁶⁾ fiunt simul L: deduc ⁷⁾ XXX remanent XX . uicissima luna est in die resurrectionis domini: Si ⁸⁾ uero mense aprilio pasca celebramus computa menses a septimbre usque ad martium: fiunt VII: his semper adiece duos regulares fiunt VIII: adde epactas lunares cujus uolueris anni, utpote indictionis quartae XXIII, qui fiunt XXXII: et dies mensis quo ⁹⁾ pasca celebramus. i. e. aprilis XVIII ¹⁰⁾, qui simul fiunt L.I. deduc XXX . remanent XXI. uicissima una luna est in die resurrectionis domini:

Si requiras ¹¹⁾ a septimbre usque in decembrem III. semper in his III mensibus regulares adiecias: in bissexto solum modo - - - - II regulares suprascriptis mensibus adnumera-bis: et pro XXXI ¹²⁾ dies XXXII annis singulis decembri mense adsumes in fine.

Si vis ¹³⁾ scire quotus dies septimane est: simul dies a ianuario usque ad mensem quem uolueris, utpote usque ad

3) dotoscelud cusc esci furcuischimmart

4) pascae

5) ished tosceulud indargūso

6) i. āeret in cusc. isinmís.

7) eoque conuenit ad rationem hujus argumenti.

8) dotoscelud cusc esci fur cuischin april.

9) sicut prius dixi

10) i. dies

11) Dotoscelud cusc esci fur cuischimart 7 *) in april 7 in april
dosceulaihi tosusch

12) imb~ fodí sosi (- - - - - nos duos?) [stark radirt]

13) dotosceulud lai sechtmaine imbí hi frendaire

*) s. d. note auf der vorhergehenden seite.

XXX diem mensis ¹⁴⁾ martii . fiunt dies LXXXVIII. ¹⁵⁾ his adiece semper. I . fiunt XC . semper epactas solis. i. e. ¹⁶⁾ concurrentes septimanae dies cujus uolueris anni : utpote indictionis tertiae II. ¹⁷⁾ fiunt simul XCII . hos partire in VII : remanet unum : ipsa est dominica ¹⁸⁾ pascalis festa . sic quamlibet ¹⁹⁾ diem a kalendis ianuariis usque ad XXXI diem mensis decembris quota feria ²⁰⁾ fuerit invenis computando ut et regularem unum et concurrentes septimanae dies et quae a ianuario mense semper incipiunt pariter adsumas.

Finiunt argumenta pascalium titularum.

Incipit ²¹⁾ calculatio quomodo reperi possit: quota feria ²²⁾ singulis annis XIII luna pascalis occurrat: i. e. circuli decennouennalis anno primo : quin~ haec epactas lunares : pro eo quocum sint XVIII mi inferioris anni . XVIII . adsumas aepactas. XI . addito etiam ab aegyptis ²³⁾ die uno fiunt XXX : i. e. luna mensis ²⁴⁾ unius integra . et nihil remanet de epactis et quae ^{24b)} in aprili mense incidit et anno luna pascalis . XIII . tene regulares in eo semper XXXII ²⁵⁾ subtrache XXX : i. e. ipsam lunam integram et remanent V : quinto die a kalendis . aprilibus . i. e. ²⁶⁾ nouis aprilibus occurrit XIII . luna pasca-

14) hi roba cusc in (*exemplo praesenti?*)

15) i. nec alius dies convenientium argumenti *datum*. i. usque VIII kal. [stark radirt]

16) i. for. VIII kal. apr.

17) i. per ateria [sic] VIII kal.

18) dies

19) nec generaliter

20) ced laa imbé dilaib sechtmaine.

21) *dotoscelud* lai sechtmaine furambi XIII . isin cicul noidedda 7 lai grian 7 insceseni inna cusce.

22) fuerit.

23) i saltus

24) lū . dñ.

24b) ar ised as immeuī fridliged argū.

25) i. bis - - - -?

25b) coirargū . iīm . y.

26) ised suigesa asennud toscelud ind lai sechtmī. bied trede and

lis : tene suprascriptos. V . adde et concurrentes ejusdem anni
 IIII . fiunt VIII : adde et regulares in eodem semper mense
 aprili . fiunt XVI . hos partire per septem . i. e. bis septem .
 XIII . remanent . II.²⁷⁾ II. feria incurrit luna pascalis . XIII .
 et dominicus festi pascalis dies lunae ²⁸⁾ . XX .

Item praefati circuli - - - - - u. s. w.

27) luan

28) decað luandasinsir

(Folgen keine glossen mehr.)

Berlin 1. januar 1878.

Otto Dziobek.

Folgen.

Vergleicht man ahd. *folgēs*, *folgēt*, *folgeen*, *folgēnti* mit ahd. *gēs*, *gēt*, *gēen*, *gēnti*, oder ahd. *folgēn* mit ahd. *follegangen*, as. ags. *fulgangan*, ags. *fulleode*, oder ahd. *folgenne* mit altniederfränk. *fulgānni*, oder ahd. *uolagen* (Steinmeyer-Sievers Ahd. gloss. 477. 8) mit ahd. *follegāt*, so erhebt sich die Vermutung, dass unser *folgen* auf einer alten Zusammensetzung von *fulla-* mit dem verbum *gē-* beruhe, und diese Vermutung, welche durch die Erörterungen J. Grimms Wbch. III. 1875 f. gestützt wird, darf aufrecht erhalten werden, wenn sich auch bald zeigt, dass die obigen Vergleiche trügerisch sind, da *folgēs*, *folgēt* u. s. w. nicht die Verbalformen *gēs*, *gēt* u. s. w. enthalten, sondern einem schwachen verbum *folgēn* (neben dem vereinzelt auch *folgōn* vorkommt) angehören ¹⁾. Ihm entspricht im an. *fylgja* (*fylgða*), im as. *folgōn* (*folgōian*), im ags. *folgian* (*folgode*, *folgede*), im afr. *folgia* (*folgade*), und es beruht demnach wol auf urgerman. *full(a)gaja-*, das wie u. a. skr. *graddhaya-*, *gūrdhaya-*, avest. *yaozhdāya-*, gr. *αἰδέο*, *ἔσθαιο*-, *ἔσθίο*-, *γᾶ-θῆο*-, lat. *audie-* (Benfey Jubeo s. 20 ff., vf. o. IV. 313) zeigen, auf *full(a)-gē-* zurückgeführt werden darf. Unmittelbar auf dem letzteren beruht ahd. *-folga*, mhd. *volge* (vgl. gr. *παθή*, *λήθη*). — Von den übrigen zu *folgen* gehörigen Wörtern erwähne ich nur noch an. *fylgja* f., dessen Bildung in lit. *pradžà* „anfang“ (von *pradėti*) und *nūdža* „vergehen“ (*nusidėti*) analogia findet.

¹⁾ Die Verbindung *uolle uolgon* (Williram 131, 1, Seemüller) kann angesichts von mhd. *zuo zîn*, *zuo zîn* u. s. w. nicht auffallen.

Volksetymologische studien. I.

Wer die vortreffliche schrift von K. G. Andresen über deutsche volksetymologie gelesen hat, dem wird es aufgefallen sein, dass in der darin einleitungsweise vorausgeschickten besprechung analoger erscheinungen anderer sprachen die griechische und lateinische mit einer verhältnissmässig geringen zahl von beispielen bedacht sind und in dieser hinsicht selbst hinter der englischen und französischen zurückstehen. Obwohl sich nun Andresen eines positiven urtheils über den umfang volksetymologischer erscheinungen in den beiden klassischen sprachen enthält, so geht doch einmal aus dem angegebenen umstande, sodann aber auch aus der untergeordneten stellung, die er diesen beiden sprachen anweist und aus der vorsicht in der wahl der ausdrücke, deren er sich bei ihrer erwähnung bedient, deutlich genug hervor, dass er die neigung der antiken sprachen zu derartigen umdeutungen unterschätzt hat. Auch die recensenten des Andresenschen buches sind betreffs dieses punktes ausserordentlich zurückhaltend mit ihrer ansicht: so erfahren wir weder aus Dungers besprechung (Jahrbücher für philologie und pädagogik 1877. p. 503 sqq.) noch aus den anzeigen des buches von Gemss (Zeitschrift für gymnasialwesen 1876. p. 682 sqq. und im feuilleton der norddeutschen allgemeinen zeitung. Berlin 23.—25. mai 1877), ob diese die zahl der volksetymologischen schöpfungen der Griechen und Römer für gross oder gering erachten; doch scheint die letztere annahme durch die erwägung gerechtfertigt zu werden, dass Dunger den von Andresen beigebrachten klassischen beispielen nur eins, das aus *ῥυμουλκεῖν* entlehnte *remulcum*, hinzuzufügen weiss, während Gemss die sammlung analoger fälle nur um 2 bereichert (*Βίρσα, Augustus*). Zwar verdanken wir der recension der genannten schrift von Förstemann in K. Z. XXIII, p. 375—384 eine nicht unbedeutende zahl von beispielen fremder dem griechischen und lateinischen assimilirter nomina propria (35 griechische und 13 lateinische, darunter 8 der ganz späten, mittelalterlichen latinität angehörig), aber eine angabe über die ausdehnung der formellen oder begrifflichen assimilation dieser beiden sprachen vermissen wir und finden statt deren nur den

wunsch einer sammlung des gesammten einschlägigen materials behufs gewinnung allgemeiner gesichtspunkte und feststellung der gesetzte volksetymologischer bildungen ausgesprochen. Nur G. Meyer, der uns in seiner anzeige von Andresens buch (Allgemeine zeitung 1876 no. 239 beilage) eine sammlung von 20 gräcisirten und einigen latinisirten fremdwörtern vorführt, hat sich über den in rede stehenden punkt eingehender ausgelassen. Er spricht dort „von einem spärlichen auftreten volksetymologischer gebilde in den beiden alten sprachen“ und meint, „die modernen sprachen seien dieser erscheinung aus nahe liegenden gründen günstiger als ältere entwicklungsstufen“. Dies sucht er zu begründen durch die hinweisung einestheils auf die geringe formelle entstellung der alten sprachen, ihre klare durchsichtigkeit im bau der worte, welche die scheidung zwischen stamm und endung, wurzel und ableitung leicht ermöglicht, andernteils darauf, dass eine so umfangreiche perception fremder wörter, wie sie der engere contact verschiedener völker zur folge hat, im alterthum nicht statt gefunden habe. —

Um zunächst vom latein zu sprechen, so vermisste ich bei Meyer eine scheidung in klassisches und vulgärlatein, die für die volksetymologie von grosser wichtigkeit ist. Dass die lateinische schriftsprache, eben weil sie erstarrt und fast alles lebens bar war, im ganzen ihr aussehen wenig verändert hat, ist selbstverständlich; doch ist dabei wohl zu beachten, dass trotzdem im laufe der zeit nicht nur worte unverständlich wurden und antiquirten, sondern auch das verständniss des ursprungs der formen mehr und mehr verloren ging, weshalb wir uns nicht wundern dürfen, dass man nach glaubwürdiger überlieferung im 7. jahrhundert der stadt die nur 3 jahrhunderte früher abgefassten urkunden nur mit mühe verstehen konnte. Was aber das vulgärlatein anbelangt, so beweisen doch Schuchardts und anderer gelehrter werke deutlich, welch' starke umformung lateinische gebilde im munde des volkes oft erfahren haben; und da selbstredend nicht nur die urwüchsigsten, sondern überhaupt die meisten umdeutungen aus der mitte des volks hervorgehen pflegen und durch dessen initiative geschaffen werden, so nimmt es wunder, dass Meyer, statt die bildungen der wirklich lebenden, d. h. formellen wandlungen in grösserem maasse ausgesetzten lingua rustica durchzumustern, sich begnügt hat, das klassische idiom als für volksetymologie wenig zugänglich hin-

zustellen. — Auch hat Meyer meiner meinung nach nicht recht, wenn er den formellen wandel einer sprache als erste und wichtigste voraussetzung und bedingung der volksetymologie betrachtet. Das hauptgewicht ist vielmehr auf den von ihm an zweiter stelle erwähnten punkt zu legen, da nach ausweis des Andresenschen buchs und meiner sammlungen für das lateinische und griechische ein weit grösserer procentsatz der umbildungen auf die fremdwörter entfällt als auf die originalwörter. Aus diesem grunde ist auch Meyers annahme, dass das „den beiden klassischen sprachen an klarer durchsichtigkeit des baues weit überlegene sanskrit dieser seite der sprachwissenschaft so gut wie gar keinen stoff zur betrachtung biete“, entschieden unrichtig. Denn wenn man die in dieser sprache auftretenden fremdwörter zur rechenschaft zieht, so wird man auch mancher an indische gebilde angelehnten form begegnen, wie denn thatsächlich, um nur ein beispiel anzuführen, das dem griechischen *δίδυμοι* entstammende *jituma* nach ausweis des Petersb. wörterb. III, 103 auf beabsichtigter anlehnung an *jīt* beruht; und lässt man die indischen, dem griechischen entlehnten wörter, deren weitaus grösste zahl dem gebiete der astronomie angehört, revue passiren, so zeigt sich so manche derbe entstellung, die recht wohl auf bezweckter annäherung an heimische wörter beruhen kann: man denke an *taukshika* = *τοῦξότης*, schütze im thierkreise P. W. III, 405, *ākokerā* = *αἰγοκέρας*, steinbock im thierkreise P. W. I, 590, *kriyā* = *κρίως*, widder im thierkreise P. W. II, 497, *leya* = *λέων* oder *λῆς*, löwe im thierkreise P. W. VI, 573, *meshūraṇa* = *μεσσηρόνημα*, das 10. astronomische haus P. W. V, 908, *āra* m. = *Ἄρης*, planet Mars P. W. I, 682, in denen wenigstens die suffixe dem skr. angepasst und entsprechend umgeformt worden sind; man denke ferner an *durudharā* = *δορυφορέα*, eine bestimmte mondstellung P. W. III, 675, *panaphara* = *παναφορέα*, das auf ein kendra folgende astronomische haus P. W. IV, 389, *pāthēna* = *παρθένος*, zeichen der jungfrau P. W. IV, 648, *kastira* = *κασσίτερος*, zinn P. W. II, 192 (cf. Lassen, Indische alterthumskunde I, 239), *kendra* = *κέντρον*, centrum eines kreises P. W. II, 427, *dīnāra* = *δηνάριον* = *denarius*, eine bestimmte goldmünze P. W. III, 645, *kesara*, haar, mähne = *caesaries* P. W. II, 435, *tāvuri* = *ταῦρος*, stier im thierkreise P. W. III, 321, *surungā* = *σούριγξ*, mine, unterirdischer gang P. W. VII, 1118,

ûka = ζυγόν, wage im thierkreise P. W. III, 128 u. a. ¹⁾, die alle mehr oder weniger starke verrenkungen und umformungen erlitten haben. Auch an umbildungen indischer originalwörter wird es nicht gefehlt haben: vielleicht lässt sich die existenz des wortes *lomâçâ*, (haarfresser), das nach gewöhnlicher annahme aus *lopâçâ* (aasfresser) entsteht ist, auf diese quelle zurückführen (P. W. VI. 590. 594).

Doch kehren wir zum latein zurück! Auch gegen das zweite argument Meyers, dass das latein und andere alte sprachen wegen der weniger engen berührung der antiken völker an zahl der fremdwörter stark hinter den modernen sprachen zurücksteht, müssen wir entschieden verwahrung einlegen. Nach oberflächlicher schätzung beträgt nemlich die zahl der wirklichen lehnwörter, die das latein aus dem griechischen aufgenommen hat, mit ausschluss der eigennamen mindestens 6—7 tausend. Schon Saalfeld gibt in seinem index graecorum vocabulorum in linguam latinam translatorum quaestiunculis auctus. Berlin, 1874, worin die ausserordentlich zahlreichen Plinianschen lehnwörter und auch der grösste theil der nachaugusteischen ausgeschlossen, worin ferner auf die inschriften und Tironischen noten keine rücksicht genommen wird und, was gleichfalls sehr wesentlich ist, die ungeheure summe der fremden eigennamen principiell unberücksichtigt bleibt, gegen 2000 an; eine wie grosse zahl aber noch aus den erwähnten quellen nachzutragen ist, das erhellt zur genüge daraus, dass unter den buchstaben a und c zum beispiel aus Plinius allein c. 150 resp. 200 wörter supplirt werden müssen und Saalfeld selbst im programm von Wetzlar 1877 (griechische lehnwörter im lateinischen; ergänzungen und nachträge zum index etc.) auf p. 30—36 c. 180 lehnwörter aus den Bernensischen noten (W. Schmitz, notarum Bernensium index alphabeticus et analyticus) ergänzt. Zu der oben angegebenen summe von 6—7 tausend griechischen lehnwörtern gesellt sich die allerdings nicht bedeutende zahl der celtischen und der aus den übrigen sprachen geschöpften fremden eindringlinge. Und rechnet man dazu vollends die

¹⁾ Doch fehlt es auch nicht an unverstümmelten lehnwörtern, denen wir besonders da begegnen, wo die lautgesetze der beiden interessirten sprachen nicht collidiren: so decken sich *âpoklîma* und *ἀπόκλιμα* P. W. I, 661, *khalîna* und *χαλινός*, Weber beiträge zur vergl. sprachf. IV, 278 u. a. ziemlich genau.

nicht gerade eigebürgerten, aber doch im mündlichen und schriftlichen verkehr hin und wieder gebrauchten fremdwörter, so dürfte sich die zahl der unrömischen in der römischen litteratur vorgefundenen appellativa nach ungefährem überschlag auf 16—18 tausend, mit einschluss der fremden eigennamen noch um einige tausend höher belaufen. Zwar verhehle ich mir nun keineswegs, dass ein gut theil dieser wörter, weil sie auf litterarischem wege und nicht durch mündlichen verkehr, bekanntlich die hauptquelle der corruption von fremdwörtern, in das latein eingeschmuggelt, oder blos von gelehrten verwendet worden sind, hier nicht in betracht kommt. Doch wird man selbst die nach vollziehung der angedeuteten subtraction restirende summe noch für hinreichend halten, um einen zu üppigem wuchern volksetymologischer bildungen geeigneten boden abzugeben, wenn man bedenkt, einmal dass die in der ältesten zeit durch mehrere jahrhunderte hindurch recipirten griechischen lehnwörter erst durch die rusticitas in die klassische sprache übergegangen sind und sodann dass jede lebenskräftige sprache, wenn sie den entschiedenen trieb, alles fremde möglichst von sich abzuhalten durch äussere kultureinflüsse aufzugeben gezwungen wird, die aufgenommenen fremden lautgebilde wenigstens dem einheimischen lautsystem und wortschatze anzupassen bestrebt ist. Jacob Grimm hat recht, wenn er in der vorrede zum deutschen wörterbuche p. XXVI sagt: „Fällt von ungefähr ein fremdes wort in den brunnen einer sprache, so wird es so lange darin umgetrieben, bis es ihre farbe annimmt und seiner fremden art zum trotz wie ein einheimisches aussieht. Das zeigt sich vorzugsweise an einer menge von ortsnamen, aber auch an andern wörtern. *Abenteuer*, *armbrust*, *eichhorn* klingen vollkommen deutsch, obgleich sie nicht das geringste mit den vorstellungen abend-theuer, arm-brust, eiche-horn zu schaffen haben. Es liegt nichts daran, was sie zu bedeuten scheinen, jeder weiss, was sie wirklich ausdrücken und unsere klänge werden nicht von ihnen getrübt“. Und was Grimm hier mit bezug auf deutsche sprache sagt, das gilt in gleichem grade von anderen lebenskräftigen sprachen: gerade darum ist der umfang der volksetymologie im latein nicht zu unterschätzen. Oder glaubt etwa jemand, dass die vielfach barbarisch klingenden auf dem see- und landwege zur kenntniss der Römer gelangten nomina propria fremder völker, städte, berge, flüsse etc., dass die zähl-

reichen griechischen, besonders in der kaiserzeit übernommenen namen von thieren, pflanzen, mineralien, dass die termini technici der mediciner, architecten und anderer praktiker und theoretiker in kunst und wissenschaft dem römischen volke mundgerechter gewesen seien als sie dem deutschen noch heut zu tage sind? So hat denn auch schon Schuchardt, vocalismus des vulgärlateins III. p. 344—349 und 351 etwa 100 beispiele lateinischer volksetymologie zusammengestellt, von denen sich nicht ohne grund dieses oder jenes wird streichen lassen, deren zahl aber im übrigen mit leichtigkeit verdoppelt und verdreifacht werden kann. Und wie viel mag uns obendrein noch unbekannt, wie viel überhaupt nicht überliefert sein? Nur zu sehr müssen wir gerade in dieser hinsicht beklagen, dass die quellen der lingua rustica nicht so reichlich fliessen als die des klassischen idioms und dass namentlich die grammatiker, anstatt die redeweise des volks eingehender zu behandeln, sich meist begnügt haben, vor dem gebrauche dieses oder jenes plebejischen Ausdrucks zu warnen. —

Die griechische sprache hat nun allerdings eine so grosse zahl von lehnwörtern wie die lateinische nicht aufzuweisen; gleichwohl ist ihre zahl nicht unbeträchtlich und man wird sich hüten müssen den einfluss des orientis zu unterschätzen. Denn nicht nur ist der import ägyptischer und iranischer waaren und worte selbst auf volksetymologischem gebiete nicht ohne reflex geblieben, sondern auch und zwar ganz besonders haben die handelsbeziehungen zu den Phönicieern grossen einfluss ausgeübt, deren bedeutender umfang erst demjenigen recht klar wird, der sich der mühe unterzogen hat, die semitischen abkömmlinge in der griechischen sprache zusammenzustellen oder die einschlägigen abhandlungen und schriften gelesen hat: so von A. Müller, semitische lehnwörter im ältern griechisch in dieser zeitschr. I, 273—301, V. Hehn, kulturpflanzen und hausthiere in ihrem übergange aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa. 3. aufl. A. v. Kremer, semitische kultur-entlehnungen aus dem pflanzen- und thierreiche. Ausland 1875 no. 1. 2. 4. 5. F. Lenormant, die anfänge der kulturgeschichte; geschichtliche und archaistische studien. Jena 1875 am schluss (übersetzung). Vaniček, fremdwörter im griechischen und lateinischen Leipzig 1878 u. a. Da ferner durch die spaltung einer sprache in dialecte die volksetymologie begünstigt wird, so

wird auch hier im griechischen noch manche form verborgen sein, wie denn der im griechischen stärker als im römischen hervortretende lautliche zersetzungsprocess ein allmählig zunehmendes schwinden des sprachbewusstseins zur folge haben musste. Ein interessantes beispiel dialectischer wortgestaltung bietet uns der name des einen der 5 stadttheile von Syrakus: *Τύχη*, = Fortuna, der früher *Συζή* = feigenstadt gelautet hat (Ahrens d. dial. dor. p. 64. Hehn l. l. p. 512) und sich recht gut erklären lässt bei berücksichtigung des dialectischen *τύχα* für *σύχα*.

Charakteristisch ist, dass weder Andresens buch, noch die oben erwähnten recensionen desselben, noch die andern bisher erschienenen und mir bekannt gewordenen sammlungen und besprechungen umgedeuteter wörter der griechischen sprache auf die durch entlehnung oder in dialecten volksetymologisch umgestalteten appellativa genügende rücksicht nehmen ¹⁾, sondern uns fast ausschliesslich eigennamen vorführen, ein feld, auf dem allerdings für volksetymologie die reichste ernte zu erwarten ist. Denn darin stimmen die antiken mit den modernen sprachen vollkommen überein, dass sie die meisten verstümmlungen auf dem gebiete der nomina propria aufweisen. Bei Andresen sind dieselben allerdings auf 12 seiten (p. 60—71) abgefertigt; doch erhebt dessen collection nicht entfernt anspruch auf vollständigkeit, wie er sich denn namentlich bei behandlung der personennamen „mannigfache beschränkungen“ auferlegt und auf seine schrift über die altdutschen personennamen in ihrer entwicklung und erscheinung als heutige geschlechtsnamen (Mainz 1873) verweist. Zahlreiche nachträge geben die recensenten, namentlich Förstmann und Dunger, letzterer besonders aus dem früher slavischen sprachgebiet des deutschen ostens, einiges findet sich im Daheim 1878 no. 44 p. 542 und bei Backmeister, Alemannische wanderungen p. 32, umfassendes material aus Tyroler ortsnamen bei Steub, zur rhätischen ethnologie. Stuttgart 1854 p. 84—150 und p. 174—220. Unter den c. 400 von

¹⁾ Strehlke K. Z. I, 223 und Dittenberger Hermes VI p. 129—155 280—313 (veränderung resp. nmdeutung lateinischer eigennamen im griechischen), Pauli K. Z. XVI, 53 (volksetymologische erscheinungen in der griechischen form persischer eigennamen), Pott im 2. supplementbande der jahrbücher für philologie (über etymologische legenden); nur Meyer l. l. und Curtius, Grundzüge p. 679 bringen eine anzahl beispiele bei.

mir bisher gesammelten lateinischen beispielen besteht die hälfte, unter der ungefähr gleich grossen zahl von griechischen über $\frac{2}{3}$ aus nominibus propriis. Warum aber gerade diese in so grosser zahl der corruption unterworfen gewesen sind, das erklärt sich leicht, wenn man bedenkt, dass die ursprünglich sinnliche bedeutung und somit das etymon bei eigennamen in der regel stärker verblasst ist als bei appellativis, ferner dass in eroberten oder sonst wie von stämmen anderer nationalität oder sprache besiedelten gebieten patriotismus und unkenntniss der betreffenden sprache instinctiv zur umprägung sämtlicher fremder namen nach heimischem typus führen müssen und endlich, dass es in der natur des menschen liegt, gerade eigennamen, falls er es vermag, möglichst wohlklingend und vielsagend zu machen, wie nicht nur die veränderungen der deutschen personennamen schlagend beweisen, sondern auch gebilde anderer sprachen hinlänglich sicher documentiren cf. *Ἀνθιον* = *Antium*, *Ἀνθέστιος* = *Antistius*, *Βασιλεια* = insel Oesel, *Ἀνθῆναι* neu-griech. = *Ἀθήναι*, *Elysi* = *Helisii* (K. Z. XXIII, 578), *Honorius* = *Hunjareiks* (ibid.), *Virgilius* = *Vergilius* u. a.

Wir kommen nunmehr zu unserer eigentlichen aufgabe und versuchen es im folgenden aus dem umfangreichen gebiete der volksetymologie des lateins eine erscheinung herauszugreifen, die uns mehr als jede andere klar macht, dass wir bei der betrachtung volksetymologischer bildungen des lateins das schwergewicht auf die lingua rustica zu legen haben: Es ist eine bekannte thatsache, dass die plebejische latinität sich vielfach des compositums bedient, wo dem klassischen latein das simplex genügt (vgl. Wölfflin, bemerkungen über das vulgärlatein. Philologus XXX p. 137—165, speciell p. 158—165: zusammensetzungen mit con, de, ad, per, sub). Im munde des volks nemlich, welches nicht gewohnt war, sich über die etymologie von sprachformen recheuschaft abzulegen, war die ursprünglich sinnliche bedeutung der präpositionen allmählig sehr verblasst, man war sich oft des bedeutungsunterschiedes zwischen simplex und präpositionalcompositum gar nicht mehr bewusst, ersteres antiquirte, kam ausser gebrauch und starb ab, aus der präponderirenden stellung des letzteren wurde bald eine dominirende, ja dem usus folgte bald der abusus auf dem fusse nach: man hatte sich nemlich durch den häufigen gebrauch solcher composita so sehr an diese gewöhnt, dass man sie nun

auch in einfachen verbis und nominibus, deren erste silbe ähnlichkeit mit einer präposition zeigte, zu finden glaubte. So hat das römische volk durch volksthümliche umdeutung eine grosse anzahl derartiger ausdrücke geschaffen, in denen durch abtrennung der ersten stamm silbe und ihrer degradirung zur präposition, oft unter entsprechender lautlicher veränderung, der eben charakterisirten neigung genüge geleistet wurde. Wie dieser umformungsprocess vor sich gegangen ist, sind wir nur da zu beobachten im stande, wo es uns vergönnt ist, die verschiedenen stadien der entwicklung zu prüfen und in dieser beziehung können uns selbst sinnlose handschriftliche wortentstellungen gewichtige winke geben, da die abschreiber vielfach das streben des volkes theilen, das unverständliche fremdwort durch allerhand versuche etymologisch zu fixiren. Interessant ist es zum beispiel, wie die schreiber der Vitruvcodices das griechische wort *Ἀττιουργός* zugestutzt haben, lediglich um ihm ein lateinisches aussehen zu geben. Die verschiedenen lesarten lauten 3, 5, 3: *attigurges*, *adtigurges*, *adtigurgites*, *ad gurgites*. Znnächst ersehen wir nun aus diesem beispiele, dass die letzten silben des griechischen nomens die veranlassung zur umgestaltung des ganzen wortes gegeben haben. Der umstand, dass ein abschreiber aus *-curges* sich das allerdings verständlichere *gurges* zurechtlegte, ist für die umbildung der ersten silben bestimmend gewesen und alle übrigen angeführten schreibweisen bekunden nur die bestrebungen der folgenden abschreiber, aus dem nun in der luft schwebenden lautcomplexe *atti* ein lateinisches wort herzustellen. Die präposition *ad* bot sich bald, über *ti* brauchte man sich keinen aufschluss zu geben, ebenso wenig wie in *incitega* = *ἐγγύχρη* (verderbt mit anlehnung an *in* und *tego*) über den ursprung der silbe *ci* und doch zog sogar ein anderer abschreiber die letzte consequenz, das lästige, unnütz gewordene *ti* zu entfernen: aus *Atticurges* war so *ad gurgites* geworden. Aehnlich werden wir uns nun auch den vorgang bei der corruption der folgenden scheinbar mit den präpositionen *ab*, *ad*, *con*, *e*, *in*, *ob*, *per*, *prae*, *pro*, *sub*, *trans*, den präfixen *dis* und *re* zusammengesetzten worten zu denken haben ¹⁾. Der alphabetischen ordnung folgend, haben wir uns

¹⁾ Natürlich sehen wir hierbei von den etymologischen schnurren römischer grammatiker und lexicographen um so mehr ab, als wir in ihnen meist bloß tastende, auf den äusseren schein der verwandtschaft basirte

zunächst mit der präposition *ab* zu beschäftigen, mit welcher scheinbar zusammengesetzt sind: *absis*, *averta*, *apoculo*, *Avellanus*. Den reigen eröffnet *absis*, bei dem einmal die constante schreibung mit *bs* = *ψ*, sodann aber auch der verlust des spiritus asper (*absis* entlehnt aus *ἀψίς*) dafür spricht, dass die lostrennung der silbe *ab* vom stamme nicht erst im deutschen erfolgt ist, wo das wort in der form *ab-seite* erscheint, sondern schon im lateinischen statt gefunden hat. Es folgt *averta* = *ἀορτή* (cod. Justin. 12, 51, 12. Acron. Hor. sat. 1, 6, 106), welches sich, äusserlich betrachtet, als compositum von *a* und *verto* giebt, und offenbar gerade diesem anklang die einbusse des schliessenden *q* zu verdanken hat (vgl. auch Kuhn Z. XX, 340). Das wort *apoculo*, das der Büchlersche text des Petron bietet (67) als verderbniss aus *ἀποκλῖω*, herabwälzen, ist ein beredtes zeugniss für die lebenssphäre des volks, welches dem anklang an *poculum* zu liebe den in jener zeit so seltenen wandel des *v* in *u* vollzog und das griechische *ι* schwinden liess (vgl. unten die begrifflich verwandten *transgulare* und *comesatio*). Was ferner *Avella* = *Abella* anbetrifft, welches von Vaniček Griech. Lat. Etym. Wörterb. 1877 p. 35 mit „*eberstadt*“ übersetzt und aus einer grundform *Aperula* erklärt wird, glaube ich, dass die erweichung des *b* = *p* zu *v*, wie sie in handschriften und ausgaben öfter sich findet, so bei Silius 8, 520, nicht blos in der plebejischen aussprache des wortes begründet ist, sondern dass hier thatsächlich einmischung des verbums *avello* angenommen werden muss. — Auch das wort *Aborigines* würde hier zu nennen sein, wenn die vermuthung Fröhners (Philologus XV, 350), es sei als entstellung aus *Arborigines* aufzufassen und mit „*baumgeborne*“ zu übersetzen = autochthonen (vgl. *Ramnes* und *ramus*, *Pinarii* und *pinus*, *Peucetii* und *πεύκη*) das richtige getroffen hätte, was ich allerdings bezweifle; denn man wird wohl eher mit Mommsen I², 437 und Vaniček l. l. p. 43 an composition aus *ab* und *origo* denken

erklärungsversuche normal gebildeter römischer wörter zu erblicken haben, nicht aber solcher wortformen, die durch anlehnung entstanden sind. Wir ignoriren also den einfall Varro's *ocrea* aus *ob* und *crus* zu deriviren u. a., wir übergehen ebenso die kühnen ableitungen des Festus-Pauli, der *egens* aus *exgens* p. 77, 16, *heluo* aus *eluo* p. 99, 10, *comodia* aus *con* und *ire* p. 39, 6, *atrium* aus *aterrium* p. 13, 10, *amentum* aus *admentum* p. 12, 2, *cisterna* aus *cis terra* p. 43, 12 u. a. erklärt.

dürfen. Ebenso ist die öfter versuchte derivation des wortes *abdomen* aus *adipomen* mit annahme von buchstabenversetzung und erweichung des *p* zu *b* mehr als gewagt, wiewohl sich letztere erscheinung allenfalls durch statuirung einer anähnlichung an das verbum *abdo* erklären liesse ¹⁾. — Von scheinbaren zusammensetzungen mit der präposition *ad* haben wir zu verzeichnen die worte *acceptor* = *accipiter*, mittellat. *accidia* = ἀκηδία, *accipiens* = *acipenser*, *accerso* = *arcesso*, *adeps* = ἄλειφα, *aditus* = *adytum*, mittellat. *admiratus* und *admirabilis*, (*allucinari*, *Appulus*). Da *accipiter* vermuthlich mit skr. *âçupatvan* zusammenzustellen ist (vgl. Benfey K. Z. IX, 78, Vaniček I. I. p. 468, der nur darin abweicht, dass er *-piter* aus einem verlornen lat. *petrum* = skr. *patram*, flügel ableitet), so ist *acceptor*, dessen sich nach Charisius 98, 9 K. Lucilius bediente, das sich aber auch anderweitig belegen lässt (vgl. August. serm. 43, 2 Mai) eine concession an das römische sprachgefühl oder an die aussprache des volks; vielleicht ist sogar *accipiter* in folge der anlehnung an *accipio* zu seinem doppelten *c* gekommen, weshalb wir Bopps erklärung Gloss. 39 b: ita ut acciortum sit assimilatione adoptiren können, wenn wir dem worte assimilation einen anderen sinn geben. — Das mittellat. *accidia* (daneben *acedia*), it. *accidia* ist eine durch den anklang an *accidere* veranlasste umgestaltung von ἀκηδία (Diez gram. d. roman. sprachen I³ p. 58). — Wir kommen zu dem fischnamen *acipenser*, dessen etymon dem römischen volke unbekannt sein mochte, so dass es sich die änderungen in *aquipenser* (Paul. Diac. p. 22, 13, in einer glosse bei Du Cange und in verschiedenen codices vgl. Holder Hor. sat. II, 2, 47, Schuchardt II, 383. III, 270) mit passender anspielung an *aqua* und in die vermuthlich von *accipio* beeinflusste form *accipenser* oder *accipiens* erlauben konnte (vgl. Brambach, hülfsbüchlein p. 22). Indessen wissen wir durch Bezzenbergers nachweis Götting. gelehrte anzeig. 1874 p. 672, dass *acus* scharf und wurzel *pas* in *piscis* und ahd. *fasa*, faser die elemente zur bildung des quaest. wortes abgegeben haben, welches mithin ursprünglich scharfflossig bedeutet. Bei *accerso* liegt die sache ähnlich: hier hat

¹⁾ Ueberhaupt hat es noch nicht gelingen wollen, eine überzeugende etymologie dieses wortes zu geben; denn auch die combination des wortes bei Fick II³, 121 mit skr. *âdama* und griech. δαίδημα vermag ich wegen zu gezwungener bedeutung nicht glücklich zu nennen.

man es für nothwendig befunden, die alte aus *ar* und *cesso* (intensiv von *cico*, wie *facesso* von *facio* oder wie Vaniček meint l. l. p. 106 von *cedo* = *cedesso*) zusammengesetzte form *arcesso* in *accerso* zu verdrehen; schon Priscian p. 559 P. hat erkannt und Dietrich, *commentationes grammaticae duae*, progr. von Pforta 1846 p. 13 ausgesprochen, die umgestaltung sei geschehen, ut priorem verbi partem praepositionem ad esse appareret. Belege der einzelnen formen finden sich zusammengestellt bei Kritz zu Sallust Cat. 40, 6, Ellendt zu Cic. d. or. 2, 27, 117. Not. crit. vol. I p. 261 sq. Wagner, orthograph. Verg. p. 417. — Dass *adeps* aus dem griech. *ἄλειφα* hervorgegangen ist, wird von vielen gelehrten behauptet (vgl. Benfey W. L. II, 122, Curt. Grundz. p. 266, Vaniček E. W. p. 811 mit anmerkung 4, wo die übrige litteratur des wortes verzeichnet ist), während allerdings Fick II, 45 an zusammenhang mit *ὀπός* und *ops* denkt. Die spätlateinische, dem griech. mehr accommodirte form *alipes* (App. Prob. 199, 2 K.) unterstützt die annahme der entlehnung; der übergang des *l* in *d* kann hervorgerufen sein durch anlehnung an das verbum *adipisci*, ist aber auch sonst nicht gerade selten, wie folgende schon der ältesten volkssprache entstammende bildungen deutlich beweisen: *Capitodium*, *cadamitas*, *modestia*, *Pendantii*, *dedicata* u. a. (vgl. Kuhn Z. XIII, 79 sq. Moebius K. Z. XIV, 277. Schuchardt I, 142.). Die form *aditus*, welche Bergk in Attius fr. 624 bietet (vgl. ephem. Marb. 1850 p. 337) = *adytum* findet sich auch in Vergilianischen codicibus Aen. II, 764 (vgl. Ribb. prol. p. 427). In ihr hat sich wahrscheinlich der einfluss des verbum compositum *adire* oder des davon abgeleiteten substantivs *aditus* geltend gemacht. Dass die mittellat. formen *admiratus* und *admirabilis* volksetymologische umgestaltungen des arab. *amir-ul-ma*, emir auf dem wasser, seien, steht ausser zweifel (vgl. K. Z. XXIII, 383, Andresen p. 88). Ueber die nach Brambach hülfsb. p. 24. in Cic. ep. ad Quint. fr. II, 9, 1 cod. Med. gebotene form *allucinari* für *alucinari*, welche für eine assimilation an *alluceo*, = *ad-luceo*, *allusio*, *allurium* u. a. zu halten, nahe liegt, s. Fröhde d. Beitr. III, 289. — Worauf die häufige schreibung *Appulus*, *Appulia* (vgl. Keller-Holder Hor. carm. I, 38, 7. sat. I, 5, 77. 2, 1, 34.) beruht, deren verwandtschaft mit skr. *apya* und griech. *Ἀπία* Curtius Grundz. p. 463 behauptet, lasse ich unentschieden. —

Als scheincomposita von *cum* = *con* verdienen erwähnt zu werden, *coacla*, *comesatio*, *Compulteria*, *conger*, *Consanus*, *corrigia*, *coillum*. Das bei Consentius p. 15 Cr. stehende *coacla* = *cloaca* verräth wegen der engen lautlichen affinität mit *coagula* leicht die art seiner entstehung. Sehr materiell gefärbt ist die vulgäre umformung des substantivs *comissatio* von *comissor* = *κομῶζω* in *comesatio* wie von *comedere*, so im Cod. Amiat. Gal. 5, 21. Petr. 1, 4, 3 vgl. Schuchardt II, 61, dagegen scheint die schreibung *commissatio* bei Festus Pauli p. 41, 3, wiewohl er das wort mit *κόμην* combinirt, auf annäherung an *committo* hinzudeuten, gleichwie die unterlassene geminirung des *s* in *comisari* den Vel. Long. verführt hat, an herleitung von *comis* zu denken p. 2232, 46. — Was sodann die römische namensform der an der campanischen gränze gelegenen Samniterstadt *Compulteria* anlangt, so beweisen uns oskische inschriften (Leps. inscr. Umbr. et Osc. p. 117 sp.), dass der heimische name *Kupelternum* lautete mit gleicher endung wie *Alafaternum*, weshalb auch die bewohner Muratori 1040, 1 u. 2 *Cubelterini* genannt sind. Dass ferner der name des meeraals *conger* = *γόγγρος* an *congerere* assimilirt ist, ist meines erachtens nicht unwahrscheinlich, dagegen halte ich die combination Mommsens I⁵ 205 von *congius* mit *χοεύς* für sehr zweifelhaft und auch der annahme Saalfelds progr. p. 16, dass *congius* aus *χοίνιξ* entstellt sei, trage ich bedenken beizupflichten, da Ficks (II, 66) und Vaničeks (p. 137) herleitung des wortes aus gräkoital. *kanka* (vgl. *γόγγρος*) einfacher und ansprechender ist. Es folgt *Consanus*. Ob diese namensform des bewohners der Hirpinerstadt *Compsa* (so bei Cic. Verr. 5, 61, 158 Halm) organischer umgestaltung ihre existenz verdankt, scheint mir fraglich, wenigstens bleibt die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass der gedanke an *con* und *sanus* vorgeschwebt hat. *Corrigia* anlangend, so ist dieses seiner offenbaren abstammung von *corium* zum trotz so regelmässig in den handschriften und von herausgebern mit *rr* geschrieben worden, dass sich Georges und andere lexicographen dadurch haben verleiten lassen, dasselbe von *corrigere* abzuleiten. In den romanischen sprachen finden wir beide schreibarten, mit *rr* und mit *r*, vertreten: sp. pg. (*correa*), prov. (*correja*) und fr. (*courroie*), also die westlichen tüchttersprachen des lateins bieten den geminirten zitterlaut, die übrigen den einfachen. — Bei der meines wissens bisher noch

nicht erklärten form *coillum* Tert. de spect. 5 = *κοῖλον*, das innere des hauses, wo die Laren verehrt wurden, liegt entschieden einmischung von *hilla*, eingeweide = inneres vor. Ich wüsste nicht, was anderes zu der so seltenen erhaltung des diphthongen *oi* und zur verdoppelung des *l* veranlassung gegeben haben sollte. Die aussprache kann nur *co-illum* gewesen sein, nicht *coillum*, wie Georges im Wörterb. angiebt. Bestätigung findet meine annahme durch eine verwandte erscheinung in dem nomen proprium *Boilla* = *Bovilla*, welches wort bei Non. 84 a 8 sqq. G. erklärt wird: *hillas intestina veteres esse dixerunt, unde Bovilla oppidum in Italia, quod eo bos intestina vulnere trahens advenerit*. Ob auch die bildungen *compagi* neben *campagi* = *κομπαῖνες* von *κόμπος* (Mommsen, berichte der kgl. sächs. gesellsch. der wissensch. philol. hist. klasse 1851 p. 72) und *conquiliium* = *κογχύλιον* (Schuchardt II, 275. Orell. Henz. 7226) hierher zu ziehen sind, bezweifle ich; auch wage ich nicht zu entscheiden, ob die einmischung der präposition *cum*, wie sie sich im walachischen *cumpenę* = *campana* vollzogen hat (vgl. Schuchardt III, 87), schon auf rechnung des vulgärlateins zu setzen ist. —

Nach *con* haben wir uns mit der präposition *e* zu beschäftigen, welche sich in folgende wörter eingeschlichen hat: *Exquiliae*, *electarium*, *elogium*, *Exomatae* (*elucus*, *excetra*, *evallo*!). Wenn *Exquiliae* = *Esquiliae* = *Aesquiliae* von neueren (so Schuchardt II, 277, Corssen II, 355; anders im anhang p. 1023 sq. unter zustimmung von Vaniček p. 124) mit recht von *aesculus* abgeleitet wird, wie für das nahe verwandte nomen proprium *Esquilinus* die analogie der hügelnamen *Viminalis* und *Querquetulanus* wahrscheinlich macht, so beweist die derivation der alten von *excolere* und die schreibung mit *x*, dass man, vermuthlich dem scheinbaren gegensatze von *incola* und *inquilinus* zu liebe, die präposition *ex* eingemischt hat. Brambach, der im hülfsb. p. 37 *Esquilinus* für die grundform hält, ohne eine etymologie anzugeben, meint in *Aesquiliae* eine aus verwechselung von *e* und *ae* und aus der irrigen ableitung von *aesculus* entsprossene form, in *Exquiliae* eine auf grammatischer theorie beruhende bildung zu finden. — Die herkunft des nomens *electarium* oder *electuarium* von *ἐλεεινον* dürfte wohl ausgemacht sein. Die Römer haben also (wenn man es nicht vorzieht, an beeinflussung durch *electrum* zu denken) durch ver-

wandlung der silbe *ec* in *e* das fremdwort zum scheincompositum von *lego* (vgl. *eligo*, *electum*) umgeschaffen. So schwindet auch die anomalie des im ganzen nicht häufigen übergangs von *ei* in *e* vor consonanten, für den wir übrigens ausser den von Bährens, jahrb. für philol. 1875 p. 141 sq. (*Teresia*, *Polycletus*, *edyllium*, *catalepta*!) und Schuchardt II, 89 (*Erene*, *cerografia*, *erece*, *Perithoum*, *Serius*) angeführten beispielen noch beibringen können: *cyperus* (Plin.) und *cyperum* (Varr.) = *κύπειρος*, *peneticus* = *πεινητικός* Cael. bei Cic. ad fam. 8, 1, 5 ed. Klotz, *tenesmos* (Nep. Plin.) = *τεινεσμός*, *tenesmodes* (Theod. Prisc.) = *τεινεσμώδης*, *hypotenusa* (Grom. vet.) = *ὑποτείνουσα*, *hypogeson* (Plin.) = *ὑπόγεισον*, *epidecticalis* (Grom. vet.) = *ἐπιδεικτικός*, *Melus* = *Nilus* = *Νεῖλος* (Paul. Diac. p. 18, 4). Darüber, ob *elogium* wirklich aus dem griech. *ἐλεγεῖον* herübergenommen ist, ist viel gestritten worden: gegen Mommsen, der das wort C. I. L. I, 277 von *eligere* ableitet und Fick II, 277, der es mit *λόγιον* zusammenstellt, halte ich mit Curtius, berichte der königl. sächs. gesellsch. der wissensch. 1864, p. 1—8, Fleckeisen, jahrb. für philol. 1866, p. 3—9, Schuchardt III, 245 die entlehnung für wahrscheinlich und glaube, dass *elogium* die populäre, *elegium* die gelehrte übertragung des griech. wortes ist und dass ersteres dem anklang an *eloquium* sein o verdankt. Der von Müllenhoff, über die herkunft der pontischen Skythen und Sarmaten, berichte der berlin. academie der wissensch. 1866 p. 568 mit zend. *yaz*, skr. *yaj*, opfern zusammengestellte name *Exomatae* (Valer. Flac. VI, 146 = *Ixamatae* Mela 1, 19, 17) erinnert lebhaft an *exomis* = *ἐξωμίς*. Dagegen trage ich bedenken, der meinung Lobecks beizupflichten, *elucus* sei aus *ἄλῦκη* entstanden, besonders wegen der verschiedenheit der quantität des *ē* und *ū* = *ǣ* und *ǔ*. Doch spricht allerdings für Lobecks annahme, dass die bedeutung beider worte sich ziemlich deckt (vgl. *ἄλυσ*) und dass meines wissens noch keine bessere erklärung existirt; denn die von Georges im wörterb. gegebene von *e* und *lux* befriedigt weder formell noch sachlich. Nicht minder bedenklich erscheinen mir zwei andere in älteren werken häufig figurirende combinationen: die von *excetra* und *ἐχιθνα* und die von *evallo* und *ἐκβάλλω*. Allerdings ist die möglichkeit einer corruption bei dem noch unerklärten ersten worte nicht ganz abzuweisen, ob man aber neben *evallo*, enthülsen von *ex* und *vallus* für die 2 stellen Titin.

com. 76. Varr. sat. Men. 28, 1 ein aus ἐκβάλλω verderbtes *evallo* anzunehmen habe, ist doch wohl sehr fraglich.

Eine grössere zahl von beispielen bietet die präposition *in*: Hier sind zu nennen zunächst die beiden worte *imbilicus* und *inula*, ersteres als verstümmelung von *umbilicus* (vgl. App. Prob. 198, 4 K. Brambach orthogr. p. 123), letzteres als zurechtlegung aus dem griech. ἐλένιον. Das umspringen der liquiden ist nicht auffällig (vgl. Schuchardt III, 338), ebenso wenig, dass das wort auch in unveränderter form und bedeutung, als *helenium* im latein (Plin. 21, 10, 59) erscheint; denn die doppelte reception eines griechischen wortes, die dann meist zu verschiedenen zeiten und mit verschiedener bedeutung erfolgte, ist nicht selten: man denke an das schon oben erwähnte *elogium* neben *elegium*, ferner an *groma* und *gnomon* = γνώμων, *citrus* und *cedrus* = κέδρος, *galbanum* und *chalbane* = χαλβάνη, *caduceus* und *cerycium* = κηρυκεῖον, *massa* und *maza* = μάζα, *liquiritia* und *glycyrrhiza* = γλυκύρριζα u. a. Ferner gehört hierher *Inlyricus* = *Illyricus* (fast. Ant. Aug. 3. C. I. L. I p. 328), das schwerlich mit Brambach hülfsb. p. 44 auf ein versehen des steinmetzen zurückgeführt werden darf, deshalb weil es ausser der von Brambach erwähnten stelle noch öfter gelesen wird, so bei Cohen Méd. imp. 4, 211. 76 ¹⁾). Ausserdem kommen hier noch in betracht einmal die wörter, in denen die griech. präposition ἐν einfach mit *in* übersetzt ist und sodann die, in denen man bei der übernahme die präposition ἐν zu finden wähnte: in die letzte kategorie gehören *incitega* = ἐγγυθήκη und *exintero* = ἐξεντερίζω. Die litteratur des erstgenannten wortes, bei dessen übertritt ins latein zweifelsohne das verbum *tego* einfluss auf die neubildung ausgeübt hat, findet man bei Saalfeld index p. 46 anm. zusammengetragen; das andere, *exintero*, ist scheinbar ein bis compositum von *tero*, in wahrheit aber lehnwort aus ἐξεντερίζω von τὰ ἔντερα, einge- weide. Zwar kommt auch die regelmässige form *exentero* vor, ist aber viel seltener als die handschriftlich gut beglaubigte bildung *exintero* und selbst als die ebenfalls entstellte durchweg in den manuscripten des Apicius auftretende form *extentero*.

¹⁾ *intinera* = *itinera* bei Schuchardt III, 59 halte ich für einen lapsus calami, *Ignatius* = *Egnatius* bei Schuchardt I, 59 mit anlehnung an *ignotus* muss unberücksichtigt bleiben, weil *in* = deutschem *un* hier nicht präposition ist.

Für die vertretung der wirklichen präposition *ἐν* durch lat. *in* stehen mir folgende beispiele zu gebote: *incharaxo* = *ἐγκαράσσω* Apic. 6, 5 § 228, *incaustum* = *ἐγκαυστον*, not. Bern. ed. W. Schmitz 71, 43, *inerguminus* = *ἐνεργούμενος* Schuchardt III, 140, *infiteusis* = *ἐμφύτεσις* ibid. I, 344, *impotus* = *ἐμψυτον* ibid. III, 254, *incommata* = *ἐγκομμα* Veget. 1, 5 und Hieron., *inethronizo* = *ἐνθρονίζω* vgl. Paucker meletemata lexicologica altera Dorpat 1875 II p. 30, *Ingeniculus* = *Ἐγγόνασι* Jul. Firm. 8, 17 vgl. Vitruv. 9, 4, 5., sicherlich auch *incomium*, eine salbeningredienz Veget. 4, 28, 18, das mit *ἐγγυμον* (*encymos* bei Plin. 25, 5, 51 ed. Jan.) identisch sein dürfte, gleichwie *impotus* mit *ἐμψυτον* (über den wandel des *v* zu *o* vgl. Fleckeisen jahrbuch. 1866, p. 9 sqq. Corssen, Vocal. II p. 75). Sehr zweifelhaft scheint mir die von einigen behauptete entlehnung von *inclitus*, *inclutus*, *inclutus* aus *ἐγκλυτος*, noch mehr die von *inciens* aus *ἐγκνος* und von *intibus*, *intubus*, *intybus* aus imaginärem *ἐντυβος*.

Mit *ob* kenne ich 2 beispiele: *obrussa* und *obsonium*. Betreffs der zwillingsform des erstgenannten wortes, die sich mit dem griechischen etymon genau deckt, *obryzum*, verweise ich auf die unter *inula* gegebenen auseinandersetzungen: jene form finden wir bei Cic., Plin. und Seneca in der bedeutung feuerprobe des goldes, wobei der nicht unpassende anklang an *rus-sus* zu beachten ist, diese viel später bei Isidor, in der vulgata, bei juristen und grammatikern. Daneben existirt übrigens noch eine andere corruption, die unsere ansicht von der einmischung der präposition *ob* zu bestätigen scheint, ich meine *abregium* = *ὀβρυζιον* in einer glosse bei Mai Class. auct. VI, 502 a; wie dort *ob*, so ist hier im volksbewusstsein *ab* untergelaufen. — Weit häufiger im gebrauch und allgemein als volksetymologische bildung anerkannt ist *obsonium* = *ὀψώνιον* nebst den verbis *obsonare* und *obsonitare*, worte, welche durch die ähnlichkeit mit *ob* und *sonare* in folge der erweichung des *p* zu *b* (vgl. *absis*) schon in Plautinischer zeit ein vollkommen römisches gepräge erhalten haben (vgl. Curtius, vortrag auf d. philologenversammlung zu Hamburg 1855 p. 3. Schuchardt III, 11. Saalfeld progr. p. 9 anm.). —

Unter *per* registriere ich *pelleus*, *perramus* (*persona*). Mag auch, wie Fleckeisen 50 artikel p. 23 nachgewiesen und Brambach hülfsb. p. 52 durch den hinweis auf handschriftliche les-

arten bei Horaz und Quintil. erhärtet hat, *paelex* die einzig richtige schreibweise des wortes sein, so ist doch *pelex* nicht selten und *pellex* nicht bloß handschriftlich, sondern auch in-schriftlich bezeugt (C. I. L. 7017 = Or. 2683). Ob das griechische Stammwort *πάλλαξ*, wie Lottner K. Z. VII, 165 annimmt, aus dem semitischen entlehnt ist oder nicht, ist für unsere untersuchung irrelevant, jedoch darf nicht übersehen werden, dass bei dem amalgamierungsprocesse das nahe liegende und zur bedeutung trefflich passende verbum *pellicio* als hauptfactor mitgewirkt hat. Zur erklärungs der in den Gromatikern (405, 13 u. a.) und sonst öfter auftauchenden verstümmelung von *πυραμῖς* in *perramus* oder *peramus* wird man vielleicht beeinflussung durch *ramus* und die präposition *per* annehmen können. — Für die herleitung des wortes *persona* aus *πρόσωπον*, welche Dietrich l. l. p. 8, Klotz im Wörterb. u. a. befürworten gegen Corssen Vocal. I, 482. II, 64 und Vaniček 1217, welche es für eine direct aus wurzel *swan* tönen hervorgegangene bildung zu halten geneigt sind, scheint einmal die quantität des *o* zu sprechen; denn das wort steht thatsächlich unter den derivatis der gedachten wurzel in dieser hinsicht ganz vereinzelt da, eine schwierigkeit, über die uns auch die wenig sagenden worte des Gellius 5, 7: *o littera propter vocabuli formam productiore nicht hinweghelfen*, sodann aber auch der umstand, dass die theatermasken gleich vielen andern auf das theater bezüglichen gegenständen aus Griechenland stammen können und endlich, dass die griechischen lehnwörter der ältesten zeit, wozu das schon bei Plautus in der deminutivbildung *persolla* (Curc. 192) vorkommende wort zu zählen sein wird, im gegensatz zu denen späteren datums fast sämtlich stark verstümmelt worden sind. Trotzdem wage ich nicht, mich für die entlehnung zu entscheiden.

Wenn ich als vertreter der präposition *prae* das von Varro erwähnte wort *praesica* anführe, so bemerke ich gleichzeitig, dass ich schwanke, ob ich jene form für eine fiction der grammatiker (Varr. l. L. 5, 21, 104: *brassica ut praesica, quod ex eius scapo minutatim praesicatur*. Fest. Paul. p. 81, 18: *brassica a praesecando est dicta*) oder für eine lebende form der lingua rustica halten soll. —

Für mit *pro* zusammengesetzt ist man geneigt zu erklären die wörter *propina* und *Proserpina*. Der vulgäre ursprung des

ersteren von Isid. orr. 15, 2, 42 überlieferten und mit *popina* identischen wortes steht ausser zweifel, ebenso die beabsichtigte anlehnung an *propinare*; nicht so unbeanstandet darf das letztere bleiben. Ohne ein neues argument zur lösung der viel discutirten frage beizubringen, ob *Proserpina* römischer abkunft oder griechisches lehnwort ist, begnüge ich mich zu constatiren, dass die meisten gelehrten, so viel ich sehe, sich für den griech. ursprung ausgesprochen haben (vgl. die litteratur bei Curtius, grundz. p. 266, wozu zu fügen C. I. L. I, 57 p. 554. O. Keller, Rhein. Museum XXX p. 128. Dietrich l. l. p. 8, Vaniček p. 585, Klotz im Wörterb.). Nur Corssen, vocal. I p. 243 sq. anm., beiträge 395 tritt entschieden für die römische abkunft des wortes von *proserpere* ein und behauptet, späterhin sei durch namensähnlichkeit vermengung der altrömischen getreidegöttin mit der griech. todesgöttin *Περσεφόνη* herbeigeführt worden. Dass nun *Περσεφόνη* gerade in *Proserpina* umgedeutet wurde, mag wohl in dem streben begründet sein, in den namen der göttin eine mythologische beziehung hineinzudeuten. Es ist dem worte demnach ebenso ergangen, wie dem namen des *Apollo* und der *Latona* und verschiedener anderer göttergestalten: die altrömische form *Aperta* = *Ἀπέλλων* = *Ἀπόλλων* und das nomen proprium *Latona* = *Λατώ* = *Ἀητώ* bezeugen, dass das römische volk sich den *Apollo* als eröffner des tages (*aperio*), seine mutter *Latona*, *Ἀητώ κνανόπεπλος*, als den dunklen nachthimmel, der das licht in seinem schoosse birgt, (*lateo*; *Lateona* = *Latona* gebildet wie *Bellona*, *Epona* u. a.) um es tagtäglich neu zu gebären, aufgefasst hat. Und so haben denn die Römer vermuthlich auch hier die tiefere bedeutung des Proserpinamythus im namen der göttin zum ausdruck bringen wollen: nemlich, wie das dem schoosse der erde anvertraute samenkorn sich allmählig entwickelt und nach längerer verborgenheit in der erde die es umschliessende hülle durchbricht und an die luft heraufdringt (*proserpit*) ¹⁾. —

Die nun zur besprechung kommende präposition *sub* ist durch eine grössere anzahl von beispielen vertreten: Neben der handschriftlich überlieferten lesart *subalaternicum* bei Plin. 33, 2, 33 für *sualaternicum*, über deren etymologie ich später

¹⁾ Nach Kellers annahme, der *Περσεφόνη* mit *συγνείς* combinirt, ist das griechische wort aus gleicher grundanschauung entsprossen.

zu sprechen gedenke, verdienen erwähnt zu werden: *sublectare*, *suppellex*, *suggillo*, *suggultium*, *supparum*, *Sustinens*. Das erstgenannte wort, das sich in der form *sublecetavet* = *sollicitavit* in einer von Le Blant I. Chr. 377 überlieferten, aus dem anfang des 7. jahrhunderts n. Chr. stammenden inschrift vorfindet, würde Döderlein, wenn es ihm bekannt geworden wäre, in seiner annahme bestärkt haben (Syn. 1, 153 ann.) *sollicitare* sei aus *sublicitare* entstanden. Die richtige etymologie des wortes bieten Corssen vocal. I, 225 und Vaniček p. 1024. — Wir kommen zu *suppellex*, einer form, die sich der volksmund zu rechtgelegt hat aus der durch die merkwürdige assimilation des *r* der präposition *super* an das anlautende *l* der folgenden silbe unverständlich gewordenen form *supellex* = *superlex* unter einmischung von *sub* (vgl. Brambach hülfsb. p. 62.). Ueber das etymon des an 3. stelle genannten wortes sind die neueren philologen ebenso sehr in verlegenheit wie die alten grammatiker. 5 schreibweisen sind uns überliefert: *sugillo*, *suggillo*, *sugilo*, *suggilo* und *sigillo* und ebenso viele ableitungen: von *gula*, *κύλον*, *suggero*, *sugo* und *cilium*; die von *sugo*, welche Otts beifalls findet (jahrbüch. für philol. 1874 p. 859 sq. vgl. Fick, II, 284. spracheinheit 112. 376. Vaniček p. 993), hat die meiste wahrscheinlichkeit für sich und gerade deshalb müssen wir die formeln *suggilo* und *sugillo* für volksetymologische, durch einmischung von *sub* entstandene bildungen ansehen, zumal sich im italienischen ein analogon findet in dem übertritt des lat. *sigillum* in *suggello* (vgl. Schuchardt II, 231). Aehnlich verhält es sich mit *suggultium* für *singultus*, das uns in einer glosse bei Mai Class. auct. VI, 545a erhalten ist. — Schuchardt wirft bei gelegenheit der besprechung des wortes *supparum* = *σίφαρος* (II, 228) die frage auf, woher die verdoppelung des *p* rühre? Nun kann zwar die analogie von *struppus* = *στρόφος* hier geltend gemacht werden, aber immerhin scheint wegen der gleichzeitig erfolgten vocalveränderung die annahme rathsam, dass hier die präposition *sub* im spiele ist. Mit Tuchhändler, de vocabulis graecis in linguam latinam translatis. Berlin 1876 p. 26 an eine vox hybrida zu denken aus *sub* und *φάρος*, halte ich für verfehlt, weil so die bedeutung toppsegel keine rechte erklärung findet, und Ficks (I, 31) herleitung von *upara*, die Vaniček E. W. d. lat. spr. I, 24 adoptirt hat, aber fremdwörter p. 79 aufgibt, ist zu gewagt.

Noch anders erklärt das wort Pauli K. Z. XVIII, 5, der darin eine aus *sub* + wurzel *spa* = *pa*, spinnen gebildete und aus dem oskischen übernommene form vermuthet (vgl. Varr. l. L. 5, 30. 37). Doch scheint die derivation von *σίφαρος* die meisten gelehrten für sich zu haben (vgl. Schuchardt II, 228. Hehn, kulturpfl. p. 154. Saalfeld index p. 77, progr. p. 25 u. a.). — Den schluss bildet *Sustinens*, die offenbar vulgäre entstellung des namens *Σωσθένης*, welche man in der Lachmannschen ausgabe des das neue testament enthaltenden codex Fuldensis Cor. I, 1, 1 liest. —

Als scheincompositum von *trans* nenne ich *transgulare* = *strangulare*, welches der Bernenser Eusebius 193 bietet und schon Andresen p. 19 als beleg für volksetymologische bildungen im latein vorführt. Die wohlfeile anspielung auf *gula* lässt keinen zweifel daran aufkommen, dass die verdrehung auf volkswitz beruht.

Es erübrigt noch, einige fälle zu betrachten, in denen durch umdeutung die präfixe *di* = *dis* und *re* geschaffen worden sind. Die mit *dis* sind späterer, die mit *re* früherer abkunft, jene vulgär, diese in die klassische latinität übergegangen. Zunächst ist zu nennen die kühne reproduction des griech. *διάμετρος* durch *dimetiens* bei Plin. 2, 23, 86. Da *dimetiri* einfach ausmessen bedeutet, so geht dem worte mit der wiedergabe des *διά* durch *di* die einzig passende bedeutung verloren. Auch der gedanke an das griech. zahlwort *δίς* ist abzuweisen wegen der ausserordentlich seltenen verwendung desselben in vocibus hybridis. Meines wissens existirt hierfür nur ein beleg: *diloris* von *δίς* und *lorum*, doppelreimig = doppelt gestreift bei Vopisc. Aur. 46, 6 (*dinummius* ist gebildet aus *δίς* und *νοῦμος*); ja die Römer waren sogar darauf bedacht, *δίς* in griech. lehnwörtern überall durch *bis* zu ersetzen vgl. *bimeter*, *biprorus*, *biurus*, *bisyllabus*, *bigamus*, *bicomis*, *bicameratus*, *bilychnis*, bisweilen auch durch *du* = *duo*: *duosomus* = *δίσωμος*, *duploma* = *δίπλωμα*. — Die möglichkeit des übergangs von *διά* in *di* finden wir durch *directarius* bestätigt. Denn die bedeutung dieses wortes „der einbrecher in fremde wohnungen“ (qui directarii appellantur h. e. hi, qui in aliena coenacula se dirigunt furandi animo, plus quam fures puniendi sunt) und das späte vorkommen desselben (Ulp. dig. 47, 11, 7; 18, 1) lassen uns nicht in zweifel, dass wir eine corruption aus

διά und *ῥήγνυμι* vor uns haben. Ein noch eigenthümlicheres product des schöpferischen volksgeistes ist *displicina* = *disciplina*, handschriftliche lesart in cod. Darmstat. von August. de dial. 13, 1 und im cod. Sarac. Plaut. hist. 1, 1, 18. Diese form gemahnt uns mit ihrem anklang an *displicere* lebhaft an böswillige schulbuben, denen die disciplin nicht schmeckt und die ihrem kummer in scherzhaften wortverdrehungen luft machen à la grand' mère = grammaire Andresen p. 24 u. a.

Den reigen schliessen, um das mittelat. von Schuchardt II, 213 angeführte *retundus* = *rotundus* zu übergehen, das schon oben erwähnte von einigen als lat. originalwort (vgl. Corssen I, 151. Vaniček 723) aufgefasste *remulcum* (vgl. *ῥυμουλκεῖν*); ferner *resina* und *recinium*. Von *remulcum* werden wir weiter unten ausführlich zu sprechen haben. *Resina*, dessen sich schon Plautus (Merc. 139) bedient, muss trotz der durch Juvenal 8, 114 erwiesenen länge des *ē* als volksetymologische mit anlehnung an *residere*, sich zu boden setzen entstandene bildung betrachtet werden, weil sich nur so der sonst auffällige wandel des *t* zu *s* und der wegfall der aspiration des anlautenden *ῥ* erklärt. *Recinium* endlich = *ricinium* (wie von *re* und *canere*) ist gut beglaubigte lesart bei Cic. legg. 2, 23, 59 und 35, 64. wo Halm es in den text aufgenommen hat und steht ausserdem bei Festus p. 274 b 42 und 277 a 1 (vgl. Paul. Diac. p. 275, 12: *recinium omne vestimentum quadratum, unde reciniati mimi*).

Wir sind weit davon entfernt zu glauben, dass diese spracherscheinung eine specifisch römische sei; vielmehr lässt sich der gleiche vorgang auch in anderen sprachen nachweisen und sowohl im griech., als auch in den germanischen und romanischen sprachen durch eine grössere zahl von beispielen belegen. Aus dem griech. gehören hierher zunächst die verba *διατάω*, *διακονέω* und *ἀμφιβεβητέω*. Dass das erstgenannte nicht mit *αἰτία* zusammenhängt, ist ebenso wahrscheinlich, wie es klar ist, dass die Griechen es damit in zusammenhang gebracht haben; denn durch die constante augmentirung des wortes hinter der ersten silbe wird die annahme volksthümlicher ableitung desselben von *διά* + *αἰτία* vollkommen bestätigt ¹⁾. Ob freilich das wirkliche stammwort, *δίαιτα*, zu **διάω* = *ζάω*, leben von wurzel *gi*, zend.

¹⁾ Vgl. jedoch Bezenberger o. IV. 324.

jî zu stellen sein wird (vgl. Grassmann K. Z. IX, 27, Curtius, grundz. p. 483, Vaniček p. 226; Bugge K. Z. XIX, 422 = *διά-τια*, zend. *jyâiti*, leben) oder von einer andern wurzel entsprossen ist, wage ich nicht zu entscheiden. Nicht viel anders steht es mit *διακονέω*, bei dem zwar nach Veitch, Greek verbs irregular and defective „the Attics preferred the initial augment“, das aber doch in der spätern zeit häufig statt der vorsetzung des *ε* den infolge der augmentation eintretenden wandel des *α* zu *η* erleidet, wie wenn es von *διά* + *ακονέω* herkäme. Factisch ist das wort aber denominativ von *διάκονος*, welches letztere wohl zu *διάκτωρ*, *διώκω* zu stellen (vgl. Buttmann, lexil. I, 219. Curtius, grundz. p. 647) und vermuthlich auf eine wurzel *di* = *dyâ* mit determinativ *k* zurückzuführen sein wird. — Was *ἀμφισβητέω* anlangt, so beweist das nicht selten selbst in den besten handschriften attischer schriftsteller vorkommende *ἡμφεσβήτησα*, dass man das wort der in prosa üblichen präposition *ἀμφί* zu liebe in *ἀμφί* + *σβητέω* zerlegte, während doch das substantiv *ἀμφίς* + *βασίς*, *ἀμφίς* + *βασία* = *ἀμφισβήτησις* die richtige ableitung von *ἀμφίς* und *βητέω*, wurzel *βα* gehn, ganz evident erkennen lässt (vgl. Fick II, 95. Curtius, grundz. 610. Vaniček 183). Ausser den 3 besprochenen wüsste ich nur noch ein griechisches verbum zu nennen, in dem ein ähnlicher vorgang zu statuiren ist ¹⁾; das inschriftlich belegte *ἐκσατραπένειν* (*ἐξαιθραπένειν* C. I. Gr. I, 2691. 2919), denominativum von *ἐξαιράτης* (Phot. bibl. p. 120 α 24), welches nebst dem Hesychianischen *ζαράτης* aus dem persischen herübergenommen ist = *kshatrāpāvan*, reichsverweser oder verkürzt *kshatrāpa* (vgl. Pott, Wurzelwörterbuch I, 228). Die ansicht Lobecks (Element. I, 144) und Curtius' (grundz. p. 713), dass *ε* blos euphonischer vorschlag sei, ist mir wegen der isolirtheit dieser erscheinung vor *ξ* nicht recht einleuchtend; vielmehr suche ich in *ἐξαιθραπένειν* die auf volksetymologischem wege geschaffne präposition *ἐξ*, wiewohl ich einräume, dass die lautlichen schwierigkeiten den anstoss zu der umbildung gegeben haben können. — Von nominibus müssen hier verzeichnet werden: *συνέδριον*, *παράδεισος*, *ἐναρής*, *συγχίς* und vielleicht auch *μέταλλον*. Wenn *συνέδριον* zur bezeichnung des höchsten nationalen tri-

¹⁾ Denn von den etymologischen grillen der alten, *ἀπαιάω* von *ἀπό* und *πάτος* zu deriviren u. a. kann man füglich absehen.

bunals der Juden verwendet wird, so entspricht es dem hebräischen, im Talmud ziemlich häufig vorkommenden סַנְהֶדְרִין, sanhedrin und ist wahrscheinlich daraus zurecht gelegt worden (vgl. auch Andresen p. 17). — Assimilation an die präposition *παρά* liegt in *παράδεισος* vor, wenn anders das wort, wie E. Meier in Pauli's realencyclopaedie s. v. ausführt, aus dem chaldäischen stammt, wo es פַּרְדֵּס, 'pardês heisst und ursprünglich fläche, ebene (vgl. chald. פִּלְדֵּס, paldês, ausdehnen), dann feld und endlich garten, blumengarten bedeutet. — Das skythische von Herodot 4, 67 mit *ἀνδρογόγυος*, von Hippocrates de aëre 22 mit *ἀνανδριῆς* übersetzte wort *ἐναριῆς* ist offenbar aus *ἀ* + *nar*, mann, mensch zusammengesetzt, aber an *ἐν-αριῆς* von *ἐνάριω* angelehnt; in gleicher weise scheint die form *συγχίς* = *συχίς* (vgl. Jacobs anthol. Palat. p. 198) von *συγγέω* beeinflusst worden zu sein. *Μέταλλον* endlich soll nach einigen orientalischen ursprungs sein und würde dann durch umdeutung sein griech. aussehen erhalten haben; doch ist jene annahme sehr zweifelhaft (vgl. Kvičala ber. d. phil.-hist. klasse der wiener akad. 1870 p. 89, A. Müller in dieser zeitschrift I. 203, Fick das. s. 335, Büchsenenschütz zs. f. gymnasialw. 1875 p. 248).

Wir kommen zu den eigennamen: Aus dem ägyptischen stammt die von Herod. II, 38. 153. III, 27. 28 überlieferte benennung des heiligen Apisstiers *Ἑπαφος* = ägypt. *Hapi* (wie mit *ἐπί* zusammengesetzt); aus dem hebräischen die städtenamen *Ἀφαίρεμα* (Septuag. 1 Maccab. 11, 34 = הַפְּרָיִם, Haphâraim, wie von *ἀπό* und *αἰρέω*) und *Ἐνδωρον* bei Joseph. antiq. 6, 14, 2 = עֵין דּוֹר, En dôr. — Wenn griech. autoren wie Xenophon, Josephus und die Septuaginta die hauptstadt der Meder *Ἐξβάτανα* nennen, so haben sie den aus der inschriftlich bezeugten form *Haṇgmatāna* (hebr. הַחֲמַתָּנָה, Esra 6, 2 = conventus, ort der versammlung) verstümmelten namen *Ἀγβάτανα*, den Aeschylus, Herodot und Ktesias bieten, abermals mit anlehnung an *ἐκ* und *βαίνω* geändert. Anklang an das gleiche verbum verräth die form *Διαβάς* des sonst Delas oder Dialas genannten flusses (vgl. *Ἀδιαβηνή*). — Nicht minder gehört hierher das nomen proprium *Ἀδιάτομος*, wie von *ἀ* + *διά* + *τέμνω* bei Athen. 6, 249b = *Adiatunnus*, Caes. b. g. 3, 22, name eines celtischen königs, dessen etymon im kymr. *addiad*, desiderium erhalten zu sein scheint, desgleichen die gebirgsnamen *Παραχούθρας* und *Παραπάμιος*; denn der einheimische name

des ersteren lautet *Purukathra* = sehr glänzend, der des letzteren wahrscheinlich *Paropanishadha*. Auch *Ἐνδυμίων* kann, wenn es Fick K. Z. XIX, 80 mit recht zu skr. *indu*, lat. *idus* stellt, durch annäherung an *ἐνδυμῖσθαι* erklärt werden. — Die etymologisch noch nicht genügend aufgeklärten namen *Παρατακηνή* und *Παράδρης* übergehe ich, desgleichen die formen *Παραπιῶται* = *Πραπιῶται* (vgl. Ptolem. VII, 1, 65) und *Πάραισος* = *Πραῖσος* (Herodian bei Steph. Byz. p. 527).

Dagegen müssen an dieser stelle noch mehrere im latein. zu gunsten der griech. präpositionen *διά* und *παρά* entstellte griech. wörter genannt werden: *diagrydion*, *diagredion* und *diagridium* sind die bei Cael. Aurel. und Veget. auftretenden formen des namens *δακρύδιον*; *diametrum* (Cod. Theod. 13, 5, 38 und 13, 9, 5) ist, vermuthlich im munde der Oströmer, aus *detrimentum* corrumpt; dass es mit *διάμετρος*, ἡ, durchmesser, werkzeug, das zugemessene, von haus aus nichts zu schaffen hat, lehrt sein genus und seine bedeutung („abgang, verlust“). *Paracuntia* dagegen ist der volksthümlich entstellte plebejische ausdruck für *Βερεκυνθία*, der auch in der wenig veränderten form *Paracentia* öfter auf Beneventinischen inschriften vorkommt (I. R. N. 1398. 1400. 1401.). Ob das an *κατά* und *κύβη* = *cumba* oder *cumbere* vgl. *incumba*, *subcumbus* erinnernde und z. b. noch in der neuesten auflage von Meyers conversationslexicon aus griech. quelle abgeleitete wort *catacumba* mit Diez Et. W. I, 117 u. a. für eine (vielleicht unter einfluss der genannten griech. wörter vollzogene) zusammensetzung aus ital. *catar*, schauen und *comba* = *conca* zu halten sein wird, dünkt mir zweifelhaft zu sein, da das quaest. wort schon Orell. 4575 und bei späteren kirchenschriftstellern gelesen wird; dagegen ist das ital. *catafalco* trotz seines griech. aussehens aus *catar*, sehen und *falco* = *palko*, balke hervorgegangen (Andresen p. 120). — Mit *catafalco* haben wir den boden der romanischen sprachen betreten, die uns noch folgende beispiele bieten: ital. *Travertino* wie von *tra* und *vertere* = *Trivortinus* (Schuchardt I, 37) und *dimestico* = *domesticus*, wie mit *dis* zusammengesetzt (ibid. III, 243); franz. *tour sans venin* = *Sant Verena* oder *Saint Vrain* (vgl. M. Müller, vorlesungen II, 401), fr. *extase* = *ecstase* ¹⁾ und *de par le roi*

¹⁾ andere fälle der einmischung von *ex* in den roman. sprachen bei Schuchardt II. 352, Diez Et. W. s. v. *spasimo*.

= *de part le roi* u. a. (Andresen p. 23). — Reichlicher fließen die quellen in den germanischen sprachen; an englischen analogien verzeichnet Andresen *bysac* = fr. *besac*, *bissac*, *impostumate* = fr. *apostumer* vgl. ἀπόστημα, *outdacious* = *audacious* (p. 26. 27. 31); aus dem goth. sprachschatz gehört hierher *andbahts*, diener, das höchst wahrscheinlich celtischen ursprungs ist und anlehnung an die zahlreichen goth. composita mit *and* erfahren hat (K. Z. XXIII, 379); aus dem mhd. das N. Pr. *Anschouwe* = *Anjou* mit deutlich erkennbarer assimilation an *anschouwen*; aus dem nhd. die dem lat. entstammenden appellativa *abzucht* = *aquae ductus* und *abseite* = *absis*, und die eigennamen (mährisches) *Gesenke* = slav. *jesenik* (vgl. čech. *jes esche*) eschengebirge, *Hinterbach* = *Hintinbuch* aus *hinde* und *buche* (Andresen p. 69), *Ab-streiter*, bewohner von *Abts-rod* (ibid. p. 80). Den grössten theil aber der nhd. bildungen stellt die sprache des volks und die dialecte: hierher sind zu zählen die zahlreichen corruptionen in den satirischen schriftten der letzten jahrhunderte: *porticus* in *vorzeichen* und *fürzog* (Andresen p. 35), *bischof* in *beischaf* (p. 42), *fundament* in *unten am end* (p. 39), *Jesuiten* in *Jesuwider* (p. 39): dahin gehört das Reutersche von *Pharao* = *fanfare* (p. 47) und das *vór-elle* = *for-elle* und *ver-weh* = *verbene* des altenburger landmanns, desgleichen die volksthumlichen ausdrücke und redensarten: *Anwies* = *avis* (Dunger l. I. p. 508), *rollauf* = *rouleau* (ibid.), *anschustern* = *ajuster* (ibid. p. 514) *beisamen* = *bisam* (Andresen p. 50); *er ist ein Anklamer* für einen zudringlichen, *er ist aus Anhalt* für einen geizigen menschen (ibid. p. 44) und andere bei Andresen verzeichnete wörter (vgl. *abdecker*, *andorn*, *widertod*, *mitfasten*, *verplex*, *vermost*, *entspekter*, *entfahmt*, *ansee-städte*, *ausländisch moos*, *umgewandter Napoleon*).

P. S. Die zahl der oben verzeichneten griech. wörter vermehrt sich noch anscheinlich, wenn man die scheinbar mit dem präfix *ἀ* (privativum) gebildeten nomina den präpositionalcompositis anreihet. Dann figuriren hier zunächst die *Ἀμαζόνες*, deren name muthmasslich mit zend. *ama*, stark zusammenhängt (wovon nach Müllenhoff, herkunft und sprache der pont. Skythen etc. p. 561 auch der name der Sarmatischen königin *Ἀμάγη*), aber von Griechen und Römern mit *μαζός* in verbindung gebracht worden ist (vgl. Plaut. Curc. 445: Unomammia), ferner die von Strabo überlieferte namensform der afrikanischen

stadt *Hadrumetum* Ἀδρύμης, wie von $\acute{\alpha}$ + $\delta\rho\upsilon\mu\acute{o}\varsigma$ (K. Z. XXIII, 378) und der aus dem römischen übernommene personenname Ἀσύλλιος = *Asellius*, wie von $\acute{\alpha}$ + $\sigma\upsilon\lambda\omicron\nu$ (K. Z. XXIII, 377). Ebenso müssen hier genannt werden die hebräisch-phönicischen städtenamen אֲדֹרַיִם (*Adoraim*), אֲשְׁדֹד (*Ashdôd*), חֲצֹר (*Hazôr*), עֶקְרֹן (*Ekrôn*), יִסְרָאֵל (*Jisreel*), deren griech. benennungen Ἀδωρα, Ἀζωτος, Ἀσωρος, Ἀκάρων, Ἀζάρη, obwohl unregelmässig gebildet, doch so durchsichtig sind, dass sie keines commentars weiter bedürfen. Von appellativen verzeichne ich ἄδαμνος, wie von $\acute{\alpha}$ + $\delta\alpha\mu\acute{\alpha}\omega$, wahrscheinlich iranischen ursprungs und im neupers. *ham-dam*, unanimis erhalten (K. Z. XXIII, 48. Vaniček, fremdwörter p. 1), und ἄττυρον·ῥαλος (*Hesych.*), eine volksthümliche gräcisirung des lateinischen *vitrum*; desgleichen die lat. *amandola* = ἀμυγδάλη (wie von $\acute{\alpha}$ + *mandere*) und *ajuga* (wie von $\acute{\alpha}$ + *jugum*, ohne obermaul vgl. Jahrb. für phil. 1877. 2. abtheil. p. 642) = *abiga* von *abigere*.

Eisenberg.

O. Weise.

Das griechische superlativsuffix -τατο- und die lettischen gradationsformen auf -āks.

Die entstehung des in der überschrift bezeichneten griech. suffixes hat Ascoli vor einiger zeit zum gegenstande einer untersuchung gemacht (*Rivista di filologia ed istruzione classica* IV. 565), die von Merzdorf in das deutsche übersetzt ist (*Curtius' stud.* IX. 399) und nicht nur bei ihm zustimmung gefunden hat (*Bréal Revue crit.* 1876, II. 227, *J. Schmidt Jen. lit.-ztg.* 1877. art. 691, s. 4 des s.-a.). Ich halte die resultate der erwähnten untersuchung Ascolis aus gründen, welche unten entgegentreten werden, für unrichtig und untersuche die herkunft des griech. -τατο- deshalb von neuem.

Das α von -τατο- ist nicht aus „nasalis sonans“ entstanden, sondern „schwâ“. Den beweis für diese behauptung bieten einige formen, in welchen -τατο- seinen ersten vocal eingebüsst hat und als -στο- erscheint, nämlich ξκαστος ¹⁾ und

¹⁾ *ἑκάτερος*, *ἐκαστος* verhalten sich begrifflich zu einem positiv *ἐκα-* „jeder“, wie z. b. skr. *ekatara* „einer von zweien“, *ekatama* „einer von vielen“ zu *eka* „einer“. Diess *ἐκα-* entspricht genau dem altpers. *vari* „viel, sehr“ (ursprünglich „beliebig“?); vgl. *μέγα* = skr. *māhi* (an.

ἐκατοσιός, χιλιοσιός, μυριοσιός¹⁾, welche sich zu den zu erwartenden formen *ἐκάτατος, *ἐκατότατος (bez. *ἐκατώτατος) u. s. w. verhalten wie μάκεδνός, σινδρός, κεβλή, κίγκλος zu μηκεδανός, σιναρός, κεφαλή, κίγκαλος (Fick o. III. 160 ff.), sowie die wahrnehmung, dass nur ein aus „schwâ“ entstandenes α im griechischen schwinden kann.

Die griech. bildungen auf **-τατο-** = **-στο-** stehen nicht isoliert. Im sanskrit entsprechen ihnen, wie bereits Benfey K. skr.-gr. ss. 245, 329 (vgl. Ueber d. ig. endungen des genet. sg. s. 54) gelehrt hat, die bildungen auf **-titha-**: *bahutithá* „vielfach, viel“ (*bahutitham* „sehr, in hohem grade“), *ganatithá* „eine schaar —, eine versammlung bildend“, *pūgatithá* „eine schaar bildend“, *samghatithá* „in schaaaren —, in menge vorhanden“ (Pāṇ. 5. 2. 52); auf keltischem sprachboden schliesst sich brit. *trited*, *-id* (Zeuss² s. 322), welches nach Fick Wbch.³ II. 112 dem griech. *τρίτατος* genau entspricht, an sie an. Diesen entsprechungen²⁾ gemäss darf man annehmen, dass die griech. bildungen auf **-τατο-** (**-στο-**) fortsetzer grundsprachlicher bildungen sind, deren ausgang als **-t̥to-** (= skr. **-titha-**, gr. **-τατο-**, brit. **-ted-**) zu denken ist und die sich in einigen indogerman. sprachen in verschiedenem umfang, am zahlreichsten aber im griechischen erhielten, in welchem die formation mit **-τατο-** im laufe der zeit eine so grosse ausdehnung gewann, dass schliesslich formen wie *κλεπτίστατος*, *κνδίστατος*, *λαγνίστατος* (Lo-beck Paral. gramm. gr. I. 41), *μεγίστατος* (Cesnola Cyprus s. 422) gebildet werden konnten.

Fragt man nun, wie die erschlossenen grundsprachlichen

mjūk). Weiterhin gehören zu *ἑκα-* apers. *v'ica* „all“, lit. *visas* „all, ganz, jeder“ u. s. w., deren *i* als „schwâ“ aufzufassen ist.

¹⁾ Vielleicht ist ihnen auch *εἰκοσιός* (aus **εἰκοσισιός*?) anzureihen. — *Πόσος* und *ὀπόσος* habe ich im texte nicht aufgeführt, weil *ποστο-* = skr. *katithá*, lat. *quātu-s* (Fick K. zs. 21. 9) fortsetzer eines grundsprachlichen *qot̥to-* ist, das auf *qot̥* „wie viele“ = skr. *kūti*, lat. *quot* beruht.

²⁾ Wer sie für zufällig hält, wird nicht umhin können, zuzugeben, dass in diesem falle wenigstens die entwicklung der bildungen auf **-τατο-** und **-titha-** eine gleiche gewesen sei, und damit würde auch er zu dem resultat kommen, dass **-τατο-** das superlativsuffix **-το-** zweimal enthalte. Gegen die annahme, dass jene entsprechungen zufällig seien und nicht in directem historischem zusammenhang stehen, scheint mir übrigens brit. *trited* zu sprechen, das, wenn ich nicht irre, für eine keltische neubildung nicht erklärt werden kann.

bildungen auf *-t̃to-* zu stande kamen, so lassen es *τρίτος* und *bahutha-* (nur in dem adverb. *bahūthā* „auf vielfache weise“, Pân. 5. 3. 23), in denen sich die grundformen von *τρίτατος* = *trited* und *bahutithā* erhalten haben, und ferner das *th* des skr. *-titha-* mir durchaus nicht zweifelhaft erscheinen, dass jenes in der weise geschah, dass superlativische bildungen auf *-to-* durch eben dieses suffix erweitert wurden. Ist diess richtig, so war Schleicher durchaus nicht im unrecht, wenn er — im gegensatze zu Bopp Vgl. gr.³ II. 23, der *-τατο-* aus *-ταρτο-* oder *-ταροτο-* erklärte — *-τατο-* als eine verdopplung des superlativsuffixes *-ta-* betrachtete (Compend.³ s. 472 f.) — eine ansicht, welcher sich neuerdings auch G. Curtius Grdz.⁵ s. 642 anm. annimmt, und welche durch ahd. *mêrôro* (Graff II. 839), lat. *pluriores* = franz. *plusieurs* (Wölfflin Lat. u. roman. comparat. s. 45 f.) und den avest. locativ *fratarôtaré* yt. 22. 14 als morphologisch zulässig erwiesen wird.

Im anschluss an das gesagte gehe ich nun kurz auf die frage ein, was das indogerm. superlativsuffix *-to-* (so! nicht *-tho-* wegen z. b. got. *ahtuda*) eigentlich sei ¹⁾. Dass in ihm die wurzel *ta* „dehnen“ stecke, kann ich nicht zugeben, weil nachweislich die bedeutungen, welche comparativische und superlativische bildungen zu zeigen pflegen, unursprünglich sind und weil diese bildungen von haus aus nur aussagen, dass etwas mit dem durch den je entsprechenden positiv vertretenen begriff ähnlich sei, zu ihm irgendwie in beziehung stehe, ihn darstelle u. s. w. (vgl. u. a. *ἀγρότερος* „ländlich“, *δημότερος* „bürger, gemein“, *ἐαριτερος* „zum frühling gehörig“, *θηλύτερος* „weiblich“, lat. *mātertera* „tante“, skr. *māsatamā* „monatlich“, *marūtama* „ganz den marut gleichend“ u. s. w.). Hält man diess fest, so ist die annahme kaum abzuweisen, dass das ig. superlativsuffix *-to-* und das ig. participsuffix *-to-* ursprünglich identisch und dass die mit jenem gebildeten formen eigentlich

¹⁾ Dass dasselbe im Griechischen nicht abgestorben war, wie Ascoli meint, dass es hier vielmehr ein lebendiges und lebenskräftiges element war, lehren *μέσσιος*, *νέσιος* *νείσιος*, *ἔσσιος*, *πρώσιος*, *μύσιος*, *πύσιος*, *ὑπσιος*, *φίσιος* (vgl. *Φιλιππῖδος*, *Φίλις*), *βέλσιος* (vgl. *βελτίων*), *γαένσιος* (vgl. *Φεντίας*, *Φέντιων*). Dass es auch im Skr. und Keltischen fortlebte, beweisen skr. *katipayathā* (von *katipayā*), *tivatithā* und *yāvatithā* (von *tīvat*, *yāvat*: vgl. Pân. 5. 2. 51, 53) und ir. *sechtnad*, *ochtmad*, *nómad*.

participia denominativer verba seien. Ist diess aber richtig, so sind auch die comparative auf *-jans-* participiale formen, die mit jenen superlativen systematisch zu vereinigen sind. Ich führe das nicht weiter aus, indem ich auf die formale ähnlichkeit von z. b. **tāvishyānis* **tāvishyānis* „stärker“ und **tavishitá* (*μῆσατος* nachgebildet, accentuiert nach *katipayathá* u. s. w.) „stärkst“ mit *tavishiyáte*, *tavishyáte* „wie ein *tavishá* (starker) sein“, **tavishitá* (part. dieses verbs) verweise.

Fasst man das superlativsuffix *-to-* als ursprünglich participiales suffix auf, so findet die entstehung des behandelten indogerman. *-t-to-* ein interessantes analogon in den slavischen sprachen. Hier werden in übereinstimmung mit mehreren der verwanten sprachen von vorausgesetzten denominativen verben auf *-a-ti* participien auf *-a-tŭ* gebildet, welche, insofern jene von substantiven stammen, „versehen mit —“ oder auch „ähnlich dem —“ bedeuten, insofern ihnen adjectiva zu grunde liegen, eine modification, meist deminution des betreffenden adjectivischen begriffs ausdrücken (Miklosich Vgl. gram. II. 182); z. b. aslov. *črŭnovlasatŭ* „nigros capillos habens“, *rogatŭ* „cornutus“ (= lit. *ragŭltas*), *bradatŭ* „barbatus“ (= lit. *barzdŭltas*, lat. *barbatus*), russ. *bljudoratyj* „lanci similis“, čech. *nahatŭj* „halb nackt“, poln. *wilczaty* „wolsähnlich, grau“, *krotkowaty* „etwas kurz“ u. s. w. Von solchen adjectiven nun sind durch das suffix *-tŭ* neue abgeleitet, indem vor dem letzteren der stammauslaut des je zu grunde liegenden adjectivs eingebüsst und das demselben vorangehende *t* alsdann in *s* verwandelt wurde (vgl. gr. *-στο-* neben *-τατο-* o. s. 94); aus der grossen zahl der hierher gehörigen adjectiva nenne ich nslov. *nosast* „nasutus“ neben *nosat* das., *žilnast* „musculosus“ neben *žilnat* „nervosus“, poln. *gębiasty* „grossmäulig“ neben *gębiaty* das., *głowiasty* „capitatus“ neben *głowiaty* das., *graniasty* „eckig“ neben *graniaty* das., wruss. *vuchlastyj* „langohrig“ neben *vuchlatyj* „geöhrt“ (vgl. Miklosich a. a. o. s. 185 ff.). Von den beiden letzt angeführten wörtern nimmt das erste beinahe die stellung eines superlatives des zweiten ein.

Für die entstehung comparativischer und superlativischer bedeutungen aus den bedeutungen „—ähnlich“, „—darstellend“ u. s. w., welche ich oben im allgemeinen behauptete, lassen sich vielfache nachweise geben. Einen solchen enthält das folgende.

Den comparativ und den superlativ der verwanten sprachen vertreten im Lettischen gleichmässig die s. g. gradationsformen auf *-āks* (fem. *-āka*) ¹⁾; in superlativischer bedeutung werden dieselben vorwiegend in der definiten form gebraucht — also z. b. *gudrs* „klug“, *gudrāks* „klüger“ (*gudrākāis* „der klügere“ =) *gudrākāis* „der klügste“ —, was nach der analogie von z. b. franz. *le moindre, le pire* u. s. w. zu beurteilen ist.

Mit den lettischen gradationsformen auf *-āks* sind anerkanntermassen (Bielenstein Lett. spr. II. 60) zunächst die litauischen adjectivischen bildungen auf *-ōka-s*, wie *didōkas*, *gerōkas*, *ilgōkas*, *jūdōkas*, *mažōkas*, *prastōkas*, *raudonōkas*, *saldōkas*, *silpnōkas*, *sunkiōkas* ²⁾ zu combinieren; sie unterscheiden sich von jenen lettischen bildungen dadurch, dass sie nicht wie diese ein „mehr“ oder „meist“, sondern ein „ziemlich“ oder „ähnlich“ bedeuten: *didōkas* heisst „ziemlich gross“, *gerōkas* „ziemlich gut“, *ilgōkas* „ziemlich lang“ „länglich“ u. s. w. Von ihnen sind nicht zu trennen die pronominalia und numeralia, welche im litauischen auf *-ok(ia)-s*, im slavischen auf *-akŭ* endigen, deren lituslavische grundformen aber zweifellos den ausgang *-āko-s* hatten: lit. *tōks* „talis“ = aslov. *takŭ*; lit. *kōks* „qualis“ = asl. *kakŭ*; lit. *jōks* „irgendeiner“ (vgl. *nei jōks* „keinerlei art“) = asl. *jakŭ*; *szioks* „solcher“ = asl. *sjakŭ*; *anōks* „jener art“ = asl. **onakŭ* (*onako*); *visōkias* „allerlei“ asl. *visakŭ*; lit. *vėnōkias* „einfach, einerlei art“ = asl. *inakŭ* „diversus“; lit. *dvejōkias* „zweierlei, doppelt, zwiefach“ = asl. *drojakŭ* „duplex“; lit. *trejōkias* „dreifach“ ³⁾ = asl. *trojakŭ*

¹⁾ Dass comparativ und superlativ hier in einer form ihren ausdruck finden, ist im grunde genommen weniger auffallend, als dass sie z. b. im Lateinischen durch verschiedene formen ausgedrückt werden. Der ausgebildete comparativ bedeutet „der — von zweien“, der ausgebildete superlativ „der — von mehreren“; comparativ und superlativ stehen also in dem verhältnisse des dual und plural — wenn diese beiden formen zusammenfallen, weshalb sollen dann comparativ und superlativ nicht dasselbe schicksal erleiden?

²⁾ Neben denselben bestanden nach den angaben älterer grammatischen bildungen auf *-aku-s*; dieselben sind von *u*-adjectiven abgeleitet (vf. zgl. s. 109) und lehren durch ihre form, dass sie aus diesen durch infixale erweiterung entstanden, weiter, dass *gerōkas*, *silpnōkas* u. s. w. nicht ein suffix *-ōka-*, sondern ein infix *-ok-* enthalten. Vgl. w. u.

³⁾ Zu belegen aus Szyrwid's punktay sakimu p. 162: *treioki rampay buwo*. — Lit. *treczōkas* „ein dreigroschenstück, die drittstange am wa-

„triplex“ u. s. w. Diese bildungen finden ihre seitenstücke in skr. *asmā'ka* „unser“ = av. *ahmāka*-, skr. *yushmā'ka* „euer“ = av. *yūshmāka*-, av. *humayāka*- und *mashyāka*-, die sich zu skr. *asma* = av. *ahma*-, skr. *yushma* = av. *yūshma*-, av. *humaya*- und *mashya*- ebenso verhalten, wie z. b. lit. *tóks* = asl. *takū* zu lit. *tàs* = asl. *tū*, lit. *vėnókias* = asl. *inakū* zu lit. *vėnas* = asl. *inū*.

Neben dem zuletzt angeführten worte (*inū*) steht nicht nur *inakū*, sondern auch *inokū* „monachus, unus, solus“. Jenes verhält sich zu diesem, wie got. *ainoho* Luk. 8, 42 zu *ainaha* das. 7. 12, 9. 38 (? *ainah*- = *inok*-), und wie skr. *asmā'ka*, *yushmā'ka*- zu den folgenden wörtern: *māmaka*- (řv. 1. 31. 11, 34. 6) und *māmakā*- (řv. 10. 159. 1 u. ö.) „mein“ (von *mama*-); *tāvakā*- (řv. 1. 94. 11) „dein“ ¹⁾ (von *tava*-); *takā*- (řv. 1. 133. 4, 191. 5; von *ta*-); *sakā*- (řv. 1. 191. 11; von *sa*-); *yakā*- (řv. 8. 21. 18; von *ya*-); *anyākā*- (řv. 8. 21. 18, 40. 11 u. ö.; von *anyā*-); *asakaū* ²⁾ und *asuka* (vs. 23. 22, 23, Pāṇini ed. Böhtl. II. 330; von *asaū*); *ayakam* (von *ayām*), *imaka*- (von *ima*-), *amuka*- (von *amu*-; Pāṇ. 7. 1. 11, vgl. B.-R. I. 813); *svaka*- (von *sva*-) ³⁾; prākṛ. *aha(k)am*, *ahake* (Lassen inst. I. pracr. p. 399), *tumaka* (ib. p. 328) und *ihayaṃ*, das Bühler o. IV. 121 vermutungsweise durch „*iha* + infix *ak* and nasalization of the last syllable“ erklärt.

Wie diese verhältnisse (von *inakū* zu *inokū*, von *asmā'ka*- zu *māmaka*- u. s. w.) aufzufassen sind, bedarf eingehender untersuchung; das aber steht auch ohne eine solche fest, dass *inakū* und *inokū*, *asmā'ka*- und *māmaka*-, skr. *takā*- und asl. *takū* u. s. w. eng zusammenhangen, und dass speciell die *k* dieser wörter identisch sind — dass an die lett. gradationsformen auf

gen“, das dem asl. *tretjakū* „trimus“ genau entspricht, halte ich für poln. lehnwort (*trzeciak*).

¹⁾ Ueber die stellung dieser wörter zu *asmā'ka*-, *yushmā'ka*- hat kürzlich Benfey Gött. nachr. 1879 s. 123 ff. gehandelt.

²⁾ *Asakaū* ist aus *asaū* ganz deutlich durch infigierung von *ak* entstanden, wie lit. *sunkokus* aus *sunkūs* durch infigierung von *ok*.

³⁾ *Takā*- und die ihm folgenden wörter sind als deminutiva aufzufassen, haben aber ihre deminutive bedeutung zum teil verloren. *Scaka*- z. b. erscheint ganz gleichbedeutend mit *sva*-, vgl. Rāmây. 3. 55. 2 *prati pede svakaṃ rūpaṃ rāvaṇo rākshasādhīpaḥ* // *sadyaḥ saumyaṃ parityajya bhikṣhurūpaṃ niḍēcaraḥ* / *svaṃ rūpaṃ kīlarūpābhaṃ bheje vaiṣṭd-vandhujaḥ* //

-*aks* also auch *inokū*, got. *ainaha*, skr. *māmaka-* und die o. an dieses angereihten wörter anzuschliessen sind. Von den letzteren aber sind nun wieder nicht zu trennen wörter wie skr. *dū-raká-* „fern“ (*dūrā-*), *dvaká-* „paarweise verbunden“ (*dva-*), *triká-* „zu dreien verbunden“ (*tri-*), *viraká-* „männlein“ (Ludwig; von *vīrá-*) u. s. w., und dadurch kommen wir zu dem schluss, dass mit den in rede stehenden lettischen bildungen alle die auf -*ka-* endigenden secundären bildungen der arischen sprachen, ferner die zahlreichen griechischen nomina auf -*χο-*, -*αχο-*, -*ιχο-*, -*υχο-*, -*ακιο-* und die lateinischen auf -*ico-*, -*uco-* u. s. w., über die man Budenz Das suffix *χός*, L. Meyer Vgl. gram. II. 483, 493, Schwabe De deminut. graec. et lat. p. 48 ff. vergleichen wolle, sowie die german. auf -*ha-*, -*ga-* (J. Grimm Gram. II. 275 ff., 298, 300, L. Meyer Or. u. occ. II. 79, 292) auf das engste verwant sind.

Die lettischen comparative und superlative auf -*aks* sind also in den verwanten sprachen durch secundäre bildungen vertreten, welche zum kleineren teil die bedeutungen der ihnen zu grunde liegenden wörter haben und zum grösseren teil aussagen, dass etwas zu denselben in beziehung stehe, ihnen angehöre, ihnen ähnlich oder kleiner als sie sei; welches die ursprünglichste bedeutung dieser bildungen war, lässt sich nicht ganz bestimmt behaupten, aber man wird doch wol kaum fehl gehen, wenn man „dem — ähnlich“ dafür erklärt. Daraus entwickelten sich ungezwungen die begriffe „ziemlich —“, „nicht ganz —“, „etwas mehr —“ u. s. w., und es kann also gar nicht auffallen, dass lett. *mašáks* „kleiner“ bedeutet, das ihm entsprechende lit. *mažóks* aber „ziemlich klein“, dass lit. *tóks* die bedeutung „dem ähnlich“ zeigt, ved. *taká-* aber deminutivum von *ta-* „der“ ist.

Zum schluss des gesagten verweise ich noch auf die neugriech. „augmentativa“ (Legrand Gram. grecque mod. p. 29, Mullach Gramm. d. griech. vulgarspr. s. 171), wie *πόδαρος* „hässlicher, grosser fuss“, *μύταρος μυτάρα* „hässliche, grosse nase“, *παίδαρος παιδάρα* „grosses kind“, *γυναικάρα* „eine frau von stattlicher figur“, *σκύλαρος* „grosser hund“ ¹⁾, und ihr verhältniss zu griech. *ἄττικηρός* „attisch“, *ἀνδράριον* „männlein“, *γυναικάριον* „weiblein“ u. s. w.; ferner auf das verhältniss der

¹⁾ Die beiden letzten beispiele verdanke ich einer mittheilung des herrn N. Dossius.

mit *l* gebildeten deminutiva zu lat. *tāli-s*, *quāli-s*, gr. *τηλι-(νο-ς)*, *πηλι-(νο-ς)* (Scherer Zgds.¹ 370) und den slav. *l*-participien. Manches von dem o. gesagten erhält hierdurch bestätigung.

Adalbert Bezzenberger.

Skr. car-, cira-m, gr. τελέθω, πάλαι.

Gr. *πέλω*, *πέλομαι* nebst lat. *colere*, *in-cola*, *in-quilinu-s* sind bereits öfter dem aind. *car-* (III. sg. *cāra-ti*) an die seite gestellt (Benfey KZ. 8, 90 ff., Fröhde beitr. z. lat. etymol. [Liegnitz 1865] s. XIII f., Curtius gr. et.³ s. 429, Ascoli fonol. s. 87, Fick wtb.³ I. 43). Der anlaut des griechischen wortes ist auffallend; wie dem aind. *ca* „und“ gr. *τε* entspricht, so erwartet man dem aind. *cara-* gegenüber ein gr. **τελε-*. Diese basis *τελε-* scheint mir in der tat vorzuliegen in dem verbum *τελέ-θω* (νύξ ἤδη τελέθει „schon ist es nacht“ H 282. 293; *τελέθουσιν* I 441, δ 85 = *πέλονται*; *τελέθοντες* ρ 486 = *πελόμενοι*), vgl. *σχέ-θω* neben *ἔχω*. Ob das *π* in *πέλομαι* aus einem dialekte stammt, der auch vor folgendem *e* und *i* das urspr. *q* in *π* wandeln konnte (vgl. aeol. *πέμπε*, *πέσ-συρες* Ahrens I. 40, Hinrichs de homer. elocutionis vestigiis aeol. s. 47 f.; kypr. *ὄπι* = *ὄτε*, *πείσει* = *τείσει* Deecke-Siegismund in Curt. stud. VII 252. 256, Joh. Schmidt Jen. lit.-ztg. 1875 art. 588), oder ob übertragung anzunehmen ist von formen wie *ἔ-πλε(ν)*, *πόλο-ς*, *πολεύω*, *πωλέομαι*, die regelrecht den labial aufweisen: das mag dahin gestellt bleiben. Neben *πέλομαι* und *τελέθω* „versari“ steht *τέλος*, *τελέω*, *τελευτή*, *τῆλε* und aeol. *πήλυ* = *τηλόσε* ¹⁾ (Ahr. I. 41), wie neben *car-* „sich bewegen“, *cāra-ῆα-* „der gang“ u. s. w. ved. *ca-ra-mā-* „der letzte, äusserste“; mit ved. *cirā-m* ntr. „lange“ vergleicht sich gr. *πάλαι* „lange“, *παλαιό-ς* „alt“. Lat. *pro-cul* „fern“ ist bereits von Christ gr. lautl. 113 herangezogen. —

¹⁾ Darf *τέλος* nicht von *τηλόσε* und *πήλυ* getrennt werden, so ist die zusammenstellung mit sskr *tar-* „durchdringen, übersetzen“ (Curtius n. 238, Fick II. 101) aufzugeben. — Die etymol. verwantschaft von *πήλυ* und *τηλόσε* bestreitet Curtius (gr. et.³ s. 446) mit unzureichenden gründen. Lit *tolī* „weit, fern“, auf welches C. sich beruft, hat mit *τῆλε* nichts zu tun, sondern gehört zum pronominalstamme *tu-*, nom. *tās*, wie *kól*, „wie lange, wie weit“ zu *kās* und *ik-szól* „bis hierher“ zu *szīs*. Die verbindung *tól—kól* „so lange bis“ erinnert an das verhältnis von *τηλίκος* : *πηλίκος*, *tālis* : *quālis*, asl. *tolikū* : *kolikū* u. s. w.

Eine besondere, mit der bis jetzt besprochenen vielleicht nahe verwante gruppe bilden gr. *κολωνό*-s, lat. *ex-cel-sus*, *collis* u. s. w. Zu den bei Curtius n. 68 und Fick wtb. II. 57 f. 534 f. aufgeführten analoge aus den verwanten sprachen (z. b. lit. *kėl-ti* „heben“, *kilna-s* „hoch, erhaben“, *kálna-s* m. „höhe, berg“ u. s. w.) gehören wol noch asl. *čelo* n. [= lett. *keelis*, Mikl. asl. lautl.³ 246] „frons“ (russ. *čeló*, poln. *czoło* etc.), *čelesnŭ* „praecipuus, princeps“ (vgl. lit. *pra-kilnu-s* „erhaben, angesehen, vornehm“), *čelīnikŭ* m. „praefectus“.

H. Collitz.

Κιχάνω „erreichen“ und die zugehörigen formen bei Homer.

Bei Homer begegnen:

κιχάνω Odyssee 13, 228; 15, 260;

κιχάνομαι Ilias 19, 289;

κιχάνει Ilias 17, 478 = 672 = 22, 436; 19, 165; 22, 303; Odyssee 8, 329;

κιχάνεται Ilias 11, 441;

imperativ *κιχάνετε* Ilias 23, 407;

particip *κιχάνόμενοι* Odyssee 9, 266;

die imperfectformen *ἐκίχᾱνε* Ilias 5, 334; *ἐκίχᾱν* Odyssee 17, 212; *ἐκίχᾱνεν* Ilias 17, 189 und ausserdem noch *κιχάνον* (erste Person) Odyssee 10, 60; *κίχᾱνεν* Ilias 2, 18; 3, 383; 15, 257; 23, 524 und *κίχᾱνον* (dritte pluralperson) Ilias 10, 150, die sämtlich auch das augment zulassen würden;

die aoristformen *ἐκίχεν* Odyssee 3, 169 und *κίχεν* Ilias 24, 160; *κίχον* (dritte pluralperson) Ilias 18, 153; conjunctiv *κίχησιν* Odyssee 12, 122 und particip *κιχών* Odyssee 15, 157;

futur- und aoristformen mit dem zischlaut: *κικήσομαι* Ilias 2, 258; 10, 370; Odyssee 14, 139; *κικήσῃ* Odyssee 4, 546; 7, 53; *κικήσεται* Ilias 18, 268; *κικήσόμεθα* Ilias 10, 126; *κικήσεσθαι* Ilias 6, 341; 21, 605; Odyssee 9, 477; *κικήσατο* Ilias 4, 385; 6, 498; 10, 494; 21, 263; 22, 226; Odyssee 6, 51; 19, 400;

ausserdem: *κίχης* (zweite singularperson) Odyssee 24, 284; *κίχμεν* (erste pluralperson) Odyssee 16, 379; *κίχτην* (dritte dualperson) Ilias 10, 376; *κίχῃω* (conjunctiv) Ilias 1, 26; 3, 291; 6, 228; 11, 367 = 20, 454; 18, 114; *κίχέομεν* (conjunctiv) Ilias 21, 128; *κίχῃη* (optativ) Ilias 2, 183; 9, 416; Odyssee 17, 476; *κίχήμεναι* (infinitiv) Ilias 15, 274; *κίχῃναι* (infinitiv) Odyssee 16, 357; *κίχῃς* (particip) Ilias 16, 342 und *κίχήμενον* (particip) Ilias 5, 187 und 11, 451.

Keine zugehörige form begegnet bei Homer mit einem präfix oder etwa auch in ableitungen und nominalen zusammen-

setzungen mit ausnahme des einzigen ἀ-κίχητο- „unerreichbar“ (Ilias 17, 75).

Das richtige verhältniss aller angeführten formen zu einander und ihre gemeinsame grundform oder wurzel zu bestimmen, scheint eine noch ungelöste aufgabe zu sein.

Von besonderer wichtigkeit ist ohne zweifel die erwägung der formen der zuletzt zusammen gestellten gruppe. Ahrens in seiner homerischen formenlehre (§. 99) will sie offenbar dem unter einer wurzelform κίχ angesetzten zweiten passivaorist ἐκίχην unterordnen. Dagegen ist aber zu bemerken, dass die fraglichen formen mit allen übrigen oben zusammengetragenen wesentlich dieselbe und durchaus keine deutlich unterscheidbare passive bedeutung erkennen lassen, und ausserdem, dass das participielle κίχήμενον mit seiner medialen endung und dann auch das participielle ἀ-κίχητος neben jenem angenommenen passivaoristischen ἐκίχην völlig unverständlich bleiben würden. Oder sollen diese letzten beiden formen möglicher weise einem abgeleiteten verb *κίχάω, *κίχάομαι oder *κίχέω, *κίχέομαι zugewiesen werden und dann vielleicht eine besondere gruppe mit den oben erwähnten futurformen und dem neben ihnen genannten aoristischen κίχισατο bilden?

Da eine wurzelform κίχ mit der bedeutung des erreichens durch nichts und namentlich auch nicht aus den verwandten sprachen erwiesen ist, so drängt sich eine ganz andere anschauung auf: es handelt sich bei κίχάνω und allem, was sich ihm anschliesst, um reduplicirte und zwar ursprünglich präsentisch reduplicirte formen, wie sie grade in jener letzten gruppe noch am deutlichsten heraustreten. Als wurzelform ergibt sich ein χᾱ und zwar, wie es scheint, mit durchaus gedehntem vocal, ohne jenen wechsel von dehnung und kürze, wie ihn zum beispiel ἴστημι neben ἴσταῖμεν und τίθημι neben τίθεμεν zeigen. Daher κίχημεν „wir erreichten“ (Odyssee 16, 379) und κίχήτην „sie beide erreichten“ (Ilias 10, 376) wie κίχης „du erreichst“ (Odyssee 24, 284). Statt des conjunctivischen κίχέω wird κίχῶ herzustellen sein und statt κίχέομεν (nur Ilias 21, 128) ein κίχήμεν, denen sich möglicher weise noch ein altes κίχῆει (statt κίχῃσιν? Odyssee 12, 122) zur seite stellt.

Die entsprechende altindische wurzel liegt vor in hā mit dem reduplicirenden, zugleich medialen, präsens ḡhītai (für *ḡhīghītai, *ḡhīghātai von ursprünglichem *ghā), dessen erste bedeutung vielleicht die des raschen bewegens war. Böhlingk und Roth übersetzen „aufspringen, wegspringen vor, weichen“ und weiter „losspringen auf“, „sich hinbewegen zu“, und das particip ḡhāna- „den anlauf nehmend“ und „fliegend“ (von einem pfeile). Mit dem präfix anu- bedeutet hā „nacheilen, erhaschen, einfangen“, mit abhi- bedeutets „erwischen“, und auch die verbindung mit ati- „über“ mag noch besonders erwähnt werden, die zum beispiel in bezug auf einen fluss in der

verbindung *giriçikharât giriçikharam atihâja* „von einem berggipfel auf einen andern stürzend“ gebraucht ist.

Dass in *κιχάνω* und *κιχάνομαι* das reduplicirte präsentische *κιχᾶ-* noch durch den präsentischen nasal erweitert wurde, scheint ebenso wenig auffällig, als dass zum beispiel *μυμνήσχω* und *γιννώσχω* ausser ihrer präsentischen reduplication noch das präsentische *σχω* annahmen: über den ursprünglichen werth aller verschiedenen so genannten präsensbildungen sind wir noch viel zu wenig unterrichtet, um hier schon bestimmter entscheiden zu können. Vielleicht galt in *κιχάνω* und *κιχάνομαι* das *κιχᾶ-* auch schon als fester gewordene neue verbalgrundform, wie aus einer solchen dann auch *κιχίσομαι* und *κιχίσατο* sich weiter bilden konnten. Bei dem kurzen aorist *ἔκικεν* wirkte dann wohl nur analogiebildung, indem man das *κικ* von *κιχάνω* ebenso als blosse wurzel auffasste, wie mit besserem rechte zum beispiel das *ικ* von *ικάνω*. Möglicher weise beruhen auch die für das spätere griechisch unbestreitbaren formen eines aorists *ἔκικεν* für die homerische sprache nur auf missverständniss. An der stelle des conjunctivischen *κίχησιν* (Odyssee 12, 122) muthmassten wir schon oben eine andere form; für *ἔκικεν* (Odyssee 3, 169) und *κίχεν* (Ilias 24, 160) sind vielleicht *ἐκίχη* und *κίχη* zu setzen, für das pluralische *κίχον* (Ilias 18, 153) vielleicht *κίχεν*. Dann würde nur noch das participielle *κιχών* (Odyssee 15, 157) übrig bleiben, das nicht einmal auf guter überlieferung beruht.

Dorpat, den 9. januar 1878 [28. december 1877].

Leo Meyer.

Skr. *dûrvâ*.

Wie skr. *pûrnâ-* dem lit. *pilna-* (Saussure Mém. p. 262), so entspricht skr. *dûrvâ* „hirsengras“ dem lit. *dîrvà* „acker, saatzfeld“. Vgl. *šlupa* „spelt“: skr. *urvârâ* „saatzland“.

Ich benutze diese gelegenheit, um zu bemerken, dass die resultate meines o. III. 133 ff. erschienenen aufsatzes — der durch Leskiens schülerhafte erklärung von *lyas* Arch. f. slav. phil. III. 720 nicht berührt wird — etwas modificiert werden müssen, wenn die von Fick o. III. 157 entwickelten ansichten richtig sind, und um den dort besprochenen tatsachen einige weitere analoge an die seite zu stellen:

an. *stroðinn* = *sorðinn*, part. prät. von *serða* (Fick Wbch.³ III. 319);
gr. *ὄνρα* aus **ὄνρε* (*ὄνρεος* aus **ὄνρεος*), vgl. lat. *umbra* aus **onsrâ*;
av. **kharedha* aus **krda*;
av. *thanvâna*, *thanvara* (?) aus **tnvâna*, **tnvara*, vgl. skr. *tâvara* (Fick Wbch.³ I. 329).

A. Bezzenberger.

Die inschriftlichen denkmäler des äolischen dialects.

Innerhalb der einen grossen classe griechischer dialecte, welche im gegensatze zu dem ionisch-attischen zweige durch erhaltung des alten idg. *ā*-lautes characterisiert ist, heben sich bekanntlich zwei gruppen durch b sondere eigentümlichkeiten gegen einander ab: einmal die mundarten der Griechen, die nördlich des Isthmos wohnen, und das dorische; sodann die sprache der Aeoler, Nordthessaler, Arkadier und Kyprier. Indem ich wegen begründung der hier angenommenen scheidung, die von A. Kirchhoff, dem „pfadfinder auf diesem gebiete“, herrührt, auf die lehrreiche anzeige des Cauer'schen Delectus von Wilamowitz verweise (Zs. f. Gymnasialw. 1877, s. 636 ff.), erlaube ich mir heute im anschluss an Fick's bearbeitung der quellen des nordthessalischen dialects (Beitr. V, 1 ff.) das material zu redigieren und zusammen zu stellen, aus welchem wir die kenntnis der in der geschichte der griechischen dichtung so bedeutsam hervortretenden äolischen mundart gewinnen müssen. Sollte meine sammlung für einigermassen vollständig befunden werden, so verdanke ich dies zu einem grossen teile der gütigen zuvorkommenheit meines verehrten lehrers, des herrn geheimerat Sauppe.

Von dem dialecte nun, dessen gebiet hauptsächlich Lesbos war und von dessen eigentümlicher betonungsweise bis auf den heutigen tag sich spuren erhalten haben sollen (Earinios *Μουσειὸν καὶ Βιβλιοθήκη τῆς Ἐκκλησιαστικῆς Σχολῆς* II, 137), gewinnen wir kunde nur aus den inschriften in prosa. Denn die werke der beiden lesbischen lyriker Alkaios und Sappho sind, abgesehen davon, dass wir nur trümmer von ihnen haben, entstellt aus den händen der grammatiker auf uns gelangt, dazu noch in verwahrloster überlieferung. Theokrit's äolisierende idyllen sind nachahmungen auf grund gelehrter studien. Endlich die epigramme der Balbilla, der hofdame der gemahlin kaiser Hadrians, sind zwar durch keine abschreibersünden entstellt, allein, wer fehler macht, wie *αὐδῆσαντος*, *Καμβύσαις*, *ἄγω*, kann jedesfalls erst dann in betracht kommen, wenn die zeugnisse der wirklich gesprochenen sprache, d. h. die inschriftlichen urkunden in prosa, angehört sind.

Solcher urkunden besitzen wir ziemlich viel; sie sind der hauptsache nach veröffentlicht im C.I.G. II. No. 2165 ff.; ferner von Conze, Reise auf der Insel Lesbos (Hannover 1865), und Kaibel (Cyriaci Anconitani inscriptionum Lesbicarum sylloge inedita, Ephem. Epigr. II, 1 sqq.). Sie umfassen, so weit dem alter nach bestimmbar, die zeit von der 1. hälfte des 4. jahrhunderts v. Chr. bis zur regierung des kaisers Septimius Severus. Scheint schon dieses altersverhältnis ungünstig, so werden die erwartungen auf grammatische ausbeute noch weiter herunter gestimmt durch die tatsache, dass wir aus einer epoche, in der die attische sprache noch nicht auf die übrigen dialecte einfluss zu gewinnen begann, nur eine einzige inschrift besitzen, und dass von den übrigen weitaus die mehrzahl römischer zeit entstammt. Und damit noch nicht genug, dass wir keine alte inschrift haben: auch die jungen, die auf uns gekommen, sprechen zu einem grossen teil keine natürliche, sondern eine gekünstelte sprache, sind nicht mehr ausdruck des volksmundes, sondern einer affectata antiquitas. Hält man z. b. die aus Mytilene stammende, zu Erythrae gefundene und von Kenner publicierte inschrift aus der mitte des 2. vorchristlichen jahrhunderts zusammen mit der andern Mytilenäischen auf Aulus Clodius Perennianus (CIG 2189) aus der kaiserzeit, so wird man sofort erkennen: die sprache der letzteren kann nicht fortsetzung der sprache der ersteren sein, mag an dieser der ionische steinmetz noch so stark gesündigt haben. Ist das durchgängige *σφάτατος, ἀπό* in jener der umgangssprache entnommen, so kann nach zwei jahrhunderten nicht wieder *σφάτατος, ἀπύ* mode gewesen sein. Oder man nehme die mit jener erst genannten gleichaltrige inschrift von Tenedos und vergleiche sie mit der grossen von Kyme auf L. Vaccius Labeo aus den jahren 2—14 n. Chr.: mag man die örtliche verschiedenheit auch noch so sehr in betracht ziehen, immerhin wird man nicht behaupten wollen, dass die stufe, auf welcher der dialect hier steht, die fortsetzung sein könne von der, auf welcher er uns dort entgegentritt. Liegt uns dort ein zeugnis vor für den verfall des dialects, welches sich trefflich einreicht in die geschichte des verfalls der griechischen mundarten überhaupt, so dürfen wir in dem denkmale hier nur das zeugnis für die künstliche wiederbelebung des dialectes erkennen. Als marksteine dialectischer entwicklung können also die meisten

dieser späten urkunden nicht gelten; für die geschichte des dialects haben sie nicht mehr wert, als die poetischen machwerke der Balbilla.

Die zeichen, die ich angewendet, sind meist selbstverständlich. Was angenommener oder erweisbarer massen auf dem stein gestanden hat, aber nicht mehr zu lesen ist, habe ich in der abschrift in [] geschlossen; das aber, was auf dem steine selbst zu tilgen ist, ebenda mit runder parenthese umgeben. Schreib- oder lesefehler sind durch runde parenthese in der umschrift kenntlich gemacht.

Die äol. psilosis habe ich überall durchgeführt, selbst bei den jüngsten denkmälern; nur wo vor dem vocalisch anlautenden worte eine aspirata auf dem steine steht, musste natürlich der asper geschrieben werden. Der accent ist durchweg dem äol. accentgesetze gemäss behandelt.

I. Lesbos.

A. Inschriften aus Mytilene.

1. Münzvertrag zwischen Mytilene und Phokaia. — Der stein ist am hause des Δημήτριος Καραπαναγιώτης in der stadt Mitilini eingemauert. Die inschrift zuerst herausgegeben von Conze, Reise auf der Insel Lesbos (Hannover 1865), taf. VI, 1; sodann von Newton, Transactions of the Royal Society of Literature of the United Kingdom VIII, 549 ff., und zwar nach „an impression in paper taken by me in 1852“. Ohne rücksicht auf die letztere publication haben über die inschrift gehandelt Blass, Hermes XIII, 382 ff., und Dittenberger, a. a. o. 399 f.

1 ε.....[οτι] 2 [δεκαι]πολις[α]φοτ[εραι]..... 3
γραφωισιειστα[σταλλαν]. .. 4τωισιν[ε]ιονεσιτω[ονδεκρ
 ναν] 5 [τατο]χρυσιονυποδικονε[μμεναιαμφο] 6 [τερ]αισιταισπο
 λισσιδι[ασταισδε] 7 [εμ]μεναιτωμενεμνυτιληναι[κερναν]
 8 [τι]ταισαρχαισπαισιεισταισεμ[νυτιλ] 9 [η]ναιπλεαστωναιμισ
 εωνεμφωκαιδ[ετ] 10 αισαρχαισπαισαισταισεμφωκαιπ[ε] 11 α
 στωνεμισεω[ν]τανδεδικανεμμεναι 12 επεικεωνιαντοσεξεληθηνε
 ξιμηνε 13 σιαδεκεκαταγ[νω]θ[ι]τοχρυσιονκερ 14 νανυδαρεστε
 [ε]ο[ν]θελωνθανατωιζαμι 15 ωσθωαιδεκαπυφρημ[η]θελωναμ
 βε[ο] 16 τηντιματω[ο]δικαστηριονοτιχηρα 17 νηνπαθρηνηκα
 τθε[μ]εναιαδεπολίσαναι 18 τιοσκαιαζαμιος[εσ]τωελαχονμνυτιλη

19 ναοιπροσθεκοπιτηναρχειπροτανισο 20 πεδακολωνονε[μφ]ωκαι
δεοπεδααρισ[τ] 21 αρχον.

Umschrift:ὅτι 2 δέ κε αἱ πόλεις ἀμφοτέραι..... ὃ γρά-
φωσι εἰς τὴν σιδήραν 4 τωσι κύριον ἔστω. τὸν δὲ κέρ-
ναν- 5 τα τὸ χρύσιον ἐπόδικον ἔμμεναι ἀμφο- 6 τέραισι ταῖς
πολίεσσι. δικάσαις δὲ 7 ἔμμεναι τῷ μὲν ἐμ Μυτιλήναι κέρ-
ναν- 8 τι ταῖς ἄρχαις παῖσαις ταῖς ἐμ Μυτιλ- 9 ἦναι πλέας
τῶν αἰμίσεων, ἐμ Φώκαι δὲ τ- 10 αῖς ἄρχαις παῖσαις ταῖς
ἐμ Φώκαι πλέ- 11 ας τῶν αἰμίσεων. τὰν δὲ δίκαν ἔμμεναι
12 ἐπεὶ κε ὠνίατος ἐξέλθῃ ἐν ἑξ μῆνε- 13 σ(σ)υ αἱ δὲ κε
καταγνώθῃ τὸ χρύσιον κέρ- 14 ναν ὑδαρέστερον θέλων, θανά-
τωι ζαμι- 15 ὡσθω, αἱ δὲ κε ἀπυφύγῃ μὴ θέλων ἀμβρό- 16
την, τιμάτω τὸ δικαστήριον ὅτι χρὴ α- 17 ὑτ(ο)ν πάθῃν ἢ
κατθέμεναι, ἃ δὲ πόλεις ἀναί- 18 τος καὶ ἀξάμιος ἔστω. ἔλα-
χον Μυτιλή- 19 ναοι πρόσθε κόπιτην. ἄρχει πρότανις ὁ 20
πεδὰ Κόλωνον, ἐμ Φώκαι δὲ ὁ πεδὰ Ἀρίστ- 21 αρχον.

Der vorliegende vertrag ist nach Newton (cf. s. 550 u. 555 f.) nicht später als Ol. 96 (c. 390) abgeschlossen. Die inschrift ist *στοιχηδόν* geschrieben, jede zeile (bis auf z. 17, wo die beiden letzten buchstaben *αι* für einen einzigen zählen) enthält 30 buchstaben. Für die lesung ist Newton's abklatsch zu grunde zu legen, da der stein zu der zeit, wo ihn Newton sah, offenbar noch besser erhalten war als einige jahre später, wo ihn Conze abschrieb. Nur z. 4 hat Conze richtiger *τωσι* (Newton: *τωιστ*), und z. 15 bietet er *ΑΥΦΙΕΙ*, wo N. nur *ΑΥΦ.ΗΙ* gibt. Aber namentlich z. 19 und 20 sind bei C. so trümmerhaft, dass ihre lesung Blass nicht glückte, wogegen N. ganz deutlich die worte bietet ¹⁾, die Dittenberger nach Conze's publication hergestellt hat.

Z. 4.5. Newton: *τ[ὸ]μ μὲν κόψαν || τα*. Blass: *τ[ὸ]ν δὲ κέρναν || τα*. Die lesung von Blass ist vorzuziehen 1) weil die tätigkeit des münzmeisters z. 13.14 ausdrücklich ein *κέρναν* genannt wird; 2) weil die buchstabenzahl auch in z. 7.8 die ergänzung von *κέρναν || τι* gestattet, während *κόψαν || τι* einen buchstaben zu wenig hätte, und gegen Newton's lesung *ὑποδίκωι* die unwahrscheinlichkeit des von ihm hergestellten zusammenhangs spricht: „der münzmeister soll beiden städten verantwortlich sein; richter aber desjenigen, der in M. verantwort-

¹⁾ Teilweise schon citiert von CCurtius, Hermes VII, 412 note 3.

lich ist, sollen sein“ . Ich bemerke dies auch gegen Clemm, Rhein. Mus. XXXIII, 608.

Z. 12.13. N. *μήννεσι*; B. *μήννε[σ] || σι*, so dass z. 12 ebenfalls 31 buchstaben hätte. Vielleicht liegt aber nur ein versehen des steinmetzen vor, dem auch z. 17 *αυτην* zur last fällt.

Z. 13. N. *κατα[κρί]θῃ* gegen seinen eigenen abklatsch; B. *κατα[γνώ]θῃ*.

Z. 14. N. *ὕδαρέστερον*; B. *τὸ ἀρέστερον*, letzteres zu verwerfen. — N. *ἀπυφ[άν]ηι*; B. *ἀ[π]υφύγ[η]ι*, dies trotz Clemms widerspruch richtig; denn wie Cl. behaupten kann, der Newton'sche papierabklatsch biete keine spur eines Γ (er hat deutlich ein ῥ, was niemals ein N gibt), verstehe ich nicht.

2. Volksbeschluss der Mytilenaeer betreffs der Restitution der Verbannten. Zusammengesetzt aus zwei stücken: das erste bei Conze, taf. VIII, 2 (jetzt in der schule zu Mitilini); das zweite bei Boeckh, CIG. 2166 („Mitylenis in vestibulo monasterii D. Therapontis prope parietinas veteris templi“). Die zusammensetzung ist von Blass (Hermes XIII, 384 ff.). — Aus typographischen gründen gebe ich hier nur die umschrift des inschriftlichen textes und lasse diesen selbst am schlusse dieser abhandlung folgen.

Umschrift: 1 Οἱ βασιλῆες προστίθεσθον τῷ κα-
τεληλύθον- 2 τι ὡς τέχνην τετραμένω τῷ ἐν ταῖ πόλι πρόσθε
ῥόντος. αἱ δὲ κέ τις 3 τῶν κατεληλυθόντων μὴ ἐμμένῃ ἐν ταῖς
διαλυσίεσσι ταύταισι, 4 μὴ ζέσθω παρ τῆς πόλιος κτή-
ματος μῆδεος, μηδὲ στ- 5 εἰχέτω ἐπὶ μῆδεν τῷ παρεχώρη-
σαν αὐτῷ οἱ ἐν ταῖ πόλι πρόσθε 6 ῥόντες, ἀλλὰ στείχοντον
ἐπὶ ταῦτα τὰ κτήματα οἱ παρεχώρησαντε- 7 ς πρότερον τῶν
ἐν ταῖ πόλι πρόσθε ῥόντων, καὶ οἱ στρόταγοι εἰς 8
ντον ἐπὶ τὸν ἐν ταῖ πόλι πρόσθε ῥόντα τὰ κτήματα 9 ταῦτα
ὡς τετραμένω τῷ κατεληλύθοντος, καὶ οἱ βασιλῆες προστί
10 θεσθον τῷ ἐν ταῖ πόλι πρόσθε ῥόντι ὡς τέχνην τετραμένω
τῷ κα- 11 τεληλύθοντος, μηδ' αἱ κέ τις δίκαν γράφηται περὶ
τούτων, μὴ εἰσά- 12 γοντον οἱ περιδρομοὶ καὶ οἱ δικάσκο-
ποι μηδὲ ἄλλα ἄρχα μηδεῖα 13 δὲ τοῖς στρο-
τάγοις καὶ τοῖς βασιλῆας καὶ τοῖς πε- 14 ριδρόμοις καὶ
τοῖς δικασκόποις καὶ ταῖς ἄλλαις ἄρχαις, αἱ κε 15
τῶς ἐν τῷ ψαρίσματι καὶ κατὰ γρεντον 16
..... περὶ δὲ τῶν γεγραμμένων ὥς κε μῆδ- 17 ἐν διάφορον εἶη

τοῖς κατεληλυθόντεσσι πρὸς τοῖς ἐν τᾷ πόλει π- 18 ρόσθε
 ἔοντας, ἀλλὰ εἶεν ἐς τὸ πᾶν διαλελύμενοι πάντες πρὸς ἄλλ-
 19 αῖοις, οἰκήσαιεν δὲ τὰμ πόλιν ἀτρέστως καὶ ἐμμένοιεν ἐν
 τᾷ α- 20 ναγεγραμμέναι διαλλάγαι καὶ τᾷ διαλύσι τᾷ ἐν
 τούτῳ τῷ ψα- 21 ρίσματι ὁμολογημένα, ἔλσθαι τὸν δᾶμον
 ἄνδρας εἴκοσι, δέκα 22 μὲν ἐκ τῶν κατελθόντων δέκα δὲ ἐκ
 τῶν ἐν τᾷ πόλει πρόσθε ἔόντων. 23 οὗτοι δὲ ἐς δύναμιν φυ-
 λάσσοντον καὶ ἐπιμέλσθαι ὥς μῆδεν ἔσ- 24 σεται διάφορον
 τοῖς κατελθόντεσσι καὶ τοῖς ἐν τᾷ πόλει πρόσθ- 25 ε ἔόν-
 τεσσι. πράξοισι δὲ καὶ περὶ τῶν ἀμφισβητημένων κτημάτων
 πρ- 26 ὅς τοῖς κατέλθοντας καὶ πρὸς τοῖς ἐν τᾷ πόλει (πρό-
 σθε) ἔοντας, καὶ προσθή- 27 σονται ὥς μάλιστα μὲν διαλυ-
 θήσονται· αἱ δὲ μὴ, ἔσονται ὥς δίξ- 28 ασται. κῆροι δ' ἐν
 ταῖς διαλυσίεσσι ταῖς ὁ βασίλευς ἐπεκρίνεν- 29 ο καὶ ἐν τᾷ
 διαλλάγαι ἐμμενέοισι πάντες καὶ οἰκήσοισι τὰμ πό- 30 λιν
 ἀτρέστως καὶ ὁμονόεντες πρὸς ἀλλήλοισ. καὶ περὶ χρημάτων
 31 πάντων, ἐκ τῶν κε ὠφέληται ἅ διάλυσις ὥς πλεῖστα, καὶ
 περὶ ὅρων- 32 ν, ὅτινας κε συμφέρον ἄγονται, περὶ τούτων
 πάντων, ὅσα κε ὁμο- 33 λογίσωσι πρὸς ἀλλήλοισ, οἱ ἀγρέ-
 θεντες ἄνδρες φέροντον ἐπὶ τ- 34 ὄν δᾶμον. ὁ δὲ δᾶμος
 ἀκούσας, αἱ κε ἄγεται συμφέρον, βολλενέτω 35 πότερον δόκη
 κυρώθην τὰ ὁμολογήμενα πρὸς ἀλλήλοισ συμφέρον- 36 τα ...
 τοῖς κατελθόντεσσι ἐπὶ Σμικίνα(?) προτάνιος 37
 σθη. αἱ δὲ κέ τι ἐνδεὴ τῷ ψαρίσματος 38
 τούτῳ, λεγέσθω περὶ τούτῳ ἐν τᾷ βόλλαι. κυρώθεντος δὲ τῷ
 ψαρίσ- 39 ματος τούτῳ τᾷ ἐκκλησίαι τὸν δᾶμον ἐν τᾷ εἰ-
 κόσται τῷ μῆννος 40 εὔξασθαι ἱρα τοῖς θεόισι, ἐπὶ
 σωτηρίαι καὶ εὐδαιμ- 41 ονίαι καὶ τύχαι τᾶς πόλιος γένεσθαι
 τὰν διάλυσιν τοῖς κατελ- 42 θόντεσσι καὶ τοῖς πρόσθε ἐν τᾷ
 πόλει ἔόντεσσι. τοῖς δὲ ἱρας τ- 43 ε καὶ ἱεροποῖς πάντας
 καὶ ταῖς ἱρεαῖς τοῖς ναύοις .. 44 θην. τὰ
 δὲ ἱρα τὰ ὁ δᾶμος ἠΐξαστο, ὥς σπ- 45 οῦδαν ἀπυρᾶνωμεν τὰν
 περὶ τὸν βασιλῆα, ἀπυδόμεναι τοῖς βασιλ- 46 ῆος γενεθλοῖσι
 κατ' ἐνίαυτον. παρέμμεναι δὲ τᾷ θυσίαι καὶ το- 47 ῖς ὑπὸ
 τῷ δάμῳ ἀγρέθεντας ἀγγέλοισ τοῖς πρὸς τὸν βασιλῆα πεμφ-
 48 θησομένοισ ὑπὸ τῶν πρόσθε ἐν τᾷ πόλει ἔόντων καὶ τοῖς
 ὑπὸ τῶν 49 κατελθόντων. τὸ δὲ ψάρισμα τοῦτο ἀναγράψαν-
 τας τοῖς

Die inschrift ist mit Boeckh dem jahre 324 v. Chr. zu-
 zuweisen. Sie besteht, wie schon bemerkt, aus zwei fragmen-

ten. Das erste derselben reicht bis z. 16, doch so, dass die durch druck hervorgehobenen stellen zeilenreste des zweiten stückes vorstellen, welches den schluss (16—49) des ganzen bildet. Dies ist erkannt von Blass (s. o.), nachdem schon Wald (Addit. p. 7) die nahe beziehung beider fragmente hervorgehoben hatte. Hier wie dort ist die linke seite zerstört, bei dem vorderen stücke auch die rechte, so weit es nicht in der angegebenen weise durch das untere ergänzt wird (also z. 1—6), und auch in dem unteren fragmente werden einige ergänzungen auf der rechten seite notwendig. Da indes die inschrift *στοιχῆδόν* geschrieben, die ursprüngliche zeilenlänge auch noch festzustellen ist (in I durch z. 12 und 14; in II durch z. 22, 26, 42), so konnte an die herstellung des ganzen gedacht werden, welche denn für die beiden bestandteile je von Boeckh (für dessen lesungen übrigens auch die bemerkungen zu CIG 3524 und in den Addenda zu 2166¹⁾ in betracht kommen) und Blass versucht ist.

Z. 18 ergänzt B.: *ἀλλ' εἶεν παντέλως κτλ.* Da auf dieser inschrift bloss das *ε* in *δέ* apostrophirt wird (z. 11 *μηδ' αἴ' κε*), so habe ich gesetzt *ἀλλὰ εἶεν ἐς τὸ πᾶν κτλ.*; aus dem gleichen grunde z. 31 *πάντων ἐκ τῶν κε ὠφέληται* für *πάντων ἀπὸ τῶν κ' ὦφ.*, und in der nächsten zeile *ὅτινας κε* für *τῶν κ' αὐτοί* (*κε* vor vocal in zz. 32 und 34).

Z. 25. *έόντεσσιν έρέοισι* B. ist falsch; ebenso 26.27 *προσθήσοισιν ὡς*: denn die älteren äol. inschriften kennen das *ν* *έφελζ.* nicht, cf. Ahrens, I, 45; Wald, p. 10. Also hier etwa *προσθήσονται*, dort *πράξοισι*.

Z. 28. B. *λοιπόν δέ ταῖς διαλυσίεσσι . . . έμμενέοισι*. Aber z. 3 *έμμένη έν ταῖς διαλ.*, z. 19 *έμμένοιεν έν τᾷ κτλ.* Daher auch hier: *έν ταῖς διαλυσίεσσι* und vor *έν* ergänzung von 6 buchstaben.

Z. 29. Zieht man den vorletzten buchstaben von *έπεκρίννε[το]* noch in die 28. zeile, so bietet sich die vorgeschlagene ergänzung, die bei Boeckh noch fehlt, von selbst (cf. z. 20.).

Z. 30. *όμονόνεπτες* nach den Addenda.

Z. 35. B. *περί τῷ έπικυροῦσθαι*, letztere form unäolisch;

¹⁾ Da findet man z. b., dass B. die 3 pl. imper. auf *-ντον* und *-σθον*, die Cauer überall in die landläufigen corrigiert, mit Ahrens I, 130 beibehalten wissen wollte.

meine ergänzung ist nach κ[ρ]ῖναι τὸν δᾶμον πότερο[ν δόκ]ει Eres. 1, C. 21.22 gebildet.

Z. 36.37. B. liest: [τα. ἔλθην δὲ ἐξέστω τοῖς κα]τελθόν-
τεσσι ἐπὶ τὰ κοῖνα προτάνιος|[τῷ πράττω (wenigstens πρώτῳ!)]
ἐπεὶ κε ταῦτα ψαφί]σθη. Allein für τὰ κοῖνα bieten zwei ab-
schriften ΣΜΙΘΙΝΑ, eine andere ΣΜΙΟΙΝΑ, und da B. mit
recht vermutet, dass hierunter der name des prytanen verborgen
sei (aber was für einer? Σμιθίνας ist nichts, Σμικίνας
gewaltsam), passt die ganze ergänzung nicht. Nur soviel scheint
sicher, dass die beiden zeilen eine bestimmung enthielten, wel-
che die κατέλθοντες allein betraf.

Z. 39. παρὰ τῷ δάμῳ B. ist zu verwerfen; vgl. z. 4
παρ τᾶς πόλιος, z. 6.7 παρχωρήσαντες, und Ahrens, I, 149.
κυροῦσθαι mit dativ kann ich freilich auf inschriften nicht belegen.

Z. 39. εἰκόσται τῷ μῆννος nach Kiepert; der monats-
name folgte im anfang der nächsten zeile.

Z. 43.44. B. liest: ταῖς ἐν τοῖς ναοῖς [πα || ἰσais πρὸς
τὰν εὐχὰν συνέλ]θην. Aber ταῖς ἐν ist sicher nicht richtig, da
von den abschriften die eine ΟΕΙΣΗΙ, eine andre ΟΕΙΙ'ΝΙ und
zwei übereinstimmend ΟΕΙΙ'ΕΝ geben. Gegen das δείγην, wel-
ches Ahrens (I, 112 note) hieraus erschlossen hat, mit recht
J. Wackernagel (Beitr. IV, 308).

Z. 44. ῥῥῥατο: die abschriften ΑΥΕΑΤΟ oder ΑΥΣΑΤΟ
oder ..ΞΑΤΟ.

Z. 46.47. B. θυσίαι [ταῖ θ || νομέναι τοῖς θεοῖσι τοῖς ἀγ]
γέλοις. Aber Kiepert liest (cf. Addenda) θυσίαι ΚΑΙ; darum
wurde die Boeckh'sche ergänzung aufgegeben.

3. Ehrendecret für Erythrae, Erythräische Richter u. s. f.
Gefunden zu Erythrae, jetzt im k. k. Münz- und Antikencabi-
net zu Wien, publiciert von Kenner, Sitzungsberichte der k.
Akad. d. Wissenschaften in Wien, 1872, s. 335—356.

1 ἐγνωδαμιοσπεριωναβολλαπροεβολλευσεκαιπολυδενκησιμε 2 γω
νοσοτεταγμενοσστραταγοσεπιπαντωνκαιαισχυλησοθεμιστιω 3 ο
αντιγραφευσεπιτονδαμονηλθονπεριτωδαμωτωιερυθραιωνωσ 4 κε
επαινεθειηκαιστεφανωθειηεντοισδιονυσιοισχυρσιωσιτε 5 φανωι
καιπεριτωνδικαστανεκαταιωδημητριωδιοδοτωκλε 6 ωνυμειωωσκε
επαινεθειηκαιστεφανωθειηεντοισδιον[υ] 7 σιοισιχυρσιωστεφα
νωικαιωστεξενισθειηεντωιπρυτ[α] 8 νειωικαιπεριπροξενιασκαι
πολιττασιναποιησονταιοι 9 στραταγοιεφοδονυπεραντωνεντοισχυ
ρονοιστοισεκτωνο 10 μωκαιπεριτωγραμματαεσαντωνθεοπομπωαπο

λλοδοε[ω] 11 ωσκεεπαινεθειηκαιστεφανωθειηεντοισδιονυσιοισιχ
 ρυ 12 σιωστεφανωικαιξενισθειηεντωιπρυτανηωπεριτωδι 13 κας
 ταγωγαγεμαχων(γ)ελειωωσκεεπαινεθειη 14 καιστεφανωθειεν
 τοισδιονυσιοισιχρυσιωστεφανωκα[ι] 15 ειςτοπρυτανηονκληθειημε
 τατωνδικασταναγαθαιτυ 16 χαιδεδοχθαιτωδαμωιεπειδηερυθραι
 οισυγγενεισκα[ι] 17 φιλοιοντεςτασπολιοσθελοντεςαποδειξινποι
 ησασθαι 18 τασευνοιασασχεοισιπροστονδαμονεντετοισαλλοισ
 19 τοισσυμφεροντεςσιταπολειπρονοηταικαθοκεδυν[α] 20 τοιειω
 σικαιπεριτωμεταπεμπτωδικαστηριωιεμβλε 21 ποντεσειστανσπο
 υδαναμποιηοδαμοσεφιλοτι[μη] 22 θησανκαιαπεστελλανδικασται
 σκαλοισκαιαγα 23 θοισοιτεπαγαγενομενοιτανπροσηκοισανπρονο
 ιαν 24 εποιησαντοπεριτανδικανκαιεφροντισανιναοιμενσυλ 25 λ
 υθωσιταπροσαλληλοισοιδεδιακρινομενοιτυχωσι 26 τωνδικαιωντ
 αντεπαρεπιδαμιανεποιησαντοαριμ 27 ζοντωσποπωσουνκαιοδαμ
 οσφανεροσηιενχαριστωσ 28 συνανταισεκαστοισικαιμινανποιημενο
 στωντεςξαπο 29 [σ]τελλαντωνκαιτω[νδ]ικασταντωνεπιμελεωσ
 καιδικα[ι] 30 ωσπροσταντωντανδικανκαιαξιωστωντεαποστελλαν
 31 τωνκαιταστωδαμω[αγ]ρεσιοσεπαινησαιτονδαμοντον 32 ερυθρ
 αιωνεπιταειυνοιαιαιχειπροσταμπολινκαιεπιτωιαπο 33 στελλαι
 δικασταισκαλοισκαιαγαθοισκαιστεφανωσαιεντοισ 34 διονυσιοισι
 χρυσιωστεφανωεπαινεσαιδεκαιτοισδικασταισεξ[α] 35 ταιονκαιδι
 οδοτονεπιτωπροσταντωνκατταισδικασισισωσ 36 καιδικαιωσκαιστ
 εφανωσαιεντοισδιονυσιοισιχρυσιωστεφανω 37 εισαγησασθαιδεπ
 εριαντωνεντοισχρονοιστοισεκτωνομω 38 καιτοιισστρατηγοισοσποψ
 υπαρξηιαντοιισιπρωξενιακαιπολιτε[ι] 39 απαινεσαιδεκαιτογγραμ
 ματεαθεοπομπονεπιτωπραγματε[ν] 40 θηνηφιλοτιμωσκαιαξιω
 σαμφοτερωνταμπολιωνκαιστε[φα] 41 νωσαιαυτονεντοισδιονυσι
 ισιχρυσιωστεφανωεπαινεσαιδε[και] 42 τονδικασταγωγοναγεμαχον
 επιτωφιλοτιμωσεπιδομενα[ι] 43 εαυτονκαιπροσταντωνκαττοις
 δικασταισινεκασταδιεξ[α] 44 χθεωσιδικαιωσκαισυμφεροντωσκα
 ιστεφανωσαιεντοισδ[ιονυ] 45 σιοισιχρυσιωστεφανωτασδεαναγγελ
 ιαστωνστεφανω[νωσ]κεγε 46 νηταιεπιμεληθηντονσβασιλεασκαιπρ
 υτανεισκαλεσαιδεεπ[ι] 47 τοισδικασταισκαιτογγραμματαεπτοπρ
 υτανημονεπιταχοινανεστ[ι] 48 αναλεσαιδεμεταντωνειστοπρυτα
 νηονκαιτονδικασταγων 49 χειροτονησαιδεκαιπρεσβυτανεκπα
 ντωντωμπολιταντονδεα[ρ]ε[ε] 50 ζεντατοεψαφισμαανενεγκαιπρ
 οσερυθραιοισκαιεμφανισαντα(σ) 51 περιτασειυνοιασασχειοδαμοσ
 προσαντοισκαιταωικονομημενα 52 υποτωνδικαστανπαρκαληναντ
 οισεπιμελεσποιησασθαιοπω[σ]ο[ι] 53 τεστεφανοιαναγορευθειωσι
 καιπαρεαυτοισκαιτοαντιγραφοντωψη 54 φισματοσαναγραφηεσ

ταλλανκαιανατεθρηωσενεπιφανεσ[τα]τωτο 55 π[ω]καιεμφανιζην
 οτιταυταποιησαντεςχαρισσονταιτωιδαμω 56 πρεσβευτασπυθοφ
 αησιερογενειοσ

τονδημιον	εκαταιον	διοδοτον
τονερυθραιων ¹⁾	δημητριου	κλειωννμου
60 θεοπομπον		αγεμαχον
απολλοδοτου		αγελαου.

Umschrift: Ἐγὼ δᾶμος· περὶ ὧν ἂ βόλλα προεβόλλευσ
 καὶ Πολυδεύκης Μέ- 2 γωνος ὁ τετάγμενος στραταγος ἐπὶ
 πάντων καὶ Αἰσχύλης ὁ Θεμιστίω 3 ὁ ἀντιγράφει ἐπὶ τὸν
 δᾶμον ἦλθον, περὶ τῷ δάμῳ τῷ Ἐρυθραίων ὧσ- 4 κε ἐπαινε-
 θεῖη καὶ στεφανωθείη ἐν τοῖς Διονυσίοις χρυσίῳ στε- 5 φά-
 νῳ, καὶ περὶ τῶν δικάσταν Ἐκαταίῳ Δημητρίῳ Διοδότῳ Κλέ-
 6 ὠνυμείῳ ὥσπερ ἐπαινεθεῖεν καὶ στεφανώθειεν ἐν τοῖς Διονο-
 7 σίοισι χρυσίῳ στεφάνῳ καὶ ὥστε ξενίσθειεν ἐν τῷ πρυτα-
 8 νείῳ, καὶ περὶ προξενίας καὶ πολιτ(εῖ)ας ἵνα ποιήσωνται οἱ
 9 στρατάγοι ἔφοδον ὑπὲρ αὐτῶν ἐν τοῖς χρόνοις τοῖς ἐκ τῷ νό-
 10 μῳ, καὶ περὶ τῷ γραμματέος αὐτῶν Θεοπόμπτῳ Ἀπολλοδότῳ
 11 ὥσπερ ἐπαινεθεῖη καὶ στεφανώθειη ἐν τοῖς Διονυσίοις χρυ-
 12 σίῳ στεφάνῳ καὶ ξενισθεῖη ἐν τῷ πρυτανήῳ, (καὶ) περὶ
 τῷ δι- 13 κασταγωγῷ Ἀγεμάχῳ Ἀγγελίῳ ὥσπερ ἐπαινεθεῖη
 14 καὶ στεφανώθει(η) ἐν τοῖς Διονυσίοις χρυσίῳ στεφάνῳ καὶ
 15 εἰς τὸ πρυτανήιον κληθεῖη μετὰ τῶν δικάσταν· ἀγάθαι τύ-
 16 χαι δέδοχθαι τῷ δάμῳ· ἐπεὶ δὲ Ἐρύθραιοι συγγένεις καὶ
 17 φίλοι ἔοντες τᾶς πόλιος θέλοντες ἀποδείξιν ποιήσασθαι
 18 τᾶς εὐνοίας, ἃς ἔχοισι πρὸς τὸν δᾶμον, ἐν τε τοῖς ἄλλοις
 19 τοῖς συμφερόντεσσι τᾷ πόλει προνοήνται κάθοκε δύνα-
 20 τοι ἔωσι καὶ περὶ τῷ μεταπέμπτῳ δικαστηρίῳ ἐμβλέ-
 21 ποντες εἰς τὰν σπούδαν, ἃμ ποιή ὁ δᾶμος, ἐφιλοτιμή- 22
 θησαν καὶ ἀπέστειλαν δικάσαις κάλοις καὶ ἀγά- 23 θοις, οἱ
 τε παραγενόμενοι τὰν προσήκοισαν πρόνοιαν 24 ἐποιήσαντο
 περὶ τὰν δίκαν καὶ ἐφρόντισαν ἵνα οἱ μὲν συλ- 25 λύθωσι τὰ
 πρὸς ἀλλήλους, οἱ δὲ διακρινόμενοι τύχῳσι 26 τῶν δικαίων,
 τὰν τε παρεπιδαμίαν ἐποιήσαντο ἀρμο- 27 ζόντως· ὅπως οὖν
 καὶ ὁ δᾶμος φανερ(ώ)σῃ εὐχαρίστις 28 συνάνταις ἐκάστοις
 καὶ μᾶν ποιήμενος τῶν τε ἑξαπο- 29 στελλάντων καὶ τῶν
 δικάσταν τῶν ἐπιμελέως καὶ δικαί- 30 ὥς προστάντων τῶν

¹⁾ Die namen der ausgezeichneten sind jeder mit einem kranze umgeben.

δίκαν καὶ ἀξίως τῶν τε ἀποστελλάν- 31 τῶν καὶ τᾶς τῷ δάμῳ
 ἀγρέσιος· ἐπαίν(ε)σαι τὸν δᾶμον τὸν 32 Ἐρυθραίων ἐπὶ τῇ
 εὐνοίᾳ, αἷ ἔχει πρὸς τὰμ πόλιν, καὶ ἐπὶ τῷ ἀπό- 33 στελλαι
 δικάσταις κάλοις καὶ ἀγάθοις καὶ στεφάνῳσαι ἐν τοῖς 34 Διο-
 νυσίοισι χρυσίῳ στεφάνῳ· ἐπαίνεσαι δὲ καὶ τοῖς δικάσταις Ἑκά-
 35 ταιον καὶ Διόδοτον ἐπὶ τῷ πρόσταν τῶν κατταῖς δίκαις ἴσως
 36 καὶ δικαίως καὶ στεφάνῳσαι ἐν τοῖς Διονυσίοισι χρυσίῳ στε-
 φάνῳ, 37 εἰσαγῆσασθαι δὲ περὶ αὐτῶν ἐν τοῖς χρόνοις τοῖς
 ἐκ τῷ νόμῳ 38 καὶ τοῖς στρατάγοις ὅπως ὑπάρξει αὐτοῖσι
 προξενία καὶ πολιτεί- 39 α· ἐπαίνεσαι δὲ καὶ τὸν γραμμαῖα
 Θεόπομπον ἐπὶ τῷ πραγματευ- 40 θῆναι φιλοτίμως καὶ ἀξίως
 ἀμφοτέρων τὰμ πολιῶν καὶ στεφά- 41 νῳσαι αὐτὸν ἐν τοῖς
 Διονυσίοισι χρυσίῳ στεφάνῳ· ἐπαίνεσαι δὲ καὶ 42 τὸν δικα-
 στάγωγον Ἀγέμαχον ἐπὶ τῷ φιλοτίμως ἐπιδόμεναι 43 ἔαντον
 καὶ πρόσταν τῶν καττοῖς δικάσταις ἵνα ἕκαστα διεξα- 44 χθέ-
 ωσι δικαίως καὶ συμφερόντως, καὶ στεφάνῳσαι ἐν τοῖς Διονυ-
 45 σίοισι χρυσίῳ στεφάνῳ τᾶς δὲ ἀναγγελίας τῶν στεφάνων ὥσπερ
 γέ- 46 νηται ἐπιμελήθην τοὺς βασιλεῖας καὶ πρυτάνεις, κάλεσαι
 δὲ ἐπὶ 47 τοῖς δικάσταις καὶ τὸν γραμμαῖα ἐπ(ι) τὸ πρυτα-
 νήιον ἐπὶ τὰν κοῖναν ἐστί- 48 αν, κάλεσαι δὲ μετ' αὐτῶν εἰς
 τὸ πρυτανήιον καὶ τὸν δικαστάγωγον 49 χειροτόνησαι δὲ καὶ
 πρεσβεύταν ἐκ πάντων τῶν πολιτῶν, τὸν δὲ ἀγρέ- 50 θεντα
 τό τε ψάρισμα ἀνένεγκαι πρὸς Ἐρυθραίοις καὶ ἐμφανίσαντα
 51 περὶ τᾶς εὐνοίας, ἃς ἔχει ὁ δᾶμος πρὸς αὐτοῖς, καὶ τὰ ὠικο-
 νομήμενα 52 ὑπὸ τῶν δικάσταν παρακάλην αὐτοῖς ἐπιμέλεις
 ποιήσασθαι ὅπως οἷ 53 τε στέφανοι ἀναγορευθῶσι καὶ παρ'
 ἑαυτοῖς καὶ τὸ ἀντίγραφον τῷ ψη- 54 φίσματος ἀναγράφῃ ἐς
 στάλλαν καὶ ἀνατέθῃ ὥς ἐν ἐπιφανεστάτῳ τό- 55 πῳ καὶ ἐμ-
 φανίζῃ ὅτι ταῦτα ποιήσαντες χαρίσονται τῷ δάμῳ. 56 Πρεσ-
 βεύτας Πυθοφάνης Ἱερογένειος. Schluss: τὸν δῆμον τὸν Ἐρυ-
 θραίων. Ἑκαταῖον Δημητρίον. Διόδοτον Κλεωνύμον. Θεό-
 πομπον Ἀπολλοδότου. Ἀγέμαχον Ἀγελάου.

Das alter der inschrift ist von Kenner richtig bestimmt.
 Derselbe hat sie combinirt mit einem gleichfalls in äolischem
 dialect abgefassten, aus Delos herrührenden epigraphischen denk-
 male, CIG Add. 2265b, welches ich am besten hier einreihe.
 Ich lege dabei die umschrift von Ahrens (Dial. II, 496 ff.) zu
 grunde.

Ἀγάθα τύχα. ἐπὶ πρυτάνιος ἐ[μ] M[υτιλᾶνα μῆνος]

Θεδαίσίω¹⁾, ἐν δὲ Μαθύμνα ἐπὶ προτ[άνιος...μῆνος..., ἐν δὲ]
 Ἀντίσσα ἐπὶ προτάν[ι]ος Κλεαφέν[ω...μῆνος..., ἐν δὲ Ἐρέσω²⁾
 ἐπὶ προτάνι-]
 ος Ἀγεμόρωτο Με[λ]α[ν]τάω μῆνος Δα[ισίω] ἐς]
 5 τὸν αἰεὶ [χ]ρόνον ἐμμέσσω ἐπὶ τῶν ὁ
 . ε ὑπάρχουσιν αὐτοῖσι διὰ τῶν ἀ [ἐμ Μυτιλάνᾳ]
 Πολυδεύκῃ Μέγωνος, Εὐά[γ]ένα Ἀ
 Ἑρμογένῃ Ἀδράστῳ, ἐν δὲ Μεθύμ[να]
 Ζωῖλῳ Δαμοδιχείῳ, Ἀ[τ]τ[η]³⁾ Διονυσ[ο]δ[ω]ρ[ω]
 10 Ἐχέ[λ]α Θεοκλείτῳ⁴⁾, [Σ]ίμμυδ[ος] Ἀγ[ή]μων[ος]
 τῷ Σκαμανδ[ρ]ῳ[ν]ύμῳ]
 [Γ]λαύκιονος [Ἀ]γνῶν[ε]ῖ[ω]
 (Der schluss völlig verdorben.)

Schon Lebas hat aus dem umstande, dass hier von Antissa als einer noch existierenden stadt die rede ist, gefolgert, dass die inschrift vor 167 v. Chr. abgefasst sei. Da nun in z. 7 ein Πολυδεύκῃς Μέγωνος genannt wird, ferner die von Lebas (nicht von Boeckh, wie Kenner angibt) herrührende ergänzung ἐμ Μυτιλάνᾳ in z. 6 so gut wie sicher ist; da endlich die wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass der Πολυδεύκῃς Μέγωνος, der hier genannt wird, eine person ist mit dem Πολυδεύκῃς Μέγωνος ὁ τετάγμενος στράταγος ἐπὶ πάντων in z. 2 der inschrift aus Erythrae: so ist heimat sowol als alter auch des letzteren bestimmt, und ich kann diesen teil der Kenner'schen publication nur gut heissen.

Aber was soll man dazu sagen, dass Kenner bei wiedergabe der inschrift drucken lässt z. 4 στεφανοθεῖη, z. 5.6 κλε||ο-

¹⁾ Θεδαίσιος hergestellt aus Θελαίσιος, welches wort auch CIG Add. 2183b zu finden ist. Ich fasse Θεδαίσιος als Θεοδαίσιος, was ein bekannter monatsname ist, und bin der ansicht, dass Θεοδαίσιος, Θεδαίσιος zu Αἰίσιος (z. 4) sich verhalte wie Ὀμολώϊος zu Ἀώϊος (Ussing, Inscr. Graec. ined. p. 21). Ist dies richtig, so treffen wir hier vollnamen und kosenamen gleichzeitig nebeneinander, freilich in zwei verschiedenen städten. Θεδαίσιος zu beurteilen wie Θέφραστος, Θέτιμος, Θέμναστος auf alexandrinischen inschriften (Rev. Archéol. 1870, s. 98).

²⁾ So, nicht Ἐρέσσω wie A. liest: cf. Ἐρεστός, Eres. 1. C, 11.

³⁾ Hergestellt aus Α- II; der name Ἀττῆς ist auch sonst auf Lesbos belegt, siehe weiterhin.

⁴⁾ Was A. hiergegen vorbringt, beweist nichts. Einen namen mit dem elemente -κλείτος haben wir in dem Ἰφρα || κλείτω der inschrift aus Pordosel, No. 56. z. 45.46.

νυμειω, z. 38 ὅπως, z. 47 πρυτανιον, dagegen in der umschrift jeweils στεφανωθείη, Κλεωνυμείω (in z. 58 aber hier wie dort wieder Κλεονύμου), ὅπως, πρυτανήϊον? Was ist da richtig? Warum ferner fehlt gegen die gewohnheit das „sic“ über dem zweiten ο von (αρμο)ζοντος z. 27, einem monstrum, das auch die umschrift entstellt? Hat der stein in z. 13 Ἀγγελείω, wie s. 336 u. 339 zu lesen ist, oder Ἀγγελάω, wie s. 355 angegeben? Gibt der zustand des steins kein recht dazu, eine unform wie πραγματε || θῆναι (z. 39.40) zu emendieren und den anfang von z. 46 verständlich zu machen? Solche fragen etwa mag Blass nicht zu beantworten gewust haben, als er Kenner's publication mit dem prädicat „ungenügend“ bezeichnete (Hermes XIII, 386); und wenn Clemm auf grund eines abklatsches, der ihm vorgelegen habe, dieser äusserung entgegentritt (Rhein. Mus. XXXIII, 609), so finde ich das gerade so „interessant“ als seine bemerkung, die form πολιττας z. 8 sei „sprachlich interessant“. Denn ein abklatsch der inschrift, welchen ich durch vermittlung meines freundes J. Seemüller von herrn Fritz Löwi in Wien zugesant erhielt, lehrt folgendes.

1. Die rechte seite der nicht στοιχηδόν geschriebenen inschrift ist, namentlich gegen das ende zu, verwischt. Viele buchstaben, die Kenner als ganz deutlich bezeichnet (auch hier freilich inconsequent: die copie hat Ἀπολλοδότῳ (z. 10), καί (z. 16), ἐμβλήπροντες (z. 20.21), die umschrift Ἀπολλοδότ(ω), κ(αί), ἐμβλέπροντες), treten auf dem abklatsche so gut wie gar nicht hervor. Wer also am ende von z. 38 ein I ergänzt, um πολιτε[ι] || α herzustellen, der muss auch am ende der folgenden zeile ein Y ergänzen, um πραγματε[υ] || θῆναι zu erhalten. Desgleichen, wie in z. 44 von K. selbst vier buchstaben hinzugefügt werden, kann die fehlstelle der nächsten zeile mit so vielen buchstaben ausgefüllt werden, als der raum zwischen dem unter dem I von τοῖς (z. 44) stehenden Ω von στεφάνω[υ; den querbalken des N glaube ich noch zu erkennen] und dem rechten rande der inschrift gestattet: und damit bietet sich von selbst die emendation von Blass (a. a. o.): ὥσπε γέ[υ]νηται. Unrecht aber hat der letztere mit seiner lesung ἐπ[ὶ δειπνον] am schluss von z. 46: das Π von επ steht zwischen Α und Ν von κοίναν (z. 47), acht buchstaben können hinter ihm unmöglich gestanden haben; trotz der häufung des ἐπί glaube ich nicht, dass hier zu corrigieren ist.

2. Unrichtig gelesen hat Kenner: z. 4 στεφανοθείη; z. 5.6 Κλε||ονυμείω; z. 26.27 ἀρμόζοντος; z. 38 ὅπος; z. 59 Κλεονύμου. Die inschrift hat für alle falschen ο völlig deutliche ω. Nur φανερόσημ (27) ist ein versehen des steinmetzen, wie ἐπαίνησαι (31) ¹⁾.

3. Wie πολιττα (z. 9) zu beurteilen ist sicherlich Ἀγγε-
λειώ (13) für Ἀγελείω (Agelaossohn; cf. Ἐρησιλείω Eres. 1 A, 38); στεφανώθειεν (z. 14) für στεφανοθείη; ἐπ (47) für ἐπί; ἐμφανίσαντας (50) für ἐμφανίσαντα (K. macht mir völlig unbegreiflich ἐμφανίσαν τὰ daraus!). Da die anfertigung der inschrift (es liegt uns nicht das original, sondern das ἀντίγραφον vor) in Erythrae, also in einer ionischen stadt, geschah, so sind wol auch διεξαχθέωσι (44), ἀναγορευθέωσι (53) gegen συλλύθωσι (24.25); ebenso ἀλλήλοις (25) und ψήγισμα (53) mit Kenner dem steinmetzen zuzuschreiben ²⁾; auch τοὺς (z. 46) für τοῖς. Wie weit aber sonstige ungleichheiten, z. b. ἐφρόντισαν (z. 24), ἐμφανίσαντα (z. 50) gegen χαρίσσονται (z. 55) auf seine rechnung kommen, lässt sich nicht entscheiden, da durchgängiges στράταγος (z. 2, 9, 36); παρὰ (παραγενόμενοι 23; παρακάλην 52); ἄς für τᾶς (z. 18, 51); ἐπαίνεσαι für ἐπαίνεσσαί (z. 34, 39, 41) zur genüge beweisen, dass schon den concipienten die äolische weisheit abhanden zu kommen begann.

Wichtige formen sind: μνᾶν (der entwicklungsgang ist μνεῖα : μνέα : μνᾶ, wie Ἐρμείας, Ἐρμείας, Ἐρμᾶς, nicht μνεῖα : μναῖα; μνᾶ, wie Blass Herm. XIII, 387 meint); ποιή, προνόηται (dessen η aber dem ε in ποίεισι und ähnlichen formen gegenüber nichts beweisen kann), πρόσταν. Höchst wahrscheinlich ist z. 31 nicht αἰρέσιος, sondern ἀγρέσιος zu lesen; sicher freilich steht nur ρεσιος, aber eine spur des rechten querstrichendes von einem I' glaube ich noch zu erkennen.

Den schriftzügen nach noch in vorrömischer zeit abgefasst, aber keinem bestimmten jahre zuzuweisen ist

4. Fragment einer Opferbestimmung. Gefunden beim ho-

¹⁾ S. 355 gibt K. an, M und ι' in τῶμ πολίταν (z. 49) seien „in ein zeichen zusammengezogen“. Auch dies ist nicht richtig; beide buchstaben sind vollständig, nur hat der querbalken des ι' eine fortsetzung bis zum zweiten senkrechten strich des M.

²⁾ Merkwürdig aber ist, dass K. die bildungen πρωτανήμον, πρωτάρημον, die dative auf -οισι, die formen ξοντες und ξωσι für bloss ionisch hält und an τῶν δικάσταν neben (!) τᾶν δίκαν anstoss nimmt.

spitalbau in Mitilini und jetzt in der schule daselbst. Zuerst publiciert von Aristeidēs (*Νέα ΙΙανδώρα φυλλ.* 299, 1862), und auf grund dieser publication besprochen von Keil (Suppl. II des Philologus, s. 579), der aber die inschrift mit der unter Adespota 1. zu bringenden zu einem denkmale vereinigt hat. Hiergegen Conze s. 11, der den stein gesehen und abgezeichnet hat (taf. VIII, 4).

Hiervon lässt sich lesen:

- | | |
|--|---|
| <p>ἀπεζώσθωτα
νκαιωμοπλάτα
σπλανχνωνκα
λετωειστονθησε
5 οδεκεδασυπο
σθωμενταυτε
ονενβαλλετ[ω]
αθυητρ
λεξι
10 οιν</p> | <p>ἀπεζώσθω και ὤμοπλάτα[ν?] . .
σπλάνχνων κα[ι ἐνβαλ] λέτω εἰς τὸν
θῆσα[υρον] ὁ δέ κε δάσυπο[ν oder δα,
cf. Alk. fr. 37 B, B] [ἀπεζώ]σθω μὲν
ταῦτα ἐνβαλλέτω θύη
. ὄϊν ¹⁾).</p> |
|--|---|

Von G. Hermann (Op. V, 176) als „perelegans epigramma“ bezeichnet wird die folgende, jedenfalls vor die kaiserzeit zu setzende

5. **Metrische grabinschrift** „in coemeterio Armeniorum, quod est prope aquaeductum“ CIG. 2168. Zu den lesungen von Boeckh und Hermann, deren letztere ich hier gebe, kommen noch die von Welcker (Altes Rhein. Mus. I, 284) und Kaibel (Epigr. graec. p. 91; diese fast übereinstimmend mit derjenigen Hermann's).

1. ο . σα βο 2 καιθανονατρεστωμαρναν 3 συμμα
...αδηγεμοσινθμενορ 4 πατριδιτονκλεινανωπασαι 5 ηρετυμωστο
λεσαμαλεοντε 6 οιμενγαρθηρωνφερτατοιιδεβρο

.....
κάτθανον ἀτρεστω μαρνόμενοι κραδία
σύμμαχα δ' ἡγέμοσιν θέμενοι Ῥοδίων ὄπλα, κόσμιον
πάτριδι τῶν κλείναν ὥπασαν ἐξ ἀρέταν.
ἦ ῥ' ἐτύμως τόδε σᾶμα λέοντεσσιν πεφύλακται,
οἷ μὲν γὰρ θήρων φέρτατοι, οἷ δὲ βρότων.

Der dialect ist schon im verfall: ἡγέμοσιν (Boeckh liest gewaltsam ἀγέμοσιν), ist keine äolische form mehr.

1) Ist fragm. 95 der Sappho so zu lesen:

ἔσπερε πάντα φέρεις ὅσα γαίνολις ἐσκέδασ' αὔρας·
αἰγὰ τ' ὄϊν τε φέρεις, μᾶτερι παῖδα φέρεις?

6. **Inscription zu ehren des Gn. Pompeius Magnus**, gefunden „im vorhofe eines hauses grade hinter der kirche des h. Athanasios“. Publiciert von Aristides a. a. o., besprochen von Keil a. a. o., aufs neue herausgegeben von Conze (taf. VIII, 1).

οδαμος	das ist:	Ὁ δᾶμος
τονεαντωσωτηρακαικτισταν	τὸν ἐαυτῷ σώτηρα καὶ κτίσταν	
γναιονπομπηιογναιωνιον	Γνάϊον Πομπήιον Γναίῳ υἱον	
μεγαντρισαντοκρατορακατα	Μέγαν, τρεῖς αὐτοκράτορα, κατα-	
5 λυσαντατοιςκατασχοντας	λύσαντα τοῖς κατάσχοντας	
τανοικημενανπολεμοισκαι	τὰν οἰκημέναν πολέμοις καὶ	
καταγανκαικαταθαλασσαν	κατὰ γᾶν καὶ κατὰ θάλασσαν.	
δωροθεοσηγησανδρου	Δωρόθεος Ἡγησάνδρου	
ολυνθιοσεποησε	Ὀλυνθιος ἐπόησε.	

Von Keil in das frühjahr 62 gesetzt

7. **Zu ehren des M. Agrippa**. CIG. 2176. In den Thermen bei Mytilene (noch von Conze gesehen, RIL. s. 16).

οδαμος || θεονσωτηρατασπολιοσμαρχον || αγραππαντονευεργετανκαι κτισταν. D. i.:

1 Ὁ δᾶμος 2 θεόν σώτηρα τᾶς πόλιος Μάρκον 3 Ἀγρίππαν, τὸν εὐεργέταν καὶ κτίσταν.

Die inschrift ist höchst wahrscheinlich in das jahr 23 v. Chr. oder wenigstens bald nachher zu setzen. In diesem jahre nämlich übernahm Agrippa scheinbar die oberleitung der orientalischen provinzen und zog sich nach Mytilene zurück, vgl. Tac. Ann. XIV, 53: *Augustus Marco Agrippae Mytilenense secretum*, C. Maecenati urbe in ipsa velut peregrinum otium permisit; Suet. Aug. 66: *quum ille et levi rigoris suspicione et quod Marcellus sibi anteferretur Mytilenas se relictis omnibus contulisset*; in seiner weise Dio Cass. LIII, 32: ῥαῖσας δ' οὖν καὶ μαθὼν τὸν Μάρκελλον οὐκ ἐπιτηδείως τῷ Ἀγρίππᾳ διὰ τοῦτο ἔχοντα ἐς τὴν Συρίαν εὐθὺς τὸν Ἀγρίππαν ἔστειλε· καὶ ἔς ἐκ μὲν τῆς πόλεως εὐθὺς ἐξώρμησεν, οὐ μέντοι καὶ ἐς τὴν Συρίαν ἀφίκετο, ἀλλ' ἔτι καὶ μᾶλλον μετριάζων ἐκείσε μὲν τοὺς ὑποστρατήγους ἔπεμψεν, αὐτὸς δὲ ἐν Λέσβῳ διέτριψε.

8. **Zu ehren der älteren Julia**. Gefunden in Plakado (einem dorfe im gebiete des alten Hiera, welches aber in römischer zeit Mytilene unterworfen gewesen sein muss, cf. Conze s. 53). Conze taf. XVII, 2.

[οδαμοσι]||ο[υλιαα]||[φ]ροδιτα||ταπαιδι||τωσεβασ||τωθεωκαε||σαροστ
αευ||εργε[τ]ιδι; d. h.:

1 Ὁ δᾶμος 1- 2 ουλία 2- 3 φροδίτα, 4 τᾶ παῖδι 5 τῶ
Σεβάσ- 6 τῶ θεῶ Καί- 7 σαρος, τᾶ εὐ- 8 εργέτιδι.

Dass die inschrift auf die ältere Julia zu beziehen ist, folgt aus der bezeichnung ihres vaters, des kaisers Augustus. Schlechtweg Σεβαστὸς θεὸς Καῖσαρ heisst ausser Augustus kein römischer kaiser, verstümmelt aber ist die inschrift bloss in ihrem obersten teile.

9. Zwei inschriften auf kaiser Tiberius.

a. CIG. 2177: „prope Mytilenas apud turrin in via ad thermas ducente“.

οδαμος||αυτοκρατορατιβεριονκαισαραευσεβεα¹⁾||θεουσεβαστον
να[ον]εχο[ντα]συ[νται]δθεαισ[ταισ]||περ|ιεαμυστηριαπα[ν]τοσ[τ]απολ
ειφιλιον. D. h.:

1 Ο δᾶμος 2 Ἀυτοκράτορα Τιβερίον Καίσαρα, εὐσέβεα, 3
θέον) Σέβαστον, νόον(?) ἔχοντα σὺν ταῖς) θεαῖς ταῖς 4 περὶ
(τ)ὰ μυστήρια πάντ(ω)ς τᾶ πόλει φίλιον.

Z. 2. εὐσέβεα: vgl. CIG. 4940 Add. Τιβερίου Καίσαρος εὐσεβεστάτου (Inschrift aus Philae). — Z. 3 ist unsicher, aber nicht unwahrscheinlich; denn mitglieder des kaiserlichen hauses (s. u.) wurden als mysteriengöttinnen verehrt.

b) Aus des Cyriacus Anconitanus sammlung lesbischer inschriften, publiciert von Kaibel, Ephem. Epigr. II, p. 1 sqq. Die nachstehende inschrift („in templo beati Antonii“) gibt K. unter XIV.

οδημος||αυτοκρατορατιβεριονκαισαρασεβαστονπαιδαδιοσκαισα
ροσ||ολυμπιασεβαστονκοινωνμεντασοικημενασενεργετας||δεαμμασπ
ολιοσεπιφανεστατονκαικτισταν. D. h.:

1 Ὁ δ(ᾶ)μος 2 Ἀυτοκράτορα Τιβερίον Καίσαρα Σέβαστον,
παῖδα Δίος Καίσαρος 3 Ὀλυμπίῳ Σεβάστ(ω), κοῖνον μὲν τᾶς
οἰκημένας εὐ)εργέ(ταν), τᾶς 4 δὲ ἄμμας πόλιος ἐπιφανέστατον
καὶ κτίσταν.

Z. 2. Wie auf einer inschrift aus Eresos (s. unten No. 43) wird hier sowol als in No. 9, a Tiberius mit dem vornamen Ἀυτοκράτωρ beehrt, der ihm gar nicht gebührt (Henzen bei Conze, RIL. s. 30).

¹⁾ Boeckh gibt EYI. ΠΛΑΙ : ist dies nicht eher εὐεργέτ[ων], wie kaiser Hadrian (CIG. 5886) θεὸς Ἀδριανὸς εὐεργέτης heisst? cf. 9, b.

Z. 3. *οἰκημένας* durfte Kaibel nicht in *οἰκονυμένας* „verbessern“.

10. **Inscription auf dem marmornen lehnsessel des Potamon.** Noch jetzt in Mytilene (Conze s. 15). CIG. 2182.

Ποτάμωνος || *τῷ Λεσβώνακτος* || *προεδρία*.

11. **Auf Nero**, den sohn des Germanicus und der Agrippina. CIG. 3528 = Kaibel No. IV.

νερωναίου λιονκαισαρα παιδα θεωνεω || *γερμανικω καισαροσ και θ*
εασαιολιδος καρποφορω αгриππινας. D. h.:

1 Ὁ δᾶμος ¹⁾ 2 Νέρωνα Ἰούλιον 3 Καίσαρα, παῖδα 4 θέω
νέω Γερμα- 5 νίκω Καίσαρος καὶ 6 θέας Αἰόλι- 7 dos καρ-
ποφό- 8 ρω Ἀγριππίνας.

Abfassungszeit: „positus titulus post a. 20, quo togam virilem sumpsit Nero Julius, ante a. 31, quo mortuus est; cf. Tac. Ann. III, 39 (l. 29). IV, 4“ K.

Die besondere ehre, mit welcher diese und die jüngere Agrippina von den Mytilenäern ausgezeichnet wird, rührt von dem aufenthalte her, den die erstere im jahre 18 n. Chr. auf der insel genommen hatte; denn damals kehrte Germanicus, im begriffe nach Syrien zu reisen, mit Agrippina auf Lesbos an, wo diese *novissimo partu Juliam edidit* (Tac. Ann. II. 54).

12. **Zu ehren der kaiserin Agrippina.** Aus der sammlung des Cyriacus (bei Kaibel No. II), in den hss. aber fälschlich zusammengesetzt mit einer andern inschrift (bei K. No. I), die das lemma „apud Mytilenem“ trägt.

ταγγυναικατωσεβαστωνε. || *αν. θεαν βολλα και οδαμος* || *σεβασταν γυ*
μνασιαρχον. || *διαωνοσιου λιανα γριππιναν*. D. h.:

1 Τὴν γύναικα τῷ Σεβάστω, νέ- 2 αν θέαν, [α]βόλλα καὶ
ὁ δᾶμος 3 Σεβάσταν γυμνασίαρχον 4 δι' αἰῶνος Ἰουλίαν Ἀγριπ-
πίναν.

Die inschrift ist zwischen 49 und 59 n. Chr. abgefasst. In die gleiche zeit sind die zwei folgenden zu setzen.

13. **Auf M. Granios Karbon und einen sohn desselben.** CIG. 2183. „Mytilenis in coemeterio Armeniorum prope aquaeductum“.

¹⁾ Wo in stücken aus Cyriacus' sammlung die umschrift von der abschrift discrepiert, z. b. bei abtheilung der zeilen, sind die lesungen der letzteren durch den codex Pavianus, die der ersteren durch den codex Palatinus (für No. 30, 36, 37) oder Vallicellanus (11, 16, 18, 32) geboten. Ueber das verhältnis dieser drei hdschr. handelt Kaibel a. a. o. s. 1—3.

A. μαρκονγρανιονγαϊωνιονκαρ||βωνανπογυμνασιαρχησαντα||θε
 ασσεβαστασαιολιδοσκαρπο||φορωαгриππεινασκαϊαγορανο||μησαντα
 δισκαϊδρομαγετησαν||ταθεοδωραμηνοφιλωτωκαιγλυ||κωνοστονανδρ
 ααγαθασμναμιας||εννεκακαιπαισαστειμασκαϊευ||νοϊαστασεισεαντον.

D. h.:

1 Μάρκον Γράνιον Γαίω υἱόν Κάρ- 2 βωνα, ὑπογυμνασιαρ-
 χήσαντα 3 θέας Σεβάστας Αἰόλιδος καρπο- 4 φόρῳ Ἀγριππεί-
 νας καὶ ἀγορα- 5 νομήσαντα δις καὶ δρομαγετήσαν- 6 τα, Θεό-
 δωρα Μηροφίλῳ τῷ καὶ Γλύ- 7 κωνος τὸν ἄνδρα ἀγάθας μνά-
 μας 8 ἔννεκα καὶ παίσας τείμας καὶ εὖ- 9 νοϊας τᾶς εἰς εἰς εἰς
 τ(α)ν.

Der mann war also ὑπογυμνασίαρχος der kaiserin Agrip-
 pina, welche lebenslänglich γυμνασίαρχος war (No. 12).

B. γρανιονμαρζωτονκαι||παισασαρετασεννε[α]; von Boeckh
 gelesen:

[Γάϊον?] Γράνιον Μάρκῳ (ὑ)όν Κάρ- 2 [βωνα] παίσας ἀρέ-
 τας ἔννεκα. Vor Γράνιον ist der vorname ausgefallen.

14. Fragment einer inschrift „in der aedicula Παναγίας Κα-
 βαδίνης“ zu Mitilini. CIG. Add. 2183b.

.....
 θεωνκαιαντοκρατο[ροσ]

θεασσεβαστασαιο[λιδοσκαρποφορωαгриππεινας]

παιδοσγερμανικω[καιαгриππεινας]..... [κ]

αιλογιωπρυ[τανιος] [κ]

5 εἰσαροσθελεῖσις[μηνος].....

D. i. Θέων καὶ Αὐτοκράτορος 2 θέας Σεβάστας
 Αἰόλιδος καρποφόρῳ Ἀγριππείνας, 3 παῖδος Γερμανίῳ καὶ
 Ἀγριππείνας κ- 4 αἱ λογίῳ πρυτάνιος Κ- 5 αἶσαρος,
 Θε(δ)αῖσιώ μῆννος.

Ueber den λόγιος πρύτανις siehe zu 15, 1. Von Θεδαί-
 σιος war schon bei No. 3 die rede (s. 116 anm. 1).

15. Zu ehren der Aur. Artemisia. Aus Cyriacus' sammlung,
 bei Kaibel No. VII.

αβολλακαιοδαμοστανανρ.αρτεμισιαντω || δικωτωεντυχωθυγατ
 ραταναογιονπριτανην || καιενεργετινιερεατανθεανετιριλανκαικα || ρ
 ισσανκαιεργοφοροντοναγιωτατωνμυγγαριων || ταναπυγονονποταμιων
 οστωνομοθεταται || λεσβωνακτοστωφιλοσοφωτοιςενεργεταισ || αρε
 τασενεκαπαισαν || ονσταθεισαστειμασνποτασιρασβολλασεπιμεληθ
 εν || τογτωπραμμετρεσαντασανρπροκλωτωιουστω. D. h.:

1 Ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμιος τὰν Αὐρ. Ἀρτεμισίαν τῷ 2 (Αὐ)νω

ταῦ Εὐτύχω θυγάτ(ε)ρα, τὰν (λ)όγιον πρ(ύ)ταν(ι)ν 3 καὶ εὐέργε-
 τιν, ἰέρεια[ν] τᾶν θεᾶν Ἐτ(η)φίλαν καὶ Κα- 4 ρίσσαν καὶ ἐρ-
 (σ)όφορον τ(ῶ)ν ἀγιοτάτων μυ(σση)ρίων, 5 τὰν ἀπύγονον Πο-
 τάμωνος τῷ νομοθέτα καὶ 6 Λεσβώνακτος τῷ φιλοσόφῳ, τοῖς
 εὐεργέταις 7 ἀρέτας ἔνεκα παῖσα(ς) 8 ὄνσταθείσας τείμας ὑπὸ
 τᾶς ἱρας βόλλας ἐπιμελήθην- 9 το(ς) τῷ (γ)ραμμάτεος αὐτας
 Αὐρ. Πρόκλῳ τῷ Ἰούστῳ.

Lesbonax und sein sohn Potamon lebten unter Augustus und Tiberius. Hieraus schliesst ¹⁾ Kaibel, dessen behandlung der vorliegenden inschrift sonst nicht ganz gelungen ist, dass dieselbe „primum p. Chr. natum saeculum non excessisse“.

Z. 2. *θυγάτερα* für das unerhörte *θύγατρα*, welches K. beibehält.

Dass *λόγιον* adject. zu *πρύτανιν* sei, hat K. richtig gegen Boeckh bemerkt.

Z. 3. „τᾶν θεᾶν Ἐτηφιλᾶν καὶ Καρισσᾶν. Neutrum nomen habeo qui penitus explicem“ K. Betreffs der Karissen schliesse ich mich an; die *Ἐτήφιλαι* aber (CIG. Add. 2192b) wird nur éine genannt: *Κορνηλίας καλλίστης, ἱερείας θεᾶς Ἐτηφίλας*, desgleichen auf der Bresos-inschrift, No. 34, 12) sind klärlich die *ἐτεήφιλαι*, die „wahrhaft freundlichen“, ähnlich wie Hades den beinamen *Εὐβουλεύς* führt, cf. Kaibel, Epigrammata graeca No. 272,

Οὐνεκεν ἀρπάξας Ἐριούνιος Εὐβουλῇ

[τέκνον] ἄθυρμα φέρειν Φερσεφόνη τ' ἀλόχῳ.

Z. 4. *ἐρσόφορον*. Kaibel *ἱεροφόρον* (dagegen schon *ἱρας* in z. 8), Mommsen noch gewaltsamer *κερσοφόρον*. Da auf unserem denkmale das σ vom γ nur dadurch sich unterscheidet, dass es den unteren querstrich vor ihm voraus hat, so ist die änderung des *εργοφορον* in *ερσοφορον* palaeographisch leicht zu rechtfertigen, besonders da die gleiche ersetzung noch zweimal in dieser inschrift nötig wird: z. 4 *μυγγαριον* l. *μυστηρίων*, z. 8.9 *ἐπιμελήθην* || *τογ* l. *ᾠήθην*||*τος*. Wer nur die *ἐρσοφόροι* waren, lehren die artikel *Ἐξέρφοροι*, *Ἀξέρφορία* bei Hesychius und Suidas. Nur wird niemand der in beiden wörterbüchern vorgetragenen erklärung beipflichten wollen, *ἐξέρφορία* schreibe man *διὰ τὸ τῆς Ἐρσης ἐγκατελιῆσθαι* (für *ᾠῆσθαι*) *τὴν πομπήν*

¹⁾ Der schluss ist durchaus nicht sicher; vgl. den stammbaum in No. 17.

(Hes.; τῇ γὰρ Ἑρσῇ ἐπόμπευον [sc. αἱ παρθένοι], τῇ Κέκροπος θυγατρὶ Suid.), ἀρρήγορία aber ἐπειδὴ τὰ ἄρρητα ἐν κίσταις ἔφερον τῇ θεῷ αἱ παρθένοι (Suid.; ἐπεὶ ἐπ' ἀρρήτοις συνέστη, Hes.); denn die letztere etymologie richtet sich selbst, gegen die erstere aber spricht, dass die Ἑρσῇ niemals Ἄρσῃ oder Ἄρρῃ heisst. Vielmehr wird man gut tun, den wahren begriff der ἀρρήγοροι in dem beisatze ἐν κίσταις ἔφερον zu suchen, d. h. das wort etymologisch an ἄρριχος, korb, anzuschliessen.

Ebenda. Die ἀγιώτατα μυστήρια heissen auf der Bresosinschrift (z. 11) σέβαστα.

Z. 6 ff. sind bei K. durch die interpunction τοῖς εὐεργέταις ἀρέτας ἔνεκα παίσας ὄνσταθείσας u. s. f. ganz unverständlich. Es ist zu construieren: τείμας ὄνσταθείσας τοῖς εὐεργέταις u. s. f. Oder ist τῶν εὐεργέταν zu schreiben?

Z. 8. Mit der ἴρα βόλλα vgl. das εἶρον βολλεντήριον, 19, 15.

16. Zu ehren des kaisers Traianus. CIG. 2178, von Conze am wohnhause des Δημήτριος Καραπαναγιώτης gesehen, und von ihm kurz besprochen RIL. s. 13; zuletzt von Kaibel aus der sammlung des Cyriacus unter No. XIII publiciert.

αυτοκρατορικαισα.νερουατραιανωκαισαριαριστωσεβα || στωγερμανικωδακικωπαρθικωχαριστηριον. D. h.:

1 Αὐτοκράτορι 2 Νέρωνα Τραιάνω 3 Καίσαρι ἀρίστω 4 Σεβάστω Γερμανίῳ 5 Παρθίῳ χαριστήριον.

Von K. richtig zwischen 115 und 117 gesetzt: in ersterem jahre erhielt Trajan den beinamen Parthicus, in letzterem starb er. — Der dialect der inschrift ist nicht sicher zu bestimmen¹⁾.

17. Zu ehren der Cornelia Cethegilla. Aus der sammlung des Cyriacus („in balneis Lesbi“), bei Kaibel No. XXIII.

αβολλακαιοδοαμοσκορηλιασκεθιγιλαντηνευεργετιν || τασπολιοσθυγατεραμαρκωγαβιωεκνισααγαλλικανω || υπατικω || καιπομπηιασαγριπινιλλησπαιδοπαιδαδεμαρκωπομι || πηιωμακρινωθεοιαννειγονευεργετανκαικτισταντας || πολιοσ. D. h.:

¹⁾ Aeolisch wäre der dialect in der inschrift bei K. XXVII; αυτοκρατοροσθεον. || καιαπολλωροσθερμι, wenn wir sie mit Henzen lesen wollten: 1 Αὐτοκράτορος θεῶ Ν[έρωνα Τραιάνω] 2 καὶ Ἀπόλλωνος Θεορμ[ι]. Näher aber liegt θεον in θεοῦ Ν. zu emendieren — somit haben wir κοινή.

1 *Ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος Κορνηλία(ν) Κεθ(η)γίλλαν, τ(ᾶ)ν εὐ-
 ἐργετιν* 2 *τᾷς πόλιος, θυγάτερα Μάρκω Γαβίω (Σ)κνί(λλ)α Γαλ-
 λικάνω* 3 *ὑπατίω καὶ Πομπηίας Ἀγριπινίλλ(α)ς, παιδόπαιδα*
δὲ Μάρκω Πομ- 4 *πῆϊω Μακρίνω Θεο(φ)άνν(η), (τῶ)ν εὐεργέ-*
ταν καὶ κτίσταν τᾷς 5 *πόλιος.*

Die abfassungszeit der inschrift ist durch Mommsen's schlagende emendation (bei Kaibel a. a. o. p. 21*) des *EKYIAAA* in *ΣKYIAAA* bestimmt. Wie M. selbst angibt, war M. Gabius Squilla Gallicanus, der vater der gefeierten, im jahre 127 consul ordinarius. Dessen gemahlin, die Pompeia Agripinilla, war nach M. „neptis fortasse praetorii eius qui periit a. p. Chr. 33“, dieser praetorius aber war sohn des bei Tac. Ann. VI, 18 erwähnten inlustris eques Romanus, der den namen Pompeius Macer geführt haben muss wie sein von Strabo XIII, 3 als zeitgenosse des Augustus und Tiberius erwähnter vater, der sohn des bekannten Theophanes, des freundes des Pompeius; cf. Nipperdey zu Tac. Ann. a. a. o. Hieraus geht hervor, dass *παιδόπαιδα* in z. 3 „enkel“ im weiteren sinne bedeutet; aus dem alter der inschrift folgt zugleich die richtigkeit des in der note zu No. 15 gegen Kaibel bemerkten.

Z. 4 lese ich *Θεοφάννη* für K.'s *Θεοφάννον*. Ersteres ist palaeographisch wahrscheinlich (*EI* verlesen für *H*), dialectisch allein richtig (cf. *Σκνίλλα*). Vielleicht ist ein *ν* zu tilgen.

18. **Zu ehren des kaisers Hadrianus.** CIG. 2179 = K. XII.
*αυτοκρατοριτραιανωαδριανωκαισαρισεβαστιωελενθεριωολυμπ
 ιωκτησιτωδιχαριστηριον =*

1 *Αὐτοκράτο-* 2 *ρι Τραιάνω* 3 *Ἀδριάνω Καίσα-* 4 *ρι Σε-*
βάστω 5 *Ἐλενθερίω Ὀλυμπί-* 6 *ω Κτίστ(α oder η?) Δί χα-*
ριστήριον.

Abfassungszeit: 132—137 n. Chr., cf. Kaibel a. a. o. — Der dialect ist nicht zu bestimmen, da die entscheidende form entstellt ist ¹⁾.

19. **Beschluss von rat und volk in Mytilene.** Gefunden von C. Curtius in Mitilini, besprochen von ihm Hermes VII, 407 ff.

¹⁾ Sicher in *κοινή* geschrieben ist eine andere inschrift auf Hadrian, CIG. Add. 2176b („in Παναγίας τῶν πυργων prope Thermas Mytilenaeas“): *Αὐτοκράτορι Ἀδριαν[ῶ]* 2 *Ὀλυμπίω Σωτήρι* 3 *καὶ Κτίστη.* Vgl. Conze, taf. IX, 3. — Ebenso eine dritte auf diesen kaiser, bei Conze s. 13: *Αὐτοκράτορι Καίσαρι Τραιανῶ Ἀδριανῶ Ἐλενθερίω Ὀλυμπίω χαριστήριον.*

1 ... λαινε ... λλιω τα . ψαφισ[μ]ατ[α] 2 πεμπεσθαι
 δεκακατενιαυτον ψαφισμα περ το 3 βόλλας και τῷ δάμω περι αυτω
 ντω προστοι σαγ[ε] 4 μ[ο]ν[ας] οππωσ και αυτοι σφανεραν ποημενταν
 5 προαιρεσιντα πολιοσ περι των δαμοσιωνπραγμ[α] 6 τωναιδεκετισ
 παρταυτα ποημεναι αυτον νπεν 7 θυνον και οφέλληναυτον τα θεααρ
 τεμιδιεραισαρ 8 γυριω-ν-αισ και επανκεσεισπρασσεσθαι νπο 9
 των στροταγωναιδεκετισμησπρασηται αυτον 10 αποτεισαι διπλοαι
 σταισ απτω ψαφισματος επα 11 νω ειρημεναισ ΔΥ Δ τοδε ψαφ[ι]σ
 ματοδεεμμεν[αι] 12 εσαιεπισαωτηρικα[ι] φυλακα και αγαθα τυχα
 ασ 13 πολιοσ και ενχαρχθηνεσσταλαμ μαρμαριναν 14 και ανατεθ
 ηνεντω ειρωτασαρ τεμιδοστας θερ 15 μίας και προτω ειρωβολλευτηρι
 ω-δογματογρα 16 φοιγναισ πομπηιοσ ρουφοσ-γαιος 17 ρεφιοσ
 ει.... εσσ... ιανος -λουκιοσ γρατ

Umschrift: 1. 2 Πέμπεσθαι δὲ καὶ κατ' ἐνί-
 αυτον ψάφισμα πὰρ τ(ᾱ)ς 3 βόλλας καὶ τῷ δάμω περὶ αὐτῷ
 τούτῳ πρὸς τοῖς ἀγέ- 4 μονας, ὅππως καὶ αὐτοῖς φανέραν πόη
 μὲν τὰν 5 προαίρεσιν τᾱ(ς) πόλιος περὶ τῶν δαμοσίων πρα-
 γμά- 6 των. αἱ δὲ κέ τις πὰρ ταῦτα πόη, ἔμμεναι αὐτον ὑπεύ-
 7 θυνον καὶ ὀφέλλην αὐτον τᾱ θέα Ἀρτέμιδι εἴραις ἀρ- 8 γυ-
 ρίω- ΔΥ Δ -, αἷς καὶ ἐπάν(αν)κες εἰσπράσσεσθαι ὑπὸ 9 τῶν
 στροτάγων. αἱ δὲ κέ τις μὴ ἰσπράσ(σ)ηται, αὐτον 10 ἀπότεισαι
 διπλόαις ταῖς ἀπὸ τῷ ψαφίσματος ἐπά- 11 νω εἰρημέναις ΔΥ Δ
 τὸ δὲ ψάφισμα τόδε ἔμμεναι 12 ἐς αἶ ἐπὶ σαωτηρία καὶ φυλάκα
 καὶ ἀγάθα τύχα τᾱς 13 πόλιος, καὶ ἐγχαράχθην ἐς στάλ(λ?)αμ
 μαρμαρίναν 14 καὶ ἀνατέθην ἐν τῷ εἴρῳ τᾱς Ἀρτέμιδος τᾱς
 Θερ- 15 μίας καὶ πρὸ τῷ εἴρῳ βολλευτηρίῳ. -δογματόγρα-
 16 φοι Γνάϊος Πομπήϊος Ῥοῦφος-Γάϊος 17 Ῥεφίος Λού-
 κιος

Die zeit der abfassung bestimmt C.Curtius mit hilfe ei-
 ner lesbischen münze, die auf der vorderseite das bild des kai-
 sers Commodus (180—192), auf der rückseite den namen des
 Pompeius Rufus (als des στρατηγός ἐπὶ πάντων τεταγμένος)
 trägt. Zu dieser epoche passt denn auch die schreibung Λού-
 κιος (cf. Dittenberger, Herm VI. 310).

Z. 4. πόη μὲν: das μὲν hat keine beziehung; ist also πόη-
 μεν als 1. plur. conj. zu schreiben, gebildet zu der entsprechen-
 den form des indicativs *πόεμεν (cf. πόεισι aus *πόεντι)? Da-
 gegen würde allerdings ἄγωνται (für ἡγῶνται) sprechen, wenn
 das αγ von Boeckh (ohen Nr. 2, 32) richtig ergänzt ist, da
 die erwähnte inschrift „noch nicht die leiseste spur von einer

abschwächung des dialects durch eindringen ionisch-attischer elemente“ zeigt (Dittenberger, *Hermes* XIII, 390).

Z. 5 bei *ἔρω βολλεντηρίω* sei auf No. 13, 8 *ὑπὸ τᾶς ἱρας βόλλας* zurückverwiesen.

Z. 16.17 *Γάιος*||*Ῥομφίος*: vgl. CIG. Add. 2194b). *ἀρχιερείας Ῥομφίας Λαιλίας*.

20. **Zu ehren des kaisers Septimius Severus** (193—211). CIG. 2181 (Mytilenis ad puteum).

αβολακαιοδομαστονμεγιστοναυτοκρατορα || *καισαρασεπτιμιον* ||
σεβηρονπερτινακασεβαστον || *τοργασκαιθαλασσας* || *δεσποταντονσας*
[*πολιος* || *ευεργετανκαικτισταν*].

1 *Ἀ βόλ(λ)α καὶ ὁ δᾶμος τὸν μέγιστον Ἀυτοκράτορα* 2 *Καί-
σαρα Σεπτίμιον* 3 *Σέβηρον Περτίνακα Σέβαστον*, 4 *τὸν γὰς καὶ
θαλάσσας* 5 *δεσπότην, τὸν (τ)ᾶς πόλιος εὐεργέταν* καὶ 6 *κτί-
σταν*.

Der römischen zeit, aber keinem bestimmten jahre sind folgende inschriften zuzuweisen:

21. **Fragment einer inschrift auf einen römischen kaiser**, der das cognomen Germanicus führte. Gefunden beim hospitalbau zu Mitilini. Jetzt in der schule daselbst, publiciert von Conze VIII, 6.

..... *σεβαστοναυτοκραι[ορα]*

[*γεφ*]μανικον

[*ιουλι*]²*οσδιησοιρευσκ[αι]*

[*αγ*]ωνοθετασαν

5 *οσολυμπι*

An eine sichere restituierung des fragments kann natürlich bei dem traurigen zustande des steins nicht gedacht werden, da nicht einmal dessen ursprüngliche gestalt zu ermitteln ist. — Z. 3 muss vor *Αἰγς* (über den namen Keil, *Philol.* Suppl. II, 582) ein römischer namen gestanden haben.

22. **Auf den priester etc. Idomeneus**. CIG. 2184 (nach Kiepert's abschrift in den Add.). „Paphlae (hoc est ad thermas Mytilenaeas) prope fontem“.

[*αγαθα τυχα*]||[*αβ*]ολλακαιοδομοσ[*ει*]δομενεαιδομε||[*νε*]στονειρ
εακαι||[*αρχ*]ειρεακαιαγω||[*ροθ*]ετανκαιπηνη||[*γνρια*]ρχαν[*τα*]σθερ||[*μι*
ακα]επαναγυριοσ||[*επιτελ*]εσανταται||[*σθυσιαι*]σπαισαισευ||[*σεβι*
ασμ]ενιασπρος||[*τοισθειοις*]φιλοτει||[*μια*σδετασπ]ροσ||[*τανπολ*]ι:z.

D. h.:

1 *Ἀγάθα τύχα*. 2 *ἂ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος* 3 *Εἰδομένεα Εἰδο-*

μέ- 4 νεος, τὸν εἴρεα καὶ 5 ἀρχεῖρεα καὶ ἄγω- 6 νοθέταν καὶ
 πανη- 7 γυριάρχαν τᾶς Θερ- 8 μιάκας παναγύριος, 9 ἐπιτελέσ-
 σαντα ται- 10 ς θυνσίαις παίσαις, εὖ- 11 σεβίας μὲν τᾶς πρὸς
 12 τοῖς θέοις, φιλοτει- 13 μίας δὲ τᾶς πρὸς 14 τὰν πόλιν.

23. Auf den **priester etc. Kastrikios**. CIG. 2188. In den
 Thermen bei Mytilene.

ἀγαθατυχα || ἀβολλακαιοδαμιος || καστρεῖ[ε]γκαστρεῖ || κιωτονε
 ιρεακαίαρχ || εἰρεακαίαγωνοθε || τανκαίπααναγυριαρ || πανται[ερ]π
 ακασ || παναγ[υ]ρεοσεπιτε || [λ]εσ[σα]ντα .σπ/[ο]υ || εταισπαισαισ
 ε[υ]σεβι || ἀσμενπροστ[ο]ισοσ[οισ] || [φιλοτ]ειμιστ[δ]επο || [οσ]τα
 νπ[ολι]ν. D. h.:

1 Ἀγάθα τύχα. 2 Ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος 3 Καστρίκιον Κα-
 στρι- 4 κίω, τὸν εἴρεα καὶ ἀρχ- 5 εἴρεα καὶ ἀγωνοθέ- 6 ταν
 καὶ παναγυριάρ- 7 (χ)αν τᾶ(ς) (Θ)ερ(μι)άκας 8 παναγύρ(ι)ος,
 ἐπιτε- 9 λέσαντα (ταῖς)(θ)υ- 10 (σί)αις παίσαις, εὖσεβί- 11
 ας μὲν πρὸς τοῖς (θ)έοις, 12 φιλοτειμί(ας)(δ)ε π(ρ)- 13 ὃς τὰν
 πόλιν.

24. Auf den **priester etc. L. Autonius**. CIG. 2187. Ebenda;
 vgl. die Add.

ἀγαθατυχα || ἀβολλα || καιοδαμιος || λ.αντωνιον . λ.αν || τωνιω
 σερβιλιω || ονσερβιλιοντον || εἰρεακαίαρχειρε || ακαίαγωνοθεταν || κ
 αιπανηγυριαρχαν || τασθερμιακασπα || ναγυριοσ[ε]υσεβι || ασμεν[τα
 σπροστοισ] || θεο[ισ]φιλοτειμιασδετασπροστανπολιν]. D. h.:

1 Ἀγάθα τύχα. 2 Ἀ βόλλα 3 καὶ ὁ δᾶμος 4 Ἀ. Ἀντώνιον
 Α. Ἄν- 5 τωνίω Σερβιλίω ὕ- 6 ον Σερβίλιον, τὸν 7 εἴρεα καὶ
 ἀρχεῖρε- 8 α καὶ ἀγωνοθέταν 9 καὶ πανηγυριάρχαν 10 τᾶς Θερ-
 μιάκας πα- 11 ναγύριος, εὖσεβί- 12 ας μὲν τᾶς πρὸς τοῖς 13
 θέοις, φιλοτειμίας δὲ τᾶς πρὸς τὰν πόλιν.

25. Auf den **priester etc. Euthymos(?) Julios Italos**. Aus den
 Thermen bei M. mitgeteilt von Conze, taf. IX, 2; dazu text
 s. 17 oben.

[α]γαθατυχ[α] || [αβ]ολλακαιοδαμ[οσ] || [ε]υθυμονιουλι[ο]ν...
 || . . ωιονιταλον || [τ]ονειρεακαίαρχ[ειρεα] || [και]εγωνοθετα[ν]και ||
 [πα]ναγυριαρχα[ν] || [ε]υσεβ[ι]ασμεν[τασπροσ] || [τ]οισθεοισφιλο || τ
 ε[ι]μιασ[δετασπροσταν] || πατ[ριδα]. D. h.:

1 Ἀγάθα τύχα. 2 Ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος 3 Εὐθυμον(?) Ἰού-
 λιον... 4 . . ὤιον Ἰταλον, 5 τὸν εἴρεα καὶ ἀρχεῖρεα 6 καὶ ἀγωνο-
 θέταν καὶ 7 παναγυριάρχαν, 8 εὖσεβίας μὲν τᾶς πρὸς 9 τοῖς
 θέοις, φιλο- 10 τειμίας δὲ τᾶς πρὸς τὰν 11 πάτριδα.

Z. 3. [EY]Θυμον ist hergestellt aus OYMON. Dieses corrigiert C. in [I]OYΛION, und erhält so einen Ἰούλιος Ἰούλιος, dessen berechtigung mir nicht klar ist. Hinter dem zweiten namen ist derjenige des vaters ausgefallen bis auf die casusen- dung in z. 4.

Z. 11 will C. das ΠΛΤ als abkürzung für die stehende phrase δὲ (τᾶς) πρὸς τὰν πόλιν fassen. Da mir eine solche nicht bekannt ist, ergänze ich δὲ τᾶς πρὸς τὰν in z. 10, und vervollständige κατὰ πατρίδα, πατρίς gebraucht wie in No. 29.

26. Auf einen unbekannten, der die gleichen würden bekleidet hatte. CIG. 2185, noch von Conze am brunnen in den Thermen gesehen (RIL. s. 16, anm. 5).

[αγαθα]τυχᾶ || [αβολλακα]οδαμοσ || ενερμο[δωρον] || [απ] ολλοδω[ρω] || εινοντον || [ειρεακα]ιαρ[χειρεα] || [καια]γωνο[θ]εταν και || [πανα]γυρια[ρχαν]τασ || [θερμια]κασπ[ανα]γυρ || [ιο]σευσεβια[σμεν] || [τασ]προστοισ[θε]οισφιλο || [τειμια]σδετασ[προ]σταν || [πο]λιν. D. h.:

1 Ἀγάθα τύχα. 2 Ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος 3 Ἐρμόδω- ρον(?) 4 Ἀπολλοδώρω 5, τὸν 6 εἴρεα καὶ ἀρχεῖρεα 7 καὶ ἀγωνοθέταν καὶ 8 παναγυριάρχαν τᾶς 9 Θερμιάκας παναγύρ- 10 ιος, εὐσεβίας μὲν 11 τᾶς πρὸς τοῖς θεοῖς, φιλο- 12 τειμίας δὲ τᾶς πρὸς τὰν 13 πόλιν.

Der name oder der zweite der namen des gefeierten enthielt als zweites oder erstes element eine auf den gott Hermes zu beziehende bildung.

27. Auf den agonothen und panegyriarchen Euxenos. CIG. 2186, gleichfalls von Conze in den Thermen gesehen, aber in zerstörterem zustande.

αγαθατυχᾶ || αβολλακαιο || δαμοσευξε || νον. ζ. τοναγωνο || θετ ανκαιπανα || γυριαρχανπαιν || ευξενωτωαρ || χειρεοσαπυ || γονονευξε || νω. β. τωγυμνα || σιαρχωκαιπρ || ωτωστροταγω. D. h.:

1 Ἀγάθα τύχα. 2 Ἀ βόλλα καὶ ὁ 3 δᾶμος Εὐξέ- 4 νον τὸν Εὐξένω τῷ Ε. τῷ Ε. τῷ Ε. τῷ Ε. τῷ Ε., τὸν ἀγωνο- 5 θέταν καὶ πανα 6 γυριάρχαν, πᾶν 7 Εὐξένω τῷ ἀρ- 8 χείρεος, ἀπύ- 9 γονον Εὐξέ- 10 νω τῷ Εὐξένω, τῷ γυμνα- 11 σιάρχω καὶ πρ- 12 ὥτω στροτάγω.

Z. 8. 9. ἀπύ||γονος wird von Boeckh als „nepotis nepos“ erklärt: nur so wird die bedeutung des ζ in z. 4 verständlich.

Der schluss einer ähnlichen inschrift scheint vorzuliegen in dem

28. Fragment CIG. 2191 (aus den Thermen).

ἄγωνοθέτα || καὶ πανηγυριάρχα || καὶ πρώτῳ στροτάγῳ.

29. Auf den **priester etc. Aulos Klodios Perennianos**. CIG. 2189 (in den Thermen, ebenda von Conze gesehen), fast identisch mit CIG. 3486, dem in Thyatira gefundenen ἀντίγραφον der ersteren inschrift.

No. 2189.	=	No. 3486.
αβollaκαιοδαμος αυλονκλωδιονπερεν νιανονστροταγησαν ταγνωσκαεισταθεωσ		αβollaκαιοδαμoσaυλονκλω διονπερεννιανονστροταγησ
5 ενκαιροισεπιμελησας δενοιμενοιστονπειρεα καιαρχειρεακαυλογιον πρϋτανιναγωνοθεταν		5 ανταγνωσκαεισταθεωσενκ αιροισεπιμεληταςδενοιμενοι στονπειρεακαιαρχειρεακαυλογιω
10 ενενιαυτωπεπληρωκον ταδεκαυτανενταπρωτα πατριδικαινεακορωπερ γαμνηωντωνσυνγενεων πολειτανεπωνυμιον		νπρϋτανιναγωνοθετανενην ιαυτωπεπληρωκονταδεκαυτ ωνενταπρωταπατριδικαινεωκο ρωπεργαμνη(ν)ωντωνσυνγε
15 ανεγενεοσδιαδεξαμει νοστοισιτασασιασβα μοισανειλογησε.		10 νεωπολειτανεπωνυμιονανε γενεοσδιαδεξαμιοστοι στασασιασβαμοισανεδ ογησε.

Ἄ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος
Ἀῦλον Κλώδιον Περην-
νίανον, στροταγήσαν·
τα ἄγως καὶ εὐσταθέως
ἐν καιροῖς ἐπιμελήϊας
δενομένοις, τὸν εἶρεα
καὶ ἀρχεῖρεα καὶ λόγιον
πρῦτανιν, ἄγωνοθέταν
ἐν ἐνιαύτῳ, πεπληρώκον-
τα δὲ καὶ τὰν ἐν τᾷ πρώτῳ
πάτρίδι καὶ νεωκόρῳ Περ-
γαμῆων τῶν συνγενέων
πόλει τὰν ἐπώνυμον
ἀπὸ βασιλέων πρυτανῆϊαν,
ἂν ἐκ γένεος διαδεξαμέ-
νος τοῖς τᾶς ἀξίας βᾶσ-
μοῖς ἀνελόγησε.

In Z. 5. 6. von 3486 steht für *λόγιον πρύτανιν* des originals *λόγω||ν πρύτανιν*. Dieser lesung ist aber nicht zu trauen, da das ende von z. 5 undeutlich ist, wenigstens nur von einer abschrift gegeben wird (Boeckh: „in fine Ω addidi ex Peyss. etsi falsum“). Von z. 13 der vorlage gieng der steinmetz über auf z. 15, so dass der schluss seines werkes sinnlos ward; ferner setzte er in *Περγαμήν(ν)ων* (z. 9) ein ν zu viel, und schrieb *συγγενεω, διαεξαμενος* für *συγγενεων, διαδεξαμενος*.

30. Auf den *buleuten etc. Aur. Artemidoros*. CIG. 2190 (in den Thermen bei Mytilene). Aus der sammlung des Cyriacus Anconitanus (Kaibel No. XXII).

αγαθατυχα || αβολλακαιοδαμοσετειμασ(σ)ενανρ .αθεμιδωρονβ (του)τωμε || ναιωβολλενταγωνοθετισαντακαιπανηγυριαρχη || σα νταενδοξωσκαιφιλοτειμωσ. D. h.:

1 Ἀγάθα τύχα. 2 Ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος 3 ἐτείμασεν Ἀὐρ. 4 Ἀρτεμίδωρον Ἀρτεμιδώρῳ 5 τῷ Ὑμεναίῳ, βολλεύ- 6 ταν, ἀγωνοθετ(ή)σαντα 7 καὶ πανηγυριαρχήσαντα 8 ἐνδόξως καὶ φι- 9 στείμωσ.

Z. 3. *ἐτείμασεν* ist nicht zu rechtfertigen, auch nicht mit *Σωφρόσσυνε* CIG. 2206, wie Boeckh meint, weil in letzterem worte kurzer vocal vorhergeht. Es scheint ein versehen des steinmetzen vorzuliegen, der auch zuerst *του* statt *τω* (s. 2 der abschr.) schrieb. Doch vgl. Ahrens I, 65.

Z. 4. *Ἀρτεμίδωρον* der cod. Pal.

Z. 7. Die änderung *παναγυριαρχήσαντα*, die K. vornimmt, ist unnötig; s. No. 24 *πανηγυριάρχαν τᾶς...παναγύριος*, u. ö.

31. Auf den *agonotheten etc. Modestus*. Ebenda. Kaibel No. XXIV.

αγαθατυχα || αβολλακαιοδαμοσετειμασενμοδεστοναπολλωνιωτ ω || αναωνοσπαιδααπολλωνιωτωγυμνασιαρχωτοναγωνο || θετανκαι παναγυριαρχον. D. h.:

1 Ἀγάθα τύχα. 2 Ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος ἐτείμασεν Μόδεστον Ἀπολλωνίῳ, τῷ 3 Ἀβ(λ)ίῳνος(?) παῖδα Ἀπολλωνίῳ τῷ γυμνα- σιάρχῳ, τὸν ἀγωνο- 4 θέταν καὶ παναγυρίαρχον.

Z. 2. K. „verbessert“ *ἐτείμασεν*.

32. Auf eine gewisse *Philippina*. Aus den Thermen bei Mytilene. Schon im CIG. 2192, aber besser bei Kaibel unter XXVIII.

οδαμος || αρχεπολινκαρποφορονφιλιππινανταγμινα || σιαρχο νεστοναιωνα. D. h.:

1 Ὁ δᾶμος 2 Ἀρχέπολιν καρπό- 3 φορὸν Φιλιππίναν, 4 τὰν
γ(υ)μνασί- 5 ἀρχον ἐς τὸν αἶωνα.

33. Auf eine gewisse **Fl. Publicia Nikomachis**. Aus Cyriacus' sammlung („apud Mytilenem“), bei K. unter I.

ἀβολλα || καιοδαμος || φλ. πουπλικι || αν. νεικομα || κιδαβαταν ||
παιδαδιννο || μαχ. και || πασκλησ || τωνεργε || τανκαι || αποπε
ογονων || ευεργεταν || καικτισταν || τασπολιοσ || αμμεων. τανδιαων
οσπρυτανι: || αρεταςενεκα || παισας. D. h.:

1 Ἀ βόλλα 2 καὶ ὁ δᾶμος 3 Φλ. Πουπλικί- 4 αν Νεικο-
μά- 5 (χ)ιδα.... 6 παῖδα Διννο- 7 μάχ[ω] καὶ 8 Π(ρ)όκλης, 9
τῶν εὐεργέ- 10 ταν καὶ 11 ἀπὸ προγόνων 12 εὐεργέταν 13 καὶ
κτίσταν 14 τᾶς πόλιος 15 ἀμμέων, τὰν δι' αἰῶνος πρύτανιν
16 ἀρέτας ἔνεκα 17 παίσας.

Abfassungszeit: die schreibung Πουπλικιαν für Ποπλ^ο weist nach Dittenberger, Hermes VI, 287 ff. auf die zeit um 200 n. Chr.

Z. 5. Die verderbnis kann ich nicht beseitigen. Möglicherweise ist statt (χ)ιδα zu lesen (χ)ι(ν) und das α zu dem folgenden rätselhaften worte zu ziehen, von dem wiederum die drei letzten buchstaben als τὰν zu παῖδα gehören könnten.

Z. 16. ἔνεκα wird von K. „verbessert“ in ἐν[ν]εκα: „neque enim ullo in Lesbiorum titulo ἔνεκα legi“. ἔνεκα aber hat ja die inschrift auf die Aur. Artemisia in Kaibels eigener sammlung (No. 15, 7 bei K. VII); ferner die inschrift aus Cumae CIG. 3524, und die aus Lampsacus CIG. 3640; ferner das ehrendecret aus Tenedos und endlich die breitseite des steins von Pordoselena.

34. Ehreninschrift auf **Bresos**. Gefunden zu Chalakaes, dem ruinenplatz des alten Hiera, dessen gebiet der stadt Mytilene unterworfen war. Publiciert von Conze, taf. XVII, 1.

[αβ]ολλακαιοδαμος

= Ἀ βόλλα καὶ ὁ δᾶμος

βρησονβρησωαρχιαιρονλαιτουε Βρησον Βρήσω ἀρχία(τ)ρον λα
(μπρ?)ό-

γατονζατωνπαιδωνδεκαιε

(τ)ατον, ζὰ τῶν παιδῶν δὲ καὶ ἐ-

κτονωναρχασκαιαλλασκαι

κ(γ)όνων ἄρχας καὶ ἄλλας καὶ

5 κισσοφοριασκαιαγορανομιασ

κισσοφορίας καὶ ἀγορανομίας

επιτετελεοντακαιαυτον

ἐπιτετελέοντα, καὶ αὐτον

δεκαιβουλαρχιανκαινομο

δὲ καὶ βουλαρχίαν καὶ νομο-

φυλακιανκαι[α]λλασονταδιοσ

φυλακίαν καὶ ἄλλας, ὄντα Δίος

αιθεριωκαιαμμωνοσελευθε

Αἰθερίῳ καὶ Ἀμμωνος Ἐλευθε-

10 ριωκαιτασαδραστειασκαιτε

ρίῳ καὶ τᾶς Ἀδραστείας καὶ τῷ[ν]

σεβαστων μυστηριωπνίστε[ντ]	σεβάστων μυστηρίω(ν) π(αια?) νίστ(η)ν, τ-
α[σ]ετηφιλασποσειδωνος	ἄς Ἐτηφίλας Ποσειδώνος
μ[υ]χκαμυχιασκαϊταναπα	Μύχα καὶ Μυχίας καὶ τῶν ἀπα-
ραιτ[η]των θεανκαϊτασ[χο]	ραιτήτων θεῶν καὶ τᾶς Κό-
15 ρασκαλιασκαϊτωδιοστω[ε]	ρας Καλίας καὶ τῷ Δίῳ τῷ Ἐ-
παινοσ[υμπ]δρεδοντασ τε	παίν(ω) συμπ(ά)ρεδ(ρ)ον, τᾶς τε
πολιαδοσα θανασ παρακε	Πολιάδος Ἀθάνας παρακε-
λευσιτανυπερτασπολιοστασ	λεύσταν ὑπὲρ τᾶς πόλιος, τᾶς
τεαρτεμιδοσκαϊπολλωνος	τε Ἀρτέμιδος καὶ Ἀπόλλωνος
20 μαλεοντοσαρχιχορονκαϊε	Μαλέοντος ἀρχίχορον καὶ ἱε-
ροκαρυκατωνγε[ι]ερεων[α]	ροκάρκα, τῶν (τ)ε ἱερέων ζα-
κορωνσαςωτηροσασκληπι	κόρων Σαώτηρος Ἀσκληπί-
ωτουδεθειοτατουαυτο	ω, τοῦ δὲ θειοτάτου αὐτο-
κρατοροσκαϊτωντασπο	κράτορος καὶ τῶν τᾶς πο-
25 λιοσειρωνιεροθυτανκαϊ	λιος εἰρων ἱεροθύταν καὶ
(καϊ)περιγηγητανετειωνηδ:	περιγηγῆταν ἐτέων ἤδη
τεσσαρακοντακαϊπρος	τεσσαράκοντα καὶ πρὸς
ανευσυνταξιουσκαϊμιοσ	ἀνὲρ συντάξιος καὶ μίσι-
θουνοσ[ιω]σοιπροαυτου.	θου, οὗ(χ)ι ὡς οἱ πρὸ αὐτου.

Die meist wolerhaltene, den schriftzügen nach sehr junge inschrift enthält sprachlich nichts neues, aber desto mehr sachlich interessantes, ja manches hier allein belegt.

Z. 2. Zu dem namen *Βεῖσος* gesellt sich *Βρησάδας* auf einer in vorionischer schrift abgefassten grabinschrift aus Theben (Bulletin de Corresp. Hellén. II, 28). — *ἀρχίατρον* halte ich für sicher; 2. 3. *λαμπρό* || *τατον* ist eine conjectur, die in ermangelung einer besseren passieren mag. Gewis steckt in dem fehlworte ein superlativ; aber wovon? Den schriftzügen am nächsten käme *λειτουργότατον*.

Z. 3 *ζὰ τῶν παίδων* — *ἐπιτετελέκοντα* bildet den gegensatz zu z. 6 ff. *αὐτον δὲ καὶ βουλαρχίαν* — ergänze *ἐπιτετελέκοντα*: jene ämter liess er durch seine kinder verwalten, diese verwaltete er selber.

Z. 10 11 *τῶν σεβάστων μυστηρίων παιανίστην*. — Was der text bietet, ist sinnlos, aber sehr schwer zu bessern. Zwar dass geschrieben werden muss *τῶν σεβάστων μυστηρίων* und dieser ausdruck dem *τῶν ἀγιωτάτων μυστηρίων* (oben No. 15, 4) gleichzusetzen ist, scheint sicher; das *ν* von *τῶν* am ende der zeile kann verwischt (cf. z. 14, 15, 20), und das *ν* am ende von *μυ-*

στηρίων durch versehen des steinmetzen ausgefallen sein (so wie das zweite *ρ* von *συμπάρεδρον* z. 16). Aber was ist *πνιστε*, wie die zeichnung deutlich hat? Als notbehelf habe ich *παιανίστην* eingesetzt: *αια* durch versehen des steinmetzen ausgelassen; für *E*, welches bei C. schraffiert ist, *H*; und am ende der zeile, wo sicher ein buchstabe weggefallen ist (das *τ* von *τῆς*), vor dem letzteren ein *ν* ergänzt. Von einer *ἱερὰ τάξις τῶν παιανιστῶν τῶν ἐν Ῥώμῃ Διὸς Ἡλίου μεγάλου Σαράπιδος καὶ θεῶν σεβαστῶν*, also einem „collegium Paeanistarum Iovis Sarapidis et domus Augustae“ ist im CIG. 5898 die rede.

Z. 12. Ueber die *Ἐτηφίλα* siehe zu No. 15, 4.

Z. 13. Zu *Μύχα* vgl. Anthol. Gr. III, 311 *Ἀΐδεω Μυχίοιο μέλας ὑπέδεξατο κόλπος*. — Zu *Μυχία* vgl. [*Αφ*]ροδεί-*τη* || [*Μ*]υχία*ι* auf einer inschrift aus Gyaros (Bull. de Corr. Hell. I, 357).

Z. 15. Betreffs der *Κόρα Καλία* verweise ich auf den gediegenen aufsatz von Usener über die Kallone, Rhein. Mus. XXIII, 316 ff.

Z. 15. 16. *Ἐπαίνω συμπάρεδρον*. C. hat *παινοσ...δρε-δον*; *παινο* entweder für *παινω* oder, da der dialect längst nicht mehr rein ist, für *παινου* ¹⁾. In dem folgenden kann ich nur *συμπάρεδρον* erkennen.

Z. 19. 20. *Ἀπόλλωνος* || *Μαλέοντος*. Diesen gott erwähnt Thukydides bei seiner berichterstattung von der belagerung Mytilenes durch die Athener (428). Die Athener nämlich gedachten die Mytilenäer zu überfallen — *ἐξηγγέλθη γὰρ αὐτοῖς ὡς εἶη Ἀπόλλωνος Μαλέοντος ἔξω τῆς πόλεως ἐορτή, ἐν ᾗ πανδημεὶ Μυτιληναῖοι ἐορτάζουσιν* III, 3, 3. — Hierzu vgl. noch Steph. Byz. s. v. *Μαλόεις*. *Ἀπόλλων ἐν Λέσβῳ καὶ ὁ τόπος τοῦ ἱεροῦ Μαλόεις ἀπὸ τοῦ Μήλου τῆς Μαντούς, ὡς Ἑλλάνικος ἐν Λεσβικῶν πρώτῳ*. Vom τόπος *Μαλόεις* spricht auch Thuk. III, 3, 6: *οἱ δὲ οὐτε ἐς τὸν Μαλέοντα ἐξῆλθον*. — Endlich Kallimachos bei Bekk. An. pag. 1187: *ὁ δὲ αἰίδων Μαλόες ἦλθε χόρος* — *ἀντὶ τοῦ Μαλόεις. Μαλόεις ἐστὶν ὁ Λέσβιος*. — Dass auf unserer inschrift der *Ἀπόλλων Μαλόεις* erwähnt wird, der nach dem zeugnis des Thukydides ein hauptgott der Mytilenäer war, und zwar in verbindung mit Artemis, von der wir

¹⁾ *Ζεὺς Ἐπαινος*: interessante parallele zu der *Ἐπαινὴ Περσεφόνηα* Homers.

ein gleiches wissen, erhöht die wahrscheinlichkeit der annahme, dass das denkmal nach Mytilene gehört.

Z. 20. ἀρχίχορον: er führte den χόρος Μαλόεις, den Kallimachos erwähnt (s. o.).

Z. 21. 22. In die stelle: τωνγερειων ζα || κορων kommt nur dann sinn, wenn man für I' liest T und dahinter ein I suppliert: „und der auch einer der ιερέων ζακόρων war“.

Z. 29. Nach ουσ gibt C. eine lücke für zwei buchstaben an; also nicht ου(χ)[ω]ς, bzw. ου(χ)[ω]ς, sondern vielleicht ου(χ)[ιω]ς, vgl. Her. I, 172 καλέουσι ἀπὸ τῶν μητέρων ἑωντοῦς καὶ οὐκ ἀπὸ τῶν πατέρων.

35. Weihinschrift der Archippa, Athanaos' tochter, an Artemis. In den Thermen bei Mytilene. Conze, taf. IX, 6; text s. 17.

αρχιππαθαναεια || αρτεμιδιθερμιαενακω, d. h.:

Ἀρχίππα Ἀθανάεια 2 Ἀρτέμιδι Θερμία Εὐακώ.

Z. 1. Den irrthum Conze's, der Ἀθανάεια als „Athenerin“ fasste, hat schon Sauppe beseitigt in der Commentatio de duabus inscriptionibus lesbiacis s. 26.

36. Noch eine Weihinschrift an Artemis. Ebenda. CIG. 2173 = Kaibel XXI.

αρτεμιδι || θερμιαενα || κοιωδιτας =

Ἀρτέμιδι 2 Θερμία Εὐα- 3 κώ?

Z. 3. ΑΙΤΑΣ erklärt B. hier und in der folgenden inschrift als „nomen dedicantis“. Aber was für ein nomen ist das? Etwa Ἀφροδίτας, koseform zu Ἐπαφρόδιτος, in weiterer kürzung Αῖτας? Wenigstens Αῖτα für Ἀφροδίτα kommt auf einer thessalischen inschrift vor (Ussing, Inscr. Graecae ineditae No. 5.).

37. Weginschrift mit weihinschrift an Artemis. Ebenda. CIG. 2172 = Kaibel XXVI.

ωστανκραννανκαιτουδραγωγιοναποκεγχεαναρ || τεμιδιθερμιαενακωδιτας =

Ὡς τὰν κράναν καὶ τὸ ὑδραγώγιον ἀπ- 3 ὀ Κεγχεάν. Ἀρτέμιδι Θ- 4 ερμία Εὐακώ?

38. Bruchstück einer weihinschrift. Ebenda. CIG. 2194 = Kaibel XXV.

ομασκαιπανιρενσδιαγενεοστωσωτηροσασκαπιωκαι || ιρενσδιαβιλωεσβιοισ =

.....ο(ς) Ἀσ(κ)λ(α)π(ι)ά(δα), ἴρενς διὰ 2 γένεος τῷ Σώτηρος 3 Ἀσ(κ)λ(α)π(ι)ῷ καὶ ἴρενς 4 διὰ βίῳ Λεσβίους.

Der name des Weihenden ist verstümmelt; er ist sohn des Ἀσκληπιάδας, wie Kaibel ansprechend herstellt.

39. Grabinschriften.

- a) CIG. Add. 2197b = Conze, taf. IV, 5. Auf einem runden grabaltar, von C. in der schule zu Mitil. angetroffen, früher „in puteo domus oppidi superioris“.

[Ο] δᾱμος || [Ἀρ]ιστάνδρῳ τῷ Κλε- || στείμῳ ἤρωι.

- b) CIG. Add. 2197c. Ebenda gefunden.

Ὁ δᾱμος || Ἡρωίδαν Κλέωνος || τὸν εὐεργέταν.

Z. 2. Ἡρωίδαν: der name kommt auch sonst auf Lesbos vor, so in der grossen Eresischen inschrift A 37.

- c) CIG. Add. 2197d. Ebenda gefunden.

Ὁ δᾱμος || Καλλίκληι || Μνασάν- || δρου ἤρωι.

- d) CIG. Add. 2197e. Ebenda gefunden.

Ὁ δᾱμος || Κλεοδάμῳ τῷ || Νομηγίῳ.

- e) CIG. Add. 2197f. Ebenda gefunden.

Ὁ δᾱμος || Ματρόκλει τῷ Διονυ- || σίῳ ἤρωι.

- f) CIG. Add. 2197g. Ebenda gefunden.

Ὁ δᾱμος || Στρατίππῳ || τῷ Ζωίττα (sic!) || ἤρωι.

- g) CIG. Add. 2197h. Ebenda gefunden.

Ὁ δᾱμος || Λεύκιον Ἀντώνιον || Μάρκῳ υἱὸν Καπί-
τωνᾱ || ἤρωα.

- h) CIG. Add. 2211h. „Mytilenis in cippo cum aëtomate, in aula ecclesiae D. Georgii“.

Περίγενις Αἰή || χαῖρε.

40. Bruchstück eines steins mit den resten zweier inschriften. Jetzt am landhause des Παναγιώτης Τσιριπίνης. Schon im CIG. 2167, allein auf schlechter grundlage beruhend; aufs neue publiciert von Conze, taf. IX, 1.

A (linke seite).

...ο...δετα ..εομμ...ωπαφο...
καιτοισαρχοντεσσιεσε[κ]εστονονν
οισκαια[ρ]χοντεσσιεστοτε[ι]ρηιον
λλαοισκαιαρχοντεσσιεσεκα[στ]ονο
5 ατωθεω[ζ]οννσω[ε]δωκετοισβολλα
αννμωισσ...βιαιτοισπολειταισπαν

B (rechte seite).

ἄλικωλιπ
ιονντανκ
ζοννσω
επετελεσσ[ε]
ταισκραναν
απαρχαισιε
τοισδεπτο
θεωηα
ποεσσ

10 θερ

Der schrift nach sind die beiden inschriften gleichaltrig mit derjenigen auf Bresos (No. 34), also sehr jung. Die obere, die linke und die rechte seite sind verstümmelt. Lesen lässt sich etwa:

In A: 2 καὶ τοῖς ἀρχόντεσσι ἐς ἕκαστον ... 3 ... καὶ ἀρχόντεσσι ἐς τότε ἱρήιον (zweifelhaft; die zeichnung hat vor ρ einen querstrich in der höhe der zeile) 4 (ἄ)λ(λ)οις oder [ἀλ] λ(ἀ)(λ)οις καὶ ἀρχόντεσσι ἐς ἕκαστον 5 . τῷ θέῳ Ζωννύσω ἔδωκε τοῖς βολλα? 6 .. ὁμοίως τοῖς πολεῖταις ...

In B: 3 Ζωννύσω. 4 ἐπετέλεσσε. 5 κρίναν. 6 ἀπάρχαις.

B. Methymna.

Nur eine einzige inschrift ist dialectisch; alle übrigen (zu denen im CIG. kommen noch folgende bei Conze: taf. X, 2; XI, 2 u. 3) sind in κοινή abgefasst. Jene dialectische ist gesetzt

41. Zu ehren eines chillostyarchen. CIG. Add. 2168b „prope Methymnae parietinas, in loco Molyvo, in porta aulae ecclesiae D. Pantelionis“.

αχελληστυσσευθραι[ων.....]
χαριξενωχελληστυναρ[ησαντααρε]
τασεννεκακαιεν[αιενεργεσιασ]
τασεισεανταν.

D. i.: Ἀ χέλληστινς ἀ Ἐρυθραίων

Χαριξένω χελληστυναρ(χ)ήσαντα ἀρέ-
τας ἔννεκα καὶ εὐνοίας καὶ εὐεργεσίας
τᾶς εἰς εἰάνταν.

Den schriftzügen nach römisch.

C. Eresos.

(42) 1) Volksbeschlüsse über die schicksale der tyrannen und ihrer nachkommen. In der kirche der Ἀγία Εἰρήνη zu Erissos, publiciert von Conze, taf. XII, A, B, C. Die actenstücke A und C füllen die zwei breitseiten, B bedeckt die eine seitenfläche eines grauen marmorblocks, dessen vierte seite leer ist. Die ganze inschrift ist στοιχηδόν geschrieben.

Literatur: H. Sauppe, GgN. 1863, s. 359 ff. gab einen kurzen bericht über die neugefundenen denkmäler. Dieser bericht ist wiederholt von Conze s. 37—39, ihm voraus geht Sauppe's erste lesung. Ausführlich und im einzelnen vieles berichtigend besprach S. die inschrift in seiner Commentatio de duabus inscriptionibus lesbiacis, Gott. 1870. Mit den hier vortragenen emendationen trifft zuweilen zusammen G. Wald in seiner dissertation Additamenta ad dialectum et Lesbiorum et Thessalorum cognoscendam (Berol. 1870), die mehr enthält, als G. Meyer zugeben möchte. Endlich kommt Nr. 123 des Causerischen Delectus in betracht; zwar leidet auch sie an zahlreichen flüchtigkeiten (aus A allein nenne ich z. 2 πολιτών, z. 2.3 πολίτας, z. 9 ἔρξας, z. 12 διαπράξαις, z. 31.32 κατεδίκασαν, z. 38 Ἐρμησιδείω), allein (s. 154 f.) „emendationes non paucas, quas omnes enumerare longum est, Kirchhoffius ... mecum communicavit“.

A 1 [πο]λ[ι]ορχηθε[ν]τας 2 εντ[α] πολιτιωνοινομο . . σεκαίτο[ισπο] 3 [λι]ται[σ]διςμυριοισστατηρασει σεπραξ[ε]και 4 [τοι]σελλανασελαιζε[το]καιτωισβωμοισ[κατε] 5 [σκ]αηρετωδιοστωφιλι[ι]ππι[ω]καιπολεμιονεξε[ν]ει 6 [κ]αμεινοσπροσα λεξανδρονκαιτοισελλανασ 7 τοισμενπολιταισπαρελομενοσταοπλα εξε 8 κλεισεεκτασπολιοσ[πα]ν[δ]αμिताιδεγυνα[ι] 9 κασκαιταισ θυγατερασσ[λλα]βωνκαιερξα[ισ] 10 εντασκρωπολιτρισχιλ[ι]οισκ αιδιακοσιο[ισ] 11 στατηρασεισεπραξετανδεπολινκαιταιρ[α] 12 δι αρπαξαισμετατ[ω]ν[λα]ιστανενεπρησεκα[ι] 13 σ[υ]κατεκασεσω ματ[ε]τ[ων]πολιτανκαιτοτ[ε] 14 λευταιοναφικομενοσπροσαλεξανδρονκατ[ε] 15 ψευδετοκαιδιεβαλλετοισπολιταισκρινα[ι] 16 [μ]ενα ντοκρυπτταιψαφ[ι]γειομοσσαντασπερ[ι] 17 [θ]ανατωιδεκεκατα ψ[αφ]ισθ[η]θανατοσαντιτ[ι] 18 μασαμ[ε]νωγωνιππωτανδεντερα νδιαφοραν 19 ποησασθ[ε]τινατην[πο]νδεψεγαυτωναποθα 20 νη ναιδεκεκα[λ]λαστωε[ν]τοσαγωνιππωταδικα 21 καταγητιστινετωνα γωνιππωνειπηηπροθη 22 περικαθοδωντωνκτηματωναποξοσιοσκατ[α] 23 [ρα]τονεμμεναικαιαντενκαιγενεστοκ[η]νω 24 [κ]α[ι]ταλλε[ν]οχοσ[ε]στιτωνομω[τω]τανσταλλαν 25 ανελοντιτανπεριτωννρανωνκαιτωνεγκ[ο] 26 [ν]ωνποησασθααιδεκατεπαρανεταεκλησιαα[ν] 27 [τ]ιτατωμενδικαζοντικαιβε[θ]οεντιταπολε[ι] 28 [κ]αιταδικαιενεμμεναιτοιδεπαρτοδικα[ι] 29 [ο]ντανψαφονφεροντεσσιταεναντιατουτων 30 εδικεσθ[η]οκτωκοσιοιογδοηκοντατρεισαπ[ο] 31 ταυτανεπελυσανεπτααιδεελλαικατεδικα[σ] 32 εαν 33 [ε]γγω δ[αμο]σπεριωνοιπρεσβεσσαπαγγελλοισ[ι] 34 αιπροσαλεξανδρονα

ποσταλεντεσκαιαλε 35 ξανδροστανδιαγραφαναπεπεμψεαφικομε
 36 νωνπροσαντοντωνπροτεροντυραννωναπογ[ο] 37 νωνηξωιδατετ
 ωτερτικωνειωτωηραειωκα[ια] 38 γησιμενε[ο]στωερμησιδειωκαιεπ
 αγγελλα[ν] 39 [τ]ωνπροσελεξανδροντοιετοιμοιεστιδικ[αν] 40 [ν]
 προσ[χ]εῖν[ν]τ[ερ]ιτωνεγκαλημενωνεντωδα[μω] 41 [αγαθατυχαδ]ε
 [δοχ]ῆ[αι]τωδαμωεπειδ[η] D. h.:

1 πολιορκήθεντας 2 καὶ τοῖς πο- 3 λίταις
 διζμυρίοις στάτηρας εἰσέπραξε, καὶ 4 τοῖς Ἑλλανας ἐλαΐζετο,
 καὶ τ(ο)ῖς βώμοις κατέ- 5 σκαψε τῷ Δίῳ τῷ Φιλιππίῳ, καὶ
 πόλεμον ἔξενε- 6 κάμενος πρὸς Ἀλέξανδρον καὶ τοῖς Ἑλλανας
 7 τοῖς μὲν πολίταις παρελόμενος τὰ ὄπλα ἔξε- 8 κλαῖσε ἐκ τᾶς
 πόλιος πανδάμι, ταῖς δὲ γύναι- 9 κας καὶ ταῖς θυγάτερας συλ-
 λάβων καὶ ἔρξαις 10 ἐν τᾷ ἀκρ(ο)πόλει τριςχιλίοις καὶ διακοσί-
 οῖς 11 στάτηρας εἰσέπραξε, τὰν δὲ πόλιν καὶ τὰ ἱερά 12 διαρ-
 πάξαις μετὰ τῶν λαῖσταν ἐνέπρησε καὶ 13 συγκατέκαυσεν σώ-
 ματα τῶν πολιτῶν, καὶ τὸ τε- 14 λεύταιον ἀφικόμενος πρὸς
 Ἀλέξανδρον κατε- 15 ψεύδετο καὶ διέβαλλε τοῖς πολίταις· κρύ-
 ναι 16 μὲν αὐτὸν κρύπται ψαφί(σ)ει ὁμώσαντας περὶ 17 θανάτῳ,
 αἱ δὲ κε καταψαφίσθη θάνατος, ἀντιτι- 18 μασαμένῳ Ἀγωνίππῳ
 τὰν δευτέραν διαφόραν 19 ποιήσασθαι, τίνα τ(ρό)πον δε(ύ)ε(ι)
 αὐτ(ο)ν ἀποθᾶ- 20 νην, αἱ δὲ κε καλλάφ(θ)εντος Ἀγωνίππῳ
 τᾷ δίκᾳ 21 κατάγῃ τίς τινα τῶν Ἀγωνίππῳ (ῆ) εἶπῃ ἢ πρόθῃ
 22 περὶ καθόδῳ (ῆ) τῶν κτημάτων ἀποδόσιος, κατὰ- 23 ρατον
 ἔμμεναι καὶ αὐτὸν καὶ γένος τῷ κήνῳ, 24 καὶ τᾶλλα ἐνοχος ἔστω
 τῷ νόμῳ τῷ τὰν στάλλαν 25 ἀνέλοντι τὰν περὶ τῶν τυράννων καὶ
 τῶν ἐκρό- 26 νων· ποιήσασθαι δὲ κα(ι) ἐπάραν ἐν τᾷ ἐκκλησίᾳ
 αὐ- 27 τι(κ)α τῷ μὲν δικάζοντι καὶ βαθόνει τᾷ πόλει 28 καὶ
 (τοῖς νόμοις) τὰ δίκαια εὖ ἔμμεναι, τοῖς δὲ παρὰ τὸ δίκαι-
 29 ον τὰν ψᾶφον φερόντεσσι τὰ ἐνάντια τούτων. 30 Ἐδικάσθη
 ὀκτωκόσιοι ὀγδοήκοντα τρεῖς· ἀπὸ 31 ταύτων ἀπέλυσαν ἑπτα,
 αἱ δὲ ἄλλαι κατεδίκασ- 32 σαν.

33 Ἐγνώ δᾶμος· περὶ ὧν οἱ πρέσβεις ἀπαγγέλλουσι 34 (ο)ῖ
 πρὸς Ἀλέξανδρον ἀποστάλentes καὶ Ἀλέ- 35 ξανδρος τὰν δια-
 γράφην ἀπέπεμψε ἀφικόμε- 36 νων πρὸς αὐτὸν τῶν πρότερον
 τυράννων ἀπογό- 37 νων, Ἡρώιδα τε τῷ Τερτικωνεῖῳ τῷ Ἡρα-
 εῖῳ καὶ Ἀ- 38 γησιμένεος τῷ Ἐρμησι(λ)εῖῳ, καὶ ἐπαγγελλάν-
 39 των πρὸς Ἀλέξανδρον, ὅτι ἔτοιμοί ε(ῖς)ι δίκαν 40 ὑποσχέ-
 θ(η)ν περὶ τῶν ἐγκαλημένων ἐν τῷ δάμῳ, 41 ἀγάθα τύχα δέ-
 δοχθαι τῷ δάμῳ· ἐπειδὴ

Z. 1—33 ist bruchstück des ersten volksbeschlusses, wel-

cher gegen die tyrannen und ihre nachkommen gefasst worden war. Derselbe ist der zeit unmittelbar nach 332 zuzuweisen (Sauppe, Comm. p. 16 ff.). Mit z. 33 beginnt ein neuer, welcher in C fortgesetzt wird und nicht viel später als der erstere ist (Sauppe a. a. o.). Er wird eingeleitet mit ἔγνω δᾶμος: denn so ist, wie mir prof. Fick schon vor jahresfrist bemerkte, statt Ἀγνόδαμος bei Cauver (offenbar nach Wald p. 11) zu schreiben, vgl. den anfang der inschrift aus Erythrae (No. 3): Ἔγνω δᾶμος· περὶ ὧν ἂ βόλλα κτλ.

Z. 2. ἐν τᾷ πόλει scheint sicher, ebenso, dass in σε rest eines mit εἰςἐπράξε u. s. f. coordinierten aorists zu suchen ist (S. s. 19); aber welches?

Z. 5.6 ἐξε[νει||κ]άμενος Kirchhoff für ἐξε[ιν|| φ]άμενος S. Hier wie dort nimmt ει den raum eines quadrates ein, vgl. οι in ἀπαγγέλλοισι z. 33 und ικ in δικά[ε||ο]ν z. 28.29.

Z. 12. διαρπάξαις Wald für διαρπάσαις S.

Z. 16. ψαφίσει ὁμόσσαντας K., ψάφωι διομόσσαντας S. Für erstere lesung sprechen die schriftzüge an dieser wie an der identischen stelle CIG. 2166b, 16 = Conze s. 29, 16 (s. u.), in denen Wald beide male ψάφιγγι hat erkennen wollen (p. 25).

Z. 26. Die schreibung ἐκλησία auch auf dem stein von Pordosel. B 22.23.

Z. 26.27. αὐτ||ικα K., ἀπαίσα oder (p. 25) ἅπαντα S.

Z. 27. βαθόεντι Wald p. 28; προθέντι S.

Z. 28. Hinter καὶ vermutet K. eine lücke, offenbar deshalb, weil A 27—28 fast wörtlich wiederkehrt in B. 1—10, hier aber dem δικάζοντι καὶ βαθόεντι τᾷ πόλει καὶ von A entspricht δικάζοντι κ. βαθ. τᾷ πόλει καὶ τοῖς...ισι. Wer an letzterer fehlstelle mit S. ἄστοισι liest, muss auch in A hinter καὶ ausfall von τοῖς ἄστοισι vermuten. Wer aber — so scheint K. zu verfahren — in B νόμοισι herstellt, indem er das δικάζην καὶ βαθόην τᾷ πόλει καὶ τοῖς νόμοισι sich im gegensatze denkt zu dem folgenden δικάζην παρὰ τοῖς νόμοις, der muss auch in A τοῖς νόμοισι supplieren. In A τοῖς νόμοισι, in B τοῖς ἄστοισι zu schreiben, blieb Cauver'n vorbehalten.

Z. 30. ἐδικάσθη K., ἐδίκασαν S.

Z. 31.32. κατεδίκασ||σαν W. p. 14; κατεδικά||σαν S.

Z. 39. εἰσι K., ἐντι Sauppe.

Z. 39.40. δίκαν (oder δίκαις) || ὑποσχέθην περὶ K., δίκαν|| ὑπόσχην πάντων S.

Z. 40 schluss ergänze ich mit S. δά[μω], lese dann z. 41 [δέδοχ]θ[αι] mit K. für S.'s [ἐδ]ο[ξε] und fülle die ersten neun quadrate der zeile nach dem muster der zu Erythrae gefundenen inschrift (No. 3, 15.16) mit ἀγάθα τύχα aus.

Mit den zeilen 7—20 fast völlig identisch ist die schon oben zu z. 16 kurz berührte inschrift, die Boeckh in CIG. unter Add. 2166b nach Kiepert's abschrift publiciert, Conze aufs neue s. 29 mitgeteilt hat. Sie ward am brunnen des klostere Christós, das dem alten stadtplatze nahe liegt, gefunden. Ueber ihre beziehung zu A vgl. Sauppe p. 19f.; text bei S. unter IV, bei Cauver unter B.

D. h.:

. . [ε ξ] εκλαϊσε εκτασ	ἐξεκλαΐσε ἐκ τᾶς
[πο λ ι] οσπανδαμιτα ι	πόλιος πανδάμι, (κ)αὶ
[τ α ι] σγυναικασκα ι τ[α]	ταῖς γύναικας καὶ τα-
[ι σ θ] υγατερασσ υ λ[λ α β]	ις θυγάτερας συλλάβ-
[ω ν η] ρ ξ ε ε ι σ τ α ν [α κ ρ ο]	ων ἤρξε εἰς τὴν ἀκρό-
[πο λ] ι ν κ α ι ε ι σ ξ [π ρ] α	πολιν, καὶ εἰς(ἐ)πρα-
[ξ ε] δ ι σ χ ι λ ι ο ι σ κ α ι [δ ι]	ξε διςχιλίοις καὶ δι-
[α] κ ο σ ι ο ι σ σ τ α τ η ρ α τ α [ν]	ακοσίοις στάτηρα(ς), τὰν
δε πολιν κ α ι τ α ι ξ α [δ ι]	δὲ πόλιν καὶ τὰ ἱερά δι-
[α ρ] π α ξ α ι σ μ ε τ α τ ω ν	αρπάξαις μετὰ τῶν
[λ] ε ι σ τ α ν ε ν ε π ρ η π ο	λαΐσταν ἐνέπρη(σε)
[κ] ε ι σ υ γ κ α τ η κ α υ σ ε	καὶ συγκατ(ἐ)κασσε
[σ] σ μ α τ α τ ω ν π ο λ ι τ [α ν]	σ(ώ)ματα τῶν πολιτάν
[κ] ρ ι ν ν α ι μ ε ν α ν τ ο ν	κρίναι μὲν αὐτον
[κ] ρ υ π τ α ι τ ε [φ] ι σ ε [ι]	κρύπται (ψ)αφίσει
[κ] α τ α ν δ ι α γ ρ α ψ α ν τ [ω]	κατ(τ)ὰν διαγρά(φ)αν τῷ
[β] α σ ι λ ε ω σ α λ ε ξ α ν δ [ρ ω]	βασιλέως Ἀλεξάνδρω
[κ] α ι τ ο ι σ ν ο μ ο ι σ [α ι δ ε]	καὶ τοῖς νόμοις· αἱ δὲ
[κ] ε κ α τ α ψ α φ ι σ θ η ι	κε καταψαφίσθη
ε ν τ ω θ α ν α τ ο σ [α ν] τ ι	αὐτῷ θάνατος, ἀντι-
[τ ι] μ α σ α μ ε ν [ω α γ ω] ν [ι]	τιμασμένῳ Ἀγωνί-
[π π] ω τ α ν δ ε ν τ ε ρ α ν [κ ρ ι]	πῶν τὰν δευτέραν κρί-
[σ] ι ν π ο η σ α σ θ α ι δ ι α	σιν ποιήσασθαι διὰ
[χ] ε ι ρ ο τ ο ν ι α σ τ ι ν α	χειροτονίας τίνα
[τ] ρ ο π ο ν δ ε ν ε ι α ν τ ο ν [α]	τρόπον δεύει αὐτον ἀ-
[π] ο θ ᾶ ν η ν λ α κ ε σ θ α ι δ [ε]	ποθάνη· λά(β)εσθαι δὲ
[κ] α ι σ υ ν α γ ο ρ ο ι σ τ α [ν]	καὶ συναγόροις τὰν
πο λ ι ν δ ε κ α ο σ τ ι ν ε [σ]	πόλιν δέκα, ὅ(τ)ιντες

[ο] μ ο σ σ α ν τ ε σ α ν θ [λ λ ω]	ὁμόσσαντες Ἀ(πό)λλω-
[ν] α λ υ κ ε ι ο ν ο [τ ι σ υ ν α]	να Ἀύκειον ὅτι συνα-
[γ] ο ρ η σ ο ι σ ι	γορήσοισι
. [ω σ] κ ε θ υ ν α [τ ο ν]	. ὥς κε δύνατον

Auch diese inschrift ist streng *στοιχηδόν* geschrieben. Die zeilenabteilung ist bei S. teilweise ungenau, bei Cauer ganz willkürlich. Nur zweimal ist der zeilenanfang erhalten: z. 10 (Kiepert hat *δε*, Conze gibt bloss einen rest des rechten seitenstrichs eines *Α*) und z. 29 (K. *πολιν*, C. *..λιν*). Will man nun nicht annehmen, dass der stein schon vor der beschreibung links trümmerhaft, der einsatz der zeilen also kein regelmässiger gewesen sei, so ergibt sich die obige anordnung mit notwendigkeit; d. h. es müssen von vorne ergänzt werden: ein buchstabe in z. 9, 12—20, 24—28, 30—32; zwei buchstaben in z. 8, 11, 22, 23; drei buchstaben in 4, 5, 6, 7, 33; vier buchstaben in z. 2 und 3. In z. 21, wofern richtig abgeschrieben, bleibt bei jeder anordnung das erste quadrat frei.

Z. 1 ist nicht sicher herzustellen. K. gibt *..... πλετατα*; C. hat *..... αετωτασ*.

Z. 3.4 liest S. *ταί[ς] δὲ γυναῖκας*. Aber vor *γ* müssen vier buchstaben geschrieben werden, da *γ* über dem *λ* von *δὲ πόλιν* in z. 10 steht; ich lasse daher K.'s *σ* vor *γ*, welches S. in *ε* ändert, unangetastet, und schreibe in z. 3 statt *ται* vielmehr *και*.

Z. 6. *ῆξε* Kirchhoff bei Cauer; *ἔξε* S.

Z. 10.11. *διαρπάξαις* Wald (p. 12); *ἀρπάσαις* S.

Z. 16. *ψαφίσει* Kirchhoff bei Cauer; *Ἀγώνιππον* S., *ψάφιγγι* Wald.

Z. 17. *καταν* scheint verschrieben (cf. z. 9 *στάτηρα* für *ῥας*) für *κατταν*.

Z. 25. *χειροτονίας* Wald (p. 13); *εἰρωτῶντας* S.

Z. 29. *ὅτινες*; *οἱ τινες* S., aber die spur führt eher auf erstere lesung: *ΟΣΤΗΝ* bei Kiepert.

C. 1 *.εν.....η.λι.....τη.....* 2 *.....νλιλι.....ναλ*
εξαν[δροσ].. 3 *.....ερρωσ[θε]....* 4 *.....*
.....[αβολλαπρ]οεβ[ολλε][σε]... 5 *.....τεδ.....λνλ.γσο*
ιχ.... 6 *.η.....ντ.....κατ[α]τωννυρ[αν]* 7 *νων[καιτωνε]μ*
πο[λειοικη]θεντωνκαιτωνεγ[ο] 8 *[νωντωντουτων].....ικαιτα*
ισγραφαι[σ] 9 *.ε.....τανεκλησιανειδηκαι[τ]* 10 *[ωδα*
μω]θβεισιλευσαλεξανδρσοδιαγραφαναπο[σ] 11 *[τε]λλαισπ[ροσσε]α*
ξε[ερε]σιοισκριναιυπερετ 12 *[αγω]νιππ[ωκ]αι[ευρυσιλα]ωτι[δ]ειπ*

α[θ]ηναυτοισ[ο] 13 [δεδαμοσακο]υ[σ]αιστανδιαγραφανδικαστηριο
 [ν] 14 [χαλε]εσα[ι]σκατατοισνομισοεκριν[ν]εαγωνι[π] 15 [πο]
 μιενκαιευρυσι[λαο]ντε[θν]ακηντοισδεαπογ[ο] 16 [νοισαντω]νενο
 χοι[σεμιμε]ναιτωνομωτωνετα 17 [σ]τελλατα[τ]ευπαρχο[ντα]πεπρ
 ασ[θ]αιαυτωνκατα 18 [τ]οννομονεπιστελλ[αντοσ]δεαλεξανδρωκαι
 υ 19 περτωναπο[λ]α[οδ]ωρε[ιων]παιτωνκασιγνητων 20 [τ]ωερ
 μωνοσκαιηραιωτωμπροτεροντιρανν; 21 σαντωντασπολιοσκαιτων
 απογονωναντωνκ[ρι] 22 ναιτονδαμονποτερο[νδοκ]εικαταπορευεσ
 θ[αι] 23 αυτοισημη[οδ]εδαμοσακουσαιστασδιαγραφα[ισ] 24 δι
 καστη[ρ]ι[ο]ντεαυτοισισιναγαγεκατατον[νο] 25 [μο]νκαιτανδιαγρ
 αφαντωβασιλεεσαλεξανδρ[ω] 26 [οε]γνωλο[γ]ωνρηθεντωνπαραμ
 φοτερωντοντετ[ο] 27 [μο]ντονκατατωντιραννωνκυριονεμμεναικα
 [ι] 28 [φ]ευγηναυτοισκατ[το]μυ[ομον]δεδοχθαιτωδαμ[ω] 29 [κ]ν
 ριομιενεμμεναικατα[των]τιραννωνκαιτω[ν] 30 [ε]μπολιοικηθεντ
 ωνκαιτωναπογονωντωντου 31 [τ]ωντοντενομοντομπερε[τ]ωντυρα
 ννωνγεγρα[μ] 32 [μ]ενονονετασταλλα[τ]ε[παλαι]ακαιταισδιαγρα 33
 [φ]αιστωνβασιλειωνταισκατατοντωνκαιταψα 34 [φ]ισματαταπρο
 τερονγραφεντανποτωνπρωγ[ο] 35 [ν]ωνκαιταισψαφοφοναισαισικ
 ατατωντυραννων[αι] 36 [δ]εκετισπαρτατατααλισκηταιτωντυραννω
 [ν] 37 τωνεμπολιοικηθεντωνητιωναπογονωντων[του] 38 [τ]ων
 (τις)επιβαινωνεπιταγαντανερεσιων[ηρυπ] 39 [ο]δυωνδ[αμο]πβο
 ναευσασθαικαιπε[ρι]τουτων] 40 [βο]λλαν....

Umschrift:

2 Ἀλέξανδρος. 3 ἔρρωσθε.. 4 ἃ βόλλα προε-
 βόλλευσε.. 6 κατὰ τῶν τυράν- 7 νων καὶ τῶν ἐμ πόλει οἰκηθέν-
 των καὶ τῶν ἐγό- 8 νων τῶν τούτων καὶ ταῖς γράφαις
 9 τὰν ἐκλήσιαν . ἐπειδὴ καὶ τ- 10 ὦ δάμω (ὁ) βασίλευς
 Ἀλέξανδρος διαγράψαν ἀποσ- 11 τέλλαις προσέταξε Ἐρεσίους
 κρῖναι ὑπὲρ τε 12 Ἀγωνίππου καὶ Εὐρυσιλῶ, τί δεῖ πᾶθην αὐ-
 τοῖς, ἔ 13 δὲ δᾶμος ἀκούσαις τὰν διαγράψαν δικαστήριον 14
 καλέ(σ)σαις κατὰ τοῖς νόμοις, ὃ ἔκρινε Ἀγώνιπ- 15 πομ μὲν
 καὶ Εὐρυσίλαον τεθνάκην, τοῖς δὲ ἀπογό- 16 νοῖς αὐτῶν ἐνό-
 χους ἔμμεναι τῷ νόμῳ τῷ ἐν τᾷ 17 στάλλα τὰ τε ὑπάρχοντα
 πέπρασθαι αὐτῶν κατὰ 18 τὸν νόμον· ἐπιστέλλαντος δὲ Ἀλεξ-
 ἀνδρῳ καὶ ὕ- 19 πὲρ τῶν Ἀπολ(λ)ωδορείων (κ)αὶ τῶν κασιγνή-
 των 20 τῷ Ἑρμῶνος καὶ Ἡραίῳ τῷμ πρότερον τυρανν- 21
 σάντων τᾶς πόλιος καὶ τῶν ἀπογόνων αὐτῶν, κρῖ- 22 ναι τὸν
 δᾶμον, πότερον δόκει καταπορεύεσθαι 23 αὐτοῖς ἢ μή, ὁ δὲ δᾶ-
 μος ἀκούσαις τα(ί)ς διαγράψαις 24 δικαστήριόν τε αὐτοῖσι συν-
 ἄγαγε κατὰ τὸν νό- 25 μον καὶ τὰν διαγράψαν τῷ βασίλειος

Ἀλεξάνδρω, 26 ὃ ἔγνω λόγων ῥηθέντων παρ' ἀμφοτέρων τὸν τε νό- 27 μον τὸν κατὰ τῶν τυράννων κύριον ἔμμεναι καὶ 28 φεύ-
 γην αὐτοῖς καττὸ(ν) (ν)όμον·δέδοχθαι τῷ δάμω· 29 κύριον μὲν
 ἔμμεναι κατὰ τῶν τυράννων καὶ τῶν 30 ἐμ πόλι οἰκηθέντων
 καὶ τῶν ἀπογόνων τῶν τοῦ- 31 των τὸν τε νόμον τὸμ περὶ τῶν
 τυράννων γεγράμ- 32 μενον ἐν τᾷ στάλλα τᾷ παλαιᾷ καὶ ταῖς δια-
 γρά- 33 φαις τῶν βασιλέων ταῖς κατὰ τούτων καὶ τὰ ψα- 34 φίσ-
 ματα τὰ πρότερον γεγράφεντα ὑπὸ τῶν προγό- 35 νων καὶ ταῖς ψα-
 φοφό(ρ)αῖς ταῖς κατὰ τῶν τυράννων· αἱ 36 δέ κέ τις παρὰ ταῦτα
 ἀλίσσεται τῶν τυράννων 37 τῶν ἐμ πόλι οἰκηθέντων ἢ τῶν ἀπο-
 γόνων τῶν τοῦ- 38 των ἐπιβαίνων ἐπὶ τὰν γὰρ τὰν Ἑρσεῖων ἢ
 ὑπ- 39 οδύων δᾶμο(ν), βο(λλ)εύσασθαι καὶ περὶ τούτω τὰν
 40 βόλλαν.....

Ueber den vermutlichen inhalt des verlorenen anfangs vgl. Sauppe p. 21. Das *δέδοχθαι τῷ δάμω* in z. 28 ist abhängig von *ἔγνω δᾶμος* in A 33, von dem schon einmal die gleiche phrase in A 41 abhängig war.

Z. 12. 13. *τί δεῖ πάθην αὐτοῖς, ὁ ἥ δὲ δᾶμος ἀκούσαις*. Sauppe schrieb *αἱ δεῖ πάθην αὐτοῖς ἥ τὰν δίκαν ἀκ.*, Wald (p. 18) las die ersten drei worte *τί δεῖ πάθην*, sicher richtig. Das gleiche bei Cauer, aber die z. 13 beginnt bei ihm, diesmal gewis nicht nach Kirchhoff, mit *τὰς δίκας*, was gar nichts ist. Ich schlage vor, wir lassen die nähere bestimmung des *τί* durch einen casus von *δίκη* weg, supplieren am ende der z. 12 *ὁ*, am anfang der nächsten *δὲ δᾶμος (ἀκούσαις)*, und gewinnen so den genauesten parallelismus zu z. 23 *ὁ δὲ δᾶμος ἀκούσαις*.

Z. 14. 15. *δικαστήριον ἥ καλέσαις* Wald (p. 14); S. zuerst *δικαστήριον ἥ καλέσαις*, was Cauer beibehält; in der Comm. *ἐκαλέσατο*: so würde allerdings die structur fordern.

Z. 15. *Ἐρυσιλᾶω* S. in erster lesung. In der Comm. schreibt S. *Ἐρυσιλᾶω* gegen den stein und gegen den dialect: grundform *Ἐφρυσίλαος* kann äol. nur *Ἐρυσίλαος* (cf. hom. *ταλαῦρος, καλαῦροψ*, und die als äol. angeführten *εὐράγη, αὐρηκτος*, Ahrens I, 37 f., Hartel, hom. Stud. III, 22) oder *Ἐρρυσίλαος, Ἐρρυσίλαος* ergeben.

Z. 19. 20. *κασιγνήτων ἥ τῷ S.*; Cauer (nach Kirchhoff?) *κ. αὐτῷ*; aber wer ist der *αὐτος*?

Z. 23. *τα(ίς) διαγράφαις* Kirchhoff bei C.

Z. 28. *καττὸ(ν) (ν)όμον* S. in erster lesung; in der Comm. *καὶ τὰμ πόλιν*.

Z. 32. τᾱ παλαία Kirchhoff bei C.; S. σύμπαντα.

Z. 38. ἢ ὑπ' ff. ist unsicher. Sauppe liest ἢ ὑπερ|οδύων αὐθις βουλευσασθαι καὶ πρόθῃ περὶ τῆς || στάλλας. Aber wie kann τῶν τυράννων τῶν ἐμ πόλει οἰκηθέντων ἢ τῶν ἀπογόνων τῶν τούτων τις — προθῆμεναι? Ich dachte, es hätte in dem beschluss vielleicht gestanden: wenn er ergriffen wird das stadtgebiet betretend oder sich beim volke einschmeichelnd, so soll auch hierüber beraten werden.

B. 1 λιστ[ωδι] 2 [καζο]ντικαιβαθοεν 3 [τιτα]πολεικαίτο
ισ 4 [νομο]ισιταδικαίαιεν 5 [εμμε]νικαίαιαντοισι 6 [και]εργον
οισιτωδε 7 [πα]ρατοινομοισκα[ι] 8 ταδικαίαιδικάζον 9 τεσσι
ταεναντια 10 μυννδετοισπολιτ[αισ] 11 τοισδικάζοντασ[η] 12
[μ]αιδικασσωταν[δικαν] 13 [ο]σσαμενεντοισ[νο] 14 [μ]οισιενικατ
τοισ[νο] 15 [μο]ισταδεαλλαεν[ε] 16 [λ]ονιασσωσαριστακ[αι] 17
[δ]ικαίτατακαίτιμα 18 [σ]ωαικεκαταγνωροθω[σ] 19 [κ]αιδιωσ
ουτωποησω 20 ναιμαδιακαίαιαλιον 21 [επι]φιλιππω 22 α
ιμενκατατωνφυγα 23 δωνκρισειςαικριθε[ι] 24 σαινποαλεξανδρ
ου 25 κύριαιστωσανκαι 26 [ω]νκατεγνωφυγηνφευ[ε] 27 [γ]ετ
ωσαμμεναγωγιμο[ι] 28 δεμηεστωσαν 29 προτανισμελιδωρο
ς 30 βασιλευσαντιγονος 31 ερεσιωντηβουλῃ 32 καιτωδημω
ιχαιρειν 33 παρεγενοντοπροση 34 μασιπαρυμωνπρε[σ] 35 β
εискаιδιελεγοντ[ο] 36 φαμενοιτονδημον 37 κομισαμενοντηνπα
ρ[η] 38 μωνεπιστοληνηγεργ[α] 39 [ψ]αμενυπερτωνγωνις 40
[π]ουνιονψηφισματεπ[ο] 41 [ησ]ασθαιθανεγνωσα[ν] 42 [ημι]
νκαιαντουσαπε 43 λσ..... D. h.:

1 τῷ δι- 2 ἀάζοντι καὶ βαθόεν- 3 τι τᾱ πόλει καὶ
τοῖς 4 νόμοισι τὰ δίκαια εὔ 5 ἔμμεναι καὶ αὐτοισι 6 καὶ ἐκ
γόνοισι, τοῖς δὲ 7 παρὰ τοῖς νόμοις καὶ 8 τὰ δίκαια δικα
ζόν- 9 τεσσι τὰ ἐνάντια · ὅ- 10 μυνν δὲ τοῖς πολίταις 11 τοῖς
δικάζοντας· ἢ 12 μὰ(ν) δικάσω τὰν δίκαν, 13 ὅσσα μὲν ἐν τοῖς
νό- 14 μοισι ἐνι, καττοῖς νό- 15 μοις, τὰ δὲ ἄλλα ἐ(θ)ε- 16
λόν(τ)ας ὡς ἄριστα καὶ 17 δικαίτατα, καὶ τιμά- 18 σω, αἶ κε
κατάγνω, ὅρθως 19 καὶ δι(καί)ως · οὕτω ποιήσω 20 ναι μὰ Αἴα
καὶ Ἄλιον. 21 Ἐπὶ Φιλίππῳ. 22 Αἱ μὲν κατὰ τῶν φυγά-
23 δων κρίσεις αἱ κριθεῖ- 24 σαι ὑπὸ Ἀλεξάνδρου 25 κύρια
ἔστωσαν καὶ 26 ὧν κατέγνω φυγὴν φευ- 27 γέτωσαμ μεν, ἀγώ
γιμοι 28 δὲ μὴ ἔστωσαν. 29 Πρότανις Μελίδωρος. 30 Βασιλεὺς
Ἀντίγονος 31 Ἐρεσιῶν τῇ βουλῇ 32 καὶ τῷ δήμῳ χαίρειν.
33 Παρεγένοντο πρὸς ἡ- 34 μᾶς οἱ παρ' ἡμῶν πρέσ- 35 βεις
καὶ διελέγοντο, 36 φάμενοι τὸν δῆμον 37 κομισάμενον τὴν παρ'

ή- 38 μῶν ἐπιστολήν, ἣν ἐγρά- 39 ψαμεν ὑπὲρ τῶν Ἀγωνίπ-
40 πον νί(ῶ)ν, ψήφισμά τε πο- 41 ἥσασθαι, (δ) ἀνέγνωσαν 42
ἡμῖν, καὶ αὐτοὺς....

Diese seite bringt drei actenstücke, das letzte freilich ohne den schluss. Z. 1—21 enthält im ersten teile eine fast wörtliche wiederholung von A 27 ff., im zweiten einen richtereid; die zeit der abfassung steht nicht fest (Sauppe p. 22, Wald p. 5 ff). — In z. 21—29 erkennt Sauppe einen volksbeschluss, der auf die von der allgemeinen amnestie des jahres 324 ausgeschlossenen Eresier bezug nimmt. — Endlich z. 30 bis schluss ist bruchstück eines briefes des Antigonos (Kyklops?) an die gemeinde von Eresos. Antigonos schreibt natürlich κοινή; aber auch die zweitgenannte urkunde ist nicht mehr im dialect abgefasst.

Z. 2. 3. βαθύν||τι Wald; προθέντι S.

Z. 3. νόμοισι; ἄστοισι S.; siehe zu A 28.

Z. 12. τὰν δίκαν Kirchhoff bei C.; πάντα S.

Z. 15. 16. ἐθε||λόντας Kirchhoff bei C.; ἐπικ||ρίνας S.

Z. 17. δικαίτατα S., cf. dessen bemerkung zu d. st.; δι-
και(ό)τατα Kirchhoff bei C.

Z. 19. καὶ δι(καί)ως Kirchhoff bei C.; καίσιως S.

(43) 2) Auf den **kaiser Tiberius**. Am wege vom heutigen Erissos nach der alten akropolis. Conze XIV, 2; besprochen von Henzen bei Conze s. 30.

αυτοκρατορατιβεριον[αισαραθ]εω || σεβαστωπαιδασεβαστον[ε]
[ρχι]ρεα || δαμαρχικασεξουσιαστοο[χ]τω || καιαεκατοναυτοκρατ[ο]ρα
το]ργδοον. D. i.:

1 Αὐτοκράτορα Τιβέριον Καίσαρα, θέω 2 Σεβάστω παῖδα,
Σέβαστον, ἀρχίρεα, 3 δαμαρχίκας ἐξουσίας τὸ ὄκτω 4 καὶ (δ)έ-
κατον, αὐτοκράτορα τὸ ὄγδοον.

Die inschrift gehört nach Henzen ins jahr 769 a. u. = 16 n. Chr.

Z. 2. ἀρχίρεα für ἀρχιερέα H., denn die gewöhnliche äol. form für att. ἱερεὺς ist ἱρευς. — Was weiter auf dem steine folgt, Δάμαρχος Λέοντος εὐσ[έβης], ist eine neue inschrift.

(44) 3) Auf den **Germanicus**. Ebenda. Conze taf. XIV, 1, umschrieben und commentiert von Henzen a. a. o.

γερμαν[ικ]ονκλα[υδιον]αυτοκρα || τορο[στιβεριωκαισαροσσ]εβ
αστω || παιδεπαιδω[παιδαδετωθεω]και || σαρο[σσεβαστωκαισαραε
υ]εργε[ταν]. D. h.:

1 Γερμάνικον Κλαύδιον, Αὐτοκρά- 2 τορος Τιβερίω Καί-

σαρος Σεβάστω 3 παῖδα, παιδ(ό)παιδα δὲ τῷ θεῷ Καί- 4 σα-
ρος Σεβάστω, Καίσαρα, Εὐεργέταν.

Die inschrift gehört in die jahre 14—19 n. Ch. (s. zu No. 11).

Z. 3 παιδόπαιδα nach No. 17, 3. Henzen nimmt zwei-
felnd an, die Lesbier hätten παιδωνός für υἱωνός sagen können,
und ergänzt παιδωνὸν αὐτοκράτορος καὶ||σαρος σεβαστῷ θεῷ.
Ich ziehe es vor, für παιδω zu schreiben παιδο und dies zu
παιδόπαιδα zu restituieren; dann ist aber das wort αὐτοκράτο-
ρος zu lang für den noch übrigen bei Conze schraffierten raum,
ich fülle letzteren also mit δὲ (vgl. 17, 3 παιδόπαιδα δὲ) τῷ
θεῷ aus, und ergänze in der nächsten zeile Σεβάστω, so dass
die gleiche benennung des Augustus zum vorschein kommt, wie
CIG. 3285: Μάρκον Ἀρτώριον Ἀσκληπιάδην, θεοῦ Καίσαρος
Σεβαστοῦ ἱατρὸν, vgl. No 8 τῷ Σεβάστω θεῷ Καίσαρος.

(45) 4) Bruchstück einer ehreninschrift auf einen kaiser.
Zu Erissos „in domo privata“. CIG. Add. 2179c.

[καισαρ]ασεβαστον	D. i.: Καίσαρα Σέβαστον,
[τονσω]ζηρακαικις	τὸν σῶτηρα καὶ κτίσ-
[ταντασοικ]ημενας	ταν τᾶς οἰκημένας
[καικοσμου]συνπαντοσ.	καὶ κόσμῳ(?) σύνπαντος.....

Aus römischer, nicht weiter zu bestimmender zeit rühren
folgende denkmäler her:

(46) 5) Ehreninschrift auf einen gewissen Euagoras. Kirche
in der gegend Papásia bei Erissos. Conze XIV, 4, vgl. s. 31.

[ευ]αγορανιονε[υ]αγοραν || [θεο?]δωροσμμαμακαισαρεεστωνπρο
στ[ωαργαιω] || [παι]σασαρετασεννεκακαιευνοιας. D. h.:

1 Εὐαγόρα υἱὸν Εὐαγόραν 2 Θεό(?)δωρος Μάμα Kaisáρες
τῶν πρὸς τῷ Ἀργαίῳ 3 παῖδας ἀρέτας ἔννεκα καὶ εὐνοίας.

Z. 2. τῶν πρὸς τῷ Ἀργαίῳ Conze.

(47) 6) Ehreninschrift auf ?. Friesbalken auf dem gipfel
der alten akropolis von E. Conze XIV, 3.

[οδ]αμος ||[δι]οννσιωτωθεοκλη || [αρετ]ασεννεκα. D. h.:

1 Ὁ δᾶμος 2 Διονυσίῳ τῷ Θεόκλη 3 ἀρέτας ἔννεκα.

(48) 7) Weihinschrift der Aphaistis an Demeter. Kirche des
h. Constantin und der Helena zu Erissos. Conze XII, 2.

αφαιστισθεοδωρειανν[α]	Ἀφαιστις Θεοδωρεία γύνα
ταιστραπέζαισματῇ.	ταῖς τραπέζαις Μᾶτρί.

Z. 2. Die Μᾶτρη ist die Μήτρη θεῶν. Teppich(?) und
stühle zu den τραπέζαι erhält die göttermutter dediciert in

einer inschrift von Chios, Bull. de Corr. Hell. III, 324: *Καλλισ-
θένης* || *Ἀσκληπιάδου* || *τὴν στρωτὴν* || *καὶ τὰς καθέδρας* || *Μητρί.*

Adespota.

(49) 1) **Opferbestimmung**, der schrift nach aus vorrömischer zeit, jetzt in der schule zu Mitilini. Herausgegeben zuerst von Aristeides, *Νέα Πανδώρα*, φυλλ. n. 299, 1862; hiernach besprochen von Keil, Philol. Suppl. II, 579; treu nach dem stein wiedergegeben von Conze, taf. IV, 3.

<i>θεοστρυχααγαθα</i>	=	<i>Θέος τύχα ἀγάθα.</i>
<i>οκεθέληθυνηεπιτωβωμ[ω]</i>		<i>Ὁ κε θέλη θυὴν ἐπὶ τῷ βώμῳ</i>
<i>τασφροδιταστιασπει</i>		<i>τᾶς Ἀφροδίτας τᾶς Πεί-</i>
<i>θωσκαίτωερμαθυετω</i>		<i>θως καὶ τῷ Ἑρμα, θυέτω</i>
5 <i>ιρημονοτικεθέληκαι</i>		<i>ιρήιον ὅτι κε θέλη καὶ</i>
<i>ερσενκαιθηλυπλ[αν]ε[οσ]</i>		<i>ἔρσεν καὶ θῆλυ πλὰν ὕος(?)</i>
<i>καιορνηθα[ο]ετι[νακεθέλη]</i>		<i>καὶ ὀρνηθα ὅτινά κε θέλη.</i>

Die ergänzungen *πλ[αν]* ὕ[ος] z. 6. und *[ὄ]τε[ινά κε θέλη]* z. 7 sind von Wilamowitz (Zs. f. Gymnasialw. 1877, s. 647²) vorgeschlagen. Die letztere ist unzweifelhaft richtig, gegen erstere sprechen z. t. die in Conze's zeichnung angegebenen schriftzüge. Ob *πλὰν* oder *πλήν* zu schreiben sei, lässt sich nicht entscheiden; auch durch dor. *πλατίον* = *πλησίον* nicht, zu welchem *πλὰν* = *πλήν* gehört: der begriff der grenze vermittelt den der nähe mit dem der ausschliessung.

(50) 2) **Grabinschrift**, ebenfalls aus vorrömischer zeit, gleichfalls in der schule zu Mitilini. Aristeides a. a. o., Keil a. a. o. s. 582, Conze s. 14.

Κύριος Ἐχεκράτη χαῖρε.

Alles folgendē gehört der römischen zeit an.

(51) 3) Auf **Perseus** oder **Diophanes**, Krates' sohn. Aus Cyriacus' sammlung, bei Kaibel No. XX („In Lesbos“).

περσευσοκαιδιοφανησκρατητοσδρομαγητησισπαραχοντιτα || *π*
ολεικαιτονεφραβαρχονεκ.τον.ιδιωνκρατιστωιτταγυμνασ || *ισαισιτων*
εωνκαιτωθεοτελεσσαισδεκααιαλλαισιμεγαλ || *λασκαιταξιαιεισκαιεβδικ*
αισκαιβηαισκαιεκτωνιδιων || *καιγιμνανδπεποηκονγυνναγανκων* || *ζ*
ωνεαντονεπεγραψεν. D. h.:

1 *Πέρσευς ὁ καὶ Διοφάνης Κράτητος, δρομαγ(ε)τήσας, πα-
ρά(σ)χ(ω)ν τ(ε) τᾷ 2 πόλει (ἐ)α(ν)τον ἐφάβαρχον ἐκ τ(ῶ)ν ιδί-
ων κράτισ(ον), (καὶ) γυμνασ- 3 ι(αρχή)σας τῶν νέων καὶ τῶ*

θέ(ω), τελέσσαις δὲ καὶ ἄλλαις μεγάλ- 4 (αἰς ἄρχ)α(ι)ς καὶ τά-
ξια(ς), (ὡ)ς καὶ ἐ(κ)δικίαις καὶ (πρεσ)β(εῖ)αις καὶ ἐκ τῶν ἰδί-
ων 5 καὶ γ(υ)μνά(σιον) πεποήκ(ω)ν γυ(μ)να(σι)ά(ρχ)ων, ζῶν ἕαν-
τον ἐπέγραψεν.

Z. 1. *δρομαγετήσαις*; vgl. No. 13, A, 5 *δρομαγετήσαντα*.

Z. 4. Aus *ΤΑΞΙΑΕΙΣ*, an dessen lesung K. verzweifelt ist, habe ich *τάξιας* ὡς gemacht; *τάξιας* von *τάξις*, das in die-
ser späten zeit die bedeutung „amt“ hat, wie *κτήσιας* in No.
60, 41 von *κτῆσις*.

Zu *ἐκδικίαις καὶ πρεσβείαις* vergleicht K. CIG. 2719 *πολ-
λὰς πρεσβείας καὶ ἐκδικίας τῇ πατρίδι παρασχομένων*.

Z. 5. Die bedeutung des *ζῶν ἕαντον ἐπέγραψεν* ist bekannt.
Für Lesbos hat Conze noch ein beispiel (XVII, 4): *Λούκιος
Βαλέρι-||ος Διογένης ζῶν || καὶ φρονῶν κατεσ- || κεύασεν τὸ ἀν-
γεῖ-||ον αὐτῷ καὶ τῇ γυ-||ναικὶ καὶ τοῖς τέ-||κνοις* (aus der
egend von Chalakaes).

(52) 4) Auf die **tochter eines Deiotaros**. Am fussboden der
kirche des h. Stephanos am lesbischen ufer, den Kumakia-inseln
gegenüber. Publiciert von Conze, taf. X, 1.

*οδαμοσ||.οβογιωνανδηιοταρωευεργετηκοισαν||τανπολινπολλακα
ιμεγαλααρετασεννεκα||[κ]αιευνοιαστασεισεαυταν*. D. h.:

1 Ὁ δᾶμος 2 .. οβογιῶναν Δηϊοτάρῳ εὐεργετηκοῖσαν 3 τὰν
πόλιν πόλλα καὶ μέγαλα ἀρέτας ἔννεκα 4 καὶ εὐνοίας τᾶς εἰς
εἰαύταν.

Z. 2. Der name der gefeierten enthält als zweiten teil
eine von *bogio-* abgeleitete bildung; der erste ist verloren.

(53) 5) **Zwei weibinschriften** auf einem blocke an der kirche
der *Παναγία Παπανδῆ* bei dem dorfe Plagiá. Publiciert von
Conze, taf. XVI, 1. Die grössere, nicht dialectische, links;
die andere rechts.

A. *ξηνοσκαμιαιασερικυδεοσαγλαονερμη 2 ευκαρπου[στ]ησεν[τον
δ]εσπιφυταλις 3 βακχωνζωουσιν[οσινητερ]πηνηδιαπαντοσ 4 αμ
πελοσωραιονκαρπονεχηβοτρειων 5 αλλιλαοσαναξζωουσγενοσσευφρο
νιθυμωι 6 σωιξεδιδουσαντοισαφθονολβοναει*. D. h.:

1 Ζηρὸς καὶ Μαίας ἐρικύδεος ἄγλαον Ἐρμῇ

Εὐκάρπου στήσεν τόνδε ἐπὶ φυταλῆς

Βάκχων Ζωοῦς υἱός, ἵν' ἡ τερπνὴ διὰ παντός

Ἀμπελος ὠραῖον καρπὸν ἔχῃ βοτρύων.

5 Ἀλλ' ἵλαος ἄναξ Ζωοῦς γένος εὐφροσι θυμω

Σῶιξε διδοὺς αὐτοῖς ἀφθονον ὄλβον αἰεί.

Z. 3. Das fehlende habe ich nach einer conjectur ergänzt, die ich in dem handexemplare des hrn. geheimerat Sauppe eingetragen fand, und deren publication er mir gütigst gestattete. B. *αρισταζωηβακχωνειωματηρ* = *Ἀρίστα Ζώη Βακχωνείω μάτηρ* *αφροδιτααθηναιδηνανπακω* *Ἀφροδίτα Ἀθήνα Ἰδήνα ὑπακώ.*

Diese inschrift ist bei C. ganz missverstanden. C. teilt eine vermuthung Bergk's mit, nach der es sich „um die weihung eines gegenstandes an drei göttinnen durch zwei frauen handelt“. Mit den drei göttinnen hat es seine richtigkeit: *Ἀφροδίτα*, *Ἀθήνα* und *Ἰδήνα*, letztere doch wol die Kybele. Aber von zwei frauen, welche *Ἀρίστα* und *Ζώη* heissen sollen, ist nicht die rede, sondern nur von einer, der *Ἀρίστα*. Sie nennt sich *Ζώη Βακχωνείω μάτηρ*, d. h. mutter des *Ζώης*, des sohnes des Bakchon; den namen *Ζώης* führt dieser sohn nach dem namen seiner grossmutter, der *Ζωώ*. *Ζώη* ist gen. von *Ζώης*, dies aber ist aus **Ζωείας* : **Ζωήας* entstanden, cf. *Ἑρμείας*, **Ἑρμής*, *Ἑρμῆς*. Also Bakchon ist sohn der *Ζωώ* der metrischen inschrift; er ist verheiratet mit *Arista*; mit dieser hat er einen sohn *Ζώης*.

(54) 6. **Drei grabinschriften.** Jetzt sämmtlich in der schule zu Mitilini.

a) Nach Aristeides a. a. o. behandelt von Keil, a. a. o. 581; am besten Conze, taf. IV, 1.

Ἀριστοβούλα || *Ἀπολλωνίῳ* || *χαῖρε.*

b) Conze IV, *2.

Βίῳ Σωσία πάεις.

c) Aristeides a. a. o., Keil a. a. o. 582; Conze taf. VI, 3.

[Ἀμ?]έας Θεογένῃ || *χαῖρε.*

(55) 7. **Fragment**, jetzt in der schule zu Mitilini. Conze taf. V, 1.

.....

Lesbar ist:

νοιτωπαι

επιτωνμυσ

[τηριων... Ξετωπροοταν

αρτεμινπο

5

[κ]ετταπροεψαφισ

[μεναψαφισ]ματαεντρε

[γ]ενεθλιοσολο

[α]μεραταυτα

[και]σαρηωνεαυτον

ἐπὶ τῶν μυσ-

τηρίων..... πρὸς τὰν

Ἄρτεμιν

κατὰ προεψαφίς-

μενα ψαφίσματα

γενέθλιος

ἡμέρα ταῦτα

Καίσαρῶν ἕαντον

10	[π]ολιναοιδιμον νθανανυνδρα ωστοισευεργε [ταισ].....ισταισυννεχες φρξωναντα	πόλιν αοιδιμον θέαν ὥς τοῖς εὐεργέ- ταις.....
----	---	---

II. Pordoselena.

56. **Beschlüsse der Nesioten betreffs der ehren, die Thersippos erhält.** Inschrift auf zwei seiten eines steins, der bei der grundsteinlegung der kirche z. h. Dreieinigkeit auf der insel selbst gefunden ward. Die ersten 16 zeilen im CIG. Add. 2166c nach der *Ἰον. Ἀνθολογ.*, die ganze inschrift bei Earios, *Μουσείον καὶ Βιβλιοθήκη τῆς Εὐαγγελικῆς Σχολῆς* II, 127 ff., und zwar auf grund einer vergleichung der eigenen abschrift mit abschrift und abklatsch des Dionysios Markopulos.

.....
1 [βασιλευ]σαλεξανδρο[σ] 2
... [χ]ωρασταιπολιχα[ι] 3 [οταδε]αλεξαν
δροσδιαι 4 [λαξετομπαρανθρωπ]ωνβιονφιλιπποσδε 5 [οφιλιπ
ωκαι]αλεξανδροσοαλεξανδρωτ[α] 6 [μβασιλει]ανπαρελαβονθερσι
πποσεων 7 [τοισβασ]ιλησσιφιλοσκαιτοιιστροτ 8 [αγοισι]καιτοι
σαλλοισιμακεδονεσσιμ 9 [εγαλ]ωναγαθωναιτισογεγονεταιπολια
10 [ντιπ]ατρωγαρεπιταξαντοσχηματαεισ 11 τομπολεμονεισφερη
νπαντωντωναλλω 12 νεισφερωντωνθερσιτ[ε]τοσπαραγενομενο 13 σ
προστοισβασιλησκαιαντιπατρονεκο 14 [νφ]ισσεταμπολινειπραξεδ
εκαιπροσκλη 15 [ιτ]ονπεριτασεισκυπρονστρατιασκαιε 16 .. μεγ
αλασδαπανασεισμικρονσυναγαγε 17 [μετατοντ]οδεκαιπεριτασιτο
δειανανη 18 [λωπολλα]καιπαρτωνσαδραπανεισαγωγα 19 [νσνγκα]
τεσκενασσεδωκεδεκαιταιπολ 20 [ιχηρηματ]αιισσωτηριανκαιτοκοισε
λλασ 21 [σουσαιτ]ησετιωγκατεστακοντωνε[β]αοθη 22 [δεχηρημ]ατεσ
σικαιτοισπολιταισιεισ[ε] 23 [νεγκω]νκαιπολυπερχοντοσειστανασ
[ι] 24 [ανελθον]τοσδιωικησεφιλοναντονταιπ 25 [ολυνπαρ]χηρηπα
ρεσκενασσεδεκαι[αρ]ραβα 26 [ιονκαι]τοισαλλοιστ[οι]σεπ[ι]τινωντ
ετα 27 [γμενο]ισυποτωνβασιληωνφιλοισταιπ 28 [ολικαι]ταλλαπ
ρασσειμετεννοιασπροσ 29 [τονδα]μονπανταδεδοσθαιαντωατελε[ι
α] 30 [νπαντω]ντομπανταχρονονκαιαντωκα[ιε] 31 [χγον]οισιστα
σαιδεαντωκαιεικοναχ[αλκ] 32 [ιαν]δεδοσθαιδεκαισιτισηνιμπροτα
ν[ε] 33 [ιωικα]ιοτακαεπολισιροποηταιμερισδ[ι] 34 [δο]σθωθερσ
ιπτωκαιτωνεχγονωναιτωγ[ερ] 35 [αι]τατωγκαλησθαιδεκαιεισπρο

εδριαν 36 [στε]φανωτωδεαυτονοχοροστατασαιοεν[ε] 37 [ων]εντ
 ωιαγωνικαιογκαρυσσετιωανδραγ[α] 38 [θι]ασενεκακαιεννοιαστασπρ
 οστονδα 39 [μιν]ιναγινωσκεισιπαπτεσοτιοδαμοσ[ο] 40 [να]σιωτ
 αντοισαγαθοισανδρασ[και]ευε[ρ] 41 [γετ]αιστ[ιμια]καισωθεντοσ
 αυτωεστεφ[α] 42 [νη]φορησεν[αμ]εραιστρ[ι]σκα[ι]ευαγγελι[α] 43
 καισωτηριαε[θ]υσεκαιπαπ[αγνρ]ινσυνα 44 γαγεδαμοτε[λ]ηγκαινυν
 τ[ιμια]δικαωσα 45 ναγραψαιδετοισταμιαιστοισιμετηρα 46 κλειτω
 τοψαφισμαεισσταλλανλιθινα[ν] 47 τωεκθερμασλιθωκαιστασαιοπ
 πακεθε[ρ] 48 σιππωσυνναρεσκημεχριπορνοπιασεξε[σ] 49 τωδεθε
 ρσι[ππ]ωκαιαλλασππακεθελητων 50 [ι]ρωνστασα[ι]τοψαφισμακα
 ικετιθεληπ[ρ] 51 οσγραφηρεμμεναιαντωγкен[ε]υεργε 52 τηταμ
 πολιν. D. h.:

1 βασιλευς Ἀλέξανδρος 2 χώρας τῇ πόλι
 καὶ 3 ὅτα δὲ Ἀλέξανδρος διὰ λ- 4 λαξε τὸν παρὰ ἀνθρώπων βίον,
 Φίλιππος δὲ 5 ὁ Φιλίππου καὶ Ἀλέξανδρος ὁ Ἀλεξάνδρῳ τὰ-
 6 μ βασιλείᾳν παρέλαβον, Θέρσιππος ἔων 7 τοῖς βασιλῆσσι
 φίλος καὶ τοῖς στρατ- 8 ἀγοῖσι καὶ τοῖς ἄλλοισι Μακεδόνεσ-
 σι M- 9 ἐγάλων ἀγάθων αἷτιος γέγονε τῇ πόλι. Α- 10 ντι-
 πάτρῳ Γὰρ ἐπιτάξαντος χρήματα εἰς 11 τὸν πόλεμον εἰς-
 φέρην, πάντων τῶν ἄλλω- 12 ν εἰσφερόντων Θέρσιππος πα-
 ραγενόμενος- 13 ς πρὸς τοῖς βασιλῆας καὶ Ἀντίπατρον ἐκO-
 14 ὑφίσσε τὰμ πόλιν· ἐπραξε δὲ καὶ πρὸς Κλε- 15 ἴτον
 περὶ τῆς εἰς Κύπρον στρατείας καὶ E- 16 ..μεγάλας δα-
 πάνας εἰς μίκρον συνάγαγε· 17 μετὰ τοῦτο δὲ καὶ περὶ τὰν σι-
 τοδείαν ἀνή- 18 λω πόλλα καὶ παρὰ τῶν σαδράπαν εἰσαγώγα-
 19 ν συγκατεσκεύασσε· ἔδωκε καὶ τῇ πόλ- 20 ι χρήματα εἰς
 σωτηρίαν καὶ τόκοις ἐλάσ- 21 σουσ αἵτησε τῶν κατεστακόντων
 ἐβα(θό)η 22 δὲ χρημάτεσσι καὶ τοῖς πολίταισι εἰσε- 23 νέγ-
 κων· καὶ Πολυπέρχοντος εἰς τὰν Ἀσί- 24 αν ἔλθοντος διώι-
 κησε φίλον αὐτὸν τῇ π- 25 ὀλι ὑπάρχην· παρεσκεύασσε δὲ καὶ
 Ἀρράβα- 26 ἰον καὶ τοῖς ἄλλοις τοῖς ἐπὶ τινων τετα- 27 γμένοις
 ὑπὸ τῶν βασιλῆων φίλοις τῇ π- 28 ὀλι· καὶ τᾶλλα πράσσει
 μετ' εὐνοίας πρὸς 29 τὸν δᾶμον πάντα· δέδοσθαι αὐτῷ ἀτέλεια-
 30 ν πάντων τὸν πάντα χρόνον καὶ αὐτῷ καὶ ἐ- 31 κγόνοισι,
 σιᾶσαι δὲ αὐτῷ καὶ εἰκόνα χαλκ- 32 ἰαν, δέδοσθαι δὲ καὶ σί-
 τησιν ἐμ προτανε- 33 ἰωι, καὶ ὅτακε ἂ πόλις ἱεροπότηται, μέρις
 δι- 34 δόσθω Θερόσιππῳ καὶ τῶν ἐκγόνων αἱ τῷ γερ- 35 αι-
 τάτω(ι)· κἀλήσθαι δὲ καὶ εἰς προεδρίαν· 36 στεφανώτω δὲ αὖ-
 τον ὁ χοροστάτας αἱ ὁ ἐνέ- 37 ὦν ἐν τῷ ἄγωνι, καὶ ὀγκαρυσσέτω

ἀνδραγα- 38 θίας ἔνεκα καὶ εὐνοίας τᾶς πρὸς τὸν δᾶ- 39 μόν,
 ἵνα γινώσκωσι πάντες, ὅτι ὁ δᾶμος ὁ 40 Νασιώταν τοῖς ἀγά-
 θοῖς ἄνδρας καὶ εὖερ- 41 γέταις τίμαι καὶ σώθεντος αὐτῷ
 ἔστεφα- 42 νηφόρησεν ἀμέραις τρεῖς καὶ εὐαγγέλια 43 καὶ σωτή-
 ρια ἔθυσσε καὶ πανάγυριν συνά- 44 γαγε δαμοτέλην καὶ νῦν τί-
 μαι δικάως· ἀ- 45 νάγραψαι δὲ τοῖς ταμίαις τοῖς μετ' Ἡρα-
 46 κλείτω τὸ ψάφισμα εἰς στάλλαν λιθίναν 47 τῷ ἐκ Θέρμας
 λίθῳ καὶ στᾶσαι ὅππα κε Θερ- 48 σίππω συναρξέσκη μέχρι
 Πορνοπίας. ἐξέσ- 49 τω δὲ Θερσίππω καὶ ἄλλα ὅππα κε θέλη
 τῶν 50 ἱρῶν στᾶσαι τὸ ψάφισμα, καὶ κέ τι θέλη πρ- 51 ος-
 γράφην, ἔμμεναι αὐτῷ τῷ κεν εὐεργέ- 52 τη τὰμ πόλιν.

Bei der constituierung des textes muss auch das CIG. herangezogen werden. Diese publication ist allerdings, wie schon B. bemerkt, insofern ungenau, als sie die zeilenabteilungen nicht berücksichtigt; das plus aber, welches sie vor Earinos voraus hat und welches in der umschrift durch den druck hervorgehoben ist, scheint nicht beliebige ergänzung zu sein (solche ergänzungen sind entweder gar nicht vorgenommen oder durch die schrift kenntlich gemacht), sondern zur zeit der lesung noch wirklich auf dem stein gestanden zu haben. Dieses plus betrifft fast durchaus die linke seite der inschrift und bestätigt zum teil E.'s ergänzungen, teils widerlegt es sie. Uebrigens ist E.'s publication noch lange keine genügende grundlage für die restitution. E. schweigt darüber, ob die inschrift *στοιχηδόν* geschrieben ist oder nicht, wonach bei der tatsache, dass die zeilen in A zwischen 31 und 33, in B zwischen 11 und 12 buchstaben schwanken, immerhin gefragt werden könnte. Namentlich aber gibt er die kriterien nicht an, nach welchen er die zahl der fehlenden buchstaben im anfang der zeilen bestimmt hat, und die anzahl der buchstaben, die er in der umschrift ergänzt, steht mitunter im widerspruch mit der anzahl der punkte, die er auf der abschrift setzt: z. 5, 12, 14 u. s. So hat auch der vorliegende text noch nicht volle sicherheit, obwol er in folgenden einzelheiten denjenigen von Earinos berichtigen dürfte:

Dreimal gewinne ich durch herstellung einer zeile von 33 buchstaben äolische formen, wo E. *κοινή* hat: z. 13. 14. *ἐκο*||*[ύφ]ισσε* mit CIG. für *ἐκ*||*[ούφισσε]*; z. 31. 32. *χαλ*||*[κ]ίαν* für *χαλ*||*[κ]ῆν*, cf. Ahrens I, 80; z. 36. 37. *ἐν*||*[έ]ων*, f. *ἐν*||*[ων]*. — Umgekehrt fehlen vielleicht im anfang von z. 21 nicht 4 buchstaben, sondern 3: dann ist 20. 21. zu lesen *ἐλάσ*||*[σως]*

statt °ους, cf. herakl. μείω (acc. sg.) bei Meister 1, 174 (Curt. Stud. IV, 457).

Z. 8. 9. Μακεδόνεσσι μ||[εγάλων] für Μακεδόνεσσιν || πόλ-
λων: die inschrift hat zwar bereits ν ἐφ., aber nur vor vocal
deshalb auch z. 3. 4. διάλ||[λαξε τὸμ πάρ] für διάλ||[λαξεν;
τὸν ἐξ].

Z. 15. 17. weiss ich nicht herzustellen. Gegen E.'s lesart
καὶ || [οὐκ ὀλίγα]ς δαπάνας εἰς μίκρον συνάγαγ||[ε χρόνον] spricht
grammatik und wörterbuch: μεγάλας δαπάνας, wie das CIG. hat,
kann nur ein genetiv sein; vielleicht gieng demselben ἐπί (ε noch
erhalten) voraus, und den anfang von z. 17 bildete das object
zu συνάγαγε, welches an stelle des [μετὰ τοῦτ]ο, das ich ergänzt
habe, einzusetzen ist.

Z. 17. 18. ἀνῆ||[λω πόλλα] für ἀνῆ||[λωσεν ὧς] E., wo-
bei das object fehlt.

Z. 23 24. Ἀσ[ί]||[αν ἔλθον]τος für Ἀσ[ία]||[ν πέμψαν]-
τος, wobei abermals das object fehlt.

Zwei andere emendationen stehen schon bei Cauer, der
die erstere ausdrücklich Kirchhoff zuschreibt: z. 21 ἐβαθόη
f. ἐβαόθῃ, u. z. 34. 35. τῷ γ[ερ]αι|τάτω für das merkwürdige
τῷ γ[κν]τάτωγ, wie E. schreibt. Das hinter ΤΑΤΩ stehende
Γ ist wol verlesen für Ι (ταῖ πόλι z. 9, 19, 24, 27; ἐμ προ-
τανείωι 32. 33; ἐν τῷ ἄγωνι z. 37) oder wegen des vorausge-
henden τῶν ἐκρόνων verschrieben.

Z. 42 ergänzt E. τρ[ί]ς. Aeolisch wäre τρῆς (aus *τρέγες
= sskr. tráyas); dies aber mit Wilamowitz (Zs. f. Gymna-
sialw. 1877, s. 647) in den text zu setzen, liegt keine nötigung
vor, da die attische form τρεῖς durch die grosse inschrift von
Eresos belegt ist, übergang von εἰ in ι aber im folgenden stücke
nachgewiesen werden wird.

B. 1 ...πα..... 2 ..δρεαπο[λ]ισ 3 [δ]ικ[α]σταισ... 4 ...αεσοαρ[χ]ω
5 [νθ]υ[η]νδεδ[ο]σθ 6 [αι]ιρηια.... 7 .εονεαι.... 8 .ταεφιτ...
9 .σ...ινα... z. 10—14 sind zerstört; z. 14π.. 15 ...
νεντα.. 16 .λλ..... 17 18 .χ...εωνπ... 19 ..αρ
χαιο... 20 ..δαμοσε 21...δατειο.. 22...κυριαεχ[λ] 23 [ησι]ατ
αισδω[ρ] 24 [εαι]σπαισα[ισ] 25 [ται]σδεδοιεν 26 [α]ισθερσιππ
[ω] 27 [v]ποτω[δ]αμωκ[α] 28 [ι]εκγονοισιδ 29 [ιαμε]ννηριστ
30 [ομπ]ανταχρον 31 [ον]καθαπεροδ 32 [αμο]σεδωκεα 33 [ιμ
η]εμμεναι[π] 34 [ερι]αυταμητε 35 [αρ]χοντιπροθ 36 [ε]μεναιμ
ητερ 37 [η]τοριειπαιμ 38 [η]τεεπιμηνη[ω] 39 [ε]σενικαιαιδ 40

[ε]κετισηρητω 41 [ρ]ξιπηραρχων 42 [εσ]αγαγη[ηκαι] 43 [επ]ιμι
 ην[ι]οσεσ 44 [ενικ]ηακνρατ 45 [αδ]εσωκαιοφε 46 [λλ]ετωεκαστο
 47 [σστατη]ραστρ 48 [ιακ]οσιοισιρ 49 [οιστ]ωασ[κ]λαπ 50 [ι
 ωκα]ιεπαρ 51 [οσε]στιωκαιατι 52 [μοσ]καιγενοσ 53 [ε]ιστομ
 παντα 54 [χρ]ονονκαιεμ 55 [εχ]εστιωτωνομ 56 [ωπ]εριτωκαλλ
 57 [οντ]οστονδα 58 [μονταδ]ειψαφι[σ] 59 [μενα]προσ[α]να 60
 [γρ]αψαιτοισε 61 [ξε]τασταισει 62 [στ]αισσταλλα 63 [ισταισ]
 περι[α] 64 [ντω]δοτω[δετο] 65 [δετο]αναλωμα

D. h.: z. 22 κυρία ἐκλ- 23 ἡσία ταῖς δωρ- 24 ἐαῖς παί-
 σαις 25 ταῖς δεδομέν- 26 αῖς Θεορίππω 27 ὑπὸ τῷ δάμω κα-
 28 ἰ ἐκγόνοισι δ- 29 ἰαμένην εἰς τ- 30 ὁμ πάντα χρόν- 31 ὄν
 καθάπερ ὁ δ- 32 ἄμος ἔδωκε· κα- 33 ἰ μὴ ἔμμεναι π- 34 ἐρὶ
 αὐτα μῆτε 35 ἄρχοντι προθ- 36 ἔμμεναι μῆτε θ- 37 ἦτορι εἶπαι
 μ- 38 ἦτε ἐπιμηνίω 39 ἐξένικαι· αἱ δ- 40 ἐ κέ τις ἢ ῥήτω- 41
 ρ (ε)ἵπη ἢ ἄρχων 42 ἐσαγάγη ἢ καὶ 43 ἐπιμηνίος ἐς- 44 ἐνίκη,
 ἄκυρα τ- 45 ἀδ' ἐσ(τ)ω καὶ ὄφε- 46 λλέτω ἕκαστο- 47 σ στα-
 τηρας τρ- 48 ἰακοσίους ἦρ- 49 οἱς τῷ Ἀσκληαπ- 50 ἰω, καὶ ἐπά-
 ρατ- 51 ος ἔστω καὶ ἄτι- 52 μος καὶ γένος 53 εἰς τὸμ πάντα
 54 χρόνον, καὶ ἐ(ν)- 55 ἐχέσ(θ)ω τῷ νόμ- 56 ω περὶ τῷ καλλ-
 57 ὄντος τὸν δα- 58 μόν· τὰ δ' εἰσαφίς- 59 μενα προσανά-
 60 γραψαι τοῖς ἐ- 61 ξετάσταις εἰ- 62 σ ταῖς στάλλα- 63 ἰς
 ταῖς περὶ α- 64 ὕτω· δότω δὲ τό- 65 δε τὸ ἀνάλωμα

Z. 32 ff. κα||[ι μὴ] ἔμμεναι π||[ἐρὶ] αὐτα ist zu schreiben
 für καὶ αἱ ἔμμεναι πάντ' αὐτα, wie das folgende ergibt; ἔμμε-
 ναι im sinne von ἐξέμμεναι cf. A, 51 ἔμμεναι αὐτω.

Z. 37 ff. μ||[ή]τε ἐπιμηνί[ω]|| [ἐ]ξένικαι· αἱ δ||[ἐ] κέ τις. Hier-
 für liest E. μῆτε ἐπιμηνίοις ἐνι, καὶ αἱ δὲ κέ τις¹⁾, und Cau-
 er copiert ihn zufrieden. Aber 1) der parallelismus mit μῆτε ἄρ-
 χοντι προθέμεναι μῆτε ῥήτορι εἶπαι verlangt einmal einen dativ
 im singularis, sodann einen infinitivus, der dem προθέμεναι des
 ἄρχων und dem εἶπαι des ῥήτωρ zur seite geht; 2) ἐπιμηνίοις
 als dativ. plur. hat auf dieser inschrift kein analogon; 3) ἐνι
 in der bedeutung von ἐξέμμεναι ist unerhört. Was ist denn nun
 aber jene tätigkeit, welche dem ἐπιμηνίος nicht gestattet sein
 soll? Das lehrt z. 43. 44, wo nur ἐς[ἐνίκη], nicht ἐξενείκη wie
 bei Cauer steht, gelesen werden kann: ι für εἰ wie in A 42 τρῖς.

Z. 54. 55. ἐν||[εχ]έσθω. Nach E. hat der stein εμ || ..
 εστω, welches ich nicht anders restituieren kann.

¹⁾ Diese verbindung wäre nicht zu tadeln: vgl. No. 60, 44 καὶ ἐπεὶ
 κε δὲ τελευτάσθ.

Z. 56. 57. καλλ||[ύοντ]ος τὸν δᾶμον. E. schreibt κάλλ||[ως περ]||ὸς τ. δ., was mir rätselhaft ist; Cauer hat punkte.

Z. 59. 60. [προς]ανά[γραφαι Cauer. καὶ ἀνάγραφαι E.

Z. 63. [-ις ταῖς] περὶ α-(ῦτω) Cauer. Nach E. hat der steinπερ., folglich die zeile nur 10 buchstaben. Diese angabe ist nicht stichhaltiger, als die übrigen (s. o.), die restitution -ις ταῖς ὕ[π]ρ [α] mir völlig unverständlich.

Als abfassungszeit von A ergibt sich mit sicherheit die zeit zwischen 319 und 317: Earinos p. 136.

III. Tenedos.

(57) 1) Ehrendecret für Erythrae und Diodotos aus Erythrae. Gefunden zu Erythrae, jetzt im k. antiquarium zu München. Herausgegeben von Christ, Sitzungsber. der k. Bay. Ak. 1866, s. 248 ff.

1 [εδοξεταβολλακαιτωδαμω].....σειπεν 2 [ωσξενι]ακαιρι
λαν[θρωπιααιην]ταπολετατενε 3 [διωνπρος]τονδε[μοντονερυθρα
ιω]νκαιαποσ 4 [τελλαν]τοστωδ[αμωπρεσβευτα]νροσερυθραι 5
[οισω]σαξιζεσειαντο[ισκαι]παρχαλειφιλοισειοντας 6 [τωδα]μωτω
τενεδ[ι]ωναποστέλλαιδικασ 7 [τανει]στενεδονοδαμοσερυθραιων
πολ 8 [λανπρ]ονοιανποιεμενος[τ]ασπολιοσαπεστε[λ] 9 [λεδικ
α]στανδιοδοτον[χλεω]νμωανδρακα 10 [λονκαι]αγαθονοστιπαρ
αγενομενοσειστα[μ] 11 [πολινε]δικασεταισδικαισπαντεσσιωσ
12 [καιδικ]αιωσκαιοδαμοσεψαφισατοτιμασα[ι] 13 [ταμπο]λιντ
ανερυθραιωντιμιασταισκαττο[ι] 14 [σνομιοις]δεδοχθαιταβολλακ
αιτωιδαμωιε[πε] 15 [ιδηωφε]ληταιοδαμοσοτενεδιωνδιατη
16ονταεαντωιφιλανθρωπαπρο..... 17νερυθραιωνε
παινησαιτον..... 18αρετασενεκακαιεννοιασ.....

Umschrift: 1 Ἐδοξε τᾷ βόλλᾳ καὶ τῷ δάμῳ..... εἶπεν
2 Ὡς ξενία καὶ φιλανθρωπία αἱ ἦν τᾷ πόλε(ι) τᾷ Τενε- 3 δί-
ων πρὸς τὸν δᾶμον τὸν Ἐρυθραίων καὶ ἄποσ- 4 τέλλαντος τῷ
δάμῳ πρεσβεύταν (π)ρὸς Ἐρυθρα- 5 ίοις, ὡς ἀξιάσει αὐτοῖς
καὶ παρχαλεῖ φίλοις ἔοντας 6 τῷ δάμῳ τῶν Τενεδίων ἀπόστέλ-
λαι δικάσ- 7 ταν εἰς Τένεδον, ὁ δᾶμος Ἐρυθραίων πόλ- 8
λαν πρόνοιαν ποείμενος τᾷς πόλιοις ἀπέστε- 9 λλε δικάσταν
Διόδοτον Κλεωνύμῳ, ἄνδρα κά- 10 λον καὶ ἄγαθον, ὅστις πα-
ραγεγνόμενος εἰς τὰ- 11 μ πόλιν ἐδίκασε ταῖς δίκαις πάντεσσι
ἴσως 12 καὶ δικαίως, καὶ ὁ δᾶμος ἐψαφίσατο τίμασαι 13 τὰμ
πόλιν τὰν Ἐρυθραίων τίμαις ταῖς καττοῖ- 14 ς νόμοις· δέδοχθαι

τᾷ βόλλα καὶ τῷ δάμωι· ἐπε- 15 ἰδὴ ὠφέληται ὁ δᾶμος ὁ Τε-
νεδίων διὰ τῇ[ν σπονδ- 16 ῆν, ἥ ἐς δε?]ῦον τὰ ἐαύτῳ φι-
λάνθρωπα περ[ονοεῖ ὁ?] 17 [δᾶμος τῷ]ν Ἐρυθραίων, ἐπαίνησαι
τὸν [δᾶμον τὸν] 18 [Ἐρυθραίων?] ἀρέτας ἔνεκα καὶ εὐνοίας....

Die inschrift, deren zeit von Kenner (vgl. zu No. 3) richtig bestimmt ist, ist leider sehr schlecht erhalten. Sie ist nicht *στοιχιδόν* geschrieben, sichere ergänzungen werden sich schwerlich finden lassen. Die sprache steht auf gleicher stufe mit dem gleichzeitigen, eben genannten ehrendecrete aus Mytilene: d. h. der dialect ist im vollen verfall begriffen. Vermutlich hat der ionische steinmetz, der die inschrift einhieb, das seine getan, um die sprache noch buntscheckiger erscheinen zu lassen: auf seine rechnung möchte ich wenigstens das τῇ[ν] in z. 15 setzen.

Unäolisch sind die formen: *παραγενόμενος* (neben *παρακαλεῖ*), z. 10; der dat. pl. *τίμαις* (z. 13); das att. fut. *παρακαλεῖ* für *καλέσσει*, und die aoriste *ἐδίκασε* (z. 11) und *ἐψαφίσαιτο* ¹⁾ (z. 12); endlich *ὅστις* (z. 10).

Grösseren wert scheint das denkmal für seinen ersten herausgeber zu haben. Nach ihm hält der dat. sg. *πολε* (z. 2) die mitte zwischen dialectischem *πόλι* und att. *πόλει*. Diese annahme ist schon von Sauppe (Comm. p. 23) zurückgewiesen. — Sodann schreibt Chr. zweimal (in z. 2. 3 durch völlig freie ergänzung) *Τενέδων* für *Τενεδίων*, obwol z. 15 richtig *Τενεδίων* steht, und in z. 6 gestanden haben kann, da die lithographie zwischen *Δ* und *Ω* eine schadhafte stelle andeutet. — Endlich entdeckt er einen äol. infinitiv auf *-ον*, indem er die völlig corrupte stelle z. 15. 16. zu *διὰ τῇ[ν τῷ || βολλε]ῦον τὰ ἐαύτῳ φιλάνθρωπα περ[όνοιαν]* ergänzt und das also durch conjectur gewonnene *βολλεῦον* für eine den italischen infinitiven auf *um, om* parallel gehende verbalform erklärt. Da dies verfahren gegen den ersten grundsatz aller kritik verstösst, lasse ich den fund auf sich beruhen.

Z. 5 *ἀξιάσει*. Auch in z. 33 des decretis aus Lampsakos

¹⁾ Dagegen ist *ἐπαίνησαι*, welches, freilich vereinzelt gegen dreimaliges *ἐπαίνεσαι* uns in No. 3 begegnet, eine äolische neubildung, die an stelle von *ἐπαίνεσαι* getreten ist: d. h. der präsensstamm hat sich durch die ganze flexion hin geltend gemacht. Dem ionischen steinmetzen kann die form nicht aufgebürdet werden, denn die Ionier flecierten *ἐπαίνέω* wie die Attiker, vgl. auf der im Bull. d. Corr. Hell. III, 388 ff. publicierten inschrift aus Erythrae z. 23 *ἐπαυνέσαι*.

(No. 64). Da die letztere inschrift die formen *ἐδίκασσε, ἐπαίνεσαι* gewährt, wird bewiesen, dass *ἀξιάσει* zu einem verbum *ἀξιάω* gehört, wie schon Ahrens I, 94 vermutet hatte, nicht von einer form *ἀξιάζω* abzuleiten ist, wie sie Christ (s. 256) annimmt. *ἀξιάω* : *ἀξιάω* wie *κοινάω* (*κοινάσαντες, παρεκοινᾶτο* bei Pind.) zu *κοινώω*, wie umgekehrt *τιμώω* (*τιμώσα*||[σα]) auf einer inschrift aus Methymna, Conze taf. XI, 2 z. 7. 8) zu *τιμάω*.

Z. 8. *ποσίμενος*. Nicht mit Chr. auf ein unding *ποιαγαμενος* zurückzuführen, sondern aus *πορήμενος* (über dessen bildung Collitz, Anz. f. d. Alt. V, 329 f.) entstanden wie *πρέσβεια* (No. 64, 31) aus *πρέσβηα*, cf. Curtius, Stud. III, 397.

Z. 14. 15. *καίτοι*||ς *νόμοις* ergänzt nach No. 64, 24. 25. Christ's *κατ' τὸ ἴσον* geht des raumes wegen nicht an.

Z 15 bis schluss. Die ergänzungen sind nur vermutungen, daher auch in der abschrift weggelassen. Wegen des sichern *τῇν* habe ich auch *σπουδῇν* und *ῆ* geschrieben.

Aus unbekannter zeit:

(58) 2) **Weihschrift an die Dioskurens.** CIG. 2165 („in Tenedo extra urbem in marmore candido“).

1 *Ἐπὶ ἱερέως τῶν Δι- 2 οσκούρων Φιλίσκου 3 τοῦ Ἀγνη- σάνδρου 4 Πό- 4 διου Ἐννομος καὶ οἱ 5 σύνσκανοι Διος- 6 κούροις.*

Bloss das wort *σύνσκανοι* ist eine äolische reminiscenz; das übrige *κοινή*.

IV. Die Klein-Asiatische Küste.

A. Kebrene.

(59) **Grabinschrift auf den Lykier Stheneias, Nikias' sohn.** Gefunden von Hirschfeld zu Tschanakkalessi, besprochen von Kirchhoff (Monatsber. der Ak. zu Berlin, Juni 1879; mir erst nach dem druck des ersten bogens meiner arbeit zugänglich geworden).

M[ναμα ἐ]πὶ Σθενείαι ἔμμε τῶ[ι] Νικιαίῳ τῶ[ι] [Α]νκίῳ[ι].

Die schrift ist vorionisch, ihr character weist nach K. auf die erste hälfte des 5. jahrhunderts. Das erste wort ist unsicher: für *Mναμα* kann man *Σαμα* lesen. — *Σθενείαι* ändert K. in *Σθενέλαι*; ein grund zu ändern liegt aber nicht vor, da *Σθενείας* eine bildung sein kann wie **Θαρσειας* (*Θαρσεάς*; cf. G.Meyer, Beitr. I, 90). — Stheneias ist Lykier, sein grabmal stand zu Kebrene am westabhange des Ida: darf man die ver-

mutung wagen, seine heimat sei diejenige des Lykiers (II. E, 173 οὐδέ τις ἐν Λυκίῃ σέο γ' εὐχεται εἶναι ἀμείνων) Pandaros gewesen ??

B. Kyme.

(60) 1) Volksbeschluss zu ehren des L. Vacclus Labeo. Gefunden „in parietinis Cymes in vico Namourt“, seit 1749 zu Paris. CIG. 3524 ¹⁾.

1[δαμ]οσίαι[ς] 2[ταῖς ὑπαρχοί]-
σαις αὐτῷ κτή- 3 [σίας ἐν τῷ Ζυμαργή]......η τούτοις τῷ
δά[μω] 4ονια πασσυδιάσαντος καὶ 5 [μεγαλο]πρε-
πες(τά)ταις τείμαις δογματίζοντος καὶ ναῦ [ο-] 6 ν α) ἐν τῷ
γυμ(ν)ασίῳ κατείρων προαγρημένῳ, ἐν ᾧ ταῖς τεί- 7 μαις αὐ-
τῷ κατιδρῦσει, κτίσταν τε καὶ εὐεργέταν προσον- 8 μάσδεσ-
θαι, εἰκονάς τε χρυσίαις ὀντέθην, καθὰ τοῖς τὰ μέ- 9 ριστα
τὸν δᾶμον εὐεργετησάντεσσι νόμιμόν ἐστι, με- 10 τά τε τὰν
ἐξ ἀνθρώπων αὐτῷ μετᾶστασιν καὶ τὰν ἐν- 11 τάφην καὶ θέ-
σιν τῷ σώματος ἐν τῷ γυμνασίῳ γενήθην, 12 ἀποδεξάμενος
ὑπερθύμως τὰν κρίσιν τᾶς πόλιος 13 Λα- 14 βέων, στοίχεις τοῖς
προνπαργμένοις αὐτῷ καὶ προσμέ- 15 τρεις τὰν ἐαυτῷ τύ-
χαν τοῖς ἐφίκτοις ἀνθρώπῳ, τὰν 16 μὲν ὑπερβάρεια καὶ θέ-
οις καὶ τοῖς ἰσοσθέοις ἀρμόζοι- 17 σαν τᾶς τε τῷ καὶ
κατειρώσιος τᾶς τε τῷ κτίστα 18 προσονμασίας τείμαν παρ-
ητήσατο, ἀρχὴν νομί- 19 ζων τὰν κρίσιν τῷ πλάθεος καὶ
τὰν εὐνόαν ἐπιτεθε- 20 ωρήκην, ταῖς δὲ τοῖς ἀγάθοις τῶν
ἀνδρῶν πρεποί- 21 σαις ἀσμενιζοῖσα χάρα συνεπένευσεν τείμαις·
ἐφ' οἷ- 22 σιν πρεπωδέστατόν ἐστι τῶν ἐννόμων ἐόντων 23 χρό-
νων τὰν παντέλεια τῶν εἰς ἀμοιβαν ἀνηχόντων 24 ἐπαίνων τε
καὶ τειμίων περὶ τᾶς καλοκάγαθίας αὐτῷ 25 μαρτυρίαν ἀπυ-
δέδοσθαι· δι' ἃ καὶ τύχα ἀγάθα δέδοσθαι 26 τᾷ βόλλῃ καὶ τῷ
δάμῳ· ἐπαίνην Λαβέωνα παίσας ἔοντα τεί- 27 μαις ἀξίον καὶ
διὰ τὰν λοίπῃν μὲν περὶ τὸν βίον σεμνότηα 28 καὶ διὰ τὰν
φιλοδοξίαν δὲ καὶ τὰν μεγαλοδάπανον εἰς 29 τὰν πόλιν διά-
θεσιν, καὶ ἔχην ἐν τᾷ καλλίστῳ διαλάμψει τε καὶ 30 ἀπνδόχα,
καὶ κάλῃν εἰς προεδρίαν, καὶ στεφάνων ἐν πάν- 31 τεσσι τοῖς
ἀγώνεσσιν, οἷς κεν ἂ πόλις συντελέῃ, ἐν τᾷ τᾷ 32 κατεύχων

¹⁾ Ich teile diese und die folgenden inschriften gleich in umschrift mit, da der text meist vorzüglich erhalten ist, und gebe die buchstaben der abschrift, die zu corrigieren sind, in anmerkungen an.

a) Abschr. Ω.

ἀμέρα ἐπὶ τῶν σπόνδαν καττάδε· ὁ δᾶμος στε- 32 φάνοι Λεύ-
κιον Οὐάκκιον Λευκίῳ υἱὸν Αἰμιλία Λαβέωνα, φι- 33 λοκύ-
μειον εὐεργέταν, στεφάνῳ χρυσίῳ ἀρέτας ἔνεκα 34 καὶ φιλαγα-
θίας τᾶς εἰς ἑαυτον· ὀντέθην δὲ αὐτῷ καὶ εἵ- 35 κονας γράπ-
ταν τε ἐν ὄπλῳ ἐνχρύσω καὶ χαλκίαν, κατὰ αὐ- 36 τα δὲ καὶ
μαρμαρίαν καὶ χρυσίαν ἐν τῷ γυμνασίῳ, ἐφ' ᾧ ἐπι- α) 37 γρά-
φην· ὁ δᾶμος ἐτείμασεν Λεύκιον Οὐάκκιον Λευκίῳ 38 υἱὸν Αἰ-
μιλία Λαβέωνα, φιλοκύμειον εὐεργέταν, γυμνασι- 39 ἀρχήσαντα
κάλως καὶ μεγαλοδόξως, ὄνθεντα δὲ 40 καὶ τὸ βαλάνηρον τοῖς
νέοισι καὶ πρὸς τὴν εἰς αὐτο κοραγί- 41 αν ταῖς ὑπαρκούσαις
αὐτῷ κτήσις ἐν Ζυμαραγῇ, καὶ ἐ- 42 πισχεάσαντα τὸ γυμνά-
σιον καὶ ἕκαστα ἐπιτελέσαντα 43 λάμπρως καὶ μεγαλοψύχως,
ἀρέτας ἔνεκα καὶ εὐνόας 44 τᾶς εἰς ἑαυτον. Καὶ ἐπεὶ κε δὲ
τελευτάσῃ, κατενέχθην- 45 τα αὐτον ὑπὸ τῶν ἐφάβων καὶ τῶν
νέων εἰς τὴν ἀγόραν 46 στεφανώθην διὰ τῷ τᾶς πόλιος κάρυκος
καττάδε· ὁ δᾶ- 47 μος στεφάνοι Λεύκιον Οὐάκκιον Λευκίῳ
υἱὸν Αἰμιλία Λα- 48 βέωνα, φιλοκύμειον εὐεργέταν, στεφάνῳ
χρυσίῳ ἀρέ- 49 τας ἔνεκα καὶ εὐνόας τᾶς εἰς ἑαυτον· εἰσενέχθην
δὲ 50 αὐτον εἰς τὸ γυμνάσιον ὑπὸ τε τῶν ἐφάβων καὶ τῶν 51 νέων
καὶ ἐντάφην ἐν ᾧ κε καὶ β) εὐθετον ἔμμεναι φαίνεται τό- 52
πω. Τὸ δὲ ψάφισμα τόδε ἀνάγραψαι εἰς στάλαν λίθῳ λεύ- 53
κῳ καὶ ὀντέμεναι εἰς τὸ γυμνάσιον πᾶρ ταῖς δεδο- 54
μέναις αὐτῷ τέμναις. Μῆνος Φωατρίῳ δεκάτα 45 ἀπίοντος ἐπὶ
ἱερέως τᾶς Ῥώμας καὶ Ἀυτοκράτορος 56 Καίσαρος, θέῳ νῦν,
θέῳ Σεβάστω, ἀρχιέρεος μεγίστω καὶ πά- 57 τρος τᾶς πάτρι-
δος Πολέμωνος τῷ Ζήνωνος Λαοδί- 58 κος, πρυτάνιος δὲ
Λευκίῳ Οὐάκκιῳ Λευκίῳ υἱῷ Αἰμιλί- 59 α Λαβέωνος, φιλο-
κυμαίῳ εὐεργέτα, στεφαναφόρῳ δὲ 60 Σιράτωνος τῷ Ἡρακλείδα.

Abfassungszeit: Die jahre 2 v. Chr. (Augustus heisst pater patriae z. 56. 57) bis 14 n. Chr. Die inschrift enthält viele verstösse gegen laut- und formenlehre des äol. dialects. So nicht weniger als drei utrierte \bar{a} für η : $\pi\lambda\acute{\alpha}\theta\epsilon\omicron\varsigma$ (vgl. lat. *plenus*, altir. *lín*, böot. *πλεῖθος* (Führer, de dial. boeot. 23), *ἐφάβων* (zu lit. *jégti*, vermögen, Bezzenberger Beitr. II, 190, trotz Curtius Grdz.⁵ 589) und *στεφαναφόρῳ*, für dessen richtigkeit der *Εὐαγένης* CIG. 2265 b. (s. unter No. 3, auf s. 116) nichts beweist, da diese inschrift gleichfalls utriert. Andererseits ein ionisch-attisches η in *παρητήσατο*, und v statt o in *πρυτάνιος*. Die psilosis ist gewahrt in *κατιθρόσει*, *κατείρων*, noch öfter jedoch gröblich verletzt in *ἐφίχτοισιν*, *ἐφ' οἷσιν*, *καθά*, *ἐφ' ἄν*. Die inschrift bringt als formen des relativums $\acute{\omega}$, $\acute{\omega}$ ισι, $\acute{\alpha}$, sogar $\acute{\alpha}$ ν, sämmtliche falsch, und verewigt die conjugationsfehler *ἀρχέην*, *συντελέη*, *ἐπισχεάσαντα*, *ἐπιτελέσαντα*; auch das wiederholte *στεφάνοι*¹⁾ ist doch wol nicht äolisch, sondern attisch,

a) Abschr. ΕΠΕ. b) ΕΝΩΚΕΝΑΝ.

¹⁾ Wenn die formen *τίμαι* (No. 56, A 41 u. 44), *στεφάνοι* äolische gebilde sind, was nicht bewiesen werden kann, so müssen sie als aus *τιμαῖ*, *στεφανῶι* (nach *ἀδικήι*) hervorgegangen gedacht werden.

da eine regelrechte äolische 3. sg. praes. ind. act. von einem verb. contr. in *ποίη* (No. 3, 21) erhalten scheint.

Zeitlich nicht bestimmbar sind:

(61) 2) **Erteilung der proxenie an zwei Teneder.** Gefunden in der gegend von Fokea. CIG. 3523.

1 "Ἐδοξε τῷ δάμῳ. Ἐλπινίκῳ 2 καὶ Ἀθανᾶ)οδώρῳ, τοῖς παίδεσσι 3 τοῖς Ἀγασιστράτῳ, Τενεδίοισι 4 εὐεργέταισι ἔον-
τεσσι δέδοσθαι 5 καὶ αὐτοῖσι καὶ ἐγγόνοισι 6 προξενίαν καὶ
προεδρίαν καὶ 7 ἀτέλειαν πάντων καὶ εἰσαγώγαν 8 καὶ ἐξαγώγαν
καὶ εἰσπλουν καὶ 9 ἔκπλουν καὶ πολέμῳ καὶ εἰρήνῃς 10 ἀσύλι
καὶ ἀσπόνδι, καὶ Κυμαίοις 11 ἔμμεναι καὶ αὐτοῖς καὶ τοῖς 12 ἐκ-
γόνοις ἐντίμοις εὐθέως, καὶ γῆ)ᾱ[ς κ-] 13 εἰ οἰκίας ἐγκτησιν
καὶ δίκαις 14 προδίοις, καὶ ὅττι κεν [οἱ ἄλ-] 15 [λοι πρό-
ξενοι ἔχ]ωσ[ι] ...

(62) 3) **Erteilung der Proxenie an Themison aus Seleukia.**
„Ἐπὶ μαρμάρου, ὕψ. 0,18; πλ. 0,30; πᾶχ. 0,9, μετενεχθέντος
ἐκ Κύμης εἰς τὴν ἐν Ἀλῇ-Ἀγᾶ ἑπανλιν τοῦ κ. Βαλταζῆ. ἐξ
ἀντιγραφῆς κ. Ἀ. Παπαδοπούλου τοῦ Κεραμέως“ im Μουσείον
καὶ Βιβλιοθήκῃ τῆς Εὐαγγελικῆς Σχολῆς, Περ. I, 124.

1 "Ἐδοξε τῷ δάμῳ. Θεμίσωνι τῷ Πά- 2 τρωνος Σελεύκει
εὐεργέτα ἔοντι δ[έ-] 3 δοσθαι καὶ αὐτῷ καὶ ἐγγόνοισ[ι προξε-]
4 νίαν καὶ προεδρίαν καὶ ἀτέλει[αν πάν-] 5 των καὶ ἐσαγώγαν
καὶ ἐξαγώγαν]

C. Gryneion.

(63) **Bruchstück einer proxenieerteilung.** „Ἐπὶ μαρμάρου,
ὕψ. 0,16; πλ. 0,19; πᾶχ. 0,7, εὐρεθέντος κατὰ τὴν παρὰ τὸ Τε-
πεντῆϊκι ὁδόν. ἐκ προσφορᾶς κ. Μ. Κοσσονῆ“ im Μουσείον
κτλ. I, 91.

1ν. ἔδοξε τᾷ βόλλᾳ κα[ὶ τῷ δάμῳ] 2ηδη πρόθυ-
μον ἔμμεν[αι].... 3 ...[ᾱ]λλοῖς προξένοῖς γ.... 4οῖσι
Γρυνεῖς ἔδωκ[αν]... 5 ..ς [ἀσφαλ]εῖαν καὶ γᾶς ἐγκτησι[ν]...
6 ...[ἀσπ]όνδει καὶ δίκας ἔχε[ιν]... 7 ...[οἶκ]εῖν αὐτοῖς ἐγ Γρυν-
νέ[ω]... 8[κ]ωμήτων τρ. ... 9στερον εὐν.
.....

Der dialect scheint in diesem denkmale sehr verwahrlost ge-
wesen zu sein: die formen δίκας (ergänze etwa προδίοις), ἔχειν,
οἶκειν, κωμήτων in z. 6 ff. sind sämtlich nicht mehr äolisch.
An eine wiederherstellung der inschrift kann bei der unge-
nügenden grundlage, welche die publication derselben bietet,
nicht gedacht werden; ich habe mich daher begnügen müssen,
die betreffende nummer aus dem *Mουσ.* einfach wieder zu geben.

D. Unbekannten Ursprungs.

(64) **Ehrendecret für die Lampsakauer und den richter Damo-
kreon aus Lampsakos.** Gefunden in Lampsakos. CIG. 3640.

a) Abschr. M. b) II.

Z. 1—5 unlesbar. 6 [δέ]δοχθαι τῷ δάμῳ· ἐπειδὴ τῷ δ- a) [ἀμω ψαφισσαμ-] 7 [ἐ]νω δικάσταν μεταπέμψασθαι [ἐγ Λαμψάκ-] 8 [ω Λαμψάκανοι ἔοντες ἄμμι συγγέ[νεες καὶ εὖν-] 9 [σο]ι τὰμ πᾶσαν (lies παῖσαν?) ἐπιμέλειαγ καὶ σποῦδ[αν ποιήμ] 10 ε b) νοι ἀπέστειλλαν ἄνδρα κάλογ κᾶγα[θον, Λαμ-] 11 ο κρέοντα Ζήνωνος, ος καὶ παραγενόμεν[ος ταῖς] 12 δίκαις ἐδίκασσε ταί[ς]δε καὶ διέλυσε ἴσως κ[αὶ δικαί-] 13 ως καὶ καττοῖς νόμοις, ἐποιήσατο δὲ καὶ τὰν [ἐπιδα-] 14 μίαγ καὶ καθ' ὃγ καῖρον ἐδίκασε καὶ ἀφρέθεις εὐκόσμ[ως καὶ] 15 ἀξίως ἀμφοτέραν τᾷμ πολίων· ἐπαίνεσσαι μὲν c) τ[ὸν] 16 δᾶμον τὸν Λαμψακάνωγ καὶ στεφάνωσαι ἐν τῷ ἄγωνι 17 τῶν Ἡρακλείων ἀναγγέλλοντος τῷ κάρυκος, ὅττι ὁ δᾶμ- 18 ος στεφάνοι τὸν δᾶμον τὸν d) Λαμψακάνων ἀποστέλλ- 19 αντα δικάσταγ κάλογ κᾶγαθον ἀρέτας ἔνεκα καὶ εὖ- 20 νοίας τᾶς εἰς ἑαυτογ χρυσέω στεφάνω τῷ ἐννό[μ-] 21 ω· ἐπαίνεσσαι δὲ καὶ τὸν δικάσταγ καὶ στεφάνωσαι ἐν 22 τῷ ἄγωνι τῶν Ἡρακλείων ἀναγγέλλοντος τῷ κάρυκος, ὅτ- 23 τι ὁ δᾶμος στεφάνοι τὸν ἀποστάλεντα δικάσταν ἐγ Λαμψ- 24 ἔκω Λαμοκρέοντα Ζήνωνος δικάσσαντα ταῖς δίκ[α-] 25 εἰς ὄρθως καὶ δικαίως καὶ καττοῖς νόμοις ἀρέτας [ἐ-] 26 νεκα καὶ εὐνοίας τᾶς εἰς ἑαυτον στεφάνω χρυσέω [τῷ] 27 [ἐν]νόμῳ· τᾶς δὲ ἀναγγελίας e) τῶν στεφάνων [ἐπι-] 28 [μ]έλειαμ ποιήσασθαι τοί[ς] στρατάγοις· ὑπάρχειν δὲ τῷ δ-] 29 ικάστα καὶ προξενίαιμ παρὰ τᾷ πόλει καὶ ἔροδον [ἐπι] 30 [τ]ὰμ βόλλαγ καὶ δᾶμοι μετὰ τὸγ χρημάτισμον 31 [τ]ὴμ περὶ τῶν ἴρων· δεῖξαι δὲ καὶ πρέσβεια ἐν τᾷ ἐκ- 32 κλησίᾳ, ὅστις παραγενόμενος πρὸς Λαμψακάνοις [τό τ-] 33 ε ψάφισμα ἀποδώσει καὶ ἀξιάσει ποιήσασθαι τὰ[ν ἀν-] 34 αγγελίαν τῶν στεφάνωγ καὶ παρ' αὐτοῖς ἐν το[ῖς Λι-] 35 ονσίοις καὶ ἵνα ἀναγράφῃ τὸ ψάφισμα τοῦτο [εἰς σ-] 36 τάλαν λεύκω λίθῳ καὶ ἀνατέθῃ ἐν τῷ ἐπιρ[ανεστᾷ-] 37 τῳ τόπῳ· χειροτόνησαι δὲ ἐν τᾷ ἐκκλη[σίᾳ ἐφ' ὁδῷ-] 38 ον τῷ πρεσβεύτα. Der rest unsicher.

Das alter ist nicht zu bestimmen; für Boeckh's bemerkung „vix ille saeculo ab Alexandro M. primo inferior“ fehlt jede stütze. Die inschrift enthält allerdings gute formen (ἐδίκασσε, ἐπαίνεσσαι ¹⁾, ὅττι), aber noch mehr schlechte (παρά, ἐπιμέλειαν, ἀνά, χρυσέω, πόλει, ὅστις, Διονυσίοις); sie bezeichnet das ι im dat. sg. der 1. und 2. declination fast nie, und schreibt καθ' ὃγ καῖρον zum zeichen, dass die psilosis erschüttert sei.

Z. 9. 10 ist die ergänzung [ποιεύμ]||νοι, die Boeckh und natürlich auch Cauer hat, durch ποιήμενοι zu ersetzen.

Z. 31 πρέσβεια: vgl. ποίμενος No. 57, 8.

Z. 33 ἀξιάσει: auch belegt a. a. o. z. 5; über das präsens siehe daselbst.

F. Bechtel.

a) Abschr. N. b) K. c) YFN. d) M. e) αναγγελίαισ.

¹⁾ Darum darf man auch nicht ψαφισαμένω ergänzen, wie Boeckh in z. 6 hat (Cauer macht sogar ψηφισαμένω daraus).

[ο]ς τ ο ι κ α τ ε λ θ ο ν τ α ς κ[α] ι π ρ ο σ τ ο ι σ ε ν τ α ι π ο λ ι ε ο ν τ α σ κ α ι π ρ ο σ θ[η]
 [σ]ο ν τ α ι ω σ μ α λ ι σ τ α μ[ε] ν δ ι α λ υ σ ι ε σ ι τ α ι α ι δ ε μ η ε σ σ ο ν τ α ι ω σ δ ι κ
 [α]σ τ α ι κ η ν ο ι δ ε ν τ α[ι] σ δ ι α λ υ σ ι ε σ ι τ α ι α ι σ ο β α σ ι λ ε υ σ ε π ε κ ρ ι ν ν ε[τ]
 [ο]κ α ι ε ν τ α ι δ ι α λ λ α γ[α] ι ε μ ε ν ε ο ι σ ι π α ν τ ε σ κ α ι ο ι κ η σ ο ι σ ι τ α μ π ο
 [λ]ι ν α τ ρ ε σ τ ω σ κ α ι ο μ ο[ι] ε ν τ ε σ π ρ ο σ α λ λ α λ ο ι σ κ α ι π ε ρ ι χ ρ η μ α τ ω ν
 [π]α ν τ ω ν ε κ τ ω ν κ ε ω φ ε λ[η] τ α ι ε δ ι α λ υ σ ι σ ω σ π λ ε ι σ τ α κ α ι π ε ρ ι ο ρ κ ω
 [ν]ο τ ι ν α σ κ ε σ ν μ φ ε ρ η ν α γ[ω] ν τ α ι π ε ρ ι τ ο υ τ ν π α ν τ ω ν ο σ σ κ ε ο μ ο
 [λ]ο γ η σ ω σ ι π ρ ο σ α λ λ α λ ο ι σ ο ι α γ ρ ε θ ε ν τ ε σ α ν δ ρ ε σ φ ε ρ η ν β ο λ λ ε υ ε τ ω
 [ο]ν δ α μ ο ν ο δ ε δ α μ ο σ α κ ο[ι] ν τ α[ο] μ ο λ ο γ η μ ε ν α π ρ ο σ α λ λ α λ ο ι σ σ υ μ φ ε ρ ο ν
 [π]ο τ ε ρ ο ν δ ο κ η κ υ ρ ω θ η ν τ α[ο] μ ο λ ο γ η μ ε ν α π ρ ο σ α λ λ α λ ο ι σ σ υ μ φ ε ρ ο ν
 [τ]α τ ο ι σ κ α[τ] ε λ θ ο ν τ ε σ σ ι ε π ι σ μ ι ο ι ν α π ρ ο τ α ν ι ο σ
 σ θ η α ι δ ε κ ε τ ι ε ν δ ε υ η τ ω ψ α φ ι σ μ α τ ο σ
 [τ]ο υ τ ω λ ε γ ε σ θ ω π ε ρ ι τ ο υ τ ω ε[ν] τ α ι β ο λ λ α ι κ υ ρ ω θ ε ν τ ο σ δ ε τ ω ψ α φ ι σ
 [μ]α τ ο σ τ ο υ τ ω τ α ι ε κ κ λ η σ ι α ι[τ]ο ν δ α μ ο ν ε ν τ α ι ε ι κ ο σ τ α ι τ ω μ η ν ν ο σ
 40 ε ν ξ α σ θ α ι ι ρ α[τ]ο ι σ θ ε ο ι σ ι ε π ι σ ω τ η ρ ι α ι κ α ι ε υ δ α ι μ
 [ο]ν ι α ι κ α ι τ υ χ α ι τ α σ π ο λ ι ο σ[γ] ν ε ν ε σ θ α ι τ α ν δ ι α λ υ σ ι ν τ ο ι σ κ α τ ε λ
 [θ]ο ν τ ε σ σ ι κ α ι τ ο ι σ π ρ ο σ θ ε[ν] τ α ι π ο λ ι ε ο ν τ ε σ σ ι τ ο ι σ δ[ε] ι ρ η α σ τ
 [ε]κ α ι ι ρ ο π ο ι ο ι σ π α ν τ α σ κ α ι[τ]α ι σ ι ρ ε ι α ι σ ο ε ι γ ε ν τ ο ι σ ν α υ ο ι σ . .
 θ η ν τ α δ ε ι ρ α τ α ο δ α μ ο σ η υ ξ α τ ο ω σ σ π
 45 [ο]ν δ α ν α π υ φ α ν ω μ ε ν τ α μ π ε ρ ι[τ]ο ν β α σ ι λ η α α π υ δ ο μ ε ν[α] ι τ ο ι σ β α σ ι[λ]
 [η]ο σ γ ε ν ε θ λ ι ο ι σ ι κ α τ ε ν ι α ν[τ]ο ν π α ρ ε μ ε ν α ι δ ε τ α ι θ υ σ ι α ι κ α ι[τ]ο
 [ι]σ υ π ο τ ω δ α μ α γ ρ ε θ ε ν τ α σ α γ[γ] ε λ ο ι σ τ ο ι σ π ρ ο σ τ ο ν β α σ ι λ η α[π]ε μ φ
 [θ]η σ ο μ ε ν ο ι σ υ π ο τ ω ν π ρ ο σ θ ε[ν] τ α ι π ο λ ι ε ο ν τ ω ν κ α ι τ ο ι σ[υ]π ο τ ω ν
 [κ]α τ ε λ θ ο ν τ ω ν τ ο δ ε ψ α φ ι σ μ α τ[ο]ν τ ο ν α γ ρ α ψ α ν τ α σ τ ο ι σ

Zum schwâ im Griechischen.

In meiner abhandlung „Schwa indogermanicum“ (o. III. 157) sind einige formen des schwâ im Griechischen übergangen, welche ich hier nachtrage.

1. Im Griechischen kann ε als schwâ (ě) auftreten, wenn eine silbe durch metathese erleichtert wird; es kann also ρε, λε für geschwächtes ερ, ελ eintreten. Bereits Mahlow Die langen vocale etc. s. 5 hat das ε in ῥέζω, ῥίζα (= *Frédja*) als schwâ erkannt, aber nicht die nötige restriction zugefügt. Man vergleiche nun folgende fälle:

ἀρετή, ἀρέ-σκω, ἀρέ-ίων, ἄριστος : skr. *ṛtá*. Die vergleihung ist nicht ganz sicher, da ἀρε- auch aus *věre-* entstanden sein kann, vgl. ir. *nert* „valor“, skr. *sūnṛ'ta* „fröhlich, freundlich“; *Fréζω*, ἄ-ρεκτος : zend. *verezya-*, got. *vaurkjan*; ῥεκτός = got. (*fra-*)*vaurhts*;

βρέτας „götterbild“ : skr. *mūrti* „gestalt“, *πρεκνός* = *πρακνός* (Hesych.), *πέρα* „barsch“ : skr. *pr'cni*, ahd. *forhana* „forelle“;

ῥέ-της „ruderer“ = ἔ-ρέ-της (ρε = *r*) : lit. *irti* „rudern“. Skr. *arítar* scheint = *ἐλατήρ* zu sein; *ερετης* in *ἐπηρέτης* „diener“ ist vollvocalisch und entspricht dem skr. *arati*;

τρέω, ἄτρεστος gehören zu *ters* lat. *terreo*; auch lit. *trisz-ėti* „zittern“ hat, wie sein *sz* beweist, schwâ;

μέμβλεται (: μέλει) erkläre ich aus *μέμελται* und nicht aus **μέμελται* (Bezenberger G. g. a. 1879, s. 821), weil sich die metathese sonst nicht erklären würde;

λιπαρός = ved. *sṛprá* „fett“; *λιπαρός* entstand aus *σέλ-πῆρός*, *σλέπῆρος* und sein erstes *ě* ging in *ι* über, indem das *ě* von *πῆρο* nicht wirkte (vgl. Bezenberger o. III. 136), also wie vor doppelconsonanz. Vollvocalisch stehen neben *λιπαρός* *ἐλπος*, *ἐλαιον*, *στάρι* : ved. *sarpis* (J. Schmidt K. zs. 21. 316) und *ὕλη* „salbgefäß“ : got. *salbōn*;

Fríζα : got. *vaurts*; vgl. *Fráδαμνον*, *Frádiξ* = lat. *radix*, wo ebenfalls schwâ vorliegt;

κρίνω (aus dem das *ι* in *κρί-τό-ς*, *κεκρι-μένο-ς* eingedrungen ist) aus **κρινω*, *κῆρνω* : *cerno*; die schwächung besteht auch hier in der metathese. Vgl. lit. *skiriù*, *skirtas*.

2. Der geschwächte vocal erscheint nicht bloss hinter, sondern auch vor den labialen und *q*-lauten als *v*. Findet sich

dieses *v* vor *κ*, *γ*, *χ*, so wird dadurch die qualität dieser buch-
staben als *q*-laute bestimmt.

ἀλνός „salzig“ zu *άλ-* „salz“ (*ἄλκος*);

ἀμαρνή, μαρ-μαρνή „schimmer“ : lit. *mirgėti* „flimmern,
blinken, funkeln“ zu *μαρ-μαίρω*.

ἀμαρύσσω „schimmere“ : got. *maurgins*, nhd. *morgen*; vv.
skr. *mārici* „strahl“ (worin *i* ebenfalls schwâ ist), lit. *mérkiu*,
mérkti „zublinzeln, zuwinken (mit den augen)“;

λαβρύσσω (Hesych) zu *λάβραξ, λαβράκης*;

λάρυξ (für *λάρυξ*, wie *φάρυξ* aus älterem *φάρυξ*) „kehle,
schlund“ : mhd. *slurc* „schlund“;

λατύσσω „klatsche“ zu *λάταξ* „klatschender tropfen“;

λύκος aus *φλόκος*, durch das *v* wird die qualität des *κ* als
q bestimmt, vgl. lit. *vilkas*;

νύξ geschwächt aus *nokt-*, lat. *nox*, lit. *naktis*; dieselbe
schwächung liegt vor in skr. *aktú* u. a. „nacht“ und an. *óttá*
„früheste morgenzeit“;

νύμφη = skr. *ambâ*, Bezzenberger bei Benfey E. de-
rivate d. indog. vb. anbh ss. 33, 62;

ὄνυμα ist die geschwächte form zu *ὄνομα*; sie erscheint als
ονμεν im irischen *annan-* „name“;

ὄνυξ, -χος „nagel“ = lat. *unguis* : vv. ksl. *noga, nogūtš*, nhd.
nagel (*nogho-s*);

ὄρνυξ, φόρνυξ „wachtel“ = skr. *vārtikā* (skr. *i* ist schwâ);

πτερύσσω, πτέρυξ, vgl. ahd. *fedarach*, skr. z. b. *ajina-*
patrikā „fledermaus“ (hautflügler);

σαλύγη (Hesych) = *σαλάγη, σαλαγέω* „schwanken“;

σπίνθραξ = *σπινθάρυξ* „funke“;

στόνυξ „zinke“, g. *στόνυχος* ist *στον̃χ*, zu germ. *stengan*
„stechen“; vgl. *στάχυς* (*στ̃νχς*) und ahd. vv. *stingil*;

συχρός „dicht“ zu *σάττω σάζαι*, wie lat. *frequens* zu *far-*
cio; vv. *svek*.

τύπη (= *τ̃πη*) ist aorist zu ksl. *tepq* „schlage“; *τόπος*
zu *tepq*, wie *φόρος* zu *φέρω*, wird ursprünglich, wie nhd. *fleck*
und lat. *plaga*, „schlag“ bedeutet haben.

An beispielen für die vertretung des schwâ durch *v* hin-
ter labialen und *q*-lauten gebe ich noch: *σύρω* „fegen“ : *σαίρω*
„fegen“, *σάρον* „besen“ (*sver-*); *βύπτω* dial. = *βάπτω* (*βιπ-*
τάζω zeigt das vollvoc. *ι* = *ε* vor doppelconsonanz); *πύλη*
„thor“ zu skr. *pur* „burg“, *go-pura* „stadthor“, lit. *pilis*

„schloss“ (*πτόλις* zu lat. *colo*, *in-quilinus*); *μύρτον* „beere, myrtenbeere“ : *μόρον* „beere“; *βυθός*, *βυσσός* zu *βέθρον*, *βόθρος* lett. *bedu* „grabe“. Ebenso werden *ξέω* (*ξέσ-σε*) und *ξύω* (*ξύσ-τός*) zu verbinden sein.

3. Anlautendes *α* ist im Griechischen nicht nur die schwâ-form der vollvocalischen silbe *νε-*, *νο-* (wie in *ἀ-* : *νη-*, *ἄμμες* : *νώ*) sondern auch der silbe *με-*. Man vergleiche die erörterungen von Ahrens Philologus 27. 254, auf die ich selbst erst nach vollendung dieser arbeit aufmerksam wurde, sowie das folgende:

ἀγα-, *ἄγαν* „sehr“ : *μέγα* „gross, sehr“ = an. *mjök*, skr. *māhi* (Bezenberger o. III. 174);

ἄγαμαι „bewundern, hochhalten“ : skr. *mah* „verherrlichen, herrlich sein“;

ἀγάσασθαι, *ἀγαίομαι* „beneiden, zürnen“ : *μεγαίρω* „beneiden“, *περιημεκτέω* „bin unwillig“;

ἀγάλλομαι „sich erfreuen, prunken“ : *μεγάλη*, *μεγαλύνεσθαι*, skr. *mah*;

ἄλέω „mahlen“, *ἄλευρον* „mehl“ zu *μύλη* „mühle“, *μάλευρον* „mehl“ : ir. *melim* „mahle“, ahd. *melo* „mehl“;

ἄχρι, *ἄχρις* c. gen. „bis“ : *μέχρι*, *μέχρις* c. gen. „bis“. ¹⁾

Schwâ ist auch anzunehmen in : *ἀμπλακεῖν* (= *ἀμῶλεῖν*, basis *μελκε-*); *καλλι-* „schön“ : skr. *grī*; lat. *caleo* : ved. *gr̥tá* „heiss“ = lit. *szl̥ts*; *ματεύω*, äol. *μάτημι* „suchen“ : *μεταλλάω*, lit. *matyti*, ksl. *motriti* u. a. A. Fick.

Blandior.

Blandior aus *glandior*, wie *blaesus* aus *glaesus* (Bugge K. zs. 19, 433), gehört zu lit. *galāndu* (auch *glāndu*, Br. Pred. Sal. 10, 10, Ps. 7, 13) „wetzen“, preuss. *glands* „trotz“, *glandint* „trösten“; vgl. *pa-glōstyti* (lett. *glāstīt*, poln. *glaskać*) „streicheln“ und „schmeicheln“.

A. Bezenberger.

¹⁾ [Hierdurch sind auch folgende zusammenstellungen gerechtfertigt:

ἀνθρωπος : *μενθήρη* *φρονίς* (Hes.), ahd. *muntar* „expeditus, vigil“, čech. *mudrák* (vgl. ksl. *madrŭ*) „ein verständiger“ (slav. *-akŭ* = gr. *-ωπο-*). Vgl. weiter skr. *mānu*, *mānus*, *mānusha*, got. *manna*, ksl. *maži*; *ἀριστερός* „link“ : *ρέρθε*, *ἐνερθε*, umbr. *nertero* „link“, an. *nordhr* (Bugge o. III. 105);

lat. *nimbis* „regen, wolke“ : skr. *āmbhas* „wasser“ B.]

Germanische labiale aus gutturalen.

Die entstehung germanischer labiale aus gutturalen und speciell — worauf Bechtel durch eine sehr glückliche bemerkung seiner schrift Ueber d. bezeichnungen d. sinnl. wahrnem. s. 74 f. hinwies — die entstehung von germ. *p* aus altem *g* (nach Collitz' bezeichnung) hat sich, wie mir scheint, in weit grösserem umfang vollzogen, als bisher anerkannt ist. In den folgenden fällen tritt dieselbe klar zu tage:

As. ahd. *bano*, an. *bani* „mörder“ : gr. -*φονος*, skr. *ghaná*; an. *guðr* verhält sich zu *bani*, wie skr. *hatá* zu *ghaná*.

Got. *fidvor* „vier“ : lit. *keturi*.

Got. *fimf* „fünf“ : lit. *penkì*.

An. *jarpr*, ahd. *erpf* „fuscus“ : got. *riquis*, gr. *ῥεβος*.

Got. *hrōþja* „rufe“ : gr. *κρόζω*, *κρωγμός*; vgl. an. *hrók*, ahd. *hruoh* „krähe“.

Got. *-lif* in *tralif* „zwölf“ : lit. *-lika* in *dvylīka*.

Ags. *pād*, ahd. *pfad*, mhd. *pfat* „pfad“ : gr. *βάσις*, *πατός*, zu *βα* = skr. *gā* „gehen“.

Got. *paída*, ags. *pād*, mhd. *pfait* „rock, hemde“ : gr. *βαίτη* „fellrock“; grundform *gaitā*.

Mhd. *phūchen*, nhd. *fauchen*, ndd. *pogge* „frosch“ : gr. *βύχτης* *ἀνεύος* „schnaubender wind“.

Got. (ana-) *praggan*, mhd. *phrengen* „bedrängen, beengen“ : lit. *gręžiù* „drehen, wenden, kehren, bohren“; vgl. *kring* in *kringel*.

As. *skâp*, nhd. *schaf* (germ. *skêpa*-) stimmt genau mit skr. *chā'ga* „bock“. Hierzu stellte ich früher unrichtig ksl. *koza* „ziege“, das zu ags. *hecen* „zicklein“, mndd. *hoken*, *huken* „böckchen, von ziegen und schafen“ gehört. Skr. *chā*- weist auf ursprüngliches *ské*- hin, und so beruhen skr. *chā'ga* und germ. *skêpa*- auf derselben grundform : *skêgo*-.

Got. *slēpan*, nhd. *schlafen* : lit. *slygti*, *slygoti* „schlummern“ deren *y* wol der *e*-reihe angehört.

Ags. *stapan* „schreiten“, ahd. *stampf*, *stamfôn*, nhd. *stampfen* (früh ins Slavische eingedrungen) : gr. *στέμω* „treten, erschüttern“, lit. *sténktis* „sich gegen etw. stemmen“.

As. (for-) *swîpan* „verjagen“, mhd. *swEIFen*, *swîfen* „schwingen, schweifen“ : lit. *svaigti* „taumeln, schwanken, schwindeln“.

Got. *þaurp*, nhd. *dorf* : ksl. *trǫgū* „markt“; dazu kann man den stadtnamen *Ἀργεῖ* (g. *Ἀργεῖος*) stellen.

An. *uþp*, ahd. *ūph*, nhd. *auf*, vgl. got. *uþ* : gr. *ὑψι-, ὑψόθεν*, cambr. *uch*, lat. *augustus*, lit. *auksztas*; dazu auch ags. *opan*, nhd. *offen*, altes part. prät. mit der bedeutung „erhöht, gehoben“, vgl. lit. *vàrtus atkèlti*.

Got. *vairpan*, nhd. *werfen* : ksl. *vrǫga, vrěsti*, „werfen“.

Got. *vulfs*, nhd. *wolf* : lit. *vilkas*, skr. *vṛ'ka*.

Diese etymologien und ferner die tatsache, dass innerhalb der german. sprachen nicht selten *k*-formen neben *p*-formen liegen — vgl. *kriechen* : *kraufen*, *hrôþjan* : *hrókr*, *tauchen* : *taufen* (Scherer Zgds.² 277 f.) — legen die vermuthung nahe, dass alle germ. *p*, welche nicht auf der germ. intensivbildung beruhen ¹⁾ und nicht mit *s* verbunden sind ²⁾, aus *g* entstanden sind. Gegen diese vermuthung sprechen weder die zweifelhaften combinationen von *helpan* mit skr. *kalp*, got. *bimampjan* mit *μέμφομαι*, got. *vêpna* mit *ὄπλον*, noch der umstand, dass ich für manche germ. *p*, wie in *drepan*, *dreupan*, *skapjan*, die vorstufe *g* nicht nachzuweisen vermag. Viele der ein *p* scheinbar in der wurzelsilbe enthaltenden wörter sind wol zu jung, als dass sich ihre reflexe in den verwandten sprachen wiederfinden.

A. Fick.

Zusätze. Den obigen combinationen erlaube ich mir die folgenden anzuschliessen:

Ags. *fann*, engl. *fan* „wanne, schwinge“, nordhumbr. *fone*, *fonne*, *windfone*, *windgefon* „ventilabrum“ neben ahd. *huennen* „vibrare“, *uanna* „ventilabrum“ : lat. *rannere* „schwingen“, *rannus* „schwinge“; vgl. Fick o. I. 335.

¹⁾ Wie in ahd. *crapho*, nhd. *kräppel* : ksl. *grǫba* „krampf“; ags. *clippan* „umfassen“ (mhd. *klimpen* „zusammenziehen“) : lit. (ap-) *glėbti* und *glėbti* „umfassen“; ags. *hoppan*, nhd. *hüpfen* : ksl. *hoppēti* „springen“; ahd. *laffan* „lücken“ : *lānaw*, lat. *lāmbere*; ahd. *slaff*, nhd. *schlaff*, an. *slæppr* zu ksl. *slabū* „schlaff“.

²⁾ Wie in : ahd. *aspa*, mhd. *aspe*, nhd. *espe* : preuss. *abse*, lett. *apsa*, poln. russ. *osina* (= *opsina*) „espe“; as. *kosp* „fessel“ : skr. *gushpita* „verflochten“; ahd. *hrespan* „raffen“ : lat. *crispus*; ags. *vǫps*, ahd. *uafsa* „wespe“ : lit. *vāpsū* „bremse“, ksl. *osa* „wespe“; ags. *elisp* „lispelnd“, ahd. *lispian* „blasum esse“ (aus *elip-s-*) : lit. *velbejoti* „lispeln“.

An. *fólk*, nhd. *volk* : lat. *vulgus*, vgl. skr. *kúla* „familie, gemeinde“.

Ags. *gelpan* „sich rühmen, prahlen“, *fore-gelpan* „vorher das grosse wort führen“, *gealp* „lautes getön“, mhd. *gelph* „lautes geschrei“ : lit. *žvelgti* „plappern, viel schwatzen“, lett. *schwalgstēt* „klingeln (von einem schellengeläute)“.

An. *gleypa* „hinunterschlucken“, norw. *gløypa* „gierig fressen“, *glupa* „schlucken, schlingen, nach etwas schnappen“ (Aasen), schwed. *glupa* „begärligt sluka“ (Dalin), engl. *gulp*, dial. *gulk* : lit. *žlugauti* „schlucken“.

Ags. *heap*, engl. *heap*, as. *hōp*, ahd. *houf*, nhd. *häufen*; mndd. *hupen* „häufen“ : lett. *kāudfe* „ein grosser, runder korn- oder heuhaufe“, lit. *kūgis* „grosser heuhaufen“.

Norweg. *hempa* „angesetztes band oder schleife, etwas damit zu knüpfen oder aufzuhängen; auch haken, klammer“; ahd. *haspa*, nhd. *haspe* „türband“ neben ahd. *hako*, ags. *haca* „haken“, an. *hönk* „handhabe“ : gr. *κόμβος* „band, schleife“, lit. *kengė* „die klinke, krampe an der tür“, lett. *kaĩgsche*, *k'engsis* „feuerhaken“; vgl. Bugge o. III. 103.

Nhd. *humpen* „hinken“ (Grimm Wbch. IV. 2. 1908 f.), mndd. *humpeler* „stümper“ neben ahd. *hincan*, nhd. *hinken* : gr. *σκάζω*, skr. *khañj* „hinken“.

Got. *hups*, an. *huppr*; norw. *hupp* „tyndside (imellem ribbeen og laar) paa dyr“ und *hump* „bjergknold“ (Aasen); ags. *hype*, engl. *hip*, ahd. *huf* „hüfte“; nhd. *humpen* : gr. *κύβος* „würfel, die höhlung vor der hüfte beim vieh“, *κύμβη* „höhlung, gefäss“, skr. *kujati* „krumm sein“ (?), *kuñja* „grotte“ (?).

Mndd. *knōp* „knoten, knopf, knauf“, *knuppe* „knospe“, ahd. *knoph* „knopf“, *chnuphjan* „nectere“ : lett. *schūdaugt* „zuschnüren, knebeln, ausringen“, *schūdaugs schūdauga* „schlinge, würgzaum“¹⁾.

Ags. *limpan* „evenire“, ahd. *limphan* „convenire“, *gilumphlih* „opportunus“, *lappa* „lappen“, an. *löpp*, ahd. *laffa* „pal-mula“ neben ags. *lūcean* „fassen, ergreifen, herbeilangen“, mhd. *ge-lücke*, nhd. *glück* : gr. *λαμβάνω* neben *λάζομαι* (= **λάγιομαι*), *λοβός* u. a. „schote, hülse“, *λόβαι* · *χειρες* (Hes.), *ὄλβος*

¹⁾ Dagegen gehört lit. *gnauzu* (*gnauszi*) „mit der hand bedrücken, be-fassen“ zu mndd. *knucke* „ein zusammengedrehtes bündel flachs“; *knoke*, nhd. *knochen*; dän. *knuge* „stark drücken, pressen, klemmen“ u. s. w. und lit. *gnaudū* (begriff. = *gnauzu*) gehört zu an. *knútr*, ahd. *cinodo*, mndd. *knutte*, *knüst*, nhd. *knoten*. Vgl. weiter an. *knýja* „stossen, schlagen“.

„glück“; lat. *légumen* „hülsenfrucht“. Ahd. *limphu* entspricht dem für *ἐλαβον* vorauszusetzenden praesens **λέμβω*; das *φ* in *ἐλφηφα* entspricht dem *χ* in *ὀρωρέχεται*.

Ags. *nīpan* „finster, trübe sein“, got. (*ga*-)*nīpman* „betrübt werden“ : lat. *niger* „schwarz“.

Norweg. *prunke* „prunken, prangen“, schwed. *prunka* das., mndd. *prank* „gepränge, prunk“, *prangen* „prangen, prunken“, mhd. *prangen* (*brangen*) „prange, ziere mich, prahle“ : lit. *grazūs* „schön“, *grazna* „zier, prunk“, lett. *grēfns* „prächtig, geschmückt, prahlerisch“, *grēfchātis* „sich stolz gebärden“.

Ags. *prica* „punkt“, nordhumbr. *pricle* „apex“, *priccle* „λεπτός“, engl. *prick*, an. *prik* „a prick“, *prika* „to prick“, mhd. *pricke* „stimulo“, mndd. *pricke* „spitze, stachel“, *pricken*, „stechen, stacheln“ : altlit. *graisztas* „säge“, (ap-) *grėszi* „schneiden“, lett. *grīst*, *graisīt* „schneiden“.

Ags. *pryde* „hochmut“, *prut* „stolz“, nhd. *protzig* : ksl. *grūdū* „superbus“, *grūdostī* „superbia“.

An. *pūss* „tasche“ (Möbius), *pūssa* „cunnus“ (Cleasby-Vigfusson); ags. *pūse* „ranzen“, *gepose* „gravedo, dolor capitis“, engl. *pose* „schnupfen“, mndd. *pust* „polster, gestopftes küssen“, mndd. *puse* „cunnus“, ahd. *phaso*, mhd. *phose* „beutel“ : gr. *βίω* „stopfen“ (*βεβυσμένος τὴν ζῆνα*), dessen früherer gutturaler anlaut durch das perf. *ζέβυται* (Lobeck Rhem. 86) bezeugt wird.

An. *ropa* „to belch, metaph. of the ptarmigan's voice“, *ropi* „a belch“, *rjūpa* „a ptarmigan“ neben ags. *racetan* „rülpsen“ : lit. (at-si-) *rūkti*, *raūgti* „aufstossen“, lat. (ê-) *rugere*, *eructare*, gr. *ἐρεΰναι*.

Ags. *rimpan* „zusammenschnurren, sich in runzeln legen“, mndd. *rimpen* „rimpfen, runzeln, falten“, ahd. *rimfan* „rümpfen, runzeln“, *rumfunga* „runzel“ (vgl. J. Schmidt K. zs. 25. 163) : lit. *ringoti* „krümmen, kräuseln“.

Ags. *scrāpan* „schräpen, kratzen“, engl. *scrape*, an. schwed. *skrapa*, norweg. *skrapa* „skrabe, kradse, knirke“, mndd. *schrapen* „(mit geräusch) schaben, kratzen“ : skr. *kharj* „knarren“, *kharju* „das jucken, beissen, kratzen“, *khargālā* „eule, oder ein anderer nachtvogel“.

An. *slapa* „to hang loose as a flap“, norweg. *slapa* „herabhängen, sich herab biegen“, ahd. *slaph* „schlaff, schlapp“, mndd. *slap* das. neben an. *slakr* „schlaff, locker“, ags. *sleac* „faul, nachlässig“, *slāc* „langsam, leise“, engl. *slack*, ahd. *slah*

„schlaff“; an. *slakki* „abhäng“, mndd. *slank* „nicht fest, biegsam“, ahd. *schlank*; an. *slok* „mühlenschleuse“, norweg. *sloka* „schwerfällig und schleppend gehen“ u. s. w.: gr. *λαγγάζω* „lange machen, zaudern, zögern“, *λαγάρος* „hohl, eingesunken, schwächig“, *λαγών* „jeder hohle, lere raum“, *λήγω* „aufhören, nachlassen“, *ἄ-λληκτος* „nicht ablassend“, lat. *laxus* „weit, locker, offen“, *languor* „mattigkeit, schlaffheit“; vgl. Fröhde o. III. 15 f.

Ags. *sleópan* „schlüpfen, gleiten“, *to-sleópan* „zergleiten“, got. (uf-) *slīupan* „einschlüpfen“: lit. *slugti* in *atslugti* „abnehmen, sich setzen (von e. geschwulst)“, lett. *schlaugans* „eingeschrumpft, los, locker, schlaff“.

Norweg. *snerpa* „eintrocknen, zusammenschrumpfen, hart oder schrumpfig werden“ = *snerka*; an. *snarpr* „rauh, scharf“; ahd. *snerfan* „zusammenziehen“, mhd. *snerfen* „einschnurren, zusammenziehen“ und ahd. *snerhan* „illaqueare, complecti“, *snaracha* „tendicula“, bair. *schnurkeln* „schrumpfen“: lat. *nervus* (aus **nergvus*; oder *nercvus*, vgl. ags. *snear* „saite, schnur“?).

Norweg. *snop* „leckereien“, *snopa* „naschen, schnökeren“ neben *snoka* „schnoberen“, *snaka* = dän. *snage* „nach leckereien suchen“, mndd. *snopen*, *snoperen* „naschen“, ndd. *schnökeren*, nhd. dial. *schnucken*: gr. *νώγαλα* „näschereien“, *νέκταρ*; vgl. Bugge in Curtius' Stud. IV. 337, Fick o. I. 62.

Schwed. *sopa* „kehren, fegen“, *sōpa* „kehrwisch“, norweg. *sopa* „fegen, abwischen; davon eilen, laufen“, *sopa* „ein wisch zum abfegen, ein kehrichthaufen“, *sopar* „ein derber mann, der um sich zu fegen versteht“, an. *sópa* „fegen“; ags. *svāpan* „kehren“, engl. *sweep*: gr. *σοβέω* „scheuchen, verjagen“, *σοβαρός* „schnell, flüchtig, eitel, prächtig“, *σόβη* „pferdeschweif“.

Ags. *steóp* „hoch, hervorragend“, *stépan* „aufrichten, erhöhen“, mndd. *stupe* „säule oder pfahl, woran ein verbrecher gebunden wurde, der verurtheilt war, öffentlich mit ruten gezüchtigt zu werden“ = altfries. *stupa* „staupe“; ahd. *stauf* „rupes, saxum ingens“: lit. *stugti* „steif in die höhe stehen“.

Nhd. *sterben*, 'an. *starf* „arbeit“, *starfa* „sich abmühen“, *styrfinn* „laboriosus“, *stjarfi* „epilepsie“: lit. *sergù*, *sirgti* „krank sein, leiden“. — Das *t* in *sterben* u. s. w. stammt aus den schwachen perfectformen (*sturb* = *s'rg* = lit. *sirg*).

Mndd. *stripe* „striga, streifen“, *stripet* „gestreift“, *strippe* „strippe“; norw. *stripa* „striebe, streg“, *strippe* „kleiner eimer“;

schwed. *stripa* „streif, riss“; engl. *strip*; mhd. *strife* „streif“, *strifeht* = norw. *striputt* neben got. *striks*, ags. *strica* „strich“, ahd. *strijhu*, mhd. *striche*, nhd. *streichen*, *stricken* : lat. *stringo*, *striga*, *strix* ¹⁾.

Mhd. *strumpf* „stumpf, stümmel“ (*zagestrumpf* „stumpf eines schwanzes“), mndd. *strump* „stumpf, stümmel, halbhose (d. i. gestutzte hose), strumpf“, norweg. *strump* „kleines gefäß, der obere teil der hose“ neben mhd. *strunc* „strunk“, mndd. *strunk* „stengel eines grösseren krauts, bildl. der strumpf ohne vôtlink“, an. *strokk* „butterfass“, norweg. *strokk* (dial. *stropp*) „butterfass, tonne“ : lit. *strungas* „gestutzt, mit gekapptem schwanz“, *strugas* „kurz, schwach, knapp“.

Ahd. *stumph*, mhd. *stumpf*, mndd. *stump* 1) „stumpf, verstümmelt“ 2) „der stumpf“, norweg. *stump* „brodknust“, schwed. *stump* „stumpf, stümmel“ : lit. *stūngis* „ein messerstumpf“, lett. *stuģis* „ein messerstumpf, ein roggenhaufen“ (Ulmann), „was zu klein ist, z. e. der rest von einer messerklinge oder von einem gestutzten pferdeschweif, it. ein kleiner knürpel vom menschen“ (Stender).

Ags. *sūpan* „trinken, aufsaugen“, an. *sūpa* „schlüpfen, trinken“, ahd. *sūfan* „trinken, saugen, schlürfen“, nhd. *saufen*, *suppe* neben ags. *sūcan* „saugen“, engl. *suck* : lat. *sūgere* „saugen“.

An das vorstehende knüpfe ich noch zwei bemerkungen an :

1) Ficks meinung, dass manche der scheinbar in wurzelsilben erscheinenden *p* jung seien, findet bestätigung durch as. *driopan* „triefen“, mhd. *schimpfe* „scherze“, got. *raupjan* „ausraufen“, *trimpan* „treten“, *greipan* „greifen“ (zu trennen von ahd. as. *garba*, nhd. *grabschen*, skr. *grabh*; vgl. Ebel K. zs. 4. 170), verglichen mit as. *drôr* „triefendes blut“, an. *skemta* „vergnügen“, lit. *rãuti*, gr. *δρόμος*, lit. *grėti* (Nesselmann Wbch. s. 268; *vschgrieia ghie dide daugibe buwu* Willent. EE. 91, Bretken Post. II. 272, Wilnaer post. v. j. 1600 s. 508), zu dem sich lit. *grėbti* „greifen“ (verschieden von *grėbt* „harken“), **γρεῖφω* (*γερφίως · ὁ ταῖς χερσὶν ἀλιεύων* Hes., vgl. *γρεῖφος*, *ἄγρεφνα*) ähnlich verhalten, wie lit. *dĩrbti* zu *darĩti*.

2) Als germanische vertreter der alten *q*-reihe kennen wir *q*, *hv*, *gv*; *p*, *f*, *b*; *k*, *h*, *g*. Von ihnen erscheinen gerade die

¹⁾ Dagegen lett. *strīga* „lichtstrahl“, *strīgainsch* „streifig“ gehören zu an. *strjúka*, *strykr*.

letzteren vielfach vor *a* und dunkeln vokalen; vgl. Holtzmann Ad. gram. I. 2. 63, Kluge Beitr. z. gesch. d. germ. conjug. s. 43 f. ¹⁾ und weiterhin die folgenden zusammenstellungen:

Got. *hveila* „weile“; an. *hvíla* „bett“; as. ahd. *hwíla*, ags. *hwíle* „weile“ : got. *hāims* „dorf“; an. *heimr*, ahd. *heim*, as. *hēm*, ags. *hām* „heimat“; lit. *kēmas*;

got. *qairnus*, an. *krern*, ahd. *quirn*, as. *querna*, ags. *cveorn* „mühle“ (lit. *gīrnos*, poln. *żarna*) : got. *kaur̃n*, an. as. *korn*, ags. *corn*, ahd. *chorn* „korn“ ²⁾;

ahd. *quellan* „quellen“ : an. *kelda* (= **kalida*) „quelle“;

as. *quena*, *quān* „frau“, got. *qinō*, *qēns*, an. *kona*, *kván*, ags. *cvene*, *cvén*, ahd. *quena* (βαρά, γίγνομαι) : as. *kennian* „erzeugen“, ags. *cennan*, ahd. *ga-chennan* und as. *kunni* „geschlecht“, got. *kuni*, ahd. *chunni*, ags. *cyn*, an. *kyn*;

ahd. *queran* „gemere“ : ahd. *chara* „klage“, got. as. *kara*, ags. *cearu*;

ahd. *hadara* : lett. *kankars* „lumpen“, skr. *kanthā*;

ahd. *hahsa*, ahd. *hesse* : skr. *kāksha*, lat. *coxa*, lit. *kiszka* ; got. *hāidus*, an. *heidr*, ags. *hād*, engl. *-hood*, ahd. *heit* : skr. *ketū*;

got. *hāils*, an. *heill*, ahd. *heil*, as. *hēl*, ags. *hāl* : preuss. **kails*, ksl. *čělū*;

got. *hana*, an. *hani*, ahd. *hano*, ags. *hana* : skr. *kvāṇati*;

got. *hāuhs*, as. ahd. *hōh*, ags. *heðh*, an. *hárr* : bulgar. *kukū* „uncus“;

an. *hautt*, ahd. *hōla* : gr. *záλη*, ksl. *kyla*;

as. *hauwan*, ags. *heðvan*, ahd. *houwan*, an. *höggva* : ksl. *kovati*;

ahd. *hovar* : lit. *kuprà*;

got. *kaur̃s* : gr. *βαρές*;

as. *kō*, ags. *cū*, ahd. *chuo*, an. *kýr* : lett. *gūvs*, gr. *βοῦς*;

an. *kólfr*, ahd. *cholbo* : gr. *βολβής*, lat. *globus* (? s. Fröhde o. I. 332);

as. *kosp*, ags. *cops* „fessel“, ahd. *chof* „nexus“, *chebisa* „kebse“ (ursprüngl. „sklavin“, vgl. Weinhold Altnord. leben s. 248) : armen. *kapel* „capere“;

¹⁾ Got. *grammīþa*, das Kluge schwierigkeiten macht, will Peters in *gaframīþa* ändern.

²⁾ Davon zu trennen *kern*, das zu lit. *žirnis* u. s. w. gehört; s. J. Schmidt Voc. II. 24.

an. *skarn*, ags. *scearn* : ksl. *skvrŕna*;

ahd. *skart-*, mhd. *schart* : ksl. *skrada*, *skvrada*.

Die hervorgehobene, beim ersten blick etwas befremdlich erscheinende tatsache ist hiermit genügend bezeugt; die einzige möglichkeit, sie zu erklären, besteht in der annahme, dass während einer gewissen zeit der germanischen spracheinheit *o* an stelle des späteren germ. *a* stand, und dass innerhalb derselben *v* vor dunkeln vocalen schwinden konnte, vgl. Möller Engl. stud. III. 153. Bestätigung findet diese annahme an got. *asneis*, ags. *esne* „söldner“, altnordhumbr. *esne*, *æsnemon* „mercenarius“, *esne* „servus“, afries. *esna* „lohn“, as. *asua* „zins“, ahd. *asni*, *as-nari* „mercenarius“ (verschieden von *arnari* „messor“: got. *asans*, an. *önn*, lat. *annonā*; s. Fröhde o. l. 329) und got. *tuggô*, an. as. *tunga*, ags. *tunge*, ahd. *zungâ*, die, verglichen mit skr. *vāsnâ* „kaufpreis, lohn“, gr. *ὄρος* „kaufpreis, bezahlung“, lat. *vēnum* „verkauf“ und lat. *lingua*, ksl. *językū*, preuss. *infuwis*, lehren, dass im Germanischen *v*, auch wenn es nicht bestandteil eines *q*-lautes war, vor *a* und *ô* bisweilen — d. h. wol da, wo es nicht durch den „systemzwang“ festgehalten war — geschwunden ist. Freilich kann *a* — wie z. b. das Altnordische lehrt — diesen verlust nicht herbeigeführt haben; er begreift sich eben nur unter der voraussetzung, dass *o* dem *a* vorausging und dass er vor der verwandlung von jenem in diesen laut stattfand.

Die besprochene tatsache liefert uns also den beweis dafür, dass wirklich — was oft ohne beweis behauptet ist — das german. *a* — nicht durchaus, aber vielfach — aus *o* entstanden ist. Aber sie bietet zugleich noch mehr, nämlich eine nicht zu verachtende handhabe zur sprachgeschichtlichen gruppierung gewisser germanischer lautverwandlungen — übergang von schwâ in *u* (Möller a. a. o. s. 164); verwandlung der *q*-laute in *p*- und *k*-laute; umfärbung von *o* in *a* —, und wer weiss, ob sie uns nicht auf den richtigen weg zur erklärang der zuletzt von J. Schmidt K. zs. 25. 178 hervorgehobenen wurzelpaare *vardh-ardh*, *vas-as* u. s. w. führen wird. A. Bezzenberger.

Cliens.

Ritschl giebt Plautus' Miles Gloriosus 3, 1, 194: *Habeo eccillam meam clientam, meretricem adulescentulam*, wobei *clientam meretricem* ausdrücklich als lesung des ambrosianischen

palimpsests bezeugt wird: Fleckeisen schreibt gegen alle handschriften . . . *cluentam* . . .

In den beiden Menaechmus giebt Ritschl 573 *cluentis* gegen das *clientis* aller handschriften und 588 *cluens* gegen das *cliens* aller handschriften; vers 575 schreibt er *cluentum* und vers 577 *cluens* und daneben bezeichnet er die handschriften, die dort *clientum*, hier *cliens* bieten: dabei bleibt nur der ambrosianische palimpsest ungenannt.

Unseres wissens ist ein älteres lateinisches *cluens* an der stelle von *cliens* sonst nicht bezeugt; es steht also in der überlieferung auf sehr unsicherem boden und die *ratio*, von der Ritschl im vorwort zum Trinummus (seite LX der ersten ausgabe) handelt, wird aushelfen müssen.

Cliens wird in nächsten zusammenhang mit dem lateinischen *cluere* und *cluère* und dem griechischen κλύειν gebracht, müsste darnach also aus älterem *cluens* hervorgegangen sein.

Corssen versucht den angenommenen lautübergang in der zweiten ausgabe seines bekannten werkes über die aussprache und den vocalismus des lateinischen (seite 740) näher zu begründen. Er sagt, dass in *cliens* *i* aus *ui* verschmolzen sei, dass *cliens* nämlich für *cluiens* stehe und neben *cluère*, wie *capiens* neben *capère*, dass *cluère* aber eine spätere bildung neben *cluëre* sei. Die letztere behauptung ist aus der luft gegriffen, ferner enthält *cliens* durchaus nicht das angesetzte gedehnte *i*, wie ein solches auch überhaupt den verben der classe *capere* (aus *capjere*) nicht zukommt. Das ohne nähere begründung von Corssen construirte *clu-iens* hätte nach bekannten lateinischen lautgesetzen in späterer zeit nur mit verlust des innern *i* zu *cluens* werden können.

Corssen vergleicht (seite 739) *fïo*, das aus *fuïo* entstanden sein soll. Solches *fuïo* ist indess wieder eine missrathene form. Wenn aber auch *fïo* sich wirklich unmittelbar an *φύω*, äolisch *φύλω* anschliessen — wie doch noch von vielen bezweifelt wird — und aus *fujō* oder *fûjō* entstanden sein sollte, würde der vergleich für ein aus *cluiens* entstandenes *cliens* doch ganz unzutreffend sein, da *fïo*, *fïam*, *fïëbam* stets und formen wie *fierem* und *fieri* und *fieri* wenigstens in der älteren poesie noch öfters gedehntes inneres *i* haben.

Weiter zieht Corssen (seite 739) *inciens* „schwanger“ zum vergleich heran, dessen enger zusammenhang mit dem griechi-

schen *κεῖν* und später auch *κῑεν* „schwanger sein“ und also auch mit *ἔγκυος* „schwanger“ in der that nicht zu bezweifeln ist. Wieder aber ist unrichtig, dass in *inciens* ein inneres *i*, von dem hier gar nicht die rede sein kann, durch verschmelzung eines wurzelhaftem *u* mit gedehntem *i*, welches letztere auch wieder rein willkürlich angenommen ist, entstanden sein soll. Dass *inciens* etwa aus *incuens* hervorgegangen sei, ist nicht zu beweisen. Im altindischen entspricht eine verbalgrundform *çvâ* oder *çvi* „anschwellen“ mit dem präsentischen *çvâjati* „er schwillt an“ (Rgveda 7,5,1: *vi-çvâjat* „anschwellendes“): darnach könnte *inciens* sehr wohl für *inqviens* stehen und das *v* neben seinem guttural eben so gut verloren haben, wie zum beispiel *canis* „hund“ neben dem entsprechenden altindischen *çvân-*, dem griechischen *κῑων*.

Wenn Corssen weiter noch seine behauptung, dass lateinisches *i* aus *ui* entstehen könne (mit der er, wie wir sehen, *cliens* zu erläutern meint) durch *industria* und *industrius*, die aus *industruia* und *industruus* entstanden sein sollen, und durch *postilio*, das er „sühne“ übersetzt und aus *postiluius* hervorgehen lässt, zu stützen meint, so mag das nur noch kurz als curiosum angeführt sein.

Otto Bechstein glaubt in den von Georg Curtius herausgegebenen studien (8, 348) das entstehen von *cliens* aus einem alten *cluens* durch formen wie *inclitus* (aus *inclutus*), *maximus* (aus *maxumus*), *manibus* (von *manu-*), *gelidus* (aus *gelu-*), *versiculus* (aus *versu-*) und *corniger* (aus *cornu-*) wahrscheinlich zu machen, die aber sehr unglücklich gewählt sind, da sie sich alle dem bekannten lateinischen lautgesetz unterordnen, von dem im ersten bande dieser beiträge (s. 143—162) die rede gewesen ist. Auch der vergleich von *lubet* — *libet*, den Otto Bechstein noch beibringt, reicht durchaus nicht aus: einmal hat darin das *i* eine ganz andere nachbarschaft als in *cliens*, war also einem ganz anderen einfluss unterworfen, und dann ist auch das ältere *lubet* eine wirklich vorkommende und häufig vorkommende form, was von dem angenommenen **cluens* nicht behauptet werden kann.

Mithin ist die entstehung von *cliens* aus einem älteren *cluens* aus formellen gründen durchaus unwahrscheinlich. Doch mag auch noch die damit construirte bedeutungsentwicklung erwogen werden.

Das lateinische *cluere*, von dem Corssen ganz ohne grund behauptet, es sei eine spätere bildung für *cluere*, ist für die ältere zeit allein nachgewiesen: *cluere* begegnet erst bei späteren und weniger werthvollen schriftstellern und dazu selten. Genauer darüber belehrt Neue in der zweiten auflage seiner lateinischen formenlehre (2, 426).

Die bedeutung des *cluere* aber ist keine andere als „gepriesen werden“ und dann auch abgeblasster „genannt werden“. So begegnet es Plautus' Trinummus 3, 1, 19: *ut nomen cluet* „wie der name gepriesen wird“, Pseudulus 2, 1, 17: *facinora.... quae post clara diu mihi clueant* „thaten die später lange als glänzende gepriesen werden“, Captivi 3, 5, 31 *ut Acherunti clueas gloriâ* „dass du im Acheruns mit ruhm gepriesen werdest“, Epidicus 2, 2, 5 *senati qui columen cluent* „die die spitze des senats gerühmt oder genannt werden“, Bacchides 4, 9, 1 *Atridae duo fratres cluent fecisse facinus maximum* „die beiden Atriden werden gerühmt die grösste that ausgeführt zu haben“, Poenulus 5, 4, 20 *si quod agit cluet victoria* „wenn das was er thut mit sieg gepriesen wird“, Trinummus 2, 2, 31 *probiiores cluent* „werden als die vorzüglicheren gepriesen“. Cicero citirt in den Tusculanen (2, 10, 23) aus Accius: *unde ignis cluet mortaliibus clam divisus* „von wo den menschen heimlich das feuer bescheert sein soll“ (eigentlich „zu sein gerühmt wird“). Oefter gebraucht Lucrez unser verb, so 1, 119: *coronam... quae clara clueret* „der kranz, der herrlich gepriesen werden sollte“, 1, 449 *quae cumque cluent* „alles was gepriesen wird“ oder „genannt wird“ und sonst.

Dem lateinischen *cluere* steht in der homerischen sprache das verbum sehr nah, das in unseren ausgaben als *κλείω* oder passivisch als *κλέρμαι* entgegentritt, das aber, wie ich schon in meiner vergleichenden grammatik (2, 28) bemerkte, echt homerisch wahrscheinlich *κλεφέω* lautete. Es bedeutet „rühmen, preisen“ und bildete unter anderem auch den ausgangspunct für *κλεφθών* „günstiges bedeutender zuruf“ (Odyssee 18, 117 und 20, 120) und *κληφθών* „günstige kunde“ (Odyssee 4, 317), die ebenso aus *κλεφεῖν* hervorgingen, wie zum beispiel die nachhomerischen *ἀλγηδών* „schmerzgefühl“ aus *ἀλγεῖν* „schmerz empfinden“ und *μεληδών* „sorge, kummer“ aus einem **μελεῖν* (neben *μέλειν*) „sorge machen, kümmern“, das auch noch im futur *μελήσω* entgegentritt. Das verb selbst begegnet Odyssee 17,

418: ἐγὼ δὲ κέ σε κλεφείω (in den ausgaben κλείω) κατ' ἀπείρονα γαῖαν „ich werde dich über die unendliche erde hin preisen“ und Odyssee 1, 338: τὰ τε κλεφέουσιν (in den ausgaben κλείουσιν) ἄφιοιδοί „welche die sänger preisen“; ausserdem in passivischer form Odyssee 13, 299: μήτι τε κλέφομαι (für κλεφέομαι?) καὶ κέρδεσιν „durch klugheit und list bin ich berühmt“ und Ilias 24, 202: ἥς (nämlich γρεσί) τὸ πάρος περ / ἔκλεψ' (für ἐκλεφέο?) ἐπ' ἀνθρώπους „durch die du früher bei den menschen berühmt warst“.

Möglicher weise stimmt das lateinische *cluère* (etwa aus *clorère*? wie *sums* „sein“ aus altem *sovos*, *tuus* „dein“ aus altem *tovos*, *vidua* „wittwe“ aus *vidova*, *dēnuō* „von neuem“ aus *dēnovō* und anderes ähnlich), in dem dann also wie bei zahlreichen anderen lateinischen verben auf *ère* die passivische bedeutung sich ausgebildet haben würde, mit dem homerischen *κλεφείν* vollständig überein.

So würde also das als grundlage von *cliens* angenommene *cluens* jemanden bezeichnen „der gepriesen wird“, was für „den clienten“ nicht als passend gelten kann.

Aber man hat angenommen, das lateinische *cluère* (und später *cluëre*) habe eigentlich die bedeutung „hören“ gehabt, wie das nah verwandte griechische *κλύω*, und der *cliens* sei als ursprünglicher *cluens* zunächst als „der hörende“, gewisser massen „der auf jemanden hörende, der gehorchende“ bezeichnet, wie man in ähnlicher weise sich auch den ziemlich modernen gebrauch des deutschen „hörigen“ zurecht gelegt hat.

Es wird nicht unwichtig sein, auch noch auf den ältesten, den homerischen gebrauch des griechischen *κλύειν* einen flüchtigen blick zu werfen. Vorwiegend gern wird das zeitwort *κλύειν* (von den zugehörigen nominalbildungen wie *κλυτός* „berühmt“, *κλέφος* „ruhm“ und den übrigen können wir hier ganz absehen) von den göttern gebraucht, die das flehen der menschen „hören“ und „erhören“, so von den göttern im allgemeinen Ilias 1, 218; von Apollon Ilias 1, 43 = 457 = 16, 527; 1, 453; von Zeus Ilias 16, 236; 16, 249 = 24, 314 = Odyssee 20, 102; von Athene Ilias 5, 121 = 23, 771 = Odyssee 3, 385 = 6, 328; Ilias 10, 295; Odyssee 4, 767; von Poseidaon Odyssee 9, 536; von Hermeias Ilias 24, 335; von Ares und Fobos Ilias 13, 303; von Hypnos, der die bitte der Here erhörte, Ilias 14, 234; von der Thetis, die von ihrem sohne Achilleus angerufen wird, Ilias

1, 357; von der Erinny's Ilias 9, 572; von den Litai, den Töchtern des Zeus, Ilias 9, 509. Auch Odyssee 10, 311 und 481 können hier angeführt werden, wo Odysseus erzählt, dass Kirke (die er 481 anfleht, *γούνων ἑλλιτάνευσα*) seine stimme (*αὐδῆς*) hörte. Ueberall ist hier der hörende entfernt nicht in dem verhältniss des „clienten“ zu denken; vielmehr liesse sich solches eher von dem sagen, der da fleht und gehört oder erhört zu werden wünscht.

Ueberall ist das homerische *κλύειν* ein wirkliches „hören“, und mehrfach werden auch ausdrücke für „stimme“ oder „sprechen“ noch zugesetzt, wie Ilias 10, 47: *οὐδὲ κλύον αὐδήσαντος* „noch nie hörte ich jemanden solches erzählen“, Ilias 22, 451 *φευρῆς φοπὸς ἔκλυν* „ich hörte die stimme meiner schwiegermutter“, Ilias 16, 76 *Ἀτρεΐδω φοπὸς ἔκλυν αὐδήσαντος* „ich hörte noch nicht die stimme des Agamemnon“; Odyssee 4, 505 *κλέειν αὐδήσαντος*, Poseidaon hört die übermüthigen worte des Aias. Mehrere male ist *κλύειν* vom vernehmen einer botschaft gebraucht, so Ilias 16, 13 (*ἀγγελίην Θηίης ἐξ ἔκλυν*), Odyssee 2, 30 (*ἀγγελίην στρατοῦ ἔκλυν*) und 42 (*ἀγγελίην στρατοῦ ἔκλυν*); ebenso *ἐπικλύειν* Odyssee 5, 150 (*Ζηρὸς ἐπέκλυν ἀγγελιάων*), das sonst nur noch Ilias 23, 652 vorkommt, wo Achilleus die lobrede Nestors anhörte (*αἶνον ἐπέκλυν*). Vom hirtin, der das gebräuse der waldbäche hört, heisst es Ilias 4, 455 *τῶν δὲ τε τήλοσε δοῦπον ἐν οὐρεσιν ἔκλυν*. Kaum richtig überliefert sein werden Odyssee 6, 185 die worte *μάλιστα δὲ τ' ἔκλυν αὐτοί*, die sich auf glückliche ehelute beziehen.

Wo vom hören der stimme der götter die rede ist, scheint die bedeutung von *κλύειν* dem „folgsamen hören“ oder „gehören“ nahe zu kommen, so Odyssee 4, 831, wo Penelopeia zum traumbilde spricht „wenn du eine gottheit bist und die stimme eines gottes vernahmst“ (*Θεοῖό τε ἔκλυν αὐδήν*) und Odyssee 14, 89, wo es von den freiern heisst, dass sie vielleicht besondere kunde haben und wohl die stimme einer gottheit vernahmen (*Θεοῦ δὲ τιν' ἔκλυν αὐδήν*). Telemachos hörte Odyssee 2, 297 die stimme der Athene (*ἐπεὶ Θεοῦ ἔκλυν αὐδήν*) und brach dann auf, wie sie geheissen. Die Troer dringen Ilias 13, 757 vor, als sie Hektors stimme vernommen (*ἐπεὶ Ἑκτορος ἔκλυν αὐδήν*), und später Ilias 15, 270 treibt Hektor sie an, als er Apollons stimme vernommen (*ἐπεὶ Θεοῦ ἔκλυν αὐδήν*). Als Athene Odyssee 3, 337 gesprochen, folgt man ihren worten, das

„folgen“ selbst aber liegt doch nicht in den worten *τοὶ δὲ κλύον ἀνδρῶσάσης*, sondern nur, dass man ihre worte gehört hatte. Dass das „hören“ und „gehören“ durchaus nicht zusammenfällt, zeigt recht deutlich Odyssee 19, 93, wo Penelopeia einer ungehorsamen magd zuruft „alles wusstest du ja, da du es von mir selbst hörtest“ (*ἐπεὶ ἐξ ἐμεῦ ἔκλυνες αὐτῆς*).

Am gewöhnlichsten hat man die bedeutung des „gehorchens“, bei dem dann ein anlehnen des lateinischen *cliens* sehr bequem schien, für *κλύειν* angenommen in dem öfter wiederholten verse *ὥς ἔφαθ', οἷ δ' ἄρα τοῦ μάλα μὲν κλύον ἡδὲ πίθοντο* Ilias 7, 379 = 9, 79 = 14, 133 = 14, 378 = 15, 300 = 23, 54 = 23, 738 = Odyssee 3, 477 = 15, 220 = 22, 178 = 23, 141 = Odyssee 6, 247 = 20, 157 (an den letzten beiden stellen steht *αἶ* statt *οἷ*), aber gerade der zusatz *πίθοντο* „sie folgten, sie gehorchten“ zeigt, dass sein inhalt noch nicht in *κλύον* lag, dem hier wie an allen übrigen stellen nur die bedeutung des hörens innewohnt. Wie die bedeutungen des *πεῖθεσθαι* und *κλύειν* auf ganz verschiedenen seiten liegen können, das zeigt beispielsweise Ilias 1, 218: *ὅς κε θεοῖς ἐπι-πέιθεται, μάλα τ' ἔκλυν αὐτοῦ* „wer den göttern gehorsam ist, den erhören sie“: der gehorsame (*ὁ πειθόμενος*) könnte hier etwa in der stellung eines clien-ten gedacht sein, der hörende (*ὁ κλύων*) jedenfalls nicht.

So ergibt sich also auch von seite der bedeutungsentwicklung der zusammenhang des lateinischen *cliens* mit dem griechischen *κλύειν* und seiner verwandtschaft als ein durchaus unwahrscheinlicher.

Dass nun aber sonstige versuche das lateinische *cliens* zu erklären, seine wohl versuchte zusammenstellung mit dem lateinischen *colere* oder gar mit dem griechischen *καλεῖν* und dergleichen, nicht der geringsten berücksichtigung werth sind, da sie weder der form noch der bedeutung des wortes irgend wie gerecht zu werden suchen, bedarf hier keiner weiteren ausführung.

Cliens enthält dieselbe verbalgrundform *cli*, die am deutlichsten in dem abgeleiteten lateinischen *clinare* „neigen“, das bekanntlich fast nur in verbindung mit präfixen gebräuchlich blieb, und im griechischen *κλίνειν* „neigen“ vorliegt. Im altindischen entspricht — ganz wie zum beispiel dem oben besprochenen *κλύειν* das *cru* „hören“ gegenübersteht — die verbalform *cṛi* (dritte

person *grájati*, also im particip *grájant-*) mit der bedeutung des „lehns“, im medium des „sich anlehns, halt findens“; mit dem präfix *á* „an“ (*á-grí*) heisst es ganz gewöhnlich „sich an jemanden lehnen, sich an jemanden schliessen, halt und schutz bei jemandem suchen, sich jemandem hingeben“ und das participielle *á-gríta*, dem das lateinische *cliens* seiner bedeutung nach sich unmittelbar zur seite stellt, bedeutet „sich an jemanden lehnd, sich an jemanden schliessend, halt und schutz bei jemandem suchend, jemandem ergeben, jemandem untergeben“.

Dorpat, den 25. [13.] April 1878.

Leo Meyer.

Δουρός : δούρατος.

Bei den versuchen die entstehung von jüngeren formen wie *ἦπα-τος* neben sskr. *yaknás*, *δούρα-τος* neben *δουρός* u. s. w. zu begreifen, ist bisher, so weit ich weiss, übersehen worden, dass ein glied dieser neuen systeme, nämlich die genetive *ἦπα-τος*, *δούρα-τος* u. s. w., gar nicht neu zu sein braucht, sondern aus der urzeit herstammen kann. Wir dürfen *ἦπατος*, *δούρατος* als ursprüngliche ablative fassen, sie sind dann regelrecht von den stämmen *ἦπα* = sskr. *yakn(ás)*, lat. *jecin-oris* und *δορῶ* durch antritt des ablativsuffixes *-τος* gebildet, welcher bereits der ursprache angehörte, wie die vergleichung von *ἐκ-τός*, *ἐν-τός* = lat. *intus*, lat. *coeli-tus* und sskr. *dharma-tas* zeigt. Als nun der ablativ im griechischen erlosch, oder vielmehr, als die ansätze zu einer besonderung von genetiv und ablativ schwanden, konnten formen wie *ἦπα-τος*, *ἦπα-τος* nur als genetive aufgefasst werden, was sie ihrer bildung nach ja auch sind, denn *-τος* ist genetiv des pronomens *τῷ* = *το*. War es nun nicht ganz natürlich, dass man *ἦπα-τος*, *δούρα-τος* zum systeme vervollständigte und also die stämme *ἦπα-*, *δούρα-* ganz mit dem angehängten pronomem durchflectirte ¹⁾? Uebrigens findet sich die weise, ältere einfachere nominalstämme durch anhängung des pronomens *τῷ* = *το* zu decliniren, auch sonst, wie in sskr. *yakr't*,

¹⁾ [Vgl. instr. *varimátā* Rv. 1. 108. 2 neben den ablat. *várimataḥ* Av. 6. 99. 1 (vgl. B.-R. VI. 721, VII. 1800; Benfey Ueber einige wört. m. d. bindervocal i s. 8) und *símatāḥ* Vs. 13. 3 (vgl. Roth Erl. z. nir. s. 7) B.]

çákɾ-t, deren stämme ursprünglich *yakɾ*, *çakɾ* lauteten, wie aus zend. *yákare* = ἥπαρ = lat. *jecur* und κόπρος, κόπρα-*ρον* zur genüge erhellt. Ja was ist denn *φέρων-τος* u. s. w. anderes, als flexion des alten particips auf *-ον* (erhalten in *φέρων* mit nominativ-dehnung wie in *δυσκλεφής* = sskr. **duhçravās*, sowie in *ἀμφικτίονες* u. s. w.) durch das pronomem *t̃* = *to*, von dem eine starke form im pl. gen. *φερόν-των* erscheint? A. Fick.

Miscellen.

1. Der alte europaeische ablaut *e* — *o* zwischen praesens und perfectum liegt ganz deutlich auch noch im Albanesischen vor. Die verba, deren praesensstamm *e* (resp. *je*) zeigt, haben im aorist, der dem alten perfectum entspricht, *o*, z. b. *bréd* ich springe, *bróda* ich sprang. Verzeichnis der beispiele s. bei Hahn Albanesische studien 2, 70 f. Dozon Manuel de la langue chkiye 241. Im plural findet sich neben *-o-* meist auch *-ua-*, z. b. *póla* ich gebär, *póle póli*, aber plural auch *púalm púalte púalne*. Der unterschied geht vielleicht auf die ursprüngliche verschiedne betonung der singular- und pluralformen zurück.

2. Für attisches ἴσος steht in unseren Homertexten überall ἴσος. Da für die verlängerung des *ι* kein grund vorliegt — denn mit der angeblichen längenden kraft eines vor dem vocal stehenden digamma ist es nichts —, ist dafür überall das natürlich auch der attischen form zu grunde liegende ἴσσοσ einzusetzen, das sich zu ἴσος genau so verhält, wie μέσσοσ zu μέσος. ἴσσοθέοισι steht auf der archaisierenden inschrift aus Kyme CI. 3524, 15.

3. In den altindischen namen des stieres *ṛṣabhá-* und *vṛṣabhá-* ist das mittlere *a* vertreter von sonantischem nasal, indem ein suffix *-bhá-* an die schwache stammform von **ṛśan-* und *vṛśan-* angetreten ist. Von ganz gleicher bildung ist, wie man längst erkannt hat, ἔλαφο-ς hirsch. Auch dies hat *α* = *η*, grundform ἔλη-φο- und ist von der schwachen stammform des im ksl. *jelenĩ* hirsch vorliegenden stammes *elen-* gebildet, der in schwacher form auch in ἔλλός für ἔλν-ό-ς erscheint.

Graz 20. juli 1879.

Gustav Meyer.

Die inschriftlichen quellen des böotischen dialekts.

Erster theil: Theben, Orchomenos, Tanagra.

Bei der folgenden zusammenstellung habe ich die im epichorischen alphabet geschriebenen inschriften ausnahmslos aufgenommen; von den inschriften ionischen alphabets aber nur die dialektisch bemerkenswerthen, mit ausschluss der metrisch abgefassten. Bei der umschrift habe ich den vom älteren alphabet durch *E* bezeichneten gedehnten e-laut in allen nicht-metrischen inschriften mit *ει* wiedergegeben, da der böotische dialekt keine andere bezeichnung dieses lautes zum unterschiede des kurzen e-lauts kennt.

I. Theben.

a) Inschriften epichorischen alphabets.

1) Foucart Bull. de corr. III, s. 130, nr. 1.

1 διομολοιοι 2 απ(γ?)αμονδασαγορ(δ?β?)ευσ
1 Δι Όμολωΐοι 2 Άπαμώνδας Άγορεύς(?).

Von den zwei möglichen lesungen Άπαμώνδας und Άγαμωνδας ist die erste vorzuziehen. Άπήμεων ist als name zweier Athener bekannt (Pape-Benseler). Das ρ in Άγορεύς ist nicht deutlich, Foucart: „sur l'estampage je distingue un D, mais au milieu il y a un trait, comme si on avait voulu corriger en B ou R“.

2) Rang. 2275, Keil Zur syll. s. 539 f.

1 σινιλαος 2 μεννιδαο 3 εσπονιδευσ
1 Άρχ[ι]λαος 2 [Εμ]μεννίδαο 3 ..εσπονιδεύς(?)
3 CIG. 1637.

Ηαγεσανδροσ Άγείσανδροσ.

4 Keil Syll. s. 176; nr. LXVI, a.

πυροαρϋοντ Πύρω άρχοντ[ος].

Die gemination der consonanten ist in Πύρω unterlassen wie in den inschriften epichorischen alphabets Κιτύλος Tanagra 10, Ηιπάρχα Tanagra 13, Θειρίπιον Tanagra 15, Καλιθεσίδι Tanagra 43, Φέταλος Tanagra 49, Πύραλλος Tanagra 54 III, 3, der Münzlegende Καλι Mionnet II, s. 102, nr. 36, in den inschriften ionischen alphabets έπασιν Theben 35, Δευξίτω

Theben 36, *γραμματίδοντος* Orchomenos 8 und 20, *Πολυρείτω* Orchomenos 11, *ἔπασιν* Orchomenos 25, *Πού[ρι]χος?* Tanagra 81, 57.

5) Keil Syll. s. 176, nr. LXVI, b.

Δαμάτριος

6) Keil Syll. s. 176, nr. LXVI, c.

Εγαικα Rang. 323 *Γραῖκα?*

7) Keil Syll. s. 176, nr. LXVI, d.

πασικλεα *Πασίκλεια.*

8) Rang. 866.

υπρα+ια *Εὐπραξία.*

9) Stephanos Bull. de corr. II, s. 28.

ευθυμΥοσ *Εὐθύμυχος.*

Ist dieser aus *Πύργι* ins museum von Theben gekommene grabstein derselbe, dessen inschrift Foucart Bull. de corr. III, s. 142, nr. 5 in der form *Εὐθύμυχο* angiebt?

10) Stephanos Bull. de corr. II, s. 28

βρεσαδας *Βρεισάδας* oder *Βρεισσάδας.*

11) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 18. Im museum von Theben. Fundort unbekannt.

Καλυνθίς vgl. den namen *Κάλυνθος* Paus. X, 13. 10.

12) Haussoullier ebd. nr. 20. Im museum von Theben. Fundort unbekannt.

καφισοδορος *Καφισόδωρος.*

13) Foucart Bull. de corr. III, s. 139, nr. 3. Nach Köhler Mitth. d. arch. inst. I, s. 97 ff. „in den fundamenten des castells von Chalkis“ gefunden. Unter dem alphabet von Chalkis auch von Kirchhoff Stud.³ s. 104. 105 anm. besprochen.

1 *πτοιοχ.ναστος* 2 *τοι.Ηισμενιοι* 3 *ανεθραν*

Foucart hält die nachricht über die herkunft der inschrift für irrig und glaubt, sie stamme aus Theben, weil ein tempel des Ismenischen Apollo nur in Theben bezeugt ist, und der name *Πτωίων* wie die form *ἀνέθραν* auf böotischen ursprung hinweise. Der zweite bisher noch nicht entzifferte name in der 1. zeile scheint mir nach dem was Kirchhoff a. a. o. über die beschaffenheit des originals angiebt, *Μνᾶστος* zu heissen, gebildet (als „endkosename“ Fick Die griechischen personennamen LVII) von den gerade in Böotien häufigen namen auf *-μναστος* (vgl. Tanagra *Πειλ?*] *ἐμναστος* 47 *Θιομνάστα* 48 *Ἀριόμναστος* 54 *Πολυνάστιος* 55 *Ἀμφίμναστος* und *Κλεομνάστα* 81) wie *Θεομνή-*

μων : Μνήμων, Εὔαιμων : Αἴμων, Ἀρισταίνετος : Αἴνετος (Ἦνε-
τος Lebadeia 6). Die umschrift wird danach lauten:

Πτωῶν, [Μ]ῤῥαστος τοῦ Ἰσμενίου ἀνέθεν (oder ἀνέθειαν).

14) Foucart ebd. s. 142, nr. 6. Museum von Theben.
Fundort unbekannt.

Θειογίτα Θειογίτα.

Θειογένης Θεόδωτος Θειοδότα Θειοδότη Θειομένης Θειονόη
Θειοφάνη siehe bei Pape-Benseler.

15) Foucart ebd. s. 142, nr. 7. Museum von Theben.
Fundort unbekannt.

σαμῦος Σάμιχος.

16) Foucart ebd. nr. 8.

φιλομελιδας Φιλομελίδας.

17) Foucart ebd. nr. 9.

Υαροπισ Χαροπῖς.

18) Foucart ebd. nr. 10.

φιλοΥαριδας Φιλοχαρίδας.

19) Foucart ebd. nr. 11.

αραδρινος Χ]αραδρίνος.

20) Foucart ebd. nr. 12.

αντοκρατεια Αὐτοκράτεια.

21) Foucart ebd. nr. 13.

Υαριδαιτισ Χαριδαιτῖς.

22) Foucart ebd. nr. 14.

Πολυσστροτά.

23) Legenden thebanischer münzen: Θεβαῖος (= Θεβαῖος)
Mionnet Suppl. III, s. 527, nr. 140. 141; Imhoof-Blumer, Zur
münzkunde und palaeographie Böotiens, Numismatische zeitschrift
III (1871), s. 384, nr. 81b, Θεβαῖον (= Θεβαῖον) Mionnet II,
s. 109, nr. 94, Θεβα (= Θεβα) Mionnet Suppl. III, s. 526,
nr. 137, Θεβ (= Θεβ) Mionnet Suppl. III, s. 527; Imhoof-
Blumer a.a.o. s. 386, nr. 90, Θε (= Θε) Mionnet II, s. 109,
nr. 96, 99—101, 103—105; Suppl. III, s. 526 ff.; Imhoof-
Blumer a.a.o. s. 383 ff.

Die folgenden inschriften zeigen bereits einzelne elemente
des jüngeren alphabets in das epichorische aufgenommen.

24) Foucart Bull. de corr. III, s. 140, nr. 4. Im museum
von Theben. Fundort unbekannt.

1 αμπριπο 2 ολυκλειοσυλα 3 οδοτιοσυξενον 4 σλυσιασκληδ
αμυδα 5 ελεστηροσυφιλοξεν 6 δοτιοσαντιδορο 7 νοστοσαπολ

λοδο 8 στιασπτοιλλιο 9 μεννειδιοζοτι 10 κλιδασαμιναδαο
 11 κιδασαριστηγχο 12 οσπτοιλλεπιστ 13 χαριδασαριστογ 14
 υπατοδοροσμι 15 ιστον

1 Α]αμπρι[η]ο[ς 2 Π]ολυκλειος, Γλα- 3 -οδότιος, Ξένων 4
 -ς Ανσίας Κλιδαμίδαο, 5 Τ]ελεστήος, Φιλόξεν[ος? 6 -δότιος,
 Αντιδωρο[ς 7 -νοστος Απολλοδώ[ριος?, 8 -στίας Πτωίλλιο[ς,
 9 Μέννει Διοζότι[ος, 10 -κλίδας Αμινάδαο, 11 Γλαν?]κίδαο,
 Ἀριστηγχο[ς 12 -ος, Πτωίλλει Ἐπιστ- 13 -χαρίδας Ἀριστογ-
 [ιτόνιος, 14 Ὑπατόδωρος Μ- 15 Ἀρ]ίστων?

χ wird dem älteren alphabet entsprechend durch Ψ, aber ξ durch das ionische zeichen Ξ wiedergegeben. Der lange e-laut wird in Μέννει schon durch EI, in Πτωίλλει noch durch E bezeichnet. η fungiert bereits überall als böotischer ausdruck des älteren αι, in Κλιδαμίδαο, -κλίδας, Αμινάδαο finden wir ī für ursprünglich diphthongisches ει. Foucart hat schon darauf hingewiesen, dass der wegfall des schliessenden σ in Μέννει Διοζότιος und Πτωίλλει Ἐπιστ.. einer böotischen lautneigung entspricht, er führt a. o. als beispiele an Ξένει Εὐ.. Tanagra 55 II, 19 und Ἀκύλλε[ς? Tanagra 54 III, 4 und fügt Bull. de corr. III, s. 453 -ππει(?) Θιογιτόνιος Orchomenos 12, 4 hinzu. Fernere sichere beispiele sind Φίλλει Λουσιθίω Orchomenos 14, 5 Τιμοκλεῖ Θι|οδωρίχιος Orchomenos 11, 12. 13 -ει Νικιῆος Tanagra 55 I, 22. Bei grabsteinen mit einzelnen namen wird nur eine genaue prüfung des originals entscheiden können, ob das schliessende σ von anfang an fehlte oder erst im laufe der zeit verschwunden ist, so bei Κνδίλλε Orchomenos 2 Φράσσε Thespiä CIG. 1649 Σαγνθινίδα[ς Tanagra 54 IV, 3 Βυλί[δ]α[ς Tanagra 54 IV, 15 Φειάρινο Thespiä Haussoullier Bull. de corr. III, s. 382, nr. 26 Εὐθύμωχο Foucart Bull. de corr. III, s. 142, nr. 5, vgl. Theben 9, φελιστα (= Ὁ]φελίστα?) Thespiä Decharme Recueil s. 49, nr. 41; anderwärts hat man grund der zuverlässigkeit der copien zu misstrauen, wie bei Σ[ω]κλία Θεοφάνειος Kopä Keil zur Syll. s. 556, z. 15. Dass diese neigung das schliessende σ des nominativs verklingen zu lassen, bei den Böotern (und Lesbier) in hervorragendem grade vorhanden war, beweisen die grammatiker, indem sie die epi-schen formen ἵπποτα, μητίετα die nominative Ἀρχίτα, Ὑβρα-γόρα dem äolischen und böotischen dialekt zuschreiben (Ahrens I, 109 anm. 3).

25) Kaibel Hermes VIII, s. 421, nr. 18. Diese inschrift

aus dem museum von Theben ist nach Foucart's angabe die fortsetzung von nr. 24.

1 λιοσαμφι 2 σθιογενειο 3 ποκυδεστιμον 4 υμπιοδοροσπ
ρα 5 υρομοκλεσμενα 6 φιλιπποσανδορε 7 κρατεισμοιτ.λ 8
ασιδασνικοστροτ 9 σμεινοτελεισ 10 ονιοσμνασιασ 11 //οσ
χαρταδα 12 στογιτονοισδι 13 φογεν..ο

1 -λιος, Ἀμφι- 2 -ς Θιογένειο[ς? 3 Ἰπ]ποκύδεις Τιμών-
[ιος 4 Ὀλ]υμπιόδωρος Πρα- 5 Δ]ρομοκλεῖς Μνα- 6 Φί-
λιππος Ἀνδῶρε[ιος? 7 -κράτεισ Μοιτ[ύ]λ[ιος 8 -ασίδας Νι-
κοστρότ[ιος 9 Ἰ]σμεινοτέλεις 10 -ό(ώ)νιος, Μνασίας 11 -ιος,
Χαρτάδα[ς 12 Ἀρι]στογιτόνιος, Λι- 13 Λι] φογέ[ν]ει[ο]ς[ς.

Der gedehnte e-laut wird in den worten Ἰπποκύδεις und Δρομοκλεῖς durch E, in -κράτεισ und Ἰσμεινοτέλεις bereits durch EI bezeichnet. Μοιτύλιος hat Kaibel ergänzt. Χαρτάδας ist eine patronymbildung von Χάρτας (name eines spartanischen bildhauers bei Paus. VI, 4. 4), dem zu -χαρτός (Ἀά-χαρτος) gehörigen kurznamen, (vgl. Hippokrates Epidem. 7, 10 ed. Ermerins I, s. 650 Χαρτάδει, von Ermerins in Χαρτάδη geändert). Z. 3 Ἰπποκύδεις ist in die dritte declination übergegangen, wie Ἐπικούδεις Akraephion 5, 7. 8.

26) Kaibel Hermes VIII, s. 424. nr. 23. Im museum von Theben. Fundort unbekannt.

αντιχαρις Ἀντίχαρις.

Die zeichen für ρ und σ sind die des älteren alphabets, X für χ ist bereits dem ionischen entlehnt.

27) Legenden thebanischer münzen: Θεβη (= Θειβη) Mionnet II, s. 109, nr. 102; Suppl. III, s. 527, nr. 149.

b) Inschriften ionischen alphabets.

28) Keil Zur syll. s. 559 ff.

1 Λύσιππος [Τετ]ραδίωνος 2 Ὑπατόδωρος Βρεικίδα[ο 3 Νί-
κων Σωστροτίος 4 Ἀριστογίτων Ὁμολώχιος 5 Θειβάδας Θεο-
ζότιος 6 Γοργίδας Καφισοδώριος 7 Ἀνδρων Γοργίδαο 8 Φέτ-
ταλος Ἰσμενιῆος 9 Καφισίας Ἀριστιῆος 10 Ἀντιφάνεισ Χα-
ρειτίδαο 11 Δέξιππος Μνασιτροτίος 12 Ἀντιγένης Νικιῆος
13 Τίμων Φιλίππιος 14 Αἰκλίδας Μολώνιος 15 Ἰρ[α?]νίσ-
κος Σ[ωσ]τρο[τί]ος.

Keil weicht von dem text, den Lebas 489 bietet, nur z. 1 ab, wo er die Lebas'schen zeichen λυσιπποσι...ιρραλιωνοσ als Λύσιππος [Τετ]ραδίωνος erklärt und z. 15, wo er Φ[ρ]ο[υ]-

νίσκος schreibt, während Lebas mit Ulrichs Ann. dell' inst. XX (1848), s. 48, nr. I *ιρ..νισκος* bietet, Pococke im CIG. 1676 *ιρ..νισκος*, Pittakis Eph. arch. nr. 1453, s. 906 und Rang. 1319 *μ.ι.νισκος*. Leake hat die inschrift nur bis z. 13 copiert. Bei einem derartigen auseinandergehen der lesungen habe ich *Ἰρανίσκος* dem Keil'schen *Φρουνίσκος* vorgezogen, weil auf der inschrift *υ* sonst nicht durch *ΟΥ* ausgedrückt ist. Der name *Φέτταλος* 8 kehrt mit unterlassener gemination in der epichorisch geschriebenen inschrift Tanagra 49 wieder. — Brunn (Gesch. der griech. künstler I, 293) hat vermuthet, dass die auf dieser inschrift genannten männer Hypatodoros und Aristogiton die auf der delphischen inschrift epichorischen alphabets CIG. 25 genannten künstler sind, da auch Timon als künstler, Andron und Kaphisias als thebanische künstler bekannt sind. Dann würde diese inschrift nicht später als etwa 360 v. Chr. angesetzt werden dürfen.

29) Kaibel Hermes VIII, s. 421, nr. 19. Im museum von Theben. Fundort unbekannt.

1 νος---ινδαο 2 λαρχιδλσγαναξανδριδαορνισκος 3 δωναλεξι
μαχιος vacat. πλ(?)τ(?)τειμ 4 πο..οδ.ρ.σπιδωνιος---ι---ιμος
5 καφισινοςκι.πωνιος---ιο 6 ολυμπιαδαστιλρωνδαο---τξνι
δα 7 θιοπομπροσλνιος vacat...λβωνλνδ 8 πολυχαιρεισαριστ
ογιτονιος..λοξενοςκρ 9 ειλλωντειλεφανειος vacat...ατιασθε
10 πιθολαοσευρφαοντιος.ο.νιασπολ 11 ασωποδωροσφιλοκρ
ατειοσδιοδωροσπν 12 φιλωνονασιμιος vacat καλλιοθενει 13
γλανκινοςδ
1 -νος---ώνδαο, 2 Βω[?]λαρχίδας [F]αναξανδρίδαο, 'Ρυῖσκος
3 -δων Ἀλεξιμάχιος, ---. πλ(?)τ(?)τει M- 4 Πο[ταμ]όδ[ω]-
ρ[ο]ς Σπ[εν]δώνιος, ---ιμος 5 Καφισῖνος Κι[λλ]ώνιος, ---ιο
6 Ὀλυμπιάδας Στιλ[β]ώνδαο, ---[Ἀν]τ[ιγε]νίδαο, 7 Θιόπομ-
πος Ἀν[κ]ιος, Στίλβων [Ἀ]νδ- 8 Πολυχάρεις Ἀριστογιτό-
νιος, [Φι]λόξενος Κρ- 9 Εἰλλων Τειλεφάνειος, [Φιλ]τίας Θε-
10 Πιθόλαος Εὐρυφάντιος, [Ἀθ]α[ν]ίας Πολ- 11 Ἀσωπόδω-
ρος Φιλοκράτειος, Διόδωρος Πν- 12 Φίλων Ὀνασίμιος, Καλ-
λυσθένειος 13 Γλανκῖνος Α-

Kaibel a. a. o. hat die meisten der namen, die auf der inschrift überhaupt gelesen werden können, schon richtig gedeutet. Der letzte name der 3. zeile scheint ein neues beispiel der weglassung des schliessenden *σ* zu bieten, vielleicht *Βουκάττει*? vgl. *βουκαττες* = *Βουκάττεις* Orchomenos 16 *Βουκάττης* Ta-

nagra Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 22, z. 5 *Βουκατία* Tanagra 84 *Βουκατία* Chäronea CIG. 1608c z. 27. Z. 4 habe ich lieber *Ποταμόδωρος* als mit Kaibel *Πονθόδωρος* ergänzt, weil *v* in den übrigen namen der inschrift bewahrt wird.

30) CIG. 1577 (Keil Syll. s. 49 f.)

1 *Σιμμίας Διωνύσιος*, *Ξενοκλεί[ς Ἴσ]-* 2 *μειν[ῆος]*, *Εὐνομος*
Σι[μ]ώνιος, *Ἀθανίας* 3 *Ἀριστάνδριος*, *Δαμόκριτος* *Σι[μ]ά-*
 4 *νιος*, *Ἀρχων Σ[π]ερχώνιος*, *Ἐρο-* 5 *τίων Ἀντιμάχιος*, *Θεί-*
βιχος Καλ- 6 *λικάριος*, *Διωνύσιος Ἡρακλείδαο*, 7 *Ὑπα-*
τ[ό]δωρος Ἀριστείδαο, *Ὀμο-* 8 *λῶχος Εὐωνυμίδαο*, *Καφισό-*
 9 *δωρος Ἀπολλοδώριος*, *Ἀριστίας* 10 *Πτωῖλλιος*, *Νίκων Με-*
λαντίχιος, *Πρό-* 11 *ξενος Ἀλκίνιος*, *Σ[ιμ]μίας Διοφάνειος*.

Da die abschriften des Cyriacus die originale zeilenabtheilung der inschriften nicht geben, so habe ich die Boeckh'sche beibehalten. *Διωνύσιος* 1 ist ein patronymes adjectiv vgl. Orchomenos 12, 6, gebildet von *Διωνυσι-ιος* (Ahrens I, 215) wie *Φιλοκράτε-ιος*, *Διοφάνε-ιος*, *Δωρόθε-ιος* Orchomenos 12, 14. Nach *Διωνύσιος* bietet die abschrift *ξενοκλειδηςμεινιευνομος*, Keil a. o. *Ξενοκλεί[ς Ἴσ]μεινί[ας]*, wofür ich auf dieser inschrift lieber *Ἰσμενιῆος* (vgl. Theben 28, 8) schreibe. Doch bleiben daneben noch genug möglichkeiten, es könnte z. b. auch dort gestanden haben *Ξενοκλείδ[ας] Μει[λ]ιῆος* (vgl. *Μειλιῆος* Orchomenos 11, 38). Für *σιλωνιος* z. 2 und *σιφιωνιος* z. 3, zwei sonst nicht bekannte namen, vermute ich *Σιμώνιος*, was Keil für *Σιφιώνιος* bereits vorschlug. Z. 4 *σπερχωνιος* Keil *Σ[π]ερχώνιος*. Z. 4. 5. *Ἐροτίων* darf nicht geändert werden, vgl. *Ἐροτ[ί]ωνος* Platäa Girard Bull. de corr. I, s. 211 *Ἐροτίωνος* Orchomenos 13, 16; Keil Zur syll. s. 571 leitet den namen von *ἔροτις* = *ἐροτή* her, ich glaube, dass er zu *Ἐρατος*, *Ἐράτα*, *Ἐράτων*, *Ἐράτιον* u. s. w. gehört mit *o* für *α*. Z. 5. 6 Ahrens I, 190 *Καλλι[χ]άριος* vgl. aber *Καρίσανδρος* Kopä 1, 31, *Κάρμων* Kopä 4, 18 u. s. w.; z. 7 *υπατωδωρος* Boeckh *Ὑπατ[ό]δωρος*; z. 11 *αλκινιοσσειμιας* Boeckh *Ἀλκίνιος*, *Ἐ[ρ]μίας*.

31) Rang. 1318.

1 *ηκλειοσπυθεασα* 2 *δωροσσωφιλιδιο* 3 *μνασιπποσμνασις*
 4 *γλανκιοθεο.σ* 5 *ομαχοσδεινηο*
 1 *-κλειός*, *Πυθέας Ἀ-* 2 *δωρος Σωφίλ[ω]*, *Διο-* 3 *Μνά-*
σιππος Μνασις[τρότω], 4 *Γλανκίας*, *Θεο-* 5 *-όμαχος Δει-*
νιῆος.

32) Keil Syll. s. 171 f., nr. LXI. Zwei neben einander stehende listen, beide stark fragmentiert.

I. 1 φικρατιδασκηαγησιππος 2 μεινιω 5 τα 10 φιλωνιδας νικωνος 15 .οσχιωναπολλοδωρω 17 .φηστοδωροσλυκισκω
 II. 1 στρατωνκρατεισ 2 μεδωνπνθιαοφιλι 5 ιατροκλειςαρταμ ε 6 μιννιωνοσφιλιππειε 8 λαμπωνεναγορωεσσ 11 νικομαχ. ...πειμα.ιι 12 φιλιππευ 14 ευπολεμο---νε 15 φιλιππευσ
 I. 1 Ἰφικρατίδας κῆ Ἀγ[εῖ]σιππος 2 Ἰσ|μεινίω Ἰ.. 5 ...τα. 10 Φιλωνίδας Νίκωνος 15 Μ]οσχίων Ἀπολλοδώρω 17 Ἀ]φηστόδωρος Ἀνκίσκω.

II. 1 Στράτων Κρατεισ[ί]ππω? 2 Μέδων Πνθίω Φιλι[ππεύς 5 Ἰατροκλεῖς Ἀρταμ[ιδώρω? 6 Μιννίωνος Φιλιππε[ύς 8 Λάμπων Εὐάγρω ἐς Σ-- 11 Νικόμαχ[ος Ἀ]πειμιά[ντω 12 Φιλιππεύς 14 Εὐπόλεμο[ς]---νε- 15 Φιλιππεύς.

Die ergänzungen rühren fast alle von Keil her. I 1 habe ich Ἀγ[εῖ]σιππος geschrieben, weil die inschrift sonst kein beispiel des hellenistischen vokalismus zeigt; Εὐάγρω II 8 ist genetiv von Εὐάγορος (belege für diese bildung giebt Keil Anal. epigr. et onom. s. 159). Die bewahrung der dialektischen formen (Πνθίω) und des älteren böotischen vokalismus verweisen die inschrift, wie mir scheint, (ihr schlechter zustand ist einem zuversichtlicheren urtheil hinderlich) in die zeit vor der zerstörung der stadt, also (Philippoi wurde von Philipp II. 356 gegründet) in die jahre von 356 bis 335.

33) Kumanudes Athen. III, s. 479 fg.

1 ματασυνεβ 2 επο.....βοιωτοιπε 3 οττωσασεβιονταστοια
 ρο 4 π?ουθιω 5 αριστιωνοσαρχοντοσαλνζηροι 6 πρισγεσχα
 ροψδαδωνος : αριστο 7 ανακτοριεεστριακονταμινασ : πρι 8
 φορμω : αρχος : τερεος 9 βυζαντιοι : χρουσιωλαμψακανωστ
 10 ογδοεκονταπετταρασ : αργυριατ 11 χμασδεκαεξ· συνεδρ
 οιβυζαντιων 12 τοχρυσιονκερκινοσειροτιμωαγ 13 ηλοπτιχωδ
 ιωνυσιοσειραιωνος 14 αθανοδωρος : διωνυσιω : τενε 15 περ
 οξενος : βοιωτωνχ(oder μ)ειδιασ : δι 16 νικολαωαρχοντοσαλν
 ζ 17 αλλαστριακονταμινασεγ 18 πρισγειεσαλνζαιωνθεο 19 λ
 εξανδρουδιωνπολυχ 20 γεισινικωαρχοντοσβυσζαντιοι 21 ονθ
 οαλλωσπεντακατιωσστατειρα 22 ωσλαμψακανωσεντονπολεμον
 τονν 23 ιαρωτωεμβελφοισ.επολεμιονβοιωτ 24 συνεδρκεινι¹⁾
 ξανσωσισκαρατιχω 25 αρμενισκοσπυραμον

¹⁾ Statt der drei letzten buchstaben kann nach Kumanudes' angabe auch ιι, ιπι, ιμι, μοι gelesen werden.

1 Τοῖς χρει]ματα συνεβ[άλονθο ἐν τὸν πόλεμον 2 τὸν] ἐπο-
 [λέμιον] Βοιωτοὶ πε[δὰ τῶν συμμάχων 3 π]οτιῶς ἀσεβίον-
 τας τὸ ἱερὸν τῷ Ἀπόλλωνος τῷ 4 Πουθίω. 5 Ἀριστίωνος
 ἄρχοντος Ἀλυζῆοι... 6 πρισιγέεις Χάροψ Δάδωνος, Ἀριστο.
 .. 7 Ἀνακτοριεῖς τριάκοντα μνᾶς· πρι[σγέεις.. 8 Φόρμω,
 Ἄρκος Τειρεῖος 9 Βυζάντιοι χρουσίω Λαμψακανῷ στ[ατεῖ-
 ρας... 10 ὀγδοέκοντα πέτταρας, ἀργυρίῳ Ἀτ[τικῷ δρᾶ- 11
 χμας δεκαεξ· σίνεδροι Βυζαντίων [ἐπαξαν 12 τὸ χρυσίον Κερ-
 κῖνος Εἰροτίμω, Ἀγ... 13 Δ]ηλοπτιχῷ, Διωνύσιος Εἰραΐω-
 νος, 14 Ἀθανόδωρος Διωνυσίῳ, Τένε... 15 πρόξενος Βοιω-
 τῶν, [Μ]ειδίας Δι... 16 Νικολάῳ ἄρχοντος Ἀλυζ[αῖοι . .
 17 ἄλλας τριάκοντα μνᾶς ἐ[παξαν... 18 πρισιγέεις Ἀλυζαίων
 Θεο... 19 Ἀ]λεξάνδρῳ, Δίῳ Πόλυχ... 20 Ἀ]γεισινίκῳ ἄρ-
 χοντος Βυζάντιοι [συνεβᾶ- 21 λ]ονθο ἄλλως πεντακατίως
 στατεῖρα[ς χρυ- 22 σ[ῶς Λαμψακανῶς ἐν τὸν πόλεμον τὸν
 ὑ[πὲρ τῷ 23 ἱερῷ τῷ ἐμ Βελφοῖς ἐπολέμιον Βοιωτ[οί· 24
 σίνεδροι ἐ[πα]ξαν Σῶσις Καρατίχῳ, 25 Π]αρμενίσκος Πυ-
 ράμου.

Z. 1 ergänzt von Kum., der aber Τύδε zu anfang schreibt.
 Z. 2 Kum. ὄν statt τόν, am schlusse πε/....? z. 6 Kum.
 πρισιγέεις. Z. 7 Kum. Ἀνακτοριέες, πρι[σγέεις. Z. 8 Kum.
 Τέρεος. Z. 9 waren nach στ[ατεῖρας] die hundert vielleicht
 durch einen buchstaben bezeichnet. Z. 10 Kum. ὀγδοέκοντα.
 Ergänzung von Kum. Z. 11 Kum. ergänzt (beispielsweise)
 ἐκόμξαν. Z. 13 Kum. Z. 15 Kum. Χ?ειδίας. Z. 16 Kum.
 Ἀλυζ[ῆοι. Z. 17 Kum. am schlusse ΕΓ. Z. 19 Kum. Z. 20
 ergänzung des ersten buchstabens von Kum. Z. 21 ergänzung des
 schlusses von Kum. Z. 22 Kum. 24. Kum. σίνεδροι ΕΙΝΙ?ξαν.
 Z. 25 Kum. Die inschrift bietet viel bemerkenswerthes auch
 abgesehen von dem sachlichen interesse, das uns vor allem die
 nun sicher bezeugte thatsache des zwischen Theben und By-
 zantion von Epaminondes abgeschlossenen bündnisses gewährt,
 auf welches Demosthenes Phil. III, 34 bezug nimmt. Sie
 gehört in die jahre 355—346 und enthält die aufzeichnung der in
 den drei jahren der archonten Aristion, Nikolaos und Ageisinikos
 von den bundesgenössischen städten Byzantion, Anaktorion und
 Alyzia an Theben gezahlten beiträge zu den kosten des heiligen
 krieges. Da bemerken wir denn, dass damals die alte im
 epichorischen alphabet üblich gewesene vokalbezeichnung noch
 nicht ganz verschwunden war; in der ersten liste (z. 5—15) ist in

den worten *πρισγεῖες*, *Ἀνακτοριεῖες*, *Τειρεῖος* und *ὀγδοεῖκοντα* der gedehnte e-laut noch nach alter weise durch *E* bezeichnet, in der zweiten (z. 16—19) und dritten (z. 20—25) kommt das nicht mehr vor, da steht überall *EI*. Andere beispiele der im ionischen alphabet hier und da aus dem epichorischen zurückgebliebenen schreibung *E = εἰ* s. Theben 34 Orchomenos 12 und 16. Auch der gebrauch von *η* für das ältere *αι* ist noch nicht ganz durchgedrungen, denn neben *Ἀλνζῆροι* in der ersten liste steht *Ἀλνζαίων* in der zweiten vgl. dazu erhaltenes *αι* in Theben 35; 36. Neben diesen resten der ältesten orthographie taucht aber bereits das der jüngsten angehörige *ου* für *υ* in *Πουθίω* 4 und *χρυσίω* 9 auf, während in *χρυσίον* 12 und in 14 anderen worten *υ* erhalten ist. Während ferner die erste liste *Βυζάντιοι* und *Βυζαντίων* bietet, bezeichnete der schreiber der dritten liste die verschärfung des zischlauts in diesem wort durch zusatz von *σ*: *Βυσζάντιοι* 20 wie sich ja auch *Βυζζάντιοι* Rang. 134 III, 6 findet. Weitere beispiele für die verdopplung der zischlaute giebt Keil Syll. s. 237. In *Ἀλεξάνδρου* 19, dem namen eines alyzischen gesandten und *Πυράμου* 25, dem namen eines byzantischen *σύνεδρος* ist die nichtböotische genetivform aus den heimischen dialekten der beiden männer, dem akarnanischen und byzantischen (megarischen) zu erklären. Mit *Ἀηλοπτίχῳ* 13, dem patronymikon eines Byzantiers vgl. CIG. 2108g *Τε]ισίας Ἀηλοπτίχου Βυζάντιος*; mit *Ἀάδωνος*, dem patronymikon eines Alyziers CIG. 855 *Εὐρυδίκη|Ἀάδου|Ἰχναία*. Bemerkenswerth ist dass z. 22 der artikel *τόν* für das relative pronomem steht wie bei Aristophanes Acharner 870 *πρίasso τῶν ἐγὼ φέρω*. Vom ende des 4. jahrhunderts an verschwindet dieser gebrauch.

34) Keil Syll. s. 164 f. nr. LII, b, 2 (Zur syll. s. 599).

αριστοξενες Ἀριστοξένεις.

Zu *E = εἰ* vgl. Theben 33.

35) CIG. 1565 (Keil Syll. s. 29 f.)

1 εοστνχα..οτεα 2 οσαρχοντοσεδοξε 3 τοιδαμοιπροξενον 4
ειμενβοιωτωνκαιευε 5 ργεταννωβαναξι 6 ουβωκαρχαδονιονκαι
7 ειμεννοιγασκαιειοικια 8 σεπασινκαιατελιαν 9 καιασουλιαν
καικαππασε 10 καικατοαλατεανκαιπο 11 λεμωκαιραεκσιουσσ
12 οιωταρχιονιωντιμομ 13 >αιτωναο.οιωνοσπε 14 ονοσιππ
ιδουσυαρι.αο 15 πλερονοσ

1 Θ]εὸς τύχα· [Αι]οτέ[λ]- 2 ι]ος ἄρχοντος ἔδοξε 3 τοῖ δάμοι
πρόξενον 4 εἶμεν Βοιωτῶν καὶ εὐε- 5 ργέταν Νώβαν Ἀξι- 6

οὐβω Καρχαδόιον καὶ 7 εἰμέν [F]οι γᾶς καὶ [F]οικία- 8 ς
 ἔπασιν καὶ ἀτέλιαν 9 καὶ ἄσουλίαν καὶ κα[γγ]ᾶ[ν 10 καὶ
 κατ[θ]άλατ[τ]αν καὶ πο- 11 λέμω καὶ [ι]ρά[να]ς ἰ[ώ]σας.
 12 B]οιωταρχιόν[τ]ων Τιμο[λάω, 13 X]αι[ρ]ών[δ]αο, [Θ]ίωνος,
 [M]έ[ν]- 14 ω]νος, Ἰππί[α]ο, [E]ὐμαρί[δ]αο, 15 Π[α]σίω]νος.

1 Boeckh Θ]εὸς τύχα[ν Keil Δι]οτ[έ]λ]ιος oder Σω]τέ-
 λ]ιος. 7. 9. 10. 11 Boeckh. 12 Boeckh B]οιωταρχιόν[τ]ων,
 Keil Τιμομ[είλω], ich habe Τιμο[λάω geschrieben, um die länge
 der zeile nicht allzu sehr auszudehnen. 13 Boeckh Αἰτῶναο,
 Keil X]αιρών[δ]αο Keil Θ]ίωνος oder Κλ]ίωνος. 14 Boeckh
 Ἰππιδος, Ahrens II, 522 Ἰππί[α]ο. 15 Boeckh Π[α]σίω]νος,
 Keil Π[α]σίω]νος oder Π[ά]ρ[ω]νος.

Die alte schreibung ai ist noch überall beibehalten, vgl.
 zu Theben 33; ἔπασις ist ohne gemination geschrieben, wie es
 sich auch Orchomenos 25 findet, vgl. Theben 4.

36) Keil Zur syll. s. 553.

1 καφισοδωροσσωδαμω 2 διονουσιοσδωροθεω 3 ονασανδρος
 πουθωνος 4 λουσιασδιω 5 ασωπωνενκλειος 6 καλλικλειος
 δαμωνος 7 δαμαγαθοσδαλιωνος 8 αριστοξενοςθεοτελιος 9
 νιοσσοδωροσθανιαο 10 ωνθεοδωρω 11 ασνικιαο 12 τωνμ
 νασωνος 13 αυτοσευανδρω 14 ατοσδεξιπω

1 Καφισόδωρος Σωδάμω 2 Διονούσιος Δωροθέω 3 Ὀνά-
 σανδρος Πούθωνος 4 Λουσίας Δίω[νος 5 Ἀσώπων Εὐκλείος
 6 Καλλικλῆϊς Δάμωνος 7 Δαμάγαθος Δαλίωνος 8 Ἀρι-
 τόξενος Θεοτέλιος 9 Διο]νιουσόδωρος Ἀθανίαο 10 -ων Θεο-
 δώρω 11 -ας Νικίαο 12 -των Μνάσωνος 13 Δί]αιτος; Εὐ-
 άνδρω 14 -ατος Δευξίπω.

4 Keil 5 Keil Ἀσωπ[ί]ων; das überlieferte Ἀσώπων ver-
 hält sich zu Ἀσωπόδωρος wie Ποτάμων, Στρεύμων, Ἡρων, Νύμ-
 φων, Ἐκάτων zu Ποταμόδωρος, Στρυμόδωρος u. s. w. 7 Keil
 Δά[μ]ωνος, doch vgl. Δαλίων Κορωνεύς Athen. III, 173, nr. 69.
 9 Keil. 10 Keil Δί]ων. 11 Keil Νικί]ας. 12 Keil Κρά]-
 των. 13 Keil; das ai in Δί]αιτος ist nicht „dialektisch be-
 denklich“, vgl. zu Theben 33. 14 Keil Ἀ]ρατος Δευξίπ[ι]ω
 vgl. aber Theben 4. Statt Ἀ]ρατος kann auch Ἐ]ρατος auf dem
 stein gestanden haben.

37) Vischer, Epigr. u. arch. beitr. s. 49 (Kl. schr. II, s.
 73f.) Keil Syll. s. 73, nr. XII.

1 Θεοκκωερμαιωιαρεια 2 ποτειδαοιεμπυληο.

1 Θεοκκῶ Ἐρμαίω ἰάρεια 2 Ποτειδάοι ἐμπυλή[ι].

Θεοκκώ und *Ξενοκκώ*, Tanagra 83, 29, sind wohl zunächst als zweistämmige kurznamen aufzufassen, die aus *Θεο-κλώ*, *Ξενο-κλώ* (vgl. die namen *Μεγακλώ*, *Χαρικλώ*, *Εὐκλώ* bei Pape-Benseler) durch assimilation entstanden sind. Mit dem schwinden der erinnerung an die bedeutung der silbe *-κλώ* : *-κκώ* wird dann zuweilen die Geminatio vernachlässigt (vgl. Theben 4) so in *Ἀριστοκώ* Tanagra 83, 5. Eine andere bewandtniss hat es mit *Δαλικκώ* Tanagra 83, 7, dessen zweiter stamm *-ικκώ* wie das maskulinische *-ίκων* zu schliessendem *-ικέτης* zu stellen ist, so dass *Δαλ-ικκώ* zu vergleichen ist mit dem maskulinischen *Πουθίκων* Tanagra 81, 56 *Ἀπελλ-ίκων* (= *Ἀπολλων-ικέτης*). In *ιαρός* bewahrt der böotische dialekt getreu das ursprüngliche α, ich kenne nur ein sicheres beispiel eines ε in diesem stamm, *Ἰέρωνος* Akraephion Girard Bull. de corr. II, s. 507, nr. 14. — Die schreibung *Ποτειδάωνι* muss durch die übereinstimmung der copien von E. Curtius bei Keil, Ulrichs Ann. dell' inst. XX, s. 49, Vischer a.o. und Rang. 1212 als genügend festgestellt angesehen werden gegen Keils conjectur *Ποτειδά[ω]νι* und die lesung von Lebas 483 *Ποτειδαίωνι*.

38) Keil Syll. s. 74, nr. XIIb.

1 Ἀντίων 2 ἀνέθεικε 3 Παναρμών 4 τοῖς θεοῖς.

Παναρμών accusativ von *Παναρμός*, vgl. *Νιουμών* Orchomenos 27, 10.

39) Kumanudes Ἀντιπῆς ἐπιγραφαὶ ἐπιτύμβιοι s. 222, nr. 1828.

1 Πανύ[?]ασις Μεν.... 2 Θεῖ]βῆος.

Πανύασις kehrt als name eines Orchomeniers wieder Orchomenos 8, 9.

40) Kumanudes ebd. s. 221, nr. 1829.

1 Πειλεστρονίδας 2 Θεῖβῆος.

Der eigenname mit seinem π dient dazu den delphischen namen *Πηλεκλέας* (Wescher und Foucart 54, 3) gegen jeden änderungsversuch (vgl. Keil Rhein mus. XIX, 616) zu schützen. Wir sehen daraus, dass dem von den grammatikern (Herodian ed. Lentz I, 507, 5 ff.) den Aeoliern zugeschriebenen *πῆλι* entsprechend *πῆλε* (*πεῖλε*) auch die dorisch-böotische form für *τῆλε* war.

41) Keil Zur syll. s. 601.

Ἀλκίδαμος

42) Keil Zur syll. s. 591.

1 δαλαρχος 2 βασιλεια

1 Δάλαρχος 2 Βασίλεια.

Keil nach Rang. 2064 Δά[μ]αρχος; vgl. aber Πύθαρχος, Διονύσαρχος, Ἑρμαρχος u. s. w.

43) Rang. 2065.

1 Σώσανδρος 2 Θεογίτων.

44) CIG. 1645.

Μουρτώ.

45) CIG. 1670.

1 αμαρχοσακραπος 2 αμωνπατροκλα

1 Δάμαρχος Ἀκρά[τι]ος 2 Δάμων Πατρ[ώνδ]α[ο].

Boeckh Δ[α]κρά[τι]ος? Πατροκλ[έ]α?

46) Lebas 528.

ισμεινο Ἴσμεινο-

In den folgenden inschriften finden sich bereits hellenistische formen.

47) CIG. 1576 (Keil Syll. s. 49).

Die zeilenangabe bezieht sich auf den abdruck im CIG.

1 καλλικρατεοσαρχοντος 2 θεογιτωριαρεδαοιγηαλοσ 3 ειλαρχοντεςαγαθων 4 τελεικωπατωνδαμαρχω 5 παραδασευχορω θαλλεισ 6 ευδαμουνταραντινων 7 αναγεομεντοστενοις 8 θενεισφιλοσωνοσκητη

Die copie des Cyriacus ist so mangelhaft, dass man vor der hand an einer befriedigenden herstellung der zeilen 2. 7. 8 verzweifeln muss. Das übrige lautet:

1 Καλλικράτεος ἄρχοντος 3 εἰλαρχέοντες Ἀγάθων 4 Τελεικῶ, Π[λ]άτων (oder Πάτ[ρ]ων?) Δαμάρχω, 5 Φαράδας(?) Εὐχόρῳ, Θάλλεις 6 Εὐδάμου, τῶν Ταραντίνων

Für die formen Καλλικράτεος, εἰλαρχέοντες, Εὐδάμου verlangt der böotische dialekt Καλλικράτιος, Φιλαρχίοντες, Εὐδάμω.

48) Kumanudes Athen. III, s. 482, z. 5—24.

.....

1 ...ἄνδρῳ[ν] ὅσοι ἂν ἄ.....

....τ]ὴν ἐξ Ἀρείου πάγου βουλὴν..

δεδόχ]θαι τῷ δήμῳ | α |....εμ.α.δεσι..

.....ων.....

.....

.....

.....

5ἔλεξε · ἐπιδεῖ ἐπὶ Θεογνωτεῖδα[ο] ἄρχοντος

- ..κ]αταλειφθέντες ἐν τοῖ Πειραεῖ...
 ..ἀποδόμεν τὰμ Μωνυχίαν κομ....
 ..Ἀθ]ανῆροι τοῖς στροτιώτης αὐτοῖ αὐ/...
 εὐρί?]σκονθι τὰ εὐεργε....α γεγεν....
 10 ... ων τῶν πρωῒην [πεπ]ραγμέν[ων...
 ...δ]έ?ξασθῃ τῶν χρειμάτων τῶ...
 ..ἄρ?τια, ὅπως κα κομιττάμενοι τ....
 ...η λιμένα..ἀτελιῶν οἱ φίλο/....
 ...μεν τῇ πόλι Θειβῶν τὰς ἀποΔ?...
 15 ..στ[ροτιώτης, δεδόχθαι τοῖ δάμοι.....
όπόττα παρκέλεικε αυ...
 .. ./ Προστατειρίοι μινὲ κατ...
ς κῆ τοι Ἀρεοπαγῖτη κῆ....
 ..τα]λάντων κῆ δύο κῆ δρά[χμ]α...
 20 .../ ων κῆ ἡμωβελίω τὸ ἐπιβάλλο[ν...
ς Ἀθανῶν [ἐ]χι ἅ πόλις Θει[βῶν
 ...κων, ὅπως κα διαμένοι ἅ φ[ιλ]...
 ...ος ἄνδρας ὅπ....
ο.....
?.....

Die inschrift bietet uns einen athenischen volksbeschluss in attischem und böotischem dialekt abgefasst, der bezug nehmend auf ein bündniss zwischen Athen und Theben (22) die auszahlung einer den Thebanern zufallenden (τὰ ἄρτια 12, τὸ ἐπιβάλλον 20) summe mit rücksicht auf ein bestimmtes verdienst der Thebaner (9 ff.) zu verfügen scheint, wobei der Areopag eine rolle spielt (2, 18). Kumanudes denkt an die zeiten des Kassander und Demetrios Poliorketes. Dem böotischen dialekt fremd ist πρωῒην 10, wofür es böotisch πρωῒαν heisst.

49) Keil Zur syll. s. 546 f. nr. XXXV.

I. 1 Τιμέου ἄρχοντος ἀπεληλυθότες 2 ἐκ τῶν ἐφήβων· 3 Μενεκλῆς Μενεκλέος 4 Ἀπολλόδωρος Τειμέου 5 Δημοφῶν Μελιστίχου 6 Εὐπορος Φαλακρίωνος 7 Παράμονος Φαλακρίωνος 8 Στράτων Σιμίου 9 Ἀρχιππος Λουσιστράτω 10 Καραιόγειτος Ἐμπέδωνος 11 Σώτων Εἰθνηκράτους 12 Λεοντεὺς Ἀντίωνος 13 Ζάπυρος Βοιωτῶ 14 Ὀνάσιμος 15 Θείδωρος Θ[ε]ιδώρω 16 Ὀνάσιμος Ὀνασίμω 17 Παράμονος Δάμωνος 18 Στρότων Σωσιβίω 19 Σωτείριχος Σωτείρω 20 Κυδάν[ω]ρ Τι[μ]έα.

II. 1 Ἀριστίων Ἀριστίωνος 2 Πουθοκλῆς Πολυνάρχω 3 Ἀφρο-

δίτιος Παραμόνω 4 Διονούσιος Ὁμολώτῳ 5 Πραξίων Πρα-
 ξίωνος 6 Εὐπορος Διονυσίῳ 7 Ἀριστίων Σωσικλέους 8 Ἀρι-
 στέ[ας oder ἰδης].. 9 Ξερόφιλος Ἀμφικλέους 10 Ἀριστίων
 Ζωπούρῳ.

Für die späte abfassung der inschrift dient uns die schrei-
 bung ει für ι in Εἰθυγκράτους I, 11 (vgl. Ἴθυγκράτεις Orchome-
 nos 11, 34. 35), die genetive auf -κλέους für -κλεῖος, die no-
 minative auf -κλῆς für -κλεῖς, Μελιστίχου I 5 für -στίχῳ u. a.
 als zeugniss.

Böotische schreibungen haben sich erhalten in Λουσιστρά-
 τῳ, Πουθοκλῆς, Πολούαρχῳ, Διονούσιος, Ζωπούρῳ, Σωτείριχος,
 Σωτείρῳ, Στρώτων neben Στράτων, in den genetiven auf -ῳ, in
 Θείδωρος Θειδῶρῳ und Ἀφροδίτιος für Ἀφροδίσιος.

50) Decharme Recueil d'inscr. inéd. de Béotie s. 19, nr. 7.

1 αριστοστελεισοπατειρπουθογιτ ..μαγει... 2 .θoin.ξαντοι
 σθεοισ

1 Ἀριστοτέλεις ὀπ[τ]ατεῖρ, Πουθογιτ[ων] μάγει[ρος] 2 ἐ]θοί-
 ν[α]ξαν τοῖς θεοῖς.

Decharme will ὀπατεῖρ in der bedeutung von ὀπάων,
 ὀπαδός, ὀπαδητήρ fassen; ich vermuthe, dass ὀπατεῖρ auf dem
 steine geschrieben ist, und dass der name ὀπατεῖρ die function
 desjenigen mitgliedes einer böotischen cultgesellschaft angiebt,
 das in lakonischen inschriften ähnlicher genossenschaften als
 ἀρτοκόπος (Lebas-Foucart 163a, z. 31) oder ὀψοποιός (=
 ὀψοποιός, Lebas-Foucart 163c, z. 51) neben dem μάγειρος
 genannt wird. In der 2. zeile schreibt Decharme fehlerhaft
 ἐθοῖν[η]ξαν. — Die form μάγειρος gehört dem vulgären dialekte
 an, böotisch ist μάγιρος vgl. Ἀγάθων μάγιρος Tanagra 81, 73
 und die grammatikerzeugnisse für äolisches μάγιρος bei Ah-
 rens I, 60 anm. 40. Doch liest man μάγιρος auch auf einer
 kerkyräischen (CIG. add. 1849c, z. 7) und auf lakonischen in-
 schriften (Lebas-Foucart 163a, z. 33; 163d, z. 55).

51) Foucart Revue archéol. XXIX, s. 112 f.

I 1ια 2λοα II βασιλεια III 1 τοναδελφον 2 τον
 ονιον 3 δωριων 4 λεωνμελας 5 εποησαν

I 1 -ια 2 -λοα II Βασίλεια III 1 τὸν ἀδελφόν 2 τὸν οὐῖόν
 3 Δωρίων, 4 Λέων, Μέλας 5 ἐπόησαν.

Böotischer vocalismus zeigt sich noch in der schreibung
 οὐῖόν.

52) Keil Zur syll. s. 541, nr. XXXIV.

Lebas 492: 1 καλλικ....αο 2 αρχοντοσαπελ. 3 .οντεσας
τον.μ.υο..ν 4 κλεωνος 5 φη.ωνενταγμα

Rangabé 705: 1 αχακ...χιοςσ 2 αρχοντοσαπειλ.υ.οου 3 ο
ντεσεστανμουσων 4 ..στων.νταγμακλεωνοσσ

1 Καλλικ[ρατίδ]αο 2 ἄρχοντος ἀπελ[ηλ]ύ- 3 θ'οντες ἐς τ[ῶ]ν
[ἐ-] 4 φή[β]ων ἐν τάγμα.

Neben zeile 3 und 4 steht der name:

3 Μούσων 4 Κλέωνος.

Die herstellung der inschrift rührt von Keil her; nur z. 3 habe ich das von Rangabé gegebene Μούσων (von μοῦσα) unverändert gelassen, weil auch bei Lebas ο als vierter buchstabe des namens mehr auf ein rundes σ als auf ein ρ hinzuweisen scheint. Dem böotischen dialekte entspricht die form Καλλικρατίδαο und der gebrauch der präpositionen ἐς und ἐν, dem hellenistischen ἐφήβων und Κλέωνος. Die bildung des part. pf. auf -οντες, die auch äolisch ist (vgl. Ahrens I, 148 und Keil a. o.), findet ebenso wenig wie die attische form im böotischen dialekt weitere belege.

53) Rang. 1316, Lebas 493.

In einer längeren namenliste findet sich nur in Χαρίδαμος B 16 der dialekt der landschaft bewahrt, da das von Rangabé B 17 gebotene Ποτίδας (Lebas II..λας) zweifelhaft ist.

54) Keil Zur syll. s. 601.

1 Ἰσμηνίχα 2 Δάμωνος 3 Θηβαία.

55) CIG. 1669.

1 δαμοστρατασικων 2 χρεσται

1 Δαμοστράτα Σικων(ία) 2 χε[η]στά oder χρε[ι]στά?

56) Lebas 550.

1 παρ...να 2 χρ...τη 3 χαι...ε

1 Παρ[αμύ]να 2 χρ[η]στ[ή] 3 χαῖ[ε].

II. Orchomenos.

a) Inschriften epichorischen alphabets.

1) CIG. 1639 (Keil Syll. s. 177).

1 επιβακευφαι 2 επιδεΰσονι

1 Ἐπὶ Βακεύφαι 2 Ἐπὶ Δέξωνι.

So geben übereinstimmend die copien von Rose (CIG.), Leake (Taf. VIII, nr. 36) und Curtius (bei Keil a. o.); Rangabé 331 liest 1 επιβακευιαι 2 επιδιΰσονι.

Das digamma des namens *Βακεύας* ist wie öfters nach *v* eingetreten um die beim übergang zum folgenden vokal zwischen vokalischer und consonantischer aussprache schwankende natur des *v* einigermassen auszudrücken. Den von Curtius Grz.⁴ 570 dafür beigebrachten beispielen will ich noch das dodonäische *Εὐβανδρος* (Karapanos Pl. XXXIV, 3 s. 71, nr. 3) hinzufügen, in dem *β* die stelle von *f* eingenommen hat. Die im übrigen seltenen namen auf *-εύας* waren in Orchomenos nicht ungebräuchlich. Wir werden *Κρατεύας* nr. 11, 43 antreffen, *Ἀλεύας* nr. 10 und einen archonten von Orchomenos desselben namens nr. 25. *Βακεύας* schliesst sich an *Βακεύς* (= *Βακχεύς*?) an.

2) CIG. 1643.

κνδιλλε Κνδιλλει[ς?]

Mit dem suffix *-ίλλης* statt *-ίλλος* vgl. *Ἀκίλλει[ς?]* Tanagra 54 III, 4 statt des gewöhnlichen *Ἀκυλλος*, *Βιόττεις* Hyettos Athen. I, 490 ff., nr. 12, 9 statt *Βιόττος* Orchomenos 11, 20. Das fehlen des schliessenden *σ* könnte nach dem zu Theben 24 bemerkten erklärt werden.

3) *Ἐφημ. ἀρχ.* 796, Rang. 364 (Lebas 635).

νοκλιεσ Νοκλίεις.

Wenn die inschrift unverstümmelt erhalten ist, wird man *Νοκλίεις* aus *Νεο-κλίεις* erklären, vgl. *Κλεαρίστη | Θογείτονος | Ἀλωπεκῆθεν* Kumanudes *Ἀντ. ἐπιγρ. ἐπιτ.* s. 34, nr. 200 *Θοδίων* Euböa Stud. V, 257, 64; *Σοῦδα* Sparta Lebas 163b, z. 37. Das nächstliegende beispiel würde *νοκλεσ Νοκλείς* CIG. 1651 sein, wenn man nicht mit Keil Syll. s. 178 mutmassen müsste, dass da dieselbe inschrift in einer weniger genauen copie uns vorliegt. Vgl. auch Tanagra 4. — Ist aber anzunehmen, dass der anfang des namens nicht erhalten ist, so bieten sich als mögliche ergänzungen *Ἀρ]νοκλίεις* (Keil a. o.), *Ἀμυ]νοκλίεις*, *Φα]νοκλίεις* u. a.

4) Rang. 333.

καλλιγειτων Καλλιγείτων.

Offenbar dieselbe inschrift findet sich *Ἐφημ. ἀρχ.* 799; Lebas 634, s. 144 in der form:

καλλιγιτων Καλλιγίτων.

Da sich in den inschriften epichorischen alphabets ursprüngliches *ει* bereits häufig durch *ι* ausgedrückt, aber zuweilen auch erhalten findet, so ist eine entscheidung zwischen diesen beiden lesarten vor der hand nicht möglich.

5) Ἐφημ. ἀρχ. 814, Rang. 335 (Lebas 646).

1 ἀριστομεδα 2 κεφαλλισ

1 Ἀριστομέδα (oder Ἀριστομείδα) 2 Κεφαλλίς.

6) Ἐφημ. ἀρχ. 816, Rang. 357 (Lebas 614).

φιλοντοικυπαρισσοι Φίλων τοῦ Κυπαρίσσοι.

7) Von den münzlegenden sind ohne zweifel die linksläufigen und die mit $R = \rho$ in diese periode zu versetzen, Imhoof-Blumer a. o. s. 361, nr. 31; s. 362, nr. 34; s. 363, nr. 36, 37, 40—42; s. 364, nr. 43—45. Von denen, die $\epsilon\rho\chi$ (Ἐρχομένος, Ἐρχομένιον, Ἐρχομένων) bieten, sind die mit $EYDO$ (Imhoof-Blumer, a. o. s. 365, nr. 47), $EYAO$ (ebd. nr. 48), $VAOPO$ (ebd. nr. 50), $AOPO$ (ebd. nr. 52), also $E\ddot{\upsilon}\delta\omega\rho\sigma$ oder $E\ddot{\upsilon}\delta\acute{\omega}\rho\omega$ über dem abgekürzten stadtnamen, durch ihr ionisches zeichen für χ und ihr den gedehnten o -laut in alter weise ausdrückendes O die vertreter der übergangsperiode vom alten zum neuen alphabet in Orchomenos.

b) Inschriften ionischen alphabets.

α) Aeltere.

8) Rang. 898.

Keil Zur syll. s. 579 bemerkt über diese inschrift: „Von diesem leider sehr verstümmelten denkmale besitze ich auch eine etwas vollständigere abschrift Welckers; ich werde daher das ganze anderswo behandeln und setze hier bloss den anfang her und den beginn einer zweiten liste, welchen Rhangabis nicht erkannt hat“. Die erste liste z. 1—34 scheint nun hieher zu gehören, da ursprüngliches α und ν in den betreffenden worten erhalten ist. Leider ist Keil nicht mehr dazu gekommen, die vollständigere abschrift Welckers, über deren verbleib mir nichts bekannt ist, zu publicieren; die copie, die bei Rangabé steht, ist so mangelhaft, dass sie nicht als genügende grundlage für einen ergänzungsversuch gelten kann. Ich beschränke mich deshalb auf anführung des hinlänglich sicheren:

1 Θιός 2 Τοῦ συνεβάλονθο ἐν [τ]ὸν [θ]εισαντὸν τῷ 3 Ἀσχαπιῶ (zu der schreibung des wortes mit χ für κ , die Orchomenos 11, 40 in der Rangabé'schen copie und CIG. 6737 wiederkehrt vgl. die von Roscher De aspiratione vulgari, Curtius Studien I² s. 76 ff. zusammengestellten beispiele) ἀρχόντων 4 Ὀλυμπιχίῳ 5 Θιογενιδ[α]ο Θιογενιδ[α]ο [γρ- 6 αμ- [μ]ατίδοντος 8 Ἀριστίων 9 Πανάσις 14 Ὀνάσιμος Θιο[γ]μ-

τόνιος 15 Ἀπολλοδώριος 16 Τιμοκλί[δ]α[ς] 17 Φιλοκράτεις
18 Μυρίχιος 20 Διοκλίδας 23 Λυσίας 28 Διογίτων 29 Ὀμο-
λώιχος 31 Νικῖνος 33 Καφισόδωρος 34 Ἀθανόδωρος.

Die schreibung γραμματίδοντος 6 findet sich für das ge-
wöhnliche γραμματίδδοντος auch Orchomenos 20. Im übr-
igen vgl. Theben 4. 9 den namen Πανύσις hat Rangabé nicht
erkannt. Denselben namen von Kumanudes durch conjectur
hergestellt s. Theben 39.

9) CIG. 1579 (Keil Syll. s. 56).

1 Μίριχος Πολυχράτιος, Ἰαρώνυμος Διογίτωνος 2 ἄνδρεςσι χο-
ραγείσαντες νικάσαντες Διωνύσοι 3 ἀνέθεικαν, Τίμωνος ἄρχον-
τος, αὐλίοντος Κλεινίαο, 4 αἰδοντος Ἀλκισθένιος.

10) CIG. 1580 (Keil Syll. s. 56).

1 Ἀλεύας Νίκωνος, Καφισόδωρος Ἀγλαοφαῖδαο ἄνδρεςσι 2 χο-
ραγίοντες νικάσαντες Διωνύσοι ἀνέθεται, Ἀθ- 3 ανίαο ἄρχον-
τος, αὐλίοντος Κλεινίαο, αἰδοντος Κρά- 4 τωνος.

11) Keil Zur syll. s. 562f., nr. XXXVIII.

1 Φιλοδάμω ἄρχοντος Βοιωτοῖς, Ἐρχομε[νί- 2 οῖς δὲ Θιογνει-
τίδαο, πολεμαρχιόντων 3 Εὐχαρίδαο Λαματριχίω, Καφισιάδαο
Πεδ- 4 α[κ]λείω, Φίλλιος Ποταμοδωρίω, γραμματίδ[δ]- 5 ον-
τος τοῖς πολεμάρχοις Πολυρεΐτω Θιο- 6 κονδείω τοῖς πρᾶτον
ἐστροτεύαθῃ· 7 Μνασίδικος Ἀθανοδώριος, Πουθίας Θιοδ- 8
ότιος, Θρασύλαος Τιμασιθίω, Ἴππων Ἀθαν- 9 οδώριος, Ἀπολ-
λόδωρος Ὀλυμπίχιος, Κορεϊά- 10 δας Ξενώνιος, Εὐπομπος
Καλλιγυτόνιος, Πο- 11 ὑθων Ἀμεινοκλείος, Καλλικράτεις Ἀγα-
σ[ι]- 12 ῆος, Πουθόδωρος Ὀρνιῆος, Τιμο[κ]λεῖ Θι- 13 οδω-
ρίχιος, Εὐρύλοχος Φαστίνιος, Πτω[ί]ω- 14 ν [Μν]ασιώνιος, Ἀμι-
νίας Τιμώνιος, Ἀγείσα- 15 νδρος Φιλώνιος, Καφισόδωρος Λα-
κράτε- 16 ιος, Ἀριστοκλεῖς Ἀρίστωνος, Ἀριστο[μ]- 17 ἐνεις
Φιλοκλεῖος, Δεῦξιππος Ὀλυμπίχιο- 18 ς, Διωνιούσιος Τελε-
σάρχιος, Καλλίας 19 Νικοκλεῖος, Μνασίνικος Ἀριστοδ- 20
άμιος, Ὀνάσιμος Βιόττω, Γλαῦκος Κα- 21 ραιώνιος, Μνασι-
θάλεις Θιοπόμπιος, Σ- 22 άθων Ὀμολωίχιος, Εὐάγγελος Θιο-
τί- 23 μω, Μενέδαμος Θιοτίμω, Ἑρμῶν Ἀθανιῇ- 24 ος, Μνα-
σίων Μνασιθίω, Λαμ[οτί]ων Σαμί- 25 χιος, Μύρτων Σομφό-
ρω, Ν..... 26 ιος, Καράιχος Τιμάνδρι[ος]..... 27 ος
..... [Φι- 28 λιππίδας Ξενο[τίμ]ιος, εικ? 29 νο-
λος? Εὐφάμιος, Καλλίστροτος Καλλιστ- 30 ρότιος, Ποταμό-
δι[κ]ος Προκλεῖος, Τελεσ- 31 ίας Καπιώνιος, Πάσων Πολουξέ-
νιος, Θιο- 32 τέλεις Ἀθανοδώριος, Λαμάτριχος Στρα- 33 τιώ]-

νιος, Ἀντίγων Ἰαρώνιος, Καλλίας Ἀρισ- 34 τοκλίδας, Σω[φά]-
νεις Σωσ[τρ]α[τ]ίδας, Ἰθυκρ- 35 άτεις Ἀρχικλίδας, Ἀ[φ]ησι-
ων Ανκίνιο- 36 ς, Χαρ[ών]δας [Χ]αρώνιος, Μέδων Τιμώνιος,
37 Διότιμος Θρασώνιος, Ἀθανίας Ἀνδρ[ών]- 38 ιος], Πρόκρι-
τος Μελιῆς, Κάλλιππος Φασάν[δρι]- 39 ος], Λάαρχος Τιμο-
λάιος, Ξένων Φιλετή[ρι]- 40 ος], Ἀρίσταρχος Ἀσκληπίχιος, Κα-
φισίων [Μ]υ[ρί]- 41 χ[ι]ος, Εὐμειλος Εὐκλίδας, Ἀμυνσίας Κε-
φώνιος, 42 Εὐ[μ]ε[ι]λος [Λ]α[γ]έτας, Ἀγισίνικος Ἀρίστωνος,
43 Ποτ[α]μίδωρος Ἐρωτίωνος, Κρατεύα[ς] Μν[α]σ[ι]θ- 44 ῖω,
Ἀντικράτεις Χηρώ[ν]δας, Εὐ[θ]ουμος Τελεσι[ῆ]ος, Ε- 45 ὕφο-
νίσκος Καφισοδώριος, Φιλόξενος [Κ- 46 ερωνίχ[ι]ος], Ἀθανά-
δας Ἀνδροτέλειος, Σωτ[ε]ρίχος? 47 Καφ[ι]σοδώριος, Πουθόνι-
κος Φιλοκράτειος, [Λ- 48 νόστρο[τ]ος] Πραξιώνιος, Κοροπίδας
Δο[κ]ι[μ]ισ[ς], 49 Τελεσίας Ἀρί[στ]ωνος.

Z. 5 Keil Πολυ[ζρ]ίτω; die copien übereinstimmend Πολυ-
ρείτω (= Πολυρρήτω) wie Πολιούρειτος Hyettos 16; vgl. Theben
4. Z. 9. 10 wage ich nicht das sicher bezeugte Κορειάδας mit
Keil in Κορσιάδας zu ändern, zumal die von Keil zur erklä-
rung des namens herangezogene böotische stadt Χορσία hiess
und ihre einwohner Χορσιεῖς; das ergibt sich aus den von Ku-
manudes Athen. IV, s. 215 veröffentlichten proxeniedekreten
dieser stadt und stimmt zu Stephanos Byz. (ed. Meineke
s. 695 f.) Χορσία, πόλις Βοιωτίας. Πανσανίας ἐνὰ τῷ (c. 24, 5)
„ἐκ δὲ Κυρτώνων ὑπερβάλλοντι τὸ ὄρος πόλισμα ἐστὶ Χορσίας“.
τὸ ἐθνικὸν Χορσιεύς. Κορειάδας würde etwa mit dem delphi-
schen Κορήτας (s. bei Pape-Benseler) verglichen werden
können. Z. 14 ist gegen das Keil'sche Ἀνα[ξ]ιώνιος einzuwen-
den, dass der stamm dieses wortes sein digamma im böotischen
dialekte beibehält. Die inschrift von Lebadeia Keil Zur syll.
551 kann dagegen nicht angeführt werden, da Ἀναξίωνος dort
die 2. zeile beginnt und der schluss der vorhergehenden nicht
erhalten ist. Μνασιώνιος hatte Keil selbst Syll. nr. II ver-
muthet. — Zu der weglassung des schliessenden sigma Τιμο-
[κ]λεῖ Θεοδώριχος 12. 13 vgl. Theben 24. Z. 14 und 42 habe
ich Ἀγει- mit spir. asp. geschrieben nach Ἡαγείσανδρος The-
ben 3. — 28 Keil Ξενο[κλε]ῖος; Ξερότιμος ist uns als Orchomenier
bekannt aus Orchomenos 12, 7. — 28. 29 Keil Ε[ὐ]ρύ-
λ[ο]χ[ος], ganz unsicher. — 30 Keil Ποταμόδ[ωρ]ος, früher Syll.
nr. II Ποταμόδι[κ]ος; der name ist gebildet wie Σκαμανδροδίκη,
Ἐρμόδιος, Ἡρόδιος u. s. w. — Rangabé 1304 schreibt viel-

leicht richtiger als E. Curtius und Ross Ἀσχλαπίχιος vgl. zu Orchomenos 8. — 42 Keil schreibt Ἀλκ]έταιο, vermuthet aber auch selbst Λαγέταιο, das sich besser an die gegebenen zeichen anschliesst.

12) Foucart Bull. de corr. III, s. 453.

1 ιεντανασαι.στ 2 <αλεξανδρωστραταγιοντος 3 οδωρωφιλαρχιοντοσδιωπτεριαν 4 ππειθιογιτονιοσμνασιδικοσαθανοδ 5 δαμοσθενεσπορρινιοσθιοδοτοσπο 6 ογιτωνδιωννισιοσδορχειδασμελαμβι 7 υξενοςξενοτιμιοσαντιγενιδασσιμου 8 καλλικρωνευρυφαοντισσημωνηχημονιοσ< 9 μισφαουλλιοσθoinωντιμογιτονιοσδιοδ 10 στελεσαρχιοσκαφισοδωροσαρξιλλιοσπολλο 11 δωροστελεσταθιοπομποσολυμπιχιοςθιοδε 12 ξιλασμνασικλεισκαλλισθενεσμενανδριοσ 13 φαναξιωνσαωνδαο 14 πανκλεσδωροθειοσευρυβωταδασταλλιοσ 15 ερμαιοσνικηιοσαργιλιασλαονικιοσ

1 Τοὶ ἱππεῖς τοῖ ἐν τὰν Ἀσία[ν] στ[ρατευσάμενοι βα- 2 σι-λεῖο]ς Ἀλεξάνδρῳ στραταγόντος, 3 .]οδωρίῳ φιλαρχίοντος, Διὶ Σωτείρι ἀν[έθιαν?.... 4 ππει Θιογιτόνιος, Μνασίδικος Ἀθανοδ[ώριος? 5 Δαμοσθένης Πορρένιος, Θιόδοτος Πο[..... 6 ογίτων Διονύσιος, Δορχειδὰς Μελάμβι[ος?, Πολ- oder Πολο- 7 υξενος Ξενοτίμιος, Ἀντιγενίδας Σιμού[λιος oder λλιος, 8 Καλλίκρων Εὐρυφαόντιος, Ἕχημων Ἕχημόνιος, Σ[ιμ- 9 μίας Φαούλλιος, Θοίνων Τιμογιτόνιος, Διόδ[ωρο? 10 ς Τελεσάρχιος, Καφισόδωρος Ἀρξιλλιος, Ἀπολλό- 11 δωρος Τελέσταο, Θιόπομπος Ὀλυμπίχιος, Θιοδε- 12 ξίλας Μνασικλείος, Καλλισθένης Μενάνδριος, 13 Φαναξίων Σαών-δαο, 14 Πανκλείς Δωρόθειος, Εὐρυβωτάδας Τάλλιος, 15 Ἐρ-μάιος Νικίης, Ἀργιλίας Λαονίκιος.

1 Foucart 2 F. βασιλίο]ς; auf dem stein stand wahrscheinlich βασιλεοσ 3 F. ἀν[έθεαν 4 F. ιππει(ς) 5 F. Πο[ν-θιῆος Δι 6 F. Μελαμβιῆος? Πολ 7 F. Σιμού[ριος 8 F. Καλλι-κρῶν; Σ[ιμ.

Foucart hat erkannt, dass der Alexander, der die Orchomenier auf einem feldzuge nach Asien anführte, nur Alexander von Macedonien sein kann. Ende des jahres 330 schickte Alexander von Ekbatana aus das gros der griechischen bundestruppen in ihre heimath zurück; es blieben nur diejenigen, die den besondern wunsch hatten unter ihm weiter zu dienen. Wir gewinnen damit mit hinlänglicher wahrscheinlichkeit eine datierung der inschrift; die aus Persien zurückgekehrten Orchomenier werden

bald nach ihrer ankunft, wohl nicht später als 329, dem Zeus Soter den dank für ihre glückliche rückkehr durch das weihgeschenk dargebracht haben. — Wie in der c. 20 jahre älteren thebanischen inschrift nr. 33 finden wir auch hier den gedehnten ε- laut noch in der weise des epichorischen alphabets durch *E* ausgedrückt; auf dem steine steht *Σωτῆρι, Δαμοσθένης, Καλμισθένης, Πανκλῆς*. Nur der name, der zu anfang von *z. 4* auf *ππει* endigt, scheint, wennn die zeichen genau wiedergegeben sind, der späteren orthographie zu folgen. Das schliessende *ς* würde dann, wie in den zu Theben 24 angeführten beispielen unausgedrückt geblieben sein. Doch kenne ich keinen auf *ππεις* endigenden eigennamen. — Die patronymika sind mit ausnahme von *Τελέσταιο* adjectivisch gebildet, bemerkenswerth ist *Δωρόθειας* 14 und, wenn ich richtig ergänzt habe, *Μελάμβιος* 6, das dann wie das patronymikon *Διώνύσιος* zu erklären ist. — *Καλλίκρων* 8 kann meiner ansicht nach nur als zweistämmiger kurzname (Fick Griech. personennamen XVI und beiträge III s. 123) von *Καλλικράτης* mit dem suffix *-ων* gebildet wie *Ἀντίγων, Δαμώνων, Ἐχέμιων, Θίμβρων, Πάμμων* aufgefasst werden. *Θιοδεξίλας* 11. 12 ist ein neues beispiel für vollnamen mit zweistämmigem zweiten theil (Fick VII), denn *Δεξίλας* = *Δεξίλαος*. Neu ist auch *Ἀρξίλλιος*, bekannt war *Ἀρξιλαΐδας* und andererseits *Ἀρχιλλος*.

Während in den bisher aufgeführten älteren orchomenischen inschriften die schreibung *υ* entweder ausschliesslich herrschte oder neben der jüngeren orthographie *ου* sich noch erhalten hatte, finden wir in den nun folgenden ausschliesslich die schreibung *ου* für früheres *υ* angewendet.

13) Keil Zur syll. s. 570, 1.

1 *Βοιωτοὶ τὸν τρίποδα ἀνέθεικαν* 2 *τῆς Χαρίτεσσι κατὰ μαντείαν* 3 *τῷ Ἀπόλλωνος, ἄρχοντος* 4 *Σαμίου Ἰσμενικέταιο* 5 *Θειβῶ, ἀφειδιατενόντων* 6 *Μελάννιος Νικοκλείος Ἐρχομενίω,* 7 *Ἡσυχίωνος Θερσανδρίω Κορωνεῖος,* 8 *Ἀρνοκλείος Ἀντιοχίδαο Ἀνθαδονίω,* 9 *Ἀρίστωνος Μεννίδαο Θεσπιεῖος,* 10 *Πραξιτέλειος Ἀριστοκλίδαο Θειβῶ,* 11 *Θιομνάστω Ἐρμαῖκῳ Ταναγρῶ,* 12 *Πούθωνος Καλλιγίτονος Ὠρωπίω,* 13 *γραμματεύοντος* 14 *Διοκλείος Διοφάντῳ Πλαταεῖος,* 15 *μαντενομένου* 16 *Δινίαο Ἐροτίωνος Θεσπιεῖος,* 17 *[Θ]ιπροπίοντος* 18 *Οἰνοχίδαο Εὐμενίδαο Ἐρχομενίω,* 19 *ἱερ[α]τεύοντος* 20 *Λαιμπρίαο* *[Θ]ειδοτίω Ἐρχομενίω.*

Ueber die schreibung kann nirgends ein zweifel bestehen. [Θ]ειδοτίω, was Keil als auffallend bezeichnete, wird geschützt durch Θείδωρος Θ[ε]ιδώρω Theben 49, 15; das von allen abschriften übereinstimmend gegebene οἰπροπίοντος = [Θ]ιπροπίοντος 17 verhält sich zu dem ursprünglichen böotischen θιοπροπίοντος wie die eigennamen auf Θι- wie Θίβος, Θίμβρων, Θίβραχος und die lakonischen Σιδέκτας, Σίπομπος, Σίτιμος u. s. w. zu demselben namen θιός (σιός) vgl. Baunack Studien IX, s. 83 ff. Beachtlich sind für diese eigenthümliche zusammenziehung, der eine assimilation des o-lautes an den i-laut vorausgegangen sein wird, die schreibungen Διδότος Hyettos Girard Bull. de corr. II, s. 498, nr. 6, 11 und Διοίδοτος Hyettos Girard ebd. s. 500, nr. 9, 5 (sicher ebenso, d. i. Diüdotos ausgesprochen), welche die lautliche vorstufe bilden zu dem gleichfalls bezeugten Διδότη (bei Benseler, der den namen aber mit „Doppelgabe“ übersetzt). Und die schreibung ει in den böotischen namen Θείδωρος und Θείδοτος soll ebenso den verbreiterten gedehnten i-laut ausdrücken, wie in den spätlakonischen namen Σειδέκτας CIG. 1244. 1247. 1250, Σεμήςδης 1261. 1372, Σείπομπος 1241. 1245, Σείτειμος 1239. 1241. 1246.

14) Keil Zur syll. s. 549 ff.

1 δαματριω 2 σκοριδασερ 3 ογενειοσαντι 4 πανφιλοσμινα
σιλοχω 5 αιμωφιλλειλουσιθιω 6 ιοσσεταρχοσλααρχω 7 νπ
ιθιαδαοπολιουκλι 8 βιοτιωερουλοχοσαθανιχ 9 κλεισαριστω
νοσ 10 σμιλτιαοδιωνχαρικλ 11 ρατεισσωπατρω 12 εξαακε
στ. κλισνικ 13 ειλwanτιγενιδω 14 οσεριο 15 λλω 16 φαντ

1 Δαματρίω, 2 Διο]σκορίδας Έρ- 3 -ογένειος, Άντι- 4 Πάν-
φιλος Μνασιλόχω, 5 -δά]μω, Φίλλει Λουσιθίω, 6 -ιος, Έτέαρ-
χος Ααάρχω, 7 -ν Πιττιάδαο, Πολιουκλ[εΐς 8 Βιότω, Εύ-
ρούλοχος Αθανίχ[ω, 9 -κλείς Αρίστινος 10 -ς Μιλτίαο, Δί-
ων Χαρικλ[εΐος, 11 -κ]ράτεις Σωπάτρω, 12 Έξακέστ[ω], Κλι-
[ό]νικ[ος 13 -μ]είλω, Άντιγενίδ[ας 14 -ος Εύ[β]ιδ[τω, 15
-λλω, 16 -φαντ-

In der herstellung bin ich überall Keil gefolgt. Ueber Φίλλει vgl. Theben 24.

15) Lebas 656, Rangabé 1307, Keil Syll. s. 159 f., nr. XLV.

1 -ντων Εύφαμίδας Πούρρω 2 -λο... Άριστόνικος Σαμίχω 3
Μνασιζλεΐς Εύκρίνιος 6 -σ- 8 -ων Μνάσωνος.

In der zeilenangabe bin ich der copie bei Lebas gefolgt. Z. 2 fehlt -λο- in der von Keil benutzten E. Curtius'schen abschrift. In derselben zeile bietet Lebas Σαμικῶ, Curtius und Rangabé Σαμίχω.

16) Rang. 334, Lebas 642, Keil Syll. s. 162, nr. XLIX, d.
βουκαττεσδαματριχος
Βουκάττεις, Δαμάτριχος.

In dem ersteren namen liegt ε sowohl in der Rangabé'schen wie in der von Keil wiedergegebenen Stephani'schen copie vor; es ist also auch hier ε als der aus dem epichorischen alphabet noch beibehaltene ausdruck des langen e-lautes anzusehen vgl. zu Theben 33. In der schreibung ττ bin ich Rangabé und Lebas gefolgt (Stephani bietet einfaches τ) im hinblick auf Βουκάττης Tanagra Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 22, z. 5. Die beispiele von Βουκατία siehe unter Theben 29.

17) Keil Syll. s. 13 ff., nr. III, 1—17.

1 ρωνδαοαρχοντος 2 λ...μειδιαγραφει.....καχο 3 ιτ...
..ναπο....διπλασιαν 4 ανεισ...σιντηπολειπαρει 5 ανπολ..
.αρχο...υπερτααπο 6 αιοσαντιγενιδασενκρατι 7 δαοκαφισοδωρ
οσαριστωνος 8 τιμομειλοσκαφισιωνος 9 σουνδικοςξενοκλιδα 10
μνασι...νωφιδιμοσφιλομει 11 ωγεισιλαοσφιλιππωματρ 12
κλιδασδαματρινωεισγορε 13 νασ...οσθιογιτονοσευρου 14 φα
ωνδαμοτελιοσκαλο.δ 15 δασφιλομειλωσωκρατεισ 16 μεγαλι
αοτοομολογον.αρ 17 νασιμονθιογιτονος

Lebas 627 giebt dieselbe Leake'sche (II, pl. VIII, nr. 37) abschrift, der Keil folgt, nur steht bei ihm in z. 2 der druckfehler διαγραφει statt διαγραφει. Abweichungen finden sich bei

Rangabé 1303: Ueber Keils erster zeile ινο 1 διος.αιρ
ωνδαο 2 λκαμει 3 πτηνωαπο 4 ανικι...ξιντη 5 ανπολεμα
ρχιουπερ 6 λιοσαντιγενιδασενκρατη 7 λαο 9 κησουνδικος 10
μνασιφανω 12 φινιορε 13 ονασιδωρ.οιογιτονοσερου 14 φι
λωνδαμοτελιοσκαλοδο

1 X]αιρώνδαο ἄρχοντος·[ῆ 2 δέ] κα μεὶ διαγράφει.....κα[τ]ο
3 π[τ]ῆ[ων ἀπο]τ[ισάτω] διπλασίαν 4 ἀν[τ]ισ[άκω]σιν τῇ πόλι·
παρεῖ- 5 αν πολέμαρχοι οὐπὲρ τᾶ[ς] πό- 6 λιος Ἀντιγενί-
δας Εὐκράτι- 7 δαο, Καφισόδωρος Ἀρίστωνος, 8 Τιμόμειλος
Καφισίωνος 9 κῆ] σούνδικο[ι]· Ξενοκλίδας 10 Μνασιφάνω,
Φήδιμος Φιλομει- 11 λ]ω, Ἀγεισίλαος Φιλίππω, Ματρ[ο]- 12
κλίδας Δαματρίνω· Φίσ[τ]ορε[ς]· 13 Ὀ]νάσι[ιμ]ος Θιογίτονος,

Εὐρου- 14 *φάων Λαμοτέλιος, Καλοκλί-* 15 *δας Φιλομείλω,*
Σωκράτης 16 *Μεγαλίο · τὸ δμόλογον [π]ὰρ* 17 *᾽Ονάσιμον*
Θιογίτονος.

2 f. Auf *κατοπτάων* (vgl. Orchomenos 20) scheint mir die Rangabé'sche copie sicher hinzudeuten. 4 *ἀντισάκωσιν* Keil nach Ahrens, nicht sicher (vielleicht *ἀντίστασιν*?). An die richtigkeit der nichtböotischen form *πόλει* 4 glaube ich trotz der übereinstimmung der beiden copien nicht. 10 Ich wage nicht den von Rangabé gebotenen namen *Μνασιφάνω* zu ändern, da sich *φανός* ja so häufig als erster stamm in eigennamen findet. Keil *Μνασι[ξέ]νω*. 12 Keil *Λαματρι[χ]ω*. 13 Die Rangabé'sche copie weist mit bestimmtheit auf *᾽Ονασίδωρος* hin; doch ist dieser zeuge sicher mit dem *᾽Ονάσιμος Θιογίτονος* identisch, bei dem der contract, welcher stets einem der zeugen anvertraut wird, deponiert ist. Die Leake'sche abschrift beseitigt jeden zweifel.

Bemerkenswerth ist die wiederholung einer anzahl hier vorkommender namen in den nächstfolgenden inschriften. Die hier genannten polemarchen werden auch in der auf demselben steine befindlichen inschrift 18 angeführt. Die möglichkeit dass 17 und 18 einem und demselben jahre angehören, wird nicht durch die nennung des archonten Chairondas in 17 zu nichte gemacht, da mit *Χαιρώνδαο ἄρχοντας* höchst wahrscheinlich der zahlungstermin angegeben war; doch scheint mir auch die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass die beiden inschriften verschiedenen jahren angehören, da wiederwahl in das collegium der polemarchen häufig war (vgl. die peltophorenlisten von Hyettos). Der in unserer inschrift an erster stelle genannte zeuge *᾽Ονάσιμος Θιογίτονος*, bei dem der contract niedergelegt wird, ist sicher derselbe, der nr. 20 als erster polemarch und nr. 19 als bürge (z. 14. 15) genannt wird ¹⁾, denn auch die anderen zwei polemarchen aus nr. 20 *Ἐλάσιππος Ξενοτίμω* und *Κωμίνας Τελεσίππω* befinden sich unter den zeugen in nr. 19, und der zeuge *Καλοκλίδας Φιλομείλω* aus der vorstehenden inschrift z. 14. 15 kehrt als polemarchenschreiber nr. 20 wieder. Wir können also mit sicherheit die 4 orchomenischen inschriften 17—20 als zeitlich nahe stehend ansehen. In dieser zeit vollzog sich die

¹⁾ Auch Orchomenos 8, 14 weist denselben namen auf; der trostlose zustand dieser inschrift hält mich aber von jeder sie betreffenden combination ab.

letzte der von den Böotern durchgeführten neuerungen in der orthographie, die schreibung *v* für frühens *oi*. In 17 wird noch einzig *oi*, in den drei übrigen schon *v* geschrieben; fällt vollends 17 und 18 in dasselbe jahr, so vertritt ebenso der schreiber von 17 die ältere, der von 18 die jüngere orthographie, wie wir bei Theben 33 auf derselben inschrift die ältere und die jüngere schreibung in aufzeichnungen verschiedener jahre vertreten fanden.

β) Jüngere.

18) Keil Zur syll. anm. 32, s. 630 ff.

1 Κτεισίαο ἄρχοντος Βοιωτῆς, 2 Ἐρχομενίνς δὲ Καράϊχω Ἐρ-
3 μαιώ, πολεμαρχιόντων Ἀν- 4 τιγενίδαο Εὐκρατίδαο, 5 Κα-
φισοδώρω Ἀριστῶνος, 6 Τιμομείλω Καφισίωνος, 7 γραμμα-
τίδδοντος τῷ[ς 8 πολεμάρχης [Α]ιωνοσιώ 9 Καλλιμέλιος ·
τυ[ι π]ῆτον 10 ἐστρωτεύα[θ]η· Δέ[ξω]ν Ἀ[θ]α- 11 νίαο, Καλ-
λικράτεις Χιόνιος, 12 Κλιάρετος Φιλοξένω, Αἰον- 13 σίας
Ὀλιονπίωνος, 14 Ἀνδρων Ἀριστίωνος, 15 Θίων Ἀρχελάω,
Ὅμολ[ώ]ϊχο[ς], Εὐ- oder Ἐμ- 16 μ[εν]ίδαο, Ὁξοῦμαχος Λούκω-
17 νος, Καλλιῶνδας Μυρίχω, [Α- 18 πολλόδωρος Κλίω[νος
oder ν]δαο, Σ- oder Τ- 19 ἰμων Μούκωνος, Ἀρχ[ων]?, —, Κα]-
20 φισοδώρος Ἀντι..... 21 λιρῶ Ὀνασίμω, Κα..... 22 Ἀ]-
λεξίνω, Νίκων..... 23 κλί[δ]ας Ἀθ[αν]...

19 Keil Μού[ρ]ωνος. Ich habe das von Rangabé ge-
gebene Μούκωνος festgehalten vgl. Μύκων, Samier Paus. VI,
2, 9 und name eines steinschneiders R. Rochette, l. à M.
Schorn s. 45, nr. 44 (Spohn Miscellan. s. 122 Μίκανος).

19) Foucart Bull. de corr. III s. 459 ff.

Α 1 Ἐδ[ά]νεισε Νικαρέτα Θέωνος[ς 2 Θεσπική, παρόντος αὐτῇ
κ[υ]- 3 ρίου τοῦ ἀνδρὸς Δεξιππου Ε[ῦ]- 4 νομίδον, Καφισο-
δώρῳ Δ[ι]ο- 5 νυσίου, Φιλομήλῳ Φίλωνος, 6 Ἀθανοδώρῳ
Ιππωνος, Πο[λ]- 7 κρίτῳ Θάροπος καὶ ἐγγύοι[ς 8 εἰς ἔκ-
τεισιν τοῦ δανείου 9 Μνάσων Μέκκας, Τελεσίας 10 Μέκκας,
Λασίππῳ Ξενοτί- 11 μον, Εὐάρει Εὐχώραν, Περι- 12 λάωι
Ἀναξίωνος, Αἰονυσο- 13 δώρῳ Καφισοδώρον, Κωμί- 14 ναι
Τελεσίππου, Ὀνασίμῳ 15 Θεογεΐτονος, Καφισοδώρῳ 16 Λα-
ματρίχον, Νικοκλεῖ Ἀθα- 17 νοδώρον Ὀρχομενίοις, ἀργυ- 18
ρίῳ δραχμὰς μυρίας ὀκτα- 19 κισχειλίας ὀκτακοσίας τρι- 20
ἄκοντα τρεῖς ἄτοκον ἐχ Θεσ- 21 πίων ἐς τὰ Παμβοιώτια τὰ
ἐ- 22 π' Ὀνασίμου ἄρχοντος Βοιωτοῖς. 23 Ἀποδότησαν δὲ

τὸ δάνειον 24 οἱ δανεισάμενοι ἢ οἱ ἔγγυ- 25 οἱ Νικαρέται ἐν
 τοῖς Παμβοι- 26 ωτίοις πρὸ τῆς θυσίας ἐν ἡμέ- 27 ραις
 τρισίν. Ἐὰν δὲ μὴ ἀποδῶσ[ι, 28 πραχθήσονται κατὰ τὸν νό-
 29 μον. [ῆ] δὲ πρᾶξις ἔστω ἐκ τῶν 30 αὐτῶν τῶν δανεισα-
 μένων 31 καὶ ἐκ τῶν ἐγγύων καὶ ἐξ ἐνὸς 32 καὶ ἐκ πλειόνων
 καὶ ἐκ πάν- 33 των καὶ ἐκ τῶν ὑπαρχόντων 34 αὐτοῖς πρατ-
 τούσῃ ἐν ἂν τρό- 35 πον βούληται Ἡ δὲ συγγραφὰ 36 κυ-
 ρία ἔστω καὶ ἄλλος ἐπι- 37 φέρῃ ὑπὲρ Νικαρέτας. Μάρ-
 38 τυρες Ἀριστογείτων Ἀρμο- 39 ξένου, Ἰθιούδικος Ἀθανάιο,
 40 Φιφιάδας Τιμοκλεῖος, Φαρ- 41 σάλιος Εὐδίκου, Καλλέας
 Αν- 42 σιφάντου, Θεόφρεστος Θεοδώ- 43 ρου, Εὐξενίδας Φι-
 λώνδου 44 Θεισπιεῖς. Ἀ σούγγραφος 45 παρ Φιφιάδαν Τι-
 μοκλεῖος. Β 46 Ὀνασίμω ἄρχοντος Βοιωτοῖς 47 μεινὸς Πα-
 νάμω, ὁμολογ[γι]α 48 Νικαρέτῃ Θίωνος Θεισπικῆ, 49 παριόν-
 τος Νικαρέτῃ Λεξιπ- 50 πω Εὐνομίδαο τῷ ἀνδρὸς Θε[ι?]- 51
 σπιεῖος κῆ τῇ πόλι Ἐρχομεν[ί]- 52 ων · παρείαν οὐπὲρ τὰς
 πόλ[ι]- 53 ος πολέμαρχοι Καφισόδω- 54 ρος Διωνουσίω, Φι-
 λόμειλος 55 Φίλωνος, Ἀθανόδωρος Ἰππω- 56 νος · ἀποδόμεν
 τὰν πόλιν Ἐρ- 57 χομενίων Νικαρέτῃ Θίωνος 58 ὃ ἐπίθωσαν
 οὐπὲρ τὰν οὐπε- 59 ραμεριάων τὰν ἐπὶ Ξενοκρί- 60 τω ἄρ-
 χοντος ἐν Θεισπιῆς ἀρ- 61 γουρίω δραχμὰς μουρίας ὀκτ[α]-
 62 κισχειλίας ὀκτακατίας τρι[ά]- 63 κοντα τρεῖς ἑσχατον Ὀνα-
 σ[ί]- 64 μω ἄρχοντος ἐν τῷ Ἀλαλ[χο]- 65 μενίοι μεινί. Σούγ-
 γραφον ἀγ- 66 γράσασθῃ τῷ ἀργουρίω τω[ι] 67 τὼς πολεμάρ-
 χως Ἐρχομενίων 68 κῆ ἐγγούως ὥς κα δοκιμάδδῃ 69 Νικα-
 ρέτα κῆ θέσθῃ με[τάγραφ- 70 ον παρ Φιφιάδαν Τιμοκλ[εῖος
 71 Θεισπιεῖα. Ἐπὶ δὲ κα κομίδ[δε]- 72 τη Νικαρέτα τὸ ἀρ-
 γούριον 73 παρ τὰς πόλιος, ἐσχλιανάτω Νικαρέτα τὰς οὐπερ-
 74 αμερίας, ἅς ἔχι κατ τὰς πόλιος τὰς ἐπὶ Ξενοκρίτω 75 ἄρ-
 χοντος ἐν Θεισπιῆς πάσας κῆ τὰν σούγγραφον ἀπ[ο]- 76 δότω
 Φιφιάδας τοῖς πολεμάρχους κῆ τοῖ ταμίη κῆ τοῖς 77 ἐγγούοις.
 Ἡ δὲ κα μεὶ ἀποδῶει ἅ πόλις Νικαρέτῃ τὸ ἀρ- 78 γούριον
 ἐν τῷ γεγραμμένῳ χρόνῳ τὰς μουρίας κῆ ὀκτ[α]- 79 κισχειλίας
 ὀκτακατίας τρι[ά]κοντα τρεῖς, ἀποδότω 80 τὰν σούγγραφον κῆ
 τὰς οὐπεραμερίας τὰς κατ τὰς 81 πόλιος, ἅπαν τὸ ἀργούριον
 τὸ ἐν τῷ [ό]μο[λόγ]ῳ γεγραμ- 82 μένον ἐν τῷ χρόνῳ τῷ γεγραμ-
 μένῳ. Μεὶ ἐθέλει κ[ομί]δδ[ε]- 83 σθῇ Νικαρέτα τὸ ἀργούριον,
 ἀποδότω Φιφιάδας τὰν 84 σούγγραφον τοῖς πολεμάρχους κῆ
 τοῖ ταμίη κῆ τοῖς 85 ἐγγούοις κῆ ποταποτισάτω Νικαρέτα
 τῇ πόλι Ἐρχο- 86 μενίων κῆ τοῖς πολεμάρχους κῆ τοῖ ταμίη]

κὴ τοῖς ἐγ- 87 γούοις ἀργουρίῳ δραχμὰς πεντακισμου[ρίας] κὴ
τῇ 88 οὐπεραμερίῃ ἀκουρὺν ἐνθῶ. *Εἰστορες Ἀριστογί-* 89 *των*
Ἀρμοξένῳ, Ἰθούδικος Ἀθανάιο, Φιριάδας Τιμοκλε- 90 *ῖος],*
Φαρσάλιος Εὐδίκῳ, Καλλέας Λιουσιφάντῳ, Θιόφεις- 91 *τος*
Θιοδώρῳ, Εὐξενίδας Φιλώνδαο Θεισπιειῖς. Τὸ ὁμ- 92 *όλο-*
γο]ν πὰρ *Θιόφειστον* *Θιοδώρῳ* *Θεισπιειῖα. C Διαγραφὰ* 93
χρεϊμάτων] διὰ τραπέδδας *Πιστοκλεῖος ἐν Θεισπιῇ[ς.* 94 *Λι-*
ουστ]ιέλιος ἀρχοντας ἐν *Θεισπιῆς* μινδὸς *Ἀλαλκομε-* 95 *νίων*
δευτέρῳ ἀμέρη ἐνακηδεκάτῃ ἐπὶ τὰς *Πιστοκλεῖος* 96 *τραπέδ-*
δας Νικαρέτῃ παρεγράφει πὰρ *Πολιουκρίτῳ* *Θ[άρ]ο-* 97 *π[ος]*
Ἐρχομενίου ταυῖα οὐπὲρ τὰς πόλιος τὸ συγχωρεῖ- 98 *θὲν*
τῶν οὐπεραμεριῶν τῶν ἐπὶ Ξενοκρίτῳ ἀρχοντας, 99 *παριόντος*
πολεμάρχῳ Ἀθανοδώρῳ *Ἰπ[πων]ος* *Ἐρ[χο]μ[ενίῳ].* 100 *Ἀργου-*
ρίῳ δραχμὴ μούρη *ὀκτακισχείλη [ὀκτακά]τι* *τριά-* 101 *κον-*
τα τρεῖς.

1 ..ανεισε; *Θεωνι* 2 *αυτηκ.* 3 *δεξιππουε.* 4 *δι.* 6 *πο..*
7 *εγγυοι.* 27 *αποδωσ.* 29 *μον.δε;* *εκτ..* 46 *βοιωτοι.* 47
ομολο..α 50 *ανδρσοθε* 51 *ερχομεν.* 52 *πολ.* 61 *οκτ.* 62 *τρι.*
63 *ονασ.* 64 *αλαλ..* 66 *τω.* Foucart τῶ[ι 69 *Θεσθημε....*
Foucart *Θέσθη με...*; ἃ *μετάγραφος* „die umschrift“ bedeutet
hier den veränderten contract und verhält sich zu *μεταγραφῇ*
wie das böotische wort ἃ *σούγγραφος* zu dem attischen *συγ-*
γραφῇ. 70 *τιμοκλ....* 71 *κομιδ..* 75 *απ.* 76 *ταμιηκτο..* 78
οκτ. 79 *τρ. κονια* 81 *τυ.μο...v* 82 *κ...δδ* 86 *τα...κὴ* 87
μου...κὴ; Foucart *κὴ τῇ* 88 *ακουρυνενθῶ* Foucart *οὐ-*
περαμερίῃ *ἀκουρυνένθῳ* 90 ...*φαρσαλιος* 91 *Θεισπιειεισ* Fou-
cart *Θεισπιειῖς* 92*νπαρ* 93*δια;* *Θεισπιη* 94
.....*ιτελιος* Foucart*ιτέλιος* 96 *θ..ο* 97 *π..ερχομε-*
νιου 99 *ιπ...οσερ..μ...* 100 *χειλη.....τιη.*

Das original des ersten abschnitts (A) der inschrift ist von
einem Böoter abgefasst, der die absicht hat attisch zu schrei-
ben. Mit ausnahme des letzten satzes finden wir auch nur in
eigennamen böotische formen angewandt (*Νικαρέτα* 1, *Καρι-*
σοδώρῳ 4. 15, *Ἀθανοδώρῳ* 6, *Μέκγας* 9. 10, *Εὐάρε* 11, *Κα-*
ρισοδώρου 13, *Κωμῖναι* 13. 14, *Λαματρίχον* 16, *Ἀθανοδώρου*
16. 17, *Νικαρέται* 25, *Νικαρέτας* 37, *Ἰθούδικος Ἀθανάιο* 39,
Φιριάδας Τιμοκλεῖος 40), der letzte satz aber ἃ *σούγγραφος* πὰρ
Φιριάδαν Τιμοκλεῖος ist in rein böotischem dialekt hinzugefügt.
Der zweite und dritte (B und C) abschnitt ist böotisch geschrie-
ben, die orthographie weist auf jene zeit, in der älteres *v* aus-

nahmslos *ου* (*ιου*) geschrieben wurde, älteres *οι* sich aber noch neben neumodischem *υ* (für *οι*) erhält. Doch hat sich in den letzten abschnitt noch einmal die attische genetivform *Ἐρχομενίου* 97 verirrt, und in *Θεισπειεις* 91 hat der steinmetz die eigenthümlichkeiten der böotischen und attischen form des wortes irrthümlicher weise vermengt. Für *ἐπίθωσαν* 58 würde man als präteritum von *πείθω* „erwirken“ böotisch *ἐπίθουσαν* nach der lehre der grammatiker (Ahrens I, 210) erwarten. *ἐπίθωσαν* scheint eine analogiebildung zu sein wie das imperfektum *ἐνίκωσαν* Orchomenos 30. — *ἐσχλιανάτω* 73 = *ἐκχλιανάτω* steht bezeichnend im sinne von *ἐξαλείφειν*. — In *ἀποδώει* 77 = *ἀποδώη* treffen wir die zu erwartende form des conj. aor. III. s. von *δίδωμι*. — Der conditionalsatz *μεὶ ἐθέλει κομίδδεσθῃ Νικαρέτα τὸ ἀργούριον* 82. 83 „will Nikareta das geld nicht annehmen“ ist nach dem vorausgehenden conditionalsatz *ἡ δὲ κα μεὶ ἀποδώει* 77 ohne conjunction gebildet. — Die böotische namensform *Θιόφρειστος* 90. 92 verhält sich zu der attischen *Θιόφρεστος* 42 wie die böotischen formen *Θεισπιή* und *Θεισπειεις* zu den attischen *Θεσπιαί* und *Θεσπειεις*. Ueber die erklärung dieser formen vgl. Schmidt, Vokalismus I, 112. Doch trenne ich die erwähnten, böotischen formen von den lesbischen *παῖσα*, *μοῖσα*, *τίθεισα*, mit denen sie Schmidt vergleicht, und constatiere hierbei nur, dass vor *σ* mit folgendem consonanten nicht selten *ει* statt *ε* geschrieben wird. So ausser in den von Schmidt herangezogenen beispielen in *εῖσχηκα* Erythrä Berl. monatsber. 1875, s. 557 *παρεισχησθαι* Agrigent CIG. 5491, 14, *κατεισχησθαι* Olympia Arch. ztg. 1876, s. 137 *εῖσχηκαν* und *παρεισχημένοι* Gytheion Lebas-Foucart 242a, 30. 31. 32. Interessant ist der eigennamen *Λάσιππος* 10, als beispiel einer bisher noch nicht beachteten kürzung längerer eigennamen durch Aphäresis, denn *Λάσιππος* ist gleich *Ἑλάσιππος*. Daran kann um so weniger ein zweifel sein, als auf der nächsten orchomenischen inschrift nr. 20, die mit der vorstehenden die namen *Ὀνάσιμος* *Θιογίτονος* und *Κωμῖνας* *Τελεσίππω* gemein hat, die nr. 19 als bürger, nr. 20 als polemarchen angeführt werden, der 3. polemarch *Ἑλάσιππος* *Ξενοτίμω* genannt wird. Ein versehen des steinmetzen aber, der diese lange inschrift ganz tadellos gefertigt hat, wird man nicht ohne noth annehmen dürfen. Nun findet sich auf böotischem boden, wenn auch aus späterer zeit, *Πινίκης*, Körte Mittheilungen d. deut-

schen arch. inst., wo der herausgeber noch besonders anmerkt: „links fehlt kein buchstabe; die lesung der vorhandenen darf nach vergleihung des abklatsches für sicher gelten“. So ist das pamphyliche *Φόρδισις* auf der inschrift *Φόρδισις Ἀφορδισίν* Hirschfeld Berl. monatsber. 1875, s. 123 f. doch gewiss eine verkürzung von *Ἀφορδισις*. So erkläre ich ferner die bei Benseler-Pape stehenden eigennamen *Ῥητογένης* für *Ἀρητογένης*, *Νησίμαχος* für *Ὀνησίμαχος*, *Νάξανδρος* für *Ἀνάξανδρος*, *Μευσάνιος* für *Ἀμευσάνιος* (vgl. *Πανσανίας*; für den übergang des stammes in die *ο*-deklinatiōn giebt es viele Beispiele. So steht auch *Μειψανίας* für *Ἀμειψανίας*; bei den beiden letzten namen erleichterte den wegfall des *α* seine prothetische natur, wie ebenso bei *Μύνης*, *Μύνιος*, *Μυνίσκος*, *Μύννιχος*, *Μυννίων* u. s. w. von *ἀμύνομαι*. So ist ferner *Λευθέριον* Duchesne-Bayet, Mt. Athos. s. 128 gleich *Ἐλευθέριον*, *Τάμμας* wird ausdrücklich als ionische form für *Ἀθάμας* im scholion zu Ilias IX, 193 (ed. Dindorf I, 311: οἱ αὐτοὶ [sc. Ἴωνες] δὲ καὶ τὸ Ἀθάμας κατ' ἀφαιρεσιν τοῦ ᾠ καὶ τροπῇ τοῦ θ εἰς τὸ τ Τάμμας λέγουσι. „Τάμμεω θυγατέρος“ *Καλλίμαχος ἐν δευτέρῳ αἰτίῳ*) bezeugt, wo die aphäresis auch die corrupte schreibung des *t*-lautes veranlasst hat. (Die letzten zwei beispiele verdanke ich herrn prof. Fick). Auch bei modernen eigennamen treffen wir diese art der verkürzung. Ich erinnere an Elisabeth: Lisabeth, Lisbeth; Emanuel: Manuel; Eleonore: Leonore; Amalie: Malchen u. s. w.

20) Keil Zur syll. s. 569.

1 Πρωτομάχῳ ἄρχοντος 2 Βοιωτῷ, Ἐρχομενίῳ δὲ 3 Εὐαγό-
 ραο Φόξωνος, πολέ- 4 μαρχίοντων Ὀνασίμῳ Θιογί- 5 τονος,
 Ἐλασίππῳ Ξενοτίμῳ, 6 Κωμίνῳ Τελεσίππῳ, γραμ- 7 ματί-
 δοντος τῷ πολ- 8 ἐμάρχῳ Καλοκλίδῳ 9 Φιλομείλῳ τῷ
 πρῶτον 10 ἐστροτευάθῃ Ἀθανίας 11 Ἀ[έ- 12 ξ]ωνος, Ποτά-
 μων 12 ...στος Εὐ....

10 .στροτευαθαθανιασδ 11 .ωνος.

Bei dem zu nr. 17 erörterten verhältniss der inschriften 17—20 habe ich vorgezogen z. 10. 11 *Ἀέ[ξω]νος* statt mit Keil *Ἀ[έ]ωνος* zu schreiben und so wahrscheinlich den sohn des nr. 18 z. 10. 11 genannten *Ἀέξων Ἀθανίαο* (die Keil'sche herstellung trifft sicher das richtige) gewonnen. Beispiele für die schreibung *γραμματίδοντος* wurden zu Orchomenos 8 angeführt.

21) CIG. 1569^a (Keil Syll. s. 33).

A 1 Θυνάρχω ἄρχοντος μεινὸς Θε- 2 ιλουθίω, Ἀρχίαρος Εὐ-
 μείλω ταμί- 3 ας Εὐβώλῳ Ἀρχεδάμῳ Φωκεῖ χει- 4 ος ἀπέ-
 δωκα ἀπὸ τᾶς σουγγράφῳ 5 πεδὰ τῶν πολεμάρχων κὴ τῶν 6
 κατοπτᾶων ἀνελόμενος τὰς 7 σουγγράφως τὰς κιμένας παρ Εὐ-
 8 φρονα κὴ Φιδίαν κὴ Πασικλεῖν 9 κὴ Τιμόμειλον Φωκεῖας
 κὴ Λαμο- 10 τέλειν Λυσιδάμῳ κὴ Διωνύσιον 11 Καφισοδώ-
 ρῳ Χηρωνεῖα κατ τὸ ψά- 12 φισμα τῷ δάμῳ ΜΠΝ[ΗΕ^π] > III
 B 13 Θυνάρχῳ ἄρχοντος μεινὸς Ἀλαλ- 14 κομενίῳ Φάρων
 Πολυκλείῳς 15 ταμίας ἀπέδωκε Εὐβώλῳ Ἀρχε- 16 δάμῳ Φω-
 κεῖ ἀπὸ τᾶς σουγγρά- 17 φῳ τὸ κατάλυπον κατ τὸ ψάφισμα
 18 τῷ δάμῳ, ἀνελόμενος τὰς σουγ- 19 γράφως τὰς κιμένας
 παρ Σώφι- 20 λον κὴ Εὐφρονα Φωκεῖας κὴ παρ 21 Διωνύ-
 σιον Καφισοδώρῳ Χηρωνεῖ- 22 α κὴ Λυσίδαμον Λαμοτέλιος
 πε- 23 δὰ τῶν πολεμάρχων κὴ τῶν κατο- 24 πτᾶων ΠΠΕ
 ΗΕΗΕ > ΔΙΙΙΟΗ C 25 Ἀρχοντος ἐν Ἐρχομενῷ Θυνάρχῳ
 μει- 26 νὸς Ἀλαλκομενίῳ, ἐν δὲ Φελατίῃ Με- 27 νοῖται Ἀρχε-
 λάῳ μεινὸς πρᾶτῳ ὁμο- 28 λογ[ί]α Εὐβώλῳ Φελατιῇ κὴ τῇ
 πόλῃ Ἐρ- 29 χομενίων ἐπιθεὶ κεκόμιστη Εὐβῳ- 30 λος παρ
 τᾶς πόλιος τὸ δάνειον ἅπαν 31 κατ τὰς ὁμολογίας τὰς τεθεί-
 σας Θυ- 32 νάρχῳ ἄρχοντος μεινὸς Θειλουθίῳ, 33 κὴ οὐτ'
 ὀφείλεται αὐτῷ ἔτι οὐθὲν παρ τὰν 34 πόλιν, ἀλλ' ἀπέχει πάντα
 περὶ παντός, 35 κὴ ἀποδεδόανθι τῇ πόλῃ τῷ ἔχοντες 36 τὰς
 ἑμολογίας, εἰμεν ποτιδεδομέ- 37 νον χρόνον Εὐβώλῳ ἐπινομίας
 Φέτια 38 πέτταρα βοίεσσι σοὺν ἵππυς διακα- 39 τὴς Φίκατι,
 προβάτους σοὺν ἡγυς χει- 40 λῆς. Ἀρχι τῷ χρόνῳ ὁ ἐνιαυτός
 ὁ μετὰ 41 Θύναρχον ἄρχοντα Ἐρχομενίῳ. Ἀπο- 42 γράφεσθ
 δὲ Εὐβῳλον κατ' ἐνιαυτὸν 43 ἕκαστον παρ τὸν ταμίαν κὴ τὸν
 νομῶ- 44 ναν τὰ τε καύματα τῶν προβάτων κὴ 45 τᾶν ἡγῶν
 κὴ τᾶν βουῶν κὴ τᾶν ἵππων κῆ 46 κά τινα ἄσασμα ἵωνθι κὴ
 τὸ πλεῖθος. Μει 47 ἀπογραφέσθω δὲ πλῖονα τῶν γεγραμ-
 48 μένων ἐν τῇ σουγγωρεῖσι. Ἡ δὲ κά τις 49 [πράτ]τ[ει] τὸ
 ἐννόμιον Εὐβῳλον, ὀφείλε[τ]- 50 ω ἁ πό[λις] τῶν Ἐρχομενίων
 ἀργουρίῳ 51 μνᾶς] πετταράκοντα Εὐβώλῳ καθ' ἕκασ- 52 τον
 ἐνιαυτὸν κὴ τόκον φερέτω δρα[χμᾶς] 53 δούῳ] τᾶς μνᾶς ἑκάσ-
 τας κατὰ μεῖνα 54 ἕκαστον, κὴ ἔμπρακτος ἔστω Εὐβώ[λυ] 55
 ἁ πόλις] τ[ῶν] Ἐρχομενί[ων].

49 Boeckh πρᾶτ[τ]η Keil ἀπητ[ί]ει?

22) CIG. 1569^b (Keil Syll. s. 34).

1 ανισιων 2 λαφοβολι 3 ιαο 4 αριστανδρο 5 στεαο 6 σ

ωνλουσι 7 ατιος 8 αντιππος 9 οσοτο 10 θιοδωρω 11
 ξεροσ 12 ονοσ
 1 Ἀ[ρ]ίσ[τ]ων Boeckh 2 Ἐλαφοβόλι[ος] 3 -ίαο 4 Ἀρίσταν-
 δρο[ς] 5 -στέαο 6 -σων Λουσι- 7 ατιος 8 Ἀντιππος 9
 Θι[ό]ζ[ος]? 10 Θιοδά[ρ]ω 11 ξεροσ 12 -ονος.

23) Lebas 631 (Keil Syll. s. 1, nr. I).

1 Θιός τούχαν ἀγαθάν. Ἀριστοδάμω 2 Μνασιγενείω ἄρχον-
 τος Ἐνδικος Θίωνος 3 ἔλεξε δεδόχθῃ τοῖ δάμοι Σ[ω]σίβιον
 4 Λισσοκρίδαο Ἀλεξανδρεῖα πρόξενον εἶμεν 5 κῆ εὐεργέταν τᾶς
 πόλιος Ἐρχομενίων, κῆ εἰ- 6 [μ]εν αὐτῷ γᾶς κῆ φυκίας ἔππα-
 σιν κῆ ἀσφά- 7 λιν κῆ ἀσουλίαν κῆ κατὰ γᾶν κῆ κατὰ θά-
 λατταν 8 κῆ π[ο]λέμω κῆ ἱράνας ἰώσας κῆ αὐτῷ κῆ ἐγγόνοις 9
 κῆ [τ]ὰ [ἄ]λλα πάντα καθάπερ κῆ τοῖς ἄλλοις προ- 10 ξένοις
 κῆ εὐεργέτης γέγραπτη.

Derselbe Alexandriner Σωσίβιος Λισσοκρίδαο wurde auch
 zum proxenos der Tanagräer ernannt, vgl. Tanagra 59.

24) CIG. 1568 (Keil Syll. s. 31 f.).

1 Λαμοτ[θ]ίδαο ἄρχοντος, 2 ἱαρεϊάδδοντος 3 Ἀντιχαρίδαο
 Ἀ[θ]ανο- 4 δώρω · [ἀ] π[ό]λις Λιὺ Μειλι[χίν] · 5 Ἀντιχαρίδας
 Ἀθανοδώρω ἔλ[ε]- 6 ξε δεδόχθῃ τῷ δάμν, ὅπω[ς] ἔχω[ν]- 7 θι
 τῶν πολιτῶν τὸ [θ]ύ[ο]ν[τ]ες [τῷ Λιὺ 8 τῷ Μειλιχίν [φιάλῃ?]
 χρεῖσ[θ]ῃ [ἐν- 9 τίμν, κατασκευάττῃ κ[ῆ] θέμεν τὸ δόγμα 10
 ἐν τῷ ἱαρεῖ εἰ παρ τὸ [ἱ]αρεῖ ὅπα κα 11 δοκίει κάλλιστο[ν]
 εἶμεν.

1 δαμοτοιδαο Fick Beitr. III, s. 277, anm. Λαμοτθίδαο
 Boeckh Λαμοτοιδαο Keil Λαμοκλίδαο 7 ουθνιες Ahrens
 I, 181 θύοντες Boeckh θύοντες 8 οχλατι Keil φιάλη Ah-
 rens bei Keil a. o. θύματι.

25) CIG. 1564 (Keil Syll. s. 29).

1 Θιός 2 τούχαν ἀγαθάν. Ἀλειά[ο] ἄ[ρ]- 3 χοντος ἔδοξε τῷ
 δάμν Ἐ[ρ]- 4 χομενίων Ἀγέδικον Λα- 5 φίταο Ἡολεῖα ἀπ'
 Ἀλεξαν- 6 δρεῖας πρόξενον εἶμεν [κ- 7 ῆ εὐεργέταν τᾶ[ς]
 πόλιος Ἐ[ρ]- 8 χομενίων κῆ αὐτὸν κῆ ἐσ[γ]- 9 ὄνωσ κῆ εἶμεν
 αὐτῷ γᾶς 10 κῆ] φυκίας ἔπασιν κῆ ἀσφάλι- 11 αν] κῆ ἀτέ-
 λιν κῆ ἀσουλία[ν 12 κῆ] κατὰ γᾶν κῆ κατὰ θάλατ- 13 ταν
 κῆ πολέμω κῆ [ἱρ]ά[ν]ας ἰώ- 14 σ[ας], κῆ τὰ ἄλλα ὅπ[ο]ντα
 15 τῷς ἄλλυς προξένυς [κῆ 16 εὐεργέτης.

Zur vernachlässigung der gemination in ἔπασιν vgl. The-
 ben 4.

26) Decharme Recueil d'inscriptions inédites de Béotie, s. 4, nr. 1.

1νιδαοαρχον 2 τοσ..ρε.αδδοντοσαντι 3 ..νιοσσωκρατ
..σιαραρχο 4 ...ναγει..ν..ωσουβραχοσ 5 ..σωσιβιωπουθιλ
..οσ 6 αντιθειτιθιωνδαματριχ. 7 ...ονφιδιονφυκετανακρισι
ον 8 ιαρονειμεντωσαραπισκητα 9 ..σιοσκημειεξιμενμει 10
θενεφαπτεστ.μειδεκα 11 ταδουλιτταστηηδεκατισεφα 12 πτ
ειτη.ουριοσεστωιαρευσκητυ 13 ιαραρχηκητυσουνεδρουσουλωντ
εσκη 14 δαμιωντες

1 Ἀντιγε[ν]ιδαο ἄρχον- 2 τοσ, [ιᾱ]ρε[ι]ᾱδδοντος Ἀντι- 3 γέ-
νιος Σωκράτ[ι]ο[ς], ιαραρχό- 4 ντω]ν Ἀγει[σά]ν[δρ]ω Σούβρακος
5 [κῆ] Σωσιβίω Πουθίλ[λ]ι[ος]. 6 ἀντίθειτι Θίων Δαματριχ[ι]-
7 ω τ]ὸν φίδιον φυκέταν Ἀκρίσιον, 8 ἱαρόν εἰμεν τῷ Σαράπιος
κῆ τᾶ- 9 σ"Ι]σιος, κῆ μὲ ἐξεῖμεν μει- 10 θενὶ ἐφάπτεστ[η]
μειδὲ κα- 11 ταδουλίτταστη· ἡ δὲ κά τις ἐφά- 12 πτειτη,
[κ]ούριος ἔστω ὁ ἱαρεὺς κῆ τὸ 13 ἱαράρχη κῆ τὸ σούνεδρου
σουλῶντες κῆ 14 δαμιῶντες.

Decharme hat bereits die ergänzungen hinzugefügt. —
ιαραρχόντων z. 4 ist natürlich nicht mit Decharme von einem
unmöglichen ἱαράρχω abzuleiten; die form aber mit Beermann
(de dialecto Boeotica, Studien IX, 21 anm. 11) zu corrigieren
ist deshalb bedenklich, weil sie auch in der nächsten in einem
andern jahre und ebenso wie die obige sorgfältig abgefassten
inschrift wiederkehrt. Möglich also, dass ἱαραρχόντων für ἱα-
ραρχιόντων auf eine durch die schrift hier fixierte nachlässigere
aussprache des wortes hindeutet, wobei immerhin die analogie
der verba muta und liquida von einfluss gewesen sein kann.

27) Decharme a. a. o. s. 10, nr. 2.

3 ..ραρχοντωνσωκρα.... 4 καφισοδωραριστιωνοσ 5 αριστι
ωνοσαντ... 6 αγαθαεπιχαρ.λαο.α... 7 ..σαντητω.υ...
.... 8 κλεισα.αθωνοστα. 9 φιδιανθερα 10 πηγαννιου.ων.
11 αρανειμεντωσαρ.π.οσ 12 κητασισιοσκημει..ειμ.. 13 με
ιθεννιουμωσεφ.πτεσ.. 14 μειδεκαταδον..ττα..ηηδε.... 15
..... 16 κη...αρα.χηκητυσουν.... 17 σουλωντε
σκηδαμιω 18 οντεσ

1 [Τῷ δεινὸς ἄρχοντος, 2 ἱαρεῖᾱδδοντος τῷ δεινὸς], 3 ἱᾱρ
αρχόντων Σωκρά[τι]ος 4 Καφισοδώρ, Ἀριστίωνος 5 Ἀριστίω-
νος· ἀντ[ί]θειτι 6 Ἀγαθὰ Ἐπιχαρ[ίδ]αο [π]α[ρί]όν- 7 το]ς αὐτῇ
τῷ [ο]δ[ιῶ].... 8 κλείος Ἀ[γ]άθωνος τὰν 9 φιδίαν θερά- 10
πηγαν Νιου[μ]ὸν [ι]- 11 αράν εἰμεν τῷ Σαρά[π]ι[ος] 12 κῆ τᾶς

Ισιος κῆ μεὶ [ἐξ]εῖμ[εν] 13 μειθενὶ Νιουμῶς ἐφ[ά]πτεσ[τη] 14
 μειδὲ καταδου[λί]ττα[στ]η· ἡ δέ [κά τις] 15 [ἐφάπτεται, κού-
 ριος ἔστω ὁ ἰαρεύς] 16 κῆ [τὸ ἰ]αρά[ρ]χη κῆ τὸ σού[ν]εδρου 17
 σουλῶντες κῆ δαμύ- 18 οντες.

Decharme 6. 7 Ἐπιχαρ[ί]λαο [π]α[ρόντο]ς.

28) Decharme a. a. o. s. 11, nr. 3.

1αρχοντοσιαρ.... 2χαρ...οσ...λιδας.....
 3 χιοντων....δρασει.αρισενα.... 4 δαμωνοσαντιθειτιαθα
 νοδωροσδορ 5 .λλιοστανφιδιανθεραπνανκαρ 6 δαμνιαρανει
 μεντωσαραπιοσκη 7 τασισιοσκημειξειμενμειθενι 8 καρδαμα
 σεφαπτεστημειδε 9 καταδουλιτταστηδεκατισε 10 φαπτειτ
 ηκουριοσεστωσι 11 αρευσκητυιαραρχηκητυσου 12 νεδρουσουλω
 ντεσκηδα 13 μωοντες

1 [Τῷ δεινός] ἄρχοντος, ἰαρ[ε]ιάδδο- 2 ντος Εὐ[χ]άρ[ε]ι[ος] [Εὐ-
 κ]λίδας, [ἰαράρ- 3 χίωντων....δρασ Ἐπι[χ]άριος, Εὐά[ριος]? 4
 Ἀάμωνος· ἀντίθειτι Ἀθανόδωρος Δορ- 5 ἰλλιος τὰν φιδίαν
 θεράπ[η]ναν Καρ- 6 δάμαν ἰαράν εἶμεν τῷ Σαράπιος κῆ 7
 τᾶς Ἴσιος κῆ μεὶ ἐξεῖμεν μειθενὶ 8 Καρδάμας ἐφάπτεστη μειδὲ
 9 καταδουλίτταστη· ἡ δέ κά τις ἐ- 10 φάπτεται, κούριος ἔστω
 ὁ ἰ- 11 αρεύς κῆ τὸ ἰαράρχη κῆ τὸ σού- 12 νεδρου σουλῶντες
 κῆ δα- 13 μῶοντες.

2 Decharme Εὐ[χ]άρ[ε]ι[ος]; ich habe die regelmässige form
 vorgezogen, obwohl die bei Decharme angegebene lücke auf
 den ausfall zweier buchstaben hinweist. Analogien findet der
 vertheidiger der form Εὐχάριος in den böotischen genetiven
 Πρωτογένειος, Κλεοφάνειος (Thespiä Keil Zur syll. s. 536 f.,
 nr. XXXIII) und Μενεσθένειος (Platäa Girard Bull. de corr.
 I, s. 210, nr. 2). 3 Man kann an einen freilich nicht belegten
 namen Σφρόδρασ denken. Am ende der zeile ergänzt Dechar-
 me Εὐα[ρί]δας; Εὐάρις ist als name von Orchomeniern uns aus
 nr. 19, z. 11 und nr. 30, z. 3 bekannt. 5 Decharme θεράπναν.

29) CIG. 1569c (Keil Specimen onomatologi Graeci s. 111ff.;
 Syll. s. 34).

1 ασταθεισσαρχαεβιτον 2 σαντιγενεισαντιγενιος 3 αναποτω
 ·εαστισοστο 4 εντανπροβασιανκηπροβασιηντορ 5 νεανει
 ιλεβαδων·τοπροχωμοτο 6 οδενιοναετονεπιτωταφωτωκαλλιπ
 7 νοβει·οδενιτονοροντονεν·τηγορηδι 8 ιεντονλεον·τιμιόλλ·
 δευτεροντονο 9 ντονεπιτωχαραδροτωριωντοσεκτιασβου 10 ιο
 νεντονοροντονεντηροδυεσπιχωριανει 11 πιτονοροντονεντηδουγι
 ασιεπιτοθεντον 12 ωνορωντιλιακε·τωντομογεμμεναπο 13 ασ·

λ...αοσιορωεττετωνορωντονμεσοντιμο 14 τετασπροβασιασκη
 ασπορπουλιαδοσετ 15 εντομεσοντασπορπουλιαδοσκηδιουσιδδ
 οσ 16 υγιαλοστυχωματιτασπροβασιαστολεσων 17 γωνορων
 ιμαιενδομοντομονεμεναιαινα 18 δοντανεπλεβαδειανωνοσαγελο
 τρατασπρ

Die mangelhafte copie der jetzt wohl abhanden gekom-
 menen inschrift macht eine befriedigende herstellung unmöglich.
 Ich gebe im folgenden die Boeckh'sche umschrift, wo ich nicht
 ausdrücklich abweichungen bemerke.

1 Α σταθεῖσα ἀρχὰ ἐ[π]ὶ τὸν 2 ς Ἀντιγένεις Ἀντιγέ-
 νιος 3 ἀν ἀπὸ τῷ [F]άστιος το... 4 ἐν τὰν προβασίαν,
 κὴ προβασίῃ ἐν τὸ[ν] 5 ἐ[ν] τὰν ἐπὶ Λεβάδε[ια]ν · τὸ πρό-
 χωμα τὸ ... 6 ὁδῷ ἐν τὸν ἀετὸν ἐπὶ τῷ τάφῳ τῷ Καλλίπ[ι]τω?
 ... 7 Νιόβ[ας] ὁδῷ ἐν τὸν ὄρον τὸν ἐν τῇ ἀγορῇ δι 8
 ἐν τὸν [ἀ]ετὸν Τιμόλ[α] · δεύτερον τὸ[μ]ο[ν] ν εἶμεν 9 ν τὸν
 ἐπὶ τῷ χαράδρ[ω] τῷ ῥί[ο]ντος ἐκ τᾶς βου.... 10 ... ἐν τὸν
 ὄρον τὸν ἐ[ν] τῇ ὁδῷ τῇ [ἐ]πὶ Χ[η]ρῶνιαν ἐ... 11 ἐ[πὶ] τὸν
 ὄρον τὸν ἐν τῇ [λ]οῦ[σ]ιά[δ]ι ἐπι[τε]θέντ[α] ν 12 τῶν
 ὄρων Τι[μ]α[ί]ω? · τ[ρ]ί[τ]ο[ν] τόμο[ν] εἶ[μ]εν ἀπὸ 13
 ὄρω ἔττε τ[ὸ]ν ὄρ[ο]ν τὸν μέσον Τιμό[λ]α?... 14 τε τᾶς
 προβασίας κὴ τᾶς πορπουλιάδος ἔττε... 15 ἐν τὸ μέσον τᾶς
 πορπουλιάδος κὴ [λ]ιουσι[ἀ]δος ... 16 πορπο[ν]υ[λ]ιά[δ]ος (oder
 λιο[ν]υ[σ]ιά[δ]ος) τῷ χώματι τᾶς προβασίας τὸ [μ]έσ[ο]ν ... 17
 τῶν ὄρων Τιμαί[ω] · εὐδομον τόμον εἶ[μ]εν 18 ὁδὸν
 τὰν ἐπ[ὶ] Λεβάδειαν

7 Νιόβ[ας] steht nicht in der Böckh'schen umschrift. 8 Auf
 die richtigkeit des genetivs Τιμόλα ist natürlich kein verlass.
 Doch habe ich diese form, die sich am einfachsten aus den über-
 lieferten zeichen herstellen lässt, nicht ändern wollen, im hin-
 blick auf die zwei sicheren beispiele Σωκλείδα Kopä Ku manudes
 Athen. I, s. 502, nr. 2, z. 4 und Ασπασιώνδα ebd. z. 17, um
 andere zweifelhaftere bei seite zu lassen. — 11 Keil λιουσιάδι;
 das folgende ἐπιτεθέντα vermuthe ich. — 12 und 17 habe ich
 Τιμαίω vermuthet. Keil Spec. 115 τιμά mit hinzugefügter
 kaufsumme. — 14 Ahrens I, 181 πορπολιάδος. Mir scheint
 πορπουλιάς für προπουλιάς (= προπυλιάς) zu stehen. Am
 schluss der zeile habe ich ἔττε ergänzt. 15 Keil λιουσιάδος
 17 Boeckh πορπουλιάδος 17 Ahrens I, 174 „fortasse verum
 est εὐδομος pro ἔβδομος“. „εὐδομήκοντα CIG. 1845“.

30) CIG. 1583 (Keil Syll. s. 57).

1 Μνασίνω ἄρχοντος, ἄγωνο- 2 θετίοντος τῶν Χαριτεσίων 3
 Εὐάριος τῷ Πάντωνος · τύδε 4 ἐνίκωσαν τὰ Χαριτεΐσια · 5
 σαλπιγχτὰς 6 Φιλῖνος Φιλίνω Ἀθανεῖος, 7 κάρουξ 8 Εἰρώ-
 δας Σωκράτιος Θειβείος, 9 ποιετὰς 10 Μῆστωρ Μῆστορος
 Φωκαιεύς. 11 ῥαψαφυδὸς 12 Κράτιων Κλίωνος Θειβείος, 13
 αὐλειτὰς 14 Περιγένεις Ἡρακλίδας Κονζικηρός, 15 ἀλφαφυδὸς
 16 Λαμίνετος Γλαύκω Ἀργῖος, 17 κιθαριστὰς 18 Ἀγέλοχος
 Ἀσκληπιογένιος Αἰολεὺς ἀπὸ Μουρίνας, 19 κιθαραφυδὸς 20
 Λαμάτριος Ἀμαλῳῖω Αἰολεὺς ἀπὸ Μουρίνας, 21 τραγαφυδὸς
 22 Ἀσκληπιόδωρος Πουθέας Ταραντίος, 23 κωμαφυδὸς 24
 Νικόστρατος Φιλοστράτῳ Θειβείος, 25 τὰ ἐπινίκια κωμαφυδὸς
 26 Εὐαρχος Ε[ῖ]ροδότῳ Κορωνεύς.

Der dialekt der inschrift steht bei einigen (vgl. z. b. Beermann, Stud. IX, 55) in dem rufe einer gekünstelt alterthümlichen färbung, mit unrecht, glaube ich. Dass sich hier das digamma in ἄφυδός erhalten hat, während es Orchomenos 9 und 10 in αἰδόντος verschwunden ist, kann nicht als beweis angeführt werden. Vor dem *v* des aus ἀφοιδός gewordenen ἄφυδός hielt sich das digamma länger, da der hiatus in ἀ-ῥιδός ganz ungewöhnlich gewesen wäre. Nichtböotische formen finden sich auf dieser inschrift aber nur in den personen- und volksnamen von Nichtböotern. Die formen Ἀθανεῖος, Θειβείος, vgl. Ἀθανεῖον, Ταναγρεῖων Tanagra 66, welche aus böotischem Ἀθανῆος, Θειβῆος durch eine weitergehende, zweite vokalwandlung entstanden sind, verweisen die inschrift in jüngere zeit im vergleich zu denen, welche die form -ῆος bewahren. Ueber das imperfectum ἐνίκωσαν wurde schon zu Orchomenos 19 gesprochen. — Den namen Ἀμαλῳῖος stellte schon Boeckh mit Ὁμολῳῖος zusammen. Ueber die ableitung des namens sind uns aus dem alterthum eine anzahl unglaublicher hypothesen überliefert (vgl. Suidas s. v. Ὁμολῳῖος Ζεὺς; Scholien zu Euripides Phoenissen v. 1119 [Scholia in Euripidem ed. Dindorf III, 297]; Pausanias 9, 8, 3). Ich glaube, dass der böotisch-thessalische Ζεὺς Ὁμολῳῖος zusammen zu stellen ist mit dem achäischen Ζεὺς Ὁμάριος (= Ὁμαγύριος). Die böotische form hat λ für ρ wie diesen übergang z. b. der böotische stadtnamen Ἀρίαρτος: Ἀλίαρτος zeigt; die verdumpfung des α ist im böotischen (στροτός, πόρονψ, Ἐροτίων) wie thessalischen (ῥν, Ἐροτοκλίας) mehrfach eingetreten, die suffixe stehen in Ὁμολῳῖος und Ὁμάριος zu einander wie in πατρώιος und πάτριος. Den cult des Ζεὺς Ὁμολῳῖος

sollen die Kadmeier vom berge *Ῥμόλη* in Magnesia (Bursian, Geogr. I, 204) mitgebracht haben. Dort befand sich auch die stadt *Ῥμόλιον* (Bursian a. o. I, 98), die vielleicht identisch ist mit der von Steph. Byz. als thessalisch bezeichneten und nicht weiter nachweisbaren stadt *Ῥμάριον* (*Ῥμάριον, πόλις Θεταλίας. Θεόπομπος Φιλιππικῶν κα' ἐν ταύτῃ τιμᾶται Ζεὺς καὶ Ἀθηνᾶ. τὸ ἐθνικὸν Ῥμάριοι, Ῥμαρεῦς*). Jedenfalls spricht auch der umstand für die identificierung von *Ἀμαλώιος* und *Ῥμολώιος*, dass für den dem achäischen *Ζεὺς Ῥμάριος* in Aigion geweihten hain neben *Ῥμάριον* auch der name *Ἀμάριον* (Strabo p. 385 und 387 ed. Meineke II, s. 545 und 547) angeführt wird (vgl. Bursian a. o. II, 333). Die reihenfolge der formen würde demnach wohl *Ἀμάριος : Ῥμάριος : Ῥμόλιος* sein. Die so gewonnene bedeutung des namens *Ῥμολώιος* ist für den schutzgott der städtebünde in Magnesia (vgl. Bursian a. o. I, 98, anm. 3) und Böotien geeignet.

31) Rang. 898, z. 35—47 (Keil Zur syll. s. 580).

Unter berufung auf das zu Orchomenos 8 gesagte gebe ich auch hier nur den von Keil mit benutzung der Welcker'schen abschrift citierten anfang und diejenigen namen, die mit wahrscheinlichkeit hergestellt werden können.

35 τοῖ σ[ν]εβάλο[νθο ἐν τὸν θεισαιρὸν τῷ Ἀσχ- oder Ἀσχ-
36 λαπιῶ, [ἀρ]χ[όντων 38 Πουθίω 39 Εὐάρεχα Φιλιππίδα[ο
40 Ἀπολλό[δ]ωρ[ος 41 Ἀθάνις Θι[ο]φρεστιά[ο, 43 Τιμοκράτεις
44 Ἀντιππίδαο 45 Καλλικρίταο 46 Δ oder Θιογένει[ς 47
Δ oder Θιογένεις.

Der name *Θιόφρειστος* (= *Θεόφρεστος*) fand sich bereits Orchomenos 19, 90. 92; *Καλλικρίτας* würde, wenn die lesung richtig ist, das einzige beispiel sein, wo *κρίτας* nach der 1. decl. flectiert den zweiten stamm eines eigennamens bildet. *Καλλίκριτος* findet sich als name eines böotischen gesandten Polyb. 22, 4, 8 (ed. Hultsch).

32) Lebas 602.

1 πολισορχομενίων 2 παρετλν...οδοτω 3 ...ν...στασενανταν
1 Α πόλις Ὀρχομενίων 2 Ἰππαρέτ[α]ν [Θι oder Δι]οδότω 3
εὐ[οία]ς τᾶς ἐν αὐτάν.

Ἐνεκα scheint zu fehlen. So fehlt *ἔνεκα* bei *Ῥμονοίας* in der inschrift aus Olympia (Arch. ztg. 1878, s. 102, nr. 173) *ἔ δᾶμος ὁ Λακεδαιμονίων τὸν δᾶμον τὸν Ἀλείων τὸν συγγενῇ Ῥμονοίας*.

33) Keil Syll. s. 162, nr. XLIX, c.

ΗΙΛΩΝΙΑΣ *Ἡ[ρ]αίωνδας.*

Lebas 640 scheint die inschrift ebenso wie Keil dem Stephani'schen werke entnommen zu haben. Keil *Ἱα[ρ]ώνδας* „quamquam cum forma nominis tam antiqua elementum *Α* non satis congruit. Quare alius fortasse mavult *Ν*ι[κ]ώνδας vel *Φ*ι[λ]ώνδας“. Das *η* in den von *Ἡρα* abgeleiteten namen entzieht sich häufig der böotischen wandlung zu *ει*. *Ἡράων* ist aus *Ἡραίων* entstanden wie *Πλαταιεῖος* aus *Πλαταιεῖος* Orchomenos 13, *ἀετὸς* aus *αἰετὸς* Orchomenos 29, durch verklingen des *ι* vor folgendem vokal.

34) Lebas 637.

Πουθόδωρος.

Vgl. dieselbe(?) inschrift bei Rang. 2076 unter Lebadeia.

35) CIG. 1673, Lebas 638, Keil Zur syll. s. 593.

Ἀμφάριχος.

Bei Rangabé 2101 *αμαφριχος* wohl druckfehler.

36) Rang. 2102, Lebas 649, Keil Zur syll. s. 593.

1 *δαμοκλία* 2 *αντιπ...λ*

1 *Δαμόκλια* 2 *Ἀντίπ[πίδαο]*.

Keil: *Ἀντίπ[ατρος]*.

37) Rang. 336.

Ἰπποκράτεις.

38) Lebas 639.

ιαμισκος *Δ]αμίσκος.*

39) Keil Zur syll. s. 593.

Καλλίδαμος.

40) Hierher können die münzen noch gehören, welche die legenden *ΕΡ*, *ΕΡΧ*, *ΕΡΧΟ* aufweisen (Mionnet Suppl. III, s. 516, nr. 78. 80. 81; Imhoof-Blumer a. o. s. 364 f.; 369), doch findet sich die form *Ἐρχομενός* auch noch auf solchen inschriften, die im attisch-hellenistischen dialekt geschrieben sind (vgl. z. b. Keil Zur syll. s. 642 f., anm. 56, z. 1; Kumanudes *Ἀντικῆς ἐπιγρ. ἐπιτύμβιοι* s. 274, nr. 2296, 2299); die form *Ὀρχομενός*, die vom aufhören der böotischen schriftsprache an zur herrschaft gelangte, findet sich bereits auf der böotisch abgefassten inschrift Orchomenos 32.

In den folgenden inschriften finden sich nur noch einzelne dialektische formen.

41) Keil Zur syll. s. 593 (CIG. 1663).

1 Ἀθανόδωρος 2 Ἀριστέα 3 χαῖρε.

42) CIG. 1584 (Keil Syll. s. 58 f.).

In der 52 zeilen langen liste der sieger bei den Charitiesien haben sich dialektische schreibungen noch erhalten in den namen Ἀμινίας 10, 25; Ἐξακέστον 23, 49; Καβίριχος 31.

43) Eph. arch. 816, Keil Syll. s. VII, nr. XVa. Lebas 620.

Unter 21 namen findet sich nur in Κλεοδάμου z. 7 noch etwas dialektisches.

III. Tanagra und umgegend.

a) Inschriften epichorischen alphabets.

1) CIG. 1599 (Keil Syll. s. 104).

1 αεσϣρονδασαεγιτ 2 διονυσοε

1 Ἀεσχρώνδας Ἀέγιτ[έλιος oder ἰμω oder dergl. 2 Διονύσοε (oder Διωνύσοε).

2) CIG. 1642 (Keil Syll. s. 177).

Ηιππαρχία Ἰππαρχία.

3) CIG. 1647 (Keil Syll. s. 178).

1 επιπλαν 2 (von rechts nach links) Υαε

1 Ἐπὶ Πλαν- 2 χαε.

Boeckh weist auf das akarnanische Πραῦχος CIG. 1795a, Keil auf das delphische Πράσχος hin. Wechsel von ρ und λ finden wir im böotischen bei den stadtnamen Ἀρίαρτος : Ἀλί-αρτος, Εἰρέσιον : Εἰλέσιον und bei einigen weiter unten besprochenen personennamen.

4) Keil Syll. s. 171, nr. LXg, Lebas nr. 274 s. 120.

-Λοκλεσ Keil: Δαμ]οκλεῖς, eher zu denken an Δαμ]οκλ[ι]εις; vgl. CIG. 1651 mit dem zu Orchomenos 3 bemerkten. Die anmerkung von Ross (bei Keil a. o.) zeigt, dass die lesung der betreffenden zeichen zweifelhaft ist.

5) Kaibel Hermes VIII, s. 425, nr. 26.

Θιοτεδία.

Beermann Studien IX, 19 : Θιο[γ]έ[ν]ια?

6) Ebd. nr. 27.

ονασιμοι Ὀνασίμοι.

7) Ebd. nr. 28.

εικαδιον Εἰκαδίον.

8) Ebd. s. 427, nr. 31, Kumanudes III, s. 168, nr. 2.

επιλυσανιαε Ηιαριδα

Ἐπὶ Λυσανίας Ἰαρίδα.

Kaibel *Θιαρίδα* vgl. aber Robert Arch. ztg. XXXIII, s. 160. Die wenigen sicheren genetive auf -α im böotischen sind zu Orchomenos 29 genannt.

9) Ebd. nr. 32, 1.

οὐμπι.ο. Kaibel: Ὀ[λ]ύμπι[χ]ο[ς].

10) Robert Arch. ztg. XXXIII, s. 150 ff.

δεμυσ|κιτύλος|αμφαλκεσ.στασεπικιτύλοιε|δεπιδεμνι
Δέρμυς. Κιτύλος.

Ἀμφάλλης [ἐ]στασ' ἐπὶ Κιτύλοι ἡδ' ἐπὶ Δέρμνι.

Δέρμυς tritt zu den nicht zahlreichen kurznamen auf -υς (Fick Griech. personennamen XLI), Κιτύλος ist von *κιτός*, das in mehreren dionysischen namen vorliegt, gebildet. Die gemination ist nicht ausgedrückt, wie in den zu Theben 4 angeführten beispielen.

11) Robert ebd. s. 158, nr. 1, (Kumanudes Athen. III, s. 168, nr. 4).

επιϜεκαδαμοεμι

Ἐπὶ Ἰεκαδάμοε εἰμί.

Die sonderbare schreibung *Ϝ* *Η* zeugt wiederum von dem in Böotien besonders lebhaften bestreben dem gehörten laute einen möglichst entsprechenden ausdruck zu verschaffen; das aspirierte digamma ist zunächst auf eine stufe zu stellen mit dem aspirierten ϱ und μ in den kerkyräischen worten ϱ*Η*ο*Ϝ*αῖσι und Μ*Η*ειξίας (Cauer Delectus 23. 25) die Robert heranzieht; es wurde nicht (vgl. Tudeer de dialectorum Graecarum digammo, Helsingfors 1879, s. 80) ein unsicher zwischen Ϝ und *h* schwankender laut, sondern ein richtiges vau mit nachstürzendem hauch gehört.

12) Robert ebd. nr. 2, Kumanudes IV, s. 297, nr. 16.

Robert: επιθρεγο Ἐπὶ Θρεγο?

Kumanudes: Ἐπὶ Φσεγο...

Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590 zu nr. 15: „Sur une autre inscription de Tanagra Ἐπὶ Φσεγο... le Φ a la forme d'un thêta archaïque“ und in der anmerkung: „M. Robert se trompe certainement en lisant: ἐπὶ Θρεγο...“ vgl. zu Tanagra 49.

13) Robert ebd. nr. 4, Kumanudes ebd. nr. 7.

Ηπαρχα Ηπάρχα.

Ueber die unterlassene gemination vgl. zu Theben 4.

14) Robert ebd. s. 159, nr. 5.

ποσανεθεκε

-πος ἀνέθεικε.

15) Robert ebd. s. 160, nr. 7, Kumanudes Athen. III, s. 169, nr. 9.

Θεριπιον Θειρίπιον oder Θειριπίων.

Θειριπίων könnte von Θήριπιος mit dem suffix -ίων gebildet sein, das auch in dem zweistämmigen Ἐπαφρίων von Ἐπαφρόδιτος erscheint. (Fick XVI). Ueber die unterlassene gemination vgl. Theben 4.

16) Robert ebd. nr. 8, Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 5.

επιευχσενίδα

Ἐπὶ Εὐξενίδα.

In beiden copien fehlt das iota des dativ ohne angabe einer lücke am schluss des wortes, und ebenso ist es Tanagra 30 in der Kumanudes'schen copie weggelassen. Aus viel späterer zeit sind die grabsteine Ἐπὶ Ζωπυρίνα Tanagra 92, Ἐπὶ Εὐτύχα Tanagra 95, Ἐπὶ Ζωσιμᾶ ebd.

17) Robert ebd. s. 160, nr. 9, Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, 3.

Robert βονας Haussoullier βογας

Dass ein koppa vor α steht, werden wir Hn. Haussoullier nicht leicht glauben. Die bildung des namens Βούας (wenn nicht etwa beim dritten buchstaben die gabelung der senkrechten hasta auf verletzungen des steins beruht und Βοῖας zu lesen ist) ist dieselbe wie in den orchomenischen namen Κρατεύ-ας, Ἀλεύ-ας, Βακεύ-ας (vgl. Orchomenos 1), wie ferner in Βαθύ-ας, Πολύ-ας, Θρασύ-ας, Ἰχθύ-ας (vgl. Fick XXXIV). Den diphthong im worte βοῦς treffen wir auch in den formen βοῦων und βοῦεσσι Orchomenos 21.

18) Robert ebd. nr. 10.

τιμασιθεος Τιμασίθεος.

19) Robert ebd. nr. 11.

Ἀρτάμιδος.

20) Robert ebd. s. 159, nr. 6, Kumanudes Athen. III, s. 168, nr. 1.

αβαεοδοροσαβ Ἀβαεόδωρος Ἀβ-

Dasselbe wort steht mit derselben orthographie Tanagra 54 I, 10.

Fick Studien IX, s. 109 bezieht den namen mit recht „auf *Ἀπόλλων Ἀβαῖος*, der zu Abai in Phokis verehrt wurde“.

21) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 6, Kumanudes Athen. III, s. 168, nr. 3.

Haussoullier: *επισκ(oder ρ)ιβαε* „*Ἐπὶ Ὀρίβαε* ou *Ὀκίβαε*“
Kumanudes: *Ἐπὶ Ὀκίβαε*.

Ὀριβᾶς könnte ein zweistämmiger kurzname sein mit dem suffix *-ᾶς* (Fick XVI) gebildet von *Ὀρί-(Ὀρεί-)βακχος* oder *Ὀρι-(Ὀρει-)βάτας*. Mit einem *Ὀκίβας* (oder *Ὀκιβᾶς*) wüsste ich dagegen nichts anzufangen.

22) Kumanudes Athen. III, s. 169, nr. 5.

Χοε.... Χοε[ρίλος? vgl. Tanagra 54 IV, 11.

23) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 14, Kumanudes Athen. III, s. 169, nr. 6.

αρρεσι+α Ἀρρεισίχα.

Bemerkenswerth ist, dass *χ* hier nicht durch *ψ*, sondern durch *+* ausgedrückt ist, wie Theben 26 durch *X*.

Der name ist von dem in eigennamen sonst nicht belegten *ἀρνέομαι* gebildet, *Ἀρρεισίχα* vergleicht sich mit *Ὀνησίχα*, *Νικάσιχος* u. s. w.

24) Kumanudes Athen. III, s. 169, nr. 7.

Λεξαρέτα.

25) Kumanudes ebd. nr. 8.

Εὐτέλια (= *Εὐτέλεια*).

26) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 21, Kumanudes Athen. III, s. 569, nr. 10.

λαοτοσ Λάοτος.

Nach Fick Beiträge III, s. 123 zweistämmiger kurzname von *Λαότιμος*.

27) Robert Arch. ztg. XXXIII, s. 159, nr. 3, Kumanudes Athen. III, s. 169, nr. 11.

σαμψα Σαμίχα.

28) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 580, nr. 13, Kumanudes Athen. III, s. 169, nr. 12.

Ψενοχλια Ξενόχλια.

29) Kumanudes Athen. IV, s. 296, nr. 1.

Ἀθανογίτις.

30) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 2.

επιἈθανοδώρα Ἐπὶ Ἀθανοδώρα.

Ueber die weglassung des *iota subscriptum* vgl. Tanagra 16.

31) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 3.

Ἀρίσταρχος.

32) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 17, Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 4.

Διονύσιος.

33) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 6.

Θραικία.

34) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 8.

Φιππιξενος [H]ιππίξενος.

φ statt *H* ist vielleicht ein versehen des steinmetzen.

35) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 9.

Κλιάρχα.

36) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 10.

Μυναμία.

Es liegt nahe hier an *Μνα[σ]ίχα* zu denken; doch findet sich *Μναμίας* als name eines Thebaners bei Plutarch de Herod. mal. 31.

37) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 11.

μνασον Μνάσων.

38) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 12.

λυμπιοδορος Ὀλυμπιόδωρος.

39) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 13.

Πυρρόνιος.

40) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 14.

Φιλαρέτα.

41) Kumanudes Athen. IV, s. 297, nr. 15.

χοιρ... Χοιρ[ίλος]? vgl. Tanagra 54 IV, 11.

42) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 2.

1 επ. 2 πορ. Ἐπ[ι] Πορ-

Haussoullier Πορ[α].

43) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 4.

επικαλιθεσιδιεμι Ἐπὶ Καλιθεσίδι εἰμί.

Steht *Καλιθεσίς* für *Καλλιθερείς* wie *Θέσανδρος* (Suid.) für *Θέρσανδρος*? Vgl. den frauennamen *Θέρσις* Anthol. lyr. VII, 649.

44) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 5.

επιπολυαρατοεμι

Ἐπὶ Πολυαράτοε εἰμί.

45) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 7.

ε... μεινοκλειε

Ε[πὶ Ἀ]μεινοκλείε.

Es erscheint hier das böotisch für den gedehnten e-laut (att. *Ἀμεινόκληα*) zu erwartende *ει*, das gerade in den auf diesen stamm endigenden eigennamen durch einen zweiten vokalwandel zu *ι* zu werden pflegt.

46) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 8.

— *ανφαλκει* *Επι] Ἀνφάλκει.*

Im dativ der εs-declination wurde *ει* nicht zu *ι* zusammengezogen.

47) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 11.

— *εμναστος* *Τειλ- oder Πειλ?]έμναστος.*

Zu *Πειλέμναστος* böotisch für *Τηλέμνηστος* vgl. Theben 40. Haussoullier fehlerhaft „*Ἀ]έμναστος (Ἀείμνηστος)*“; die zweite silbe von böot. *αίει* : *ἄϊ* (vgl. *Ἀϊκλίδας* Theben 28), mit späterer orthographie *ἦϊ* kann unmöglich in der schreibung *ε* erscheinen.

48) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 589, nr. 12.

Θιομνάστα vgl. denselben namen Tanagra 83, 17.

49) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 15.

φεταιλος *Φέταλος.*

Haussoullier „*Θεταλός. Il semble qu'il y a eu confusion entre les signes représentant le Θ et ceux qui représentaient le Φ. Le thêta de Θεταλός a la forme d'un Φ archaïque. Sur une autre inscription*“ — das weitere vgl. zu Tanagra 12. Haussoullier wusste nicht, dass der name *Φέταλος* sich auch Theben 28, 8 findet, wo *Θ* und *Φ* ohne jede confusion geschehen werden; die kenntniss davon würde ihn vor dieser „confusion“ bewahrt haben. — Ueber die unterlassene gemination vgl. zu Theben 4.

50) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 16.

μνλλιΥιδασον *Μνλλιχιδάων.*

51) Haussoullier Bull. de corr. II, s. 590, nr. 19.

κορα *Κόρα* vgl. denselben namen Tanagra 83, 23.

52) *Μυλώνας* Bull. de corr. hell. II, s. 539.

Auf den scherben eines kantharos aus Tanagra in links-läufiger schrift:

δαλιοδορος *Δαλιόδωρος.*

53) Keil Zur syll. s. 600 aus Ross' tagebuch:

ΗΛΑΡΟΝ *Ἰάρων.*

Vor dem iota scheint die rechte hasta vom zeichen des spiritus asper erhalten zu sein.

54) Kumanudes Athen. IV, s. 213.

Ich schliesse mich in der art und weise der wiedergabe genau dem griechischen herausgeber an. Es ist eine namenliste in 4 nebeneinander stehenden reihen (I–IV).

I 1 ..ος 2 ..ος 3 ..δας 4 ...κχος 5 Ἀρ[ιστο]τέλης 6 Μοέ-
ριχος 7 Ἀριστόθροενος 8 Διόπομπος 9 Δαλιάδας 10 Ἀβαι-
όδορος 11 Λάκον 12 Πανσανίας 13 Πίθαρχος 14 Δαμότι-
μος 15 Νικίας 16 Φανόδαμος : Ἐρετριεύς 17 Εὔναος : Ἐρε-
τριεύς II 1 Γοθθίδας 2 Μισσθίδας 3 Σαμίας 4 Πυθάν-
γελος 5 Ἀριστοδάμος 6 Χαρόνδας 7 Εὐαγοντίδας 8 Λα-
κριδίον 9 Δαμομέλον 10 Διάκριτος 11 Μελίτον 12 Μορυ-
χίδας 13 Βαχχυλίδας 14 Ἀριόμναστος 15 Μεγαλίνος III 1
Χάβας 2 Αἰσχίνας 3 Πύραλλος 4 Ἀκύλλε[ς?] 5 Φεργαένε-
τος 6 Φάλαρις 7 Ἐράτον 8 Ἀμυνοκλέες 9 Μάτρων 10 Ὀνα-
τορίδας 11 Φιλοχάρες 12 Ἀπολλόδορος 13 Μεγγίδας 14
Ἡστιαῖδας 15 Θεόζοτος IV 1 Κοίρανος 2 Ἀφρόδιτος 3
Σαγυθινίδα[ς] 4 Σανγένης 5 Εὐκλίδας 6 Δαμόξενος 7 Χα-
ρόνδας 8 Καμισοφάον 9 Καλλικράτες 10 Φισοκλέες 11 Χοε-
ρίλος 12 Σάρβαλος 13 Γόργος 14 Ἀπολλόδορος 15 Βυλί-
[δ]α[ς] 16 Ἀμεύ[σιμπ]ος.

Am schluss von Ἀκύλλε[ς?] d. i. Ἀκύλλει III, 4 (zum suffix vgl. Orchomenos 2), sowie von Σαγυθινίδα[ς] IV, 3 und Βυλί-
δα[ς] IV, 15 ist auf der inschrift ein sigma nicht sichtbar. Bei-
spiele für die weglassung des schwachtönenden sigma am schluss
böotischer eigennamen s. zu Theben 24. — Wenn Γοθθίδας II,
1 nicht etwa für Ποθθίδας verlesen ist — was ich bei der
sorgfalt des griechischen herausgebers kaum glaube — so könnte
es vielleicht zu den bei Orchomenos 19 besprochenen eigenna-
men gestellt werden, die durch Aphäresis verkürzt sind, so dass
der volle name Ἀγαθίδας wäre. Die verdoppelung des θ ent-
spricht der von Fick Griech. personennamen LIX f. erkannten „nei-
gung, inlautende consonanten der kosenamen zu verdoppeln“, und
vergleicht sich z. b. der verdoppelung des γ in Μεγγίδας III, 13
auf unserer inschrift. Die verdumpfung des a-lautes würde dann
eingetreten sein, als die zugehörigkeit des verkürzten namens
zum stamme ἄγαθος nicht mehr lebhaft empfunden wurde. Doch
verkenne ich das gewagte der zusammenstellung nicht. — Zu
Χάβας III, 1 vgl. Χάβας und Χαβῆος Tanagra 55. — Πύραλ-
λος III, 3 ist eine weiterbildung des namens Πύρρος mit dem
suffix -αλλος. Die gemination ist hier nicht durch die schrift
ausgedrückt (vgl. Theben 4) wohl aber in Πυρράλω Platäa Gi-

rard Bull. de corr. I, s. 211, z. 1. Damit tritt zu den bisher bekannten λ -suffixen $\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma$ und $\acute{\iota}\lambda\lambda\omicron\varsigma$, $\acute{\upsilon}\lambda\omicron\varsigma$ und $\acute{\upsilon}\lambda\lambda\omicron\varsigma$ das paar $\acute{\alpha}\lambda\omicron\varsigma$ und $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma$. *Ἀφροδίτιος* IV, 2 kehrt Tanagra 59 wieder, *Ἀφροδίτιος* hiess ein Thebaner Theben 49. *Σαγυθινίδας* IV, 3 ist von $\acute{\sigma}\acute{\alpha}\gamma\omicron\varsigma$ mit dreifachem suffix gebildet: *Σάγυθος*, *Σαγυθῖνος* (dieser name steht Tanagra 55 A, 11), *Σαγυθινίδας* und vergleicht sich, was die bedeutung anlangt, mit *Σάκων* Thuk. VI, 5; Steph. Byz. s. v. *Ποταμοσάκων* und *Σακωνίδης* CIG. 8230. 8298 von $\acute{\sigma}\acute{\alpha}\kappa\omicron\varsigma$. — *Σάρβαλος* IV, 12 ist vielleicht aus *Σαροβαλος* entstanden.

b) Inschriften ionischen alphabets

α) Aeltere.

55) Kumanudes Athen. IV, s. 294 f., nr. 7.

Ich gebe zunächst den text so wieder, wie er von Kumanudes hergestellt ist.

I 1χος Ἀργίω 2 ...λιάδας Κοιρατάδαο 3 ...νοκλίδας Ἀνδρομάχιος 4 Διοτίτιμος Διοδώριος 5 Ἀγίας Διοδώριος 6 Διονυσόδωρος Διοδώριος 7 Καρισόδωρος Θιοδώριος 8 Εὐγίτων Χαβῆος 9 Γερ?μίδας Μεγαλίνιος 10 ..αρχος Θιοτίτιμος 11 Σαγυθῖνος Θιοφάνειος 12 Θι?οφάνειος Σαγυθῖνιος 13 Π[ρ]ομαχίδας Θρασκλειῖος 14 .ωρίνας Ἰαροτέλειος 15 Φ[α]νοκλειῖς Πολυξένιος 16 Δ[α]μόφιλος Σκυθριώνιος 17 Θέ[ζ]ωτος Σκυθριώνιος 18 Σωφ[?]ρονίσκος Θιαγγέλιος 19 ..οτέλεις Κλιαρχίδαο 20 ...στος Πολυμνάστιος 21 ...άδας Εὐφραμίδαο 22ει Νικιῆος

II 1 Ἀθ?ά.μυχος Εὐκολίνιος 2 Θιογίτων Καλλικλίδας 3 Ξενότιμος Χαρώνδα 4 Χάρμας Εὐωνυμοδ[ώριος] 5 Τύχων Τυχανόριος 6 Θιογίτων Ε?οικοσθένης 7 Θρασε... 8 Πραξι... 9 Ἀγασι... 10 Ἀριστο/... 11 Ἀθανία[ς]... 12 Θιοχαρε... 13 Δωρίων... 14 Πολύ?λαο[ς]... 15 Θιοτέλεις... 16 Ἀντιπιδ[ας]... 17 Ἰθύμαχος... 18 Χάβας Πο... 19 Ξένει Εὐ... 20 Ἀσωπόκρι[ος]... 21 Παντοῖος... 22 Δαλιόδ[ωρος]... 23 Θιογίτων...

I, 9 Vielleicht Χα[ρ]μίδας? vgl. Χάρμας II, 4. — 11 und 12. Im ersten namen der 12. zeile hat sich der steinmetz versehen und statt *Θιοφάνεις* das vorhergehende patronymikon *Θιοφάνειος* noch einmal gesetzt. — Ueber die weglassung des schliessenden sigma in z. 22 und II, 19 wurde zu Theben 24 gesprochen. —

II, 1 Ἀθά[ν]ιχος? Ein Ἀθά[ν]ιχος Tanagra 66. 3 Χαρώνδα kann seiner stellung zufolge nicht als ein sicheres beispiel für genetive auf α gelten. Von der adjectivischen bildung der patronymika macht nur Ἀργίω I, 1 eine ausnahme.

β) Jüngere.

56) Robert Hermes XI, s. 98, a.

1 Ξεναρίστ[ω ἄρχο]ντος μεινὸς Ἀλαλκο[μ]ενίω πετρ[άδι ἁ]πιόν-
τος ἐπ[ε]ψάφ[ι]δδε Ὀμ[ολ]ώδας 2 Ἀμουνίαι, Ἀ[χ]ῆος Δαμο-
φίλῳ ἔλεξε δεδόχθῃ τῷ δάμιν πρόξενον εἶμεν κὴ εὐεργέταν τᾶς
πόλιος 3 Ταναργήων Κτήσωνα Χαριφάμῳ Ἑρετριεῖα αὐτὸν κὴ
ἐσγόνως, κὴ εἶμεν αὐτοῖς γᾶς κὴ φυκίας 4 ἔππασιν κὴ ἀσφα-
λιαν κὴ ἀσουλίαν κὴ πολέμῳ κὴ ἱράνας ἰώσας κὴ κατὰ γᾶν κὴ
κατὰ θάλατταν κὴ 5 τᾶλλα πάντα καθάπερ τοῖς ἄλλοις προξέ-
νοις κὴ εὐεργέτης.

3 In dem namen des Euböers Κτήσων wird η geschrieben.

57) ebd. b.

1 Εἰρία ἀρχοντος μεινὸς Δαματρίῳ νιομεινίῃ ἐπεψάφιδδε 2
Γυνόππαστος(?) Ἀμινίωνος · Ἐπιχαρίδας Φύλλιος ἔλεξε δε- 3
δόχθῃ τοῖ δάμοι πρόξενον εἶμεν κὴ εὐεργέταν τᾶς πόλιος 4
Ταναργήων Πέλοπα Δεξίαι Νιαπολίταν αὐτὸν κὴ ἐσγόνως 5
κὴ εἶμεν αὐτοῖς γᾶς κὴ φυκίας ἔππασιν κὴ ἀσφάλιαν κὴ 6
φισοτέλιαν 7 κὴ ἀσουλίαν κὴ πολέμῳ κὴ ἱράνας ἰώσας κὴ
κατὰ γᾶν 8 κὴ κατὰ θάλατταν 9 κὴ τᾶλλα πάντα καθάπερ
τοῖς ἄλλοις προξένοις κὴ εὐεργέτης.

1 Εἰρίας für Ἡρέας, vgl. z. b. Εἰρότιμος, Εἰραίων Theben
33, 12. 13; Εἰρόδοτος Orchomenos 30, 26.

58) ebd. c.

1 Ξεναρίστῳ ἄρχοντος μεινὸς Ἀλαλκομενίῳ πετράδι ἀπιόντος
2 ἐπεψάφιδδε Ἀχῆος · Ἀπολλόδωρος Καφισίαι ἔλεξε δεδόχθῃ
3 τοῖ δάμοι πρόξενον εἶμεν κὴ εὐεργέταν τᾶς πόλιος Ταναργήων
4 Ἀντίγονον Ἀσκληπιάδα Μακεδόνα αὐτὸν κὴ ἐσγόνως κὴ εἶ-
[μεν 5 αὐτοῖ γᾶς κὴ φοικίας ἔππασιν κὴ ἀσφάλιαν κὴ ἀσου-
λίαν κὴ πολέμῳ 6 κὴ ἱράνας ἰώσας κὴ κατὰ γᾶν κὴ κατὰ
θάλατταν κὴ τᾶλλα πάντα 7 καθάπερ τοῖς ἄλλοις προξένοις
κὴ εὐεργέτης.

59) ebd. d.

1 Εὐξιθίῳ ἄρχοντος μεινὸς Δαματρίῳ ὀγδόῃ ἰ[σ]ταμένῳ ἐπε-
ψάφιδδε Καφισίας · 2 Μειλίῳ Ἀφροδίτῳ ἔλεξε δεδόχθῃ τοῖ
δάμοι πρόξενον εἶμεν κὴ εὐεργέταν 3 τᾶς πόλιος Ταναργήων

Σωσίβιον Διοσκουρίδαο Ἀλεξανδρεῖα αὐτὸν καὶ ἐσγόν[ως 4 καὶ εἶμεν αὐτοῖς γὰς καὶ οἰκίας ἐππασιν καὶ φισοτέλιαν καὶ ἀσφάλιαν καὶ ἀσουλίαν 5 καὶ πολέμω καὶ ἱράνας ἰώσας καὶ κατὰ γὰν καὶ κατὰ θάλατταν καὶ τὰλλα πάντα 6 καθάπερ τοῖς ἄλλοις προξένοις καὶ εὐεργέτης.

60) ebd. e.

1 Ὁ δεῖνα τοῦ δεῖνος ἔλεξε] δεδόχθῃ [τοῖ] δάμ[οι] πρόξενον εἶμεν καὶ εὐεργέ[ταν 2 τὰς πόλιος Ταναγρήων] Ξάνθιππον Κενδήβα Πισίδαο αὐτὸν καὶ ἐσγόν[ως καὶ 3 εἶμεν αὐτοῖς γὰς καὶ φ]οικίας ἐππασιν καὶ ἀσφάλιαν καὶ ἀσουλίαν καὶ πολ[έμω 4 καὶ ἱράνας ἰώσας καὶ κατὰ γὰν καὶ κατὰ θάλατταν καὶ τὰλλα πάντα καθάπερ [τοῖς 5 ἄλλοις προξένοις καὶ εὐεργέ]της · Εὐανγέλω ἄρχοντος Ἀλαλκομενίου τρί[τη 6ος Ἀμφικράτιος.

2 Die contrahierte genetivendung im namen des Pisidiers Κενδήβα darf nicht dem böotischen dialekte zugerechnet werden.

61) ebd. f.

1ὀγ]δόῃ ἵσταμένω Καφισίας Ἀρχικλίδας ἐλεξε
2πρόξενον εἶ]μεν καὶ εὐεργέταν τὰς πόλιος Ταναγρήων
3ον αὐτὸν καὶ ἐσγόνως καὶ εἶμεν αὐτῶς γὰς καὶ 4
.. καὶ φισοτέλι]αν καὶ ἀσφάλιαν καὶ ἀσουλίαν καὶ πολέμω καὶ ἱρά-
5 νας ἰώσας καὶ κατὰ γὰν καὶ κατὰ θάλατταν καὶ τὰλλα πάντα
καθάπερ τῶς 6 ἄλλυς προξένως καὶ εὐε[ργέτης.

62) Kumanudes Athen. IV, s. 291, nr. 1, z. 1—9.

Links von z. 1 und 2 spuren einer inschrift z. 1 ...ατης
2τω?

1 Ἀριστοκλίδας ἄρχοντος προξενίῃ /..... 2 Σ]μύκρων Πλουτίνω ἐλεξε δεδόχθῃ τῷ δάμν, προξένως εἶ]μεν 3 καὶ εὐεργέτας τὰς πόλιος Ταναγρήων Δαμάτριον Φιδι... 4 .. καὶ Πιστόλαον Δαματρίω Κορινθίως αὐτῶς καὶ 5 ἐσγόνως καὶ εἶμεν αὐτῶς γὰς καὶ φυκίας ἐππασιν 6 καὶ φισοτέλιαν καὶ ἀσφάλιαν καὶ ἀσουλίαν καὶ κατὰ 7 γὰν καὶ κατὰ θάλατταν καὶ πολέμω καὶ ἱράνας ἰώ-
8 σας καὶ τὰ ἄλλα πάντα καθάπερ τῶς ἄλλυς προξένως 9 καὶ εὐεργέτης.

63) Kumanudes ebd. z. 10—17 (Z. 15 ist von Kumanudes Athen. IV, s. 378 nachgetragen).

10 Ὁμολ[ω... ἄρχοντος... 11 ἐπεψά[φιδδε... 12 Φίλωνο...
13 εργέταν... 14 αὐτὸν καὶ... 15 καὶ εἰσοτέ[λιαν... 16 νας ἰώσα[ς... 17 τα καθάπ[ερ...]

64) Kumanudes Athen. IV, s. 293, nr. 3, z. 1—4.

1ω? ὁκτω? καὶδεκάτη ἐπεψάφιδδε Ἰππία[ς... 2 ...ἐλεξε

δε]δόχθῃ τοῖ δάμοι πρόξενον εἶμεν κῆ [εὐεργέταν τᾶς πόλιος] Ταν[αγρήων.... 3] ἦον κῆ αὐτὸν κῆ ἐσγόνως κῆ εἶμεν αὐ-
τ[οῖς γᾶς κῆ Φυκίας ἐπ]πασιν.... 4λιαν κῆ τᾶλλα πάντα
καθάπερ τοῖς ἄλλ[οις προξένοις κῆ] εὐεργέ[της].

65) Kumanudes ebd. z. 5—8.

5 ..κ]ηδεκάτῃ ἐπεψάφιδδε Καφισίας Γου....ζ.... 6 . εἶ]μεν
κῆ εὐεργέταν τᾶς πόλιος Ταναγρή[ων]ο Νεαπ[ολίταν 7 ..
. κῆ Φυκίας ἐπ]πασιν κῆ Φ?ισοτέλιαν κῆ ἀ[σφάλιαν κῆ ἀ]σου-
λίαν.... 8 ... τὰ γὰν κῆ κατὰ θάλατταν κῆ τᾶλλα πάντα κα-
θά[π]ερ τοῖς ἄλλοις [προξένοις κῆ εὐεργέτης].

66) Kumanudes Athen. III, s. 475 (CIG. 1562, Lebas 455, Keil Syll. s. 28 f.).

1 ...ώ?ρω ἄρχοντος μεινὸς Ἰπποδρομῖω προτριακάδι ἐπεψά-
φιδδε 2 ..ος Μνάσωνος Ἀθανίχος Δωροθῖω ἔλεξε δεδόχθῃ τῷ
δάμν 3 πρόξεν]ον εἶμεν κῆ εὐεργέταν τᾶς πόλιος Ταναγρείων
Διουσκορίδαν 4 ...ρ?ω Ἀθανεῖον αὐτὸν κῆ ἐσγόνως, κῆ εἶμεν
αὐτῷ γᾶς κῆ Φυ- 5 κίας ἐπ]πασιν κῆ Φισοτέλιαν κῆ ἀσφά-
λιαν κῆ ἀσουλίαν κῆ πολέμω 6 κῆ ἱράνας ἰώσας κῆ κατὰ γὰν
κῆ κατὰ θάλατταν κῆ τὰ ἄλλα πάντα 7 καθάπερ τυ]ς ἄλλυς
προξένυς κ[ῆ εὐερ]γέτης.

6 CIG. und Lebas τᾶλλα statt τὰ ἄλλα. Die übrigen ab-
weichungen sind unwesentlich. — Zu den formen Ἀθανεῖον,
Ταναγρείων vgl. Orchomenos 30. Die schreibung Διουσκορίδαν
hat die Kumanudes'sche copie sichergestellt. Ob der stein-
metz nur aus versehen so statt Διουσκορίδαν geschrieben, oder
welche bewandtniss es sonst damit hat (an die erklärung Grä-
fes bei Keil a. o. glaubt wohl niemand), lasse ich hier un-
erörtert.

67) Kumanudes Athen. IV, s. 210 f., nr. 2.

1 Ἀριστοκλίδαι ἄρχοντος, μεινὸς Θουῖω νευμεινίῃ, 2 κατὰ δὲ
τὸν θιὸν Ὀμολοίω ἐσκηδεκάτῃ, ἐπεψάφιδδε Ἀγάθα- 3 ρος,
Εὐνοστος Μελίτωνος ἔλεξε δεδόχθῃ τῷ δάμν πρό- 4 ξενον εἶ-
μεν κῆ εὐεργέταν τᾶς πόλιος Ταναγρήων Διω- 5 νούσιον Θιο-
φίδιος Λαματριεῖα αὐτὸν κῆ ἐσγόνως, κῆ εἶμεν 6 αὐτῷ γᾶς
κῆ Φυκίας ἐπ]πασιν κῆ Φισοτέλιαν κῆ 7 ἀσφάλιαν κῆ ἀσουλίαν
κῆ πολέμω κῆ ἱράνας ἰώ- 8 σας κῆ κατὰ γὰν κῆ κατὰ θά-
λατταν κῆ τὰ ἄλλα 9 πάντα καθάπερ τῷς ἄλλυς προξένυς κῆ
εὐεργέτης.

. 68) Kumanudes ebd. nr. 3.

1 Νικίας ἄρχοντος, μεινὸς Ἀλαλκομενίω ἐκ[τη] ἀπιόντος 2

ἐπεψάφιδδε Εὐκτείμων, Θιόπομπος Εὐνόμω ἔλεξε δε- 3 δόχθη
τῷ δάμν προξένως εἶμεν κὴ εὐεργέτας τᾶς πόλιος 4 Ταναγρή-
ων Φιλοκράτην Ζωίλω, Θηραμένην Δαματρίω, 5 Ἀπολλοφά-
νην Ἀπολλοδότῳ Ἀντιοχείας τῶν πὸδ Δάρρη αὐτῶς 6 κὴ ἐσ-
γόνως κὴ εἶμεν αὐτῷς γᾶς κὴ φυκίας ἔππασιν κὴ 7 φισοτέλιαν
κὴ ἀσφάλιαν κὴ ἀσουλίαν κὴ πολέμω 8 κὴ ἱράνας ἰώσας κὴ
κατὰ γᾶν κὴ κατὰ θάλατταν κὴ τὰ 9 ἄλλα πάντα καθάπερ
τῷς ἄλλυς προξένυς κὴ εὐεργέ- 10 τῆς.

Nicht auffallend sind die vulgären formen in den namen der
stadt Antiochia und der drei Antiochier.

69) Haussoullier Bull. de corr. hell. III, s. 383, nr. 29.

1 σαλαλχομενωδιωδεκατη 2 νιασπουρροσερμαγενοιοσελεξε 3
εππροξενοιμενηκενευεργεταν 4 γρηωνμοσχίωναδωρωασπεν 5 τ
οιγασκηφυκιασεππασινκηφι 6 φαλιανκηπολεμωκηιρανασ 7 κ
ηκαταθαλαττανκητααλλαπαν 8 εσπροξενυσκηνευεργετησ
1 Τοῦ δεῖνος ἄρχοντος, μεινὸς Ἀλαλχομενίω δ[υ]ωδεκάτῃ 2
[ἐπεψάφιδδε...] νίας, Πούρρος Ἐρμαγένιος ἔλεξε 3 [δεδόχθη
τῷ δάμ]υ πρόξενον εἶμεν κὴ εὐεργέταν 4 [τᾶς πόλιος Τανα]-
γρήων Μοσχίωνα Δώρω Ἀσπέν- 5 [διον κὴ εἶμεν αὐ]τοῖ γᾶς
κὴ φυκίας ἔππασιν κὴ φι- 6 [σοτέλιαν κὴ ἀσ]φάλιαν κὴ πο-
λέμω κὴ ἱράνας 7 [ἰώσας κὴ κατὰ γᾶν] κὴ κατὰ θάλατταν κὴ
τὰ ἄλλα πάν- 8 τα καθάπερ τῷς ἄλλυς προξένυς κὴ εὐεργέτης.

1 Haussoullier διωδεκάτῃ.

70) Haussoullier ebd. s. 384, nr. 30.

1 πολουκλιδαιο.ρχοντος 2 δυοδεκατηεπε..φιδδε 3 ξενελα
4 προξενωσειμενηκενευεργετας 5 ταναγρηωννιωνανικανοροσαλεξ
ανδρεια 6 κηρικανοραδαμαρχωμιλασιοναυτωσκη 7 εσγονωσκη
ειμεναντυσγασκηφυκιασ 8 εππασινκηφισοτελιανκηασφαλιανκη
πο 9 λεμωκηιρανασιω..σκηκαταγανκηκα 10 ταθαλατταν
κητααλλαπαντακαθαπερτυσ 11 αλλυσπροξενυσκηνευεργετησ
1 Πολουκλίδαιο ἄρχοντος, [μεινὸς ... 2 δυοδεκάτῃ ἐπε[ψά]φιδδε
[ὁ δεῖνα τοῦ δεῖνος] 3 Ξενέ[α]ς [τοῦ δεῖνος ἔλεξε δεδόχθη τῷ
δάμν] 4 προξένως εἶμεν κὴ εὐεργέτας [τᾶς πόλιος] 5 Τανα-
γρήων Νίωνα Νικάνορος Ἀλεξανδρεῖα 6 κὴ Νικάνορα Δαμάρ-
χω Μιλάσιον αὐτῶς κὴ 7 ἐσγόνως κὴ εἶμεν αὐτῷς γᾶς κὴ φυ-
κίας 8 ἔππασιν κὴ φισοτέλιαν κὴ ἀσφάλιαν κὴ πο- 9 λέμω
κὴ ἱράνας ἰώ[σα]ς κὴ κατὰ γᾶν κὴ κα- 10 τὰ θάλατταν κὴ τὰ
ἄλλα πάντα καθάπερ τῷς 11 ἄλλυς προξένυς κὴ εὐεργέτης.

71) Kumanudes Athen. IV, s. 293, nr. 4.

1 /ωδαιμειν Μνασα..... 2νουιον Μνάσαρχον κ....
 3 ἀνέθει]ξαν τοῖς θιοῖς.

1ίω [κ]αί [᾽]μμειν Μνασά[ρχω? ᾽]μμειν ist aus ᾽Αμμιον (CIG. Tenos 2343): ᾽Αμμιν zu erklären, ι ist zu ει verbreitert wie in Θείδωτος, Θείδωρος u. s. w. (vgl. zu Orchomenos 13). Ueber frauennamen auf -ειν aus Böotien und anderen landschaften vgl. Keil Zur syll. s. 608 f. 2 ...τὸ]ν οὐδὸν Μνάσαρχον κ....

72) Kumanudes ebd. nr. 5.

1 .ιόδωρος Μέλανος 2 Διοσκόροις.

1 Διόδωρος oder Θιόδωρος.

73) Kumanudes ebd. s. 294, nr. 6.

1 Ἀθανίκεια Ἴμνω 2 Ἀρτάμυδι Εἰλειθυή.

Ἀθανίκεια kann von Ἀθανίσκος abgeleitet werden. Die assimilation von σκ zu κκ ist aus dem böotischen noch nicht bezeugt, wohl aber aus dem dorischen dialekt, vgl. ἀκκόρ, διδάκκει, κακκόρ (Ahr. II, 104). Die neigung des böotischen dialekts zur assimilation benachbarter consonanten ist bekannt. — Ἴμνω ist mir nicht verständlich.

74) Kumanudes Athen. IV, s. 292, nr. 2, z. 1. 2. 8.

1 Μνάσων Εὐβώλω.... 2 Εὐβωλον τὸν.... 8 Πολύξεν[ος ἐπόεισε.

Zwischen weih- und künstlerinschrift befindet sich das proxeniedekret nr. 85.

75) CIG. 1582, Kumanudes Athen. III, s. 475.

Εἰκόνα τήνδε ἀνέθηκε Φορύστας παῖς ὁ Τρίακος,
 κῆρυξ νικήσας καλὸν ἀγῶνα Διός·

ἄλλους τε ἀθλοφόρους πτανοῖς ποσὶν εἶλον ἀγῶνας,
 εὐόλβον δὲ πάτρας ἄστνυ καλὸν στεφανοῖ.

Καφισίας ἐπόεισε.

Von den dialektischen formen des epigramms sehe ich hier ab; die böotisch abgefasste unterschrift lässt vermuthen, dass Kaphisias ein böotischer künstler war, vgl. Theben 28.

76) CIG. 1641.

Ἑσχίνας.

77) Keil Syll. s. 156, nr. XLI, a.

Δαμώ.

78) Kaibel Hermes VIII, s. 427 f., nr. 32. Einzelne grabsteine.

1 Λοῦσις Kumanudes Athen. III, s. 168 ff., nr. 46. 2 Νιζόστρωτος Kumanudes ebd. nr. 49 3 Βοῦδιον 4 Ξενόχλια

7 Ξενοφάντα 11 Κλέων 12 Μνάσαρχος 13 Πουρριχίδας Kumanudes ebd. nr. 58 14 Χηρίας Kumanudes ebd. nr. 66 15, 1 Στρούμβος 2 Ἀπολλόδωρος 16 Διογένεις 18 Χροῦσις oder Χρουσίς 19 Ἀρχεσιλάα Kumanudes ebd. nr. 30 20 Νικάσιππος 21 Εὐφρόσου[ρος oder Εὐφροσού]να 25 Ἀρτέμις 31 Ἀθανίας.

79) Kumanudes Athen. III, s. 168 ff. Einzelne grabsteine. 28 Ἀλκινόα 29 Ἀμφίμναστος 31 Ἀσωπία 33 Εὐβόλα 35 Εὐτουχία 36 Φισοκλείς 37 Φισόκλια 39 Ζωπούρα 40 Θαρσούμαχος 41 Θιοζότα 42 Θιοζότα 43 Κλεομνάστα 44 Κοθάπα 45 Κουδίππα 48 Νιαρχίς 51 Ξανθικλείς 52 Ὀνασίμα 53 Πολεμῆος (= Πτολεμαῖος) 54 Πολιούκων; nicht aus Πολυκάων contrahiert (Kumanudes Πολιουκῶν), sondern zweistämmiger kurzname. 55 Πουθόκλια 56 Πουθίκων zweistämmiger kurzname (zu vergleichen mit Ἀπελλίκων, Δαλικκῶ Tanagra 83, 7) für Πυθικέτης = Ἀπολλωνικέτης. 57 Πού[ρ]ιχος steht, wenn in der lücke nur raum für 2 buchstaben ist, für Πούριχος mit vernachlässigung der gemination, vgl. Πούρω und andere beispiele Theben 4. 59 Σωστρότα 60 Τρίαξ 61 Φηνούλλα 63 Φιλοκουδῖς 65 Φρουνία 73, 1 Ἀγάθων 2 μάγιρος 74 Ἀριστογένεια 84 Δαμόστροτος 85 Ζωπούρα 86 Ζωπουρίνα 88 Ζωπουρίων 89 Ζώπουρος 95 Αιουσίκλια 102 Φηδρίχα 103 Χαμουλίδας.

80) Kumanudes Athen. III, s. 476. Einzelne grabsteine. Δαμόκλια — Μνασίφιλος — Πολούκλια — Τιούχων — Ἰράνα — Ἐπὶ Ὀ[ν]ασίμν.

81) Kumanudes Athen. IV, s. 298 f. Einzelne grabsteine. 1 Ἀγαθῶ 2 Ἀμουμόδωρος 3 Ἀντιγενίς 5 Ἀριστοκῶ für Ἀριστοκκῶ aus Ἀριστοκκῶ vgl. Theben 37. 6 Ἀφθονῶ nach Fick Beiträge III, s. 277 anm. für Ἀφθονήτα mit doppelter consonanz. 7 Δαλικκῶ femininum des zweistämmigen kurznames von Δαλικέτας vgl. zu Theben 37. 8 Δεξιγίτων 9 Διωνιουσοδώρα 11 Ἐρμαϊκέτας 12 Εὐφειερίς 13 Εὐτειρίς 15 Θεόσζοτος 16 Θιογίτα 17, 1 Θιομ[γ]άσ[τ]α 2 Σροτυλλίς 3 Σροτονίκα. Der erste dieser drei namen steht auch auf der inschrift mit epichorischem alphabet Tanagra 48. Völlig singular ist der anlaut Σροτ- für Στροτ- in den beiden letzten namen. 18 Ἰαρώ 19 Ἰρανία 20 Ἰσμεινικέτας 21 Ἴταμος mit demselben suffix gebildet wie die besonders in Kleinasien üblichen namen (Waddington zu Lebas V, 668) Ἀνγδαμος, Πέραμος,

Πέργαμος, Πρίαμος, Τεύταμος, Τύρταμος (Fick I) 22 *Καλλίναος* 23 *Κόρα* vgl. Tanagra 51. 24 *Κοριθώ* kehrt auch in Lebadeia (Keil Zur syll. s. 591) wieder; für *Κοριθώ* mit assimilation aus *Κορινθώ*? *Κόρινθος* heisst ein Thespier Keil Syll. s. 165, nr. LIII, d. 25 *Αίγουρον* vgl. den Athener *Αίγυρος* CIG. 276, *Αιγυρτιάδης* den vater des Mimnermos, den früheren namen des Achilles *Αιγύρων* 26 *Ματίων* vgl. Hesych: *μάτιον · τὸ μικρὸν καὶ ὀλίγον* (Suid. s. v. *ματιολοιχός*; Phot. 250), die stadt *Ματιόπολις*, den Ephesier *Ματίλλας* (Pape-Benseler). 27 *Μοίριχος* 28 *Νικοττώ* zweistämmiger kurzname, vielleicht an *Νικοτέλης* angelehnt. 29 *Ξενοκκώ* von *Ξενοκλώ* vgl. *Θεοκκώ* Theben 37. 31 *Όμολωΐων* 32 *Όνασίχα* 34 *Παρθεννώ* 35 *Πολούξενος* 36 *Πτωϊοδώρα* 37 *Σφηρίς* 38 *Τιμομάχα* 39 *Φιλλώ* 41 *Χαριππίδας*.

82) Kumanudes ebd. s. 299 ff. Einzelne grabsteine.

1 *Αιχμαρέτα* 2 *Αμινίας* 3 *Αμινώ* 4 *Αριστοκρατείς* 8 *Βλουκατία* Theben 29. 10 *Δεξίδαμος* 18 *Εύκηρον* 25 *Λονκίδας* 26 *Μίκουθος* 33 *Πουρρίς* 41 *Τουρανίς*.

In den folgenden inschriften finden wir deutliche spuren vom eindringen des hellenistischen dialechts.

83) Kumanudes Athen. IV, s. 292, nr. 2, s. 3—7.

3 *Αθανογίτονος ἄρχοντος προξενίη · βωλά · Προστατη[ρίω μεινός.....]* 4 *Σωσικρατής, Μνάσων Εὐμήλω ἔλεξε · προβεβωλε[ῦσθαι.....]* 5 *Θιοκλήν Ἀγωνος Ἐλατέα αὐτὸν κῆ ἐσγόνως... ..* 6 *κῆ πολέμω κῆ εἰράνας ἰώσας κῆ κατὰ γὰν κ[ῆ].....* 7 *εὐεργέτης τῆς πόλιος γέγραπτη.*

Hellenistischen dialekt zeigen die namen *Προστατηρίω*, *Σωσικρατής*, *Εὐμήλω* und das wort *εἰράνας*.

84) Kumanudes Athen. II, s. 402, nr. 1. Kaibel Hermes VIII, s. 428, nr. 34.

1 *Ἐπὶ Ἀνκῶνι ·* 2 *Οὔτον ἔθα-* 3 *ψαν τὸ Ἀθα-* 4 *ναϊστί.*

Die form *οὔτον*, die auch in einigen anderen inschriften vorkommt, gehört dem hellenistischen dialekte an.

85) Kumanudes Athen. II, s. 403, nr. 3.

1 *Νικόμαχε* 2 *χαῖρε ·* 3 *Οὔτον ἔθαψαν* 4 *τὶ Ἀ[θαναιστίη].*

Die folgenden grabinschriften zeigen zugleich eigenthümlichkeiten des böotischen und des hellenistischen dialechts.

86) CIG. 1672.

Ἐγειρίχα.

87) Lebas 457.

Ἀναξίλαος.

88) Lebas 462.

Εὐτύχα.

89) Kaibel Hermes VIII, s. 428.

22, 1 χαῖρε 2 Τελέδαμε 26, 1 Ἀσκλάπιχες 2 χαῖρε Kumanudes Athen. III, s. 174, nr. 75. Kaibel „fortasse Ἀσ-κλάπιχ[ο]ς“. Es ist aber heteroklisie anzunehmen wie bei Ἀκύλ-λεις Tanagra 54 III, 4, Κυδίλλεις Orchomenos 2, Βιόττεις Hy-ettos 15, 9.

90) Kumanudes Athen. III, s. 168 ff.

38 Ἡρήσιτιχος 50 Νιουμφήα 77, 1 Ἰππόμαχε 2 χῆρε 3 Οὔτον ἔθαψαν 4 ...ν?ν....αν? 88, 1 Ζωπουρίνα 2 χρηστά 90 Ζωπυ-ρίνα χαῖρε 91, 1 Ἐπὶ 2 Ζωπυρίναι 92, 1 Ἐπὶ 2 Ζωπυρίνα.

91) Kumanudes Athen. III, s. 476.

Κτησίκλια. — 1 Πραούλα 2 χρηστά.

92) Kumanudes Athen. IV, s. 298, nr. 10.

Ἐπενέτα.

93) Kumanudes Athen. IV, s. 299 ff.

9 Δαμένετος 12, 1 Διονυσίος 2 χρηστός 14 Εἰσοτίμα 15, 1 Ἐπὶ 2 Εἰσαΐ 19, 1 Ἐπὶ 2 Εὐτύχα 21 Ἐπὶ Ζωσίμα (oder Ζωσιμᾶ) 27 Νιουμήχιος.

Leipzig.

R. Meister.

Ein lückenbüsser.

„Se jiyàdzi èmme θὰ erèsome δὲ τὴν ἀρὶ με ἰο ψυχρὴ (in kurzem werden wir zwei drei ἀρὶ finden mit kaltem wasser)“. So tröstete mich im vorigen jahre auf dem wege von Leonidhi (Tsaconien) nach Kosmà mein agogiate, als ich über durst klagte. Das wort ἀρὶ (Plural ἀρὶ) hatte ich während meiner früheren aufenthalte in Tsaconien nicht gehört, doch war mir sofort klar, dass es einen ort bedeuten müsse, wo sich kaltes wasser (ὑδωρ ψυχρόν) findet, vielleicht eine kleine berghöhle oder bergschlucht.

Der weg führte uns teils neben, teils in dem damals trockenen bette des giessbaches von Leonidhi hin. Steile bergabhänge sind da durch die ungeheuren wassermassen, die vom herbst bis zum frühjahr sich herunterwälzen, oft bis zu einer höhe von 5 meter ausgehöhlt. So kamen wir bald an eine

weit überhangende felswand, die, oben mit dickem humus bedeckt und mit blühenden sträuchern bewachsen, wie ein dach über den weg hing. Es träufelte da an einigen stellen wasser herunter in kleine runde becken, die es mit der zeit in dem boden gebildet hatte. Das wasser war natürlich regenwasser.

Arè bedeutet also eine kleine vertiefung, ein becken in der erde oder im fels, worin sich (herabträufelndes) regenwasser sammelt.

Wie ich am abend nach Leonidhi zurückkehrte, war mein erstes, in der kleinen ausgabe des Hesychius nachzusehen (ich hatte mehr als 50 bücher nach Tsaconien geschleppt), ob nicht etwa auch dieses tsaconische wort, wie so manche andere, durch ihn als laconisch bezeugt würde. Ich suche also ein wort *ἀρός* (denn agr. -ος ist durch lacon. -ορ zu tsacon. -ο(ν) oder ε(ν) geworden) und finde wirklich:

ἀρός · ὄφελος. καὶ [κοιλάς, ἐν αἷς ὕδωρ ἀθροίζεται † ὁμόριον, καὶ] βλάβος ἀκούσιον.

Die emendation war natürlich sofort gemacht. Die von Mor. Schmidt mit unrecht in klammern gesetzten worte müssen zu einer eigenen glosse werden, nemlich:

ἀρός · κοιλάς, ἐν ᾗ (oder ἀροί · κοιλάδες, ἐν αἷς), ὕδωρ ἀθροίζεται ὁμβριον.

Ueber *ὁμβριον* statt des sinnlosen *ὁμόριον* ist kein wort zu verlieren, und zur änderung des accentus von *ἀρός* wäre man unter solchen umständen gewiss berechtigt, auch wenn im Hesychius etwas weiter unten die glosse *ἀρούς · τὰ λιβάδια* nicht stünde. Man könnte zur ersteren sogar getrost *λάκωνες* hinzusetzen.

Um nun auch eine linguistische bemerkung zu machen, spreche ich die ansicht aus, dass *ἀρός* zur wurzel *VAR* „triefen, fließen“ gehört.

Am nächsten tage erfuhr ich, dass die tsaconischen hirtten kleine natürliche felsbecken auf den bergen, worin sich regenwasser sammelt, das ihnen und ihren heerden zum trinken dient, gleichfalls *arè* nennen; ist ein solches becken grösser, so heisst es *árnaka* (λάρναξ). — In der folge habe ich *arè* in beiden bedeutungen öfter gehört.

Nach meiner rückkehr von Tsaconien sah ich hier in der grossen Hesychiusausgabe nach und fand, dass schon Vossius *ὁμβριον* statt *ὁμόριον* conjicirt hatte. Ich versichere, dass ich mich keineswegs darüber ärgerte.

Auch andere glossen des Hesychius konnte ich mit hülfe des Tsaconischen emendiren. Wie gross überhaupt die bedeutung dieses dialectes für die altgriechische philologie ist, wird aus einem aufsatze hervorgehen, den ich über dieses thema nächstens in einer deutschen zeitschrift veröffentlichen werde.

Zum schluss möchte ich noch die bescheidene frage stellen: Würde das aus dem Tsaconischen erschlossene, wegen seiner bedeutung zufällig in keinem altgriechischen schriftsteller vorkommende stammwort *ἀρός* bei aller seiner augenscheinlichen altertümlichkeit ohne jene verderbte zeile im Hesychius die classischen philologen nicht ganz gleichgültig lassen?

Athen.

Michael Deffner.

Miscellen.

1) *ἔδνα* brautgeschenke grundform *φεδρο-* stellt man zu *ἀνδάνω ἵδουαι ἰδύς* u. s. w. Curtius Gr.⁵ 229. Vaniček 1215. Die wurzel dieser letzteren wörter ist aber *σῃδ* idg. *svād*, was durchaus nicht in einer form *σφεδ* oder *φεδ* erscheinen kann. Ich stelle das wort zu ksl. *veda* duco *nevōsta* f. braut lit. *vedū* führen, heimführen *vedýs* bräutigam.

2) Lat. *cervus* hirsch pflegt man mit dem adjectivum *κεραός* gehörnt zu identificiren (Curtius Gr.⁵ 147). Dass letzteres für *κεραφός* stehe, ist nicht zu erweisen, vielmehr ist die grösste wahrscheinlichkeit, dass es aus *κεραιός* entstanden ist, vgl. K. Zacher de nomin. gr. in *αιος* p. 13. Aber selbst wenn es zu erweisen wäre, würde es sich mit *cervus* noch nicht decken. Dieses hat vielmehr sein genau entsprechendes correlat in *κρίός* widder, vgl. *κρίθῃ* mit ahd. *gersta*, *κῖνός* mit ai. *vārṇa-* m. decke, *γρίπος* mit lt. *scirpus* u. a. bei J. Schmidt Vocalismus 2, 331. Dass das wort in den beiden sprachen zwei verschiedene thiere bezeichnet, hat nichts auf sich: vgl. *κάπρος* eber mit lt. *capro-* altnord. *hafr* bock.

3) Dass *ἄγουρος* unreif nicht, wie Fick und J. Schmidt annehmen, ein thrakisches wort und mit ai. *ágru-* zd. *aghru-* zusammenzustellen sei, hat Curtius Gr.⁵ 613 erwiesen. Seine identificirung mit *ἄωρος* halte ich indessen auch nicht für richtig, weil — ganz abgesehen von *γ* für jod und dem noch als jod zu erweisenden ursprünglichen anlaut von *ᾠρος* — in einem so alten worte, das vielleicht schon im homerischen texte stand,

übergang eines ursprünglichen *ω* in *υ* nicht vorkommen kann. Ich teile ebenfalls *ἄ-γουρος*, sehe aber in *γοῦρος* eine bildung wie *κοῦρος* von *κερ* und stelle es zu *γερ* in *γέρων* ai. 'aras- alter; welcher spirant hinter *γορ-* ursprünglich gestanden, lässt sich natürlich nicht entscheiden, da uns hier keine *κόρφα* hilft.

4) Für *φθόνος* finde ich ausser Benfey's (Wzw. I, 181) wegen der bedeutung unmöglichen combination nur einen etymologischen versuch, von Allen in Curtius Studien 3, 220, welcher sagt: *φθόνος* quod ego coniunxerim cum *φθάνω* ut sensus sit aemulatio, rivalitas, ab actione praeventendi sumptus. Ich sehe nicht, wie die beiden wörter lautlich vermittelt werden könnten, denn *φθάνω* hat zur wurzel *φθα*, *φθόνος* aber ist eine bildung wie *φόνος* von *φεν*, weist also auf eine starke wurzelform *φθεν*. Was Allen von nominalbildungen mit wurzelhaftem *ο* gegenüber *α* statt *ε* sagt, ist falsch: *βόλος* entspricht *βελ* in *βέλος* u. s. w., *δρόμος* *δέδρομα* setzt ebenso wie *ἔδραμον* für *ἔδριμον* *δρεμ* voraus, *ὄγκος* zu *ἐγκ* in *ἐγγος*. Da anlautendes *φθ* ausnahmslos auf teils ursprüngliches teils aus *σκ* entstandenes *σπ* zurück geht, so erkläre ich jenes *φθεν* aus *σπεν* und stelle *φθόνος* zu *πένομαι* *σπάνις* u. s. w. (Curtius Gr.⁵ 271). Grundbedeutung wäre so „mangel“, aus dem sich die misgunst gegen den der mehr hat entwickelt. *ἄ-φθονο-*s dessen ältere und zu allen zeiten häufigere bedeutung „reichlich“ oder „nicht kargend“ ist, hat diese grundbedeutung gewahrt.

5) Johannes Schmidt erörtert in Kuhns Zeitschrift 25, 37 das verhältniss von griechischen bildungen wie *δμήτειρα* zu solchen wie *ψάλτρια* und nimmt an, dass sich eine ursprüngliche flexion **δμη-τερ-ια* **δμη-τρ-ιάς* u. s. w. in verschiedener weise ausgeglichen habe. Ein ganz genaues pendant zu diesem verhältnisse bieten die feminina der perfectparticipia mit ihren formen auf *-εῖα* gegenüber solchen auf *-υῖα*. *-φες-ια*: *-υσ-ια* = *-τερ-ια*: *-τρ-ια*. Diese participia auf *-εῖα* sind nicht bloss dorisch (*ἐρηγεῖα* auf den tafeln von Herakleia, *ἐπιτετελεκεῖα* *ἐστᾶκεῖα* *συναγαγοχεῖα* CI. 2448, I, 26. 28 aus Thera), sondern auch attisch: *γεγονεῖας* CI. II, 455, 16. 467, 92. 593, 7; *γεγονεῖαν* 471, 27 *γεγονεῖ[αις]* 68; 624, 17 hat Köhler *γεγονειῶν* für das überlieferte *γεγενεων* hergestellt. Es folgt daraus, dass die perfectparticipia ursprünglich den dreifachen ablaut *-φώς* *-φες* *-υς* kannten, ganz wie *αἰφών* *αἰφέσ-* und ai. *ájus*, worüber Schmidt a. a. o. 24 ff. handelt.

G. Meyer.

Die frage nach der geschichtlichen entwicklung des farbensinnes
 von Dr. **Ant. Marty**, a. o. prof. der philos. in Czernowitz.
 Wien, C. Gerold's sohn 1879. VI u. 160 seiten. 8.

Es giebt wenige wissenschaftliche probleme, die in neuerer zeit unter so vielseitiger theilnahme der gelehrten welt discutirt worden sind, wie die frage nach der geschichtlichen entwicklung des farbensinns. Denn einmal musste der gegenstand wegen seiner ausserordentlichen wichtigkeit von vorn herein das interesse jedes gebildeten in anspruch nehmen und sodann war eine einigermaßen genügende beantwortung der ganzen frage nur dann zu erwarten, wenn sich die verschiedensten fachgelehrten zu gemeinschaftlicher arbeit die hand reichten. Und so haben sich denn auch die physiologen und psychologen, die philologen, linguisten und archaologen seit länger als einem decennium redlich bemüht, den streitigen punkt von den verschiedensten seiten zu beleuchten und haben, je nach dem stande der forschung, die in rede stehende entwicklung bald behauptet, bald geleugnet. Schon ist die literatur über den difficulten gegenstand bedeutend angewachsen und es kann daher als ein grosses verdienst des prof. Marty bezeichnet werden, dass er bestrebt gewesen ist, das überall verstreute beweismaterial zu sammeln und zu sichten, und dass er sich die aufgabe gestellt hat, die gründe, welche sich für und gegen die annahme einer entwicklung des farbensinns bei menschen und thieren vorbringen lassen, nochmals eingehend zu prüfen.

Schon vor einigen jahren sind wir dem verfasser auf einem verwandten gebiete schriftstellerisch thätig begegnet: seine 1875 erschienene schrift „Ueber den ursprung der sprache“ hat nicht nur den gleichen umfang wie die vorliegende, sondern zeigt auch dieselbe nüchterne und klare behandlung. Aber darin unterscheiden sich beide abhandlungen wesentlich von einander, dass er dort ein gebäude aufbaut, hier niederreisst, dass er dort seine empiristische ansicht positiv entwickelt, hier zu einem negativen resultate kommt und die anhänger der entwicklungstheorie in der hauptsache mit psychologischen gründen bekämpft. Dass er freilich, so wenig ihm eine definitive lösung jenes problems gelingen konnte, auch eine endgiltige entscheidung unserer frage nicht gebracht, liegt in der natur der dinge.

Das buch zerfällt in 2 haupttheile: im ersten, p. 7—29, führt M. die gründe an, welche gegen die entwicklung vorgebracht werden, im 2., p. 30—107 sucht er die für die entwicklung ins feld geführten zu widerlegen. In beiden abschnitten behandelt er zunächst die auf deductivem wege gewonnenen und sodann die aus historischen daten hergeleiteten beweise. Den schluss des essay's, p. 112—150, bilden 2 excursus, den anfang, p. 1—7, die einleitung.

In letzterer giebt er uns eine kurze übersicht über die litteratur der zuerst von L. Geiger im jahre 1867 angeregten frage, die allerdings, was vollständigkeit anbelangt, manches zu wünschen übrig lässt. Denn bei einem gegenstande, der gerade in jüngster zeit eine so ungemein

häufige bearbeitung erfahren hat, ist es für den verfasser einer das ganze problem in extenso darlegenden schrift doppelt erforderlich, überall in erster linie die neuesten publicationen zu rathe zu ziehen. Da das buch im juni 1879 abgeschlossen ist und im vorwort sogar eines erst in diesem jahre im druck erschienenen vortrags von H ä c k e l erwähnung gethan wird, so ist zu verwundern, dass dem verfasser die zahlreichen, meist in zeitschriften abgedruckten erzeugnisse des jahres 1878 zum grossen theil unbekannt geblieben zu sein scheinen: so die abhandlungen von Smith und Pole in der englischen wochenschrift „Nature“ vom 6. december 1878 und 24. october 1878, die ausführlichen erörterungen des problems nach psychologischen principien von Grant Allen in der vierteljahrsschrift für psychologie und philosophie „Mind“ vom januar 1878 und in einer eigenen ende desselben jahres bei Trübner erschienenen schrift. Die zu gleicher zeit in den Mémoires de l'académie de Lyon veröffentlichte arbeit H. Dor's und die besprechung der Geiger'schen ansicht in den Annales d'oculistique märz-aprilheft 1870, p. 190 ff. Selbst inländische behandlungen des gegenstandes scheinen ihm entgangen zu sein: wenigstens finde ich weder der eine beurtheilung des farbensinns der Indianer und der naturvölker überhaupt zum inhalt habenden aufsätze von L ö w (in den Sitzungsberichten der Münchener anthropologischen gesellschaft vom 22. juni 1878) und Andree (Zeitschrift für ethnologie 19. jahrgang, 4. heft), noch der talmudischen und biblischen farbenstudien von Franz Delitzsch (Nord und Süd 1878, p. 254 ff. Daheim 1878, nr. 29, 30, 31. und in 2 vorträgen gehalten am 37. februar und 8. märz zum besten des Leipziger siegesdenkmals und des ebendasselbst bestehenden Vereins für innere mission) erwähnung gethan. Wohl bin ich der überzeugung, dass M. in all den genannten schriften weniger neue argumente von besonderer Wichtigkeit, als reichere belege für die einzelnen phänomene gefunden haben würde; indess hielt ich es für nöthig, auf dieses manque aufmerksam zu machen, weil der verfasser selbst nach p. 6 bestrebt gewesen ist „vollständig zu sein“.

Zum haupttheile des buches selbst übergehend, hätte ich gewünscht dass Marty die physiologischen resp. historischen gründe für und wider neben einander gestellt hätte, da man dann viel leichter in stand gesetzt ist, ihre stichhaltigkeit und beweiskraft gegen einander abzuwägen und, was die hauptsache ist, wiederholungen vermieden werden. Demnächst habe ich zu constatiren, dass der verfasser die von seiten der physiologen für die entwicklung beigebrachten deductiven bewewe nicht widerlegt und in ihrer kraft abgeschwächt hat. So stellt er p. 32 nicht in abrede, dass wie alle formen des thierischen organismus einer fortschrittlichen, den von aussen auf sie einwirkenden einflüssen sich anpassenden entwicklung oder umbildung fähig sind, auch das farbenwahrnehmungsvermögen allmählig ausgebildet worden sein kann; ferner gesteht er p. 31 zu, dass die erscheinung der gänzlichen oder theilweisen farbenblindheit vom standpunkte der entwicklung aus viel leichter durch die annahme einer zurückgebliebenen entwicklung erklärt werden kann; ja er sieht sogar p. 31 die peripherische rothgrünblindheit des auges für

ein überbleibsel der entwicklung an, giebt somit dieselbe direkt zu; nur will er sie in graue vorzeit zurückversetzen und blos für die frühen thierischen erzeuger des menschen gelten lassen. Ebenso räumt er p. 11 bereitwillig ein, dass die these, es habe einst eine zeit gegeben, wo das auge blos helligkeitsgrade zu percipiren vermocht hätte, vom logischen standpunkte unanfechtbar sei; will aber, wenn überhaupt von entwicklung, nur von einer solchen gesprochen wissen, wonach das auge zuerst auf die mittleren spectralfarben reagirt und das sehvermögen sich von da aus allmählig nach den beiden endpunkten des spectrums hin ausgedehnt hätte. Wenn er für letztere annahme die häufigkeit der rothblindheit im allgemeinen und die rothblindheit der peripherischen theile der netzhaut im besondern zum beweis herbeizieht, so dürfte er doch wohl schwerlich unterlassen zu erklären, wie es kommt, dass das kindliche auge zuerst nur für roth empfänglich ist ¹⁾ und die ein farbenempfindungsvermögen bekundenden thiere nur auf helle farben (meist roth und gelb) zu reagiren scheinen. Wenn ferner M. auch diese von der mitte des spectrums aus sich vollziehende entwicklung auf grund der Hering'schen theorie leugnet, weil sie mit dem in widerspruch stehe, was wir über die zahl und natur der die farbenempfindungen erzeugenden grundvermögen wissen, so wollen wir nicht vergessen, dass wir nicht unbedingt auf eine theorie schwören dürfen, die, so vorsüglich sie sonst sein mag, doch von mehreren seiten gewichtige anfechtungen erfahren hat. Denn ausser der von M. selbst p. 15 anm. erwähnten schon von Fechner gerügten complication sind neuerdings auch von Weinhold mit recht die bedenken erhoben worden, dass sich aus dem spectralen roth und blau nicht die violette farbe des spectrums herstellen lasse und dass die bei den farbenblinden beobachteten erscheinungen durch dieselbe nur unvollkommen erklärt werden.

Der weiterhin gegen jede entwicklung der farbenempfindung angeführte aus dem farbensinne der uncivilisirten menschenrassen und der thiere abgeleitete grund kann bis jetzt nur mit vorsicht aufgenommen werden. Denn für die farbenempfindung der verschiedenen thierklassen hat man bisher doch immer nur vereinzelte momente angeführt: meines erachtens wenigstens ist die eigenthümliche antipathie des stiers und des puters gegen die rothe oder des sperlings gegen die gelbe farbe, wenn diese selbst allgemein bei allen individuen der betreffenden species vorkommen sollte, zu singulär, um hier entscheidend in die wagschale zu fallen. Ebenso ist der schluss von der aus beständiger übung resultirenden schärfe der sehkraft bei den noch im zustande der unkultur befindlichen völkerstämmen auf die gleiche entwicklung ihres farbenwahrnehmungsvermögens sicherlich gewagt, wenn auch einige stämme von wilden freude an lebhaften farben zu empfinden scheinen. Haben doch selbst der entwicklung des farbenses abholde forschrer wie Krause hier die entgegengesetzte ansicht wie M. vertreten!

¹⁾ Die erörterungen auf p. 49 sind nicht geeignet, darüber genügende aufklärung zu geben.

Nach alledem ist ziemlich leicht ersichtlich, dass man, wenn man die deductiven gründe für und gegen unbefangen prüft, eingestehen muss, dass durch sie zwar das problem nicht definitiv gelöst, die annahme einer entwicklung aber eher gestützt als widerlegt wird. Von diesem rasonnement ausgehend habe ich vor circa 2 jahren, in der meinung auf sprachlichem gebiete weitere anhaltspunkte zu finden, den wortschatz der indogermanischen sprachen untersucht (siehe Beiträge II, 273 sqq.) und habe, da die dort gewonnenen resultate die Geiger-Magnus'sche ansicht zu stützen schienen, derselben damals das wort geredet. Seitdem hat sich auf sprachlichem und archäologischem gebiete eine rege thätigkeit entfaltet: Wie prof. Dümichen in Strassburg, von Krause veranlasst, die ägyptischen farbenbezeichnungen zusammengestellt hat und bei seiner untersuchung zu dem schlusse gelangt ist, dass das farbenerkennungsvermögen der alten Aegypter ein ebenso normales wie das unsrige gewesen sei, so haben auch V. v. Strauss und Torney im 3. hefte des XXXIII. bandes der zeitschrift der Deutsch-morgenländischen gesellschaft durch eine abhandlung über die farben blau und grün im chinesischen alterthume erwiesen, dass die benennungen dieser beiden farben, speciell des himmelblau's und des pflanzengrün's in der chinesischen litteratur bis ins 17. jahrhundert zurückverfolgt werden können. Auch verdanken wir der im Kosmos geführten polemik zwischen Krause, Jäger und Magnus manche neuen archäologischen data: schon zur widerlegung der behauptung, dass der lapis lazuli und türkis einzig und allein wegen ihrer prächtigen blauen farbe geschätzte exportartikel Indiens nach Vorderasien bildeten, sah sich Magnus genöthigt, diesen steinen mystische eigenschaften zu vindiciren. Schwerer dürfte es ihm werden, gegen das factum front zu machen, dass bei der wandmalerei der alten Aegypter und Assyrier, aber auch der Griechen und Römer, wie die aufgefundenen reste documentiren, alle spectralfarben verwendungen gefunden haben; man müsste denn mit Dreher (Die kunst in ihrer beziehung zur psychologie und naturwissenschaft p. 79) annehmen, die Griechen hätten, obwohl sie mit blau gemalt, es nicht als solches empfunden.

Sonach war es, da mit deductiven gründen die entscheidung der frage nicht möglich ist, da ferner die litteratur der indogermanischen völker für, die monumentalen zeugnisse gegen die entwicklung des farbensinns zu sprechen scheinen, die hauptaufgabe eines neuen das problem behandelnden buches, diesen widerspruch zu lösen. Prof. Marty nun gebührt das verdienst — und darin liegt der schwerpunkt seiner ganzen arbeit —, diesen versuch unternommen zu haben. Als philosoph war er, da die entscheidung nach meinem dafürhalten auf psychologischem gebiete erfolgen muss, besonders dazu berufen. Die richtigkeit seiner darauf bezüglichen ausführungen zu prüfen, masse ich mir nicht an, bekenne aber, dass ich sie, wenn ich auch an einzelheiten anstoss genommen habe, im ganzen für sehr probabel halte und glaube entschieden, dass er wenigstens den weg zur endgiltigen lösung der frage gewiesen hat. Er behauptet nemlich, dass man bisher bei der erörterung der ganzen frage empfindung, urtheil und gefühl nicht auseinander gehalten habe

ein vorwurf, der nicht nur Geiger, Magnus und Gladstone (p. 39), sondern auch Häckel (p. IV) und andere trifft. Nicht das farbenwahrnehmungsvermögen sei den alten völkern abzusprechen, wohl aber die schärfe des urtheils und die feinheit des gefühls. Die erwerbung von muskelgeschmeidigkeit, die ausbildung des sinns für wohlgerüche und die verfeinerung des musikalischen gehörs, die von Gladstone und Geiger als beispiele für vervollkommnung durch individuelle anpassung, das heisst durch direkte wirkung des gebrauchs herangezogen worden sind, beruhen erstere nur auf einer „decomposition und composition, isolirung und neuen combination“ von natur gegebener elemente, letztere zum grossen theil auf einer vervollkommnung des gedächtnisses und veredelung des gefühls. Demnach können sie für die annahme eines ganz neuen vermögens, wie das des farbensehens nach Marty ist, gar nichts beweisen. Der farbensinn sei vielmehr von anfang an da gewesen, aber erst durch lange übung, erfahrung und gewöhnung habe man es zu einer genauen unterscheidung, vergleichenden schätzung und classification der farben, das heisst eben zu einer genauen und richtigen verwendung der farbenbezeichnungen gebracht. Daraus ergibt sich von selbst, dass die Chinesen, Aegypter und Assyrier mit ihrer der griechischen zeitlich weit vorausliegenden cultur auch viel früher zu einer normalen terminologie der farben gekommen sind als die Griechen und Römer und dass letztere beiden völker es erst allmählig zu einer der unsrigen entsprechenden farbenbenennung bringen konnten. Insbesondere weist der verfasser nach, dass Homer (und die Homerischen Griechen) nicht, wie von den anhängern der entwicklungstheorie behauptet wird, blau- und grünblind gewesen sei, sondern dass er sich dieselben ungenauigkeiten wie bei diesen farben, auch bei der bezeichnung der am rothen ende des spectrums befindlichen habe zu schulden kommen lassen und sucht, indem er sorgfältig den prosagebrauch und die poetische diction auseinanderhält, alle sprachlichen auffälligkeiten theils durch die statuirte unvollkommenheit des urtheils und allmählige umwandlung des gefühls zu motiviren, theils aus den gesetzen des dichterischen ausdrucks, die er eingehend darlegt, zu erklären. Freilich bleiben auch so noch schwierigkeiten übrig: beispielsweise sieht er sich bei dem Properzischen *caeruleus cucumis* und dem Iuvenalischen *caeruleus panis* zu dem nothbehelf gezwungen, einen verstoss der dichter gegen den guten geschmack anzunehmen (p. 86).

Warum, wie er p. 93 angiebt, *χάριος* wegen seiner bedeutung nicht zum poetischen beiwort des himmels gepasst habe, sehe ich nicht ein, um so weniger, als das wort von Hesych mit *εἶδος χρώματος οὐρανοειδές* glossirt wird (vgl. Marty p. 86 anm.) und, was noch stärker ins gewicht fällt, das mit *χάριος* formell fast identische wort engl. *haven* = ags. *haeven* direkt den himmel bezeichnet, sowie auch das wurzelverwandte lateinische *caerulus* eins der gewöhnlichsten epitheta ornantia desselben ist. Wenn demnach die römischen dichter die verbindung *caerula caeli* geradezu häufig gebrauchen, wie sollten da die griechischen an der gleichen verwendung von *χάριος* anstoss genommen haben!

Wenn ferner Fick, wie M. p. 74 anm. sagt, für die grundsprachliche

form *çavana*, die bedeutung blau angesetzt hätte, so wäre das noch kein beweis, dass das wort dieselbe damals schon gehabt hätte. Aber Fick ist vorsichtiger gewesen und hat für die aus skr. *çona*, braun, lichtfarb, *κίανος* (in *κίανο-χαίτης*), dunkel, blau = ags. *haeven*, blau, azurn erschlossene grundform die bedeutung zweifelhaft gelassen (er schreibt Vergl. wörterb. I³ p. 61 „braun, blau“), nur hätte ich gewünscht, dass er, wie bei *çyāna*, weisslich? bläulich? seinem zweifel durch fragezeichen ausdrück gegeben hätte (ibid. p. 59.)

Auch muss ich den vorwurf, den der verfasser p. 74 anm. gegen mich erhebt, zurückweisen. Denn dadurch, dass ich mit Geiger behaupte, im Rigveda falle roth sprachlich noch vielfach mit weiss zusammen, bekämpfe ich keineswegs meine annahme, dass die Indogermanen ursprünglich nur ausdrücke für weiss und schwarz gehabt hätten. Litteratur und sprache ist zweierlei und daraus, dass die Inder in ihren ältesten poetischen erzeugnissen schon den fortschritt von der erkenntniss der durch gleichzeitige einwirkung aller sonnenstrahlen auf die netzhaut erzeugten weissen farbe zu der empfindung einer einfachen farbe wie roth bekunden und sich desselben wortes zur bezeichnung beider phänomene bedient haben, folgt doch noch keineswegs, dass in der indogermanischen grundsprache schon beide bedeutungen ausgeprägt gewesen sein müssen. Vielmehr ergibt die vergleichung des skr. mit den übrigen sprachen, dass das gegentheil der fall war.

Eine sehr beachtenswerthe beigabe zu der abhandlung bilden die beiden excurse, von denen der eine die begriffe helligkeit und intensität der gesichtsempfindungen behandelt und gegen die Young-Helmholtz'sche farbentheorie zur vertheidigung der Hering'schen geschrieben ist, der 2. dagegen, worin der verfasser versucht hat, die p. 78–95 erörterten, auf empirischem wege gefundenen kunstgriffe und regeln des dichterischen ausdrucks auf allgemeine gesetze zurückzuführen, über „die befähigung und berechtigung der poesie zur schilderung von farben und formen“ betitelt ist.

Die ausstattung des buches ist gut, der druck ziemlich correct. Ausser den am schlusse des vorworts und p. 156 berichtigten sind mir an druckfehlern aufgestossen: p. 17 die 2-malige schreibung *accomodation*, p. 19 *putter* statt *puter*, p. 27 *negerinn*, p. 66 *μίξεις* statt *μίξεις* und p. 28 *vaydūrya* statt *vāidūrya*, wobei als schlagender beweis für den indisch-vorderasiatisch-griechischen edelsteinhandel erwähnt werden konnte, dass *βήκυλλος* aus skr. *vāidūrya* entsteht ist.

Zu meinem bedauern muss ich mir mit rücksicht auf den einer besprechung zugemessenen raum versagen, näher auf den inhalt der so gediegenen und anregenden schrift einzugehen und scheide von derselben mit dem aufrichtigen wunsche, dass es ihr beschieden sein möge, einen recht grossen leserkreis zu gewinnen.

Eisenberg.

O. Weise.

Niels Ludvig Westergaard. ¹⁾

Seit unserer letzten sitzung im vergangenen frühjahr hat unsere gesellschaft eines ihrer ältesten und eifrigsten mitglieder, hat Dänemark einen mann verloren, welcher den namen seines vaterlandes weit über die erde getragen hat und dessen eignen namen die gesammte wissenschaftliche welt kennt und feiert.

Niels Ludvig Westergaard ist am 27. October 1815 in Kopenhagen geboren. Sein vater, Niels Nielsen Westergaard († 1835), war zimmermeister und hatte sich durch eigne kraft und tüchtigkeit emporgearbeitet; derselbe stammte aus Jütland, aus dem zwischen Viborg und Silkeborg gelegenen hof Elsborg Vestergaard, von welchem er seinen familiennamen entlehnte. Aus seiner ehe mit Sophie Magdalene Nyborg († 1850) stammten 6 kinder, 3 töchter und 3 söhne; von den letzteren war Niels Ludvig der älteste.

Im jahre 1833 zur universität entlassen, warf sich Westergaard hier mit ungeteilter kraft und lust auf sprachliche studien, zu welchen er von vornherein berufen schien und für die er von der schule her wol vorbereitet war. Nicht ohne bedeutung für die ausbildung seiner wissenschaftlichen neigungen mag die an Rasks wirksamkeit in Dänemark anknüpfende und in Westergaards schulzeit fallende bewegung gewesen sein, sowie der umstand, dass einer seiner lehrer, der begabte L. Chr. Müller, mit dem er auch nach seinem abgang von der schule in enger verbindung blieb, zu den wärmsten bewunderern Rasks gehörte; mit bestimmtheit aber kann man — ohne den einfluss zu unterschätzen, welchen Madvigs vorlesungen, besonders in hinblick auf philologische methode, auf den jungen studenten ausübten — sagen, dass Westergaard schon in seinen jungen jahren ganz besonders von Rasks werken angezogen und gefesselt wurde, und dass er, obgleich es ihm nicht vergönnt war, den persönlichen unterricht Rasks zu genießen — denn dieser starb schon i. j. 1832, also bevor Westergaard die universität bezog —, sich doch für seine ganze laufbahn von niemandem so hat bestimmen lassen, als eben von Rask und von der liebe und pietät, welche er dessen andenken widmete.

In den ersten studentenjahren beschäftigte ihn wesentlich das studium des Altnordischen und der damit verwanten dialekte, aber allmählich richtete sich sein interesse mehr und mehr auf das ferne Indien. Bald sah er, dass er eine bestimmte wahl treffen müsse — und mit kräftigem entschluss brach er seine nordischen studien ab; dass aber dadurch seine

¹⁾ [Dieser nekrolog ist übersetzung eines von herrn professor V. Thomsen in der kön. dänisch. gesellschaft der wissenschaften gehaltenen und in den übersichten über die verhandlungen dieser gesellschaft (für d. j. 1878) veröffentlichten vortrages. Die übersetzung ist mir auf meine bitte von herrn professor Thomsen gestattet und von ihm mit dankenswerter gefälligkeit revidiert. B.]

liebe zu der alten sprache des nordeus nicht erkaltet war, hat er bei späteren gelegenheiten bewiesen.

Unter anleitung des damaligen professors der orientalischen sprachen in Kopenhagen, Johannsen, warf sich Westergaard nun mit dem ihm eignen eifer auf das Sanskrit und war darin i. j. 1838 so weit gekommen, dass er beschloss, seine studien im ausland fortzusetzen. Im april 1838 begab er sich zunächst nach Bonn, um dort namentlich unter Chr. Lassen einige zeit zu studieren. Nicht nur im Sanskrit, sondern auch im Zend und Persischen genoss er Lassens unterricht; zugleich beteiligte er sich an sanskritübungen, welche der damals schon ziemlich betagte Aug. W. Schlegel leitete. Das mögen interessante und lehrreiche tage für Westergaard gewesen sein, zumal da er sie in traulichem verkehr mit mehreren altersgenossen verlebte, welche sich später ebenfalls einen namen auf dem gebiete der sanskritphilologie gemacht haben und von welchen ich Th. Goldstücker, J. Gildemeister und besonders O. Böhtlingk nenne. Mancher fruchtbringende keim wurde in diesem kleinen kreise gelegt und zu manchem werk, welches später erschienen ist, wurde hier der plan erwogen und gefasst. — Nach etwa 8-monatlichem aufenthalt in Bonn verliess Westergaard diese stadt in den letzten tagen des jahres 1838 und begab sich zunächst nach Paris; da er hier aber zu wenig von dem fand, was er suchte, so reiste er im februar 1839 nach London und Oxford und wante hier seinen ganzen fleiss darauf, ein beträchtliches teil von indischen handschriften durchzugehen und abzuschreiben. Im september 1839 kehrte er über Bonn nach Kopenhageu zurück.

Mit welch eisernem fleisse Westergaard in diesen jahren gearbeitet hat, dafür besitzen wir ein grossartiges zeugniss in dem ersten werk, das er herausgab und das eine der grossen hauptarbeiten seines lebens, ja vielleicht die wichtigste derselben repräsentiert; ich meine seine „*Radices linguae sanscritae*“, ein lexikon der verbalwurzeln des Sanskrit; dasselbe erschien i. j. 1840/41 und wurde von dem buchhändler H. B. König in Bonn verlegt, mit welchem Westergaard von seinem Bonner aufenthalt her in enger persönlicher verbindung stand. Gedruckt dagegen wurde es auf Westergaards bestimmtes verlangen in Kopenhagen.

In seiner ganzen anlage schliesst dieses werk sich unmittelbar an die arbeiten der alten indischen grammatiker an, welche eigne verzeichnisse der verbalwurzeln (dhātupāṭha) aufzustellen pflegten, die von den sonstigen wörterverzeichnissen unabhängig waren. Von solchen dhātupāṭhas haben sich mehrere bis auf unsere zeit erhalten; der wichtigste unter ihnen ist derjenige, welcher sich an Pāṇinis grammatik anschliesst. Schon vor Westergaard waren diese wurzelverzeichnisse von europäischen orientalistern (Wilkins, Rosen) herausgegeben oder bearbeitet; aber in kritischer beziehung liessen die bezüglichlichen werke sehr viel zu wünschen übrig, und keins von ihnen kann sich auch nur im entferntesten mit Westergaards arbeit messen. Dieser bietet in seinen *Radices* in wirklichkeit ein vollständiges wörterbuch aller verba; bei jeder wurzel zählt er alle flexionsformen auf unter hinweisung auf Pāṇinis grammatik; die übersetzungen gibt er lateinisch und legt dabei ein grosses gewicht darauf,

die bedeutungen scharf zu fassen und ihre entwicklung klar hervortreten zu lassen. Was seiner arbeit aber noch einen ganz besonderen wert verleiht, ist, dass er sich nicht darauf beschränkte, die bedeutungen namhaft zu machen, sondern dass er sie auch mit einer reichen sammlung von citaten belegte; und hier zeigt sich denn recht, welch grosse belesenheit Westergaard damals schon besass: er kannte nicht nur alles, was damals in gedruckten ausgaben vorlag, sondern hatte auch viele werke studiert, welche in jener zeit nur handschriftlich zu benutzen waren und welche er selbst, namentlich während seines aufenthalts in England, abgeschrieben hatte. An das wörterbuch schliessen sich endlich verschiedene anhänge, in denen u. a. eine kritische bearbeitung des erwähnten alten dhātupāṭha enthalten ist. Durch dieses werk hat sich Westergaard die allergrössten verdienste um die sanskritphilologie erworben und in sehr hohem grade zu dem aufschwung derselben beigetragen; erst durch das i. j. 1875 vollendete sanskritwörterbuch von Böhtlingk und Roth wurde Westergaards arbeit wenn auch nicht überflüssig, so doch entbehrlich; wie viel ihr aber gerade jenes werk verdankt, wird gewiss niemand bereitwilliger anerkennen, als die herausgeber desselben. Die in den „*Radices linguae sanscritae*“ niedergelegte gelehrsamkeit ist ausserordentlich und um so mehr zu bewundern, als Westergaard, als er dieses buch verfasste, erst 25 jahre alt war.

Gleichzeitig hiermit hatte Westergaard auch eine kleine, weniger bedeutende sprachvergleichende abhandlung über das verhältniss zwischen Sanskrit und Isländisch vollendet. Diese abhandlung, welche in englischer sprache und unter dem titel „*On the connexion between Sanscrit and Icelandic*“ (in den *Mémoires de la Société des Antiquaires du Nord* 1840—44, s. 41 ff.) erschien¹⁾, ist gewissermassen eine ergänzung zu Rasks preisschrift „*Om det gamle nordiske eller islandske Sprogs Oprindelse*“²⁾. In dieser schrift hatte Rask nämlich das Isländische wesentlich nur mit den einzelnen europ. sprachen verglichen, vom vergleich desselben mit den asiatischen sprachen aber abgesehen, weil er die letzteren zur zeit der ausarbeitung jener schrift noch nicht hinreichend kannte, obgleich er schon ahnte, welches licht von ihrer seite auf seine lieblingssprache geworfen werden könnte. Demnach ist auch diese kleine abhandlung Westergaards ein zeugniß davon, wie seine studien von vornherein sich an Rasks arbeiten anschlossen.

Kaum war Westergaard mit seinem grossen werke fertig geworden, so bot sich ihm die möglichkeit dar, einen lange gehegten wunsch zur ausführung zu bringen und Indien und Persien selbst zu besuchen. Hiernach strebte er, um auch auf diese weise Rasks arbeit weiter zu führen und sich in den stand zu setzen, den schatz von handschriften —

¹⁾ Der anfang derselben wurde in deutscher übersetzung veröffentlicht von A. Höfer in seiner Zeitschrift f. d. wissenschaft der sprache I, s. 117 ff.

²⁾ Verfasst 1814, gedruckt in Kopenhagen 1818. Ein teil davon ist in J. S. Vaters Vergleichungstafeln der europäischen stamm-sprachen u. s. w. (Halle 1822) übersetzt.

namentlich von zend- und pâlihandschriften —, welchen Rask seinem vaterland geschenkt hatte, in gebührender weise auszubeuten. Zu diesem zweck ging Westergaard darauf aus, besonders die zoroastrische und die buddhistische kultur in ihrer heimat zu studieren. Es gelang ihm, zu seiner fahrt eine königliche unterstützung zu erhalten, welche in den folgenden jahren, so lange als seine reise währte, von neuem bewilligt wurde, und zugleich gewährte ihm die universität aus ihren eignen mitteln eine beisteuer. Freilich war es auf die dauer sehr schwer, Westergaard diese unterstützungen zu verschaffen; das verdienst, die obwaltenden schwierigkeiten durch warmes und unermüdliches eintreten für Westergaard überwunden zu haben, gebührt 2 männern, deren namen wir nicht verschweigen wollen: Geheimrath Madvig, dem zeitigen vorsitzenden unserer gesellschaft, dessen herz für jedes wahre wissenschaftliche streben immer warm geschlagen hat, und dem längst verstorbenen oberstleutnant C. H. v. Sommer, einem mann, welcher sich sehr lebhaft sowol für Westergaard, wie für jene fernen länder interessirte.

Am 20. mai 1841 verliess Westergaard Kopenhagen und nach kürzerem aufenthalt in Bonn und London segelte er am 23. juli auf dem schiff „Childe Harold“ von Portsmouth nach Bombay ab. Er wählte diese stadt zu seinem ausgangspunkt theils mit rücksicht auf die vielen altertümer, welche sich in ihrer nachbarschaft finden und damals noch wenig bekannt waren, theils weil Bombay nach der einföhrung des mohamedanismus in Persien die hauptstätte des parsismus ist. In Bombay am 15. nov. angelangt begann er alsbald das studium des Zend und Pehlevi. Parsipriester, desture, boten ihm dafür ihren beistand an; allein Westergaard erkannte bald, dass dieselben in wirklichkeit entweder abgeneigt waren, ihre kenntnisse mitzuteilen, oder selbst nur sehr wenig wusten, und so war er darauf angewiesen, wesentlich für sich, höchstens in gemeinschaft mit anderen Europäern, welche gleiche interessen hatten, studien zu machen. Von december 1841 bis juli 1842 bereiste er, von süden nach norden zu, den grösten theil der präsidentschaft Bombay und untersuchte die in ihr erhaltenen altertümer, brahmanische und buddhistische tempel, inschriften u. dergl. ¹⁾ Als ein unmittelbares ergebniss dieser reise nenne ich die von ihm in gemeinschaft mit G. L. Jacob bewirkte veröffentlichung einer der pâliinschriften, welche er zu untersuchen gelegenheit gehabt hatte, nämlich der Girnar-inschrift, in dem Journal of the Bombay Branch of the R. As. Society, 1842 — einer gesellschaft, deren ehrenmitglied Westergaard war.

Den rest dieses jahres brachte er, von einigen kleineren ausflügen abgesehen, in Bombay zu, vornehmlich beschäftigt mit dem studium des Zend und Pehlevi. Wegen seines weiteren reiseplanes war er einige zeit in ungewissheit, denn er schwankte, ob er sich nach Ceylon und Hinter-

¹⁾ Ein kurzer, in einem brief an könig Christian VIII enthaltener bericht über diese reise ist in Ørstedts Oversigt over d. k. danske Vidsk. Selsk. Forhandlinger 1840—44 (Hist. og philos. Afhandl. VII), s. CXCVI ff. mitgeteilt.

Indien begeben sollte, um seinem ursprünglichen plan gemäss den buddhismus in seiner eigentlichen heimat genauer kennen zu lernen, oder ob er sich aufmachen sollte, um Persien zu bereisen und hier die studien über geschichte und religion der alten Perser zum abschluss zu bringen, die er schon in Bombay mit so grossem eifer betrieben hatte. Er entschied sich schliesslich für das letztere, nicht am wenigsten aus rücksicht auf die grossen kosten, welche ein längerer aufenthalt in Indien verursacht hätte, und verliess am 6. januar 1843 Bombay. Nach einer langwierigen fahrt durch den indischen und den persischen meerbusen gelangte er am 20. februar nach dem ort Bushire oder Abushehr und verbrachte nun fast den ganzen rest des jahres mit reisen durch verschiedene gegenden von Persien und zwar zum theil nach solchen orten, welche vor ihm kein Europäer betreten hatte ¹⁾. Namentlich zwei dinge waren es, welchen er bei diesen reisen seine aufmerksamkeit zuwante: einerseits die überreste der alten zoroastrischen religion, welche in Persien noch zu finden sein möchten; andererseits die historischen monumente, welche sich aus vormohammedanischer zeit erhalten hatten, also die keilinschriften der Achämeniden und die jüngeren denkmäler der Sasaniden, deren inschriften in einer sprache verfasst sind, welche ebenso wie die bekannte traditionelle religionssprache der Parsis „Pehlevi“ genannt wird, von der letzteren aber bedeutend verschieden ist.

Was den ersten punkt anbetrifft, so gelang es ihm, sichere nachricht zu erhalten, dass an einzelnen stellen des persischen reiches noch anhängen der alten lehre, Geber, wie die Perser sie nannten, lebten, und zwar hauptsächlich in den orten Yezd und Kirman, denselben, aus welchen nach den traditionen der in Bombay lebenden Parsis alle in deren besitz befindlichen abschriften der heiligen bücher stammen sollten. Er nahm hiernach keinen anstand, sich allen gefahren und mühen zu unterziehen, welche mit einem besuch der betreffenden gegenden verknüpft sein konnten: durfte er doch hoffen, in ihnen vielleicht einige wichtige handschriften zu finden; und in der that entdeckte er, dass dort einige alte zend- und pehlevibücher aufbewahrt wurden, obgleich die priester dieselben fast gar nicht mehr verstanden; von besonderer bedeutung scheinen diese schriften jedoch im allgemeinen nicht gewesen zu sein. Westergaard gab sich grosse mühe, dieselben in seinen besitz zu bringen, indessen alle seine überredungsversuche hatten weiter keinen erfolg, als dass ihm die priester einige wenige pehlevihandschriften überliessen. — Was die Geber selbst anlangt, so waren sie in jeder hinsicht sehr weit zurück und ihr religiöses gefühl war in hohem grade abgestumpft. Gerade deshalb aber glückte es Westergaard, manches zu sehen, was die rechtgläubigen Parsis sonst vor profanen blicken auf das strengste hüten. Er erhielt die erlaubniss, die heiligtümer zu betreten und alle einzelheiten in ihnen zu untersuchen, und er erzwang sich sogar, unter dem versprechen, diess keinem der anderen Geber zu verraten, den zugang zu dem eigentümlichen begräbnissplatz derselben (dahkma), auf welchem die

¹⁾ Vgl. den auszugsatz eines briefes Westergaards a. a. o. s. CCLXXXIII ff.

leichen unter freiem himmel hingelegt werden, bis die raubvögel alles fleisch von ihnen verzehrt haben, worauf man die gebeine auf einen grossen haufen wirft ¹⁾).

Noch wichtiger waren die resultate, welche Westergaard bei seinen untersuchungen der alten inschriften und namentlich der keilinschriften erzielte. Indem ich darauf eingehe, kann ich nicht unterlassen, hervorzuheben, dass — beachtenswert genug! — wol kein land die kenntniss und deutung dieser inschriften verhältnissmässig so gefördert hat, wie Dänemark. Der erste, welcher überhaupt copien eines nicht kleinen theiles der keilinschriften nach Europa brachte, und zwar kopien, die sich im grossen und ganzen durch einen hohen grad von genauigkeit und zuverlässigkeit auszeichnen, war Carsten Niebuhr, der bekanntlich, auf kosten der dänischen regierung, in den jahren 1761—67 Arabien und die umliegenden länder bereiste. Der erste schritt zur entzifferung der persepopolitanischen inschriften auf grund der Niebuhrschen darstellungen geschah gegen den anfang dieses jahrhunderts; auch hier können wir einen gelehrten landsmann, den bischof Münter, nennen, wenn auch die ehre, die bahn recht eigentlich gebrochen zu haben, dem deutschen gelehrten G. F. Grotefend gebührt. Zu aller erst hatte man bemerkt, dass es drei arten von keilinschriften gibt, die sich durch die verschiedenheit der schriftzeichen von einander unterscheiden, und dass in allen fällen, in welchen inschriften dieser verschiedenen arten neben einander gestellt waren, eine ganz bestimmte ordnung bezüglich ihrer reihenfolge beobachtet war, nämlich: die einfachste art mit relativ wenigen schriftzeichen — eine etwas entwickeltere — eine sehr complicierte art mit einer grossen menge von schriftzeichen. Man nahm nun mit recht an, dass die inschriften der ersten art in altpersischer sprache verfasst seien und dass in denen der beiden anderen arten, wenn sie mit jenen combinirt waren, übersetzungen derselben in zwei von den vielen sprachen des persischen reiches vorlägen. Bei den deutungsversuchen ging man natürlich von den inschriften der ersten und einfachsten art aus und brachte es denn auch zum richtigen verständniss gewisser zeichengruppen, aber in hinsicht auf die genauere bestimmung und grammatische erklärang derselben war man im unklaren. Eine reihe von jahren standen die bezüglichen untersuchungen nun so ziemlich still, und man verzweifelte schon fast daran, den schlüssel zu diesen rätselhaften inschriften jemals zu finden: da war es Rask, der (i. j. 1821) fast zufällig und im vorbeigehen den wert zweier wichtiger zeichen (n und m) bestimmte ²⁾. Er verfolgte seine entdeckung freilich nicht, aber dieselbe wurde bedeutungsvoll für die bestimmung des charakters der altpersischen sprache und sie regte andere zu erneuter eindringender untersuchung derselben an; diese führte dahin,

¹⁾ Vgl. Extract from a letter adressed by Prof. Westergaard to the Rev. Dr. Wilson, relative to the Gabrs in Persia, im Journal of the R. Asiatic Society, vol. VIII, p. 349 ff.

²⁾ Vgl. Rask, Samlede Afhandlinger, II, København 1836, s. 320 ff. 375 f.; ders., Ueber das alter und die echtheit der Zend-sprache, übers. von F. H. v. d. Hagen, Berlin 1826, s. 27 f.

dass man schon im j. 1836 nicht eben wenige inschriften richtig verstand (E. Burnouf, Chr. Lassen). Auf diesem punkt stand die forschung, als Westergaard sie aufnahm.

Auf seinen reisen in Persien besuchte er dreimal die ruinen von Persepolis und ihre umgebung und collationierte nicht nur die bereits bekannten inschriften, sondern hatte auch das glück, einige neue abschreiben zu können, so namentlich die wichtigen inschriften vom grabe des Darius, das sich in der nähe der alten Persepolis bei dem heutigen Naqsh-i-Rustam befindet. Da Westergaard mit den fortschritten, welche die entzifferung der inschriften bis dahin in Europa gemacht hatte, vertraut war und mindestens die äussere form der einzelnen buchstaben genau kannte — was natürlich, namentlich wo es sich um die feststellung verwischter zeichen handelte, sehr wichtig war — so versteht es sich von selbst, dass seine abschriften die seiner vorgänger an treue und zuverlässigkeit übertrafen. Sie anzufertigen war übrigens keine leichte arbeit und leider wurde dieselbe verhängnissvoll für Westergaard. Die grössten schwierigkeiten bereiteten namentlich die inschriften von Naqsh-i-Rustam, welche es ihm endlich bei seinem dritten besuche in dieser gegend abzuschreiben glückte. Sie sind nämlich an einem felsen in einer höhe von 60—70 fuss angebracht, so dass er nur mit hilfe eines sehr starken fernrohres die zeichen unterscheiden konnte. Dazu kam, dass diese inschriften nur bei vormittagsbeleuchtung, zwischen 8 und 12 uhr, sichtbar waren, so dass er also genötigt war, in der brennendsten sonnenhitze — im anfang des monat juli! — zu arbeiten. Diese umstände und zugleich das schlechte trinkwasser zogen ihm einen fieberanfall zu, welchen er jedoch durch anwendung gewaltsamer mittel im verlauf einiger tage so weit bewältigte, dass er seine reise nach Isfahan fortsetzen konnte; wie übel sein damaliges befinden aber in wirklichkeit gewesen sein muss, kann man daraus ersehen, dass er nach seiner eigenen aussage fast gar keine erinnerung an diese reise bewahrt hatte. Am 26. juli gegen sonnenuntergang kam er nach Julfah, einer vorstadt Isfahans, und stieg hier bei dem katholischen bischof, Padre Giovanni, einem Italiäner, ab, dem einzigen Europäer, welcher dort lebte. Aber kaum war er vom pferde gestiegen, als das fieber mit erneuter heftigkeit zurückkehrte, so dass er augenblicklich das bett aufsuchen musste. Bald darauf entwickelte sich eine unterleibsentzündung und eine leberkrankheit, und sein zustand wurde so schlimm, das sein wirt, der ihn mit der grössten sorgfalt pflegte — und einen anderen arzt hatte er nicht — gegen mitte des august an seiner genesung verzweifelte und er selbst sich völlig auf den tod gefasst machte. Indessen siegte doch seine kräftige natur, und trotz wiederholter rückfälle genas er allmählich so weit, dass er sich im september, wenn auch mit grosser beschwerde, in ein gesunderes quartier zu dem armenischen erzbischof schaffen lassen konnte. Auch bei diesem braven mann fand er die liebeichste und aufmerksamste pflege, wiewol sich beide so gut wie gar nicht mit einander verständigen konnten. — Unter diesen umständen musste Westergaard natürlich den früher gehegten plan aufgeben, westwärts über die bakhtyarischen berge, durch

das alte Susiana über Kirmanshah, in dessen nähe sich die berühmte Behistan- oder Bisutuninschrift befindet, nach Bagdad zu reisen. Er wante sich am 27. september nordwärts nach Teheran, welches er am 9. oktober erreichte, und hier hielt er sich beinahe einen monat auf, theils bei dem englischen, theils bei dem russischen gesanten, meistens bettlägerig. Ueber Kazvin und Tabriz verliess er Persien und nachdem er einige wochen in einer in jeder hinsicht höchst unbehaglichen, für seine gesundheit aber recht woltätigen russischen quarantaine in Julfah an der armenischen gränze zugebracht hatte, erreichte er am neujahrstag 1844 Tiflis. Von hier begab er sich über den Kaukasus und durch Russland über Moskau nach Petersburg. Aber die ungeheuren anstrengungen und entbehrungen, welche er auf dieser langen reise mitten im winter erdulden musste, übten abermals einen sehr ungünstigen einfluss auf seine gesundheit aus; sein ganzer körper bedeckte sich mit beulen und ausschlag und diess warf sich namentlich auf ein bein, so dass man in Petersburg ernsthaft an eine amputation desselben dachte. Indessen glücklicherweise entging Westergaard einer solchen und endlich, nach dreijähriger abwesenheit, kehrte er über Berlin und Bonn im mai 1844 nach Kopenhagen zurück.

Kurz nach seiner heimkehr wurde er zum lector und im folgenden jahr zum professor der indisch-orientalischen philologie an der Kopenhagener universität ernannt. In dieser stellung hat er bis zuletzt mit ungeschwächtem interesse und hingebender gewissenhaftigkeit gewirkt, und zwar nicht nur als lehrer, sondern auch in den praktischen angelegenheiten der universität. Neben Sanskrit las er in den ersten jahren auch über Persisch, allein später beschränkte er sich ganz auf Sanskrit und wenn er auch, wie das in der natur der sache liegt, selten mehr als einen oder wenige schüler in den einzelnen cursen hatte, so sind es deren im verlauf der jahre doch viele geworden, welche seinen gründlichen unterricht in einer sprache genossen haben, in der er heimisch war, wie wenige.

Denjenigen teil seiner reiseausbeute, dessen bearbeitung sich Westergaard zunächst angelegen sein liess, bildeten seine kopien von keilinschriften. Alle abschriften von inschriften der ersten art, also der eigentlich altpersischen überliess er seinem früheren lehrer, prof. Chr. Lassen in Bonn, der sich schon früher so grosse verdienste um die entzifferung dieser denkmäler erworben hatte. Auf grundlage der Westergaard'schen abschriften veröffentlichte Lassen in der Zeitschrift f.d.kunde des morgenlandes VI, 1845, s. 1 ff. und 467 ff. seine abhandlung „Die altpers. keilinschriften nach herrn N. L. Westergaards mittheilungen“ — eine arbeit, welche einen wesentlichen fortschritt auf jenem schwierigen gebiet bezeichnet und in der es Lassen auf das rückhaltsloseste ausspricht, wie sehr Westergaard durch die so mühsame beschaffung jenes reichen und zuverlässigen materials und durch mancherlei winke für die deutung desselben ihn und die wissenschaft zu dank verpflichtet habe.

Westergaard selbst wante sich dagegen zu den inschriften der zweiten keilschriftgattung, mit denen sich zu befassen noch niemand gewagt, zu denen er sich aber schon während seines aufenthaltes in Persien besonders hingezogen gefühlt hatte. Diese schriftart bereitete an und

für sich weit grössere schwierigkeiten, als die erste, weil sie weit mehr schriftzeichen enthält, als diese; und dazu kommt, dass in ihr die einzelnen wörter nicht so von einander abgetrennt sind, wie das dort der fall ist. Wäre der inhalt dieser inschriften nicht durch die entsprechenden altpersischen, deren übersetzungen sie ja sind, bekannt gewesen, so wäre ihre deutung sicherlich nie gelungen; aber trotzdem bleiben schwierigkeiten und zweifel genug zurück, weil man hinsichtlich der sprache, in der sie abgefasst sind, keine sicheren anknüpfungspunkte in irgend einer anderen bekannten sprache findet, wie sie für das Altpersische das Neupersische, das Zend und das Sanskrit bieten.

Die ergebnisse seiner forschungen über diese keilschriftart veröffentlichte Westergaard theils in deutscher („Zur entzifferung der achämenid. keilschrift zweiter gattung“; ebenfalls im VI. bande der Zeitschrift f. d. kunde des morgenlandes, s. 337—466), theils in englischer sprache („On the deciphering of the Second Achæmenian or Median species of arrowheaded writing“, in den Mémoires de la Société royale des Antiquaires du Nord, 1840—44, s. 271—439). — Bei der entzifferung musste Westergaard, wie natürlich war, seinen ausgangspunkt von den eigenamen nehmen, weil es von vornherein wahrscheinlich war, dass dieselben mit denjenigen, welche man aus den entsprechenden altpersischen inschriften schon kannte, wesentlich identisch seien. Eine inschrift, welche ihn in dieser hinsicht wesentlich förderte, war die, welche er selbst zum ersten male abgeschrieben hatte, die grabinschrift des Darius, insofern dieselbe eine ziemlich bedeutende anzahl von eigenamen in der gestalt eines völkerverzeichnisses enthält. Indem Westergaard nun die zeichengruppen feststellte, welche den einzelnen altpersischen namen entsprechen mussten, gewann er eine handhabe, mit grösserer oder geringerer sicherheit den wert einer ziemlich grossen anzahl von zeichen zu ermitteln. Nun geht er die einzelnen inschriften durch und versucht, durch vergleichung der verschiedenen stellen, an welchen dasselbe wort wiederkehrt, die einzelnen wörter zu sondern, ihre bedeutungen nachzuweisen und sie durch einsetzung der mit hilfe der eigenamen gefundenen werte oder mit benutzung der von anderer seite sich darbietenden winke zu lesen. Was die sprache anlangt, so war das material, über welches er verfügte, viel zu klein, als dass er auf dieser grundlage ein einigermassen vollständiges bild von ihr hätte zeichnen können; so viel war ihm aber doch schon klar, dass sie nicht zu unserem sprachstamm gehört haben konnte, ebensowenig zu dem semitischen, sondern vielmehr zu denjenigen sprachen, welche Rask unter dem nicht ganz glücklichen und etwas unbestimmten namen der „skythischen“, andere unter dem nicht viel besseren der „turanischen“ zusammengefasst haben; Westergaard scheint besonders geneigt gewesen zu sein, dieselbe mit den türkisch-tatarischen sprachen zu vergleichen. Wenn er sie, wenn auch nicht ohne bedenken, als die „medische“ bezeichnete und andererseits meinte, die in der damals noch unentzifferten dritten keilschriftgattung enthaltene sprache, deren semitischen charakter er bereits ahnte, sei Susiana zuzuweisen, so haben sich diese bestimmungen nicht

bestätigt; vielmehr hat sich herausgestellt, dass die dritte art assyrisch-babylonisch ist, und dass gerade die sprache der zweiten gattung — wie wenigstens kaum noch bezweifelt werden kann — in dem alten Susiana heimisch gewesen sein muss. Dass sowol bezüglich der interpretation der inschriften als hinsichtlich der bestimmung des wertes der einzelnen zeichen sehr vieles durch spätere untersuchungen modifiziert worden ist, darf uns nicht wundern und kann Westergaard die ehre, diesen schwierigen untersuchungen zuerst bahn gebrochen zu haben, nicht schmälern. Erinnert man sich, wie spärlich das damals zugängliche material war, so muss man sich viel mehr darüber wundern, dass er trotzdem bei diesem ersten versuch soweit kam, wie das tatsächlich der fall war, und man wird gern das urteil unterschreiben, welches der um die keilschriftstudien verdiente französische gelehrte de Saulcy (*Journal asiatique* XIV, 1849, s. 94) darüber aussprach: „je ne saurais le dire trop haut, quand on examine ce travail de plus près, on reconnaît bien vite, qu'il n'est pas possible de trouver, sur un sujet aussi difficile, un essai philologique qui présente des indices plus nombreux, plus constants veux-je dire, d'une insigne bonne foi, d'une inaltérable loyauté et d'une vaste érudition“ — worte, welche Westergaard selbst (in der w. u. angeführten abhandlung s. 8) mit weit grösserem recht auf die folgende arbeit von Norris anwenden zu können glaubte.

Es war nämlich dem Engländer Norris, einem langjährigen freunde Westergaards vorbehalten, die untersuchung dieser keilschriftgattung wieder aufzunehmen und sie mit benutzung eines vielfach reicheren materials ein beträchtliches stück weiterzuführen, indem er von seinem landsmann Sir Henry Rawlinson eine vollständige abschrift der hierher gehörigen partie der kolossalen Behistaninschrift erhalten hatte, deren persischen und babylonischen teil Rawlinson selbst auf so glänzende weise entziffert hat. Norris' vorzügliche arbeit ¹⁾, welche als hauptwerk über diesen gegenstand von keiner späteren abgelöst worden ist, veranlasste Westergaard sich zu den untersuchungen zurückzuwenden, die er begründet hatte und deshalb auch fortzusetzen wünschen musste. In einer ausführlichen, dänisch geschriebenen abhandlung „Om den anden eller den sakiske Art af Akhæmenidernes Kileskrift“ (in *Det kgl. danske Videnskabernes Selskabs Skrifter*, 5. Række, hist. og philos. Afdeling, II, 1854, s. 39—178) unterwarf er von neuem die ganze entzifferungsfrage einer umsichtigen und gründlichen prüfung. Man sieht schon aus dem titel, dass er die ältere bezeichnung der in dieser gattung von keilschriften enthaltenen sprache, „Medisch“, aufgegeben hatte. Norris hatte dieselbe „Skythisch“ genannt und sie den finnischen sprachen zunächst gestellt; nun nannte Westergaard sie „Sakisch“, weil dieser name nach persischem sprachgebrauch mit dem griechischen „Skythisch“ gleichbedeutend ist; dass aber keine dieser benennungen das richtige

¹⁾ „Mémorial on the Scythic version of the Behistun inscription“, im *Journal of the R. Asiatic Society* XV, 1853, 1—23. Einige zusätze am schluss dieses bandes sind zum teil durch mitteilungen Westergaards veranlasst.

trifft, habe ich oben schon angedeutet. Diese abhandlung Westergaards scheint leider in der wissenschaftlichen welt so gut wie unbekannt geblieben zu sein, so dass man sie kaum einmal in der späteren literatur über diesen gegenstand citiert finden wird; teils mag es den der dänischen sprache unkundigen lesern schwierig gewesen sein, den einzelheiten der untersuchung zu folgen, teils scheint Westergaard auch sonst nicht genug dafür getan zu haben, seine arbeit im auslande bekannt zu machen. Und doch gibt es in dieser abhandlung so manches, das sicherlich noch heute von jedem, welcher sich mit diesen studien beschäftigt, gekannt zu sein verdient. Gewiss wird es nicht schwerfallen, verschiedene einzelheiten nachzuweisen, in denen Westergaard nicht das richtige getroffen hat; sogar in einem hauptpunkt ist er unstreitig auf einen irrweg geraten, indem er nämlich in der von ihm untersuchten sprache eine art von vokalarmonie nachzuweisen suchte, wie sie sich in den finnischen und tatarischen sprachen findet, deren unmittelbare verwantschaft mit jener jedoch höchst zweifelhaft erscheint. Daneben finden sich andere punkte, auf welche später neues licht fiel, nachdem man tiefer in das wesen der assyrisch-babylonischen keilschrift eingedrungen war, da, wie sich herausstellte, die zweite art unmittelbar von dieser abgeleitet ist, wenn auch sicher mit grösserer freiheit, als die meisten neueren assyriologen einräumen zu wollen scheinen. Zugleich aber lässt sich nicht bestreiten, dass Westergaard in dieser abhandlung verschiedene zeichen richtiger bestimmt hat, als Norris, und daneben finden wir in ihr eine anzahl grammatischer und kritischer bemerkungen verstreut, welche Westergaards feine beobachtungsgabe und seinen scharfen blick für sprachliche erscheinungen bezeugen.

Ausser dieser abhandlung, welche seine letzte grössere arbeit in dieser richtung ist, hat Westergaard verschiedene kleinere geliefert, in denen er hierher gehörige gegenstände in einer mehr für laien berechneten form behandelt hat. Dergestalt schrieb er „Om Mindesmærkerne fra Persiens Oldtid“ (Antiqvarisk tidsskrift 1843—45, s. 81 ff.), „Den oldpersiske Indskrift ved Behistan“ (Schouws dansk tidsskrift I, 1847, s. 234 ff.) und endlich den sehr klar gehaltenen und lesenswerten aufsatz „Udsigt over det historiske Indhold i Kileskrifterne og dets Forhold til Herodots Beretning“, welchen er seiner zeit in unserer gesellschaft zugleich mit der vorlegung der grösseren abhandlung über die sakische keilschriftgattung mitteilte und der in die „Oversigt“ der gesellschaft vom j. 1854 (s. 65 ff.) aufgenommen ist.

Unterdessen hatten schon lange auch andere arbeiten seine zeit und kraft in anspruch genommen. Nachdem er an der universität angestellt war, musste es ihm am herzen liegen, für seine zuhörer ausreichende hilfsmittel zum gebrauch bei seinen vorlesungen zu beschaffen, und deshalb arbeitete er ein sanskritlesebuch aus, das eine anzahl von proben der klassischen literatur mit dem dazu gehörigen glossar enthält, sowie eine kurzgefasste sanskritformenlehre, die bei geringem umfang in ihrer gedrängten fassung einen ausserordentlich reichen stoff bietet und zeugniss von Westergaards gründlicher bekanntschaft mit den indischen gram-

matikern, besonders mit Pāṇini ablegt, dessen regeln auf jeder seite des kleinen werkes zu erkennen sind. Diese beiden bücher erschienen im j. 1846. — Gleichzeitig wurde eine andere weitläufige und mühsame arbeit abgeschlossen, an der Westergaard sowol vor als nach seiner grossen reise teil genommen hatte ¹⁾, nämlich die ordnung und katalogisierung der reichen sammlung von indischen und iranischen handschriften, welche sich in unseren beiden bibliotheken findet. Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, dass, wenn auch die abschliessende redaction des ganzen von Westergaard ausgeführt wurde, ein sehr wesentliches teil der eigentlichen vorarbeiten dem deutschen gelehrten dr. Fr. Spiegel zu danken ist, der sich längere zeit, um eben diese handschriften zu studieren, in Kopenhagen aufhielt. Das gedruckte verzeichniss („Codices indici bibliothecae regiae Hauniensis enumerati et descripti, cum indice codicum indicorum et iraniorum bibliothecae universitatis Hauniensis“) erschien gleichfalls i. j. 1846.

In diese zeit fällt auch Westergaards teilnahme an der stiftung des nordischen „Literatursamfund“, dessen vorsitzender er in der folge war. Die erste publication dieses vereines (1847), die „Hrafnkel Freysgodes Saga“, deren text K. Gislason besorgte, versah er mit einer dänischen übersetzung.

Die bewegten zeiten, welche i. j. 1848 über Dänemark hereinbrachen, mussten naturgemäss grossen eindruck auf einen mann machen, der sein vaterland so sehr liebte, wie Westergaard, welcher auch in dieser beziehung mit Rask geistig verwant war und des letzteren wort „seinem vaterland schuldet man alles, was man ausrichten kann“ während seines ganzen lebens zu dem seinigen machen konnte. So kam es, dass er für eine kurze zeit auch an dem politischen leben teil nahm, indem er zum mitglied der constituirenden reichsversammlung gewählt wurde. Zum heil für die wissenschaft gab er jedoch diese tätigkeit bald auf, von der er sich wol auch weniger befriedigt fühlte, obgleich er sie sicher mit derselben kraft und wärme erfasst hat, welche er für jede sache einsetzte, die er unternahm.

Nun endlich fand Westergaard volle musse, alle seine kräfte für die aufgabe zu sammeln, welche er schon bei seiner reise in Asien ganz besonders in das auge gefasst und nie daraus verloren hatte, wenn sie auch durch die schon erwähnten arbeiten der vorhergehenden jahre etwas in den hintergrund gedrängt war — ich meine die bearbeitung der zend- und pehleviwerke, welche sich auf die alte zoroastrische religion beziehen, und vor allem des Avesta selbst, zu dessen vollständiger ausgabe er sich schon lange gerüstet hatte. Nachdem er — neben dem, was er von seiner grossen reise mitgebracht oder in Indien und Persien zu sehen gelegenheit gehabt hatte — die auf dieses werk bezüglichen handschriften der

¹⁾ Schon i. j. 1840 hatte er die älteste auf der universitätsbibliothek aufbewahrte handschrift des vendidad durchgearbeitet. Mit grosser mühe hatte er da die einzelnen blätter, welche durch die zeit fast aufgelöst waren, gesammelt und geordnet und zugleich die ganze handschrift auf kalkpapier abgeschrieben.

Kopenhagener universitätsbibliothek durchgearbeitet hatte, unternahm er i. j. 1850 eine reise nach London, Oxford und Paris, um die dort befindlichen handschriften zu collationieren. Die erste arbeit, welche er in dieser richtung publicierte, war der *Bundehesh*, ein pehleviwerk von grosser bedeutung ¹⁾. Diese ausgabe — der erste abdruck eines vollständigen pehlevitextes, welcher in Europa erschien — stützt sich auf eine alte, der sammlung der universitätsbibliothek angehörige handschrift und besteht eigentlich nur in einer lithographierten wiedergabe dieser ganzen handschrift; sie zu transscribieren oder zu erklären unterliess Westergaard mit vollem rechte, weil diess bei den eigentümlichen schwierigkeiten der sprache und namentlich der schrift, in der sie abgefasst ist, zu jener zeit kaum möglich und nicht ratsam gewesen wäre. Um den unterschied zwischen den beiden pehlevisprachen klar zu machen, zwischen der nämlich, welche in den religiösen büchern angewant ist, und der weit mehr semitisierenden oder, nach Westergaard, wesentlich semitischen sprache, welche die sasanidischen könige in ihren inschriften gebrauchten, fügte er seiner ausgabe zwei inschriften des sasanidischen königs Sapor I hinzu, die er selbst in Persien abgeschrieben hatte.

Von 1852—54 erschien nun endlich seine grosse und wichtige ausgabe der avestatexte unter dem titel: „*Zendavesta, or the Religious Books of the Zoroastrians, edited and translated, with a dictionary, grammar &c. Vol. I. The Zend texts*“. Das werk ist in Kopenhagen in der Berling'schen officin gedruckt; die typen dazu sind unter Westergaard's anleitung und in übereinstimmung mit den in den ältesten zendhandschriften gebräuchlichen buchstabenformen geschnitten. In nahem zusammenhang mit dieser ausgabe stehen zwei abhandlungen, welche er i. j. 1852 in unserer gesellschaft mitteilte und in deren „*Over sigt*“ in demselben jahre veröffentlichte: „*Bemærkninger om Zendavestas Alder og Hjemstavn*“ (s. 207 ff.) und „*Bidrag til den oldiranske Mythologi*“ (s. 246 ff.). Die letztere ist auch in englischer sprache veröffentlicht (*Journal of the Bombay Branch of the R. Asiatic Society* V, 1853, p. 77 ff.) und sie ist ferner von Fr. Spiegel in das Deutsche übersetzt (*Indische studien* III, 402 ff.).

Das ziel, welches sich Westergaard für seine ausgabe gesteckt hat und welches er in der ausführlichen vorrede eingehend rechtfertigt, war, soweit als möglich die form des Avesta herzustellen, welche es erhielt, als es unter den ersten Sasaniden gesammelt und aufgeschrieben wurde. Es musste ihm also zunächst daran gelegen sein, einen in sprachlicher hinsicht möglichst correcten text zu liefern, gestützt auf sorgfältige vergleichung des gebrauchs der verschiedenen wörter und formen. Er hielt sich dabei natürlich wesentlich an die ältesten handschriften, die ja übrigens schon beinahe ein jahrtausend jünger sind, als die zeit der Sasaniden; aber er scheute sich doch auch nicht, lesarten aus jüngeren handschriften aufzunehmen, insofern ihm dieselben besser erschie-

¹⁾ *Bundehesh*, liber pehlvius. E vetustissimo codice havniensi descripsit, duas inscriptiones regis Saporis primi adjecit N. L. Westergaard. Havniae 1851.

nen, oder, wo er das für notwendig hielt, den text durch conjecturen zu berichtigen. In solchen fällen verzeichnet er in kritischen noten die lesarten der ältesten handschriften; im übrigen aber ging er auf eine vollständige sammlung der varianten nicht aus, um so weniger, als dieselben zum allergrösten teil rein orthographischer natur sind und sich unter allgemeine gesichtspunkte bringen lassen. Auch diess verfahren ist gewiss im allgemeinen als ein vollberechtigtes anzuerkennen, obgleich ja freilich fälle vorkommen können, in denen man wünschen mag, die verschiedenen lesarten in gröster vollständigkeit zu kennen.

Fast gleichzeitig mit dieser avestaausgabe erschien eine andere in Deutschland, besorgt von Fr. Spiegel. In ihr ist der vendidad zum ersten mal publiciert, alle übrigen teile des Avesta aber hat Westergaard zuerst veröffentlicht. Ursprünglich war von beiden beabsichtigt, gemeinschaftlich eine ausgabe herzustellen; wenn dieser plan durch eine art stillschweigender übereinkunft aufgegeben wurde, so liegt der grund wol darin, dass sich beide mit ihren ansichten über die bei einer solchen ausgabe zu beobachtenden grundsätze in einem gegensatz wusten, der nicht auszugleichen war. Es ist hier nicht der ort, diese grundsätze oder beide ausgaben gegen einander abzuwägen; nur so viel glaube ich sagen zu dürfen, dass, wenn man auch vielleicht über die frage, wie weit Westergaard in jedem einzelnen fall das richtige getroffen hat, verschiedener meinung sein kann, so doch jeder die sorgfalt und genauigkeit, das sichere wissen und den feinen sprachlichen und kritischen tact, wovon jede seite seiner ausgabe proben enthält, bewundern wird. Um so mehr müssen wir bedauern, dass diese ausgabe nie ganz fertig geworden ist; es erschien von ihr leider nur ein band, welcher die texte selbst gibt. Die übrigen bände, welche eine grammatik, ein wörterbuch, eine englische und zugleich die überlieferte pehleviübersetzung enthalten sollten, wurden nie herausgegeben. Manche erinnern sich gewiss noch des grossen kastens mit einer menge loser zettel, welcher viele jahre hindurch auf einem tisch seines zimmers stand. Das waren seine sammlungen zum zendwörterbuch, an das er die letzte hand nicht hat legen können. Nach seinem tode ist es zusammen mit seinen sammlungen zur grammatik der zendsprache und seinen übrigen manuscripten der universitätsbibliothek übergeben; aber leider ist alles noch so wenig fertig, dass es für irgend einen anderen ungemein schwer, ja wol unmöglich sein wird es zu vollenden, und selbst wenn das gelingen sollte, dürfte es, wie ich fürchte, doch wol zu spät sein, diese arbeiten vollständig herauszugeben, wenn in ihnen auch gewiss viele einzelheiten zu finden sind, die noch jetzt veröffentlicht zu werden verdienen.

Man wird sich mit recht darüber wundern, dass Westergaard dieses sein zweites grosses hauptwerk nicht vollendet hat und dass überhaupt seine productivität seit der zeit seiner avestaausgabe weit geringer war, als in früheren jahren. Fragt man nach dem grunde dieser erscheinung, so ist man nur auf mutmassungen verwiesen, da Westergaard selbst — eingeschlossen wie er überhaupt war in bezug auf seine eigenen angelegenheiten und das, was sich in ihm rührte — sich auf diesen punct

nie einlassen wollte; aber es waren gewiss verschiedene umstände, welche hier zusammenwirkten. Erinnerung man sich erstens der glühenden vaterlandsliebe Westergaards, so wird man leicht verstehen, dass schon der erste dänisch-deutsche krieg einen grossen eindruck auf ihn machte, und in noch höherem grade gilt diess von dem letzten krieg, welcher ihm ausserordentlich nahe ging und ihn tief erschütterte. Die folge davon war zunächst, dass er sich mehr und mehr von einem grossen teil seiner ausländischen freunde und collegen zurückzog und dass sich namentlich gegen die deutschen gelehrten bei ihm eine bittere stimmung entwickelte, obgleich er seit alter zeit gerade von ihnen einige zu seinen besten freunden zählte; ja schon seit dem ausgange der vierziger jahre liess er sich nicht bewegen — von der vorrede und den noten zum Zendavesta abgesehen — etwas anders als in dänischer sprache zu veröffentlichen. Dieser umstand hat es veranlasst, dass seine späteren arbeiten, soweit sie nicht übersetzt worden sind, im ausland durchaus nicht die verdiente beachtung gefunden haben, zugleich aber scheint er in ihm selbst das hemmende gefühl, allein zu arbeiten, hervorgerufen zu haben, das sich so leicht entwickeln kann, wenn man unter engeren verhältnissen lebt und wirkt. Ich glaube in der tat, dass der erwähnte umstand schon an und für sich nicht eben wenig zu der veränderung beigetragen hat, welche in Westergaards productivität eintrat; in gewissem zusammenhang damit steht es aber vielleicht weiter, dass er sich um dieselbe zeit auf gebiete führen liess, welche seinem eigentlichen hauptfache fern lagen, auf die er sich aber nichts desto weniger mit gewohnter energie warf, ich meine die redaction der von dem dänischen historischen verein herausgegebenen „Historisk Tidsskrift“, welche er von 1853—65 besorgte, und des „Dansk Ordbog“ (buchstabe u) der k. dän. gesellschaft der wissenschaften. Diese neuen tätigkeiten nahmen, besonders in den ersten jahren, einen so unverhältnissmässigen teil seiner kraft in anspruch, dass seine eignen arbeiten unter ihnen natürlich in hohem grade leiden musten. Hierzu kam endlich noch ein anderer hauptgrund, nämlich der grosse kummer, welcher ihm durch den tod seiner geliebten und hochbegabten gattin, Orpheline Christiane Friderike Octava geb. Ryge, am 1. april 1856 nach fast elfjähriger ehe bereitet wurde. Dieser schlag wirkte in hohem grade lähmend auf ihn und scheint ihm für längere zeit die lust zum gelehrten schaffen genommen zu haben, während er sich mit rührender zärtlichkeit seinem haus und seinen vier kindern widmete. Als dann seine alte arbeitskraft nach und nach zurückkehrte, da lag das Zendavesta ihm schon so fern, dass er es für zu spät hielt, die arbeit daran wieder aufzunehmen.

Was er in den letzten 24 jahren herausgegeben hat, bewegt sich in anderen richtungen, als das, womit er sich früher beschäftigt hatte. Namentlich war es die alte geschichte Indiens, auf welche er sich nun warf. Im j. 1860 veröffentlichte er als universitätsprogramm seine vortreffliche abhandlung „Om de ældste Tidsrum i den indiske Historie med særligt Hensyn til Litteraturen“ und in der übersicht über die verhandlungen der gesellschaft der wissenschaften liess er in demselben jahre sei-

nen aufsatz „Om Buddhas Dødsaar og nogle andre Tidspunkter i Indiens ældre Historie“ erscheinen. Beide abhandlungen wurden von Stenzler in deutscher übersetzung veröffentlicht¹⁾ und begegneten auch in Deutschland einstimmiger anerkennung, welche dadurch nicht vermindert wurde, dass gerade zu der zeit, in welcher diese übersetzung erschien, die eine und die andre chronologische einzelheit durch die untersuchungen anderer modificiert worden war. — In den jahren 1866 und 1867 legte er dann ferner unserer gesellschaft seine grosse und sehr wertvolle abhandlung „De indiske Kejsershuse fra det fjerde til det tiende Aarhundrede og nogle ældre Fyrsteslægter efter samtidige Aktstykker“ vor (gedruckt in Det kgl. danske Videnskabernes Selskabs Skrifter, 5. Række, hist. og philos. Afdeling, III, 1867—69) und als universitätsrector für 1867—68 veröffentlichte er in dem frühjahr 1868 als universitätsprogramm seine „Bidrag til de indiske Lande Málavas og Kanyakubjas Historie“. Es ist eine ungeheure arbeit, welche in diesen beiden abhandlungen niedergelegt ist. Die quellen, auf welche er sich für sie zu stützen hatte, bestehen zum wesentlichsten teil, namentlich was die gesammten chronologischen und genealogischen rahmen angeht, in inschriften, von welchen nach und nach viele und gerade in den letzten jahren mehrere neue veröffentlicht worden waren, und man wird mit der annahme kaum fehl greifen, dass es zunächst gerade jener umstand war, welcher ihn zu diesen gegenständen führte und dadurch das band bildet, das diese seite seiner tätigkeit mit einem wesentlichen teil der studien seiner jugend während seines aufenthaltes in Indien verbindet. Diese zerstreuten und in sich selbst oft so dunklen und trockenen quellen hat Westergaard in diesen abhandlungen mit solcher gelehrsamkeit und solchem scharfsinn erklärt und combiniert, dass es ihm dadurch gelang, eine ganze reihe wertvoller und klar geordneter historischer bilder vor uns zu entrollen.

Während er sich mit untersuchungen dieser art beschäftigte, hatten gleichzeitig verschiedene neue, auf die pehvisprache bezügliche arbeiten sein altes interesse für diese sprache wieder erweckt²⁾, und noch im sommer 1878 hat er einen sinnreichen versuch, pehlevi mit lateinischen typen wiederzugeben, auf einem kleinen blatte drucken lassen, das er bei verschiedenen auswärtigen gelehrten, mit denen er in verbindung stand, herumschickte, um ihre meinung darüber zu hören — ein zeugniss, dass er, wenn auch von krankheit gelähmt, seine arbeitslust und sein interesse bis zu allerletzt bewahrt hat.

Indessen es war ihm nicht vergönnt, die studien, welche ihn in den letzten jahren beschäftigt hatten, zu ende zu führen. Vor jahresfrist er-

¹⁾ Ueber den ältesten zeitraum der indischen geschichte mit rücksicht auf die litteratur. Ueber Buddhas todesjahr und einige andere zeitpunkte in der älteren geschichte Indiens. Zwei abhandlungen von N. L. Westergaard. Aus dem Dänischen übersetzt. Breslau 1862.

²⁾ Vgl. das vorwort zu Aogemadaçä ein pársentractat in Pázend, Altbaktrisch und Sanskrit herausg. von dr. Wilhelm Geiger (Erlangen 1878) — ein werk, dessen erscheinen gewissermassen Westergaards anweisung und anregung zu danken ist.

krankte er bedenklich, nachdem seine gesundheit schon seit längerer zeit geschwächt war. Im laufe des frühjahrs besserte sich sein befunden zwar soweit, dass er ausgehen konnte, allein im anfang des sommers trat ein rückfall ein, und zugleich entwickelte sich eine geschwulst in der leber — etwas, das zweifellos mit der schweren krankheit zusammenhing, die er 35 jahre früher in Persien durchgemacht hatte. Ein landaufenthalt brachte keine besserung. Als er in die stadt zurückkehrte, war es anderen und ihm selbst klar — wenn er auch wenig davon sprach —, dass er nicht mehr lange zu leben habe, und am montag, dem 9. september (1878) ist er stille und ruhig entschlafen.

Westergaard war unbestreitbar einer der grössten und verdienstesten orientalisten unserer zeit. Mit ausserordentlicher gelehrsamkeit besonders im Sanskrit, in der sich nur wenige mit ihm messen konnten, aber auch auf vielen anderen gebieten, verband er eine seltene schärfe und klarheit im denken und eine merkwürdige combinationsgabe. Er besass einen eisernen willen; was er wollte, das wollte er, ohne sich um die schwierigkeiten zu bekümmern, die ihm entgegentreten mochten. Er war ausserordentlich fleissig und namentlich in jüngeren jahren war seine arbeitskraft fast wunderbar. Er las fortwährend viel und machte sich stets notizen; gross sind die massen von allerhand aufzeichnungen, auszügen, abschriften u. dergl., welche sich zwischen seinen papieren gefunden haben; alles diess ist vorläufig der universitätsbibliothek übergeben ¹⁾, aber mit einem nicht geringen theil desselben geht es hier wol leider, wie so oft, dass nur der autor selbst den schlüssel dazu besitzt, und dass das gesammelte nur in seiner hand zu seiner rechten bedeutung hätte kommen können. Er war immer bereit, anderen zu helfen, ihnen aus dem reichen schatze seines wissens mitzuteilen und jedes echte wissenschaftliche streben zu unterstützen; zugleich stellte er strenge anforderungen an sich selbst; jede äussere eitelkeit und prahlerei mit dem glanze der gelehrsamkeit lag ihm so fern, wie möglich, und ebenso war ihm nichts mehr zuwider, als diese eigenschaften bei anderen zu sehen, oder im leben und in der wissenschaft einem streben zu begegnen, das er, nach dem ziel oder den mitteln des strebenden, für unwahr halten musste. Erinnern wir uns endlich noch seiner glühenden vaterlandsliebe, seiner treue gegen seine freunde und schüler, seines warmen herzens für alles edle und gute! Diess reiche und tätige leben ist nun abgeschlossen: Niels Ludvig Westergaards name aber wird immerdar leuchten unter den strahlenden sternern am himmel der wissenschaft.

¹⁾ Selbst schenkte er noch an seinem todestage der universitätsbibliothek eine pehlevihandschrift (Dadistani dini), die er auf seiner reise erworben hatte, und begleitete dieses geschenk mit einem brief, den er dictierte und einhändig unterschrieb.

Der lateinische ablaut.

Zweck der folgenden abhandlung ist eine vergleichung des lateinischen ablautes mit dem indogermanischen. Die auffassung der indogermanischen vocalverhältnisse, die derselben zu grunde liegt, lehnt sich einerseits an ältere ansichten an, die gehörigen ortes anzuführen sind, enthält aber andererseits auch neue gesichtspunkte und verlangt daher eine nähere begründung. Die abhandlung zerfällt demgemäss in zwei teile, von denen der erste die indogermanischen vocale und ihre entstehung, der zweite den lateinischen ablaut in seinem verhältniss zum indogermanischen behandeln wird.

I.

Die indogermanischen vocale.

Man hat, um die verhältnisse der *a*-wurzeln zu erkennen, mehrfach die *i*- und *u*-wurzeln verglichen, in der voraussetzung, dass sich in der behandlung beider arten ein gleichartiges princip zeigen werde. Der parallelismus ist in der tat ein fast vollkommener, doch wird dies erst klar, wenn man andererseits auch die *a*-wurzeln zur aufklärung der verhältnisse der *i*- und *u*-wurzeln heranzieht. In den zu letzteren gehörigen bildungen erscheinen neben den einfachen vocalen *i* und *u* diphthonge, im Altindischen *e* und *o* — von der speciell indischen vriddhisteigerung (Leo Meyer KZ. XXI, 341 ff.) abgesehen —, denen im Europäischen teils *ai* und *au*, teils *ei* und (wenigstens im Griechischen, Italischen, Germanischen, Keltischen) *eu* entsprechen. Das verhältnis beider vocalarten zu einander zu bestimmen, ist auch für die beurteilung der verhältnisse der *a*-reihe von hoher wichtigkeit. Während man nun früher allgemein annahm, dass *i* und *u* die grundvocale, die diphthonge aber aus ihnen durch „steigerung“ hervorgegangen seien, macht sich in jüngster zeit die ansicht geltend, dass umgekehrt die diphthonge das ursprünglichere und die kurzen vocale aus ihnen durch „vocalentziehung“ in tieftoniger silbe entstanden seien. Als wurzeln habe man beispielsweise für das Altindische nicht *bhid budh* sondern *bhed bodh* anzusetzen; *i* und *u* als „zugabe“ zu einem *a* hätten dieselbe bedeutung wie liquida und nasal

in gleicher stellung; in ähnlicher weise wie *ar* und *an* in tief-toniger silbe zu *r* und *n* würden, verkürzten sich *ai* und *au* in diesem falle zu *i* und *u*; es gäbe also nur *a*-wurzeln. Vgl. Geiger Ursprung u. entwicklung der menschl. spr. I, 164 ff., 429 ff., Fick Beitr. IV, 167 ff., Paul in seinen und Braune's Beitr. IV, 439, VI, 116, Möller KZ. XXIV, 518 f., Engl. stud. III, 149, Kluge Beitr. z. gesch. d. germ. conjug. 32 ff., de Saussure Mémoire sur le système primitif des voyelles 124 ff., Brugman Morphol. unters. II, 154. Diese ansicht zerfällt in zwei, je nachdem von *ei* und *eu* oder von *ai* und *au* ausgegangen wird. Ich werde beide auffassungen im folgenden sorgfältig berücksichtigen und prüfen, in wie weit sie die erscheinungen zu erklären vermögen. Bewiesen ist bis jetzt weder die eine noch die andere; der hauptgrund, auf den sich beide stützen, ist der umstand, dass *i* und *u* mit altind. *r* auf gleicher lautstufe stehen; dieser aber erklärt sich auch nach der alten theorie in einfacher weise.

Ich versuche im folgenden eine entscheidung der frage herbeizuführen auf grund des nachweises, dass morphologisch auf gleicher stufe stehen die mir als indogermanisch geltenden vocale:

â(â?)	—	ai	—	au
ä	—	ei	—	äu(? oder au ¹)
a	—	i	—	u.

A. Indogerm. â(â?) — ai — au.

Im Altindischen erscheint in zahlreichen bildungen von *a*-wurzeln in der wurzelsilbe ein langes *â*, dem auch in den europäischen sprachen ein langer vocal gegenübersteht: skt. *āmā* „roh“ = gr. *ἄμῃς* altir. *ám*, skt. *āsa* „bogen“ : gr. *ἤμος*, skt. *abhi-cārā* „bezauberung“ = altsl. *čara* „bezauberung“, skt. *jāra* „alternd“ : gr. *γηρά-σσω* „werde alt“, skt. *cāra* „gang“ : gr. *πλωλέουαι* „wandle“, skt. *pāda* zend. *pādha* „fuss“ : gr. *ἄ-πη-δέω* „mitgehen“, skt. *pārā* „ufer“ : got. *fēra* „seite“, skt. *bhārā* „last“ = germ. *bēra-* (ahd. *bāra*) „bahre“, skt. *bādhā* „bedrängniss“ = altsl. *beda* „not“, skt. *dārā* „riss“ = altsl. *děra dira*, skt. *pari-vādā* „nachrede“ = altsl. *vada* „verläumdung“, zend. *vāra* „wunsch“ = gr. *Ἔρῃς*, skt. *sādā* „das sitzen“ = lat. *sēdo* in *sēdu-tus sēdēs* germ. *sēta-* (mhd. *sāze*), skt. *svārā* „ruf“ = altsl. *chcala*, skt. *sthāna* „zustand“ = altsl. *stanū* lit. *stōnas*

gr. ~~δύστροπος~~ „in übelem zustande“ — skt. *bhāryā* = germ. *bērja-* (ahd. *-pāri*), skt. *ādyā* = germ. *ēta-* (altn. *aetr* „essbar“) altsl. *jažda* „speise“, skt. *jāni* „weib“ = got. *geni-*, skt. *vāri-* „wasser“ = lat. *ūrī-na* aus **vōrī-na* — skt. *ācū* = gr. *ὄνυξ* lat. *acu-* in *acupedius accipiter*, skt. *pādū* „bahn“ = germ. *fōtu-* „fuss“, skt. *bāhū* = gr. *πῆχυν*, skt. *kārū* „lobsänger“ = gr. *κῆρυξ*, skt. *svādū* = gr. *ῥόδς* lat. *svāvis* — skt. *d'ste* = gr. *ῥοται*, skt. *kāṣate* „husten“ = lit. *kōsti*, zend. *yācta* = gr. *ζωστός*, skt. *dā'sati* „verfolgen“ = gr. *δῆω* „auf jemand treffen“, skt. *svā'date* = gr. *ῥδεταί* — skt. *nānāyati* = gr. *νομάω*, zend. *vādhayaiti* „schlagen“ = gr. *ὠθέω*, skt. *pātāyati* „fliegen machen“ = gr. *πρωτάομαι* (med.) „fliegen“, skt. *pārāyati* „hinüberführen“ = germ. *fōrjan* (ahd. *fuorran*) „führen“, skt. *mārāyati* „tödten“ = altsl. *u-marjati*, skt. *pācāyati* = lat. *pācare* germ. *fōgjan* „fügen“, skt. *sādāyati* = lat. *sēdare* altsl. *saditi* lit. *sodinti*, skt. *svāpāyati* = lat. *sōpio* aus **svēpio* germ. *svēbjan* (altn. *svaefa soefa*) „einschlāfern“ — skt. *d'da* = lat. *ēdi* germ. *ēt* (altn. *āt*), skt. *cakā'ra dadā'ra* u. s. w. : gr. *μέμνητε* lat. *sēdit scābit* germ. *fōg* u. a.

Dass in diesen und ähnlichen fällen die länge des wurzelvocalis indogermanisch war, beweist die übereinstimmung der europäischen sprachen mit den arischen: die ansicht Brugman's, dass das altindische *ā* aus einem „halblangen“ vocale entstanden sei, der sich im Griechischen, Lateinischen, Altslavischen, Keltischen zu *o*, im Germanischen und Baltischen zu *a* entwickelt habe, und dass die langen vocale der europäischen sprachen „verhältnissmässig jung“ seien (Stud. IX, 380. 386) ist in dieser gestalt nicht haltbar. Vgl. Collitz Beitr. II, 296 ff., Schmidt KZ. XXV, 1 ff. Von den angeführten altindischen *ā* sind andere zu unterscheiden, die teils der vriddhisteigerung entsprechen, teils in folge verschiedenartiger phonetischer einflüsse, wie sie Joh. Schmidt Voc. I, 38 ff., II, 238. 241 erörtert, aus idg. *a* erwachsen sind; diese kommen hier nicht in betracht.

Neben den meisten der obigen formen mit altind. *ā* stehen verwante mit *ā*, wie neben *bhārá*: *bhārāmi bhāra*, neben *sādā* *sādāyāmi*: *sādāmi sadas*, und es fragt sich zunächst, in welchem verhältniss zu einander beide arten stehen, ob die länge aus der kürze oder diese aus jener entstanden, d. h. ob *bhar* oder *bhār* als wurzel anzusetzen ist. Hier kann es nun wol

nicht zweifelhaft sein und ist auch immer angenommen worden, dass das erstere der fall ist, und dass sich die länge aus der kürze entwickelt hat, denn, dass ein langes *ā* in hochtoniger silbe (*sādāmi sādās*) verkürzt, in tieftoniger dagegen (*sādā sādāyāmi*) erhalten sein sollte, ist ganz unglaublich. Wenn Schleicher Compend.⁴ 341 germ. *satjan* mit *sādāyāmi*, gr. *φορέω* mit *bhādayāmi* identificiert, so vermag ich ihm darin nicht zu folgen; vielmehr verhält sich *satjan* zu einem verlorenen altind. **sadāyāmi*, wie *darāyāmi*, *varāyāmi*, *calāyāmi* zu *dārāyāmi*, *vārāyāmi*, *cālāyāmi*, und diese stehen, wie sich zeigen wird, genau in demselben verhältnis zu einander wie *rucāyāmi*, *citāyāmi* zu *rocāyāmi*, *cetāyāmi*, *rucā* zu *rocā*. Es fragt sich weiter, welchen grund diese dehnung des wurzelvocal's hat. Umgebende consonanten können sie nicht bewirkt haben, denn sie findet sich vor und nach allen consonantenclassen. Auch kann sie nicht accentuell sein, denn einmal liegt keine veranlassung vor, in *sādā*, *sādāyāmi* accentverschiebung anzunehmen, sodann wäre es unbegreiflich, warum, wenn zu irgend einer zeit hochbetonte *ā* gedehnt wurden, in *sādāmi sādās*, die von jeher den ton auf der wurzelsilbe trugen, diese dehnung unterblieb. Es bleibt nur die annahme übrig, dass die länge des wurzelvocal's functionelle bedeutung hatte. Zwar lässt sich zwischen *cālāyāmi* und *calāyāmi* ein unterschied in der bedeutung nicht wahrnehmen, aber ein solcher kann dennoch ursprünglich bestanden haben. Delbrück (Altind. verb. 210) bemerkt, dass diejenigen verba, bei denen der wurzelvocal einfach bleibe z. b. *patāyati rucāyati* in der regel nicht causativen sinn haben, dagegen diejenigen, bei denen da *a* verlängert und das *i* und *u* gesteigert sei, wie *sādāyati vedāyati rocāyati* gewöhnlich causative bedeutung zeigen. Dieser unterschied wird ursprünglich regel gewesen sein.

Die oben verzeichneten bildungen mit *ā* gehören sämtlich zu wurzeln, die mit einfachem consonanten schliessen; formen wie **bāndha* **dārṣa*, **bāndhāyati* **dārṣāyati*, **babhānda* **dadārṣa* finden sich nicht unter ihnen, sondern statt ihrer *bandhā darṣā*, *darṣāyati*, *babhānda dadārṣa*. Entweder also ist hier die dehnung unterblieben, oder die länge ist vor der doppelconsonanz, wo sie sich nicht voll entfalten konnte, wieder aufgegeben worden. War die dehnung functionell, so ist die erste dieser möglichkeiten unwahrscheinlich. Die zweite annahme

wird weiter durch folgende erwägungen gestützt: 1. die causativa der wurzeln auf *ar* + cons. erhalten sämtlich das *ar* — denn *mṛláyati* und *grbháyati* (Delbrück s. 212) haben keinen causativen sinn und sind denominativa von *mṛda* und *grbhá* „griff“ —, während tieftoniges *ar* + cons. im Sanskrit in weitem umfange zu *r* geschwächt wird; diese tatsache erklärt sich, wenn wir annehmen, dass hier *ar* nicht ursprünglich war. 2. einem ursprünglichen indogermanischen *bhandhá* muss im Germanischen nach der regel *bonda-* entsprechen, wie es in mhd. *bunt* erscheint; neben diesem aber steht *banda-* = skt. *bandhá* „band“; ähnlich verhalten sich zu einander *dranka-* (got. *dragka-*) „trank“ und *dronka-* (got. *drugka-*) „trunk“, got. *þagkjan* und *þugkjan* u. a.; auch diese differenz begreift sich bei obiger annahme.

Darf nun eine analoge behandlung der *i-* und *u-*wurzeln vorausgesetzt werden, so werden diejenigen, welche als grundvocale dieser *i* und *u* annehmen, hier die langen vocale *î* und *û* erwarten müssen. Diese aber finden sich in genau entsprechenden bildungen von consonantisch schliessenden wurzeln in der vedischen sprache nicht; die hier vorhandenen *î* und *û* sind producte jüngerer entwicklung. Was zunächst die von Delbrück verzeichneten wurzeln mit innerem *î* und *û* anbetrifft, so beweist für solche wie *îḍ pīḍ vīḍ hīḍ kīḍ* schon der cerebral, für solche wie *krīḍ* (= *chrīḍ* germ. *skertan* Pischel Beitr. III, 254), *sphûrj* (gr. *σπαργάω*), *jârṽ* (neben *jvar*), *dhûrṽ* (neben *dhvar*) das *rî* und *ûr*, dass sie jüngerer ursprungs sind. Neben *sîḍ* „sitzen“, *îr* „erheben“, *îç* „zu eigen haben“, *îj* „bewegen“, *îksh* „sehen“ finden wir *sad ar aç aj aksh*, zu denen sie augenscheinlich in beziehung stehen. Vom standpunkte des Altindischen aus betrachtet, liesse sich ihr *î* als schwächung von *â* in tieftoniger silbe wie in *dhîmahî prîñihî* und ähnlichen formen (Schmidt KZ. XXIV, 306) fassen, und dafür könnte die accentuirung von *sîḍḍî* sprechen (vgl. Bezzenberger G. g. a. 1879, s. 661). Diese schwächung ist aber speciell indisch, und mir scheint daher die erklärungs von *sîḍ* aus *sisad* (Benfey Vollst. gramm. 354) vorzuziehen. Ebenso entstanden dann *îr îç îj îksh* aus *iyar* (Curtius Grundz.⁵ nr. 661) *iyaç* u. s. w. Fick (Wörterb. IV, 19) setzt in das entsprechende verhältnis zu einander *îsh* „eilen“ und *as* „schliessen“, *ih* „begehren“ und europ. *agh* in gr. *ἀγῆν* lat. *egenis*; es bleibt indess

zu erwägen, ob diese wurzelformen nicht aus *yās yāh*, dehnungen von *yas* „wallen“ (vgl. lat. *aestus* „das wallen“ altn. *eisa* „eilen“) und *yah* in *yahvā* ἁγίος ahd. *jaγōn* hervorgegangen sind; *ish* „wünschen“ verhält sich so zu *yas* wie lat. *cupio* zu skt. *kṛpyāmi* „wallen“. Durch samprasāraṇa entstand *ū* aus *vā* in *sūd* neben *svad*, *cūsh* „sieden“ neben altsl. *kvasū* fermentum (Miklosich Steigerung u. dehnung d. voc. 30), wol auch in *ūh* „schieben“ neben *vah*, obwol sich hier auch contraction aus **vavah* (vgl. *ūdimā ūçimā* u. a. aus **vavadimā *vavaçimā*) annehmen liesse. Nasalschwund hat die länge des *i* bewirkt in *jiv pīv mīv* aus *jinu pinu minu*, die auf präsensstämmen auf *nu* beruhen (Delbrück 144), wie *dhāv* aus *dhanv*. *dip* „flammen“ basirt auf *di* (Bechtel Sinnl. wahrn. 100). Unklar bleiben *dhāsh* 1. „sich verbreiten“ 2. „sich bemühen“ und *ūh* „vermuten“ (altn. *ugga* suspicari?). Ähnlicher art ist der ursprung der *i* und *ū* in den bei Lindner Altind. nominalbildung aufgeführten nominalbildungen. Formen wie *kītā* „wurm“ *kīri* „sänger“ können schon des gutturals wegen nicht ursprünglich sein. Durch samprasāraṇa entstand *ū* in *sam-ūhā* „anhäufung“ aus *-vāhā* von *vah*, *ūnā* „leer“ aus **vānā* (vgl. got. *vans*), *çāna* „leere“, *çāshā* „gellend“ aus **çvāna *çvāśā* (von *çvas*), *i* in *vidhrā* „helle“ aus *vi-idhrā* = gr. ἰδραός (Fick Wörterb. I, 508), *vīci* 1. „welle“ 2. „betrug“ nach Benfey (vgl. Pischel Beitr. III, 265) aus **vijaci*. In *nūā* = ahd. *nest*, *mūha* = μῆτος ist *i* ersatzdehnung für ausgefallenes *s*. Andere formen der art enthalten die silben *ir il ūr ūl rī lī rū lū*, die stets jüngerer ursprungs sind, wie *ūrvā* „behälter“ von *var*, *ūrdhvā* „aufrecht“ von *vardh*, *sūrya* „sonne“ von *svar*, *klībā* „entmannt“, *mūla* „wurzel“, *kūta* = κούτατος, *irmā* „arm“, *vrihi* „reis“ von *vardh* „wachsen“, *rūpā* „gestalt“ neben *vārpas*, *çurpā* „korb“ = lat. *corbis* (aus **corpos*), *plihān* „milz“, *mūrdhān* „kopf“, *irshya* „übelwollen“ (vgl. ags. *eorsjan* „zürnen“). Es bleiben so nur wenige wörter mit innerem *i* und *ū* übrig, von denen sich nicht beweisen lässt, dass diese vocale in ihnen secundär sind: *snīhiti* „rotte“ von *snih* „geschmeidig werden“ (vgl. nhd. *schmiegn*), *bīja* „same“, *ishā* „deichsel“, *ūdhan* „euter“, *Pūshān*, *çūdrā*, *dāshya dūshi dāshayati* „verderben“ (= gr. δάω δάω „verderben“), *mūsh* = μῦς *mūs* ahd. *mūs*. Diese können den zahlreichen bildungen mit innerem *ā* nicht entsprechen, denn bei solcher annahme würde sich von

causativen verben das einzige *dúsháyati* zur vergleichung bieten, dessen *-á* auffällig (Delbrück 215) und wol nur eine secundäre dehnung vor *s* ist, wie sie sich auch sonst findet (vgl. *vá'stu* = *ἄστυ*, *māshṇā'ti* neben *mushṇā'ti*). Vielmehr müssen den oben verzeichneten formen mit *á* zur seite gestellt werde solche wie *roká lohá ródá edhá véda* — *ketú rekú* — *jóshya cétya* — *bodháyati vedáyati* — *tutóda bibhédá*, und es ergibt sich, dass jene *á* auf gleicher lautstufe stehen mit gewissen *e* und *o*. Es sind dies aber diejenigen *e* und *o*, die im Europäischen durch *ai* und *au* reflectirt werden: skt. *rocá* „licht“ = lit. *láukas*, *lohá* „rot, metall“ = germ. *rauda-* „rot“ altsl. *ruda* „metall“, *roká*: altsl. *luča* „strahl“, *ródá* „klageton“ = lit. *raudù* germ. *rauta-* (ahd. *rôz*), *ropa* „löch“ = altn. *rauf* altsl. *rupa* foramen, *meshá* „schlauch“ = germ. *maisa-* lit. *máiszas*, *sveda* = germ. *svaita-* „schweiss“, *çvetá* „licht“ = altsl. *světŭ* „licht“ lit. *szvaitinti* „bestrahlen“, *séka* „guss“ = germ. *saiha-* (ahd. *seih*), *króça* „schrei“ = gr. *κραυγή*, *kéta* „verlangen“ = altr. *quaits*, *kósha* „gehäuse“ = germ. *hausa-* (altn. *hauss*) lit. *káuszus*, *ati-réku* „überschuss“ = lit. *at-laikas* altsl. *otŭ-lékŭ* „rest“, *lepa* = altsl. *lěpŭ* gr. *ἀλοιφή*, *veçá* = gr. *οἶκος*, *puru-péça* „vielgestaltig“ = got. *filu-faihs*, *késara* „hauþhaar“ = lat. *caesaries* — *ketú* „lichterscheinung“ = germ. *haidŭ-* — *rėjati* (w. *rej*) = germ. *laikan*, *ėjati įjati* = germ. *af-aikan*, *ė'shati į'shati*: lat. *aestus* altn. *elsa* — *vedáyati* = lit. *vaidinti* „zeigen“, *svédáyati* = germ. *svaitjan* (ahd. *sweizzu*), *vepáyati* „schwingen“ = ahd. *weibôn*, *dēcáyati* = ahd. *zeigôn*, *kodáyati* „lästern“ = altsl. *kuditi*, *bodháyati* = altsl. *buditi* „wecken“, *josháyati* = got. *kauþjan* — *véda* = got. *vait* gr. *οἶδα*, *bibhédá* = got. *bait*, *bubódha* = got. *baup* u. a. Dass diese altind. *e* und *o* indogermanische *ai* und *au* sind, beweist einmal das Europäische, sodann die erhaltung der gutturale vor denselben in *kéta késara ketú kósha cikéta* (Collitz Beitr. III, 221); in *cétya jóshya*, *cetáyati josháyati* ist der palatal von *cétati jóshati* übertragen.

Das indogermanische *au* ist im Baltischen und Germanischen am besten erhalten; in letzterem wird es zuweilen zu *eu* in fällen wie got. *þiuda* „volk“ = lit. *tautà* osk. *touta* sab. *tauta*, ahd. *siurra* „krätze“ = lit. *sausjys* „grind“ (Fick III, 327), altn. *kjöll* „kiel“ = skt. *gola* gr. *γᾰλῶς* (Fick a. o. 46). Im Altslavischen ist es zu *u* geworden; vgl. die beispiele bei Miklosich Steigerung u. dehnung d. voc. in den slav. spr.

s. 27. Im Griechischen bleibt es am häufigsten erhalten; vgl. *αῖος* = lit. *sáusas* altsl. *suchŭ* ags. *seár*, *αἶω ἀφραίω* = ahd. *sôrên*, *αἶω* neben *εἶω*, *θραύω* = got. *gadrausjan*, *αἰχέω* neben *εἵχομαι*, *κραῦρος* für **κραυσρός* : lett. *krausēt* „zerschlagen“ altsl. *kruchŭ* frustum, *κραυγή* = altind. *króṣa*, *λανκανία* : lit. *palaukŭs* (Fick Beitr. I, 333) u. a.; selten wandelt es sich zu *ου* : *σπονδή* neben *σπεύδω*, *ἀκόλουθος* neben *κέλευθος*, welches jedoch speciell griechische bildung ist, hom. *εἰλήλουθα*, das aber attisch *ἐλήλυθα* lautet und dialectische form sein kann; mehrfach erscheint wie im Germanischen dafür *ευ*, wie in den perfectis *πέφευγα* *ἔσσευα* *κέλευθα* *τέτευχα* (nach *φεύγω* *σεύω* *κέυθω* *τεύχω*), *λευκός* *λεύσσω* = lit. *láukas* *laukiù*. Im Lateinischen ist dieses *au* in der regel zu *û* getrübt worden wie im Altslavischen; vgl. *clūnis* = skt. *crōni* lit. *szlaunis* altn. *hlauin*, frustum = gr. *θραυστόν*, *lūcus* = mhd. *lōh* skt. *loká*, **lūco-* in *lūculentus* *lūceo* *Lūcius* = altsl. *luča* skt. *rocá*, *prūrio* von **prāro-* = skt. *prosha* „das brennen“, *rūfus* = got. *rauds*, *rūga* = lit. *raukà*, *sūso-* in *sūdus* aus **sūsīdus* „trocken“ = altsl. *suchŭ* gr. *αῖος* ags. *seár*, *fūdi* = got. *gaut*, *tūdi* = got. *staistaut* skt. *tutóda*. Sehr selten, wenn überhaupt ist ein solches *au* verblieben. Zwar besitzt das Lateinische zahlreiche *au*, aber diese haben meist einen anderen ursprung. Der grösste teil derselben ist aus *av* nach ausfall eines folgenden vocals entstanden; vgl. *auceps* *augur* *auspex*, *audeo*, *audio*, *caulae*, *cautus*, *claudio*, *fautor* *faustus*, *gaudeo*, *luntus*, *nauta* *naufraugus*, *paucus*, *paullus*, *raucus* neben *avis*, *aveo*, *cavus*, *caveo*, *clāvis*, *faveo*, *gavisus* *γαίω*, *lavare*, *nāvis*, got. *fuvai*, *rāvis* (Corssen Voc. I, 314. 632); ebenso ist zu urteilen über *instaurare* gr. *σταυρός* got. *stiurjan* = skt. *sthāvará*, *caurus* lit. *sziaurŭs* = got. *skūra*, *taurus* gr. *ταῦρος* ahd. *stiur* : skt. *sthûrá*, *caulis* gr. *καυλός* lit. *káulas* : *cavus*, *claudus* „lahm“ neben skt. *crōṇá*, das aus **cravana* zusammengezogen sein kann; *cauda* pflegt man zu got. *skauts* zu stellen, doch verlangt die glosse bei Paul. Epit. p. 57: *caviares* *hostiae* dicebantur, quod *caviae*, id est pars *hostiae* *cauda* *tenus*, dicebantur berücksichtigung; die wurzel von *auris* = lit. *ausis* ist nicht klar, ist sie die von *āw* *audio*, so gehört es ebenfalls hierher. Lateinischem *au* steht altind. *o* gegenüber nur in *augmentum* *augustus* = skt. *ojmán* *ójas*; hier ist jedoch zu bedenken, dass die wurzel der wörter *vag* und ihr *au* jedenfalls dasselbe ist wie das von *augeo* *auc-*

tor aux-iliūm got. *aukan* gr. *αὐξω*, letzterem aber entspricht ags. *weaxe*. Aehnlich liegt der fall bei *aurum* sab. *ausum* = lit. *aukszas*, *aurora* = lesh. *αὔρω* skt. *ushās*, *auster* = mhd. *öster* „östlich“ lett. *austrinsch* „ostwind“, die zu *vas* „aufleuchten“ lit. *aiuszi* „es tagt“ gehören mit anl. *au* = *va* (ob. III, 21). Andere wörter mit innerem *au* sind etymologisch nicht sicher erklärt wie *fraus faux saucius* u. a. Der steigerungs-diphthong scheint vorzuliegen in *haurio* neben altsl. *ausa* (Fick KZ. XXII, 384) und *lausus* „wehklage“ *laus* neben lit. *raudà ráudmi*.

Das indogermanische *ai* ferner ist im Germanischen und Baltischen in der regel erhalten. Im Litauischen ist es mehrfach in *ë* oder *ei* übergegangen wie in *gėdrūs* neben *gaidrūs*, *gėdras* = gr. *φαιδρός*, *snėgas* neben preuss. *snaigis* und got. *snaivs*, *dėveris* = gr. *δαίη*, ags. *tācor*, *szeimйна* neben lett. *saime* altsl. *sěmi*, *vėszpats* neben preuss. *waispattin*, *lėkas* = gr. *λοιπός*, *vėka* „kraft“ = altsl. *věkŭ*, *jėszkóti* = ahd. *eiscōn*, *jėszmas* neben preuss. *aysmis* gr. *αἰχμή*; vgl. Schmidt Voc. I, 75, Bezzenberger Zur gesch. d. lit. spr. 56. Im Altslovenischen ist *ě* vertreter dieses *ai* (vgl. Miklosich a. o. s. 1), selten *i* wie in *iskati* = ahd. *eiscōn*, *libivŭ* : lit. *laibas*, *inŭ* = lit. *vėnas* preuss. *ainas* lat. *oinos* germ. *aina-*. Im Griechischen hat sich idg. *ai* in *ai* und *oi* gespalten; letzteres tritt in denselben fällen ein, in denen *a* zu *o* wird (s. u.); selten findet sich dafür *ei* z. b. in *ἐπείγω* = skt. *ējati*, das aber aeol. *ἐποίγω* lautete (Ahrens Diall. I, 98). Im Lateinischen ist *ai* verblieben, wo in vergleichbaren fällen das Griechische ebenfalls *ai* zeigt, dagegen zu *oi*, später *i* oder *u* geworden, wo im Griechischen *oi* entspricht. Eine ausnahme würde *aemidus* sein, wenn es Fick KZ. XXI, 5 richtig mit *οἰδάω* verbindet; das wort wird durch *tumidus* (Paul. epit. 24) *περυσσόμενος* (Gl. Labb.) *inflatus* (Gl. Isid.) erklärt und kann sehr wol wie zend. *aēshma* zu *aestus* gehören. Beispiele für *ai* sind *aedes* : gr. *αἶθος* skt. *edhá*, *aequare* = ahd. *eihhōn*, *aestus aestas aemulus* (vgl. *ζῆλος* von *ζέω* = skt. *yásati*), das von *imitari* begrifflich ganz verschieden ist, *aestimare* : got. *aistan*, *aevum* = got. *aivs* gr. *αἶ αἰδιος*, *caecus* = got. *haihs*, *caesaries* = skt. *késara*, *haedus* = germ. *gaita-*, *haereo* = lit. *gaisžinti*, *lėvir* (mit *ė* aus *ae*) = gr. *δαίη* ags. *tācor*, *Laena* = gr. *λαιός* lit. *lāinas* (Fick Beitr. I, 333), *laevus* = gr. *λαιός*, *maereo* neben *miser*; beispiele für *i* und *u* : *vīnum* = *οἶνος*, *vīcus* = *οἶκος*, *libare* : *λοιβή*, *lippus* :

ἀλοιφή skt. *lepa* altsl. *lěpŭ*, *lira* = ahd. *leisa*, *fido* neben *foe-*
duſ gr. *πέποιθα* (s. u.), *liqui* = ~~λέλοιπα~~; *ūnus* = germ. *aina-*
 gr. *οἶνῃ*, ~~*mutuus*~~ : gr. *μοῖρος* got. *mairms*, *commūnis* = got. *ga-*
mains lit. *māinas* „tausch“.

Dem altindischen *ā* stehen in den europäischen sprachen *ā ē ō* gegenüber. Von diesen drei vocalen ist *ā* selbstverständ-
 lich indogermanisch. Im Altslavischen erscheint dieser laut als *a*, im Germanischen und Litauischen ist er zu *ō* geworden. Vgl. Fick Beitr. II, 193. In wurzelsilben findet sich *ā* im Latei-
 nischen 1. in ableitungen von verbalstämmen auf *a* (wie *fāri*
fābula fāma von *fa*); 2. im perfectum von verbis, die im präsens *a* erhalten haben (*scābi* zu *scābo*); über *cepi* u. s. w. wird unten gehandelt werden; 3. in nominalstämmen, die zu derartigen verbis gehören (*pāx* : *pāciscor*); 4. in abgeleiteten verbis dieser art (*indāgari* : *ago*); 5. als ersatzdehnung für ausgefallene consonanten (*cānus* aus **casnus*); 6. durch metathesis in silben auf *rā lā* aus *ar al* (*crātes* = got. *haurdi-*; über *strāvi* : *sterno* s. u.). Die ausführung dieser und der folgenden sätze erfolgt in der zweiten abhandlung.

Der zweite der langen *a*-vocale, *ē*, ist, wie Fick Beitr. II, 204 zeigt, europäisch. Ueber die veränderungen, die dieser laut in den einzelnen sprachen erlitten hat, vgl. Fick a. o.; mehrfach wird im Lateinischen *vē* zu *ō* z. b. in *sōdes* : ὁδεός, *sōpio* aus **stēpio*; ebenso im Griechischen: ὥρα = ahd. *wāra*, ὥρα = altn. *vār* „frühling“. Im Lateinischen steht dieses *ē* in übereinstimmung mit den übrigen europäischen sprachen 1. in ableitungen von verbalstämmen auf *ē* aus *ā* (wie *nēmen nētus* von *neo*); 2. im perfectum von verbis, die im präsens *ē* in der wurzelsilbe zeigen (*lēgi* : *lēgo*); 3. als steigerungsvocal in nominalstämmen, die zu solchen verbis gehören (*tēgula* : *tēgo*); 4. in abgeleiteten verbis gleicher art (*sēdo* : *sēdeo*); 5. als ersatzdehnung für ausgefallene consonanten (*vēnum* : skt. *vasnā*); 6. in silben auf *rē lē* aus *er el* (*sprētus* : *sperno*). Ueber *ē* und *ā* im präsens s. u. Demnach ist *ē* im Lateinischen durchweg die länge zu *ē*, wie *ā* die zu *ā*; andere sprachen weichen von dieser regel zuweilen ab (vgl. lit. *stogas* : lat. *tēgula*, *sodinti* : *sēdare*), besonders das Griechische in formen wie *πωλέομαι ποτάομαι νομάω στρωφάω*; vielleicht haben hier *ποτάομαι στρωφέω* u. a. (vgl. jedoch auch *ἔδωδή*) eingewirkt. Es ist nun zu erwägen, ob man berechtigt ist, dieses *ē* oder eine vorstufe desselben in

die indogermanische zeit zu versetzen. Für diese annahme sprechen die palatale in skt. *jāni* = got. *geni-*, skt. *jā'ra* : γηρά-σχω, skt. *abhicāra* = altsl. *čara*, skt. *jārd* „buhle“ (in der alten sprache nicht notwendig mit schlimmer nebenbedeutung) : altn. *kaerr* „lieb, wert“ (Collitz Beitr. III, 210); da aber die palatale mehrfach an stellen erscheinen, wo man sie nicht erwartet, so wird dieselbe hierdurch noch nicht streng bewiesen. Joh. Schmidt (KZ. XXIV, 319, XXV, 60) sucht einen anderen grund für diese ansicht aus den schwachen altindischen perfectformen wie *sedūs mené* zu gewinnen, deren *e* er mit dem von lat. *sédimus* got. *setun* altir. *ménar* identificiert. Entstanden sei dieses *e* lautgesetzlich in formen wie *sedūs sehāná* aus **sāz-dūs* **sāzhāná* aus **sasadus* **sasahāná*; von hier aus habe „sich eine analogie verbreitet, die auch dahin verpflanzt wurde, wo es bei ungestörter lautlicher entwicklung nicht entstehen konnte z. b. in *petūs*“. Das *e* der altind. formen als *i*-diphthongen zu erklären, scheint allerdings nicht möglich; denn wer etwa von den mit *y* anlautenden wurzeln ausgehen und *yejé yetiré yeminú* aus *yayaj°* *yayat°* *yayam°* durch *ya-ij°* u. s. w. erklären wollte, wie *yesh* „wallen“ aus **yayas* durch **yaish* (vgl. zend. *yaêsh* und perfectformen wie *yaêshê* bei Bartholomae Das altiran. verb. 85) und ähnlich *ávocam* aus **avavacam* durch **avaucam* entstand, würde meines erachtens in der anwendung des analogieprinzips die zulässigen grenzen überschreiten. Ich bin mit Schmidt der ansicht, dass das *e* der altindischen dem *é* der entsprechenden europäischen perfectformen gleich zu setzen ist, erblicke aber in demselben nicht ersatzdehnung; denn einerseits macht das europäische *é* in *sedimus* got. *setun* den eindruck der gleichheit mit dem von *sédulus sêdes* germ. *sêtu-* (Bezenberger G. g. a. 1879, s. 821), andererseits wird das altind. *e* der perfecta von Lindner s. 55, wie mir scheint, mit recht verglichen mit dem von formen wie *nemí* „radfelge“ *sedí* „entkräftung“ *perú* „rettend“ *reñú* „staub“ *céru* „(eine heilige handlung) begehend“ von den wurzeln *nam sad par ran car*. Vielleicht ist mit skt. *céru* das lateinische *caeri-monia*, dessen *ae* durch verbreiterte aussprache aus *e* entstanden sein kann, wie das von *scaena* = σκηνη, zu verbinden, dann hätten wir hier die übereinstimmung eines altind. *e* mit europ. *é* auch ausserhalb des perfects. Bei der betrachtung des lateinischen perfectstammes suche ich, indem ich mich der ansicht Bezenber-

ger's (G. g. a. 1879, s. 821) im wesentlichen anschliesse, wahrscheinlich zu machen, dass die vorstufe des typus *séd säsäd-* war, aus dem er durch abfall der reduplication entstand, und fasse demgemäss das *e* der altindischen und das *ê* der europäischen formen als fortsetzer eines indogermanischen *â*, der länge zu demjenigen *a*, welches zu *ä* gefärbt wurde. Wäre diese auffassung gesichert, so würde der lange *e*-laut im Indogermanischen nachgewiesen sein. Auffallend aber bleibt immer, dass das Zend und das Griechische diese weise nicht kennen, und es gilt mir daher der vollgültige beweis für das indogermanische alter des *â* noch nicht für erbracht.

Was endlich das *ô* betrifft, so war dasselbe in grösserem umfange gräcoitalisch. Zu den von de Saussure a. o. 111 angeführten beispielen kommen noch *fâr* = *φῶρ* skt. *hâra*, *môlo-* in *môlior môles* = gr. *μῶλος*, *dârus*, wenn *ἰῶρις* zu skt. *dârunâ* „hart, streng, rauh, gefühllos“ gehört, *grâmus*, falls es richtig zu *κρῶμαξ* gestellt wird und nicht vielmehr zu altsl. *gramada* „laufe“ zu ziehen ist; *câlus*, welches Fick (II, 58) mit gr. *κῶλον* verbindet, ist vielleicht mit gr. *κῆλος* zu identificiren (vgl. *ânus*). Es sind ferner fälle nachgewiesen, in denen das *ô* als europäisch anzusehen ist; vgl. Fick Beitr. III, 169, Mahlow Die langen vocale a e o in d. europ. spr. 83, de Saussure a. o. 115. Dagegen fehlt bis jetzt jeder beweis für die ansicht, dass *ô* in ableitungen von consonantisch schliessenden wurzeln in die indogermanische zeit zurückreiche und im Indoiranischen ebenfalls mit *â* zusammengefallen sei. Die behauptung Osthoff's (Morphol. unters. II, 112), dass „der griechische und lateinische vocalismus auch betreffs der längen die sichersten führer“ seien, kann für einen wissenschaftlichen beweisgrund nicht gelten. Ich schliesse daher im folgenden die lateinischen *ô* den *â* an.

Es ist noch übrig, die frage zu beantworten, wie die morphologische gleichheit des altind. *â* mit denjenigen *e* und *o*, denen im Europäischen *ai* und *au* entsprechen, zu erklären ist. Diese antwort wird verschieden ausfallen, je nachdem man von den diphthongen oder von den einfachen vocalen als grundvocalen der *i*- und *u*-wurzeln ausgeht. Diejenigen, welche als wurzeln *vaid bhaud* ansetzen, müssen annehmen, dass in *ketâ rocâ cetâyâmi rocâyâmi* *e* und *o* aus *âi* und *âu* hervorgegangen sind. So würde ein grund vorhanden sein, weshalb in

diesen formen die „vocalentziehung“ nicht stattfand, wol aber in den danebenstehenden *citáyāmi rucáyāmi*, und es wäre ein nahe liegendes bedenken gegen diese auffassung beseitigt. Gegen die annahme, dass obige *e* und *o* aus *ai* und *au* entstanden sind, lässt sich, wenn man z. b. gr. *ραῦς κλείς* aus *νηϋς κληίς*, lat. *raucus claudo* neben *rāvis clāvis* vergleicht, nichts einwenden. Sie scheint sogar bestätigung zu erhalten durch formen wie *nāyá srává tutá'va plāváyāmi*, denen zum teil auch in europäischen sprachen solche mit langem vocale gegenüberstehen: lit. *srove* gr. *ἔρῳέω* „fließen“, *δέδηκε*, altsl. *plaviti*, zum beweis dafür, dass die dehnung nicht speciell indisch ist. Schon Leo Meyer (Vgl. gramm. I, 343, KZ. XXI, 341) hat die ansicht ausgesprochen, dass diese formen auf wurzeln auf *aj av* zurückführen, und dem stimme ich bei, ohne damit behaupten zu wollen, dass es wurzeln auf *i* und *u* überhaupt nicht gegeben habe. Die w. *sru* entstand aus *sra-va*, einer ableitung von w. *sar*. — Diejenigen, denen *bheid bheudh* als wurzel gelten, werden die vocaldifferenz in got. *bait bauþ* zu erklären haben. Diejenigen endlich, welche *i* und *u* als wurzelvocale betrachten, werden *ai* und *au* aus *i* und *u* durch diphthongirung hervorgehen lassen, denn an den mechanischen vorschub eines *a* vor *i* und *u* ist schwerlich zu denken. Die diphthongirung langer *i* und *u* ist durch zahlreiche tatsachen aus dem Altfranzösischen und neueren germanischen dialecten als ein geläufiger lautprocess erwiesen (A. Kuhn KZ. XII, 143, Scherer Zur gesch. d. deutschen spr.² s. 38 ff. vgl. F. Masing Das verhältnis d. griech. vocalabstufung zur sanskritischen). Joh. Schmidt Voc. I, 140 sucht diese auffassung durch den nachweis des wirklichen vorhandenen von *i* und *u* an stelle späterer *ai* und *au* auch im Indogermanischen zu stützen. Ueber manche von Schmidt's beispielen, denen als gleichartig hinzugefügt werden mögen lit. *báimė* : skt. *bhîmá*, *bailūs* = skt. *bhîrú*, werden diejenigen, welche der oben dargelegten ansicht Leo Meyer's beipflichten, anders urteilen dürfen. Sichere beispiele späterer diphthongirung scheinen mir noch zu sein skt. *√ej* neben *ij*, *ēsh* neben *ish* (s. o.) und der imperativus *bodhí* von *budh*, welcher aus **budh-dhí* durch die mittelstufe **bûdhí* (vgl. *tálhí* von *taḍ*) entstanden ist (Delbrück s. 99); letzterer liefert, wenn Delbrück's erklärung und angabe des accents (P. W.: *bódhi*) richtig ist, zugleich den beweis, dass die diphthongirung nicht durch den hochton bedingt ist.

B. Indogerm. â — ei — äü oder au¹.

Im Altindischen finden wir in bestimmten classen von wortformen, die zu *a*-wurzeln gehören, ursprünglich hochbetontes *ā*, dem in den europäischen sprachen *ē* entspricht: *āsti* = gr. *ἔστω* lat. *est* got. *ist* lit. *ėsti*, *ātti* = lat. *est* lit. *ėst* (mit hysterogener dehnung), *sādmi* = lit. *sėdmi* — *bhārāmi* = gr. *φέρω* lat. *fero* got. *baira* altsl. *berq* altir. *berim*, *vāhāmi* = lat. *veho* got. *viga* altsl. *vezq* lit. *vežū* — *jānas* = gr. *γένος* lat. *genus*, *sādas* = gr. *ἔδος* altn. *setr*, *nābhas* = gr. *νέφος* altsl. *nebo* altir. *nem* — *bhārman* = gr. *φέρμα* altsl. *brēmę* (aus *bermen*), *vāsman* = gr. *εἶμα*, *jāniman* = lat. *genimen* altir. *genemain* — *bāndhana* „bindend“ = got. *bindan*, *dārçana* „das sehen“ = gr. *δέρχειν*, *vāsana* „gewand“ = gr. *ἔανός* — *sāttar* = lat. *essor*, *sāḍhar* (aus **sah-tar*) „überwinder“ = gr. *ἔκρω*, *tāshṭar* = lat. *textor*, *vōḍhar* = lat. *vector*, *jānitrī* = lat. *genetrix* — *vāstra* „kleid“ = gr. dial. *γέστρα*, *vārtra* „deich“ = mhd. *werder* u. a. Vgl. de Saussure a. o. 126 ff.

Darf nun eine analoge behandlung der *i*- und *u*-wurzeln vorausgesetzt werden, so werden diejenigen, welche *i* und *u* als grundvocale derselben ansehen, diesem *ā* entsprechend ursprünglich hochbetonte *ī* und *ū* zu erwarten haben. Solche aber finden sich nicht. Das im Rigveda an einer stelle vorkommende präsens *īyati* (Delbrück 143) lässt sich zur vierten classe ziehen. Die wurzeln *bhiksh* „erbitten“, 1 *çiksh* „lernen“, 2 *çiksh* „schenken“ (Präs. *bhikshati*, *çikshate*, *çikshati*) sind aus desiderativformen von *a*-wurzeln (P. W. unter 1 *çak* und 2 *çak*) entnommen; die wurzeln auf *inv* (*jīnvati* „erregen“, *pīnvati* „schwelen“) sind offenbar aus präsensstämmen auf *nu* entstanden (Delbrück a. o.); das particip *pībdamānu* wird im P. W. für eine reduplicirte form erklärt; die präterita *çrīvāt* und *rūhāt* stehen auf gleicher stufe mit *ṛdhat*, in dem Delbrück (s. 138) eine spätere verschiebung des accentus vermutet; die wurzel von *rishant* (Delbrück s. 143) ist modification von *arsh* „stechen“. Die vocalverhältnisse der wurzel *bhū*, von der hierher gehören *bhūvas* *bhūvat* *bhūvan*, haben „überhaupt viel merkwürdiges“ (Delbrück KZ. XXI, 87, Altind. verb. 99). Von den hier in betracht kommenden nominalbildungen bei Lindner a. o. zeigen hochbetonte *ī* und *ū* nur *dīvas* „verehrung“ neben *durās* „hinausstrebend“, *jūvas* „raschheit“, *ūras* „brust“ und

çiras „kopf“; von diesen kennzeichnen sich aber die wurzelvocale der beiden letzten als unächt. — Ueberhaupt sind *ĩ* und *u* in wurzelsilben unursprünglich. Dass die präsentia vierter classe ursprünglich den accent auf dem suffixe *ya* trugen, hat Benfey gezeigt. Ob *yuchāti* (P. W. unter *yuch*) oder *yúchati* zu lesen sei, scheint zweifelhaft zu sein (Delbrück s. 170); ersteres ist jedenfalls die ursprünglichere form. Auch in vedischen nominalformen begegnen *ĩ* und *ũ* nur selten. Von den von Lindner zusammengestellten *a*-stämmen erscheinen sie in *túsha* „hülse“, *visha* „diener“, *púcha* „schwanz“, *múkha* „mund“, *subúdha* „das wachen“, *bíla* „höhle“, *gúdā* „gedärme“, *gúhā* „versteck“, *nídā* „schmähung“, von *púra* „burg“, *úsha* „begierig“, *úrā* „schaaf“, *írā* „labung“, deren wurzelvocal secundär ist, abgesehen. Dass hier eine spätere verschiebung des accents stattgefunden hat, müssen auch diejenigen annehmen, die *i* und *u* aus *ai* und *au* entstehen lassen. Die wörter stehen auf gleicher stufe mit solchen wie *v'ka*, das zwar schon zur zeit der völkertrennung paroxytonon war (vgl. germ. *volfa*-), aber dennoch ursprünglich den accent auf der endung gehabt haben muss, da *r*, wie ich mit Benfey (Or. u. occ. III, 40) annehme, in alter zeit nur in tieftoniger silbe aus *ar* entstand. Ueber die formen *çitāna dyútāna rúhāna* urteilt Lindner s. 54 a., dass „die kürze der wurzelsilbe nach analogie der grossen mehrheit dieser participien eingetreten“ sei; auch hier dürfte vielmehr eine verrückung des accents anzuerkennen sein. Die übrigen nomina mit *ĩ* und *ũ* in der wurzelsilbe sind mit suffixen gebildet, die in der regel den ton tragen; ihnen stehen ebenfalls von *ar*-wurzeln entsprechende formen mit *r* zur seite. Es sind dies namentlich stämme auf *i*, wie *rúci tvíshi muni çúci plúshi* (vgl. *g'bhī r'shi*) und auf *ya* wie *tújya çitya bhidyā vídyā búdhya* (vgl. *d'çya*), von denen Lindner 98 vermutet, dass sie auf secundärer ableitung beruhen, sodann einzelne auf *na* (*çúshṇa çvítṇa sína*), *ma* (*çúshma bílma hínā*), *va* (*ishu* aus *ishva* = *iós*; *dhruvi*), mit denen sich vergleichen *t'ṇa gh'rshu*. Die mit *van* gebildeten wörter haben abweichend von der sonstigen weise den accent auf der wurzelsilbe, wenn sie nomina agentis sind, während bei den verbalabstractis das suffix den ton trägt; dieses suffix ist wol secundäre ableitung von *va*.

Die vorhandenen hochtonigen *ĩ* und *ũ* also entsprechen den oben aufgeführten hochtonigen *ā* im Altindischen nicht, viel-

mehr stehen diesen die diphthonge *e* und *o* gegenüber; vgl. *dēshti yókti; bhédati códati, vépas rópas, réçman ódman, cétana yójana, véttar jóshṭar, médhra yóktra*. Diese *e* und *o* aber werden im Europäischen durch *ei* und wenigstens im Griechischen, Altlateinischen, Germanischen durch *eu* reflectirt. Das *ei* ist im Griechischen und im Altlateinischen verblieben, im Litauischen meist *ė*, im Altslavischen *i*, im Germanischen *i* geworden. Dass *eu* wie im Griechischen und Germanischen auch im Altlateinischen vorhanden war, beweist das alte *Leucesie* (Corssen Voc. I, 672), das im grundstamm mit skt. *róca-te* übereinstimmt; ein solches *eu* ist durch *ov* zu *ū* geworden in *dāco* = got. *tiuha*, *erūgo* = gr. *ἐρέγω*, *ūro* = gr. *εὔω* skt. *óshati, rúdo* (Plaut. Pers. III, 9) = skt. *rodimi, jūgera* = gr. *ζεύγος, jūmentum* = gr. *ζεύγμα, nūmen* = gr. *νεῦμα, lūmen* = altn. *ljómi, rūminari*, mag man es zu skt. *romantha* oder zu *ἐρέγω* ziehen, *rūmen* „euter“, wenn es gleich *ζεύμα* ist. Im Altslavischen erscheinen für diesen laut *u* und *ju*, im Baltischen *au* und *iau* (s. u.). Beispiele für diese lautentsprechungen sind: skt. *yókti* = gr. *ζεύ(ν)μι*, skt. *dēshti* = gr. *δείξ(ν)μι* (lat. *deico* got. *teiha*); skt. *bódhate* = gr. *πέθομαι* got. *biuda* lit. *bandu* altsl. *bljudq*, skt. *jóshati* = gr. *γέω* got. *kiusa*, skt. *récuti* = gr. *λείπω* got. *leihva* lit. *lėkù* altsl. *ličq*, skt. *çvltati* = lit. *sveiczù*, skt. *méhati* = altn. *mūga* lit. *mėžù*, zend. *baodanh*: gr. *ἀπενθής*, skt. *ródana* „das weinen“ = ahd. *riozan*, skt. *dēshtri*: gr. *δεικτήριος*, skt. *yóktar* = gr. *ζευκτήρ*, skt. *jóshṭar*: gr. *γευστήριον* u. a.

Wie ist nun die morphologische gleichheit desjenigen altindischen *ā*, dem im Europäischen *ē* entspricht, mit denjenigen *e* und *o*, die im Europäischen durch *ei* und (wenigstens im Westeuropäischen) durch *eu* reflectirt werden, zu erklären? Hier haben die vertreter der ansicht, dass *e* *ei* *eu* die wurzelvocale seien, den leichtesten standpunct. Auch diejenigen, welche *bhar bhaid bhaudh* als wurzelformen ansehen, haben besondere schwierigkeiten nicht zu überwinden; wenigstens stellt sich für sie die aufgabe wesentlich einfacher als für die anhänger der älteren theorie, die an diesem gesichtspuncte zu scheitern scheint. Indem ich sie dennoch zu halten versuche, gehe ich aus von der frage, ob *bher tek vegh* (φέρω altsl. *tekq* lat. *veho*) aus *bhar tak vagh* (got. *barn* gr. *φαρέτρα*, gr. *ταχύς*, lit. *ražmù* ahd. *wagan*) oder diese aus jenen hervorgegangen sind. Die

vertreter der letzteren auffassung glauben eine erklärung des *a* in den bezeichneten formen gegeben zu haben, wenn sie sagen, *bhar* stehe in „ablautsverhältnis“ zu *bher*. Allein der name „ablaut“ ist doch nur eine bezeichnung der zu erklärenden erscheinung, nicht eine erklärung dieser selbst. Wie ist dieser ablaut entstanden? Entwickelte sich auf lautlichem wege das *e* zu *a*, oder wurde es mit bewustsein eliminirt und letzteres dafür eingefügt, um den „ablaut“ herzustellen? Der zweite dieser gedanken verdient keine erörterung. Was den ersten betrifft, so ist zuzugeben, dass unter umständen durch einwirkung umgebender consonanten *a* und *o* aus *e* entstehen, aber auf diesem wege würden sich nur wenige der in betracht kommenden erscheinungen erklären lassen. Fick (Beitr. III, 157) sieht in dem *a* von einigen der hierher gehörigen formen entwicklung eines schwâ. Ich vermag dieser ansicht nicht beizutreten, einmal weil nach meiner theorie das *a* in formen wie *ταχὺς τάμνω ἔβαλον* lat. *flagrare* neben altsl. *teką* gr. *τέμω βέλος φλέγω* ganz gesetzmässig ist (s. u.), sodann weil ich den vocal in *flamma falx* und anderen bildungen der art in gleicher weise erklären zu müssen glaube, wie den in lit. *važmà* got. *barms balgs*. Auch die etwaige annahme, dass in irgend einer periode ihrer entwicklung die sprache sämtliche *ě* oder doch den grössten teil derselben in tieftoniger silbe in *a* übergehen liess, in hochbetonter silbe aber erhielt, würde nichts überzeugendes haben. Ungleich wahrscheinlicher ist offenbar die alte auffassung; denn dass *e* und *o* aus *a* entstehen, lehrt ein blick auf die germanischen und griechischen dialecte. Hieran schliessen sich zwei andere fragen: 1. auf welchem wege ist das *e* aus *a* entstanden? 2. in welche zeit ist die entstehung desselben zu versetzen? Auf die erste dieser fragen ist von Verner (KZ. XXIII, 132 ff.) und Scherer Zur gesch. d. deutschen spr. s. 76 ff (vgl. Joh. Schmidt KZ. XXIII, 356, G. Meyer KZ. XXIV, 226 ff.) die antwort gegeben worden: *e* entstand aus *a* in hochtoniger silbe durch tonerhöhung. Ueber die anzusetzende zwischstufe kann man zweifelhaft sein. Ich nehme an, dass sich zunächst ein *ea* entwickelte, das dem angelsächsischen *ea* (aus germ. *a* vor bestimmten consonantengruppen) glich; wie dieses, welches nach Grimm Gr. I, 238 zwar diphthongisch, aber beinahe kurz zu sprechen ist, d. h. gleich einem kurzen *a* mit flüchtig vorgeschlagenen *ë*, im Engli-

schen wieder *a* geworden ist, während ihm im Friesischen bei folgendem *r* ein *e* gegenübersteht, so entwickelte sich das dem *a* noch nahe stehende *ea* im Europäischen zu *e*, fiel aber im Indoiranischen wieder mit *a* zusammen. Was die zweite der aufgeworfenen fragen anbetrifft, so hat Curtius in seiner bekannten abhandlung über die spaltung des *a*-lautes bewiesen, dass das *e* europäisch ist. Weiterhin wurde von Amelung (KZ. XXII, 369) und entschiedener von Brugman (Stud. IX, 367 ff., KZ. XXIV, 2, Morphol. untersuch. I, 1) die ansicht aufgestellt, dass die färbung des *a* in die indogermanische zeit hinaufreiche. Eine wissenschaftliche begründung dieser ansicht hat zuerst Collitz Beitr. III, 207 gegeben, indem er zeigte, dass sich die palatale im Indoiranischen vor *a* in der regel nur da finden, wo diesem europ. *e* entspricht. Denselben gedanken führt Joh. Schmidt KZ. XXV, 64 ff. aus. Gegenwärtig ist diese auffassung von vielen seiten anerkannt; mich bestimmt auch folgende erwägung ihr beizutreten. Wenn nämlich das bezeichnete *ĕ* durch tonerhöhung aus *ā* entstand, und wenn ferner die angeführten altindischen *é* und *ó* mit demselben auf gleicher stufe stehen, so wird man, falls man *i*- und *u*-wurzeln anerkennt, zu der vermutung geführt, dass auch sie durch tonerhöhung aus *ĩ* und *ũ* sich entwickelt haben. So wurde das hochbetonte *i* zu einem helleren, dem *e* näher liegenden *i*-laut, den ich, dem *ea* entsprechend, mit *ei* bezeichnen will. Während aber die beiden bestandteile des *ea* zu *ä* verschmolzen, war das bei dem *ei* nicht unmittelbar möglich und es bildete sich der laut zum diphthongen *ei* aus, in gleicher weise wie im Altfranzösischen formen wie *seit veie meins* aus lat. *sit via minus* hervorgingen (Gaston Paris La vie de St. Alexis 74, Mall Li cumpoz Philippe de Thaïne 60, Burguy Gramm. de la langue d'Oil II, 306), oder wie im Englischen das *i* von *child knight* als *ei* gesprochen wird. Schwieriger ist die erklärang des *eu* aus *ũ*. Der dem *ei* entsprechende laut würde *ou* sein, und dieser konnte sich zu *ou* (vgl. altfranz. *loup joug* = lat. *lupus jugum*, engl. *hound wound* = ags. *hund rund*) und *au* (wie das *ou* der angeführten englischen wörter lautet) entwickeln. Nun hat Bezenberger A-reihe d. got. spr. 34 a. bemerkt und Beitr. II, 141 ff. ausgeführt, dass sich ein allgemeinem europäisches *eu* nicht annehmen lasse, da im Baltischen wenigstens dieser diphthong nicht sicher nachgewiesen sei. Ist diese ansicht richtig, so hat

der durch tonerhöhung aus hochtonigem *ü* entstandene diphthong indogermanisch *au* gelautet und dieses *au* ist in den westeuropäischen sprachen, die sich auch in betreff der gutturale vom Slavolettischen entfernen, der analogie des auf gleicher stufe stehenden *ä* und *ei* folgend, in *eu* übergegangen. Die palatale fallen hier bei ihrer vereinzelung minder in's gewicht; der anlaut von *códati* „antreiben, beeilen, sich sputen“ caus. „in schnelle bewegung versetzen, dringend bitten“ ist überdies, wie ahd. *sciuzu* (Schmidt KZ. XXV, 70) und das begrifflich noch genauer entsprechende gr. *σπεύδω* „in schnelle bewegung setzen, eifrig betreiben, sich sputen, dringend ermahnen“ beweisen, nicht ursprünglich. Sollte aber, wie Schmidt (KZ. XXIII, 352 ff.) annimmt, der in altsl. *ju* lit. *iau* die fortsetzer eines früheren *eu* erkennen will, der diphthong *eu* allgemein europäisch sein, dann würde die möglichkeit vorhanden sein, den übergang des aus *ü* entstandenen *au* in den helleren laut bereits in die ursprache zu versetzen.

Schmidt (KZ. XXIII, 348) lässt auch diese *ei* und *eu* durch tonerhöhung aus *ai* und *au*, letztere aber (Voc. I, 144) durch *i* und *ü* aus *in* und *un* entstehen. Diese auffassung würde die von mir behauptete morphologische gleichheit von *e ei eu* aufheben, abgesehen davon, dass sie den vocalunterschied in bildungen wie *αἴθω* got. *haitan* nicht erklärt.

Sind nun aber diese diphthonge durch denselben process, der *a* in *e* wandelte, hervorgegangen, so muss, da ihre entstehung der indogermanischen zeit angehört, auch die färbung des *a* in die ursprache versetzt werden.

C. Indogerm. a — i — u.

Die *i*- und *u*-wurzeln zeigen in bestimmten wortclassen die einfachen vocale *i* und *u*, und zwar in allen indogermanischen sprachen übereinstimmend. Vgl.:

1. Präsensstämme auf *á* : skt. *vidāti rudāti* = lat. *rūdo*. Präsensstämme dieser art begegnen in den europäischen sprachen nur vereinzelt; häufig dagegen sind die dazu gehörigen augment-präterita im Griechischen wie *ἔλιπον* = skt. *áricam*, *ἔλυθον* = skt. *ruhám*, *ἔπύθοντο* = skt. *budhántā*. Vgl. Benfey Gr. s. 160, Fick Beitr. IV, 172.

2. Präsensst. auf *ya* : skt. *páshyati* — gr. *ῥ-πνίω*, skt.

kúpyati = lat. *capio* ahd. *hōffu*, skt. *sváyati* = germ. *svitjan*, skt. *nijyáte* : gr. *νίζω*.

3. Präsensst. der nasalclasse: skt. *prushnáti ishṇáti* : lat. *degūno* aus **degusno* — skt. *bhindánti* = lat. *findunt*, skt. *lumpánti* = lat. *rumpunt*; vgl. gr. *λιμπάνω πυνθάνομαι* lit. *bundū* u. a.

4. Präsensst. auf *ska* : skt. *ichati yuchāti* : gr. *ἔσχω μίσγω* lat. *misceo*.

5. Intensiva: skt. *cékite verijyáte verihyáte zóçucan pópru-that* : gr. *ποιπνύω δειδίσσομαι ἐλελίζω δειδίσκομαι τιτύσχω*, deren *σx* späterer zusatz ist.

6. Abgeleitete verba: skt. *citáyati vipáyati rucáyati çu-cáyati* : lat. *video* got. *vitan*, altn. *vippra* mhd. *wipfen* „schwenken“, lat. *rūbeo* = ahd. *rotēn* altsl. *rŭždq*.

7. Redupl. aorist: skt. *ucikitat avīvipat arārueat abābhudat* : gr. *πεπιθέσθαι περιδέσθαι πεπύθετο* (Fick a. o.).

8. Schwacher perfectstamm: skt. *bibhidimá* = lat. *fidimus* got. *bitum*, skt. *vidmá* = gr. *ἴδμεν* got. *vitum*, skt. *vidúshī* = gr. *φιδύα*, skt. *bubhuṣmahe* : gr. *πεφρυγμένος πέπνυμαι* u. a. Der kurze vocal ist hier unursprünglich, aber indogermanisch.

9. Nominalstämme auf *a*, *i*, *u*, *ta*, *tī*, *va*, *ra*, *na*, *ma* z. b. skt. *yugá* = gr. *ζυγόν* lat. *jugum* germ. *juka-*, skt. *rucá* „leuchtend“ = gr. *ἀμφι-λύζη λυζηγενής*, skt. *snúshá* = gr. *νός* lat. *nārus* germ. *snuzá-* altsl. *snŭchu*, skt. *drá* = gr. *δρα*, skt. *vidhū vidhāva* = gr. *ἡΐθεος* lat. *viduus* got. *viduwo* altsl. *vŭdora*, skt. *vishu* = gr. *ἴσος* aus **fíσφος*, skt. *buddhá* = gr. *ἄ-πυστος*, skt. *mūdhá* = gr. *οὐκιστός* lat. *mictus*, skt. *riktá* = lat. *re-lictus* lit. *liktas*, skt. *buddhí* = gr. *πύστις*, skt. *dishṭī* = ahd. *in-ziht*, skt. *vidyá* = ahd. *wizzi*, skt. *rudhirá* = gr. *ἐρ-θρός* lat. *rüber* altsl. *rŭdrŭ*, skt. *ishirá* = gr. *ἱερός*, skt. *budhná* = lat. *fundus* altn. *(botn)* gr. *πένδαξ*, skt. *yudhmá* : gr. *δσ-μύη* u. a.

Diese *i* und *u* stehen nur in ursprünglich unbetonter silbe. Sie werden im Altslavischen durch *ĭ* und *ŭ* reflectirt; in den übrigen sprachen sind sie erhalten, höchst selten ausgefallen wie in gr. *πεπνυμένος* neben *πίννυμαι*, *ἡλθον* aus *ἡλυθον*. Diesen *i* und *u* nun entspricht in gleichartigen bildungen von *a*-wurzeln, von secundären lautveränderungen abgesehen, *a*:

1. skr. *andī* = got. *anan* (vgl. *ἄνε-μος* lat. *anī-mus*), skt. *rdhāti* = gr. *ἄλθω*, skt. *ájati* aus **ajāti* (s. u.) = gr. *ἄγω*

lat. *ago* germ. *akan*. — Das zu dieser bildung gehörige augment-präteritum wird im Griechischen als aorist verwendet, vgl. ἔβαλον ἔκτανον ἔλαθον ἔπαθον ἔπαρδον, τερπόμεθα (vgl. skt. *tripāti*), ἐτράφην ἐδάφην ἐκάφην ἐπάφην ἐστάλην ἐφθάρην : βέλος πτείνω λανθάνω *πένθω πέρδω τέρομαι τρέφω δέρω u. s. w. Dagegen sind formen wie ἐγένοντο ἔπεσον ἔτεκον eigentlich die augmentpräterita zu verlorenen präsensstämmen mit betontem wurzelvocal: ἐγένοντο = skt. *ajananta*, ἔπεσε = *apatat* (Fick a. o. 178).

2. skt. *hāryati* = gr. χαίρω aus *χάρῳ, skt. *mānyate* = gr. μαίνομαι, zend. *pathyaiti* = gr. πάσσω, zend. *ukhshyēiti* (u aus va) = germ. *vahsjan*.

3. skt. *tanóti* = gr. τάννυμαι, skt. *sanóti* = gr. ἄννυμι, skt. *camnāti* = gr. κάμνω, skt. *hvrnāti* = lat. *fallo*, skt. *anjan̥ti* = lat. *angunt*; vgl. lat. *pando pango* gr. λαγχάνω λανθάνω μανθάνω u. a.

4. skt. *gáchati* = gr. βάσχω, skt. *pr̥chāti* = lat. *posco* aus **porresco* u. a.

5. skt. *carkarmi pápatan dārdarshi nānadati* : gr. λιλαιόμαι τιταίνω λάπτω δαρδάπτω γαργαίρω διδάσχω u. a.

6. skt. *patáyati* = gr. ποτέομαι, skt. *damáyati* = got. *tamjan*, skt. *daráyati* = germ. *tarjan* (ahd. *zerran*), skt. *mar-jáyati* = lat. *mulgeo* u. a.

7. skt. *tatapatate nanamas didharam* : gr. λελαβέσθαι ἀμπεπαλὼν τετάρπετο κεκαδεῖν κεχάροντο ἐπέφραδον u. a. (Curtius Verb. II, 27 ff.). Solche aoriste haben sich nur erhalten, wenn entweder die üblich gewordene präsensform ein α zeigt (λαμβάνω πάλλω κήδω χαίρω φράζω), oder die wurzel ein inneres oder schliessendes ρ enthält (τετάρπετο). Steht dagegen im präsens ε, so ist der wurzelvocal im reduplicirten aorist ausgefallen, jedenfalls nachdem er zunächst in ε übergegangen war, vgl. εἶπον ἐκέλετο ἔτετμον ἔτεφρον : ἔπος κέλομαι altir. *benim*. Dasselbe gilt vom einfachen aorist; vgl. ἔβαλον ἔλαθον ἔλαβον ἐδάφην ἔπαρδον : βάλλω λήθω λαμβάνω δέρω πέρδω, dagegen ἔσχον ἔσπον ἐπτόμην : ἔχω ἔπω πέτομαι.

8. skt. *vananmā tatane cācadis* u. a. : gr. μέμαμεν πέφαμαι ἔμαρται ἔσταλμαι πέπαρμαι ἔστραμμαι δέδαρμαι πεπαθνῖα λελάσμεθα.

9. skt. *ajā* = gr. ἀγός, skt. *khañja* „hinkend“ = gr. σκαμβός altn. *skakkr*, skt. *kalāca* = gr. κάλῃς, skt. *ārbha* =

gr. ἀρβός — skt. *ahí* = lat. *angeis* lit. *angis*, skt. *khaní* „wühlend“ = lat. *cuniculus* — skt. *táku* = gr. ταχός, skt. *amhú* = got. *aggrus* — skt. *çishtá çastá* = lat. *castus*, zend. *dereta* = gr. δαρτός — skt. *bhrshí* = lat. *fastigium*, skt. *vastí* = ahd. *wanst* — skt. *kulva* = lat. *calvus* — skt. *kanyá* = gr. καινός — skt. *açrá* „träne“ = lit. *aszará* — skt. *gharmá* = lat. *formus* got. *varms* u. a.

Eine genauere ausführung dieser aufstellungen erfolgt in der zweiten abhandlung. Ist aber diese auffassung richtig, so wird die neue vocalismustheorie, wie mir scheint, unhaltbar. Denn wenn *ĩ* und *ũ* durch schwächung aus *ai* und *au* entstanden, *ã* aber mit ihnen auf gleicher lautstufe steht, so müsste man, um diese gleichheit zu erklären, entweder mit Amelung (Bildung d. tempusstämme durch vocalsteigerung im Deutschen s. 38 ff.) annehmen, dass sämtliche europäische *ã* aus *â* hervorgegangen sind, oder dass, während *ai* und *au* in tieftoniger silbe die starke schwächung zu *ĩ* und *ũ* erlitten, *ã* unter denselben verhältnissen unangetastet blieb, oder endlich, dass auch *ã* zunächst geschwächt wurde, der so entstandene laut aber später wieder in *ã* überging. Mehrfach ist auch die ansicht aufgestellt worden, dass ein teil der *ã* wie die von gr. ἔλαθον, ἐσάπην σαπρός, ἐπάγην, ἐτάκην τακερός neben λήθω σήπω πήγνυμι τήκω aus *â* entstanden sei, ein anderer dagegen, z. b. die von ἔβαλον ἔπαθον ἔτραπον ἔσταλμαι τιταίνω neben βέλος πένθος τρέπω στέλλω τείνω aus sonanten *n* und *r* oder aus schwä. Mir scheint eine solche trennung nicht möglich, vielmehr das *ã* aller dieser formen dasselbe zu sein. ἔλαθον z. b. verhält sich zu λήθω nicht anders als ἔδακον zu δήξομαι, das *α* von ἔδακον aber wird doch nicht verschieden sein von dem von δάκνω, dieses wiederum kann nicht anders aufgefasst werden als das von κάμνω ἑκάμον, δάμνημι ἐδάμην, τάμνω ἔταμον; ferner ist das *α* von ἔλαθον ἔαδον und anderen bildungen dieser art offenbar dasselbe wie das von λανθάνω ἀνδάνω, wäre es also aus dem *â* von λήθω ἥδομαι verkürzt, so müsste von letzterem ebendasselbe angenommen werden, dann aber weiter auch von dem in lateinischen formen wie *pango tango*; das *α* von ἔβαλον entspricht meines erachtens dem von βάλλω und dieses steht auf gleicher stufe mit dem von τάσσω πάσσω ἄζω σιάζω u. s. w., kann also nicht aus „liquida sonans“ entstanden sein.

Die angeführte ansicht Amelung's hat keinen beifall gefunden und ist sehr unwahrscheinlich; die beiden anderen aufgestellten möglichkeiten, die morphologische gleichheit von \tilde{a} \tilde{i} \tilde{u} zu erklären, stehen an einfachheit jedenfalls zurück hinter der aus der alten vocaltheorie sich ergebenden auffassung, dass die grundvocale \tilde{a} \tilde{i} \tilde{u} in tieftoniger silbe sich erhielten, während sie unter dem hochton die oben besprochenen umgestaltungen erfuhren. Die \tilde{i} und \tilde{u} nun waren naturgemäss weiterer umwandlungen nicht fähig, dagegen hat das \tilde{a} im laufe der zeit secundäre veränderungen verschiedener art erlitten, von denen besonders die folgenden von wichtigkeit sind:

1. Eine besondere stellung nehmen die wurzeln mit schliessenden oder inneren r n m (s) ein, die eine doppelte behandlung erfuhren:

a) diese laute fallen aus und a bleibt erhalten.

Am häufigsten schwanden auf solche weise die nasale, besonders vor dentalen in fällen wie skt. *ṣatām yātar* für **yan-tār* = lat. *janitricēs*, *ādharma* = lat. *inferus*, *jānāmi* aus **jan-nāmi* (Schmidt KZ. XXIII, 278) *hathās hatās hathā gathā gatām* (Delbrück 93) *yatā natā gātī* u. a., gr. *ἐκατόν ἑκατον μέμαμεν τὰς τὰς* u. a., lat. *catellus* „hündchen“ *satelles* neben *canis* ahd. *hund*, got. *gasinþja*; aber auch vor anderen consonanten wird durch den hinter die silbe fallenden hochton nasalschwund bewirkt, vgl. skt. *asī* = lat. *ensis*, *vastī* = lat. *vēsica* ahd. *wanst*, *ahī* = lit. *angis* lat. *angris*, *bahū* = gr. *παχὺς πᾶχυ*, *abhrā* = gr. *ὀμβρος* lat. *imber*, *rāmā* „schön“ (von *ran*) = ags. *vanum* (Fick Wörterb. I, 210), lat. *apis* = gr. *ἐμπίς* ahd. *imbi* u. a. Vgl. Brugman Stud. IX, 299. 325, Schmidt KZ. XXIII, 272 a., de Saussure Mém. s. 20 ff. Ob man in gleicher weise die formen skt. *jā'yate sāyate khāyate kāyamāna* (Delbrück 116) *jāmī jānā* „schwiegertochter“ *māyā* „trug, täuschung“ (vgl. altsl. *maniti* „täuschen“ ahd. *meini* „trügerisch, falsch“) gr. *γαμέω γαμβρός* von den wurzeln *jan san khan kan man* abzuleiten hat oder von kürzeren wurzelformen wie gr. *γα* (*γεγάσι* lat. *indigetes*) *μα* (*μεμαώς*) ist mindestens zweifelhaft (Schmidt Voc. I, 37).

Ausfall eines r ist nur im Sanskrit nachzuweisen und zwar auch hier nur vor dentalen, die dann in den cerebral verwandelt wurden; vgl. *katū* = lit. *kartūs*, *khātī* = altn. *skardī*, *patū* = gr. *πλατύς* „salzig“, *kathara* = gr. *κατερός*, *naḍū* = gr. *νάο-*

ἄηξ, *jada jāḥu* aus **gardhū* = lat. *bardus* gr. βραδύς, *kātā* = *kartā*, *bhata* = *bhrtā*, *kāṭa* „geflecht“ = gr. ζέτος (Schmidt KZ. XXV, 72, Verf. o. III, 131), *pāṇi* (Pauli Körperteile p. 21), *gaṇā* neben ἀγείρω, *māṇavā* neben μεῖραξ (Beitr. III, 130 f.). In *pāṇate* = πέρονται, *pāṭhati*, *nātati* ist die accentuirung der wurzelsilbe hysterogen. Derartigen formen stehen in den europäischen sprachen in der regel entsprechende mit *a* gegenüber.

Selten fällt im Sanskrit in dieser weise ein *s* aus, so in *vāṇi* „wert“ *vanij* „preis, kaufmann“ neben *vaṇā* „wert“ germ. *vazā-* (altn. *vara*) „waare“, wol auch in *jāṭhāra*, dessen *th* mir die verbindung mit got. *qīþra-* zu hindern scheint, = gr. γαστήρ (Curtius nr. 126).

b) diese laute bleiben erhalten und das *a* der wurzel wird reducirt.

α) *a* wird im Sanskrit vor vocalen häufig zu *i* *ur* geschwächt, vor consonanten zu *r*, dessen stimmton sich sehr verschieden entwickelt, zu *i* *ur* *ir* *ūr* *iri* *ri* *ru* *rī* *rū*; *ry* wird meist *iry* *ūry* oder *riy*, *r* + dental zuweilen *ī-ū* + cerebral: *tirāti*, *turāti*, *bhr̥sh̥tī*, *çir̥sh̥n-* (= gr. καρῆα-), *pūrnā*, *çir̥inā*, *kr̥ini* (= *kṛ̥mi*), *r̥iyate*, *m̥riyate*, *pūryate*, *d̥iryate* (vgl. Benfey Or. u. occ. III, 1 ff., Schmidt Voc. II, 216 ff.), *v̥iṇā* „laute“ neben *vāṇā* von w. *var* gr. φερ „sprechen“, *v̥iḍū* „fest, hart“, *v̥ilāyati* „fest — hart machen“, aus **v̥idhū* = gr. βριθῶς *βριθω*, *cūḍa* = gr. κορυδός. Im Litauischen entsprechen *ir il* (Fick Beitr. IV, 191), im Altslavischen *rǫ lǫ rǫ lǫ*, die nach Miklosich (Ursprung d. worte von der form *trūt*) silbenbildende *r l* darstellen, nach Schmidt (Voc. II, 62) durch *īrī ūrū īlī ūlū* aus *īr il ūr ūl* entstanden sind; im Germanischen *ri li ir il or ol* : *vrisan-* = skt. *v̥r̥shan*, *fr̥idjā-* = skt. *tr̥t̥īya*, *rinnan* = skt. *r̥nōti*, *listi-* „klugheit, weisheit, wissenschaft, kunst“ (wozu got. *l̥visan* „erfahren“ *lais* „ich weiss“ altsl. *listi* „list“ Fick Wörterb. IV, 272) = skt. *r̥shi* „durch weisheit geheiligte person“, ahd. *bir̥icha* = skt. *bh̥ar̥ja*, germ. *filu-* = skt. *purū* gr. πολύς, *v̥iljan tiljan* = skt. *v̥riyate driyate*, *v̥ólfa-* = skt. *v̥r̥ka*, *þor̥zú-* = skt. *tr̥shū*, *dor̥sta- þor̥fti-* u. a., im Griechischen *ιρ ιλ υρ υλ ρ̃ι λ̃ι ρ̃υ λ̃υ ορ ολ ρο ερ ελ* : *ζίρνημι* = skt. *ç̥r̥nāti* (Schmidt Voc. II, 254), *δενδύλλω* : skt. *d̥riyate* germ. *tiljan* (Fick a. o. I, 106, Curtius nr. 264b), *φύλλον* = lat. *folium*, *ρίον* = altsl. *v̥r̥ichū* lit. *v̥irs̥zius*, *τρίτος* : skt. *tr̥t̥īya*, *ρίος* = skt. *v̥ar̥iṇa* aus **v̥arnā*, *φρέγω* = skt.

bhr̥jāti lat. *frigo*, *λύκος* = skt. *vṛka*, *ῥυβός* = skt. *vṛji-nā*,
ῥίζα = got. *vaurts*, *πολύς* = altir. *il* germ. *filu-* skt. *purū*,
στόρνυμι = skt. *stṛṇóti*, *ῥοννυμι* = skt. *ṛṇóti*, *ῥάλλυμι* = skt.
ṛṇóti (Leo Meyer KZ. XX, 313), *βροτός* = skt. *mṛtá*, *Πρόκνη*
περκνός = skt. *pṛ̥ṇi* ahd. *forhana* (Fick a. o. I, 142), *μέλ-*
λιχος μείλιχος = lat. *mollis* grundf. **mārnā*; im Lateinischen
ir il ur ul r̥ l̥ ru lu or ol er el : *hirnea* = altsl. *gr̥nĭ*
(Möller KZ. XXIV, 514), *hircus hirsutus* : gr. *φῥιζ-* *φριζός*,
villus = skt. *ūṛṇā* lit. *vilnā* altsl. *vlāna* got. *vulla*, *ursus* =
gr. *ῥυβός ῥαυβός* got. *vraigs*, *tristis* = lit. *tirsztas* skt. *tṛshṭá*,
ursus = skt. *ṛkshá*, *lupus* = gr. *λύκος* skt. *vṛka*, *pullus* =
kypr. *πιλνός*, *ritus* = skt. *ṛtú*, *mortuus mors* = altsl. *m̥r̥tŭ*
m̥r̥tŭ lit. *mirtis*, *polleo* = gr. *πολλός* skt. *pāṛṇā* zend. *perena*,
cella = skt. *śirīṇā* ahd. *halla*, *pello* = gr. *πιλνάω*, *vermis* =
got. *vaurms* gr. *ῥόμος* (Fick Beitr. III, 164) u. a. Eine völ-
lige übereinstimmung in dem die liquida begleitenden vocale
findet sich nicht; indes werden wir in denjenigen fällen, in
denen sämtliche indogermanische sprachen die eine oder die
andere der bezeichneten veränderungen des ursprünglichen *ar*
zeigen, die affection in die ursprache versetzen dürfen, also in
fällen wie skt. *vṛka* lit. *vilkas* altsl. *vlĭkŭ* gr. *λύκος* lat. *lupus*
germ. *vólfa-*, skt. *vṛshan* germ. *vrisan-* gr. *ῥίον* lit. *virszŭs* altsl.
vrĭchŭ, skt. *ūṛṇā* lit. *vilnā* altsl. *vlĭna* lat. *villus* got. *vulla* cymr.
gulan, skt. *tṛshṭá* lat. *tristis* lit. *tirsztas*. Diese auffassung wird be-
günstigt durch folgende erwägung. Wer der ansicht folgt, dass
r im Sanskrit nur in tieftöner silbe aus *ar* entsteht, muss die
betonung der wurzelsilbe in *vṛka* *vṛshan* für unursprünglich
halten und annehmen, dass die wörter einst **vṛkā* **vṛshān* ge-
lautet haben; nun aber zeigen germ. *vólfa-vrisan* (nach Ver-
ner's gesetz), dass der accent in diesen wörtern schon in der
ursprache auf die wurzelsilbe getreten ist, es muss also schon
in dieser das *r* bestanden haben. Nach der analogie dürfen
wir aber dasselbe erschliessen für skt. *tṛṇa* = altsl. *trĭnŭ* got.
ḥaurmus, *kṛ̥mi* = lit. *kirmis*, *bhṛ̥mi* = altn. *brimi* gr. *φριμάσ-*
σομαι (Bechtel Sinnl. wahn. 71). Bezzenberger (Beitr.
III, 134) folgert aus dem *t* von lit. *stirna* „reh“ = altsl. *srĭna*
und dem abfall des *d* in lit. *ilgas* = altsl. *ilgŭ* gr. *δολιγός*
skt. *dirghá* mit recht die litauischen grundformen *srūd* und
ilgas; ob aber hier bereits indogermanisch *r* stand, lässt sich
nicht entscheiden. Hiernach sind wir, wie mir scheint, berech-

tigt, der ursprache ein sonantisches *r* zuzuerkennen. Dagegen kann ich Fick (Beitr. IV, 186) nicht beistimmen, wenn er das griechische *αρ*, wo es einem altind. *r* gegenübersteht, als entwicklung eines indogermanischen *r* auffasst. Ueber formen wie *δέδαρμαι ἔφθαρμαι ἔσταλμαι ἔπαρδον δαρτός ἀμαλδύνω* (= skt. *mṛdū* altsl. *mladū*) *θαρσύς* (= skt. *dhṛshū*) habe ich mich schon geäußert; ihr *α* ist ebenso zu beurteilen wie das von lat. *fastigium* = skt. *bhṛshṭī*, (*arduus* = zend. *eredhwa*, *argentum* = zend. *erezata* (*ere* = skt. *r*)); wer also das griechische *αρ* aus *r* erklärt, wird auch das lateinische *ar* in den angeführten wörtern ebenso fassen müssen. Die einzige form, welche für diese ansicht zu sprechen scheinen könnte, ist *βαρνόμενον* in der grabschrift des Arniadas (Bezenberger Beitr. III, 136); sie würde meiner auffassung schwierigkeiten in den weg legen, wenn sie attisch oder ionisch wäre, vgl. jedoch Curtius Grundz.⁵ s. 596.

Die ansicht, dass die „liquida sonans“ sich bereits in indogermanischer zeit zu entwickeln begonnen habe, ist meines wissens zuerst von Brugman (Stud. IX, 325) aufgestellt worden. Derselbe setzt aber die vertretung derselben in den europäischen sprachen wesentlich anders an; er betrachtet, gestützt auf gleichungen wie skt. *áṛṣam* = gr. *ἔδρακον* im Griechischen *ρα λα* als die regelmässige gestalt derselben. Allein wenn in formen wie *ἔδραθον*, *καρδίη*, *δραϊός*, *βραδύς*, *πεπραγμένος*, *θρασύς*, *πλατύς* „salzig“, *κράτος* *κρατερός* *κρατύς*, *τέτρατος*, *καρδαίνω* neben *ἔδραθον*, *καρδία*, *δαρτός*, *βάρδιστος* lat. *bardus* skt. *jada*, *πεπραγμένος* lat. *farcio*, *θρασύς*, skt. *paṭū*, *κράτος* *καρτερός* *καρτός* got. *hardus*, *τέτρατος* lat. *quartus*, lat. *cardo* das schwerfälligere *αρ* + cons. in das bequemer auszusprechende *ρα* + cons. übergegangen, und andererseits in wörtern wie *bhṛshṭī*, wie ich wenigstens annehme, das altindische *r* erst nach der völkertrennung entstanden ist, so wird Brugman's schluss doch sehr unsicher. Dazu kommt, dass *ra* gegenüber einem altind. *r* sich nicht nur im Griechischen sondern auch in anderen sprachen findet, ja dass im Sanskrit selbst *ra* und *r* öfter neben einander stehen, man also auch hier entstehung des *ra* aus *r* annehmen müsste; vgl. zend. *rātu* = skt. *ṛtū*, lat. *gracilis* = skt. *kṛṣā*, lat. (*ratus* got. *rafs* = skt. *ṛtā*) lit. *drąsūs* = skt. *dhṛshnū*, skt. *rajatā* = zend. *erezata*, *bhrđcyati* neben *bhṛcyati*, *bhrajjana* neben *bhṛjana* und *bhārajana*, *mṛādi-*

gam̃s und andere comparative der art neben *mr̥dū*. In den wurzeln *grabh* (skt. *gr̥bh̥nā́ti* lit. *gr̥biū* neben altpers. *garb* Fick Wörterb. I, 74), *bhrag* (lat. *flagro* lit. *bl̥zgū* gr. *φλέγω*) neben *bharg* (skt. *bh̥rgas* lat. *fulgeo* Fick a. o. I, 152) u. a. war die umstellung sogar schon indogermanisch.

β) in ähnlicher weise wie vor den liquiden wird tieftoniges *a* vor nasalen in den europäischen sprachen oft zu *i e o u* geschwächt; vgl. lat. *dingva* got. *tuggo* altsl. *językū* preuss. *infweis*, lat. *inferus* got. *undar* = skt. *ádharma* aus **andhardá*, lat. *imber* = gr. *ὄμβρος* ¹⁾ skt. *abhrá*, lat. *ensis* = skt. *así*, lat. *densus* = gr. *δαρύς* aus **dāwós*, lat. *vensica* = skt. *rastí*, lat. *ungro* = skt. *anakti*, lit. *mintis* = skt. *mati* got. *mundi* lat. *mens*, lit. *lengvas* = lat. *levis* (aus **lengvis*) gr. *ἐλαχύς* skt. *raghú* got. *leihts*, lat. *similis* = gr. *ὁμαλός*, ahd. *imbi* = gr. *ἐμπίς* lat. *apis* (aus **ampis*), got. *bundum* = skt. *babandhimá* u. a. Die annahme einer indogermanischen „nasalis sonans“ (Brugman a. o) scheint mir bis jetzt nicht erwiesen; dazu fehlt der nachweis von sprachlichen erscheinungen im Sanskrit, wie sie sich für die eines indogermanischen *r* boten. Wer gotische formen wie *bundum* auf indog. *bndh̥* zurückführt, müsste in altindischen wie *babandhimá* an als entwicklung von *n* ansehen; gehen ferner skt. *abhrá* lat. *imber* gr. *ὄμβρος* auf idg. *mbhrá* zurück, so würde in oskisch *anafriss* = *imbribus* (Bugge KZ. II, 386, Corssen Voc. I, 163, Enderis Formenl. d. osk. spr. 24) *ana*, in altgall. *ambe* *am* vertreter dieses *n* sein. Das kommt mir nicht wahrscheinlich vor, vielmehr verhält sich skt. *abhrá* zu lat. *imber* wie lat. *apis* zu ahd. *imbi* (vgl. Schmidt Voc. I, 110), und es ist sowol der nasalschwund als die schwächung des *am* zu *im* durch den hinter die silbe fallenden hochton bewirkt. Nachdem Verner gezeigt hat, dass das Germanische noch nach dem eintreten der lautverschiebung den freien indogermanischen accent besass, hindert nichts, auch für das Altlateinische das gleiche betonungsprincip vorauszusetzen; die vocalschwächung in wörtern wie *imber* neben osk. *anafriss*, *inter* neben osk. *anter* skt. *antár*, *ille* neben altem *ollus* wird so begreiflich.

¹⁾ Dass skt. *abhrá* „gewitterwolke, gewölk, himmel, atmosphäre, äther“ im Griechischen ausser durch *ὄμβρος* auch noch durch *ἀγρός* „schaum, geifer“ vertreten sein sollte, ist schwer glaublich; vgl. vielmehr ahd. *seigar* „schaum“ altfries. *seier* *sáier* „geifer“ nhd. *säubern*.

Bezenberger Beitr. III, 135 construirt zur erklärang des abfalls des *d* in altsl. *językŭ* und preuss. *infuwis* „zunge“ eine mit *dn̄g-* beginnende grundform und setzt, da lat. *lingua* und got. *tuggo*, also alle europ. sprachen, in denen der grundstamm nachgewiesen ist, die entsprechende affection zeigen, wol mit recht ein europäisches *dn̄gvā* an. Jedenfalls ist die schwächung des wurzelvocal's hier älteren ursprungs, wie wol auch in lat. *inferus* neben got. *undar* und einigen anderen.

γ) vor *s* ist *a* in tieftoniger silbe geschwunden in den bekannten formen des verbum substantivum skt. *smās santi syā'm* u. s. w. lat. *sumus sunt sim* got. *sind sijau* altsl. *sqtŭ* u. a. Osthoff KZ. XXIII, 581 setzt diesen abfall des *a* in die indogermanische zeit und nimmt an, dass gr. *ἐσμέν ἐστέ* lat. *estis* altsl. *jesmŭ jeste* lit. *ėsme ėste* den vocal von denjenigen formen, die ihn immerfort behalten hatten, wiederbezogen haben. In der dritten person pluralis zeigen alle sprachen übereinstimmend den verlust des wurzelvocal's, so dass wol kein zweifel sein kann, dass die form indogerm. *santi* lautete. Auch für den optativ ist Osthoff's ansicht sehr wahrscheinlich, denn hier weicht nur das Griechische ab und es ist leicht begreiflich, wenn diese sprache das überkommene **σιν*, welches weiterhin **ην* oder **σην* geworden sein würde, durch wiederaufnahme des *ε* vor solcher entstellung bis zur unkenntlichkeit schützte. Das urteil über *ἐσμέν ἐστέ* lat. *estis* altsl. *jesmŭ jeste* lit. *ėsme ėste* hängt ab von dem über altindische formen wie *chednu ākarma cartam* u. a. (Delbrück s. 75), mit denen sie auf gleicher bildungsstufe stehen (s. u.). In dem imperativus *ἴσθι* nehme ich nur schwächung des ursprünglich tieftonigen *a* an, da hier einmal altind. *edhī* lat. *es* gegen Osthoff's erklärang sprechen, sodann die annahme eines prothetischen *ι* (Osthoff a. o. s. 583) bedenklich ist; man begreift nicht, warum nicht auch in dieser form das *ε* wieder aufgenommen wurde. Vielleicht ist auch skt. *edhī*, das Schmidt (KZ. XXV, 61) aus **āzdhī* erklärt, aus **izdhī* in ähnlicher weise entstanden, wie das oben besprochene *bodhī* aus **budhdhī*. Wie in *ἴσθι* ist *as* zu *is* geschwächt in skt. *çishmās çishāmahe çishṭā çishyate* von *çās*, lat. *hisco disco* neben gr. *χάσσω διδάσσω* u. a.

2. In mehrsilbigen wörtern, namentlich in reduplicirten formen und compositis, fällt tieftoniges *a* besonders vor liquiden und nasalen, aber auch sonst, wo sich bequem auszusprechende

lautgruppen bilden, häufig aus. Vgl. nominalbildungen wie skt. *babhrí* „tragend“, *ravrá* „sich versteckend“ *ravrí* „versteck“, *jághni* „treffend“, *jágmí* „gehend“, *sásni* „gewinnend“, *sásri* „gleitend“, *drđhrá* „feststellend“, *cákshma* „geduldig“ — *áprá* „tätig“, *goghna* „kuhtödter“, *tuvigrá* „mächtig verschlingend“ von den wurzeln *bhar*, *var*, *han*, *gam*, *san*, *sar*, *dhar*, *ksham* — *par*, *han*, *gar* und verbalformen wie skt. *jighnate bapsati abibhran sísrate* von *han bhas bhar sar* (Delbrück 107) — *apaptat acakrat* von *pat kar* (Delbrück 111) — *sasrús mamrús paptús sacçima tatné varné cakré* von *sar mar pat sac tan van kar* (Delbrück 124f.) — *bharibhrati pánipnat ghánighnat* von *bhar pan han* (Delbrück 133). Ähnlich ist der wurzelvocal ausgefallen in griechischen formen wie *ἔπεφνον ἐκέλετο* — *ἔπλετο ἔπτετο ἔσχον σπέσθαι ἐγρέσθαι ἀγρόμενος* — *πέπταμαι* — *ἴσχω μίμνω πίπτω γίγνομαι* = lat. *gigno* u. a.

3. Fick (Spracheinheit s. 160) bemerkt mit recht, dass die bildung des präsens so vieler bedeutender verba mit dem wurzelvocal *e* einen mächtigen einfluss ausüben musste auf andere sprachformen und dass so das gebiet des *e* sich weit über die ursprünglichen gränzen ausgedehnt habe. Dieser einfluss erstreckt sich teils auf andere zu demselben präsens gehörige verbalformen, teils auf die verbalnomina, besonders die participia auf *ta-* und die verbalabstracta auf *ti-*. Perfectbildungen wie gr. *πέπλεχα βέβλεμμαι* lat. *pependi tetendi* sind ebenso wenig ursprünglich wie gr. *λέλειμμαι ἔζευγμαι*, verglichen mit *πέπνσμαι τέτυγμαι*. Verbalnomina wie gr. *λεπτός λέξις* lat. *lectus lectio* weichen in ganz analoger weise von der ursprünglichen bildungsweise ab, wie gr. *δεικτός ζευκτός*, *δείξις ζεύξις* neben skt. *dishṭá yuktá*, *dishṭi yukti*, lat. *dictus* ahd. *inziht*. In gr. *βαστάζω* neben lat. *gestare* hat sich das alte *a* erhalten, weil hier ein präsens mit *e* nicht mehr vorhanden war. Das zu *lectus* „bett“ gehörige präsens ist im Lateinischen verloren, findet sich aber in anderen sprachen (got. *liga* altsl. *lešti*); so erklärt sich das lat. *e* neben dem *a* in altptr. *lasto* lit. *lastà*. Die zusammengehörigkeit von *δάπτωλος*, grundstamm *δαπτο-*, und *δέχομαι* wurde nicht mehr gefühlt; daher hat sich in ersterem das alte *a* erhalten. Abweichungen der genannten art finden sich in den einzelnen sprachen vielfach, selbst innerhalb derselben sprache zeigt sich mehrfach ein schwanken zwischen *a* und *e* besonders im Litanischen; vgl. Bezzenberger Zur gesch. d.

lit. spr. 54 ff. Welcher vocal der ursprüngliche war, ist nicht immer zu entscheiden. Im allgemeinen wird man da, wo eine europäische sprache *a* zeigt, und sich nicht lautliche einflüsse, welche den übergang von *e* in *a* erklären, nachweisen oder analogiewirkung wahrscheinlich machen lässt, demselben die priorität zuzuerkennen haben (vgl. Fick Spracheinh. s. 178); denn die annahme des übergangs von *a* in *e* ist lautgeschichtlich sehr viel einfacher als die des umgekehrten wandels. In lat. *quattuor* scheint das *a*, da in diesem worte alle europ. sprachen *e* haben, von *quartus* = gr. τέταρτος übertragen; im Lateinischen entsteht sonst *a* niemals aus *e*. Die dialectischen präsentia *τράπω τράγω στράγω* könnten ihr *a* dem einfluss des *ρ* verdanken; wahrscheinlicher aber ist mir, dass sie die erhaltenen präsentia zu den augmentpräteritis *ἔτραπον ἐτράγην ἐστράγην* sind, wie wir ja auch im Altindischen doppelformen wie *dhārshati* (vgl. äol. θέρσος) und *dhṛshāti* (vgl. θάρσος), *tārpāti* (vgl. τέρπομαι) und *tyṛāti* (vgl. ἰον. ἐτάρπην) neben einander finden. Neben lit. *jaraí*, *vasarà*, *aszrà* stehen gr. ξέα skt. *yáva*, *ḥar* lat. *vēr*, lat. *equus* alts. *ehu* skt. *áva*; hier werden aber die accentverschiedenheiten in betracht zu ziehen sein. Schon im Indogermanischen haben zahlreiche accentverschiebungen stattgefunden, und es ist leicht begreiflich, wenn beim übertritt des hochtons auf die wurzelsilbe diese den *e*-vocal annahm, der in hochbetonten wurzelsilben der herrschende war. Für die differenz der vocale in lat. *uper* = ags. *eofor* ahd. *ebur* altsl. *repri*, lat. *anguilla* = gr. ἄγγελος, lit. *tautà* = got. *þiuda*, lat. *taurus* = altn. *þjórr* ahd. *stiuw*, gr. *στανρός* = got. *stiuwjan* und anderen wörtern der art wüsste ich sonst einen grund nicht anzugeben.

4. An stelle des nach obigem zu erwartenden *a* zeigt das Griechische in bestimmten fällen ein *o* und zwar in weitem umfange in übereinstimmung mit dem Lateinischen, so dass an dem gräcoitalischen alter dieses lautes nicht zu zweifeln ist. Das *o* findet sich 1. in perfectformen wie γέγονα δέδοχα ἐνήνοχα 2. in nominalen *a*-stämmen wie δοχή lat. *toga* 3. in abgeleiteten verbis wie ῥοφέω lat. *sorbeo* 4. in nominalbildungen auf *ma ta na* u. a.; vgl. de Saussure Mémoire p. 71 ff. Wo derartigen formen ein präsens zur seite steht, hat es in der regel *e* in der wurzelsilbe. Dasselbe gilt von dem diphthongen *ai*, der in den entsprechenden fällen im Griechischen und La-

teinischen zu *oi* wird, während *au* nur im Lateinischen regelmässig in *ou* (*û*) übergeht, im Griechischen dagegen meist erhalten bleibt oder *ev* wird (s. o.). Auch im Altslavischen entspricht dem griechisch-lateinischen *o* ein *o*, aber in dieser sprache sind mit wenigen ausnahmen sämtliche *a* zu *o* geworden, auch diejenigen, die im Griechischen und Lateinischen erhalten sind (vgl. *solŭ* = lat. *sal* gr. *ἅλς*, *osŭ* = lat. *axis*, *bobŭ* = lat. *faba*, *orŭq* = lat. *aro* u. a.), während *a* ursprüngliches *â* vertritt (Schmidt Voc. II, 162 ff.). In zahlreichen fällen stimmt ferner das Germanische im *o* mit den südeuropäischen sprachen überein, aber in bildungen von consonantisch schliessenden wurzeln nur vor liquiden und nasalen; vgl. ahd. *borŭn* = lat. *forare*, got. *ga-baura-* = gr. *φόρος*, altn. *burtr* = gr. *φόρος*, alts. *burian* = gr. *φορέω*, ahd. *dorrŭn* = lat. *torrere*, ags. *furh* = lat. *porca*, got. *hauru* = lat. *cornu*, ahd. *mulŭ* : gr. *μῆλη* lat. *mola*, got. *sulja* = lat. *solea*, ags. *suth* = lat. *suleus*, ahd. *turz* = gr. *λοφός*, ags. *gestun* = gr. *στόνος*, ags. *junian* = lat. *tonare* u. a. (Bézzenberger A-reihe s. 45 ff.). Im übrigen entspricht dem verhältnis von griech.-lat. *e* : *o* im Germanischen das von *e* : *a* wie im Litauischen. Hübschmann KZ. XXIII, 33 ff. zeigt, dass auch das Armenische mehrfach im *o* mit dem Griechischen und Lateinischen stimmt, vgl. *gochel* = lat. *vocare*, *ordz* = gr. *ὄρις*, *orb* = lat. *orbis* gr. *ὄρεανός*, aber daneben finden sich auch abweichungen wie *chorkh* = lat. *quatuor* gr. *τέσσαρες*, *gorts* = gr. *ἔργον* ahd. *werk*, *mard* „mensch“ = gr. *βροτός*, *varl* „rose“ = gr. *ρόδον*, *arb* „trinken“ = *ῥοπέω* lat. *sorbeo*.

Curtius (Leipz. ber. 1867, s. 15) hat erkannt, dass, während im *e* alle europäischen sprachen übereinstimmen, in beziehung auf das *o* die südeuropäischen sprachen sich von den nordeuropäischen scheiden, und demgemäss (a. o. s. 20) die verdampfung des *a* zu *o* für einen späteren vorgang erklärt, „der innerhalb der einzelnen sprachfamilien eintrat, im südlichen sprachgebiet freilich schon vor der aussonderung des Lateinischen vom Griechischen“. Ich halte auf grund der dargelegten verhältnisse dieses urteil, soweit es die consonantisch schliessenden wurzeln betrifft, noch immer für richtig, höchstens liesse sich dem *o* einiger bildungen von *r*- und *n*-wurzeln ein höheres alter bemessen; vereinzelte übereinstimmungen wie lat. *jocus*, gr. *ῥίζο* = lit. *jūkas*, *uāzu* (mit accentueller dehnung des wur-

zelvocalis wie in *tākus sēdmi* u. a.?) fallen nicht in's gewicht. Die ansicht, dass der *o*-laut schon indogermanisch sei, ist bis jetzt noch unbewiesen. Während zu der annahme, dass das *e* bereits der ursprache angehörte, einerseits die übereinstimmung sämtlicher europäischen sprachen berechnete, andererseits der nachweis von sprachlichen erscheinungen im Arischen, die nur so eine sachgemässe erklärungs finden, fehlen beide kriterien für den ansatz eines idg. *o*. Brugman's schon oben erwähnte ansicht, dass *a*₂ im Arischen erkennbar sei an seiner gestaltung zu *ā* in offener silbe, scheint mir nicht richtig. In formen wie *φέρομεν* = skt. *bhārāmas*, *δότορα* (neben *δοτήρα δοτήρα*) = skt. *dātāram* ist der indogermanische lange vocal in der der hochbetonten nachfolgenden silbe verkürzt worden; ebenso in *δύσπορος* = skt. *dushpāra*, dor. *τέτορες* att. *τέσσαρες* = skt. *catvāras*. Ueber andere gleichstellungen der art, besonders die von bildungen wie *φάρος* und skt. *bhārās*, got. *satjan* und skt. *sādāyāmi* stimme ich Collitz Beitr. II, 296 bei (s. o.). Mir scheint hiernach ein sicherer beweis für die annahme, dass das behandelte *o* schon der ursprache angehörte, noch nicht erbracht, und ich verbinde daher im folgenden die *o*, soweit sie nicht durch den einfluss umgebender consonanten aus *e* entstanden sind, mit den *a*. Möglich wäre es indes, dass vor *r* in fällen wie skt. *urvārā* zend. *urrara* = gr. *ὄρυρα*, skt. *kshurā* = gr. *ῥυρόν*, skt. *cūḍa* = gr. *κορυδός*, skt. *turvāni* „überlegen, überwältigend“ = gr. *τιγανός* u. a. indogermanisch war. Auch bleibt zu untersuchen, ob nicht, wie in den europäischen sprachen, bereits in der urzeit das *v* assimilirenden einfluss auf vorhergehende oder folgende *a* ausgeübt hat; die unregelmässigkeiten der w. *bhu* im Sanskrit würden sich vielleicht so erklären.

Fortsetzung folgt.

F. Fröhde.

Das Jainendravvyākaraṇam:

eine Sanskritgrammatik der Jainas.

Ueber das Jainendravvyākaraṇam hat bisher nur Burnell in seiner *Aindra school of Sanskrit Grammarians* ¹⁾ einiges mitgeteilt. Jetzt befindet sich eine handschrift des Jai-

¹⁾ p. 7; 11, note 2; p. 97 ff.

nendram in der königlichen bibliothek zu Berlin, und ich beabsichtige im folgenden auf grund dieser handschrift Burnell's angaben zu vervollständigen ¹⁾).

Das manuscript, welches die signatur MS. orient. fol. 782 trägt, ist modern, aber gut geschrieben, und insofern ein vollständiges zu nennen, als anfang und ende des werkes darin enthalten sind und grössere stücke nicht fehlen; kleinere lücken sind freilich nicht selten, so fehlt der anfang von IV, 4 und V, 3. In der regel hat der schreiber des manuscriptes die lücken durch striche markiert, bei der zählung der sūtra aber hat er auf das ausgefallene selten rücksicht genommen, so dass also die zahl der regeln, welche sich nach der hs. auf 3000 beläuft, in wirklichkeit eine grössere ist.

Die handschrift enthält auf 474 blättern mit 10—11 zeilen auf der seite die sūtra des Jainendravvyākaraṇam mit der ausführlichen Mahāvṛitti des Abhayanandin, oder Abhayanandimuni wie er sich in den einleitungsversen zu seinem commentare nennt. —

Von dem verfasser der grammatik ist wenig zu sagen. Sein name wird direct nirgends angegeben, weder in den colophons der handschrift, wo immer nur *Jainendravvyākaraṇa*^o erscheint, noch in dem commentare. Doch mag er etwa Jinendrasūri geheissen haben. Nur eins ist festzuhalten: der autor des Jainendram war sicherlich ein Jaina, wie schon aus dem ersten sūtra *siddhir anekāntāt* — entsprechend dem *siddhiḥ syādvādāt* des Hemacandra — hervorgeht, und er ist zu trennen von dem Jinendrabuddhi ²⁾, dem commentator der Kāçikā, welcher sich Çribodhisattvadeçiya ³⁾ nennt, denn Bodhisattva ist kein titel bei den Jainas ⁴⁾).

Das alter des Jainendravvyākaraṇam zu bestimmen, ist zur

¹⁾ Wo ich im folgenden von Burnell stillschweigend abweiche, thue ich es auf grund der mir vorliegenden handschrift. Fast möchte es scheinen, als habe Burnell eine von der Berliner hs. abweichende recension des werkes benutzt. — Der ādeça, von dem Burnell p. 7, note 2 spricht, lautet in der Berliner hs. nicht *nāsa*, sondern *asañ*.

²⁾ Nach Bühler war Jinendrabuddhi ein Bauddha ascetic. Vgl. auch Burnell l. c. p. 64 note.

³⁾ Vorrede zur Kāçikā (Benares 1878) p. 3.

⁴⁾ Bei einem Jaina würde man etwa Çrutakevalideçiya erwarten; vgl. Burnell p. 103.

zeit nicht möglich. Wir dürfen aber vermuthen, dass das Jainendram zu den ältesten umarbeitungen des Pāṇini gehört, welche bis jetzt bekannt geworden sind oder jemals zu unserer kenntniss gelangen werden. Und diess besonders aus zwei gründen.

Jinendra schliesst sich enger an Pāṇini an als irgend ein anderer aus der grossen schaar der späteren grammatiker ¹⁾. Die regeln über accent und veda lässt er freilich aus; auch bedient er sich einer eigenthümlichen terminologie — er ist in der verstümmelung wirklicher wörter und in der erfindung an sich unverständlicher termini weiter gegangen als selbst Vopadeva —; sonst weicht er aber von Pāṇini in keinem wesentlichen punkte ab, insbesondere hat er sein grosses vorbild in bezug auf die anordnung des stoffes sklavisch nachgeahmt.

Später als Jinendra lebte — so vermuthen wir mit Burnell — der verfasser ²⁾ eines Çabdānuçāsanam, welches unter dem altehrwürdigen namen des Çākaṭāyana in umlauf gesetzt wurde und zu einer grösseren berühmtheit als das Jainendram gelangte. Von den kunstaussdrücken Jinendra's kehrt nur eine verhältnissmässig geringe anzahl im Çākaṭāyanavyākaraṇam wieder; die übrigen werden als unbrauchbar verworfen. Auch hat der grammatiker — nach den mittheilungen, welche wir Bühler ³⁾ verdanken, zu urtheilen — versucht, in bezug auf die anordnung des stoffes sich von Pāṇini zu emancipieren. So giebt er die sandhiregeln schon im ersten pāda; Jinendra hat sie, wie Pāṇini, am schlusse seines werkes. Während endlich das Jainendram 20 adhyāya's mit über 3000 sūtra's umfasst, enthält das Çākaṭāyanavyākaraṇam nur 16 adhyāya's mit ungefähr 2230 regeln.

Nach Jinendra und Abhinavaçākaṭāyana trat Hemacandra auf und wendete sich mehr der „Aindra schule“ zu, insofern wenigstens, als er eine ganze anzahl der dem Kātantram eigenthümlichen termini adoptierte und alle pratyāhāra's verwarf, jenes hauptmittel der kürze bei allen Pāṇiniya's.

¹⁾ Candra vielleicht ausgenommen; vgl. jetzt W. Goonetilleke in der „Academy“ vom januar 1880, p. 69 f.

²⁾ Burnell p. 103: his name is not known.

³⁾ Im Journal of the Asiatic Society of Bengal vol. 33 (1864) pp. 202–208; und im Orient und occident II, 691–706. III, 181–83.

Als ein zweiter grund für das verhältnissmässig hohe alter des Jainendram kann der umstand angeführt werden, dass in demselben, und zwar ganz in der weise Pāṇini's — im genitiv — sechs autoritäten citiert werden, welche bis jetzt so gut wie unbekannt geblieben sind. Es muss freilich dahingestellt bleiben, ob nicht vielleicht Jinendra nur um den Pāṇini in jedem stücke nachzuahmen, einige zu seiner zeit unter den Jainas berühmte namen „*pūjārtham*“ seinen grammatischen regeln einverleibt und dadurch unsterblich zu machen versucht habe: sodass wir es also hier keineswegs mit männern zu thun hätten, welche sich mit einem Gārgya oder Senaka auch nur entfernt in bezug auf alter oder autorität messen könnten.

Die namen selbst nun, sowie die stellen wo sie — in der mir vorliegenden handschrift — vorkommen, sind die folgenden.

Guṇe Āṛīdattasyāstriyām || I, 4, 34; vgl. Pāṇ. 2, 3, 25.

Kṛivṛṣhimṛijām Yaçobhadrasya || II, 1, 98. P. 3, 1, 113. 120.

Rād Bhūtavaleḥ || III, 4, 82. P. 5, 1, 86.

Rātreḥ kṛiti Prabhācandrasya || IV, 3, 175. P. 6, 3, 72.

Vetteḥ Siddhasenasya || V, 1, 7. P. 7, 1, 7.

Siddhasena ist ein berühmter Jaina autor ¹⁾; ob aber der hier genannte grammatiker etwa mit dem bekannten astronomen identisch ist, lässt sich vorläufig nicht entscheiden.

Der sechste ācārya endlich erscheint in dem letzten sūtra des Jainendram:

jhayo haḥ || V, 4, 120 (nach der zählung der hs.); P. 8, 4, 62 ff.

çaç cho 'ti || 121

halo yamām yami kham || 122

jharo jhari sve || 123

catusṭṭayam Samantabhadrasya || 124

d. h. die vier regeln 120—123 gelten nur nach der ansicht des ācārya Samantabhadra.

Bei dem namen Samantabhadra kann man sich daran erinnern, dass nach dem zeugniss von Colebrooke und Wester-

¹⁾ The Kalpasūtra, edited by Hermann Jacobi, p. 14. Vgl. auch Weber Ind. stud. 15, 281 ff.

gaard ¹⁾ eine grammatik Samantâ in der Mâdhaviyavritti citiert wird; und dass, wie der Tibetaner Târanâtha ²⁾ berichtet, Candrakirti ein grammatisches çâstra Samantabhadra in ausgezeichneten çloka's verfasste, welches nachmals durch das Cândra-vyâkaraṇam des Candragomin verdrängt wurde; „es ist nicht bekannt, ob jetzt noch ein exemplar desselben vorhanden ist“. —

Eine analyse des Jainendram zu geben, ist nicht erforderlich, da sich der grammatiker, wie schon bemerkt, ganz eng an Pâṇini angeschlossen hat; nur selten erscheinen regeln an einer ganz anderen stelle als bei Pâṇini, und nur zuweilen ist eine von Pâṇini abweichende anordnung des grammatischen stoffes versucht worden; so z. b. in dem abschnitte über den âgama *it*; in dem letzten kapitel der grammatik, welches die Sandhi-regeln behandelt, u. s. w.

Durch auslassung besonders derjenigen regeln, welche sich ausschliesslich auf den accent der wörter (z. b. Pâṇ. 6, 1, 158—2, 199) und die vedische sprache beziehen, ist das Jainendram erheblich kürzer als die grammatik des Pâṇini, — ist das ashṭakam zu einem pañcakam ³⁾ geworden, und zwar entspricht

Jainendram buch I	Pâṇini I, 1—II, 4
II	III, 1—4
III	IV, 1—V, 2, 47
IV	V, 2, 48—VI, 4
V	VII. VIII.

Die Çivasûtra's scheint der grammatiker stillschweigend vorauszusetzen; wenigstens erscheinen sie in der mir vorliegenden handschrift nicht an der spitze des werkes, weder im text noch im commentar, und muss die behauptung des „Prayoga“, Jinendra habe nur dreizehn Çivasûtra's gekannt oder erlaubt ⁴⁾, vorläufig beanstandet werden, zumal da der pratyâhâra *at*, welcher nach der tabelle bei Burnell ⁴⁾ nicht gebildet werden könnte, an zwei stellen ⁵⁾ des Jainendram gebraucht wird.

¹⁾ Radices linguae Sanscritae, p. III.

²⁾ Târanâtha's Geschichte des Buddhismus in Indien, übersetzt von Schiefner, p. 155.

³⁾ *Pañcādhyāyāḥ parimukham asya, pañcakam Jainendram; aṣṭakam Pāṇinīyam; çatakam stotram* heisst es im commentar zu dem sūtra welches Pâṇ. 5, 1, 88 entspricht; ebenso *pañcakā Jainendrarāḥ; aṣṭakāḥ Pāṇinīyārāḥ; dvādaçaakā Ārhatārāḥ* zum sūtra *sūtrat koṇaḥ* (vgl. P. 4, 2, 65).

⁴⁾ Burnell, l. c. p. 98.

⁵⁾ Die eine stelle V, 4, 121 siehe oben p. 299.

Die in späteren grammatiken, z. b. im Saṃkshiptasāra, so häufige erscheinung, dass die vārttika's zum Pāṇini als sūtra's mit in den text aufgenommen werden, findet sich im Jainendram verhältnissmässig selten. Die vārttika's werden vielmehr in der regel vom commentator an den betreffenden stellen beigebracht, gerade wie in der Kāçikā oder Siddhāntakaumudī.

Die Gaṇa's sind dieselben welche Pāṇini kennt. Nur selten bildet Jinendra neue gaṇa's und überlässt es dem commentator dieselben auszuführen; so hat er *nāsikādi* statt der wörter bei Pāṇini 3, 2, 29. 30, *rahasyādi* vgl. P. 8, 1, 15.

Die grösste kürze ist überall das streben unseres grammaticus gewesen. Daher erfand er eine grosse anzahl neuer termini technici; daher zog er die wörter oder wörtchen bei Pāṇini, sehr oft auf kosten der deutlichkeit, möglichst zusammen. Anders als aus dem streben nach kürze lässt es sich kaum erklären, wenn er z. b. *acīko yaṇ* statt *iko yaṇ aci* P. 6, 1, 77 sagt; oder *necy āt* statt *nād ici* P. 6, 1, 104; oder wenn er *bha* für *nakshatra* gebraucht. Hierher gehört auch, dass bei weitem in den meisten fällen die dvandvacomposita die endungen des singulars annehmen ¹⁾.

Sind nun die regeln des Pāṇini und Jinendra im ganzen und grossen identisch — wenn auch nicht immer der form, so doch dem inhalte nach —, so wird es einigermassen auffallen, wenn dennoch einige abweichende lesarten sich finden. Zwar ist es möglich, dass diesen varianten alte schreibfehler, missverständnisse oder verwechselungen zu grunde liegen; auch bin ich weit entfernt, denselben eine grosse wichtigkeit beimessen zu wollen; ich halte es aber, mit rücksicht auf die mahnungen Burnell's ²⁾, für nützlich, sie (nach der handschrift) hier aufzuführen ³⁾:

Jainendram II, 3, 81 (P. 3, 3, 99) *nipada* statt *nipata*; was *nipadyā* bedeutet oder bedeuten soll sagt der commentator freilich nicht, wohl aber erwähnt er die lesart im sūtra des Pāṇini, woraus hervorgeht, dass er *nipada* im Jainendrasūtram wirklich vor sich gehabt hat.

¹⁾ Anders Burnell l. c. p. 99 am ende.

²⁾ Vgl. dessen bemerkungen l. c. p. 90.

³⁾ Soweit sie von der autorität des commentares unterstützt werden: blosse versehen des schreibers sind hier übergangen.

- III, 3, 202 (P. 4, 4, 97) *mada* statt *mata*; auch hier spricht der commentator von der variante.
- III, 4, 37 *utpāda* (P. 5, 1, 38 *utpāta*); vom commentator mit *utpāta* erklärt.
- IV, 1, 36 (P. 5, 2, 110) *ajaka* statt *ajaga*. Dass der schol. zu Kāty. Çr. 9, 2, 6 *gāṇḍyajakāt samjñâyām* hat, ist aus dem Petersburger wörterbuche bekannt.
- IV, 2, 8 *çikhâçâlâçamyârñâçriyâṃ matoḥ* (P. 5, 3, 118 *çru*^o); daher Çraimatyā.
- IV, 3, 117 (P. 6, 3, 3) *tapas*¹⁾ statt *tamas*.
- V, 3, 91 *kshipâ* (P. 8, 2, 104 *kshiyâ*); von commentator mit *kshepa* erklärt. —

Ich wende mich jetzt zu der eigenthümlichen terminologie des Jinendra und gebe ein möglichst vollständiges, alphabetisches verzeichniss derjenigen ausdrücke, welche von Pāṇini abweichen²⁾. Meine angaben stützen sich allerdings nur auf eine einzige handschrift, es sind aber alle stellen wo die betreffenden termini vorkommen — nicht bloss die sogenannten samjñāsūtra's — mit sorgfalt verglichen worden.

Manche ausdrücke stimmen mit denen überein welche bei Vopadeva sich finden; doch ist an eine entlehnung bei Vopadeva wohl schwerlich zu denken, denn sonst wäre nicht abzu- sehen, warum er in so vielen fällen von Jinendra abgewichen: *sārvadhātuka* ist *ra* bei Vopadeva, bei Jinendra aber *ga*; jener gebraucht *ga*, dieser *ra*, für *dvigu*! Dass aber Çakatāyana und Hemacandra von Jinendra geborgt haben, kann kaum zweifelhaft sein.

Eine besondere besprechung verdienen die namen der vibhakti's. Jinendra erfand das wort *vibhakti*³⁾ und erhob die sieben buchstaben dieses wortes, indem er den consonanten ein

¹⁾ So lesen auch die Cāndra's; vgl. oben, p. 43.

²⁾ Die formen der suffixe etc. sind, da sie im allgemeinen mit denen Pāṇini's übereinstimmen, nicht berücksichtigt. Dafür ist einiges andere mit in den index aufgenommen worden.

³⁾ I, 2, 156; eine „mahāsamjñā“, wie der commentator bemerkt, welcher über die bildung des wortes — es ist eigentlich das femininum zu *vibhakti* — hinzufügt: *vibhaktiçabdasya katham siddhiḥ / vipūrvād bhajeḥ* „ktickrūtau (sic!) khāv“ *iti ktic* (vgl. P. 3, 3, 174) *tasmāt* „kridi-kārād akter“ *iti nīvidhiḥ* / vgl. den gaṇa *bahvādi* und Benfey, Vollständige grammatik, §. 703.

ā, den vocalen ein *p* hinzufügte ¹⁾, zu bezeichnungen für die sieben casusendungen; also:

Vā Ip BHā Ap Kā Tā Īp.

Auch ist noch zu bemerken, dass Jinendra bei der aufzählung der personalendungen mit der ersten person (*mip*) beginnt und demnach die pratyāhāra's *miñ* und *iñ* bildet.

aga = *ārdhadhātuka* bei Pāṇini; *agi* = *anupasarga*; *adhi* = *sakarmaka*

anya (= *prathama*) heissen die endungen der dritten person; vgl. Hemacandra 3, 3, 17 *trīṇi trīṇy anyayushmad-asmadi*

ap = *caturthi*

asmad (= *uttama*), die endungen der ersten person

ārambha = *ādikarman*; so auch Hemacandra

iñ = *tañ*

it ²⁾ definiert I, 2, 3: *kāryārtho 'prayogit*. Vgl. Kātantra 3, 8, 31; Śārasvatavyākaraṇam: *kāryāyet*; Hemacandra 1, 1, 37 *aprayogit*; ebenso Ṣaṭkaṭāyana nach Burnell, Aindra school, p. 99

ip = *dvitīyā*; *il* = *shash*; *īp* = *saptamī*

uñ (= *upadhā*); ebenso Vopadeva

uc = *ḥlu*; *up* = *luk*; *us* = *lup*; also *umat* = *lumat*

eka (masc.; locativ *eke*) = *ekavacana*; ebenso Ṣaṭkaṭāyana

ep = *guṇa*; *aip* = *vṛiddhi*

kac = *cañ*; *kā* = *pañcamī*

ki (masc.; nominativ *kīḥ*, locativ *kau*), vielleicht aus dem fragepronomen *kim* entstanden, = *sambuddhi*

kha (= *lopa*), null, niete; I, 1, 61: *nāṇaḥ kham*. Das wort *nāṇa* ³⁾ (verlust, schwund), ebenso *naṣṭa*, *nāṣita* wird vom commentator in der regel für *lopa*, *lupta* gebraucht, zumal in den fällen, wo er eine kārīkā so zu sagen in die terminologie des Jainendram übersetzt. Viel-

¹⁾ I, 2, 157: *tāsām āpparās taddhalucaḥ*. Comm.: *tasya vibhaktiṣaḥ dasya halaḥ, acaḥ ca, ākārāpākārāparāḥ, tāsām vibhaktinām yathāsaṃkhyam saṃjñā bhavanti*.

²⁾ Comm.: *anvarthā ceyam itsaṃjñā / eti gacchati naṣyatīty it* / also *it* = *gantā*; diese erklärung kommt auch sonst vor. Nach Bühler ist *it* aus *iti* entstanden.

³⁾ Comm.: *nāṇo 'nupalabdhir abhāvo 'prayoga ity anarthāntaram*.

leicht ist *nāṇa* ein alter ausdruck für *lopa*; vgl. die *kārikās* zu P. 6, 3, 109

khu = *saṃjñā*

ga = *sārvadhātuka*

gi = *upasarga*; ebenso Vopadeva

gu = *aṅga*; *ghi* = *laghu*

ṇa, nasal; *ṇi* = *bhāvakarma*

ca = *abhyāsa*

ji = *saṃprasāraṇa*; ebenso Vopadeva

jha = *gha* (d. h. *tara* und *tama*); *jhi* = *avyaya*

ṇi = *ciṇ*; so auch Hemacandra

ta = *nishṭhā*; der comm. nennt *ta* eine *rūpasamjñā*

tā = *shashṭhī*

ti = *gati*; ebenso Ṣākaṭāyana

tya = *pratyaya*; so auch Vopadeva

tha = *abhyasta*

da = *ātmanepada*; *di* = *pragrihya*; *di* = *dīrgha*

du = *vṛiddha*; ebenso Ṣākaṭāyana und Hemacandra

dyu (die hs. oft *ghu*) = *uttarapada*

dri = *tadrāja*; ebenso Hemacandra(?)

dvi = *dvivacana*; so auch Ṣākaṭāyana

dha = *sarvanāmasthāna*; *dhi* = *akarmaka*

dhu = *dhātu*, wie Vopadeva

nap = *napuṃsaka*. Der commentator sagt, dass *nap* ein terminus der früheren lehrer sei; er findet sich, wie bekannt, auch bei Ṣāntanava; ob auch bei Ṣākaṭāyana?

ni = *nipāta*; ebenso Vopadeva

nyak = *upasarjana*

pa = *pluta*; *pra* = *hrasva*

bahu = *bahuvacana*; ebenso Ṣākaṭāyana

bodhyam = *āmantritam*

bhavat = *vartamāna*; vgl. Vop. 25, 1 und *bhavanti* bei Ujjvaladatta

bhā = *trīṭhyā*; *bhu* = *ghu*

ma = *parasmaipada*; bei Vopadeva heisst *ma* das *ātmanepada*

miṇ = *tiṇ*; *mu* = *nadī*; *mṛid* = *prātīpadika*
mri(?) = *ānreḍitam*; das P. 8, 1, 2 entsprechende *saṃ-*
jñāsūtram fehlt in der handschrift

ya = *karmadhāraya*; ebenso Vopadeva
yushmad = *madhyama*

ra = *dvigu*

rājan und *rāshṭra* gebraucht Jinendra für *kshatriya* und
janapada

ri = *ru*

ru = *guru*; ebenso Vopadeva; *saru* = *gurumat*, vgl.
 Vop. 26, 190

va (so die hs.) = *bahuvrīhi*

vartsyat = *bhavishyat*; *vā* = *prathamā*

vāc = *upapada*; II, 1, 79 *īpātra vāk* = *tatropapadam*
saptamīstham P. 3, 1, 92

vibhakti = *vibhakti*

vṛiddha = *gotra*; III, 1, 78 *pauṭrādi vṛiddham* (ebenso
 Hemacandra 6, 1, 2). Doch gebraucht Jinendra auch
gotra III, 1, 64 = P. 4, 1, 79, und da bemerkt der com-
 mentator, dass *gotra* ein terminus der früheren gram-
 matiker sei ¹⁾.

vya = *kṛitya*

sha = *tatpurusha*; ebenso Vopadeva

sa = *samāsa* (wie Vop.); *su* = *ghi*; *spha* = *saṃyoga*

sva = *savarna*; I, 1, 2 *sasthānakriyaṃ svam*. So auch
 Ćaṭatāyana, und Hemacandra 1, 1, 17 *tulyasthānāsyapra-*
yatnāḥ svāḥ

ha = *avyayībhāva*; *hṛit* = *taddhita*.

Der commentar.

Der commentator Abhayānandin gibt in seiner Mahāvṛitti eine ausführliche erklärung der sūtra des Jainendravvyākaraṇam; er hat dabei allem anscheine nach die Kāṇikā stark benutzt, doch müssen ihm auch noch andere commentare, darunter vielleicht einer, der von Jinendra selbst herrührte, vorgelegen haben.

¹⁾ Ueber Ćaṭatāyana vgl. Bühler, Orient und occident II, 696.

Die im commentare angeführten kârikâs sind identisch mit denen welche aus den commentaren zum Pâṇini bekannt sind; nur werden in der regel, wie bereits oben bemerkt, die dem Jainendram eigenthümlichen kunstaussdrücke für die pâṇinischen substituirt: *nâça* für *lopa*; *vṛiddha* für *gotra*; *hṛit* für *taddhita*; *tya* für *pratyaya*, u. s. w.

Ein gewisses interesse bieten die beispiele des commentares, insofern Abhayānandin sich hier bemüht hat, an die stelle der namen und wörter, welche in den commentaren zum Pâṇini gebräuchlich sind und immer und immer wiederkehren, andere zu setzen, und zwar vorzugsweise solche, welche bei den Jainas eine besondere bedeutung haben ¹⁾. Hierher gehören u. a.

Abhayakumâra; *Abhayakumâraḥ Ćrenikataḥ prati* vgl. P. 2, 3, 11

Arkakîrti; *Arkakîrtir Bharatataḥ prati*

Arhant oft; Ârhata heisst einer, dessen gottheit Arhant ist, ein Jaina

Ṛishabha, name des ersten Arhant; *oṣm Ṛishabham prañamata* beispiel zu ²⁾ Pân. 8, 2, 87, wo die Sidhânta Kaumudî u. a. den anfang des Rîgveda geben

Gautama(m) beispiel zu P. 4, 2, 64. 3, 101

Jina sehr häufig; *hiraṇmayam Jinagriham*; *Jinasya jñānotpattim anv āgaman surāḥ* ³⁾; *âropayati* oder *ârohayati svargaṃ Jinadharmah*; *çankarî Jinavidyâ*; *Jinâlayaḥ çobhate*

Jinadatta oft statt Devadatta

Jainendram häufig (statt vyākaraṇam), z. b. *kramate Jainendrâdhyayanâya* vgl. P. 1, 3, 38

tarka, târkika; *etaṃ châttram Jainendram adhyâpaya, atho*

¹⁾ Ein gleiches streben zeigt sich auch in den commentaren des Hemacandra (zu seiner sanskritgrammatik), der, wie es scheint, ausser den Jainas auch den Çaivas und Bauddhas genüge thun wollte. In dem Laghunyâsa zu Hemacandra's Bṛihadvṛitti heisst es einmal von drei beispielen, dass sie „*yathâkramam Çairabauddhajainamatena*“ gegeben seien(?). Vgl. auch The Academy vol. XI, p. 51.

²⁾ So sage ich in der folge kurz statt: zu dem sūtra welches Pân. entspricht.

³⁾ Commentar zu Hemacandra II, 2, 38 *Jinajannotsavam anv āgacchan surāḥ*; vgl. Zeitschrift d. D. M. G. 33, 454 am ende.

- enaṃ tarkam api*, vgl. die beispiele zu P. 2, 4, 34; *anu Samantabhadram tārṅikāḥ* vgl. P. 1, 4, 86
- tīrthakṛit; *tīrthakṛit shoḍaṣaḥ* (i. e. Āntinātha) beispiel zu P. 8, 4, 43; auch bei Hemacandra
- Triprishṭha; Triprishṭha-Vijayīya vgl. P. 4, 3, 88
- Devanandin (ein grammatiker, citiert in dem Laghunyāsa zu Hemacandra's Bṛihadvṛitti und im Gaṇaratnamahodadhi p. 2, 9 Eggeling); davon *Daivanandinam anekāṣeṣam vyākaraṇam* beispiel zu P. 4, 3, 115; vgl. *Devopajñam(?) anekāṣeṣavyākaraṇam* zu P. 2, 4, 21
- nairgranthyaṃ s. v. a. arhadrūpam in der erklärung des sūtra *varṇenārṇadrūpāyogyānām* welches P. 2, 4, 10 entspricht
- pratihārya, mahāpratihārya; *aṣṭamahāpratihārya Jinaḥ* gegenbeispiel zu P. 6, 3, 125. 7, 2, 84
- Baladeva; *Bāladevāḥ ṣṭokāḥ* solche die vom Baladeva verfasst sind vgl. P. 4, 3, 116
- Bāhubali(n), sohn Rishabha's und bruder des Bharata; Bhāratabāhubaliya beispiel zu P. 4, 3, 88; Bhāratabāhubalikā desgl. zu 5, 1, 133; Bāhubalivargya zu 4, 3, 64
- Bhadrabāhu; davon Bhādrabāhava vgl. P. 4, 2, 64
- Bharata vgl. Arkakīrti und Bāhubali; Bharatavargya beispiel zu P. 4, 3, 64
- Megheṣvara; *adhi Magheṣvare Kuravaḥ, adhi Kurushu Megheṣvaraḥ* beispiel zu P. 2, 3, 9 ¹⁾
- moksha; *mokṣamārgaḥ* beispiel zu P. 2, 2, 8 und gegenbeispiel zu 6, 3, 21
- Vasupāla und Āripāla; Āraipālavasupālikā zu P. 5, 1, 133
- Ānticarita; *Ānticāritapattakaprasāraṇam anu prāvarṣat parjanyaḥ* beispiel zu P. 2, 3, 8
- Ālibhadra; *anu Ālibhadram ādhyāḥ* P. 1, 4, 86
- Samantabhadra; *ā kumārēbhyo yaṣaḥ Samantabhadrasya* vgl. P. 2, 3, 10. Sāmantabhadram beispiel zu P. 4, 3, 101
- Sātavāhanasabhā beispiel zu P. 2, 4, 23
- Sinhanandin, ein dichter? *upa Sīnhanandinam kavayaḥ* vgl. P. 1, 4, 87; *Sīnhanadīyāḥ* (so die hs.) *ṣṭokāḥ* vgl. P. 4, 3, 116

¹⁾ Hemacandra an der entsprechenden stelle: *adhi Magadheshu Ārenīkaḥ, adhi Ārenīke Magadhāḥ*

Siddhasena; *upa Siddhasenam vaiyākaraṇāḥ* vgl. P. 1, 4, 87 ¹⁾
 Sīmaṇdhara; *Sīmaṇdharam upatishṭhate* vgl. P. 1, 3, 25, 1
 syādvāda; *mayate cārvi syādvāde* vgl. P. 1, 3, 36 ²⁾.

An citaten ist der commentar des Abhayānandin verhältnissmässig arm.

Beim namen werden nur citiert das Bhāṣhya viermal, und einmal die Nāmamālā — oder vielmehr eine Nāmamālā, denn es giebt verschiedene werke dieses namens ³⁾.

Von den anonymen citaten stammt eine stelle aus Māgha (I, 47); eine andere findet sich fast gleichlautend im Mahābhārata (angeführt wegen *ādyūna*); sonst kommen u. a. folgende verse vor:

anuraktah çucir dattah (sic) çrutavān deçakālavit |
 vapuṣmān kāntimān vāgmī dūtaḥ syād aṣṭabhir guṇaiḥ ||
 vgl. Manu, VII, 64.

idaṃ phalaṃ iyaṃ kriyā karaṇam etad eṣha kramo
 vyayo 'yam anuṣaṅgaṃ phalaṃ idaṃ daṇḍaṃ mama |
 ayaṃ suhṛd ayaṃ dvishan prayatadeçakālav ⁴⁾ imā-
 viti prativitarkayan prayatate budho netaraḥ ||

kāmakrodhau manushyāṇāṃ khādītārau vṛikāv iva |
 tasmāt krodhaṃ ca kāmāṃ ca parityaktuṃ budho 'rhati ||

Die erste verszeile auch in der Kāçikā zu P. 5, 3, 115.

kālāḥ pacati bhūtāni, kālāḥ saṃharati prajāḥ u. s. w. vgl.
 Indische sprüche¹ 3917 und diese zeitschrift bd. V, p. 61. Die
 angeführten worte stehen auch im Bhāṣhya zu P. 3, 3, 167.

tasya Droṇasya saṃgrāmaḥ Sāraṇena Gadena ca |
 yugapat kopakāmābhyāṃ manīṣiṇa ivābhavat ||

dānena bhogaṃ dayayā surūpaṃ
 dhyānena mokṣaṃ tapasesṭhasiddhim |
 satyena vākyam praçamena pūjāṃ

¹⁾ Hemacandra 2, 2, 39 *anu Siddhasenam kavayaḥ*

²⁾ Ebenso Hemacandra (nur *vidvān* für *cārvi*); die Kāçikā hat hier *lokdyate*, vgl. die vorrede zur Kāçikā (Benares 1878) p. 2; Kramadīçvara: *tarke*.

³⁾ Vgl. z. b. Pischel zu Hemacandra Prākr. I, 186.

⁴⁾ v. l. *prakṛita*^o in dem Laghunyāsa zu Hemacandra's Bṛihadvṛitti.

vṛittena janmâgram upaiti martyaḥ ||

Beispiel zu P. 1, 4, 42.

Purudevasya pantro 'sāv Arkakîrtir jitâhitaḥ ।

pālayām āsa lakshmīvān mānavo mānavīḥ prajāḥ ||

Vgl. die Kâçikâ zu P. 4, 1, 161.

purushadhvajaçriṅgeshu havirbhûshaṇalakshmasu |

vâmaçreshṭhâvanîndreshu lalâmaṇ navasu smṛitam ||

vermuthlich aus einem lexicon.

Çântinâtho jinali so 'stu yushmâkam aghaçântaye |

yena saṃsârato bhîtir asmâkam iha nâçitâ ||

Beispiel zu P. 8, 1, 18, vgl. die Kâçikâ, und Kâtantra p. 60.

Der anfang des Jainendravvyâkaranam

nach der Berliner handschrift ¹⁾).

Lakshmîr âtyantikî yasya niravadyâvabhâsate |

devananditapûjeçe namas tasmai Svayambhûve ||

Siddhir anekântât (1).

sasthânakriyaṃ svam (2). Pân. 1, 1, 9.

halo 'nantarâḥ sphah 2) (3). P. 1, 1, 7.

nâsikyo nāḥ (4). P. 1, 1, 8.

adhu mṛit (5). P. 1, 2, 45.

kriddhritsâh (6). ib. 46.

pro napi (7). ib. 47.

strîgor nîcah (8). ib. 48.

hridupy up (9). ib. 49.

id goñyâh (10). ib. 50.

âkâlo 'c pradîpah (11). P. 1, 2, 27.

acaç ca (12). ib. 28.

uccanîcāv udâttânudâttau (13). ib. 29. 30.

vyâmiçrah svaritah (14). ib. 31.

âdaig aip (15). P. 1, 1, 1.

aden ep (16). ib. 2.

ikas tau (17). ib. 3.

na dhukhe 'ge (18). ib. 4.

¹⁾ Schreibfehler sind nach dem commentare verbessert.

²⁾ *syā* hier die handschrift (vgl. Vopadeva 3, 18); sonst immer *spha*.

- kñiti (19). P. 1, 1, 5.
 idûdeddvir diḥ (20). ib. 11.
 dmaḥ (21). ib. 12.
 nir ekâj anân (22). ib. 14.
 ot (23). ib. 15.
 kau vetau (24). ib. 16.
 uñah (25). ib. 17.
 ûm (26). ib. 18.
 dâdhâ bhv apit (27). ib. 20.
 ktaktavatu taḥ (28). ib. 26.
 samjñâ khuḥ (29).
 bhâvakarma nīḥ (30).
 çī dham (31). P. 1, 1, 42.
 suḍ anapaḥ (32). ib. 43.
 katiḥ samkhyâ (33). ib. 23.
 shṇântel (34). ib. 24.
 sarvâdiḥ sarvanâma (35). ib. 27.
 vâ diksava ¹⁾ (36). ib. 28.
 na ve (37). ib. 29.
 bhâse (38). ib. 30.
 dvandve (39). ib. 31.
 vâ jasi (40). ib. 32.
 prathamacaramatayâlpârdhakatipayanamāḥ (41). ib. 33.
 pûrvâdayo nava (42). ib. 34, coll. 7, 1, 16.
 nīnasyor atah (43). P. 7, 1, 15. 16.
 tīyasya nīti (44). P. 1, 1, 36 vârttika 3.
 ig yaṇo jiḥ (45). P. 1, 1, 45.
 tâ sthâne (46). ib. 49.
 sthâne 'ntaratamaḥ (47). ib. 50.
 (Lücke.)
 ante 'lah (49). ib. 52.
 nīt (50). ib. 53.
 parasyâdeḥ (51). ib. 54.
 çit sarvasya (52). ib. 55.
 tid âdiḥ (53). ib. 46.
 kid antaḥ (54). ib. 46.
 paro 'co mit (55). ib. 47.
 sthânivâdeço 'nalvidhau (56). ib. 56.
 pare 'caḥ pûravidhau (57). ib. 57.

¹⁾ So die handschrift.

na padāntadvitvavareyakhasvānusvāradīcarvidhau (58). ib. 58.
 dvitve 'ci (59). ib. 59.
 īp kety avyavāye pūrvaparayoḥ (60). ib. 66. 67.
 nāṣaḥ kham (61). ib. 60.
 ubujus (62). ib. 61.
 tyakhe tyācraṇam (63). ib. 62.
 nomatā goḥ (64). ib. 63.
 antyādy acash ṭiḥ (65). ib. 64.
 upāntyāl un̄ (66). ib. 65.
 yenāli vidhis tadantādyoḥ (67). ib. 72 ¹⁾.
 akshv ādy aib duḥ (68). ib. 73.
 tyadādīḥ (69). ib. 74.
 eṇ prāgdece (70). ib. 75.
 vā nāmnaḥ (71). ib. 73, vārttika 5.
 aṇ udit svasyātmanābhāvyo 'taparaḥ (72). ib. 69. 70.
 antyenetādīḥ ²⁾ (73). ib. 71.
 asaṃkhyam jhiḥ (74). ib. 37.

Th. Zachariae.

Vertretung von r und l durch a im Griechischen.

Wenn man sieht, wie regelmässig und in wie weitem umfange im Griechischen die silben *εν re με* sich zu *α* verkürzen, kann es von vorn herein gar nicht auffallen, dem *α* als der geschwächten form der silben *ερ ρε, ελ λε* resp. *ορ* u. s. w. zu begegnen. Für *α : ερ* glaube ich zwei sichere beispiele beibringen zu können.

μαπειν ist aorist zu *μάρπω* und kann daher nur als *μῆρπειν* gefasst werden, wie es bereits Saussure *Mémoire* p. 7 thut. RV. 854, 7 *vam* 1 sg. aor. zu *vr̥ṇóti* kann hiermit kaum verglichen werden; s. Benfey *Gött. nachr.* 1880, s. 195 f.

Ebenso sicher ist *α = r* in *σχα-τός* gen. zu *σχωρ* Koth. Saussure freilich deutet a. o. p. 225 *σχα-τός* aus *σxn-τος*, indem er *σχωρ* fälschlich mit skt. *ṣākṛt ṣakné* zusammenbringt. Es liegt jedoch auf der hand, dass zu *ṣākṛt, aṣva-ṣaka* „pferde-

¹⁾ Vgl. vārttika 29 (in Kielhorn's ausgabe des Mahābhāṣhya, Bombay 1878), und Paribhāṣenduṣekhara, XXX.

²⁾ Ganz anders lautet dieses sūtra bei Burnell, Aindra school, p. 98. 99.

mist“ vielmehr *κόπρος* und *κακῶν*, lat. *cacare*, altir. *cace* „koth“ und lit. *szikti* „cacare“ gehören, dass dagegen mit *σῶρ* an. *skarn* ags. *searn* „mist“, ksl. *skara* „schmutz“ *skrina* „besudlung“, skr. *ava-skara* „excremente“ zu verbinden sind. Ist somit das *ρ* in *σῶρ* radical, so kann *σκα-τός* nur aus *σῶρ-τος* entstanden sein.

Demgemäss setze ich auch *ἥπα-τός* unbedenklich dem sskr. *yakr-tas* gleich, gf. *jeq̃r-tos*, ursprünglich ablativ zum nominativ *jéqor* = lat. *jecur* = zend. *yákare*. Auch *ἵδα-τός* : *ἕδωρ ἄν-υδρος* *ἕδραίνομαι* und *οὐθα-τός* : *οὐθαρ* sind als *ἕδρ-τος*, *οὐθρ-τος* zu denken (vgl. Benfey Gr. wll. II, 310). An sich könnten *ἕδα-* und *οὐθα-* ja ebenso gut nasalstämme sein — vgl. sskr. *udán*, *údñe* — aber ein solcher ist für *ἕδωρ* nicht im Griechischen, für *οὐθαρ* nicht einmal im europäischen sprachgebiete nachzuweisen, denn auf den ital. flussnamen *Onfens* wird wohl niemand bauen wollen. — Gehört *ταχύς* zu *τρέχω*?

Für *α = ι* habe ich nur ein, leider dialectisches, vermuthlich böotisches beispiel, nämlich *γακού* = *γλνκύ* in den hesychischen glossen: *γάγα · ἡδέως*; *Γακεῖαι · Γλνκεῖαι*; *γακού · ἡδέ, γλνκύ*; *γακούδια · ἡδύσματα* und *γακουπώνεις · ἡδονότης*. Von seiten des sinnes würde es sich sehr empfehlen, auch *γα-νάω* als *γλ-νάω* zu fassen und damit zu *γελάω*, *γλῆνος* zu stellen.

A. Fick.

A im ablaut zu *ê* und *ô*.

Die tatsache, dass *ā* häufig neben *ê* und *ô* als ablaut steht, ist von de Saussure und Mahlow anerkannt und beachtet worden, aber, wie mir scheint, nicht zu allgemeiner anerkennung gekommen. Diess veranlasst mich, dieselbe im folgenden noch einmal zur anschauung zu bringen, das übrigens im wesentlichen selbständig entstanden ist und vollständigkeit nicht erstrebt.

ἄεσα „schliefe“ : *ἀωτέω* „schlafe“ : *ἰάω* dass. (entgegenstehende zusammenstellungen bei L. Meyer K. zs. 22, 530 ff.).

βέβηκα, *βηλός* „schwelle“ ¹⁾, dor. *βουβῆτις* (vgl. kret. *ἐμ-*

¹⁾ Lat. *bētere* (*bītere*) zum beweis für die ursprünglichkeit dieser *η* heranzuziehen, wage ich nicht wegen des unklaren osk. *baiteis* auf dem stein von Attilia.

βέη Cauer Del. n. 43, z. 15, das Ahrens II, 338 in ἐμβῆ
ändern will) : βωμός : βαίνω, βάσις.

*δίημι „scheuche“ : διώκω „jage“ : διάκτορος.

ζῆσι, ζήσων (Epicharm) : ζώος : ζάω.

θημών „haufe“ : θωμός dass. : θαμά „zu hauf“.

κηθίς : κούθων : κέαθος (aus *κφάθος) und κάνθαρος
„becher“.

κηγήν „drohne“, κέκηγε τέθνηκεν (Hesych) : κωφός „stumpf“ :
κεκαφηώς.

κλήμα „schössling“ : κλών dass., κλώμαξ „steinhaufen“,
κλωμακόεις „felsig“ : κλάω „breche“.

πεπτηώς : πέπτωκα : πταίω.

πτήσσω : πτώσσω „sich ducken“ : ἔπταζον (vgl. lat. *quac-*
tus Fröhde o. I, 330).

ῥήγνυμι, συνέρρηκται (9 137), ῥρηγγεῖα (tab. Herac. A. 18) :
ῥρωγα, ῥώξ und ῥωχμός „riss“ : ῥράγην, ὑπερράγη (II 300 ;
vgl. ndd. *irack* Fröhde K. zs. 22, 269).

mhd. *râsen* : ῥρωή „jede rasche bewegung“ : ἔξεράω „weg-
werfen“.

ψῆν „reiben“ (natürlich nicht aus ψάειν), κατ-έψημαι :
ψώρα „krätze“, ψωμός „bissen“ : ψάω, ψαίω „reiben“.

ψήχω „zerreibe“ : ψώχω dass. : ψάκταν· τὴν ψωκτὴν μάζαν
(Hesych), ψαφαρός „zerreibbar“.

Die ablautsreihe, welche diese beispiele veranschaulichen,
ist innerhalb einer sprache nicht immer vollständig erhalten.
Unvollständig sind z. b. die folgenden reihen:

δῆω „werde finden“ : δεδαώς „gelernt habend“.

δήξομαι : ἔδακον, δάκνω „beisse“.

ῥημος „einsam“ : ἄράμεναι ἡσυχάζειν (Hesych).

ῥα „sacht“ : ἀκῆν, ἀκέων „still“, ἀκή ἡσυχία (Hesych),
ἀκαλα-ρρεΐτης „sacht fließend“.

ῥτριον „aufzug“, ἐπ-ῥτριμος „dicht an einander“ : ἄττομαι
(= διάζομαι), ἐπασσύτερος „dicht gedrängt“.

lakon. Ἰληφος (Archäol. zeitung 34, 49) : äol. ἔλλαθι.

ἐκεκίδει· ὑπε(κε)χωρήκει (Hesych; vgl. lat. *cedere*) : homer.
κεκάδοτο.

ἐκηα : ἐκάν, καίω „brenne“. Vgl. lak. καίαν, delph. κήαν CIA.
545, kypr. μεγακηνεύς Philol. 35, 94, κήια· καθάρματα Hesych.

κίχημι „leihe“ : κιχράω dass.

κτῆσθαι (Ahrens II, 131) : κτάομαι „erwerbe“.

λήγω (Ahrens II, 153) „aufhören“ : λαγρός „schmächtig“.
ἀπέληκα · ἀπέρωγα · Κύπριοι (Hesych) : λakis, λάκος „fe-
tzen“ (vgl. lat. *lacer*, *lacerare*).

λίμα „wille“ : *λάω, λάμυρος „keck“ (?).

lit. *lékti* „flattern“ : λατίζω „zappeln“.

lit. *mēgti* „sich gelüsten lassen“ : μάχλος „geil“, preuss.
manga „hure“.

μῆτις „ermessen“ : μάτιον „kleines maas“.

ἄμητος „ernte“ (vgl. mhd. *mæjen*) : ἀμάω.

ksl. *mīnēti* „meinen“ : (μνᾶμα, vgl. z. b. Caener Del. n.
32) : μνάομαι.

πηγίς (Ahrens II, 153), πήγνυμι (vgl. lat. *pēgi* aber dor.
πέπαγα) : ἐπάγην.

delph. πηλε-, böot. πειλε- (Meister o. s. 228) : att. τῆλε
„fern“ : πάλαι „ehemals“ (Collitz o. s. 101).

πηρία · Ἀ(σ)πένδιοι τὴν χώραν τοῦ ἀγοῦ (vgl. got. *fēra*) :
παρά, παρὰ.

πίμπλημι : πιμπλάναι.

πίμπρημι : πιμπράναι, ἐμπιμπράω.

ῥήγος „bunte decke“ : χρυσοράγες · χρυσοβαφές (Hesych).

σήπομαι „verfaule“, vgl. σηπία Epich. 33 : ἐσάπην.

ἔσκλην, dor. ἐξέσκλην ὁ ἄποσκλην ἄποξηραίνοντο (Hesych).

σφίξ „wespe“ : σφάττω „schlachte“.

χῆτις „mangel“ : χατίζω „entbehre“.

χεῖμα, χερσός (vgl. lat. *rēs* Fröhde K. zs. 22, 251 und
umbr. *restef*, *reste*) : χράομαι.

βλαθρός „hochaufschliessend“ : βλαστάνω „hervorsprossen“.

γρώνος „ausgefressen“ : γράω, γράινω „nagen“.

δῶρον „die breite der flachen hand“ : δάριν · σπιθαμήν.

Ἀρκάδες (Hesych).

ἔρως „liebe“ : ἐρανός „lieblich“, ἔραμαι „liebe“.

ἑασφόρος (Hesych) : ἑωσφόρος.

ἰωλία · φήμη · δειλή (Hesych), ἰωή „geschrei“ : ἰαλία · φωνή.

Κοῦρτες (Hesych).

κινώπειον „gefährliches tier“, κνώψ dass. : κνάπτω „zer-
reißen“ ¹⁾.

¹⁾ Dass in κνώψ, κνάπτω und κνώδαλον (s. o.) echtes *ι* eingebüsst
sei, ist unwahrscheinlich; das letzt genannte wort scheint mit κίνεος,
(όνο-)κίνεος „(esel-)treiber“ und κίνεος zu an. *hitta* „finden, treffen“,

- κλώθω „spinne“ : κάλαθος „geflochtener handkorb“.
 κνώδαλον „tier, wildes tier“ : κίναδος „tier“.
 κνώδων „jagdspiess“ : κναδάλλεται · κνήθεται (Hesych).
 κῶμα „schlaf“ : κάμνω „ermüde“.
 λῶϊον „erwünschter“ : ἀπολαύω „geniesse“, lat. *Lūerna*,
 gall. *lamiōs* = kymr. *llawen*, korn. *lauēn* „hilaris, laetus“.
 μῶλωψ „strieme“ : αἰμάλωψ (= αἰμο-μάλωψ) „blutstrieme“.
 μῶσθαι (Ahrens II, 349) : μάσμαι, μαίομαι, μαιμάω
 (: μᾶνις Ahrens II, 153).
 ἐνωπήθη, νενώπηται · τεταπείνεται καταπέπληται (Hesych) :
 νάπη, νάπος „waldschlucht“.
 οἰσπότη „der fettige schmutz der ungewaschenen schaaf-
 wolle“ : σπατίλη „dünnere stuhlgang“.
 σκόληξ „wurm“ : σκαληρός „krumm“.
 σῶχω „zerreibe“ : σαχνός „locker“.
 τέκτων : τέκταινα ¹⁾.
 τρώγω „nage“ : ἔτραγον.
 τρώω „verletze“, τραῦμα : τραῦμα.
 τωθάζω „spotte, necke“, θωτάζει · εἰμπαίζει · χλευάζει (He-
 sych) : ἀτάσθαλος „frevelhaft“ (vgl. mhd. *tadel* „tadel, fehler“).
 ὄργανον „radschiene“, περιώγανα · επίσσωτρα (Hesych) :
 ἄγνυμι „biege“ (: ἔαγα).
 ὀλέκρανον : ἄλαξ · πῆγυς, Ἀθαμάνιον (Hesych).
 ἀρήγω „helfe“ : ἀρωγή „hilfe“ (vgl. lit. *regėti* „schauen“,
 altsächs. *rōkian* „sorgen“).
 ἄημι „wehe“ : ἄωτον „flocke“.
 βλήμα „wurf“, ἐβλήμην u. s. w. : βλωμός „bissen“ (vgl.
 καβλέει · καταπίνει Hesych).
 ἐύληρα „zügel“ : ἐύλωστοι · εὐνφεῖς (Hesych), λῶμα „saum“
 (lat. *lōrum*).
 ὀψθαι „saugen“ : ὀψθαι · δαίνυσθαι (Hesych).
 κρημνός „abhäng“ : κρώμαξ „felsen“ (anders Bugge K. zs.
 19, 420).

hetja „mutiger mann“, *hatr* „hass“, nhd. *hast* zu gehören. Einbusse eines
 echten *ι* hat aber stattgefunden ausser in *πνυτός* = *πινυτός* (gebildet
 wie *ὄρνυτος*) in *πυκνός* = *πυκινός*.

¹⁾ Das α der mittleren silbe kann ebenso wenig wie das in *ὀνομαίνω*
 u. dergl. enthaltene als schwā aufgefasst werden; demnach sind in der
 von mir o. III, 160 anm. aufgestellten regel die worte „ein als schwā
 aufzufassendes“ zu streichen.

νερηβάζω „wie böcke mit den hörnern stossen“ : κρόβυλος „ein mitten auf dem scheitel emporstehender haarschopf“.

πῆμα „leid“ (Ahrens II, 153) : ταλαί-πωρος „mühe ertragend“.

σμήχω „abreiben, abwischen“ : σμώχω dass.

τενθρήνη „biene“ : θρόναξ · τηρήν · Λακωνες (Hesych).

χῆρος, „beraubt“ : χωρίς „gesondert, ohne“.

Dass α vielfach ablautsvocal zu η und ω ist, beweisen die obigen zusammenstellungen zur genüge, wenn auch nicht alle unanfechtbar sind; was besonders gegen einzelne von ihnen eingewendet werden kann ist: 1) dass den bez. η-formen dorische ā-formen zur seite stehen oder gestanden haben mögen — etwas, das nicht überschätzt werden darf, da dor. ā zuweilen aus sonstigem η hervorgegangen ist ¹⁾ oder hervorgegangen sein kann (vgl. δᾱλέομαι : δηλέομαι (: δάλλειν κακουργεῖ?), lat. *dēleo*; ᾱβα : ἥβη, lit. *jėgà*, Fick o. III, 126; κᾱρός : κήριος, lat. *cēra*, Schrader in Curtius' Stud. X, 321 (aber lit. *kōris*); el. πατάρ, ἀνατεῖα u. dergl. m.), aber auch nicht zu unterschätzen ist, da, wie oben schon mehrfach zu erkennen war, auch zwischen ā und ᾱ und zwischen ᾱ und ω ²⁾ ein ablautsverhältniss besteht (vgl. ἄδύς : εὔαδε; θνάσχω : θνάστος; κᾱκίς : κακνύλας ·

¹⁾ Vielleicht ist diess gerade durch den ablaut ε : ᾱ veranlasst, indem dem ᾱ zu liebe ε in ᾱ verwandelt wurde. In gleicher weise scheint das ᾱ von lit. *balū* (: *būlaú*, vgl. ksl. *bělŭ*) und *szālū* (: *szalaú*, vgl. lit. *szeszelis*) entstanden zu sein.

²⁾ Vergl. ausserhalb des Griechischen die german. ablautsreihe *farid* : *fór* : *faranz*, in der, wie ich jetzt annehme (vgl. G. g. a. 1879, s. 819), zwei aus der grundsprache stammende ablautsreihen *d* : *ä* und *o* : *ö* zusammengefloßen sind, und lit. *dū'ti* : preuss. *dūt* (dessen *d* jedoch in ähnlicher weise wie das von lit. *balū*, *szālū* entstanden sein kann) und lett. *nātra* „nessel“ : lit. *nāterė*. Sehr zu beachten ist, dass auch ε und ᾱ öfters im ablaut stehen, wie schon in einigen der oben aufgeführten zusammenstellungen zu bemerken war und weiterhin das folgende zeigt:

ὄητρα, βρήτωρ : εἰράνα, εράτου.

πεντήκοντα, ἑξήκοντα : *quingūdginta*, *sexīginta*.

ῆμαι : lat. *ānus*.

ῆμι : ἀν-αίνομαι, αἶνος : ᾱγο (*adagium* aber gehört zu *adigere*).

Lit. *plėczu* „mache breit“ : *platus* = πλατός : *plótis* „breite“.

Lit. *sėdmi* „sitze“ : *sodŭt* „setzen“.

Lat. *cēra* : lit. *kōris* (s. o.).

Ksl. *rěka* „fluvius“ : lit. *rokė* „staubregen“.

ἐρημος „einsam“ (: ἀράμεναι s. o.) : lit. *romas* „sanft“.

κηλίδας (Hesych); κεκμαῖος : κάματος; ἵσταμι : ἵσταμεν; ἔπιτᾶν : ἐπιτάμην; λάθω : ἔλαθον; ἔτλᾶν : τέτλαθι; βλαχά (Ahrens II, 138) : βλαχάν · ὁ βάτραχος (Hesych; vgl. ahd. *claga* „klage“); θᾶσαι (Ahrens II, 343), θήγω „wetze“ : θωχθεῖς, τεθωγμένοι „berauscht“ (Hesych) : kret. φάγρος „wetzstein“; τέθαφε (? Kühner Ausf. gram. I, 832), τέθηγα : θώπτω, θώψ : ταφών, θάμβος; κέλᾱγ' Alem. 7 (Bergk), κεκληγώς : κλώζω : κλάζω, κλάγξω (vgl. lat. *clango*); κέκρᾱγα : κρώζω : ἐνέκρᾱγον, κράζω; συναγάγοχα : ἀγωγός; ἵσταμι : στωμιξ · δοτὶς ξελίνη (Hesych); φᾱμί : φωνή; ῥάξ (ῥαγός, lat. *fraga*) „weinbeere“ : ῥώξ dass.; 2) dass η und ω nicht nur durch ᾱ, sondern auch durch den je entsprechenden kurzen vokal (ε, ο) abgelautet werden (τίθημι : τίθεμεν, δίδωμι : δίδομεν u. s. w.).

Die zuletzt hervorgehobene tatsache legt die frage nach dem gegenseitigen verhältniss der ablaute ê : ä, ô : ö und ê : ě, ô : ǫ nahe. Ich gestehe, darüber nicht in's klare gekommen zu sein; denn wenn jene auch weniger verständlich sind, als diese, und wenn jene auch öfters neben diesen erscheinen (vgl. βῶτωρ, βῶτις : βόσχω, aber πρό-βατα; δίδωμι : δοτός, aber lat. *dātus*; ἔημι : ἀνέωσθαι : ἄφετος, aber lat. *sātus*; ἔρος : ἔρανός; lit. *tėtis* : τέττα, aber τάττα; πηλιδνός (Hesych) : πελιδνός, lit. *pelė*, aber lat. *palleo*; lit. *lėkti* : λεκίῳ, aber λακτιζῶ, so sind die ablante ê : ě, ô : ǫ doch so natürlich und so weit verbreitet (z. b. ἄμητος : lat. *mētere*; κέκηφε : lat. *hēbes*; μήδομαι (ksl. *měra*) : μέδομαι, germ. *metan*; lat. *mōles* : μόlestus; δίδωμι : δόφειναι, umbr. *purtuветu*, lit. *daviaũ*; βληχρός (Ahrens II, 150) : lit. *gležnus* „zart“ u. s. w.), dass ich sie nicht für unursprünglich halten kann. Ich muss es deshalb zweifelhaft lassen, ob die ǫ, bez. ä von z. b. ksl. *kolũ* „palus“ (lit. *kũlas* : an. *hell* Bugge o. III, 103); ksl. *ocholũ* „superbus“ (ἔημι u. s. w., s. o.); ksl. *doja*, got. *dadþja* „säuge“, preuss. *dadun* „milch“ (θῆσθαι : θῶσθαι); lit. *lápė* (ἀλώπηξ) :

Ksl. *rėko* „palpebra“ : lit. *rokũ* „deckel“ (*akės vokũ* „augenlied“), lett. *vāks* dass. (*azu vāki* „augenlieder“; vgl. *δῶπα* · *ὀφθαλμοῖα*?).

Lit. *grėbti* „harken“ (vgl. *gũrbsznis* „griff“) : *sugrobt* (in zemaitischen schriften) „ergreifen“.

Ahd. *knān* „erkennen“ : ἔγνω, lat. *nōtus* : lat. *gnārus* „kundig“, lit. *žinoti*.

Γνήσιος, γηγένημα, πασίγνωτος : γρωτός „blutverwant“, lett. *suõts* „schwiegersonn“ : lat. *nātus*, *nātio*.

Ksl. *strėku*, ahd. *strutta* „pfeil“ : ἔστρωται : lat. *strāvi*.

lit. *katilinti* „plaudern“ (*κατίλλω*); lit. *zagaras* „reis“ (lett. *schūgi*); got. *fraujan-* (*φρῶιος*); got. *hlahjan* (*κλώσσω*); krim-got. *adu* (*φόν*); ahd. *jagōn* (*ιωκή*); ahd. *labōn* „laben“ (*λωφάω*); dän. *snage* „nach leckereien suchen“ (*νιγαλον*); mhd. *backen* „backen“ (*φάγω*) griechischem *o*, oder *ā* gleichzustellen sind. Dass das letztere möglich wäre, lehrt weiterhin das folgende.

lat. *āries* (gr. (α)ρανις· ἔλαφος Hes.?) : lit. *eris* „lamm“

lat. *cālim* : *cēlo*.

lat. *cāpio* : *cēpi* : gr. *κῶπη* „griff“

lat. *fācio* : *fēci*, osk. *fīfikus* (Bugge Altital. stud. s. 31), gr. *ἐθήκα*. *Fācio* verhält sich zu *ἐθήκα* und *τίθημι*, wie *διάκτορος* zu *διώκω* und *δίημι*; es ist folglich aus dem schwachen perfectstamm gebildet und gewissermassen ein präterito-präsens (vgl. sikul. *κεκλύω*, Ahrens II, 328). Ebenso sind nun *cāpio*, *jācio*, *frango*¹⁾, *pango* u. s. w. zu erklären; sie haben ältere präsentia verdrängt, welche mit den zugehörigen perfectis im wurzelvokal (*ē*) übereinstimmten.

lat. *fallo* : gr. *φληγής* „betrüger“ : *ἀποφώλιος* „nichtig“.

lat. *af-fātim* „zur genüge“ : *ἑῃσθαι* : *ῥῶσθαι*.

lat. *lassus* „schlaff“, got. *lafs* dass. : got. *lēta* : *lailōt*.

lat. *paene* „beinahe“²⁾ : *pēnuria* „mangel“.

lat. *pātor* : *πῆμα* : *ταλαί-πωρος*.

lat. *rātus*, got. *raþjō* : lat. *rēri*.

lat. *sātus*, *saeculum* (Fleckeisen Fünfzig artikel s. 27) : *sēvi*, *sēmen*.

lat. *sarum*, an. *sax* „kurzes schwert“ : ksl. *sěkq* „caedo“.

lat. *spātium* „raum“ : lit. *spėti* „musse haben“ : ahd. *spuot* „erfolg“.

lat. *ācipenser*, *āquifolius* : *ōcior*, *ὠκός*.

lat. *āmarus*, skr. *amla* : gr. *ᾠμός*.

¹⁾ Unrichtig habe ich das *a* solcher verba früher (G. g. a. 1879, s. 823 f.) für schwā gehalten. — Beiläufig bemerke ich, dass nasalierte formen, wie *pango*, *frango*, *tango*, durch ihren ablaut als relativ jung erwiesen werden.

²⁾ Das *ae* dieses wortes steht neben dem *e* von *pēnuria*, wie z. b. das *ai* von *ψαίω*, *βαίω* neben dem *η* von *ψῆν*, *βουβῆτης*. Vgl. weiterhin *saeculum*, *paedor*, ahd. *gēn*. So bekommt auch das verhältniss von got. *laian*, *raian*, *saian* zu lit. *lōti*, *āhui*, lit. *sėti* und von ahd. *chleim* „zierlich“, gr. *γλαυροί* : *τά λαμπρόσμετα τῶν περιεφαιλαίων*, *οἷον ἀστρες* (Hesych) zu *γλήνος* „prachtstück“ ein etwas anderes aussehen.

lat. *cano* „singe“ : *cicônia* „storch“.

lat. *cātus* „scharftönend, scharfsinnig“ : *cōs* „wetzstein“.

lat. *dātus* : *dōnum*.

lat. *nātes* : gr. *νῆτος*.

lat. *paedor* „schmutz, gestank“ : *ψόα* „fäulniss“.

lat. *rātis* „floss“, ir. *im-rad* „sie umruderten“ : an. *róa* „rudern“.

phryg. *attagus* Arnob. 178, 19 (Reifferscheid) : *ἄττιγος*, skt. *chāga*, germ. *skēpa-* (Fick o. s. 169).

lit. *in-das* „gefäss“, *iz-das* „schatz“, *nū-das* „gift“, *pá-das* „fundament“, *prē-das* „zulage“, *su-das* „gefäss“ : *dēti* (vgl. skr. *-dha* : *-dhā*).

lit. *draskyti* : *sudrėkti* „zerreißen“ (unsicher wegen *dreskiū*).

lit. *randū* „finde“, skr. *rādhyati* „in die gewalt bekommen“ : got. *rēda* : *rairoþ*.

lit. *slapstýti* : *slėpti* „verbergen“.

lit. *vagiū* „stehle“ : *rogiaú* : ksl. *věza* „cella penaria“ : *ιωγή* „schirm, schutz“.

ksl. *mādo* „testiculus“, lat. *mādeo*, gr. *μαδάω* : *μήδεα φωτός* „männl. scham“.

ksl. *sporū* „uber“ : *spēti* „maturescere“.

german. *blada-* „blatt“ : mhd. *blājen* „blasen, schwellen“.

got. *fagrs* „passend“, *fāhan* „ergreifen“ : *ga-fēhaba* „ehrbar“ : ahd. *fuogi* „passlichkeit“.

got. *gatvo* „gasse“, ahd. *gēn*, lett. *gaita* „gang“ : ahd. *gān*, *gāhi*.

ahd. *smal* „klein“ : gr. *μῆλα* „kleinvieh“.

an. *taka* „fassen“ : got. *tēka* : *taitōk*.

got. *aleina* „elle“ : gr. *ὀλένη*.

germ. *fallan* : lit. *pālu* „ich falle“.

got. *gaur̥s* „betrübt, traurig“ ¹⁾, skr. *ghorā* „grausig“ : gr. *χόρομαι* „zürnen“.

Dass der ablaut *ô* : *a* auch in endsilben eintreten konnte mag endlich die folgende proportion lehren:

skr. *bhārā(mi)* : *jabhāra*, *τύπτω* : *τέτυφα*, got. *nīma* : *nam* = skr. *cinvé* : *ácinvī*.

A. Bezzenberger.

¹⁾ Aus **goura-* wäre got. **gōrs* geworden, wie got. *bairōs* = skr. *bhardvas* lehrt. Nur wenn man von dieser form ausgeht, versteht man jene. Vor der endung der I. dual. präs. war der thematische vokal in der grundsprache also gewiss vielfach, möglicherweise durchaus lang.

Die neu aufgefundenen inschriften von Dyme (Achaja).

Im frühjahre 1877 fand F. v. Duhn auf einer reise durch Achaja in Kato-Achaia, dem alten Dyme, eine reihe von inschriften, darunter 4 grössere, aus der zeit und im dialecte des achäischen bundes. Der druck des reiseberichts (in Mittheil. des Deutsch. Arch. Inst. III, 1878, s. 6 ff.) verzögerte sich und so sind die inschriften, nach einer bemerkung des herausgebers a. a. o. s. 73 „inzwischen im Bull. de corr. hell. II, 40—44 und 94—99 nach abschriften des hrn. Martha veröffentlicht worden“. Da die quellen des achäischen dialects bisher nur sehr dürftig flossen (CIG. 1542—1558, Le Bas 362—373 und 373b), unsere kenntniß desselben in folge dessen nur gering war (vgl. Ahrens Dial. I, 234), so scheint es nicht unangemessen, die in manchem betracht interessanten documente hier zu wiederholen und einer kurzen besprechung zu unterziehen.

1. Bull. de corr. hell. II, p. 41 s. (Martha). Sehr wohl erhaltene inschrift, wie es scheint, des 3. jahrh. In umschrift:

1 Ἐπὶ Θεοκόλου Ἀριστολαΐδα, 2 βουλευτῶν Τιμοκράτους, 3 προστάτα Κύλ(λ)ιος, 4 γραμματιστὰ δαμοσι 5 οφρλάκων Μενάνδρου 6 τοῦδε ἃ πόλις πολί 7 τας ἐποιήσατο συμπόλε 8 μήσαντες τὸμπόλεμον 9 καὶ τὰμπόλιν συνδια 10 σωίσαντες κρίνασα κα 11 θ' ἓνα ἕκαστον.
12 Φίλων Θράσωνος 13 Λύκων Ἀρισταίνετον 14 Κλεαφάνης Τιμοφάνεος 15 Νικομένης Τιμοφάνεος 16 Ἀθανάδας Ἐπεύνετον 17 Ἐπιτέλης Κόνωνος 18 Κλέων Ἐπιτέλεος 19 Νίκαρχος Νικάρχου 20 Σαμίδας Τιμέα 21 Ξέναρχος Τιμέα 22 Ἀριστόδαμος Μεγακλέος 23 Εὐάπιτος Μεγακλέος 24 Θρασύβουλος Ἀδαιμάντου 25 Λύκιος Νίκωνος 26 Σάντρος Ἀρίστωνος 27 Εὐφαιμος Φιλοδάμου 28 Φιλόμηλος Εὐδίκου 29 Σωσικράτης Ἀλεξίωνος 30 Σωτίων Σωσικράτεος 31 Εὐκράτης Στρομβ(ιχί-δ)α 32 Εὐδοξος Θεοξένου 33 Κλέων Ἀλε(ξί)ωνος 34 Πυθίων Εὐξένου 35 Λεπτίνας Λεπτίνα 36 Ξερόδοχος Νευμηρίου 37 Τιμοκλῆς Χαιρέα 38 Τίμων Εὐάνδρου 39 Θεοκλῆς Σίμωνος 40 Πύρων Πύρωνος 41 Ἡέξωνος.

Auf der rechten seitenfläche des steins:

42 Νικάδας 43 Νικάνορος 44 Μενέστρατο(ς) 45 Θεοπόμπου 46 Δαμονίδας 47 Νεικολάου 48 Βουθύων 49 Προκρίτου 50 Δεινίας 51 Θηρύωνος 52 Λέων Βουθύωνος 53 Νίκαρχος 54

Κλεοφάνεος 55 Πολυξενίδας 56 Μνασιππίδ(α) 57 Σωσί-
στρατος 58 Αεινία 59 Αράκας 60 Θεοδότου 61 Σαμίδας 62
Εὐάρχου 63 Ξενοχάρης 64 (Ξ)ενάρεος 65 (Σ)ώσιππος 66
(Ηρ)ακλείδα 67 (Εὐ)μηλος 68 (Ασ)χλαπιοδώρου 69 (Μη)νό-
δωρος 70 (Ασ)χλαπιοδώρου 71 (Ερ)μαῖος 72 (Τ)ίμωνος 73
Φίλιστος 74 Ἡρακλείδα 75 Αμαῖτριος 76 Ἀπολλοφάνεος 77
Νικόστρατος 78 Διονυσίου 79 Ἀμμόνιος 80 Πεισία 81 (Α)-
φαιστος 82 Αριστοκλέος 83 (Α)ρόμων 84 ..μῶνος.

Der acc. pl. der consonantischen stämme auf ες in 7. 8
συμπολεμήσαντες, 9. 10 συνδιασωίσαντες findet sich ebenso 3,
z. 4 δαμοσιοφύλακες, 3, z. 12 τοὺς ἐλάσσονες. Man vergleiche
damit die accus. πλείονες, χάριτες des neuelischen dialects (Da-
mokratesinschrift Archäol. ztg. 1876, p. 183 f.) und (ἀπέδειξαν)
μῶας δεκατίτορες der alten delphischen inschrift bei Wescher-
Foucart Inscr. de Delphes nr. 480.

3 Κύλ(λ)ιος. Der name Κύλλιος scheint kürzung von Κυλ-
λάνιος, wie ein Dymäer des 2. jh. CIG. 1543 (τῶν περὶ Κυλλά-
νιον συνέδρων) heisst. Aehnlich hiess Ἐρμῆς Κυλλήνιος auch
Κύλλιος nach Steph. Byz. s. v. Κυλλήνη „καὶ Κύλλιος λέγεται
Ἐρμῆς κατὰ συγκοπὴν τοῦ Κυλλήνιος“.

31 Στρομβ(ιχί)δα, Martha: Στρομβ(υλίδ)α. 41 Ἡέρι-
νος ist sicher. 69 (Μη)νόδωρος, M.: (Ζη)νόδωρος. 72 (Τ)ί-
μωνος, M. gleich gut (Σ)ίμωνος. 81 (Α)φαιστος, M.: (Η)φαισ-
τος wider den dialect. 84 ..μῶνος kann Λάμωνος, Ἐριμωνος,
Σάμωνος, Σίμωνος, Τίμωνος gelesen werden.

Mit 14 Κλεοφάνης vgl. Κλεαγένης CIG. 2265b; das ο in 46
Ααμονίδας ist vielleicht alterthümlich; die jüngere schreibung
ει für ι in 47 Νειζολάου steht ganz vereinzelt.

Die namen 23 Εὐαπτος, 48 Βουθύων 52 Βουθύωνος,
51 Θηρύωνος sind neu.

2. Bull. de corr. hell. II, p. 94. Rechts vollständig, links,
oben und unten verstümmelt. Links fehlen 11 – 14 buchstaben.

Der nachstehend mitgetheilte ergänzungsversuch regt viel-
leicht berufnere an besseres zu leisten.

Z. 1–12.

1 . . . (ἐπὶ τ)οῖςδε εἶμεν τὰν πολιτ(εῖαν) ἐποί 2
(κοῖς · δόμεν τᾷ π)έλι τὸν θέλοντα κοινῶνε(ῖν Αὐμ)αί 3
(ων τᾷς πόλιν)ος ὄν)τα ἐλεύθερον καὶ ἐξ ἐλευ(θέρω)ν τὰ 4 (λαν-
τον ἐπὶ γρα)μμάτεος τοῖς Ἀχαιοῖς Με(ανδρίδ)α 5 (τὸ μὲν
ἡμῖς ἐν) ταῖ πρώται ἐξαμήνωι, τὸ δὲ λοιπὸν 6 (ἐν τῷ δε-

κάτωι μὴνὶ ὡς οἱ Ἀχαιοὶ ἄγοντι · εἰ δὲ μὴ δοίῃ 7 (τὸ ὅλον ἐν τῷ ἐνιαυτῷ τῷ ἐπὶ Μενανδρίδα ἀλλὰ 8 (τὸ ἥμισυ μόνον), μὴ ἔστω αὐτῷ ἡ πολιτεία · εἰ δὲ τις 9 (ἔχοι ὑὸν ἐντὸς τῶν) ἑπτακαίδεκα [ε]τέων ἢ θυματέρα 10 (ὀμαλικίαν, ὁμοσά)σθω ἐμβουλᾷ ὁ πατὴρ τὸν νόμιμον ὅρ 11 (κον, ἢ μὰν εἰμεν αὐτοῦ γενεάν καὶ (νεώ)τερον ἑπτα 12 (καίδεκα ἐτέων καὶ) τὸν ὑὸν παῖδ(α γνήσιον).

Z. 1. 2 ἐποί(κοις) „fremden“ oder im sinne von μετοίκους zu verstehen? Oder ἐποί(ησαν)? Z. 6 δεκάτωι (oder ἐβδόμωι) μὴνί. Der Achäische bund zählte die monate, nach Wescher-Foucارت Inscr. de Delphes 109 Στραταγέοντος τῶν Ἀχαιῶν Ἀρχωνος Αἰγιράτα μὴνὸς ἐβδόμου κτλ.

Z. 12—25.

12 ἔξομοσά 13 (μενος δὲ τοῦ ὑοῦ) ἁ(λ)ικίαν ἢ ὀρθῶς 14 (ὁμοσ)άσθω καὶ οβουλαι 15 ιονανπα δόξαι 16 (κ)αὶ ἔστ(ω) σαν 17 (εἰ δὲ) χίρα ἐλευ(θήρα καὶ ἐξ) ἐλευθέ 18 (ρων θελήσει κοι)νωνεῖ(ν) στω 19 τᾷ γυν(αικί) λι 20 γενεᾷ · εἰ δὲ ἔχοι ὑὸν ἐντὸς) ἑπτα 21 (καίδεκα ἐτέων) ἢ θυματέρ(α ὁμοσάμ 22 (ερος τὸν νόμιμον ὁ)ζκον ἐμ(βο)υλ(ᾷ ἢ μὰν ἐξ αὐτᾷ(ς) εἴμε 23 (ν γενεάν καὶ ν)ε(ώ)τε(ρον ἑπτακαίδεκα) ἐτέ 24 (ων) ὁμενος ἀναπ 25 ον καὶ γυναῖκα (καὶ γεν)εάν.

Die schwörende person z. 21 f. ist nicht die wittib, sondern ihr nächster verwandter, der sie rechtlich vertritt, daher z. 24 (ἐπομνυ)όμενος. Z. 15 ἄνπα(λιν) = z. 24 ἀνάπ(αλιν)?

Z. 25—34.

25 ἄ 26 (πογραφέντω δὲ) ποτὶ τὸμβούλαρχον καὶ (προσ)τάταν δε 27 (μοσιοφυλάκω)ν καὶ γραμματιστάν · τοὺς δὲ ἀπογ 28 (ραφέντες, ὑῶ)ν ὁμοσαμένους τὰν ἀλικίαν καὶ δόν 29 (τες τάλαντον), καθὼς γέγραπται, διακλαρωσάν 30 (τω αἰ συναρ)γίαι ὡς ἰσότατα ἐπὶ τὰς φυλάς · καὶ λα 31 (χόντω ἐπὶ τὰν) Σπατίδα, ἐπὶ τὰν Ἀνμαίαν, ἐπὶ τὰν Θεσμι 32 (αἰαν · καὶ κοινω)νεόντω θεοκολιᾷν ἂν ἡ πόλις καθιστᾷ ἐν 33 (τῷ μέρει τῷ) ἑαυτῶν καὶ ἀρχείων τῶν τε εἰς τὸ κοινὸν 34 (φόρων καὶ τὰς εἰσφοριᾶς τὰς τε εἰς τὸ κοινὸν καὶ γε(ρουσιαν)?)

Z. 26. 27. Oder προστάταν δά(μον καὶ ταμία)ν καί? Z. 28. 29 ἀπογ(ραφέντες) und δόν(τες) fordert der dialect; vgl. 1. Z. 31 ist vielleicht Σ(τρ)ατίδα zu lesen, vgl. Steph. Byz. s. v. Ἀύμη: καὶ Ἀύμη ἢ χώρα πάλαι ἐκαλεῖτο, ἢ δὲ πόλις Στράτος, ὅτερον δὲ καὶ ἢ πόλις καὶ ἢ χώρα Ἀύμη ἐκλήθησαν. Der

-λαος Σπάτιος der inschrift von Meliteia Ussing 2 ist ein Aetoler.

Die dritte phyle scheint benannt nach Θεσμία = Θεσμοφóρος, wie Demeter nach Paus. 8, 14, 4 in Pheneos hiess. Mit καθιστᾷ 32 vgl. Wescher-Foucart 407 ἀποκαθιστάοντες.

3. Bull. de corr. hell. II, p. 96. Rechts vollständig.

1 δό(μεν) καὶ ἐκ 2 (γράφεσθαι) πολεμάρχους ὑπὸ τῶν ἐ..ων τῶν (ὑ)πὸ τᾶς πόλιος καθεστα 3 (μένον · ἐξ)εἴμεν δὲ καὶ τοῖς προστάταις καὶ τοῖς (ἐρ)ανεσταῖς ἐγγράφειν 4 (πολεμάρχους) καὶ δαμοσιοφύλακες κα(ὶ) γραμματέ(α) καὶ ταμίαν, οἱ αἰὲ 5 (ῥ)σονται, εἰ ἢ)μὴ παραδέξονται τὰς ἐκγρα(φ)ὰς παρὰ τῶν προστατᾶν κα 6 (ὶ παρ τῶν ἐ..ων) τῶν ὑπὸ τᾶς πόλιος καθεσταμένων ἢ μὴ παρ τῶν ἰδιω 7 (τᾶν καὶ ἐρανεσ)τᾶν ἢ μὴ ἀποδώσουσι ἐν ταῖς ἀμέραις, ἐν αἷς γέγρα 8 (πται·τιθῆτω δὲ ἁ γ)ερουσία ὧ καθ' ἑκάστην ἀμέραν ἔστε κα ἀποδοῖεν 9 (πρασσέτω δὲ τὰν ζα)μίαν ποτὶ τὸ κατὰ τρίμηνον δικαστήριον· οἱ δὲ γέ 10 (ροντες, εἰ μὴ ζαμιώ)σονται τοὺς πολεμάρχους, αὐτοὶ ἀποτινόντω 11 (τὰν ζαμίαν καὶ ἄτιμο)ι ὄν(τω) καὶ ἐν τοῖς Ἀχαιοῖς καὶ κατὰ πόλιν · εἰ δὲ 12 (ἐρ)άνους τοὺς ἐλάσσονες φερόντων ὥστε 13 (τ)ὸν φόρον καθὼς ἐξαρχᾶς ἔφερον, ἐξουσία ἔ' 14 (στω) οἱ ἐρανευτᾶν · τὸ δὲ δόγμα τοῦτο ἀνα 15 (γραψάντω οἱ ταμίαι) καὶ ἀναθέντω εἰς τὸ ἱερὸν τοῦ Ἀπόλλω 16 (νος σθαι τοὺς δαμοιργοὺς ποτὶ τὰν πόλιν 17 νταῦτα.

Der magistratsname z. 2 ἐ..ων ist nicht zu enträthseln, etwa ἐνέων gen. von οἱ ἐννέα, wie ion. δέκων, äol. πέμπων? ..ανεσταίς, z. 3 ist zu combiniren mit 14 ἐρανευτᾶν; die ἐρανεσταί oder ἐρανευταί sind wohl die erheber des ἔρανος. 12 (ἐρ)άνους scheint mir sicher, Martha giebt γανουσ. Zu den accus. 4 δαμοσιοφύλακες 12 ἐλάσσονες vgl. die note zu 1.

4. Bull. de corr. hell. II, p. 98.

1κολονφιλοκλεος 2τ.ταδαμορι 3αρχου κλεωνος 4πολισκατεκριν 5τοτιεροφωρεον 6μαεκοπτονηαλ 7ερδικιωναειταν 8ονομααντ ωιεστι 9ιντονηρσοχοον 10 ...ανιονηιπανταδε 11 ..ιηπειτιαλλοονομα 12σχολαονμοσχολαου 13ρανεος βουλαρχου 14λασδρομα.. 15λαρχου..νεα 16ιασολυμπιχον.

Von z. 13 beginnt ein neues decret, 14 (τᾶς βου)λᾶς 15 (ἐπὶ βου)λάρχου ergänzt sich leicht.

Die zeilen 1—12 sind etwa so zu lesen:

1 (Ἐπὶ Θεο)κόλου. Φιλοκλέος 2 προσι(ά)τα Δαμοκρί
3 (τον, βουλ)άρχου Κλέωνος 4 (τοῖσδε ἁ)πόλις κατέχριν 5 (ε
θανάτο)ν, ὅτι ἱεροφώρεον 6 (καὶ ἄγαλ)μα ἔκοπτον χάλ 7 (κε-
ον) · Θραικίωνα εἴτε Ἀντι 8 (νόω)ι ὄνομα αὐτῷ ἐστι, 9
(Κέλλ)ιν τὸν χρυσοχόον, 10 (Κυλλ)άνιον ἢ εἰ Πανταλέ 11
(ον)τι ἢ εἴ τι ἄλλο ὄνομά 12 (ἐστι, Μο)σχόλαον Μοσχολάον.

4 τοῦσδε ἁ πόλις vgl. 1, z. 6. 5 ἱεροφωρέω = ἱεροσυλέω
ist neu. 7 χάλκουν Martha, dialectwidrig. Θραικίωνα, Mar-
tha Ορδικίωνα, was kein name ist. Ich lese ΘΡΑ statt ΟΡΑ
und gewinne dadurch den namen Θραικίων gebildet von Θραιξ
wie Καρίων von Κάρι. Θραικίδας kommt bei Wescher-Fou-
cart Inscr. de Delphes 219 vor, ein geschlecht Θραικίδαι auf
Chios Bull. de corr. hell. III, p. 323 (die überschrift π.οτ-
τει.. ist beiläufig bemerkt nicht auf Poseidon(!) zu beziehen,
sondern ἀπὸ ὀντίας „in folge einer prophezeiung“ zu lesen).
7. 8 Martha: εἴτε ἂν τι (ἄλλο) τιλ., was aus verschiedenen
gründen unmöglich ist. Ich nehme Ἀντι- als anfang des zwei-
ten namens; ebenso 10 πανταδε, welches ich Πανταλε lese und
zu Πανταλέ(ον)τι ergänze. 12 Μοσχόλαος ist vollname zu Μόσ-
χος, Μοσχίων, Μόσχων. 9 (Κύλλ)ιν und 10 (Κυλλ)άνιον sind
wenigstens ächt dymäische namen vgl. 1, z. 3 und CIG. 1543, 5.

5. Bull. de corr. hell. II, p. 99. (A).

1 κλ(η)νισαγιαφερεμβροτοντονιον 2 θεοισ =

Κληνης Ἀγία Φερέμβροτον τὸν εἰδὼν θεοῖς.

6. Bull. de corr. hell. II, p. 99 = Mittheil. des D. A. I.
A. III, s. 73. (A).

νικαιαδιωνοσχαιρε = Νίκαια Δίωνος χαῖρε.

7. Bull. de corr. hell. II, p. 100. (A).

ριαδιοσκοριδαχαῖρε = —ρία Διοσκορίδα χαῖρε.

In dem achäischen decret Boeckh CIG. 1542, z. 8 lies:

Νικέαι Κορρινάδων Θεσπιεῖ statt Κορρινάδων. Κορρινάδας
(wozu auch Κόριννα) ist ein althöotischer name vgl. Hermes
VIII, 418. Z. 13 ἐπὶ δαμιορ — ΗΓΑ Βουρίου ist zu ergänzen
ἐπὶ δαμιορ(γῶν) Ἀγῆτα Βουρίου. — Für achäisch halte ich
auch die zu Tegea gefundene Xuthiasinschrift des 5. jahrhts.,
welche Kirchhoff (Monatsberichte der berliner akad. 1870,
s. 51 f.) für lakonisch erklärt hat. Dagegen spricht aber das
innere σ in γνεσιοι, γνεσiai, εβασοντι, welches bei den Lakonen

des 5. jhts. schon in den asper übergegangen war, der wechsel von *ei* und *ai*, vielleicht auch das fehlen des hauchzeichens in *νιοι*, *εβασσonti* neben *ἐβοντι*. Auf achäischen ursprung deutet vor allem der name des stifters: er heisst *Ξοῦρίας* nach *Ξοῦ-ρος*, dem vater des Achaios und ist sohn des *Φιλαχαιῶς*. Das heiligthum der Athene Alea zu Tegea diene wohl nicht bloss den Spartanern als bankinstitut, war doch nach Paus. III, 5, 6 *τὸ ἱερὸν τοῦτο ἐκ παλαιοῦ Πελοποννησίοις πᾶσιν αἰδέσιμον*.

Zu den nordthessalischen inschriften trage ich nach:

Larisa 8, vollständiger bei Duchesne-Bayet nr. 170.
1 *πεταλλίς* 2 *πεταλιλία*, natürlich zu lesen: *Πεταλλίς Πετα-
λαιά* vgl. *Πέταλος Θεροσολόγειος* Lar. 14.

Larisa 15 Duchesne-Bayet nro. 164. 1 *Εὐπιπος Γοργίλειος* 2 *Γοργονίσκα Φιλοξενιδαία* 3 *Ἐρμάου Χθονίου.*

Larisa 16 Miller in *Revue archéol.* XXVIII (1874), p. 161.
 1 ἐνδεξιὸς βαιτηρ 2 πιποκριπειὸς ἐνδεξισιας 3 ἐρμαι
 οὐχθονίου ist zu lesen:

Εὐδέξιος Βαίτης
Ἰπποκρίτειος Εὐδεξίειος
Ἑρμαίου Χθονίου.

Die letzten buchstaben von zeile 3 der inschrift Phalanna
2 lese ich: $\tau\omicron\mu\phi\epsilon\tau\tau\alpha\lambda\omicron\nu$ = $\tau\acute{\omicron}\mu$ $\Phi\epsilon\tau\tau\alpha\lambda\omicron\nu$ oder $\tau\omicron\upsilon\mu$ $\Phi\epsilon\tau\tau\alpha\lambda\omicron\nu$, vgl. $\Phi\epsilon\tau\tau\alpha\lambda\omicron\varsigma$ = $\Theta\epsilon\sigma\sigma\alpha\lambda\omicron\varsigma$ in böotischen inschriften, s. Meister o. s. 190. A. Fick.

Zur beurteilung des pamphylishen dialekts.

I. Benutzte quellen.

1) Steininschriften.

a) **Inscription von Syllion** nach Hirschfeld Monatsber. d. kön. preuss. akad. 1874, s. 726, vgl. Bailie Fasciculus inscriptionum II, 229 ff., Corpus inscr. graec. III, 1160 f., Kirchhoff Studien z. gesch. d. griech. alphab.³ s. 44 ff., Lebas Voyage archéol. en Grèce et en Asie min. inscript. III, nr. 1377, explication des inscript. III, p. 335. Was ich vom grammatischen standpunkt aus in bestimmter weise auffasse, gebe ich im folgenden mit gemeinen typen, alles andere mit versalen.

ΣΥΔΕΙΛΑ¹⁾ καὶ μιανοῖσι ΜΑΤΕ////////ΝΗΛΕΣΕΛ-

¹⁾ Der fundort der inschrift legt die lesung $\Sigma Y A$ - nahe.

ΥΥ .. Α ²⁾ 2 ΙΑ//////ΑΡ//////ΙΣΗ///ΟΣΥΠΑΡΚΑΙ:ΑΗΠΑΣΟ-
 ΒΙΑΠΕΥΙ'// 3 ΤΡ ³⁾ ⁴⁾ ⁵⁾ ⁶⁾ ⁷⁾ ⁸⁾ ⁹⁾ ¹⁰⁾ ¹¹⁾ ¹²⁾ ¹³⁾ ¹⁴⁾ ¹⁵⁾ ¹⁶⁾ ¹⁷⁾ ¹⁸⁾ ¹⁹⁾ ²⁰⁾ ²¹⁾ ²²⁾ ²³⁾

²⁾ Der anfang dieses buchstabencomplexes lässt sich leicht als *ΜΑΤΕΡ*- denken. — Statt *-ΕΛΥ-* ist vielleicht *ΕΛΥ* zu lesen, vgl. u. a. *κάθηδον* z. 13. ³⁾ Vgl. zz. 14, 17. Dass in dem worte ein stadtnamen vorliege, ist mir unwahrscheinlich; vgl. *Ιεραπόλος* in den akarnanischen inschriften bei Cauer *Delectus* nr. 98 und 99. ⁴⁾ *πυλεμῆσας*? *πέδε μῆσας*? Zu *ΜΗΣ* vgl. den anfang von z. 19, *PEEMHE* z. 21, anm. 8 und die schreibung *ΜΗΕΙΞΙΟΣ* auf der von Bergmann *Hermes* II, 136 mitgeteilten inschrift von Korkyra (vgl. auch Meister o. s. 224). ⁵⁾ Vgl. den schluss von z. 9. ⁶⁾ Dass *ἀδριῶν* hier die bedeutung von *ἀνδρῶν* habe, ist mir unwahrscheinlich; es bedeutete wol „bildsäule“ (wie *ἀνδριᾶς*). ⁷⁾ Vgl. den anfang von z. 23. ⁸⁾ Vgl. z. 10, z. 23 und anm. 4. ⁹⁾ Eine andere copie (s. Lebas) gibt *ΕΑΣΜ* u. s. w. ¹⁰⁾ *αὐ- τὺς καὶ δ[ᾶμος]*? ¹¹⁾ Es ist wol *ΘΕΦΕΙπολι* zu lesen. ¹²⁾ Vgl. *δικαστῆρας* auf der lokrischen inschrift von Naupaktus (*Rhein. mus.* 26. 39). Darnach ist Ahrens II, 145 zu berichtigen. ¹³⁾ Vgl. zz. 14, 17, 23. ¹⁴⁾ *ΚΑΙΗΛΕΚΛΑΝ* εἴη? Vgl. z. 37. ¹⁵⁾ Eine andere copie liest *WOIKY-ΠΟΛΙΟΣΕΦΛΤΟ*, eine dritte *WOIKYΗΛΙΟΡΡΕΥ* u. s. w. ¹⁶⁾ Zwei andere copien lesen *ΚΑΙΗΟΚΑΛΕΣ* = καὶ ὅκα *ΛΕΣ*; ich denke an das arkadische *ζάν* (vgl. die inschrift von Tegea, *Jahrb. für class. philol.* 83, 585). ¹⁷⁾ *αἰρήχαδι*? Vgl. *ΗΛΙΠΕ* z. 20. ¹⁸⁾ Begrifflich wol so viel wie *ἀργυροταμίαι*. ¹⁹⁾ Vermutlich *ΣΗΛΙΠΡΟτας* (ein nomen actoris), vgl. z. 24, wo ebenso zu lesen sein wird. ²⁰⁾ Eine andere copie liest *..ΕΤΑΙ-ΚΑΙΘ..Α*, eine dritte *ΛΕ Ε ΤΑΙΚΑ ΙΘΕΑ*; *γενένηται Καλιθέα*[ι]? Zu **Καλιθέα* vgl. Bechtel o. s. 135, Usener *Rhein. mus.* 23, 316 ff.

HEIΛAE KAINI ΣΑΜΑΙΜΟΣΑΜΛ 24 πολις ²¹⁾ ἄγεθ- λα ²²⁾ φεχέτω ²³⁾ καὶ ΣΠΑΠΠ[ΡΟ]τας βόφα ΚΑΙ ΤΟ!ΛΕ ²⁴⁾	
25 [Απέλ]ωνι ²⁵⁾ καὶ ΟΡΟΦΥΚΑΙ ²⁶⁾	37 ΠΙΕ.ΕΙΕ ³⁰⁾
26 ΙΚΟΚΕσθαι ΠΕΡΑ ^W /	38 \ΑΣΕ ΛΙ
27 ΙΣΦΕΞΕΚΑΘ.ΛΝΕ ²⁷⁾	39 ἔχει
28 ΕΣΦΑΙΒΦΑΤΕΥΑΠ ²⁸⁾	40 Ι Λ
29 -οισι πόλις ΟΜΥΣΥ ²⁹⁾	41 ΑΝΑΧΑ
30 καὶ Ἀπέλωνα Πύτ[ιον]	42 ΛΙ ὑπερ
31 ^r ΞιαρΥ ΗΑΙ	43 ΥΣ Ο
32 ΦΕΡΩΟΙΜΕΙ	44 ΚΑΙΕΙ ³¹⁾ Θ
33 ΔΥΗΛΩΡΙΖ	45 ΚΙΣΗΗ
34 ΑΤΛ ^z κατήχοδυ	46 ἔχουσιν
35 ΛΛ ΑΚΑΙΤ ^z	47 ΘΤΑΣΛ
36 ΤΑΣ	

b) Inschriften von Aspendos nach Hirschfeld Monatsber. d. kön. preuss. akademie 1875, s. 123 f.

α) ΚΟΥΡΑΣΙΩΛΙΜΝΑΟΥ	Κουρασιὰ Λιμνάου
ΚΟΥΡΑΣΙΩΝΥΣ	Κουρασίωνυς
ΔΑΜΙΟΡΙΣΩΣΑ	δαμοργίωσσα
ΠΕΡΤΕΛΩΚΕΙΣΠΥΡΓΟ	περτέδωκ' εἰς ¹⁾ πύργο
ΑΡΓΥΡΥΜΝΑΣΦΙΚΑΤΙ	ἀργύρου μνάς φίσατι.
β) ΛΓ Γ'ΟΛΙΣΑΦΟΡΑΙΣΙ	N]εF[ό]πολις Ἀφορδισί[υ
ΝΕΓ'ΟΓ'ΟΛΕΙΣΔΑΜΙΟΡΙΣΘ	Νεφοπόλεις δαμοργίω-
ΣΑΠΕΡΤΕΛ'ΟΚΕΙΣΕΡΕ	σα περτέδωκ' εἰς ¹⁾ Ἐρε-
ΜΝΙΚΑΙΓ'ΥΛ'ΟΝΑΑΡΙΥ	μνι καὶ πυλῶνα ἀργύ-
ΡΥΜΝΑΣΦΙΚΑΤΙ	ρου μνάς φίσατι.
γ) ΦΟΡΑΙΣΙΣ	Ἀφορδισίς ²⁾
ΑΦΟΡΑΙΣΙΥ	Ἀφορδισίν.

²¹⁾ Βοικύπολις? ²²⁾ Heisst vermutlich „opfergeräte“, vgl. θύσθλα und unten die glossen ἄγον und ἀγός. ²³⁾ Vgl. das umbrische formelhafte arceitu. ²⁴⁾ κανέτω ἰλήσιμον? ²⁵⁾ Vgl. z. 30. ²⁶⁾ Vielleicht ὄροφυ ΚΑΙ|||. Ich denke an ὄροφα χορδή (Hesych) und umbr. arcia, lat. aru- (spex). Aber auch ὄρος ist zu berücksichtigen. ²⁷⁾ Ις πείξ ἐκαθεαν? Vgl. ἄνεαν z. 18. Fehlt zwischen Θ und Λ kein buchstabe, was sich nach Hirschfelds darstellung nicht entscheiden lässt, so ist καθανέντω 17 zu berücksichtigen. ²⁸⁾ μ]έσφα ἰρεατένδι? ²⁹⁾ ὦμοσε? ³⁰⁾ εἴη? vgl. anm. 14. ³¹⁾ καὶ ἔγνω?

¹⁾ Oder περτέδωκε ἰς? S. β, 3. ²⁾ Die ergänzung scheint mir durch die stellung der buchstaben gegeben zu sein; anders Meister o. s. 214.

δ) *Ι Α Α Σ*
ΥΛΡΑΜΟΥΑΥ

Ἰλας
Ὑδραμούαν ³⁾).

2) Münzlegenden.

a) Auf münzen von Aspendos, vgl. Eckhel *Doctrina numorum veterum* I, 3. 9, 25 ff., Friedländer u. von Sallet *Das kön. münzkabinet* ² s. 91, Leake *Numismata hellen.*, *Asiat. Greece*, p. 28 ff., Mionnet *Description de médailles antiques* III, 519 ff., Waddington *Un voyage en Asie-mineure au point de vue numismatique*, V. article, in der *Revue numismatique* 1853, s. 20 ff.

α) *ΕΣΤΦΕΛΙΥΣ* β) *ΕΣΤΦΕΛΙΥΣ* γ) *ΕΣΤΦΕΛΙΥ* δ) *ΙΣΤΦΕΛΙΥ*.

b) Auf münzen von Perge, vgl. *Revue numism. a. a. o.* p. 31 ff.

ΜΑΝΑΨΑΣ. ΠΡΕΠΑΣ ¹⁾).

3) Gelehrte überlieferungen ¹⁾).

ἀβελίην · ἡλιακὸν Παμφύλιοι, Hesych.

Ἀβώβας · ὁ Ἀδωνις ἐπὶ Περγαίων, *Etymol. magn.* 4, 53 ²⁾).

ἄγον · ἐν Πέργῃ τὴν ἱέρειαν οὕτως καλοῦσιν, Hesych ³⁾).

ἀγός · ἐν Πέργῃ ἱέρεια Ἀρτέμιδος, Hesych.

¹⁾ Ob diese inschrift dem pamphylishen dialekt zuzuweisen sei, ist mir zweifelhaft; dafür spricht nur das auslautende *υ* der zweiten zeile, das aber nichts beweist, wenn, wie ich vermute, in *Ὑδραμούαν* ein barbarischer name steckt; *Ἰλας* ist ein bei Pindar ol. 11. 18 vorkommender name, welcher aus *Ἰόλαος* entstanden sein soll, hieraus aber im pamphylishen dialekt nicht wol entstehen konnte. Noch weniger pamphylish ist die von Hirschfeld a. a. o. s. 124 mitgeteilte inschrift 1 *ΦΙΛΑ* 2 *ΜΑΛΛΙΤΟΥΣ* = *Φίλα Μαλιτοῦς*, welche gar nichts enthält, was man mit gutem grunde zur darstellung des pamphylishen dialekts verwerten könnte. Ich habe dieselbe deshalb im text nicht berücksichtigt.

²⁾ Die lesung *ΜΑΝΑΨΑ* (= *Ἀρτεμης*) ist hinsichtlich des *Ψ* nicht ganz sicher. Den namen unmittelbar auf den kleinasiatischen mondgott *Men* zu beziehen, geht wegen des *ε* des letzteren namens nicht an; vgl. Lebas-Waddington *Voyage arch., explicat. des inscr.* III, 215 f.

³⁾ Nur solche glossen, welche ausdrücklich und zuverlässig als pamphylish überliefert sind, habe ich in die obige liste aufgenommen. ²⁾ Bei Hesych findet sich dieselbe glosse als persisch. Ueber *Ἀβώβας* vgl. Ahrens II. 554; De Lagarde *Ges. Abhandl.* s. 238, anm. 7. ³⁾ *ἄγον*, das folgende *ἀγός* und *ἄγεθλα* (s. o. s. 327 anm. 22) stelle ich zu *ἄγιος*, skr. *yaj*.

ἄγρακόμας · ὄρνις τις ὑπὸ Παμφυλίων, Hesych.
 ἄδρι · ἀνδρί. Παμφύλιοι, Hesych.
 Ἀήδων ἢ Ἀθηνᾶ παρὰ Παμφυλίοις, Hesych ⁴⁾.
 αἴβετος · αἰετός. Περγαῖοι, Hesych, Etymol. magn. 28. 7.
 ἀμείνασις · ἡδύοσμον ὑπὸ Περγαίων, Etymol. magn. 82. 50 ⁵⁾.
 ἄρκυμα · ἀρκίς ὑπὸ Περγαίων, Hesych.
 βουρικυπάρισσος · ἡ ἄμπελος. Περγαῖοι, Hesych.
 ζειγαρά · ὁ τέτιξ παρὰ Σιδήταις, Hesych ⁶⁾.
 ἱκτίς · ὁ ἱκτῖνος. Περγαῖοι, Hesych.
 κασύας · ὄρκυνος. Περγαῖοι, Hesych.
 κορκόρας · ὄρνις. Περγαῖοι, Hesych.
 λάφνη · δάφνη. Περγαῖοι, Hesych.
 λάψα · γογγυλῖς. Περγαῖοι, Hesych ⁷⁾.
 πηρία · Ἀ[σ]πένδιοι τὴν χώραν τοῦ ἀγροῦ, Hesych ⁸⁾.
 σαραπίους · τὰς μαινίδας. Περγαῖοι, Hesych ⁹⁾.
 σισίλαρος · πέρδιξ. Περγαῖοι, Hesych ¹⁰⁾.
 (σισόη · κουρά ποιά. Φασηλῖται, Hesych) ¹¹⁾.
 τριμίσκον · ἱμάτιον. Ἀσπένδιοι, Hesych ¹²⁾.
 ὕλογος · στρατός. Περγαῖοι, Hesych ¹³⁾.
 φεννίον · μηδικὴ ὁδός. Παμφύλιοι, Hesych ¹⁴⁾.
 Ἐν δὲ ἑτέρῳ τόπῳ λέγει ὁ αὐτὸς Ἑρακλείδης τοὺς Παμφυλίους
 ἄλλως χαίρειν τῷ β, προτιθέντας αὐτὸ παντὸς φωνήεντος. τὸ
 γοῦν φᾶος φάβος φασί· καὶ τὸ ἀέλιος βαβέλιος ¹⁵⁾· οὕτω
 δὲ φησι καὶ τὸ ὀρούω ὀρούβω λέγουσι, καὶ περισπωμένως δὲ
 ὀρουβῶ ¹⁶⁾, Eustath ad Hom. 1654. 20.
 Εὐῖος καὶ εὔσιος· Ὁ Διόνυσος· καὶ τὸ εἰς αὐτὸν ἐπίφθεγμα
 Εὔσοι καὶ Εὔοι, κατὰ Λάκωνας· Λωρικῇ γὰρ διαλέκτῳ μεταγε-
 νεστέρα κατ' ἐνδειαν τοῦ σ φασὶ γεγενῆσθαι εὔιος· καὶ Εὔοι καὶ

⁴⁾ M. Schmidt verweist auf Bekker Anecdota 355. 16: Αἰδῶ· τὸ αἰδοῖον. καὶ ἡ σελήνη παρὰ Χαλδαίοις. καὶ ἡ ἡμὴ παρὰ Λάκωσι. καὶ ἡ τροχὸς τῆς Ἀθανᾶς. καὶ ὁ βωμὸς ὁ ἐν τῇ ἀκροπόλει. ⁵⁾ Dieselbe glosse bei Hesych ohne den zusatz ὑπὸ Περγαίων. ⁶⁾ Vgl. lett. *džindzīnāt* „summen“, lat. *gingrire* „schnattern“. ⁷⁾ Vgl. dazu De Lagarde a. a. o. anm. 8. ⁸⁾ Vgl. got. *fēra* „μέρος, κλίμα“. ⁹⁾ P. Bötticher Arica p. 6 vermutet *μαινάδας*. ¹⁰⁾ D. i. *σισι-λάρως* „sisi-schreiend“; *σισι-* = skr. *titi-*, *titti-* in *tītiri*, *tittiri* „rebhuhn“. ¹¹⁾ Die klammer wird durch den schluss dieser arbeit begründet. ¹²⁾ Vgl. *τρίμιτος* „kleid von drillich“. ¹³⁾ Wol nicht = *σύλλογος*, wie Hemsterhuys wollte, sondern = **ὄ-λογος*. ¹⁴⁾ P. Bötticher a. a. o. vermutet *δημική*. ¹⁵⁾ Vgl. o. *ἄβελέην* und Ahrens II. 49, anm. 21. ¹⁶⁾ Diess erinnert an dorische betonungen, vgl. Ahrens II. §. 3.

Εὐάν. "Εθος δὲ ἔχουσι Λωριέων τινές · ὥς γὰρ [οἱ] Ἀργεῖοι καὶ Ἀάκωνες καὶ Παμφύλιοι καὶ Ἑρετριεῖς καὶ Ὠρώπιοι, ἔνδειαν τοῦ σ ποιῶντες, δασεῖαν χαράττονσι τοῖς ἐπιφερομένοις φωνήσιν, ὥς ἐπὶ τοῦ ποιῆσαι ποιῆαί · καὶ Βουσόα Βουδα · καὶ μουσικὰ μωικά¹⁷⁾, Etymol. magn. 391. 12.

II. Ergebnisse für laut- und formenlehre ¹⁾.

Von den konsonantischen eigentümlichkeiten des pamphyliischen dialekt hebe ich zunächst hervor die an den kyprischen dialekt (Deecke-Siegismund in Curtius' Stud. 7. 229) erinnernde beseitigung von ν vor δ und τ und die gleichzeitige verwandlung des letzteren in δ. Beispiele dafür aus der inschrift von Syllion ²⁾ sind: ἀδριῶνα 8; πεδεκαῖδεκα 5, ἐξάγωδι 16 und 20, γένωδαι 20, ἐπιήλοδν 11, κατεφέρξοδν 12, καθηδν 13, κατήχοδν 34, -οδν 21, -ΕΛΛΙοδν 19 und wol auch ΗΑΤΡΕΚΑΙ 15. Dazu kommt die glosse ἀδρί · ἀνδρί ³⁾ und die münzlegende ΕΣΤΦΕΛΙΥΣ (mit ihren varianten), welche insofern, als sie gräcisiert Ἀσπένδιος lautet, die vermutung nahe legt, dass in den angeführten formen nicht ein wirklicher verlust des nasal stattgefunden hat, und dass die vokale, nach welchen ν dort fehlt, als nasalvokale zu betrachten sind. Bestätigung findet diese vermutung daran, dass ον vertretendes ο in den bezüglichen formen — und ebenso in πύργο s. w. u. — nicht zu υ geworden ist (vgl. unten s. 332). — Ob ΑΤΡΟΠΟΙΟΙ Syll. 7 durch ἀνθρώποισι zu erklären und demnach der obigen liste anzureihen sei, ist zweifelhaft, da sich in dem behandelten dialekt kein sicheres beispiel für den übergang von θ in τ findet; ob Ηύτ[ιον] Syll. 30 als Ηύθ[ιον] aufzufassen sei, ist zweifelhaft, vgl. Ἀπέλλωνα τὸν Ποίτιον in der inschrift von Dreros bei Cauer Delectus no. 38.

¹⁷⁾ So Ahrens II. 74, anm. 1; Gaisford ποῖται; Sylburg ποῖται, Βούδα.

¹⁾ Vgl. Kirchhoff a. a. o., Siegismund Pamphyliisches in Curtius' Stud. 9. 89 ff. ²⁾ Dass diese inschrift nicht sehr alt sei, vermutet Kirchhoff mit recht; dass sie aber auch nicht sehr jung ist, lehrt die eigenart des alphabets und wol auch das mehrfach vorkommende Ε mit schrägen seitenbalken. Jünger als sie sind die inschriften von Aspendos, in denen sich mehrere hellenistische formen finden. ³⁾ Ueber das homerische ἀδροτής, auf welches Deecke-Siegismund a. a. o. s. 230 verweisen, vgl. Clemm Rhein. mus. 32. 472, Benfey Gött. nachr. 1880, s. 307.

Anderweitige einbusse eines nasals zeigen — von *δαμοργίσωσα* abgesehen — deutlich die beiden ersten inschriften von Aspendos in *πύργο α 4* und *ἐρέμνι β 3/4* (= *πύργον, ἐρύμνιον*). Ihnen die in der inschrift von Syllion vorkommenden formen *ηιαρY 22* und *31*, *HAIPE 20*, *OPOFY 25* anzuschliessen, ist in hinblick auf die in derselben inschrift stehenden wörter oder zeichencomplexe *πολιν 4*, *ἔχουσιν 46*, *ἄνεαν 18*, *EKAΘ. AN 27*, *ΑΣWΤΥΜΑΛΙΑΝ 15*, *-ΗΛΕΚΙΑΝ 13* sowie auf die erhaltung des *o* in *πύργο* bedenklich.

Digamma erscheint in der inschrift von Syllion häufig, vgl. *φέτια 5*, *τιμάφεσα 6*, *κατεφέρξοδν 12*, *φεχέτω 24* (vgl. *φόχανα* Ahrens II. 55), *βόφα 24* und *OEFΕΙπολυ 11*, (*ΣKYAFY 12*), *FHE 23*, *OPOFY 25*, *ISFEΞ 27*, *IBFAT 28*; in den inschriften von Aspendos ist es durch *φ*⁴⁾ und *γ*⁵⁾ ersetzt, vgl. *ΦΙΚΑΤΙ* (*εἴκοσι*) *α 5*, *β 5* und *ΝΕΓ'ΟΓ'ΟΛΕΙΣ β 2* (vgl. 1); in den glossen *ἄβελίην*, (*β*)*αβέλιος*, (*Α*)*βώβας*), *ἄβτεος*, *δρουβώ*⁶⁾, *φάβος* ist es durch *β* vertreten⁷⁾. Geschwunden ist digamma nur in der dat.-plur.-endung *-σι*, in *ἐπιήλοδν* (= *ἐπιεφλοντο*) Syll. 11 und *δαμοργίσωσα* Asp. *α 3*, *β 2/3*; über *Κουρασιώ* s. u.

Der spiritus asper ist in der inschrift von Syllion anlautend geschrieben in *ηιαροῖσι 1*, *ηιαρY 22* und *31*, *ηόχα 14*, *HEWOTαιε[ι] 7* und *HEWOTαι[σι] 9*, *ΗΑΤΡΕΚΑΛι 15*, *HAIPE 20*, *HAI 31*; er begegnet dort ausserdem in *NHEAES 1*, *MHS 5* u. s. w. (vgl. o. s. 326, anm. 4), *-TEHHAIS 4*, *-EHI 9*, *ΚΑΙΗΛΑΚΙΑΝ 13*, *-ΗΑΓΛΕσθω 15*, *FHE 23*. Verlust des anlautenden spiritus asper zeigen in derselben inschrift *υ 13*, *υπερ 42*, *ἄματι 21*⁸⁾, vielleicht auch *ἄγεθλα* (vgl. o. s. 328, anm. 23) sowie *YILAPKA 2*; inlautend ist er dort geschwunden in *φέτια 5*, *ἄνεαν 18* und vielleicht *EKAΘ. AN 27*. — Wie weit der spiritus asper zur abfassungszeit der inschriften von Aspendos in dem dialekt bewahrt war, lässt sich nicht ermesen — *ΥΑΡΑΜΟΥΑΥ*, das aber nicht

⁴⁾ So auch in der Hesychischen glosse *φέρ[ν]ος ἐνναυτός*. ⁵⁾ Vorausgesetzt dass **ΝΕΓΟΗΟΛΙΣ* griechisch und nicht ein barbarischer name sei. ⁶⁾ *B* steht hier ganz ebenso wie in dem dodonäischen *Εὔβανδρος* (vgl. o. IV. 322 anm.). ⁷⁾ Dass die vertretung von *φ* durch *γ*, *β* nicht phonetisch begründet, sondern lediglich graphisch ist, unterliegt wol keinem zweifel. ⁸⁾ Vgl. Meister in Curtius' Stud. 4. 381. — Das wort gehört zu skr. *sámd* „jahr“, avest. *huma* „sommer“, ahd. *sūmar*.

in's gewicht fällt, zeigt ihn nicht —; in den glossen ἀβελίην, (β)αβέλιος(?) und ἄγον, ἄγός — hier wenigstens wahrscheinlich — ist er anlautend geschwunden, in ἔλογος dagegen nach meiner meinung zugesetzt. — Die oben mitgeteilte notiz des Etymol. magn. (391. 12) lasse ich auf sich beruhen, denn die erwähnung der Ἐρετριεῖς und Ὠρώπιοι legt den verdacht einer textkorruption zu nahe. Dagegen verweise ich noch auf ἐφ' *HEWOTa[σι]* Syll. 9, καθῆδν Syll. 13 und καθανέτω Syll. 17, welches — die richtigkeit der o. s. 326, anm. 19 ausgesprochenen vermutung vorausgesetzt — besser als κατ-άνέτω (vgl. lakon. κασάνεις Ahrens II. 37, 69), denn als καθ-θανέτω aufgefasst wird.

T ist zu σ geworden in τιμάφεσα Syll. 6, δαμιοργίσωσα Aspend. α 3, β 2 (vor j), ἔχουσιν Syll. 46 (vgl. Ahrens II. 63), Ἀφορδισις Asp. γ 1 und σισίλαρος (Hes.), es hat sich dagegen vor ι erhalten in περτι- Syll. 7 (vgl. περτι- Aspend. α 4, β 3), *φέτια* Syll. 5, τιμάφεσα Syll. 6, τι Syll. 9 und *φίκατι* Asp. α 5, β 5. Vgl. auch ἐξάγωδι Syll. 16 und 20, *HAITEKAAI* das. 15.

Auffällig ist die verwandlung von δάφνη in λάφνη; auf grund dieser form erklärt M. Schmidt die von Hesych überlieferte form λίσκος für pergäisch.

Doppelkonsonanz ist vereinfacht in Ἀπέλωνα Syll. 30 (vgl. 25), τιμάφεσα das. 6 (vgl. κνισσάεσσα, μελιτόεσσαν Pind. O. 7. 80, 1. 98), der dativendung -σι und vielleicht in OΣα und ΠOΣA Syll. 6. Ueber ἐβωλάσενυ Syll. 8 u. dergl. s. w. u.

In vokalischer hinsicht fällt besonders der — auch an den kyprischen dialekt (vgl. Deecke-Siegismund s. 263) erinnernde — häufige gebrauch des υ auf. Mit rücksicht darauf scheint in der inschrift von Syllion die regel zu gelten, dass die ο, welche nicht in wurzelsilben stehen, nicht mit folgendem ι — die verbindung ου kommt nicht vor — diphthongisch verbunden sind, und nach welchen nicht ν geschwunden ist, in υ übergehen; man vergleiche einerseits: *Woικυπολις* 3, 14, 17, ἐβωλάσενυ 8, κατεφέρξοδυ 12, ἐπιήλοδυ 11, καθῆδν 13, -EAAIoδυ 19, -οδυ 21, βωλήμενυς 13, -MANETYS 10, -TYS- 10, YΣ 43, OMYΣY 29; andererseits: πόλιν 4. *Woικυπολις* 3, 14, 17, πόλις 29, πολίς 24, -πολυ 11, νόκα 14, OΣA 6, ΠOΣA- 6, ΑΤΡΟΠοισι 7, *huαροῖσι* 1, -οισι 29, -οδυ. Eine erweiterung dieser regel — welche rät, Syll. 4 nicht κεκραμένος zu schreiben — bildet das proklitische υ 13.

Zweifelhaft bin ich hinsichtlich des zweimal vorkommenden *μιαρΥ* (und *ΟΡΟΥΥ*). Darin nom.-acc. sg. ntr. zu sehen, hindern die o. s. 331 hervorgehobenen bedenken; es für genit. sing. zu erklären, legen die inschriften von Aspendos nahe, in welchen zweifellos zu -o-stämmen gehörige genit. sg. auf *υ* vorkommen — aber wie soll man dieselben erklären, da dem *υ* der inschriften von Aspendos nicht der laut *ου* zugeschrieben werden kann, und da sich in der inschrift von Syllion *ου* und auslautendes *ω* halten, da jenes genetivische *υ* also weder dem gewöhnlichen und dialektischen -*ου*, noch dem dialektisch weit verbreiteten *ω*, noch dem pelasgotischen *ου* und wol noch weniger dem kretischen *ωι* (Lebas-Waddington, explic. III. 29) gleichgestellt werden kann? Die beurteilung von *μιαρΥ* — das auch nicht für dat. sg. erklärt werden kann — und jener genit. sg. auf -*υ* (s. w. u.) muss also einstweilen auf sich beruhen. — Aus den übrigen quellen sind — abgesehen von den bereits erwähnten genit. sg. (*ἀργύρου* Asp. α 5, β 4/5; *Ἀπορδισίν* γ 2, vgl. β 1) — *Κουρασίωνος* (= -*νος*) Asp. α 2, *ΕΣΤΦΕΛΙΥΣ*, das Hesychische *ἔλογος* und vielleicht *ΥΔΡΑΜΟΥΑΥ* Asp. δ 2 zu nennen; das letzt genannte wort ist dann zu den arkad.-kyprischen genitiven auf -*αυ* (Ahrens II. 428, Deecke-Siegismund s. 246) zu stellen. — Dass es *πύργο* Aspend. α 4 und nicht *πύργυ* heisst, kann neben -*οδυ* nicht auffallen.

Fragt man nach der pamphyllischen aussprache des *υ*, so lehren *Κουρασιώ* und *Κουρασίωνος* Asp. α 1, 2, dass dieselbe nicht = *υ* war; denn da diese namen offenbar zu jon. *κούρη*, att. *κόρη*, lesb. *κόρα*, dor. *κώρα*, thessal. *κόρφα*, denen pamphyllisches **κώρα* entsprechen würde (s. u.), gehören, so ist ihr *ου* unpamphyllisch; da das letztere zweifellos *υ* ausgesprochen wurde, aber im Pamphyllischen nicht durch *υ* ersetzt ist, so kann dieses nicht als *υ* gesprochen sein. Damit ist denn auch bewiesen, dass die genitive *Λιμνάου* Asp. α 1 und *ἀργύρου* das. 5 nicht auf eine stufe gestellt werden dürfen, und dass jener hellenistisch ist ⁹⁾; ferner, dass **Υδραμούης* Asp. δ 2 ein unpamphyllischer name ist (vgl. o. s. 328, anm. 3) ¹⁰⁾.

⁹⁾ Der name *Λιμναῖος* = *Λιμνάος* war in Carien häufig, vgl. *Ἀγνοθέτης Λιμναῖος Εὐδώρας* (Iasos) Lebas no. 292, *Ἐπὶ στεγασηγόρου Λιμναίου* (Olymos) das. no. 331 und 332, *Λιμναῖος Ουλιάδου* (Mylasa) das. no. 408, *Ἀριστέων Λιμναίου* (Mylasa) das. no. 415. ¹⁰⁾ Er gehört

Sehr beachtenswert ist ferner, dass sowol ursprüngliches wie aus ϵ entstandenes ι vor folgendem vokal in u d. i. ij distrahiert wird — ein vorgang, der aus dem Kyprischen bekannt ist und auch sonst stattgefunden hat (Hartel Homer. stud. III. 40); vgl. die münzlegenden *ESTFEIIYΣ* und *IIPEILAS* und die folgenden formen der inschrift von Syllion: *μιαροῖσι* 1, *μιαρ* Y 22 und 31, *δυσ* 5, *φέτια* 5 (vgl. kypr. *φέπιχα* Idal. 26), *WHOS* 3, *HHALIS* 4, *ISII* 2, *AEILAS* 2, *AAIA* 4, *PHENAI* 6, *TEYAI* 28, *IE* 37. Die distraktion ist graphisch nicht ausgedrückt in den stein-inschriften von Aspendos, den münzlegenden *ESTFEIIYΣ* und *ISTFEIIY*, in *-πολυ* Syll. 11 (vgl. kypr. *πτόλι* Deecke-Siegismund s. 248) und vielleicht auch in den folgenden bestandteilen der inschrift von Syllion: *BATLA* 6, *TYMAAIAN* 15, *HAKIAN* 13, *EIE* 13 und 37.

Urgriechisches \tilde{a} ist erhalten in *καταστᾶσα*[ι] Syll. 8, *ἄματι* das. 21, *δαμοοργίσωσα* Aspend. α 3 und β 2/3, sowie vielleicht in *MATE* 11, *HATPEKAI*, *AIIPOTAS* und *ΣΠΑIII[PO]-tas* Syll. 1, 15, 17, 24.

Silbenbildendes ν erscheint als α in *τίκατι* Aspend. α 5 und β 5. Das alter dieser form erhellt aus dem τ .

Zwischen ϵ und η ist in den inschriften nicht unterschieden; man ist hinsichtlich ihrer sonderung also allein auf die „ratio“ angewiesen. Das durch „ersatzdehnung“ veränderte ϵ ist — nach der analogen verwandlung des o zu urteilen — als η aufzufassen (also *ἐπι-ήλοδν* Syll. 11 = **ἐπι-εφλοντο* und vielleicht auch *ἡρεμνι* Aspend. β 3/4, da *ἐρύμνιον* doch wol aus **ἐρύμνιον* entstanden ist). Für *εἰς*, argivisches und kretisches *εἰς* (Ahrens II. 104, anm. 1) erwartet man demnach **ἡς*, findet aber Aspend. α 4 und β 3 *ις* (schlecht gestützt durch *-ΙΣ πόλιν* und *ISFEΞ* Syll. 4, 27) oder *εἰς*. Ich denke man entscheidet sich für die letztere form und erklärt sie ebenso wie z. b. in der delphischen inschrift bei Wescher et Foucart *Inscriptions recueillies à Delphes* no. 451 und der thessalischen bei Rangabé *Antiquités hellén.* no. 692. — In *ἡρεμνι* Aspend. β 3/4 = **ἐρύμνιον* ist ϵ für ν eingetreten; das ϵ in *Ἀπέλωνα* Syll. 30 für eine ähnliche entartung zu erklären, ist unzulässig,

vielleicht zu dem aus Phrygien nachweisbaren *Φιλομνις* (gen. *Φιλομνιαι* Perrot *Description de l'Asie-min.* p. 118), der kaum griechisch ist.

denn *Ἀπέλλων* ist ja die dorische, auch inschriftlich bezeugte (vgl. die von Bergmann Philologus 26. 569 besprochene inschrift von Syrakus und die inschrift von Dreros bei Cauer Delectus no. 38) form von *Ἀπόλλων* (vgl. noch Ahrens II. 122; Lebas-Waddington, explicat. III. no. 829).

I steht für *ει* in *ῥίκατι* Aspend. α 5 und β 5 (vgl. Ahrens II. 279, G. Meyer o. I. 85 f.), für *ε* (vgl. Ahrens II. 207) in *ἄδρουῶνα* Syll. 8 (vgl. *ἀνδρεῶνα* Herodot. 3. 77), *ῥέτινα* Syll. 5, *-πολυ* Syll. 11 und *ΙΣΤΦΕΛΙΥ* (vielleicht fehlerhaft), für *ω* in *Ἐρέμνι* Aspend. β 3/4 und vielleicht für *ω* in *Ἀφρόρδισις* Aspend. γ 1. — Neben *-πολυ* ist der genitiv *Νεφοπόλεις* Aspend. β 2 sehr auffallend; vielleicht steht in ihm *ει* für *ι*, wie das in späten inschriften ja häufig vorkommt, vgl. z. b. *Ἀντωνείνου* und *Ἀντειπῆ* bei Lebas-Waddington, explic. III. no. 871 und 899.

Eine unterscheidung von *ο* und *ω* ist in der ersten inschrift von Aspendos durchgeführt (vgl. *ΚΟΥΡΑΣΙΩ, ΚΟΥΡΑΣΙΩΝΥΣ, ΓΕΡΤΕΛΩΚΕ, ΔΑΜΙΟΓΙΣΩΣΑ* ¹¹⁾, *ΠΥΡΙΟ* ¹²⁾); diess genügt, um die wichtige frage zu entscheiden, in welcher gestalt durch „productio suppletoria“ betroffenes *ο* im pamphylichen dialekt auftrat: *δαμιοργίσωσα* lehrt, dass ein solches zu *ω* wurde. Demnach ist *ἔβωλάσεν* und *βωλήμενς* Syll. 8, 13 zu schreiben, demnach sind *Κουρασιώ* und *Κουρασίωνς* Asp. α 1/2 im wesentlichen dialektfremde formen (s. o. s. 333), und demnach ist durch ersatzdehnung betroffenes *ε* durch *η* wiederzugeben.

Silbildendes *r* erscheint in *Ἀφρορδισις* und *Ἀφρορδισίν* Aspend. γ als *ορ* (vgl. *Ἀφρορδίταν* in der inschrift von Dreros bei Cauer Delectus no. 38 und latein. *fordus*), dagegen in *περτι-* Syll. 7, Aspend. α 4, β 3 als *ερ* (vgl. lat. *por-*, umbr. *pert*). Berücksichtigt man, wie häufig die aus jenem laut entstandenen lautverbindungen umgesetzt werden ¹³⁾, so muss man

¹¹⁾ Das *ο* in *δαμιοργ-* ist aus *ω* vor doppelkonsonanz verkürzt, vgl. *δαμιορ[γῶν]* und *δαμιοργῶν* auf den achäischen inschriften Corp. inscr. gr. no. 1542 (z. 13) und 1543 (z. 21), sowie *δα[μιοργέοντος]* auf der lokrischen inschrift von Chaleion das. no. 1567 (z. 3). ¹²⁾ Die inschrift von Syllion zeigt öfters *ο* für *ο* und *Ο* für *ω*. Dass darauf aber nichts zu geben ist lehren z. b. *ΕΒΟΛΑΣΕΤΥ* z. 8 und *ΒΟΛΕΜΕΝΥΣ* z. 13. ¹³⁾ Vgl. z. b. *ΚΟΡΦΙΛΑΤΑΙ* und *ΚΡΟΦΙΛΑΤΑΙ* (vgl. *χορυφή*) in den von Weil Mitteilungen des deutsch. archäol. instituts in Athen. I. 165 wiedergegebenen lakonischen inschriften.

mit rücksicht auf *περι-* die möglichkeit in betracht ziehen, dass *Πέργη* — vorausgesetzt, dass diess der epichorische name der so genannten stadt war — und *ΠΕΙΛΑΣ* (o. s. 328) unmittelbar zusammen gehören, und dass das *ερ* jener und das *ρε* dieser form gleichmässig aus silbebildendem *r* entstanden seien ¹⁴). Mit bestimmtheit lässt sich diess jedoch nicht behaupten, da *Πέργη* in ähnlicher weise aus einem an *ΠΕΙΛΑΣ* sich anschliessenden epichorischen namen hervorgegangen sein kann, wie das äolische *Πέργαμος* aus *Πρίαμος* (Ahrens I. 56), und da wir Aspend. α 4 die auf *περγο-* beruhende form *πύργο* finden.

Auf dem gebiete der kontraktionslehre kommen *δαμιοργίσωσα* (s. o. s. 335, anm. 11) — welches lehrt, dass im pamphyllischen dialekt *ο + ε* in *ω* zusammengezogen wurden —, *κατήχοδν* Syll. 34, in dem *η* aus *ε + ε* entstanden ist ¹⁵), und allenfalls *ΗΑΤΡΕΚΑΙ* in betracht; das letzte, wenn seine erklärung durch *αἰρήχασι* richtig ist (o. s. 326, anm. 17). — Elision erscheint in *κατεφέρξοδν* Syll. 12, *ἄνεαν* das. 18, *καθῆδν* das. 13, *καθανέτω* das. 17, *κατήχοδν* das. 34 und vielleicht *ΚΑΘ.ΑΝ* das. 27, sowie in *περτέδωκ' εἰς* Aspend. α 4 und β 3; um so auffallender ist der hiatus in *ἐπιήλοδν* Syll. 11.

Von beachtenswerten deklinationsformen sind noch zu nennen: die in der inschrift von Syllion vorkommenden dative plur. auf *-σι*, *μιαροῖσι* 1, *ΑΤΡΟΠοισι* 7, *-οισι* 29, *περιΠΕΝΙΛΑΥταισι* 7, *Ταισι* 12 — nach welchen der schluss von z. 7 und z. 9 ergänzt ist, *-ΗΙΛΑΙΣ* z. 4 aber nicht dativ plur. zu sein scheint —, der accus. sg. *βόφα* Syll. 24, und der nom. sg. *ἰκτίς* (Hesych) aus **ἰκτίνς* (vgl. Lobeck Paralipomena p. 171).

Von conjugationsformen hebe ich noch hervor:

ἔχει Syll. 39, vgl. *[σ]τείχεις* auf der von J. Schmidt K. Zs. 25. 38, anm. 3 nach Kirchhoff's mitteilung veröffentlichten attischen inschrift. *Αύπης* in dem neugefundenen Sappho-fragment (Blass Rhein. mus. 35. 289) ist wegen des daneben stehenden *διάκηται* ohne bedeutung.

¹⁴) *ΠΕΙΛΑΣ* wäre in diesem fall aus **Περγιᾶς* hervorgegangen (vgl. tarentinisch *ὀλίος*, böotisch *ἰών*, arkadisch *Φαλλία*, Ahrens II. 87). ¹⁵) *καθῆδν* Syll. 13 ist nicht ganz klar; es kann sowol zu *καθεσθαι* wie zu *καθῆσθαι* gehören.

ἄνεαν Syll. 18 (oder ἀνῆαν?) und vielleicht *KAC. AN* (oder *EKAΘ. AN*, vgl. *ἔσυνῆκε*, Kühner Gramm. I. 660) Syll. 27; vgl. böot. ἀνέθειαν, παρεῖαν Führer De dialecto boeot. p. 12, Meister o. s. 186, ἀνέθειαν Bull. de corr. hell. II. 589.

ἐβωλάσεντ Syll. 8, das vielleicht zu einem verbum βωλάζομαι gehört, vielleicht aber zu βωλήμενος (s. u.) in demselben verhältniss steht, wie dor. ἐδινάθην oder δινάσσατο (Ahrens II. 148) zu δινηθείς Od. χ 85, κατεφέρξοδν Syll. 12 und das zu einem verbum *δαμοργίζω — hinsichtlich seiner bedeutung vgl. Siegismund Pamphyllisches s. 94 — gehörige participiale δαμοργίσωσα Aspend. α 3 und β 2/3, das begrifflich nicht als partic. fut. aufgefasst werden kann ¹⁶⁾; diese formen treten zu den homerischen aoristformen βήσετο, δύσετο u. s. w.

βωλήμενος Syll. 13, das auf einer linie mit dem arkadischen ἀδικήμενος (Merzdorf Sprachwissenschaftl. abhandl. aus G. Curtius' grammat. gesellschaft s. 32) steht.

Der im vorstehenden besprochene dialekt zeigt in manchen einzelheiten berührungen mit dem kyprischen dialekt, im allgemeinen aber macht er den eindruck einer in sehr früher zeit selbständig gewordenen dorischen mundart. Ueber die räumliche ausdehnung des pamphyllischen dialektes lässt sich nichts bestimmtes sagen. Ist die von Hirschfeld a. a. o. 1874, s. 716 veröffentlichte inschrift im dialekt von Phaselis abgefasst, so wurde in dieser stadt, welche z. b. Dionysius Periegetes v. 854 f. zu Pamphylien rechnete, der o. erörterte dialekt nicht mehr gesprochen; sie lautet in umschrift:

1 ὁμοσάτω ὁ πρύτ]ανις Δία καὶ Ἄλιον καὶ Γᾶν καὶ 2 ἐμμε]νεῖν τοῖς ὁμολογημένοις ποτὶ 3 εὐ]λαβέως ὁμοσάντων δὲ καὶ ἰδ[ιῶται 4 ἃ κε M]αύσσωλος γράφηται κατὰ τ.... 5 ὁμολογη?]μένοις ἐξαιρῶντες τὸ βασ[ιλ- 6 κα]τὰ δίκας Μαύσσωλος Φασηλι 7 |||IT||| εἴ τινες ὀφείλοντι ἐμμησί|| 8 ||||||||AITΩN δὲ ἐμπροσθε συν 11 IIAI Μαύσσωλος ὁμολογ....
Adalbert Bezzenberger.

¹⁶⁾ Aber vielleicht ist δαμοργίς ὥσα zu lesen?

William Dwight Whitney, *A Sanscrit grammar, including both the classical language, and the older dialects, of Veda and Brahmana* (Bibliothek indogermanischer grammatiken, band II). Leipzig, Breitkopf und Härtel. 8. XXIV u. 485.

Mehr und mehr hat sich in dem kreise der indogermanischen sprachforscher die erkenntniss eingebürgert, dass die sicherheit der fortschritte ihrer disciplin von dem umfange ihrer einsicht in die einzelnen indogermanischen sprachen abhängt, und diese erkenntniss führte von selbst zu dem bedürfniss nach systematischen einzeldarstellungen, in welchen an stelle eines allgemeinen standpunktes ein individueller träte und die rücksichten auf die erscheinungen einer sprache alle anderen sich unterordneten, in welchen zugleich allgemeinen historischen Gesichtspunkten rechnung getragen würde und ausserdem die resultate der seit Bopp und Schleicher weit vorgerückten forschung ausdruck fänden. Dasselbe machte sich um so lebhafter geltend als das ausserordentliche anschwellen der über viele zeitschriften sich verbreitenden litteratur den überblick für den nicht ausschliesslich sprachwissenschaftlichen studien obliegenden mehr und mehr erschwerte, und selten ist deshalb ein unternehmen mit lebhafterem interesse begrüsst worden, als das, zu welchem sich die bearbeiter der „Bibliothek indogermanischer grammatiken“ vereinigten. Diese 1875 angekündigte und 1876 durch Sievers' lautphysiologie passend eingeleitete serie hat jetzt durch das erscheinen von Whitney's in englischer und deutscher sprache ausgegebener¹⁾ sanskritgrammatik ihre erste fortsetzung erfahren.

Die grundsätze, welche Whitney befolgte, hat er selbst in seiner einleitung auseinandergesetzt. Es handelte sich für ihn nicht um ein tieferes studium der einheimischen indischen grammatik, auf deren reiche beobachtungen unsere bisherigen sanskritgrammatiken fast ausschliesslich sich stützen, sondern um die erforschung des sprachzustandes, wie ihn die litteratur selbst aufweist. W. hat darum seinen indischen vorgängern nicht die beachtung versagt, welche ihre reichhaltigen angaben verdienen, er hat nicht nur das bisher ihnen entlehnte material aufgenommen, sondern auch die vor ihm noch wenig benützten *prāṭicākhya's* in einer weise verwertet (cf. § 21, 28. 37. 39. 71. 84 u. a.), die seinem buche als besonderes verdienst angerechnet werden muss. Nur hat er strenger als bisher zwischen belegten und unbelegten formen geschieden und damit eine grenzlinie gezogen, welche zwar nicht definitiv sein kann, aber doch als ein desideratum der historischen grammatik angesehen werden musste.

W.'s eigentliche aufgabe war es, in die sanskritgrammatik die grundsätze der linguistik durchgreifender, als bisher geschehen war, einzuführen und die sprache als eine historisch gewordene zu betrachten.

1) Die übersetzung ins deutsche, welche Zimmer's zuverlässigen händen anvertraut war, hat referenten nicht vorgelegen.

Dies princip hatte eine beständige rücksichtnahme auf den vedadialekt zur voraussetzung und verlieh Whitney's buche vorzüge, welche allein genügen würden, ihm eine hervorragende stellung unter den vorhandenen lehrbüchern anzuweisen. Die reiche fülle neuen materials, welches er unterstützt von freunden und schülern aus allen teilen der vedischen litteratur (vgl. die übersicht s. XXIV) herbeizog und in instructiver weise dazu verwandte, über das allmähliche aufleben und absterben dieses oder jenes sprachgebrauchs aufschluss zu geben (vgl. z. b. § 964. 965. 994. 1044. 1045. 1050 a. e. 1052 u. f.), die durch reiche beispiele und aufstellung ganzer paradigmien illustrierte unterscheidung vedischer und klassischer flexion (§ 340, 342 u. sonst), die von der indischen grammatik vernachlässigte statistische beobachtung des formenschatzes in älterer und jüngerer litteratur — dies sind eigenschaften, die es in dieser ausdehnung mit keinem teilt. Zu bedauern bleibt, meinem er-messen nach, dass Whitney durch rücksicht auf umfang und zeit sich hat abhalten lassen, sein buch bis zu einen gewissen grade comparativ zu machen. Wir sagen „bis zu einem gewissen grade“, weil die auf-nahme aller verwandten erscheinungen und bekannten vergleiche allerdings nur ein störender ballast gewesen wäre, aber gegenüber dem zweck und leserkreis des buches auf eine principielle, durchgängige unter-scheidung arischer formen und speciell indischer neubildungen, die weder viel raum noch zeit beanspruchte, hätte grösseres gewicht gelegt werden sollen. Vielleicht wären paradigmien, etwa in der art der Sie-vers'schen, am ersten geeignet durch anwendung grader und cursiver lettern solche unterschiede hervorzuheben, und es wäre von praktischem nutzen, wenn die herrn bearbeiter sich entschliessen wollten, der ganzen serie einen sammelband „indogermanischer paradigmien“ beizugeben, in denen nachweislich alte formen von speciellen sonderentwicklungen durch die schrift geschieden wären.

Ein vorzug der Whitney'schen arbeit ist der grundsatz die sprache als accentuirt zu betrachten, soweit die betonung mit sicherheit auf grund accentuirter texte ermittelt werden kann. Abschnitt IV des II. capitels handelt von der betonung im allgemeinen und enthält die lehren der indischen grammatiken, die verschiedenen arten des svarita, bei denen die innerlich nicht hinreichend motivirte scheidung in selbständigen und enklitischen svarita beibehalten ist u. a. m. Von besonderem inter-esse dürfte der diesen abschnitt einleitende § 80 sein, weil er die lehre der indischen sprachforscher über die qualität des accentus enthält: *The phenomena of accent are, by the Hindu grammarians of all ages alike, described and treated as depending on a variation of tone or pitch; of any difference of stress involved, they make no account.* Schon vor jahren hatte Haug in seiner abhandlung über wesen und wert des vedischen accentus warnend seine stimme gegen die behandlung des udātta als eines sprachaccentes in unserem sinne erhoben, dieselbe verhallte aber damals ungehört. Der inhalt des citirten paragraphen lenkt vielleicht das augenmerk besser als es Haug gelungen ist auf die willkür, mit der man den indischen

accent hinsichtlich seiner qualität dem deutschen gleichstellt. Bei dem indischen ist tonhöhe, bei dem deutschen tonverstärkung das charakteristische moment. Ist auch jede tonverstärkung von einer geringen tonerhöhung begleitet, so bleibt letztere doch „wohl zu unterscheiden von der eigentlichen, absichtlichen tonerhöhung, welche weit stärkere höhenunterschiede hervorbringt als jene unabsichtliche“ (Sievers, Lautphys. § 23, s. 114).

Es ist nun gar nicht abzusehen, was denn die indischen phonetiker bewogen haben sollte zu sagen, der udātta sei höher als der anudātta, wenn er ihnen lauter und stärker erschienen wäre, ihr feines ohr hätte tonhöhe und tonstärke sicher nicht verwechselt. Aber dennoch fährt man fort, dem indischen accent gleiche einwirkungen auf die wortgestalt zuzuschreiben, wie dem germanischen, ohne diesen zwischen ihnen herrschenden widerspruch auch nur zu beachten. Dass im altindischen neben dieser betonungsweise eine gleiche wirkungen wie der deutsche accent ausübende expiratorische aussprache, die man meinetwegen expiratorischen accent nennen mag, herging, ist sehr wohl möglich und wird durch manche erscheinungen sogar wahrscheinlich. Aber dieser zweite accent ist erst aus seinen wirkungen nach qualität und stellung zu erschliessen, er kann sehr wohl mit dem udātta auf einer silbe zusammentreffen ohne es jedoch zu müssen¹⁾ — ihn ohne weiteres mit dem udātta identificiren zu dürfen, so einfach liegen leider die sachen nicht. Ich unterlasse es an dieser stelle auf die folgerungen hinzuweisen, welche sich hieraus für den indogermanischen accent, den man mit recht für musikalisch hält (Scherer, Verner, G. Meyer u. a.) ergeben, weil ich hoffe, nun bald an andern orte mich darüber aussprechen zu können.

Aus dem vielen, womit Whitney's arbeit unsre kenntnisse bereichert hat, hebe ich noch die eingehende rücksicht, welche die syntax erfahren hat, hervor. Vielfach stützt der verfasser sich auf die untersuchungen und, wie es scheint, mündlichen mittheilungen Delbrück's, welcher ja die meisten verdienste auf diesem gebiete der forschung hat. Viele syntaktische beobachtungen, die bisher zerstreut lagen, sind hier vereinigt, viele wohl überhaupt zum ersten male gegeben und überall die regeln reich mit beispielen illustriert (cf. z. b. über den gebrauch

1) Z. b. auf den endungen der sg. schwachen casus ruhte diese schwere, expiratorische aussprache. Wie sehr dieselbe aber von der udāttabetonung verschieden ist, habe ich anderwärts gezeigt. Ebenso werden in der conjugation beide principien zu unterscheiden sein. *hrishyate* beweist die stellung des ndātta durchaus nicht als unursprünglich; die form deutet nur darauf hin, dass der udātta es nicht war, welcher die schwächung des *ar* zu *ri* vollzogen hat. Von wichtigkeit für die bestimmung der silben, auf denen ein expiratorischer nachdruck ruhte, dürfte vermutlich auch die beobachtung des versictus sein. Man beachte z. b. in der gāyatrīstrophe *yāc cid dhī te viṣo yathā | prā deva varuṇa vratām | minīmāsi dyāvī-dyāvī*, wie wenig ictus und udātta-betonung harmoniren. Mir scheint, dass durch die letztere die in auf- und absteigenden tönen sich bewegende modulation der stimme, durch ersteren eine im allgemeinen der deutschen entsprechende betonung repräsentirt wird. Ob es im griechischen viel anders gewesen ist?

des conjunctivs und optativs § 572 ff., den gebrauch des futurums und conditionalis § 948. 949, die periphrastische conjugation § 1070—1075 u. a.); nur einige feine beobachtungen Pāṇini's haben an einzelnen stellen nicht die beachtung gefunden, die sie verdient hätten.

Alles in allem durchweht ein historischer hauch das ganze buch, dasselbe durchzieht ein weises masshalten gegenüber neuen verlockenden theorien, und man verspürt das feine sprachgefühl, welches im grossen wie im kleinen den verfasser geleitet hat. Wir heben noch den schwierigen versuch die sandhigesetze einheitlich zu gestalten, die darstellung der adverbien (§ 1097 ff.), des infinitivs (§ 968 ff.) hervor ohne damit die reihe dessen abschliessen zu wollen, was lobend erwähnt werden müsste. Aber wir können auch nicht verschweigen, dass abgesehen von der nicht hinreichend durchgeführten unterscheidung alter formen und indischer neubildungen noch einige andere übelstände, wie uns scheint, vorhanden sind. Die fülle des materials und die lichtvolle gruppierung desselben boten dem verfasser schwierigkeiten, die er nicht immer überwunden hat. Zwar hat er durch anwendung verschiedenen drucks dem anfänger die trennung des haupt- und nebensächlichen zu erleichtern gesucht; aber die kleiner gesetzten partien ergänzen oft so wesentlich die andern, dass auch der anfänger derselben nicht immer entraten kann. Hierzu tritt bei manchen partien eine etwas weitläufige ausdrucksweise, welche die übersichtlichkeit nicht sehr erleichtert. Vortrefflich ist W.'s grammatik für den sanskritisten, ausserordentlich wertvoll für den sprachforscher, einen anfänger möchten wir aber lieber auf eine knappe darstellung wie z. b. die Müller's oder Kielhorn's ist, verweisen. Wir heben noch hervor, dass an vereinzeltten stellen die tatsachen einen richtigeren ausdruck hätten finden können. Wenn W. die wichtige frage, ob *i*, *u*, *ṛi* in gewissen fällen aus *ai*, *au*, *ar* hervorgegangen sind oder umgekehrt, damit erledigt dass er pag. 75 sagt: both methods have their advantages, and the question between them is one of minor consequence, which may fairly be settled by considerations of convenience, so ist „convenience“, scheint mir, nicht der richtige standpunkt, von dem sich solche fragen erledigen lassen. Wenn § 217 gesagt wird, dass final *अ* of a root or stem, if followed in internal combination by any other sound than a vowel or semivowel or nasal, reverts to its original, so ist darauf zu entgegnen, dass palatale nicht zu gutturalen werden, sondern sich in *vakti*, *uvaktha* der alte ursprüngliche guttural erhalten hat. Ebenso wird *han* bei elision des *a* nicht zu *ghn* (§ 216. 9; 402; 637) sondern hat sein *gh* unter dem schutze von *n* erhalten; *a* muss also ausgefallen sein, bevor die *gh*-laute zu *h* sich wandelten. Zu § 88 möchte ich bemerken, dass der auf den gesang bezügliche ausschliessliche notenwert der *sāmaveda*accents deutlicher hätte hervorgehoben werden sollen, da unkundige sonst leicht den tatbestand verkennen und jenen gleichen charakter wie den *riga*ccents zuschreiben könnten. Wir hätten gewünscht, dass das erwähnte vermieden worden wäre, dies tut aber selbstverständlich dem warmen interesse keinen abbruch, mit dem

wir Whitney's werk begrüßen. Wenden wir uns nun zu einigen einzelheiten.

§ 78 heisst es: a diphthong is protracted by prolongation of its first or a-element: thus, *e* to *a3i*, *o* to *a3u*. Diese regel gilt nicht allgemein; ausgeschlossen sind die *pragrihya*-diphthonge und solche, denen ein consonant folgt. Vgl. *Āṣv. gr.* s. 1, 5, 9; es heisst also *aṣve3* z. b. im dualis. Vgl. auch *Pān.* 8, 2, 107.

§ 240 wäre es vielleicht zweckmässig ein perfect-beispiel von dem unterbleiben der gunirung im perfectum durch position langer wurzeln anzuführen, da § 793^c auf diesen paragraph verwiesen ist; also *nininda*. Auch *babandha* hätte mit rücksicht auf *papāta* genannt werden können.

§ 250^b. Ob *i* in *dadima*, *adhithās* eine schwächung des „wurzelhaften *d*“ sei, ist zweifelhaft. Da metrische lesungen bisweilen *pa-anti*, *da-ama* zeigen, so ist die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass *d* = *a* + *a*, demnach *i* in *dadima* etc. eine schwächung von kurzem *ä* ist. Für *stheydsam*, *deya* in d.) möchte ich als entwicklungsreihe *da(dā?)-ia*, *daia*, *daiya*, *deya* resp. *stha* (*sthā?*)-*idsam*, *sthaidsam*, *sthaiydsam*, *stheydsam* ansetzen.

§ 361^d. Der stamm *dyu* wird nicht zu *div*, sondern *div* ist aus *dyav* wie *ḡun* aus *ḡvan* entstanden.

§ 355. 433. Bedenklich scheint mir die trennung des *d*- und *n*-stammes in *panthan*, *ṛibhuzan* u. a.; *panthām* kann aus *panthānam* oder *panthān-m* (*panthan-m*), wie Brugman Curt. stud. IX, 307 erkannt hat, entstanden sein und selbst erst anlass zur entstehung eines *d*-stammes (wenn man überhaupt einen solchen ansetzen will) gegeben haben. Es hätte also ein ähnlicher vorgang wie bei *ushas* stattgefunden, aus dessen accusativ *usham* (= *ushās-m*) sich der stamm *ushā* vermutlich erst entwickelt hat. Vgl. Brugman, Kz. 24, 25; Joh. Schmidt, Kz. 25, 15. 24.

§ 492. Ich mache hierzu auf die besprechung der dualformen der persönlichen pronomina aufmerksam. Die von Benfey genannten formen sind um *drat* (T. S.) *āvam* vervollständigt. Es zeigt sich also eine sonst nicht vorkommende unterscheidung von fünf verschiedenen dualcasus.

§ 504. Als ursprüngliches neutrum zum stamm *ki*, dessen *k* aus dem stamm *ka* übertragen ist (Collitz o. III. 206) hätte *cid* angesetzt werden sollen, obwohl es durch die bedeutung sich abgezweigt hat. Möglich wäre, dass *kim* gar nicht zum stamm *ki* gehört, sondern nur schwächung von *kam* ist und als solche mit der partikel *kam* zu verbinden.

§ 513 wäre es wünschenswert gewesen, einige beispiele von dem verschiedenartigen gebrauch des pron. *svayam* (als instr. u. s. w.) zu geben.

§ 603. Ich hebe hier die rationelle einteilung der präsensklassen hervor. Vorangestellt sind als 1. conjugation die präsensformen, welche sonst die 2. conjugation ausmachen; die *nu*- und *u*-klasse sind passend zu einer gruppe vereinigt. Die Whitney'sche 2. conj. besteht aus den *a*, *ā*, *ya*-stämmen; abgezweigt ist also die *āya*-(X) klasse und, wie schon Kielhorn getan hat, unter die sekundäre conjugation gestellt. Dagegen ist die passivbildung neu hinzugetreten, welche bis zu einem gewissen grade auch nur eine classe der präsensbildungen darstellt. Meiner

ansicht nach könnte man die *ya*- und die passivische *ya*-klasse als zwei unterabteilungen zu einer hauptgruppe vereinigen. Warum W. das passivum nochmals unter die abgeleitete conjugation aufgenommen hat, kann ich dagegen nicht einsehen.

§ 621 bespricht W. die imperfectbildungen der wurzeln *ad* und *as*, von denen die erstere *a*, die zweite *i* einschleibt „to save the characteristic endings in 2d and 3d sing. act.“. Die „einschiebung“ eines *a* bei *ad* halte ich für unrichtig, die eines *i* bei *as* für sehr zweifelhaft. Es steht nichts im wege *ādas*, *ādat* für imperfectbildungen einer *a*-wurzel anzusehen, welche die wenig deutlichen formen *āt* (= *ād + s*, *ād + t*) verdrängt haben konnten, sowie *āsīs* an die stelle eines gelegentlich noch vorkommenden *ās* (= *ās-s*, *ās-t*, cf. Whitney § 636 abs. 3) getreten ist. Auf die ansetzung eines stammes *adu* deutet, abgesehen vom griechischen, auch der zend. conjunctiv *adhāiti* (cf. Bartholomae Altir. verb. 97) hin. Ich möchte im anschluss hieran auf § 560. 615 und 1087^e hinweisen, wo W. *ayās*, *ayāt* und *paldyate* mit der wurzel *i* verbindet. So verstanden bleiben *ayās* etc. immer unregelmässigkeiten, die der hinweis auf *asdtha*, *bravātha* u. a. nicht beseitigt. Nun hat das Zend ganz unzweifelhaft die wurzel *aya* (vgl. z. b. das participium *ayañtem*), die indische grammatik erkennt sie ausdrücklich an, Grassmann hat sie für einige formen in sein wörterbuch aufgenommen, und ich vermag nicht einzusehen, warum wir sie nicht zur erklärung von *ayās*, *ayāt*, *phiyate* (MS), *paldyate* herbei ziehen sollen, welche sich ungezwungen zu ihr stellen¹⁾.

Was *āsīs*, *āsīt* anbetrifft, so sehen diese mehr wie aorist- denn wie imperfectformen aus; wenn zur wurzel *as* ein perfectum *āsa* (= *ṛa*?) existirt, so hat das vorhandensein eines aorists von der form *abodhisham* (*āsisham*, *āsīs* = *āsīs-s*, *āsīt* = *āsīs-t*) nichts unwahrscheinliches, auch wenn nur einzelne reste davon sich erhalten haben.

§ 624 bespricht W. die zweifelhaften formen wie *kṣesi*, *jesi*, *josi* (= *jossi*) u. a. und sagt: „In the Veda (but almost limited to RV) are found certain second persons singular, made by adding the ending *si* to the (accented and strengthened) root, and having an imperative value. There is some difference of view as to their formal character; but the most acceptable opinion regards them as isolated indicative persons of this class, used imperatively“. Ich weiss nicht, wer den irrthum, dass diese 2. pers. sing. ind. (so erklärt sie W. richtig) imperativisch gebraucht seien, zuerst eingeführt hat. Die stellen, welche ich nachgeprüft habe, erfordern dies nicht und lassen sich ohne zwang in indicativischem sinne erklären.

Zu diesen vereinzeltten formen nach der II. (Whitney's I.) conj. gehört auch *nethū* RV. 10, 126, 2, welches Grassmann für einen conj. aor., Delbrück (Altind. verb. 85) für „eine geburt des augenblicks, die in unwillkürlicher anlehnung an das unmittelbar vorhergehende *pāthā*

1) Auch das griech. *ἤϊον* erklärt sich leichter, wenn wir auf eine wurzel *aya* (*aiā*) zurückgehen, deren imperf. *āyam* lautet.

gebildet“ sei, erklärt. *nethá'* ist eine form von gleichem charakter wie *çete*, *stota* u. a.; d. h. sie zeigt den langen vokal, wo man den kurzen erwartet, wenn man an den canon von starken und schwachen formen glaubt. Entweder das *e* ist ein eindringling aus einem singular ind., wo es „berechtigt“ ist, was nicht sehr glaublich klingt, oder — was mir viel wahrscheinlicher ist — *nethá'* ist in *náyathá* aufzulösen und als eine in den rigveda eingedrungene form der volkssprache zu betrachten¹⁾.

§ 694. Von der wurzel *piš* sind mir in den *çrautasûtren* des schwarzen YV noch der imperativ *pišsa* (*pišsāyāmi*) und der indic. *pišati* aufgestossen.

§ 778 hätte erwähnt werden können, dass *purá* ohne *sma* auch mit dem aorist verbunden werden kann; es heisst also *avātsur iha purá chátrāh* oder *vasantīha purá chátrāh*; aber nur: *yajati sma purá* (Pān. 3, 2, 122.) Ferner wird bei einer mit *nanu* eingeleiteten antwort auf eine frage das präsens im sinne eines aorists gesetzt, *akārsīh kim? nanu karomi bhoḥ*. In verbindung mit *na* und *nu* dagegen kann in gleichem falle präsens oder aorist beliebig stehen; auf *kaṭam akārsīh kim* antwortet man mit: *na karomi* oder *nākārsam* (Pān. 3, 2, 120. 121). Futurbedeutung hat das präsens in verbindung mit *yávat*, *purá*, sobald dieselben als partikeln gebraucht werden: *yávad bhuñkte* | *purá bhuñkte*, aber *yávad dāsyate távad bhoxyate* (ib. 3, 3, 4) u. s. w.

§ 828 ff. behandelt den einfachen aorist. Die hier gegebene darstellung unterscheidet sich, abgesehen von neuem material, nicht wesentlich von der gewöhnlichen auffassung. Formell scheint in dieser aber manches sehr zweifelhaft. Die aoriste *aganma* und *agman* von *gam* z. b. unterscheiden sich morphologisch durch nichts von *ahanma*, *aghnān*, dem imperfectum von *han*. Was jene zu aoristen macht, ist lediglich ihre bedeutung (cf. Delbrück, Altind. tempuslehre s. 72); diese aber braucht nur eine differenzirung in der bezeichnung der vergangenheit zu sein, welche erst, nachdem eine zweite imperfectbildung die vorherrschende geworden war, eintrat. Ganz dasselbe gilt z. b. auch von *akarma*, *akran*, dessen *ar* „unrege lmässig“ ist, wenn man die „regel“ von starken und schwachen formen anerkennt; dann wäre aber auch *ahanma* unregelmässig, die richtige form müsste, wofern Brugman's nasalis sonans hier anwendung finden kann, *ahama* lauten. Jene regel hat indess ihre schwachen seiten und ist meiner ansicht nach für manche wortgruppen der II. conjugation gar nicht zutreffend. *akarma*, *aganma*, *ahanma* sind, wie ich glaube, nur imperfectformen der wurzelklasse, von denen die ersten beiden aor. bedeutung angenommen haben, die letzte die imperfectische behalten hat.

§ 948. Einen eigentümlichen gebrauch des futurums nämlich als stellvertreter des imperfectums hinter worten, die ein sich-erinnern bezeichnen, erwähnt Pāpini. Der scholiast führt als beispiele solcher verba *abhijānusi*, *smarasi* an; die Siddh. kaum. nennt *smarasi*, *budhyase*,

1) Die entwicklungsstufen wären folgende 1) *náyathá* 2) *ná-i-thá* 3) *néthá* 4) *nethá'*. Der udātta wird von der expiratorisch ausgesprochenen endung zuletzt angezogen.

celayase. In dem satze: *abhijñāsi devadatta kāmīresu vatsyāmaḥ* steht also *vatsyāmaḥ* für *avasāma*, welches auch eintritt, sobald beide sätze durch *yad* verbunden werden: *yat kāmīresv avasāma* (Pān. 3, 2, 112. 113. Vgl. auch 3, 2, 114.)

§ 982^a. Das aus dem Çat. brāhm. für die verbindung eines verbum dicendi mit dem imperativ angeführte beispiel: *tasmād osadhīnām eva mīlāny ucchettavādi brūyāt* ist nicht beweiskräftig, da *brūyāt* = *iti brūyāt* und *ucchettavādi* ein unabhängiger, im sinne eines imperativs gebrauchter infinitiv ist, durch welchen der adhvaryu den befehl, die vedi in einer bestimmten form zu graben, erteilt.

§ 1094: *upahārikarosi* thou makest an offering?

§ 1100 würde ich *viçvaha* (*viçvahā*, *viçvadhā*) von den adverbien auf *ha* (*dha*) trennen und als eine verkürzung von *viçvadhā* = *viçvā ahā* (*ahāni*) betrachten, auch wenn *viçvadhā* daneben vorkommt.

Capitel XVII, § 1136 ff. enthält die stammbildungslehre. W. hat an stelle der alphabetischen eine nach allgemeinen gesichtspunkten geordnete gesetzt und damit den schwierigen stoff in eine wissenschaftliche form zu kleiden gesucht. Im allgemeinen bedarf der standpunkt, die bedeutung zur grundlage der anordnung zu machen selbstverständlich keiner rechtfertigung, nur ergeben sich im einzelnen praktische schwierigkeiten und bei W. kreuzen sich offenbar an manchen stellen äussere und innere gesichtspunkte, aus denen es nicht immer leicht ist, den leitenden herauszufinden.

Wir nehmen damit abschied von Whitney's buche nicht ohne lebhaften dank für die mannigfache anregung und belehrung, die wir aus ihm geschöpft. Von dem raschen tempo, in welchem gegenwärtig die vergleichende sprachforschung fortschreitet, wird zwar auch dieses werk nicht unberührt bleiben, es wird aber allezeit einen markstein in der geschichte der altindischen grammatik bilden.

Gr. Naedlitz bei Breslau.

Alfred Hillebrandt.

Beiträge zur neugriechischen wortbildungslehre. Von N. Dossios, dr. phil. aus Joannina in Epirus. Zürich. Druck von Zürcher u. Furrer, 1879. 8. 16 s.

Herr dr. Dossios, ein Epirote von geburt, der sich bereits durch verschiedene sprachwissenschaftliche abhandlungen über das Neugriechische bekannt gemacht hat, veröffentlicht so eben die vorgenannte dankenswerthe schrift über neugriechische wortbildung. Wer sich mit dem Mittel- und Neugriechischen beschäftigt, der wird wissen, dass zwar für etymologie und lautlehre des vulgäridioms manches geschehen ist (vgl. vor allem Deffner: Neograeca in Curt. Stud. IV), dass das gebiet der wortbildung dagegen noch keine irgendwie befriedigende wissenschaftliche behandlung gefunden hat. Maurophrydis giebt zwar in seinem *Λοξίμιον ἱστορίας τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης* (Smyrna 1871) manche beispiele,

beschränkt sich jedoch auf die mit altgriechischen suffixen neugebildeten wörter. Mullach behandelt das ganze gebiet der wortbildung in seiner grammatik der griech. vulgarpsr. auf 3—4 seiten. Koraes' vereinzelte bemerkungen in den *Ἰτακτα* kommen kaum in betracht.

Solcher dürftigen behandlung eines so wichtigen themas gegenüber muss sich, denken wir, nicht nur der gräcist, sondern jeder, der sich mit der sprachwissenschaft beschäftigt, aufrichtig freuen, wenn ihm ein buch vorgelegt wird, das in ebenso ausgiebiger wie eingehender weise die wortbildung der jüngsten phase des Griechischen im sinne der neueren sprachwissenschaft bespricht.

Abgesehen von einer 11 seiten füllenden einleitung zerfällt die schrift (p. 12—66) in zwei theile, von denen der erste die „einfache wortbildung“, der zweite (p. 44 ff.) die „wortzusammensetzung“ mit reicher exemplification und durchsichtiger classification behandelt. Namentlich im 2. theile hat sich der verfasser mit dem besten erfolge die eintheilungsprincipien angeeignet, die Leopold Schröder in seiner schrift: „Ueber die formelle unterscheidung der redetheile im Griechischen und Latein. Leipzig 1874“ angewendet hat, versucht jedoch mit diesen auch die von Curtius vertretene eintheilung (Schulgrammatik §. 359, Erläuterungen p. 150 ff.) zu verbinden.

Der erste theil zerfällt in 3 capitel: I) Mit alten suffixen neugebildete wörter [p. 12—27: Wörter auf *της, άτης, ώτης, ίτης, τρα, θρα, ώτή, ίκή*. Abstracta auf *σύνη, μα, μος*. Adjectiva auf *νος, κος, ρος, λος, ατός, ήσιος*]. II) Wörter neuer endungen [p. 27—33: ohne fremden einfluss entstanden: *μον, μάρα, άλα, ίλα, ύλα, άδα, ούδα*; — unter einfluss des Lateinischen entstanden: *κλα, ουρα, άτος* (schreibe *άτος*), *άρης* (schreibe *άρις*)]. III) Deminutiva und augmentativa [p. 33—43. Allgemeines über entstehung der deminutiva und über die endungen *ις, ιν, ι = ιος, ιον*. Neugriech. demin., deren ursprung ins Altgriechische zurückgeht: *άκης* (schreibe *άκις*), *άκι, ίτσι, ίτσης* (schreibe *ίσις*), *πουλος*, demin. auf *ούλης* (*ούλις*), *ούλα, ούτσικος*. Augmentativa: hauptsächlich *άρα, αρος*].

Obwohl streng genommen die deminutiva und augmentativa unter I) und II) behandelt sein sollten, so ist es doch bei der eigenthümlichen stellung dieser formen im Vulgärgriechischen aus praktischen gründen gerechtfertigt, sie besonders zu behandeln.

Der leser sieht, dass alle wichtigeren suffixe (jedes mit mehreren beispielen belegt) vertreten sind, wenn gleich der bescheidene titel des buches verbietet, vollständigkeit zu erwarten.

Der zweite theil zerfällt in 4 nummern: I) Nominalcomposita [p. 64—53. Nach Schröder eingetheilt in immutata und mutata mit je 3 unterabtheilungen: Substant. + substant., adject. + substant., numer. + subst. und für die immutata noch subst. + adject., adject. + adject., numer. + adject. Ferner: Composita mit *α* privat. und mit *ζα* und mit praepositionen]. II) Zusammengesetzte verbalnomina [p. 53—56. a) nomen. + verbalnomen.: Suffix *τα, ο*. b) verbum + nomen]. III) Zusammengesetzte verba [p. 56—58. adject. + verbum, (substant. + particip.), verbum + verbum. Sehr abweichend vom Altgriechischen!]. IV) Copulative

zusammensetzungen [= dvandva. p. 58–62.] Vorangeschickt ist im zweiten theile eine bemerkung über den neugriech. bindevokal (p. 45), angehängt eine betrachtung über die bedeutung der zusammensetzung [p. 62–64. Determinative composita, attributive composita, abhängigkeitscomposita].

Diese eintheilung lässt, denken wir, kaum etwas zu wünschen übrig. Wie sorgfältig die exemplification ist, beweise z. b. der umstand, dass wir allein unter der rubrik „nominalcomposita“ weit über 100 beispiele gezählt haben (die gelegentlich angeführten altgriechischen nicht mitgerechnet).

Was die methode des verfassers anlangt, so ist namentlich anzuerkennen, dass er immer bemüht ist, die einzelnen erscheinungen sprachwissenschaftlich zu begründen. Wir empfehlen beispielsweise den artikel über die deminutiva (p. 33 ff.) zu lesen. Oft sucht er die epoche zu bestimmen, wo gewisse formen zum ersten male auftauchen; immer aber nimmt er auf die bedeutung sorgfältig rücksicht und sucht, wo eine abweichung vom Altgriechischen vorliegt, dieselbe zu erklären. Freilich war dies, wie natürlich, nicht immer möglich; z. b. woher stammt die intensive bedeutung des suffixes *θρα* in formen wie *κηρίθρα*, *μολυβήθρα*, *κοκκαλήθρα*? (cf. p. 17). Die fremden aus dem Lateinischen oder Romanischen stammenden Endungen sind befriedigend erklärt, so z. b. *κλα* aus *cula* oder *tula*, (*πανούκλα* = *panucula*, *σίκλα* = *situla* u. s. w.) p. 31. Was die schreibung der endungen *átos* = lat. *atus* und *áris* = lat. *arius* betrifft, so würde ich *átos* anstatt *átos* (p. 32) und *áris* anstatt *áris* (p. 33) empfehlen. Von den übrigen neuen endungen vermag der verfasser entschuldbarer weise ebenso wenig, wie seine vorgänger, die zwei: *μάρα* und *ίλα* befriedigend zu erklären, auch für *τρελλός* und *λωλός* p. 26 gesteht er, keine etymologie finden zu können. P. 25 ist wohl nur aus versehen **μακρύλος* und **βαθύλος* anstatt **μακρυλός* und **βαθυλός* betont worden.

Alle berichtigungen, die wir zu machen hätten, beziehen sich nur auf einzelheiten z. b. p. 20 sagt der verfasser, dass das *j* in formen wie *μαρμαρένιος* gar nicht gehört werde, sondern nur „eine starke nasalirung“ bewirke. Es war zu sagen, dass *v + j* zu dorsalem *n* mit nachfolgendem halbvokal *i* (ital. frz. *gn*, span. *ñ* cf. *Champagne*, *Bologna*, *España*) wird.

P. 21 wird behauptet, dass das *ι* in adjectiven auf (*ι*)νός gar nicht gehört werde, und doch sagt man *σημερινός* ebensowohl wie *σημερινός* und *τωρινός* wie *τωρινός*.

P. 23. wird der eigenname *Άφράτα* für eine abkürzung von *Άφροδίτη* erklärt, während es doch ein neugriechisches adjectiv *άφρατος* giebt ¹⁾. Auch *Αημήτωρ* ist nicht = *Αημήτηρ* zu setzen, sondern das vulgäre feminum zu *Αημήτριος*.

P. 51 wird die form *ζαχελής* = *χελών* aufgeführt. Unseres wissens

¹⁾ Uebrigens haben auch andere *Άφράτα* und *Άφροδίτη* zusammengestellt, so z. b. Ross: Reisen auf d. griech. inseln II. 1843 p. 115 und Kind: Anthologie. 1861. p. 209.

spricht man *dza²gilis*, und die genannte form wäre also nach neugriechischer weise im anlaut mit *τζ* zu schreiben.

P. 67 wird die form *σβῶλος* = *βῶλος* als durch einen hörfehler aus *ἔνας βῶλος* entstanden erklärt. Dies ist unglaublich, da sich das prothetische *σ* auch vor neutris und femininis findet. Genauerer hierüber in meinem „Lautsystem der griechischen vulgärsprache“ p. 74.

Ganz beiläufig wollen wir erwähnen, dass die vulgäre färbung der mitgetheilten formen nicht immer eine gleichmässige ist. P. 28 wird z. b. *δέσιμον, λύσιμον, παξιμον* in mittelalterlicher weise mit *ν* geschrieben, während doch p. 24 *λουστικό, ξαπτικό* u. ä. ohne *ν* steht.

Es erübrigt uns, noch ein wort über die „einleitung“ hinzuzufügen. Dieselbe polemisiert zunächst gegen die puristen im heutigen Griechenland, die fälschlich bald treffliche neubildungen als vulgär verachteten, bald sehr alte im volksmunde erhaltene wörter als archaistisch verwürfen. Nun führt der verfasser einige formen an, die, wie er meint, zwar nicht schriftlich erhalten wären, aber trotzdem sehr alt sein müssten oder könnten. darunter *στάλα* = *στάλαγμα*, *νύστα* = *νύσταγμα*, *κλήρα* = *κληρονομία*.

Aber welcher kundige sieht nicht, dass dies ganz vulgäre bildungen sind, etwa wie die italienischen *accusa* = *accusatio*, *pesca* = *piscatio*, *predica* = *predicatio*, *lega* = *ligatio*, *spia* spion etc.? *Φύτρα* ist offenbar eine mit der p. 16 besprochenen endung *τρα* gebildete form. Die glosse des Hesychios, die M. Schmidt als „de scriptura suspectam“ mit einem kreuz bezeichnet, kann kein zeugniss für das hohe alter der form ablegen.

P. 5 f. führt der verfasser volksthümlich erhaltene formen auf, die nachweislich älter wären, als die von den puristen empfohlenen. Darunter z. b. *ἀνήγατος*, makedonisch. angeblich = homer. *νηάτεος*. Ich halte das wort für nichts als *ρέατος* mit der so beliebten vulgären prothese von *α*.

Im principe aber können wir nicht begreifen, was für ein recht gewisse nur noch in einzelnen dialecten erhaltene und im alterthume schwach oder doch nur vereinzelt bezeugte formen (cf. p. 6. *μάστακας*) auf allgemeine verbreitung haben sollten. Uns stimmt der referent (II. IIγ.) in der *Κλειώ* no. 950 bei, der jedoch nicht sowohl das ganze buch, als vielmehr nur einiges fehlerhafte, (hauptsächlich aus der einleitung) bespricht.

Zum schluss ein wort über den anhang p. 65 u. 66. Derselbe zeigt, wie schon die einleitung, dass der verfasser bis in das 10. jahrhundert zurückgegriffen hat, indem die schrift des Porphyrogenetos: „De ceremoniis aulae Byzantinae“ von ihm benutzt ist. Im übrigen enthält der anhang einige werthvolle bibliographische notizen.

Zur vervollständigung des ganzen hätten wir nur noch ein inhaltsverzeichnis gewünscht, so wenig die Griechen auch lieben, inhaltsverzeichnisse zu geben.

Wir scheiden von dem kleinen büchlein, indem wir es dem gelehrten publikum aufs wärmste empfehlen und den aufrichtigen wunsch aussprechen, dass der verfasser bald anderes über die vulgärsprache publiciren möge.

Dr. C. Foy.

Foy, Dr. Carl, *Lautsystem der griechischen vulgärsprache*.
Leipzig. Druck und verlag von B. G. Teubner. X. u. 146 S.
gr. 8. Mk. 3.

Der verfassung versucht in der vorliegenden schrift, an welcher er mehrere jahre mit fleiss und liebe gearbeitet hat, zum ersten male „unter benutzung der neueren resultate der lautphysiologie und der allgemeinen sprachwissenschaft in annähernd vollständigen zügen ein system der vulgär-griechischen lautverhältnisse zu entwerfen“ (Vorw. V).

Die schrift, welcher wir diese wenigen zeilen widmen, enthält zwei bücher; im ersten (s. 1—82) bespricht der verf. die consonanten und zwar § 1 die tonlosen explosivlaute κ , τ , π , § 2 die tönenden fricativlaute γ , δ , β , § 3 die tönenden explosivlaute g , d , b , § 4 u. 5 die tonlosen fricativlaute χ , θ , φ , § 6 die aspiraten im Tsakonischen, § 7 die liquiden λ und ρ , § 8 die nasale μ und ν , § 9 das velare, palatale und dorsale ν und dors. λ , § 10 die sibilanten σ , ζ , δ , § 11 die zusammengesetzten consonanten $\tau\zeta$, $\tau\sigma$, $\tau\delta$, ψ , $\varphi\sigma$, § 12 das jod und den spiritus, § 13 den consonantischen zusatz, § 14 den wegfall der consonanten, § 15 die umstellung derselben.

Im zweiten buche (s. 83—192) werden die vocale behandelt und zwar § 16 die alte und die jetzige aussprache derselben, § 17 die diphthonge, § 18 die schrift und etymologie, § 19 der sporadische vocalwandel, § 20 der vocalzusatz, § 21 der vocalschwund. Es folgt § 22 ein capitel über volksetymologie und § 23 eine rückschau; am ende befinden sich als texte zwei bekannte lieder, ein zum ersten male gedrucktes makedonisches märchen und drei räthsel mit übersetzung und erklärungs.

An seine schwierige aufgabe ging H. Foy mit grosser sorgsamer prüfung, welche wir auch im verkehr mit ihm oft zu bewundern gelegenheit gehabt haben; was die anlage der arbeit betrifft, so ist der verf. der methode gefolgt, welche ihm die natur des behandelten stoffes bot. Jedes capitel hat seine passende stelle, so dass es nicht ohne schaden versetzt werden könnte.

Neben schriften griechischer gelehrten und fremder hellenisten haben H. Foy mündliche mittheilungen griechischer freunde und der gebrauch des Griechischen im verkehr mit Hellenen aus verschiedenen gegenden zu seinem zwecke sehr genützt. Wie in jedem buche aber, so haben sich auch in dem vorliegenden ungenauigkeiten eingestellt, welche der verf. in einer etwaigen zweiten bearbeitung seines werkes zu berichtigen nicht unterlassen wird.

S. 7 ist zu bemerken, dass sich neben $\sigma\kappa\lambda\epsilon\beta\acute{o}\nu\omega$ (glänze) noch $\sigma\tau\iota\lambda\iota\beta\acute{o}\nu\omega$, welches dem altgr. $\sigma\tau\iota\lambda\beta\acute{o}\omega$ näher steht, im munde des volkes erhalten hat. — S. 9 wird $\pi\acute{\eta}\chi\eta$ ($\pi\acute{\eta}\chi\upsilon\varsigma$) geschrieben, während s. 59 inconsequent $\kappa\acute{\alpha}\psi\mu$ ($\kappa\alpha\psi\iota\varsigma$) steht. — S. 12 hat schon auch $\Sigma\alpha\alpha\rho\lambda\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma$ Βυζάντιος in seinem lexikon $\tau\eta\varsigma$ $\kappa\alpha\theta' \eta\mu\acute{\alpha}\varsigma$ $\epsilon\lambda\lambda\eta\nu\iota\kappa\eta\varsigma$ $\delta\iota\alpha\lambda\acute{\epsilon}\xi\tau\omicron\upsilon$, dritte aufl. Athen 1874, (s. 261) an die richtige etymologie des $\lambda\alpha\gamma\omega\nu\iota\kappa\acute{o}\nu$ gedacht. — S. 13 möchte referent sich denjenigen anschliessen, welche $\gamma\lambda\upsilon\tau\acute{\omega}\nu\omega$ (befreie u.

entkomme) von *εὐλυτόω*, welches schon bei Hesychios (*εὐλύτωσησιν: ἀπάλλαξον*; mit unrecht hat man in *ἐκλύτωσησιν* ändern wollen) vorkommt, herleiten. — S. 14 neben *σλίγω* (*θλίβω*) hört man noch mit eingeschobenem *ου* *ζουλίγω* und *ζουλίζω* (*ζουλῶ*), so dass die s. 51 gegebene *etymologie* von *ἐξυλίζω* unrichtig ist. — S. 15 wird *γλιστερός* (glatt) von *δλισθηρός* abgeleitet; meiner ansicht nach unwahrscheinlich. Vgl. *Σκαρλάτος* u. d. w. *ξηγλιστράω*. — Nicht überzeugend ist auch die *etymologie* des *γορηνιάζω* von dem bei Hesychios vorkommenden *ἀρρηνην* (*ἀρρηνεῖν*). — S. 18 *βυτίνα* findet sich wirklich im Serrai von Makedonien, wie ich aus gut unterrichteter quelle erfahre. — S. 27 ob *τσηγαρίζω* = *τηγανίζω*, wie schon Koraës wollte, möchte ref. bezweifeln. — S. 29 *κολοκύθη* ist vielleicht ein druckfehler; es müsste entweder *κολοκύθι* oder *κολοκύθα* heissen. — Merkwürdig scheint mir die bemerkung s. 30 „dies verb (*κόπτω* = *κόπιω*) hat ganz die bedeutung von *τύπτω* angenommen = schlagen“. Ich zweifele keinen augenblick, dass H. Foy so gut, wie ich, weiss, dass *κόπτω* = *τέμνω* ist, und notire diesen lapsus fatalis nur als eine drollige flüchtigkeit; s. 129 anm. findet sich die richtige erklärung = *couper*, schneiden. — S. 31 die form *ἀκρουμάζομαι*, von der Deffner ausgeht, um das *ἀμυχράζομαι* oder *ἀμυχροῦμαι* zu erklären, existirt noch heutzutage in Makedonien; damit will ich freilich nicht behaupten, dass die *etymologie* von H. Foy unrichtig ist; sie ist vielmehr die einzig mögliche (Vgl. auch *Σκαρλάτος* u. d. w.) — S. 32 sei noch der eigenthümliche übergang des *χ* in *φ* im Makedonischen *φανδακώνω* = *χανδακώνω* bemerkt. — S. 66 werden als beispiele des zusatzes *δ* im anfang des wortes angeführt: *δοιάκι* = *οἶαξ* (doch auch *οἰάκιον*!) und *δεκεί* = *ἐκεί*; letztes unpassend; denn das Kretische *δεκεί* ist ein zusammengesetztes wort von *δέ-ἐκεί*, wie man noch im Makedonischen *δέ-ἐκεί* und *ἐκεί-δέ* spricht. — S. 78 dass *λαβώνω* = altgr. *λωβίω* ist, wie schon *Σκαρλάτος* wollte, kann ich nicht wahrscheinlich finden. — S. 94 ist *ἀθθυμοῦμαι* (= *ἐνθυμοῦμαι*) unrichtig; consequenter weise müsste dann auch *ἀχχέλι* (= *ἐγγέλις*) geschrieben werden. Ohne zweifel ist nur *ἀθυμοῦμαι* richtig; das volk kennt zunächst nur das synkopirte *θυμοῦμαι*, wozu dann das prothematische *α* hinzutritt, worüber s. 110 ff. — S. 101 das femininum der adjectiva auf *-ρος* geht, wie H. Foy sagt, in der vulgärsprache durhgängig auf *-ρη* statt *-ρά* aus. So sagt man *δεύτερη* = *δευτέρα*; ich hätte noch bemerkt, dass das wort jedoch als substantiv *δευτέρα* lautet, wie *καθάρη* *δευτέρα* u. s. w. — S. 106 werden mit recht alle lächerlichen *etymologien* des w. *γάδαρος* widerlegt und die allein richtige gegeben, woran schon auch *Σκαρλάτος* u. d. w. *γαῖδουρόφαρον* dachte. — S. 110 der übergang der endung *ω* der verba in *ου* im Tsakonischen ist auch makedonisch, so *τρώγου*, *πίνου*, u. s. w. — S. 117 ich lese: „*γελάδι*, *ἀγέλη*“; unrichtig; *γελάδι* (*γελάδι*) ist die *ἀγελαιή* βοῦς, bei spät. *ἀγελάς* *-άδος*. — S. 119 lese ich: „*ἀνακαινουργώνω* = vulg. *καινουργώνω* „erneuere“ von *καινούριος* = *καινός*“. Das neugr. *καινούργιος* ist altgr. *καινουρός* = *καινουργής*. — S. 120 *᾿γδί* — *ἰγδη*. Doch giebt es auch deminut. *ἰγδίον*. — S. 121 sei zu *δόντι* noch das eigenthümliche makedonische *δόδι* erwähnt. — S. 121 „*μοιάζω* von *ὁμοιος*“. Doch *ὁμοιάζω* im n. testa-

ment. — S. 124 dass τώρα (= νῦν) nicht aus dem dativ τῇ ὥρᾳ, wie griechische gelehrte wollen, sondern aus dem accusativ τὴν ὥραν vulg. = τὴν ὥραν entstanden wäre, will mir nicht einleuchten; denn der vulgäre accusativ ist nicht τὴν ὥραν, sondern τὴν ὥρα. — S. 128 „ροπός, frisch, neu = νεοπός“; indess wohl richtiger ρωπός = νεωπός, wie θωρῶ = θωρῶ, θωρῶ = θωρῶ u. s. w. — Aus s. 142 endlich sei hier noch berichtigt, dass ζαμάρι (= zeit) nicht italienischen (*giammai*) sondern echt türkischen stammes ist.

Bei unserer besprechung hatten wir hauptsächlich den zweck zu berichtigen. Manche kleinere versehen und lapsus calami haben wir nicht berücksichtigt. Das werk bleibt auf jeden fall eine verdienstvolle arbeit, die einen wesentlichen fortschritt im studium der griechischen volkssprache bezeichnet. Wir zweifeln nicht, dass reiche anregung von ihr ausgehen wird und dass sie jedem, der sich für sprachwissenschaft überhaupt interessirt, willkommen sein wird, da sie häufig in die wichtigsten fragen der gegenwärtigen sprachforschung eingreift. Sie enthält in knapper gedrängter darstellung eine menge elemente, aus denen sich eine fülle von gesetzen und anschauungen wird entwickeln lassen können.

Jena.

Peter N. Pappageorg.

Miscellen.

1) Avest. *ghrâghrayâ-*. Im Nîrangistân schliesst fol. 19b mit den worten *vîçaiti dim fra*, unter welchen als fortsetzung *ghrâghr* vorgemerkt ist, und fol. 20a fährt fort *ghrâghrâyêiti*; nach dem *y* der letzten form hat eine spätere hand ein einschaltungszeichen gemacht und dazu übergeschrieben *ô nôit fraghrâghrây*. Wir gewinnen aus dieser stelle ein avestisches präsens *fra-ghrâghrâyêiti*, welches die herrschende erklärung von *ghrâraya-* (in *fraghrârayêiti* vend. 18. 23 W.) und *çrâraya-* (in *uçrârayâo* yt. 24. 41 und *niçrârayâo* vd. 18. 51 W., vgl. apers. *nîyatârayam* Beh. 1. 64), die man bei Bartholomä d. altir. verb. s. 90 nachlesen wolle, widerlegt; denn es zeigt, dass *ghrâraya-* aus einem *ghrâghrâyâ-* nicht entstehen musste und nicht entstanden ist. Ich erwähne diess wegen Gött. gel. anz. 1879, s. 824, wo ich *ghrâraya-* und *çrâraya-* ihrer bildung nach mit gr. αἰρέω, ἀγρέω verglichen habe.

2) Avest. *ācu*. Der von Justi wbch. s. 75 angesetzte stamm *ācus* ist in *ācū* zu ändern; denn *nāmyāçus* y. 9. 16 W. ist nom. sg. von *nāmyācū-*, und *ācus* y. 10. 2 W. ist mit Spiegel comment. II. 112 (vgl. s. 97) als acc. plur. (von *ācū*) aufzufassen. Diess wird zunächst durch ved. *añcū* bewiesen und ferner durch die form *āçavô*, welche im Nîrangistân ¹⁾ fol. 141a, z. 12 erscheint: *cyâvanô aētēē āçavô anheç*. A. Bezzenberger.

¹⁾ Gelegentlich der erwähnung dieses noch ungedruckten textes bemerke ich, dass die zahlwortform *catañhrô* sich in ihm nicht nur an der von mir K. Beitr. S. 120 hervorgehobenen stelle findet; sie begegnet auch fol. 94a, z. 9–10 (hier *catañrô* geschrieben).

3) ἀλι-βδύω „in's meer versenken“ (bei Callimachos) scheint βδύω = δύω zu enthalten. Diess weist auf ursprünglichen *g*-anlaut und scheint L. Meyer's combination von δύω und lat. *im-buo* (o. III. 75) zu bestätigen.

4) κίττανος ἡ κοιναὴ τίτανος bei Hesych ist dasselbe wort wie τίτανος; wir werden dieses also zu skr. *citra* „hell“ u. s. w. zu stellen haben.

5) Lat. *futes* „saiten“ hat mit σφύδες „gedärme“ nichts zu tun; seine ableitung von *fend* „binden“ scheitert am vokal. Seine basis ist vielmehr *ghidh*; dieselbe erscheint in κιδάρη. — Ebenso verhält sich ksl. *žica* „nervus, filum“ zum mhd. *gige*, nhd. *geige*.

6) γιγγλυμός „knochengelenk des ellbogens und oberarms, fugen und gelenke am panzer, türangel, angelzapfen“ und γάγγλιον „gelenkgeschwulst, überbein“ stehen für *γιγγλυμός und *γάγγλιον und gehören zu ahd. *chlenkan*, mhd. *klenken* „knüpfen, binden, schlingen“, mhd. *klinke* „türklinke“. — Die austossung eines von zwei aufeinander folgenden *λ*, die auch in εἰληφα, εἰληχα, εἰλοχα stattgefunden hat, ist bekannt. A. Fick.

Berichtigungen.

S. 26, not. 1. Lokānandanāṭakam: vgl. Tāranātha, übers. von Schiefner, p. 155, not. 2. — Das. not. 2 lies *syādvādāt* statt *syād vādāt*. — S. 36 *kṛidabhīhito bhāvo dravyavat prakāṣate* vgl. Kusumāñjali ed. Cowell, Translation, p. 1 note. — S. 37, z. 6 ist *kṛti* nach *kvacit* einzufügen. — S. 42. Statt Kajjaṭa ist, nach einer gütigen mitteilung Prof. Aufrecht's, Kaiyaṭa zu lesen. — S. 47, z. 24 lies *udareshṭha* statt *udarrestha*. — S. 61, 7 lies *ekaikaṣo vinighnanti* und vgl. Kām. Nitisāra I, 46. — S. 61, 30. Die stelle steht Raghuv. IX, 61. — S. 107, z. 20 lies: Die inschrift ward zuerst u. s. w. — S. 108, z. 4 sind 5 punkte für *τωισι* zu setzen. — Das. z. 25 liess A. ΞΦΞΓ.Ι. — S. 110, z. 8 lies *ἐπιμύλεισθον*. — Das. z. 24 lies 38 statt 36. — S. 113, z. 4 lies *ειστο* u. s. w. statt *ειστο* u. s. w. — S. 114, z. 35 lies: *φάνερος ἦ* für *φανερ(ώ)ση*. Hiernach fällt die bemerkung s. 118, z. 4 anfang. — S. 116, z. 8 lies *Ἀδράστω* statt *Ἀδράσιω*. — S. 117, z. 14 lies „diesem urteile“ statt „dieser äusserung“. — S. 168, z. 29 lies „trost“ statt „trotz“. — S. 171, z. 16 fehlt nach „nhd. *haspe* 'türband'“ „ags. *hāps* 'haspe'“. — S. 173, z. 2 lies „nhd.“ statt „ahd.“ — S. 278, z. 1 lies „Indogerm. *ū*“ statt „Indogerm. *ā*“. — S. 325 ff. Mehrere wertvolle ergänzungen und verbesserungen des aufsatzes „Zur beurteilung des pamphyliischen dialekts“ ergeben sich aus einer arbeit Friedländers Zs. f. numismatik IV. 297 ff. und aus bemerkungen Deeckes in seiner zweiten beilage zu K. O. Müllers Etruskern² II. 521.

Register.

I. Sachregister.

Ablaut (vgl. Vokale): *a* im ablaut mit *é* und *ó* 312 ff.; ablaut *e—o* im albanesischen 184; dreifacher ablaut (*ω—ε—o*) im griechischen 241.

Aphäresis s. Kürzung.

Assimilation: griech. *xx* aus *xλ* 196. '.

Bedeutungswandel (vgl. Gradation): mangel-misgunst 241; hirsch—widdler 240.

Dekination: gen. sg. auf *-α-τος* im griech. 183 f. 312; gen. sg. der *o*-stämme u. *αs*-stämme im thessal. dial. 2. 5. 8; dekl.-formen des pamphyl. dial. 336.

Dialekt-Inschriften: achäische 320 ff.; äolische 105 ff.; böotische 185 ff.; nordthessalische 1 ff.; pamphyliche 325 ff.

Gradation: participia als komparative u. superlative 96 f.; komparativische und superlativische bdtg. aus d. bedeutungen '—ähnlich', '—darstellend' u. s. w. 97 ff.

Indische grammatiker und lexikographen 22 ff. 296 ff.

Infixe: sskr. *-ak-*, lit. *-ok-* 99 n.

Intensivbildung im germanischen 170 n.

Konjugation: konj.-formen des pamphyl. dial. 336 f.

Konsonanten (vgl. Assimilation): griechisch: *π, τ = q* 101. 196; konsonantismus des pamphyl. dial. 330 ff.

latein.: *c = sskr. çv* 178; *b* aus *g* 168; *d* aus *l* 79.

german.: *k, h, g* als vertreter der *q*-reihe 174 ff.; labiale aus gutturalen 169 ff.; *v* vor dunklen vokalen geschwunden 176.

Kürzung kompon. eigennamen im griech. 21 n. 195. 196; kürzung durch aphäresis 213 f.

Lehnworte: doppelte reception eines griech. wortes im latein. 83. 84.

Suffixe: idg. *t'to = sskr. titha*, griech. *τατο, στο*, brit. *ted* 94 ff.; sskr. *aka = lit. oka-s*, lett. *āk-s* 98 ff.

Vokale (vgl. Ablaut):

indogerm.: system d. grundsprachl. vokalismus 266; vokalsreihe *ā—ai—au* 266 ff.; (*ā?* 274 ff.); *ü—ei—äu* 278 ff.; *a—i—u* 283 ff.; 'schwä' 94 ff.

sanskrit.: *i* und *ü* sekundär entwickelt 269 f.; vokaldehnung vor *s* 271.

griechisch: *o* für *α* 191. 220; *ε (e)* und *υ* als schwä 166 ff.; *α* aus *r, l* 311 f.; *ω* aus *vé* 274; *qī = lat. er* 240; *ε* für *ε* vor folg. *σ* 213; *ι* eingebüsst 315 n.; vokalismus des pamphyl. dial. 332 ff.

latein.: *ō* aus *vé* 274; *au* aus *av* 272; *e* in fremdw. für *ei* 82.

german.: *a* aus *o* 176; *u* als schwä 176.

Volksetymologie in den alten sprachen, bes. im latein. 68 ff.

II. Wortregister.

Sanskrit.

ākokera 70
āra 70
īrshaya 270
ūka 71
ūnā 270
rśabhā 184
kastira 70
kendra 70
kesara 70

kriya 70
car 101
cīrām 101
tāvara 104
tāvurī 70
taukshika 70
dīnāra 70
durudharā 70
dūrvā 104
dūshāya 270
pāthēna 70

panaphara 70
neshūraṇa 70
yas 270
leya 70
lomāçā 71
vr̥shabhā 184
gurpā 270
çrī 182 f.
snih 270
surunigā 70
hā 103

Avestisch.

ācu 351
kharedha 104
fra-ghrāghrāyēiti 351
catanhro 351
thanvana 104

Altpersisch.

vaçiy 94 n.
viça 95 n.

Griechisch.

ἀγάλλομαι 168
ἀγαμαι 168
ἄγαν 168
ἀγάσσεισθαι 168
ἄγονρος 240 f.
ἄδαμνος 94
Ἀδιώτομος 91
Ἀδρύμης 94
Ἄδωρα 94
ἄεμα (thessal.) 5
Ἀἶρη 94
Ἄστος 94
ἄττιον 94
Ἀκάρων 94
ἀλέω 168
ἀλι-βδύω 352
ἀλνκός 167
Ἀμαζόνες 93
ἀμαρύνσσω 167
ἄμμες 168
ἀμπλακεῖν 168
ἀμψισβητέω 90
Ἀνθέστιος 75
Ἄνθιον 75
ἄνθρωπος 168 n.
ἄρεκτος 166
ἀρετή, ἀρέσκω 166
ἀριστερός 168 n.
ἄριστος 166
ἄρός 239 f.
Ἀσύλλιος 94
Ἄσωρος 94
Ἀγαίρεμα 91
ἄρχι 168
βάπτω 167
Βασίλεια 75
βιπτάζω 167
βοέτις 166
βιθός, βυσσός 168
βύπτω 167
γάγγλιον 352
γακοῦ (Hsch.) 312
γανῶν 312
γγγγλνμός 352
Γιαβάς 91
διαιτώ 89 f.

διακονέω 90
διῶω 270
ἐεθνα 240
ἐκα- 94 n.
Ἐκβάτεια 91
ἐλαφος 184
ἐλλός 184
ἐλπος 166
ἐναρής 91
Ἐνδυμίων 92
Ἐνθωρον 91
ἐξατραπεύειν 90
Ἐπαμος 91
ἐκα- 94 n.
ἐρέζω 166
ἐρῶ 166
ἐράδαμνον, ἐράδιξ 166
ἐόρτις 167
ἴσος (ἴσος) 184
καλλι- 168
Κάμουν 21 n.
κίχων 102 ff.
κιθάρη 352
κίτιανος 352
κλύω 180 ff.
κρίνω 166
κρύος 240
λαβρύνσσω 167
λάρυγξ 167
λαυνσσω 167
λιπαρός 166
λύκος 167
μαρμαρυγή 167
ματεῖω 168
μέμβλεται 166
μέταλλον 91
μύρτον 168
νύξ 167
νύμφη 167
νώ 168
ξενική (thessal.) 21
ξύω 168
ὀλπη 166
ὄναρ 104
ὄνυμα 167
ὄρνξ 167
ὀποστός 95 n.
ὄρνξ 167
πάλα 101
παράδεισος 91
Πάριος 92
Παρακακηγή 92
Παραπάμισος 91 f.
Παραπιώται 92
Παραχοάδρης 92
πέλομαι 101
πένομαι 241
πέρα 166
πήλυ (äol.) 101
πόστος 95 n.
πρεκνός 166
πτερύσσω 167
πύλη 167
ρεκτός 166
σαλύγη 167
σάτω 167
σπινθάρυξ 167
σιάχης 167
στόνυξ 167
συγγίς 91
συνέδριον 90 f.
σύρω 167
συχρός 167
ταχύς 312
τελέθω 101
τέλος 101
τήλε 101
τίτανος 352
τόπος 167
τρέω 166
τύπη 167
Τύχη 74
φάρυγξ 167
φθόνος 241

Lateinisch.

abdomen 78
Aborigines 77
acceptor 78
accerso 78 f.
accidia (mittellat.) 78
accipiens 78
adeps 79
aditus 79
admirabilis 79
aemidus 273
aestus 270
ajuga 94
allucinari 79
amandola 94
Aperta 86
apoculo 77
Appulus 79
aquipenser 78
Avellanus 77
averta 77
blandior 168
Boilla 81
campagi 81
catacumba 92
cervus 240
cliens 176 ff.
cluère 179 f.
coacla 80
coillum 81
comesatio 80

Compulteria 80

conger 80

conquiliū 81

Consanus 80

corbis 270

corrīgīa 80

diagrydion 92

diametrum 92

dimetiens 88

directarius 88

disciplina 89

electarium 81

elogium 82

elucus 82

Elysii 75

evallo 82 f.

excetra 82

exintero 83

Exomatae 82

Exquiliae 81

fides 352

frequens 167

Honorius 75

imbilicus 83

im-buo 352

impotus 84

inciens 84. 177 f.

incitega 83

inclutus 84

incomium 84

Ingeniculus 84

intubus 84

inula 83

Latona 86

nimbus 168 n.

obrussa 84

obryzum 84

obsonium 84

Paracuntia 92

pellex 84 f.

perramus 85

persona 85

praesica 85

propina 85 f.

Proserpina 86

recinium 89

remulcum 89

resina 89

retundus (mittellat.) 89

sublectare 87

suggilo 87

suggultium 87

supparum 87 f.

suppellex 87

Sustinens 88

transgulare 88

umbra 104

Virgilius 75

Altslovenisch.

veda 240

žica 352

čelo 102

Preussisch.

glands 168

Litauisch.

dirvā 104

galāndu 168

pa-glōstyti 168

triszēti 166

vedū 240

visas 95 n.

Gotisch.

andbahts 93

asneis 176

bimampjan 170

greipan 174

-nipnan 172

hrōpja 169

hups 171

iup 170

paida 169

-praggan 169

raupjan 174

slēpan 169

-slūpan 173

striks 174

trimpan 174

þaurp 170

vairpan 170

vans 270

vēpna 170

Altnordisch.

bavi 169

eisa 270

fōlk 171

fylgja 67

gleypa 171

hōnk 171

huppr 171

jarpr 169

knútr 171 n.

knyja 171 n.

löpp 171

prik 172

püss 172

rjúpa 172

ropa 172

skrapa 172

slakki 173

slakr 172

slapa 172

sleppr 170 n.

slok 173

snarpr 173

sópa 173

starf 173

stjarfi 173

strjúka 174 n.

stroðinn 104

strokk 174

strykr 174 n.

styrfinn 173

súpa 174

upp 170

Norwegisch.

glupa 171

hempa 171

hupp 171

prunke 172

skrapa 172

slapa 172

sloka 173

snerpa 173

snop 173

sopa 173

stripa 173

strippe 173

strokk 174

strump 174

stump 174

Schwedisch.

glupa 171

prunka 172

skrapa 172

sopa 173

stripa 174

stump 174

Angelsächsisch.

clippan 170 n.

corsjan 270

esne 176

fann 170

folgian 67

fulgangan 67

gelpan 171

gepose 172

haca 171

heáp 171

hoppan 170 n.

hype 171

läccan 171

limpan 171

nipan 172

pād 169

pād 169

prica 172

prut 172
 pryte 172
 pūse 172
 rimpan 172
 rocetan 172
 scrāpan 172
 sleac 172
 slcōpan 173
 stapan 169
 steáp 173
 stēpan 173
 strika 174
 sūcan 174
 sūpan 174
 svāpan 173
 vāps 170 n.
 vliſp 170 n.

Engliſch.

fan 170
 gulp 171
 heap 171
 hip 171
 poſe 172
 prick 172
 ſcrape 172
 ſlack 172
 ſtrip 174
 ſuck 174
 ſweep 173

Altfrieſiſch.

eſna 176
 folgia 67
 ſtupa 173

Altsächſiſch.

aſna 176
 bano 169
 driopan 174
 folgōn 67
 hōp 171
 skāp 169
 -ſwīpan 169

Mittelnieder-
deuſch.

humpeler 171
 hupen 161
 knoke 171 n.
 knōp 171
 knucke 171 n.
 knuppe 171
 knutte 171 n.
 knūſt 171 n.
 prank 172
 pricke 172
 puſt 172

rimpen 172
 ſchrapen 172
 ſlank 173
 ſlap 172
 ſnopen 173
 ſtripe 173
 ſtrump 174
 ſtrunk 174
 ſtump 174
 ſtupe 173

Neuniederdeuſch.

pogge 169
 puſe 172
 ſchnōkeren 173

Althochdeuſch.

aſni 176
 aſpa 170 n.
 bano 169
 chlenkan 352
 chnodo 170 n.
 chnuphjan 171
 crapho 170 n.
 erpf 169
 -folga 67
 folgēn 67
 follegangan 67
 gilumphlih 171
 hako 171
 haſpa 171
 houf 171
 hreſpen 170 n.
 huf 171
 huennēn 170
 knoph 171
 laffa 171
 laffan 170 n.
 lappa 171
 limphan 171 f.
 liſpian 170 n.
 pfad 169
 phoſo 172
 rimfan 172
 rumfunga 172
 ſlaſſ 170 n.
 ſlah 172
 ſlaph 172
 ſnaracha 173
 ſnerfan 173
 ſnerhan 173
 ſtamfōn 169
 ſtauf 173
 ſtribhu 174
 ſtumph 174
 ſūfan 174
 uph 170
 uolagen 67

uuafſa 170 n.
 uuanna 170

Mittelhochdeuſch.

aſpe 170 n.
 gelph 171
 gelücke 171
 gige 352
 klimpfen 170 n.
 klinke 352
 pfat 169
 pfeit 169
 phoſe 172
 phrengen 169
 phūchen 169
 prangen 172
 pricke 172
 ſchimpfe 174
 ſnerfen 173
 ſtriche 174
 ſtrife 174
 ſtrumpf 174
 ſtrunc 174
 ſtumpf 174
 ſweifen, ſwifen 169
 volge 67

Neuhochdeuſch.

auf 170
 dorf 170
 eſpe 170 n.
 glück 171
 haſpe 171
 haufen 171
 hüpfen 170 n.
 humpen 171
 knochen 171 n.
 knoten 171 n.
 kräppel 170 n.
 liſpeln 170 n.
 pfauchen 169
 protzig 172
 ſaufen 174
 ſchaf 169
 ſchlafen 169
 ſchlaff 170 n.
 ſchlank 173
 ſchniegeln 270
 ſchnucken 173
 ſchnurkeln (bair.) 173
 ſtampfen 169
 ſterben 173
 ſtreichen 174
 ſtricken 174
 ſtrumpf 174
 ſtumpf 174
 ſuppe 174
 volk 171
 werfen 170.

P Beiträge zur Kunde der indo-
501 germanischen Sprachen
B4
Bd.5

**PLEASE DO NOT REMOVE
SLIPS FROM THIS POCKET**

**UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY**

